Staatliche Bibliothek
Regensburg

Theol. syst. 1587/3

Der

Protestantismus

und die

Glaubensregel.

Von

P. Johann Perrone,

Professor der Theologie am römischen Collegium u. s. w.

Aus dem Italienischen.

Dritter Theil.

Regensburg.

Verlag von G. Joseph Manz.

1856.

Kreisbibliothek Regensburg

Inhalt.

Der

Protestantismus und die Glaubensregel.

Dritter oder geschichtlich-sittlicher Theil.

Vorwort.

Charakteristische Merkmale des Werkes Gottes und des Werkes des Menschen. — Unterschied zwischen den Urhebern und Beförderern der Secten, und Denen, welche in dem Irrthume geboren und erzogen wurden. — Werkzeuge, deren Gott sich bedient, um die Wahrheit zu verkünden und die Völker zu bekehren. — Welcher Art die Menschen sind, die als Urheber und Verbreiter der Secten auftreten. — Beschaffenheit der Zeugnisse, deren wir uns in diesem dritten Theile bedienen werden. — Zweck, den wir uns in demselben vorgesetzt haben.

1. Das Werk Gottes ist stets mit so bezeichnenden Merkmalen versehen, daß man es nie mit dem bloßen Menschenwerke zu verwechseln vermag; oder, mit andern Worten, das Werk des Menschen unterscheidet sich durch die ihm eigene Unvollkommenheit, durch gewisse ihm innewohnende Beschaffenheiten und Kennzeichen, so sehr von dem Werke Gottes, daß es unmöglich ist, eines für das andere zu halten; und Niemand kann durch Verwechslung beider sich täuschen, als wer sich von freien Stücken blendet, um sie nicht sehen und vergleichen zu können.

Dies ist der Grund, weßhalb wir, um unserem Werke seine ganze Vollendung zu geben, es für zweckmäßig erachteten, den Ursprung der Glaubensregel, welche wir bisher besprochen haben, und den sittlichen Charakter der Urheber derselben, von denen sie zuerst aufgestellt und verkündet wurde, sowie der Mittel, durch welche sie eingeführt ward, und endlich den sittlichen Werth

Derer zu schildern, welche die neue Glaubensregel Anfangs angenommen haben, Derer, welche dieselbe verlassen zu müssen glaubten, um die katholische zu ergreifen, und Derer, welche umgekehrt von der katholischen Glaubensregel abfielen, um sich den Grundsätzen der „Reformatoren" zuzuwenden.

2. Ich sagte, meine Absicht sei, den sittlichen Werth der Urheber der protestantischen Glaubensregel und der ersten Anhänger derselben zu schildern, da es mein Wille nicht ist, irgendwie dem Werthe Derer Abbruch zu thun, welche von protestantischen Aeltern geboren, sich ohne ihre freie Wahl in der Gemeinschaft befanden oder befinden, zu welcher sie sich äußerlich bekennen.

Denn es kann sein, daß diese ohne ihre Schuld, in Folge eines unüberwindbaren Irrthums, zu dem Protestantismus sich halten, weßhalb man vielmehr ihr Loos bemitleiden, als sie wegen etwas anklagen muß, was nicht von ihrem eigenen Willen abhing. So lange diese in guter Meinung der Religion ihrer Väter folgen, sind sie zwar materiell und äußerlich und dem Leibe nach Glieder einer heterodoxen Religionsgesellschaft, in Wahrheit und Wirklichkeit aber gehören sie, wie wir schon mehrere Male erklärt haben, innerlich zur Seele der Einen wahren, rechtgläubigen Kirche, und befinden sich auf dem Wege des Heiles.

Da es uns nun nicht vergönnt ist, in das Heiligthum des Gewissens eines Jeden einzudringen, so ist es uns auch nicht gestattet, das innere Wirken Gottes in dem Gewissen des Einzelnen zu erkennen, die Treue oder Untreue zu durchschauen, welche der Mensch den Gnaden, dem Lichte, den Erleuchtungen Gottes und den himmlischen Eingebungen gegenüber beweis't; und wir müssen daher dieses alles dem Gerichte Gottes selbst und der eigenen Verantwortlichkeit jeder Seele überlassen. Und da Gott seiner Wesenheit nach der Gerechte ist, so wird er nie einen Unschuldigen zur höchsten Strafe verdammen, da nur die Sünde, welche die Seele tödtet, den Menschen von Gott trennt[1] und dessen ewige Strafen herabruft.

---

1) Der heilige Augustinus sagt bekanntlich, *De peccat. merit. et remiss.* lib. I, c. XXXIV: „Von dem Heile und ewigen Leben trennt den Menschen nichts als die Sünde. A salute et vita aeterna hominem nisi peccata non separant." Und c. XIX. schreibt er: „Nur die Sünden trennen von Gott. Peccata sola a Deo separant." Es war dies ein unumstößlicher

Jeder Einzelne ist sich seiner Zweifel, seiner Widerstrebungen gegen die Eingebungen Gottes, des Zustandes der Sicherheit oder der Unruhe, in welchem er sich befindet, bewußt. Hat nun Jemand in dem Stande, in welchem er lebt, keine gegründete Furcht, keinen Zweifel irgend einer Art über die Wahrheit seiner Secte, so wird er gewiß einen Gott finden, dem nichts ferner liegt, als den Schuldlosen zu verdammen.

Mit dieser Beschränkung muß ja überhaupt der berühmte Grundsatz verstanden werden, welcher einen Glaubensartikel des Katholicismus bildet: Außer der Kirche ist kein Heil; weil dabei stets die Schuldbarkeit Dessen, welcher außerhalb der Kirche lebt und stirbt, vorausgesetzt wird[2].

3. Was nun das Werk Gottes betrifft, so sind, wie aus der heiligen Schrift ersichtlich ist, die Wunder, der Geist der Weissagung und andere himmlische Gnadengaben, sind die Einfalt, die Offenheit, die Demuth, die Liebe, die Redlichkeit der Absicht, der Eifer für die Seelen und für die Ehre Gottes und ähnliche hohe Eigenschaften, welche an den Werkzeugen hervorleuchten, deren sich Gott zur Verbreitung seiner Offenbarung bediente, so deutliche Kennzeichen, daß sie für ein aufrichtiges Herz nichts zu wünschen übrig lassen, um vollkommen klar zu werden, daß hier in Wahrheit das Werk Gottes ist.

Wie aber bei dem Anfange der Kirche, so erschienen auch bei der fortschreitenden Entwicklung derselben die nämlichen Zeichen, die nämlichen höheren Gaben, die nämlichen Merkmale in dem Werke des Herrn, so daß Diejenigen, welche das meiste Gute zur Rettung der

---

Grundsatz des heiligen Lehrers bei seinen Streiten mit den Pelagianern, welche die ohne Taufe verstorbenen Kinder von dem Himmelreiche ausschloßen, obwohl dieselben, nach der pelagianischen Voraussetzung, die Erbsünde bei ihrer Geburt nicht auf sich hatten.

2) Man muß indessen bemerken: etwas Anderes ist es, daß ein Akatholik in guter Meinung in seiner Secte leben kann; und etwas Anderes ist es, daß er den theologischen Glauben hat, da es in der That geschieht, daß Manche diesen gar nicht besitzen. Im ersten Falle ist es ganz wahr, daß solche Akatholiken zum ewigen Heile gelangen können; im zweiten Falle aber ist dies durchaus unmöglich, da, wie der Apostel schreibt, es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen.

Seelen in der Kirche wirkten, stets Männer von dem unbeflecktesten Wandel und in jeder Beziehung untadelhaft waren [3].

Es dient zu nichts, daß man ein oder das andere besondere Beispiel für das Gegentheil anführt, schlechte Menschen, welche Gott bisweilen als Werkzeuge zum Besten seines Volkes gebrauchte; wie den Balaam, durch welchen er die in der Wüste ziehenden Stämme Israels segnen ließ; den Jehu, der den Baalsdienst zerstörte und Achabs schuldbeladenes Haus strafte; den Cyrus, der die Ketten der babylonischen Knechtschaft lös'te; und den Kaiphas, der eine Weissagung aussprach. Denn betrachtet man diese sehr seltenen Ausnahmsfälle näher, so wird man leicht ersehen, daß sie mit dem, wovon hier die Rede ist, nichts gemein haben.

In jenen Fällen handelt es sich nämlich durchaus nicht um die Verkündung oder Ausbreitung der Religion, und noch viel weniger um Besserung der Sitten oder um Abstellung von Mißbräuchen und ähnlicher Dinge; sondern bloß um Schutz für das Volk Gottes, um Bestrafung der Bösen und um zeitliche Wohlfahrt. Kaiphas aber drückte in seiner Weissagung nichts Anderes aus, als seinen gottlosen politischen Plan, den Gerechten zur zeitlichen Rettung des ganzen Volkes, wie er meinte, zu opfern; was sich nicht im Mindesten erwahrte, indem vielmehr das gerade Gegentheil von dem geschah, was er erwartet hatte. Jene Weissagung wurde nur erfüllt in der geistlichen Erlösung der Welt als Frucht des Kreuztodes des Heilandes, woran Kaiphas gewiß nicht gedacht hatte.

Im Uebrigen hat Gott bei Allem, was das geistliche Wohl der Seelen, die Belehrung und Erziehung der Menschen, die Verbreitung seiner heiligen Wahrheiten, den Fortschritt im Leben des Geistes betrifft, niemals offenbar schlechte Menschen zu Werkzeugen seiner Ehre erkoren.

4. Das Werk des Menschen aber, im Gegensatze zu dem Werke Gottes, erkennt man deutlich sowohl an dem Principe, von welchem es ausgeht, als an der ganz menschlichen, verschlagenen, niedrigen, fleischlichen Art und Weise, in welcher es zu Stande gebracht wird; sowie an den Mitteln, die zur Erreichung des vorgesetzten Zweckes angewendet werden, an den Wirkungen, welche

---

3) Der Apostel nennt (II. Tim. II. 15.) einen solchen Mann einen Arbeiter, der sich nicht schämen darf, operarium inconfusibilem.

daraus hervorgehen, und vorzüglich an dem sittlichen Charakter Derer, welche die Urheber und Beförderer der Sache sind.

Die Elemente, welche den Worten des heiligen Apostels Johannes zufolge zusammenwirken, um das zu bilden, was von der heiligen Schrift Welt in seiner formellen Bedeutung genannt wird, sind die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens [4]; das heißt, die unordentliche Liebe zum Genusse, die Habsucht und der Ehrgeiz. Diese Elemente nun treten so klar an jenen Menschen hervor, daß es einer vollkommenen Blindheit bedarf, um sie nicht zu sehen und sich zu täuschen: — an jenen Menschen, die, wie der Apostel sie beschreibt, „selbstsüchtig, habsüchtig, hochmüthig, stolz, schmähsüchtig, den Aeltern ungehorsam, undankbar, ruchlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unenthaltsam, grausam, ohne alle Güte, verrätherisch, frech, aufgeblasen sind und die Wollust mehr lieben als Gott, welche zwar den Schein frommer Gesinnung haben, aber ihre Kraft verläugnen [5].“

Mit diesen meisterhaften Zügen hat der Apostel kurz das ganze Leben Derer hingestellt, welche im langen Laufe der Jahrhunderte zu verschiedenen Zeiten aufstanden, um die Kirche Gottes zu beunruhigen, von Simon Magus angefangen bis auf die letzten Neuerer unserer Tage; sowie Derer, welche im Laufe der zukünftigen Zeiten sich erheben werden, um dem Beginnen jener Ersten nachzufolgen.

5. Wer in der Kirchengeschichte und in der Häreseologie einigermaßen bewandert ist, wird keine Mühe haben, die Züge, mit denen der Apostel die zukünftigen Neuerer kennzeichnete, alle oder zum großen Theile in Jedem von den Häresiarchen oder Irrlehrern wieder zu finden, welche neue Secten im Gegensatze zu der einzig wahren, von dem Erlöser gestifteten und gegründeten Kirche einführten. Wir lassen hier jene Unseligen bei Seite, welche während der früheren Jahrhunderte sich in jener traurigen Reihe auszeichneten, und wollen uns, wie unser Gegenstand es mit sich bringt, nur bei Denen aufhalten, welche die sogenannte „Reformation“ im sechszehnten Jahrhunderte unternahmen, oder bei den Urhebern und Förderern des Protestantismus.

Und da es sich um allbekannte Dinge handelt, so werden wir in den

---

4) I. Joh. II. 16.

5) II. Tim. III. 2—5.

bezeichneten Beziehungen nur hervorheben, was zu unserem Zwecke dienlich sein kann, welcher einfach in dem Nachweise besteht, daß in dem Werke der „Reformatoren" alle Merkmale und Kennzeichen zu treffen sind, wie sie an Leuten zu erscheinen pflegen, welche das Werk Gottes zu zerstören oder zu verzerren wagen. Daraus werden wir den Schluß ziehen, daß Niemand, welchem die Ehre Gottes und das Heil der eigenen Seele ernstlich am Herzen liegt, in einer Gemeinschaft verbleiben kann, welche außer den inneren wesentlichen Fehlern, die wir in den beiden ersten Theilen nachgewiesen haben, auch noch alle äußeren Zeichen der göttlichen Verwerfung an sich trägt.

6. Dieser dritte Theil wird daher ganz praktisch und auf das Leben berechnet sein, und sich auf die Thatsachen stützen, wie die Geschichte des Protestantismus sie uns liefert. Dies ist der Grund, weßhalb wir seinen Inhalt als geschichtlich-sittlich bezeichnet haben. Derselbe wird der Fähigkeit aller Art von Lesern entsprechen, weil er ganz positiver und darstellender Natur ist. Wir werden nur die geschichtlichen Zeugnisse mit den ganz ungezwungenen Bemerkungen begleiten, welche aus dem Wesen der Thatsachen selbst sich ergeben.

Damit uns aber Niemand der Uebertreibung oder der Verleumdung, der Untreue oder der Lüge sowohl bei den Schilderungen zeihe, welche wir von jenen Männern entwerfen wollen, als bei der Darstellung der aufgebotenen Mittel, durch welche sie ihr verderbliches Unternehmen durchführen wollten; werden wir, so weit es sein kann, nur Zeugnisse von protestantischen Schriftstellern vorbringen, welche sich wechselseitig mit so lebensgetreuen Farben malten, daß in der That nichts zu wünschen übrig bleibt. Wenn es außerdem zum Beweise oder zur Bestätigung dessen, was wir behaupten, noch nöthig sein sollte, auf einige katholische Schriftsteller zurückzukommen, so werden dies Männer sein, deren Zeugniß wegen ihrer anerkannten Wissenschaft und Kritik, sowie wegen ihrer zweifellosen Redlichkeit und Unparteilichkeit von keinem verständigen Menschen zurückgewiesen werden kann; und zwar um so weniger, als diese selbst wieder aus protestantischen Quellen geschöpft haben.

7. Gott bewahre, daß ich die Absicht hätte, durch diese praktische Darstellung irgendwie Einem von den gegenwärtig lebenden Protestanten zu nahe zu treten, oder die Ehre Jener anzutasten, welche heut zu Tage unter irgend einer Form sich zum Protestantismus

bekennen. Nein, dies ist meine Absicht nicht; ich schreibe diese Dinge einzig zu dem Zwecke, um die Decke hinwegzunehmen, welche so Viele noch über ihren Augen liegen haben, die ohne ihren eigenen Willen sich in den Schlingen des Irrthums verstrickt finden, — damit sie den rechten Weg sehen, an welchen sie hochherzig sich halten müssen, sofern sie ihr zukünftiges Loos sicher stellen wollen.

Mit diesem Zwecke ist aber natürlich zugleich der verbunden, daß alle Katholiken, welche zu ihrem Glücke sich schon auf dem rechten Pfade befinden, wenn sie das mißgestaltete Wesen, das auf dem Gebiete des Denkens sowohl als in dem Bereiche des Lebens und der That der Protestantismus ist, in seinem Ursprunge, in seinen Urhebern und Gönnern betrachten, sich vor den hinterlistigen Nachstellungen hüten, welche ihnen bereitet werden, um sie von der einzig wahren Religion abwendig zu machen, in deren Besitz sie durch Gottes Gnade sich befinden.

Nur allein der Katholicismus ist es, der in allsichtbarer Weise das Markzeichen der göttlichen Wahrheit an sich trägt, durch welchen allein der Mensch den Frieden besitzen kann, — nicht den, welchen die Welt verspricht und niemals zu geben vermag, sondern den, welcher nur vom Himmel herabsteigt und zu dem unvergänglichen Frieden vorbereitet, dessen Vorläuferin, Unterpfand und Vorgeschmack jener ist, und welcher nur im Herzen des demüthigen und aufrichtigen Gläubigen sich findet. Der Friede des Ungläubigen und Sectirers ist ein trügerischer, und hat zum Ende und zur Frucht nur den Verlurst des höchsten Gutes, und mit diesem Verlurste das äußerste der Uebel.

Erstes Hauptstück.

Sittlicher Charakter Derer, welche die neue Glaubens-Regel an die Stelle der alten katholischen gesetzt haben.

Die obersten Häupter oder ersten Urheber der sogenannten Reformation. — Gang und Ordnung, welche bei der Behandlung eines Jeden derselben eingehalten wird.

So sehr sich auch die protestantischen Genossenschaften vervielfältiget und zersplittert haben, so erkennen nichts desto weniger alle Luther in Deutschland, Calvin in Frankreich, Zwingli in der Schweiz als oberste Häupter und Urheber der glorreichen „Reformation" an. Was aber den Anglicanismus anbelangt, so weiß Jedermann, daß Heinrich VIII. der erste Baumeister und Stifter desselben gewesen.

Wir werden daher auf diese vier allein hier unser Auge richten; denn was die Urheber der neuen „Verbesserungen" in der „Reformation" betrifft, welche durch ihre besonderen Lehren neue Genossenschaften gründeten, so werden wir uns nicht sehr mit ihnen beschäftigen, da sie im Grunde nichts Anderes thaten, als mit größerer Ungescheutheit und in etwas verschiedener Weise die in der von jenen Ersten schon eingeführten Glaubensregel enthaltenen Keime entwickeln und zu Tage fördern, und einige Aenderungen vornehmen, welche ihnen je nach ihren eigenthümlichen Anschauungen am meisten gefielen, so jedoch, daß sie stets im Geiste und in der Tendenz derselben protestan-

tischen Grundregel gehalten waren, welche zur Basis und zur Unterlage für ihre Neuerungen diente. Die Hauptlinien finden sich darin überall vor, wie das Zellengewebe im menschlichen Körper: immer bleiben sie dieselben, und daher kömmt es auch, daß alle diese untergeordneten Secten den gemeinsamen Namen des Protestantismus tragen.

Um uns auf unseren Hauptzweck zu beschränken und nachzuweisen, daß das Werk der „Reformation" als etwas ganz Menschliches, im Gegensatze zu dem Werke Gottes, betrachtet werden müsse, werden wir uns nicht darauf einlassen, eine Lebensbeschreibung jener Häupter des Protestantismus zu liefern; sondern wir werden nur das berühren, was unserem Plane in Bezug auf die Beurtheilung der neuen Glaubensregel am nächsten liegt. Um aber alle Verwirrung zu vermeiden, werden wir bei jedem der oben genannten Hauptreformatoren beständig dieselbe Ordnung einhalten, kleine Ausnahmen abgerechnet, welche von dem Gegenstande selbst geboten werden.

Ich werde demnach zuerst Einiges von den Beweggründen sagen, durch welche jeder von ihnen veranlaßt wurde, von der alten Glaubensregel abzugehen und an deren Statt eine neue zu setzen; dann werde ich von dem in ihnen herrschenden Geiste, von dem ihnen eigenen Verfahren, von ihrem Schwanken und von ihrer Unbeständigkeit sprechen; endlich werde ich Einiges von ihren handgreiflichsten Widersprüchen und von der Zügellosigkeit ihres sittlichen Wandels hinzufügen.

An diese Schilderung werde ich anhangsweise wie in einem synoptischen Bilde die gegenseitigen Widersprüche der verschiedenen Genossenschaften untereinander, sowie das Urtheil reihen, welches eine jede über die andere fällt.

Auf diese Weise werden wir einen vollständigen und rechtsgiltigen Nachweis des wahren Gesichtspunctes haben, von welchem aus wir gebührendermaßen den Werth der Männer beurtheilen können, welche sich für Verbesserer der Kirche Gottes ausgaben. Und um mit größter Klarheit zu Werke zu gehen, werden wir in gesonderten Abschnitten über jeden derselben im Einzelnen sprechen.

Erster Artikel.

Luther.

Luther wurde durch keinen lobenswerthen Zweck, sondern durch niedrigen Neid zu seinen Neuerungen in der Lehre bewogen: — aus Stolz beharrte er bei seinem Beginnen, — wie dies aus seinen Werken — und aus den Anklagen seiner Zeitgenossen hervorgeht. — Weg, welchen er einschlug, um seinen sonderbaren Lehren Anhänger zu gewinnen. — Er verwirft die heiligen Bücher, welche seinem Systeme entgegen waren, — verfälscht die Texte der heiligen Schrift, — beschuldigt den Moses und die Apostel des Irrthums, weil sie gegen seinen Dogmatismus sind. — Fortwährende Unbeständigkeit Luthers bei fast jedem Puncte seiner neuen Lehre: — offenbare Widersprüche, in welche er fiel. — Zügellosigkeit des Wandels bei Luther nach seinem Abfalle: — sein unzüchtiges Wesen, — seine sacrilegische Heirath, — seine Schamlosigkeit im Reden, — sein epikuräisches Leben. — Sein eigenes Geständniß, daß seine Lehre nichts als Trug, Lüge und Irrthum gewesen. — Vorgefühl von seiner Verdammniß.

1. Der Augustinermönch Martin Luther war der Erste, welcher die Fahne der Empörung gegen die katholische Kirche aufpflanzte, indem er sich gegen Papst Leo X. auflehnte, der feierlich dessen neue Lehre verdammt hatte.

Durch welche Beweggründe nun kam er zu diesem verzweifelten Entschlusse? Hatte er etwa die Absicht, die wahren oder angeblichen Mißbräuche der Kirche abzustellen, wie der große Haufe der Protestanten voraussetzt? trieb ihn der Eifer für die Ehre Gottes? oder leiteten ihn andere ähnliche Gründe eines rechten und lauteren Strebens? Nicht im mindesten.

Viele Jahre lang lebte er ruhig in der katholischen Kirche, ja er führte darin einen lobenswürdigen Wandel und ergab sich den Uebungen der Abtödtung und der Buße, wie er selbst bezeugt [1] und andere katholische Schriftsteller jener Zeit es bestätigen [2].

---

1) Bei Audin, *Hist. de la vie de Luther*, tom. I, ch. I.

2) Erasm. epist. *ad Thomam Cardinal. ebroicensem.* Nachdem er da

Wie kam er aber nun auf den Gedanken, sich zum Reformator der Kirche aufzuwerfen? Er fand sich wie durch Zufall und ohne daß er selbst es recht gewahrte, auf dieser unheilvollen Bahn[3]. Als er in den Thesen, welche er über die Ablässe aufgestellt, deren Verkündung in Deutschland von dem Papste den Dominicanermönchen anvertraut worden war, das Maß überschritten hatte, wollte er um keinen Preis mehr zurückgehen, ungeachtet aller Vorstellungen, welche ihm auf so vielfache Weise und in den verschiedensten Formen gemacht wurden. Er sträubte sich, und trotz all seiner wiederholten Versicherungen von vollständiger Unterwürfigkeit unter die päpstlichen Entscheidungen schritt er zur offenbaren Widersetzlichkeit gegen dieselben, als sie ans Licht kamen. Er brach nun gänzlich mit der katholischen Kirche, und erklärte dem römischen Papstthume den Krieg auf Leben und Tod[4].

Keine rechte Absicht also, kein zum Voraus wohl überdachter Plan veranlaßte Luther, sich zum Haupte der „Reformation" aufzuwerfen, sondern ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen oder, besser gesagt, die Leidenschaft eines niedrigen Neides gegen Tezel trieb ihn gleichsam ohne einen vorgefaßten bestimmten Willen in die Schranken. Stand er aber einmal darin, so erlaubte ihm seine Eigenliebe nicht mehr, dieselben wieder zu verlassen. Er ging von Irrthum zu Irrthum, machte die Glaubensmeinungen der Waldenser, der Wicleffiten und

---

den früheren guten Lebenswandel Luthers, als derselbe noch Ordensmann war, bezeugt hatte, fügt er hinzu: »Quantum mutatus ab illo!«

3) Der Lutheraner Timotheus Kestener berichtet in seinem *Thesaurus*, der im Jahre 1566 gedruckt wurde (in der *epistola nuncupatoria* gegen den Schluß), folgende eigene Worte Luthers: „Durch Zufall, nicht durch meinen Willen bin ich in diese Wirrnisse gerathen; Gott selbst rufe ich zum Zeugen an. Casu, non voluntate in istas turbas incidi; Deum ipsum testor.« Dies bestätiget zudem Luther selbst, indem er schreibt (*Loc. commun.*, 1594, class. IV, c. XXX, p. 58): »Im Anfange des Evangeliums, da Gott ohne meinen Willen durch wunderbare Anlässe mich in diese Faction (um mich so auszudrücken) verwickelte. Initio Evangelii, cum Deus in hanc (ut sic dicam) factionem praeter meam voluntatem per mirabiles occasiones me involveret.«

4) Bossuet, *Hist. des variat.* livr. I, §. 61, édit. de Versailles, 1816. Audin, op. et loc. cit.

Hussiten fast gänzlich zu den seinigen[5], und überschritt, fortgetrieben von dem Eigensinne, weitaus alle Grenzen.

Er selbst gesteht, er habe sich mehr als einmal von dem Gewissen geängstiget und in der grausamsten Folter gefühlt, und sei im harten Kampfe mit sich selbst gelegen[6]. Im Verdrusse über seine Anhänger drohte er ihnen, zum Papstthume zurückzukehren[7].

Dies sind lauter sprechende und beredte Beweise von dem verworfenen Princip, welchem die unselige Glaubensneuerung ihren Ursprung verdankte.

2. War der Neid die erste Triebfeder, welche den Luther zum Ausscheiden vermochte, so war der Geist, welcher ihn während des ganzen Laufes seines aufgeregten Lebens beherrschte, kein anderer als der Stolz: ein so eckelhafter, so maßloser Hochmuth war es, der ihn beseelte, daß er seinen eigenen Anhängern zum Anstoße war. Daher jener Uebermuth, mit welchem er die eigene Meinung der Lehre der ganzen Kirche, des heiligen Augustinus und aller übrigen Väter und Lehrer vorzieht; so zwar, daß (und dies sind seine eigenen Worte!) wenn Petrus, wenn Apollo, ja wenn ein Engel vom Himmel etwas von seiner Lehre Abweichendes verkünden

---

5) Bossuet, ibid. *Préface*, §. 22. Wir haben dasselbe auch im ersten und zweiten Theile mit unabweisbaren Gründen dargethan.

6) Seine Worte (Opp. edit. Wittemberg. 1566, tom. II, fol. 344 *b*) lauten: »Wie oft bebte mir das zitternde Herz und hielt mir rügend den stärksten und einzigen Beweisgrund der Katholiken entgegen: Bist du allein weise? irren so Viele in aller Welt? so viele Jahrhunderte haben dies nicht gewußt? Wie, wenn du irrst und so Viele mit dir in den Irrthum ziehst, die der ewigen Verdammniß entgegengehen? Quoties mihi palpitavit tremulum cor, reprehendens objecit eorum (catholicorum) fortissimum et unicum argumentum: Tu solus sapis? tot ne errant universi? tanta saecula ignoraverunt? quid si tu erres et tot tecum in errorem trahas damnandos aeternaliter?«

7) So bei Bossuet, op. cit. liv. II, §. 9: „Uebrigens," sagte er, „wenn ihr fortfahren wollet, durch diese gemeinsamen Berathungen die Sachen zu verhandeln, so werde ich mich ohne Zaudern von Allem lossagen, was ich geschrieben und gelehrt habe, ich werde meinen Widerruf aussprechen und euch allein stehen lassen. Lasset euch dies ein für alle Male gesagt sein." Dasselbe finden wir berichtet bei Milner in seinem Werke: *End of religious controversy*, oder in der französischen Uebersetzung: *Excellence de la réligion catholique.*

würde, doch seine Lehre allein das Verdienst hätte, die Ehre Gottes zu verherrlichen. „Petrus, der höchste der Apostel," sagt er, „wandelte und lehrte gegen das Wort Gottes [8]."

Und in einer seiner Schriften spricht er in folgender Weise zu seinen Gegnern, unter welchen er zunächst den Erasmus im Auge hat: „Leget alle Waffenrüstung ab, welche die rechtgläubigen Alten, die Schulen der Theologen, die Auctorität der Kirchenversammlungen und der Päpste, die Uebereinstimmung so vieler Jahrhunderte und des ganzen christlichen Volkes euch bieten. Wir nehmen nichts Anderes an, als die heilige Schrift; so aber, daß die gewisse Auctorität zur Auslegung bei uns allein ist. Was wir verstehen, das wollte der heilige Geist gesagt haben. Was Andere vorbringen, so groß, so zahlreich sie auch sein mögen, das ist vom Satansgeiste und verkehrten Sinne ausgegangen [9]."

Aber auch dabei ließ er es noch nicht bewenden, sondern sagt mit gleich frechem Uebermuthe an einer anderen Stelle: „Ihr sollet wissen, daß ich euch in Zukunft nicht mehr der Ehre würdig halten werde, daß ich euch oder auch die Engel vom Himmel über meine Lehre urtheilen lasse. Und ich will nicht, daß meine Lehre von irgend

8) Luther, *Comment. in epist. ad Galat.* c. II (opp. ed. Wittemb. tom. V. fol. 290 *b*): „Esto, ecclesia, Augustinus et alii doctores, etiamsi Petrus, Apollo, imo angelus e coelo diversum doceant, tamen mea doctrina est ejusmodi, quae solius Dei gloriam illustrat. . . Petrus apostolorum summus vivebat et docebat contra verbum Dei." Man vergleiche nun die letzteren Worte mit dem, was der heilige Irenäus (*Contr. haeres.* lib. III, c. II, n. 1) von den Gnostikern berichtet, welche sagten, „sie seien nicht bloß weiser als die Aeltesten (d. h. die Bischöfe), sondern auch als die Apostel, und hätten die lautere Wahrheit gefunden; se non solum presbyteris, sed etiam apostolis existentes sapientiores sinceram invenisse veritatem." Man sieht daraus, wie die Häretiker alle in dem Geiste des Stolzes einander vollkommen gleichen.

9) Luther. *De servo arbitrio:* „Deponite quidquid armaturae suppeditabunt orthodoxi veteres, theologorum scholae, authoritas conciliorum et pontificum, consensus tot saeculorum ac totius populi christiani: nihil recipimus nisi scripturas, sed sic, ut penes nos solos sit certa authoritas interpretandi. Quod nos interpretamur, hoc sensit Spiritus Sanctus. Quod adferunt alii, quamvis magni, quamvis multi, a spiritu Satanae, et alienata mente profectum est."

Jemand, ja nicht einmal von den Engeln, beurtheilt werde; denn da ich gewiß über sie bin, so will ich auch durch sie sowohl euer als der Engel Richter sein[10]."

Ich würde fürwahr so bald nicht zu Ende kommen, wenn ich alle Stellen hier anführen wollte, in welchen dieser Mensch einen höchst widerlichen und alles Maß übersteigenden Stolz an den Tag legt. Man könnte ein ganzes Buch mit einer solchen Sammlung füllen.

Daher ferner jenes bis zum größten Ueberdrusse wiederholte Prahlen, er sei der erste und einzige gewesen, der die wahre Lehre erkannt habe, er sei dazu vom Himmel vorherbestimmt und auserwählt worden. Daher endlich die Anmaßung, in der er sich selbst mit Christus vergleicht, da er vorhersagt, daß nach seinem Tode Viele an seiner Lehre Aergerniß nehmen, sie verlassen und von sich stoßen würden[11].

Es war dies eine Unverschämtheit, welche selbst bei seinen Zeitgenossen und Bewunderern, die doch gewiß auch keine Muster der Demuth waren, die Galle erregte. Conrad Regius nahm keinen Anstand zu schreiben: „Gott hat wegen der Sünde des Stolzes, mit welchem Luther sich selbst erhob (wie seine meisten Schriften bezeugen), ihm den wahren Geist entzogen[12]." Zwingli klagt ebenfalls über Luther, weil derselbe „mit großer Anmaßung und mit keckem Wortprunke, auch mit mehr als aufgeblasenen Drohungen" sprach und

---

10) Luther. *Adversus falso nominatum ecclesiasticum statum* (sub initio): »Scire vos volo, quod in posterum non amplius vos hoc honore dignabor, ut sinam vel vos vel angelos de coelo, de mea doctrina judicare. . . Nec volo meam doctrinam a quoquam judicari, neque adeo ab angelis quidem; cum enim certus de ea sim, per eam quoque et vester et angelorum judex esse volo.«

11) Luther. *loc. commun.* class. V, p. 43: »Es wird vielleicht eine Zeit kommen, wo auch mir zu sagen erlaubt ist: Alle werdet ihr Aergerniß leiden in dieser Nacht. Wie viele Secten hat der Teufel bei unseren Lebzeiten erweckt! was wird erst geschehen nach unserem Tode? u. s. w. Erit forte tempus, ubi et mihi liceat dicere: *Omnes vos scandalum patiemini in ista nocte*. . . Quantum sectarum excitavit Satanas nobis viventibus! . . . Quid futurum est nobis mortuis? etc. etc.

12) Conr. Regius, *Contr. Jo. Hessium, De coena Domini:* »Deus propter peccatum superbiae quo sese Lutherus extulit (quemadmodum pleraque ipsius scripta testantur), verum illi spiritum abstulit.«

schrieb [13]. Die Zürcher Gesellschaft sagt in der Antwort auf Luthers Buch gegen Zwingli: „Die Propheten und Apostel suchten Gottes Verherrlichung, nicht die eigene Ehre, und dienten nicht ihrer Hartnäckigkeit und ihrem Hochmuthe; Luther aber sucht das Seine, ist hartnäckig, und erhebt sich in übergroßer Anmaßung [14].“ Simon Lythus schreibt: „Luther sah mehr als er sollte auf den erworbenen kleinen Ruhm, und war im höchsten Grade entrüstet, wenn auch nur ein geringer Theil davon Anderen zugleich zu Gute kommen sollte [15].“

Und um nicht zu sehr in die Länge zu gehen, will ich hier nur das Urtheil Calvins anführen, welcher von Luther, den er doch bewunderte, Folgendes schrieb: „Wie Luther ausgezeichnete Tugenden hat, so leidet er auch an großen Fehlern. Diese Maßlosigkeit, welche überall hervorbricht, — hätte er sie doch mehr zu zügeln gestrebt! Hätte er sich doch mehr Mühe gegeben, seine Fehler kennen zu lernen [16]!“ Conrad Geßner aber sagt: „Es ist nicht zu läugnen, daß Luther von heftiger Gemüthsart und ungeduldig ist, und Niemand ertragen kann, der nicht in allen Dingen ihm zustimmt [17].“

Luther selbst war auch nicht unbekannt mit dem, was Andere von ihm dachten. „Ich sehe,“ bemerkt er, „daß Alle von mir Bescheidenheit verlangen, daß Alle an mir das beißende Wesen mißbilligen [18].“

---

13) Zwingl. *Resp. ad confess. Luther.:* »Magna arrogantia, et cum arroganti verborum fastu, minis quoque plusquam turgidis.«

14) Societ. tigur. *Resp. ad libr. Luth.:* »Prophetae et apostoli Dei gloriae, non privato honori, non suae pertinaciae et superbiae studebant; Lutherus autem sua quaerit, pertinax est, insolentia nimia effertur.«

15) Sim. Lythus, *Resp. altera ad alteram Jacobi Gretseri apolog.* p. 333: »Lutherus plus quam debebat tribuit gloriolae partae, cujus particulam communicari cum aliis indignissime ferebat.«

16) Schlüsselb. *Theolog. Calvin.* lib. II, fol. 126: »Lutherus, ut pollet eximiis virtutibus, ita magnis vitiis laborat. Hanc intemperiem, quae ubique ebullit, utinam magis frenare studuisset! . . Utinam recognoscendis vitiis plus operae dedisset!«

17) Conr. Gesner. *Universal. bibliothec.:* »Istud non est dissimulandum, Lutherum esse vehementis ingenii, impatientem, et qui nisi sibi per omnia consentientes ferre nesciat.«

18) Luther. *Loc. commun.* class. IV, fol. 35: »Video ab omnibus in me peti modestiam. . . Omnes fere in me damnant mordacitatem.«

3. Was soll ich dann von der Art und Weise sprechen, welche Luther einhielt, um seiner Lehre, oder besser gesagt, seinen Sonderlichkeiten Beifall zu verschaffen?

Ist nicht er es, der auf dem Reichstage zu Worms feierlich erklärte, daß er sich nur der heiligen Schrift füge, und der denselben Grundsatz an tausend Stellen seiner Werke wiederholt und einschärft? Nun dieser selbe Mann streicht ganz nach eigenem Gutdünken mit einem Male aus dem Verzeichnisse der heiligen Bücher jene aus, welche am offenbarsten mit seinen Ansichten im Widerspruche sind, nämlich den Brief an die Hebräer, den zweiten Brief des heiligen Petrus, den zweiten und dritten Brief des heiligen Johannes, den Brief des heiligen Jakobus, den er zudem einen Strohbrief nannte, und die Offenbarung des heiligen Johannes[19].

Mit sacrilegischer Vermessenheit verfälscht er ferner den heiligen Text, um seinen Dogmatismus einzuschmuggeln, oder nimmt aus dem Texte Worte heraus, welche sich mit seinen aufgestellten Meinungen nicht vereinbaren lassen. Begnügen wir uns hier zum Beispiele nur einen einzigen Zusatz, den er machte, und eine einzige Auslassung, die er sich erlaubte, anzuführen.

Wie bekannt, war Luthers Lieblingslehre, daß der Glaube allein ohne die guten Werke rechtfertige. Was that er deßhalb? In seiner deutschen Uebersetzung des Briefes an die Römer, wo der Apostel schreibt[20]: „Wir halten dafür, daß der Mensch durch den Glauben gerechtfertiget werde, ohne die

---

19) So bezeugen uns die Schüler Luthers, und unter Anderen Adam Francini, *Margarita theolog.* p. 448: „Die unterschobenen Bücher des neuen Testamentes sind: der Brief an die Hebräer, der Brief des Jakobus, der zweite und dritte Brief des Johannes, der zweite Brief des Petrus und die Apokalypse." Dasselbe behauptet Chemnitz in seinem *Enchirid.* p. 63, und in seinem *Comment. concil. trident.* p. 55.

Was den Beinamen Strohbrief betrifft, welchen Luther dem Briefe des heiligen Jakobus gab, so sehe man Bayle's Dictionnär in dem Artikel „Luther", wo ausführlich der Streit berichtet wird, welchen P. Edmund Campianus in England über diesen Gegenstand hatte, während er auf Befehl der „guten" Königin Elisabeth auf die Folter gespannt wurde.

20) Rom. III. 28: Arbitramur enim justificari hominem per fidem sine operibus legis.

Werke des Gesetzes," fügte er das Beiwort allein hinzu, und schrieb: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben." Als er von den Katholiken dieser Einschaltung wegen beschuldiget wurde, antwortete er: „So will ichs, so befehle ichs, der Wille soll gelten für den Grund.... Luther will es so und sagt, er sei der Doctor über alle Doctoren im ganzen Papstthume." Der Schluß der Antwort aber lautet: „Darum soll jenes Wörtlein allein in meinem neuen Testamente bleiben, und sollten alle Papstesel toll und thöricht werden, so sollen sie mirs nicht herausbringen. Es reut mich, daß ich nicht noch zwei andere Worte hinzugefügt habe, nämlich: ohne alle Werke aller Gesetze [21]."

Was aber die Verstümmelung der biblischen Stelle betrifft, in welcher die Gläubigen zu den guten Werken aufgefordert werden, so finden wir sie in der deutschen Uebersetzung des zweiten Briefes des heiligen Petrus, wo der Apostel schreibt [22]: „Brüder, beeifert euch um so mehr, daß ihr durch gute Werke euere Berufung und euere Auserwählung sichert." Weil nun die Worte: durch gute Werke zu seiner neuen Lehre nicht paßten, so ließ Luther sie ganz aus und unterdrückte sie.

Diese beiden Beispiele sind aber, wie gesagt, nur eine kleine Probe von den Fälschungen der Bibel, welche der „große Mann", wie die Protestanten ihn zu nennen pflegen, sich zu Schulden kommen ließ, um seine Neuerungen glaublich zu machen. Uebrigens haben Eck und Emser, wie wir schon anderswo angedeutet haben, ihm mehr als tausend solche Fälschungen, sämmtlich von dogmatischer Bedeutung, nachgewiesen [23]. Dasselbe wird ihm auch von Zwingli vor-

---

21) Luther. Opp. germ. fol. 141—144: »Sic volo, sic jubeo; sit pro ratione voluntas. Lutherus ita vult, et ait se esse doctorem super omnes doctores in toto papatu... Propterea debet *vox illa, sola*, in meo Novo Testamento manere, etiamsi omnes papasini ad insaniam redigantur, tamen non eam inde tollent; poenitet me quod non addiderim et illas duas voces: omnibus et omnium (videlicet sine omnibus operibus omnium legum). Siehe Döllinger: „Die Reformation," Bd. III, S. 141 ff.

22) II. Petr. I. 10: Fratres, magis satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem et electionem faciatis.

23) Florimundus Raymond, *De orig. haeres.* lib. I, c. XV, p. 67, sagt, daß in der Uebersetzung des neuen Testamentes sogleich mehr als 4000 Irr-

geworfen, der ihn geradezu Verfälscher und Verkehrer der heiligen Schriften nennt[24].

Hierbei blieb aber Luther noch nicht stehen, sondern er erdreistete sich sogar, die Apostel selbst des Irrthums in Sachen der Lehre zu beschuldigen. „Denn," schreibt er, „wenn auch der heilige Cyprian, Ambrosius, Augustinus, oder der heilige Petrus oder Paulus, ja sogar ein Engel vom Himmel anders lehrt, so weiß ich doch das gewiß, daß ich nicht Menschliches vortrage, sondern Göttliches[25]."

Ueberdies haben wir erst kurz zuvor bemerkt, daß derselbe Luther sich nicht scheute zu schreiben, der heilige Petrus, der höchste der Apostel, habe gegen Gottes Wort gelebt und geschrieben; und indem er von dem heiligen Apostel Jakobus spricht, der in seinem Briefe das heilige Sacrament der letzten Oelung erwähnt, drückt er sich folgendermaßen aus: „Wäre der Brief auch wirklich von dem Apostel Jakobus, so würde ich doch sagen, es sei dem Apostel nicht erlaubt, kraft seiner Auctorität ein Sacrament einzusetzen. Denn dies gebührt Christo allein[26]."

Von Moses aber spricht er in ganz unehrerbietiger Weise: „Moses hatte Lippen, aber tiefe, unberedte, stammelnde, zornige, auf welchen kein Wort der Gnade, sondern des Zornes, des Todes und

---

thümer oder gefälschte Stellen bemerkt wurden. Man sehe den P. Cherubin. a s. Joseph. *Apparatus biblicus*, tom. IV, *Hist. vers. Lutheri.*

24) Zwingl. opp. tom. II. Contra Lutheri libr. *De sacram.* p. 412 *b*, 413 *c*. Münster nennt den Luther einen Ausleger, der nicht sehr genau und mit der hebräischen Sprache nicht genug bekannt ist. Bucer erklärt, Luthers Uebersetzung wimmele von Irrthümern. Melchior Zanchius verfaßte ein ganzes Buch von diesen Irrthümern. Philipp Mornix behauptet, es gebe keine Uebersetzung, die sich weiter von dem authentischen Texte entferne u. s. w. Und dies sind lauter protestantische Schriftsteller! Vgl. das oben citirte Werk des P. Cherubin v. hl. Joseph.

25) Luther. opp. edit. Wittemberg. an. 1554, tom. V, col. 290 *b*: »Sive s. Cyprianus, Ambrosius, Augustinus, sive s. Petrus, Paulus, imo angelus e coelo aliter doceat, tamen hoc certe scio, quod humana non suadeo sed divina.« Vgl. Döllinger: „Die Reformation," Bd. III, S. 243.

26) Ibid. tom. II. *De captivit. babyl.* fol. 36 *b*: »Tamen si etiam esset epistola apostoli Jacobi, dicerem, non licere apostolum sua auctoritate sacramentum instituere. . . Hoc enim ad solum Christum pertinebat.«

der Sünde ist. Nehmet alle weisen Sprüche des Moses und der heidnischen Philosophen zusammen, und ihr werdet finden, daß dieselben vor Gott entweder Götzendienst, oder eine heuchlerische Weisheit, oder, falls klug und wohl berechnet, eine Weisheit des Zornes sind. Denn Moses hat Lippen, die von Galle und Zorn überlaufen u. s. w. [27]."

Dies war die Ehrfurcht, welche Luther vor der Bibel hatte, die er doch für die höchste und einzige Glaubensregel erklärte. Er mißbrauchte sie, wann er darin irgend eine Stelle fand, welche dem Scheine nach seinem Systeme günstig war: er änderte und fälschte sie, wo sie seinen Lehrmeinungen nicht fügsam erschien, ja denselben offenbar widersprach: er verwarf ganze Bücher, wenn sich diese seinen Ansichten nicht anbequemen wollten: er sprach mit wahrhaft schamloser Verachtung von den nach Gottes Eingebung schreibenden Verfassern der heiligen Bücher, und zog sich endlich selbst den Aposteln vor.

Ich übergehe, um nicht zu weitläufig zu werden, viele andere Mittel, deren dieses Haupt der „Reformation" sich bediente, und die gewiß sich nicht für einen Menschen geziemen, der sich eine himmlische Sendung zur Verbesserung der Kirche Gottes zuschreibt.

4. Was endlich die Unbeständigkeit oder die wetterwendische Laune Luthers in seinen Lehren betrifft, so ist es allbekannte Thatsache, daß er in seinen Principien und in seinen Lehrsätzen niemals fest war; man sieht ihn vielmehr dieselben fast jeden Augenblick ändern, so daß Lehren, welche früher bei ihm als freie Meinung galten, kurze Zeit darauf zu abscheulichen Irrthümern oder zu Glaubensartikeln wurden. Was zuvor unerschütterliche Wahrheit war, verwandelte sich später in Irrthum und Falschheit.

So ging es stets bei ihm weiter, und er hörte erst dann auf zu wechseln und zu ändern, als er aufhörte zu leben [28]. Er zeigte sich

---

27) Ibid. tom. III. *In Ps. XLV*, fol. 425 *a*: „Habuit Moyses labia, sed profunda, infacunda, impedita, irata, in quibus non est verbum gratiae, sed irae, mortis, et peccati: colligite omnes sapientias Moysis, gentium philosophorum, et invenietis eas coram Deo esse vel idololatriam, vel sapientiam hypocriticam, vel si est politica, sapientiam irae. . . Habet enim Moyses labia diffusa felle et ira etc."

28) Schon in Bezug auf einen einzigen Punct, auf das constituirende Princip

so in Wahrheit als der Haupttypus des Protestantismus, welchem er den Ursprung gab.

Und um auf einige Einzelheiten einzugehen, so betrachtete er zuerst die Transubstantiation in der Eucharistie als eine freie Meinung, indem er sagte: „Ich verdamme die andere Meinung (von der Wesenswandlung) nicht; ich sage nur, daß sie kein Glaubensartikel ist[29].“ In seiner Antwort an König Heinrich VIII. erklärt er aber: „Ich habe gelehrt, daß mir nichts daran gelegen sei, ob das Brod im Sacramente bleibe oder nicht; jetzt aber wandle ich meine Meinung und erkläre, es sei eine Gottlosigkeit und eine Gotteslästerung, wenn man sagt, das Brod sei verwandelt worden[30].“ Ja er geht so weit, daß er sein verdammendes Urtheil gegen diese Wahrheit bis zum Anathem steigert, und dies, wie er selbst anderswo schreibt, den Katholiken zum Trotze[31].

Die gleiche Veränderlichkeit und Unbeständigkeit gewahrt man bei Luther in Bezug auf die Art und Weise, in welcher er zu erklären suchte, wie in der Eucharistie der Leib Jesu Christi und das Brod ganz zugleich sich findet. Bald sagt er, der Leib sei in dem Brode; bald, er sei zugegen mit dem Brode; bald endlich, er befinde sich unter dem Brode; weßhalb dann die Vorwörter in, mit, unter, deren sich die ihm anhängenden Lutheraner später ohne Unterschied bedienten, eine gewisse Berühmtheit erlangten[32].

Derselben Unstetigkeit begegnen wir bei ihm in Betreff der andächtigen Anrufung der Heiligen und der Verehrung ihrer Bilder, in Betreff der Zahl und der Wirksamkeit der Sacramente, und, man darf im Allgemeinen sagen, in Betreff jedes

---

der neuen Kirche nämlich, wechselte Luther innerhalb vierundzwanzig Jahren vierzehnmal seine Meinung. Man sehe die Belege und Beweise in Döllingers gelehrtem Werke: „Die Reformation u. s. w.“ Bd. III, S. 199 ff.

29) Luther. ed. cit. tom. II. *De captivit. babylon.* fol. 66.

30) Ibid. tom. I. *Resp. ad art. extract. contra regem Angl.*

31) Vgl. Bossuet, *Hist. des variat.* liv. II, §. 1—5, wo ausführlich alle Schwankungen und Aenderungen Luthers in Bezug auf diesen Gegenstand angeführt werden.

32) Daher schreibt sich der Hexameter, mit welchem die Sacramentirer sich über jene Erklärungen lustig machten:

In, cum, sub, totum fallit monosyllaba mundum.

anderen Artikels seines Glaubensbekenntnisses, so daß es Jemand gelang, aus Luthers Werken sogar einen ganz katholischen Katechismus zusammenzustellen [33].

Diese Unstetigkeit wurde ihm auch von Zwingli mit bitteren Worten zum Vorwurfe gemacht [34].

Der gelehrte Calvinist Hospinianus liefert in seiner Geschichte eine große Zahl von solchen Lehrveränderungen Luthers, welche er im alphabetischen Inhaltsverzeichnisse bei dem Worte „Luther" folgendermaßen angibt: „Luther sich selbst ungleich in der Lehre über die Person Jesu Christi. Unbeständigkeit in der Lehre. Irrthümer und Ursachen der Unbeständigkeit. Seine Meinung in Betreff des Abendmahles. Erste, zweite, dritte, vierte, fünfte Ansicht. — Unbeständigkeit in Bezug auf das Abendmahl. Unbeständigkeit in Bezug auf die Communion unter einer oder unter beiden Gestalten. Unbeständigkeit in Bezug auf die Speisung der Bösen. Unbeständigkeit in Bezug auf die Concomitanz. Unbeständigkeit in Bezug auf die Emporhebung des Sacraments. Unbeständigkeit in Bezug auf die Anbetung des Sacraments u. s. w. [35]"

Man kann daher mit Recht sagen, Luther sei nur in seiner immerwährenden Unbeständigkeit beständig gewesen.

5. Was sollen wir aber von seinen handgreiflichen Widersprüchen sagen? Auch von diesen sind Luthers Schriften übervoll. Zur Probe wollen wir hievon wieder einige Beispiele anführen.

Indem er von den außerordentlichen Gnadengaben und den himmlischen Erscheinungen spricht, schreibt er sich deren nicht weniger als

---

33) Er führt den Titel: *Catechismus christianus doctoris Martini Lutheri*, editus a Christophoro Besold, August. Vindelic. 1818. Man sehe auch des Bar. v. Stark *Entretiens philosoph.* Paris, 1818.

34) Zwingl. *Respons. ad confession. Lutheri*, tom. II, f. 458 *c. med.* schreibt: »Luther sagt bald dieses bald jenes über dieselbe Sache und bleibt sich niemals gleich; zweifelsohne glaubt er auf die nämliche unbeständige und leichtfertige Weise mit dem Worte Gottes umgehen zu dürfen, wie schamlose Possenreißer beim Spiele umzugehen pflegen. Lutherus nunc hoc, nunc illud de eadem re pronunciat, nec usquam sibi constat; haud dubie ea inconstantia et levitate in Dei verbo utendum esse existimat, qua effrictae frontis scurrae inter aleam uti consueverunt.«

35) Hospinian. *Historia sacramentaria*, Index alphabeticus, verbo *Lutherus*.

dem heiligen Apostel Paulus zu, und rühmt sich, daß er demselben hierin durchaus nicht nachstehe. Seine Worte sind: „Auch ich war im Geiste und sah auch Geister, wenn man denn doch der eigenen Dinge sich rühmen darf, mehr als sie innerhalb eines Jahres sehen werden [36]." Nichts desto weniger bezeugt er anderswo offenbar das Gegentheil, indem er sagt: „Ich habe keine Erscheinungen von Engeln. Ich habe einen Bund mit dem Herrn meinem Gott gemacht, daß er mir keine Gesichte oder Träume oder Engel sende [37]."

In den Streitigkeiten, welche er mit den Wiedertäufern hatte, hielt er ihnen eine Lehre entgegen, welche derjenigen ganz widersprach, die er vortrug, als er wider die Katholiken kämpfte [38]. Das Gleiche that er, als er mit Zwingli und den Sacramentirern im Streite lag [39]. Mit Einem Worte, Luther trug niemals Bedenken, sich selbst zu widersprechen, so oft das Bedürfniß und die Umstände es verlangten. Die Wandelbarkeit in Sachen der Lehre bildet einen der Hauptcharakterzüge an diesem Urheber der neuen „Reformation".

6. Allem diesem drückt endlich die Zügellosigkeit im sittlichen Wandel gleichsam das Siegel auf.

Der nämliche Luther, welcher, so lange er Katholik und Ordensgeistlicher war, ein so zartes Gewissen hatte, daß er nicht wenig von Scrupeln geängstiget wurde, und welcher bei der Erinnerung an seine früheren Fehltritte sich nicht zu beruhigen vermochte: derselbe Luther, welcher nach seinem eigenen Geständnisse sich einer genauen Erfüllung seiner Gelübde befliß, und welcher durch harte Abtödtungen und durch Fasten sein Fleisch kreuzigte [40], — war kaum von dem katholischen Glauben abgefallen, als Gott ihn seinem verworfenen Sinne überließ und es kein Laster gab, dem er nicht zur Beute geworden wäre.

Er schämte sich nach seinem Abfalle nicht, offen zu sagen, man

---

36) Luther. *Ad senatores civit. german.:* »Ego quoque fui in spiritu, atque etiam vidi spiritus; si omnino de propriis gloriandum est, plus quam ipsi intra annum videbunt.«

37) Luther. *Loc. commun.* class. IV, p. 39 *prope fin.:* »Nullas apparitiones angelorum habeo. . . Pactum feci cum Domino Deo meo, ne vel visiones, vel somnia, vel etiam angelos mihi mittat.«

38) Audin, *Hist. de la vie de Luther*, tom. II, ch. I.

39) Ibid. ch. XXIII.

40) Ibid. tom. I, c. I.

könne sich unmöglich von dem Weibe enthalten, gleichwie man ohne die nothwendigen Nahrungsmittel und andere Naturbedürfnisse nicht zu leben vermöge. Seine Worte lauten: „Wie Niemand ohne Speise und Trank leben kann, so kann sich auch Niemand von dem Weibe enthalten. Der Grund hievon ist, weil wir im Leibe des Weibes empfangen, genährt, davon geboren, gesäugt und erzogen sind, so daß unser Fleisch zum größten Theile des Weibes Fleisch ist, und so ist es durchaus unmöglich, daß wir uns davon trennen [41]."

Daher sehen wir, daß er, obwohl schon in den Jahren vorgerückt, und trotz der Heiligkeit seiner Gelübde, ein Liebesverhältniß mit der Nonne Katharina Bora anknüpfte, welche seit fünf Jahren im Bernhardinerkloster zu Nimitsch lebte, von wo sie, nebst acht anderen Gefährtinen, zur Mitternachtszeit von dem Turgauer Senator Leonhard Köppen verabredeter Maßen entführt und nach Wittenberg gebracht wurde. Nach mehrfachen Aergernissen feierte Luther seine Hochzeit mit ihr, und wenige Tage nachdem Katharina vermählt war, wurde sie auch entbunden [42]. Er gesteht selbst, er habe diese Ehe heimlich eingegangen, um von seinen Freunden nicht daran gehindert zu werden [43]. Nach diesem Schritte fühlte sich Luther vielfach betrübt, so daß Melanchthon ihn trösten mußte [44].

Aus nichts aber lernt man Luthers sittliche Verkommenheit in

---

41) Luther. *Colloq. mens.* in cap. *De matrim.*: „Ut nemo potest cibo vel potu carere, sic fieri nequit, ut aliquis a muliere abstineat... Causa haec est, quia in utero mulierum concepti, eo aliti, inde nati, lactati et educati sumus, ita ut caro nostra majore in parte mulieris caro sit, et sic plane fieri nequit, ut ab eis separemur."

42) Vgl. Audin, op. cit. tom. II, ch. XVI, XVII.

43) Luther. ed. cit. *Colloq. latin.* tom. II. *De conjugio*: „Hätte ich nicht heimlich die Hochzeit gefeiert, so hätten Alle sie gehindert, weil alle vertrautesten Freunde riefen: Nicht diese, sondern eine andere. Nisi ego clam celebrassem nuptias, omnes impedissent, quia omnes amicissimi clamabant: non illam sed aliam."

44) Melanchth. epist. *ad Joach. Camerar. de Lutheri conjugio*, — ein Brief, der sich in des Melanchthons Werk findet, welches den Titel führt: *Consilia evangelica*, p. I, p. 38: „Da ich den Luther gewissermaßen trauriger sehe und verstört wegen seines veränderten Lebensstandes, so bin ich gezwungen, ihn mit allem Eifer und Wohlwollen zu trösten. Quoniam Lutherum quodammodo tristiorem cerno et perturbatum ob vitae mutationem, omni studio ac benevolentia consolari eum cogor."

dieser Beziehung besser kennen, als aus seinen Tischreden oder aus seinen vertrauten Gesprächen, welche er zu Wittenberg im Gasthause „zum schwarzen Adler" hielt, wo sich Luther, Melanchthon, Justus Jonas, Lang und einige Andere jeden Abend bis 10 Uhr zu versammeln pflegten. Hier wurde von allem Möglichen und in der unsittlichsten Weise gesprochen, während man tüchtig Bier vertilgte. Es herrscht in jenen Unterhaltungen vom Anfange bis zum Ende ein derartiger Cynismus, daß jeder ehrbare Mensch darüber erröthen mußte und man davon schreiben konnte: „Wo Alles erlaubt ist, ist es nicht erlaubt, gottesfürchtig zu sein[45]."

Luthers Leben glich nach seinem Abfalle ganz dem Leben eines Epikuräers, der dem Essen und Trinken und der Wollust sich ergibt; so daß bei Leuten, die einmal einen Tag in zügellosem Treiben hinbringen wollten, das Sprichwort einheimisch wurde: „Heute wollen wir lutherisch leben[46]." Man darf sich darüber auch keineswegs wundern, da wir in einem vertraulichen Briefe, welchen Luther selbst an seinen ergebensten Freund und Schüler Melanchthon schrieb, das offenbare Geständniß finden, er habe bei dem ganzen hochgepriesenen Werke der „Reformation" nichts Anderes gethan, als die Welt betrogen. Er drückt sich hierüber in folgenden Worten aus: „Wann wir einmal nichts mehr zu fürchten haben, wann wir in Ruhe gelassen werden, dann wird es Zeit sein, unsere Betrügereien, unsere Lügen und unsere Irrthümer zu berichtigen[47]."

---

45) »Ubi omnia licent, non licet esse pium.« Vgl. Audin, op. cit. chap. XIX seqq. Einige Stellen insbesondere kann man nicht lesen, ohne daß die Schamröthe über das Gesicht käme; und doch versichert Audin noch, er habe von diesen unzüchtigen Reden nicht Weniges übergangen. — Diese Tischreden, welche vom Jahre 1525 bis 1540 statthatten, wurden nach Blättchen, auf welchen sie täglich aufgeschrieben wurden, gesammelt und in einem Bande von 1350 Seiten, das Inhaltsverzeichniß ungerechnet, herausgegeben.

46) Dies berichtet der protestantische Schriftsteller Benedict Morgenstern, *Tract. de ecclesia*, pag. 221: »Si quando volunt indulgere genio, non verentur inter se dicere: hodie lutheranice vivemus.«

47) Aus einem Briefe Luthers vom 30. August 1530, der in jüngster Zeit aufgefunden und veröffentlicht wurde. Man sehe *L' Univers*, 25. Mai 1845.

Hier ist auch der geeignete Ort, zu berichten, wie der Schwärmer Swedenborg (*Vera christiana religio*, Amstelod. 1771, pag. 481 seqq.)

Er hatte daher Recht, als er eines Tages Abends zu seiner Katharina sagte, da diese ihn auf die schön und hell leuchtenden Sterne aufmerksam machte: „O, das lebendige Licht strahlt nicht für uns.“ — „Und warum?“ erwiederte Katharina. „Werden wir vom Himmelreiche ausgeschlossen sein?“ — Luther seufzte.... „Vielleicht zur Strafe,“ sprach er, „weil wir unseren Stand verlassen haben.“ — „Wir sollten also zurückkehren?“ fragte Katharina. — „Es ist zu spät,“ antwortete Luther, — „der Karren steckt zu tief im Kothe[48].“

Es ist daher kein Wunder, wenn er zudem immer, Tag und Nacht, von bitteren Gewissensbissen gequält wurde, wenn er selbst kein Vertrauen auf seine neue Lehre hatte, wenn er nichts Anderes auf seinen Lippen zu haben pflegte, als Teufel und Satan, und des Umganges und der Vertraulichkeit mit demselben sich bald rühmte und bald darüber sich beklagte[49].

So ist Luther, das erste Haupt des Protestantismus, beschaffen, ja noch viel ärger als wie wir ihn in wenigen Zügen schilderten, indem wir die uns vorgesetzten Puncte einzeln durchgingen, ohne über dieselben hinausschreiten zu wollen. Und es sollte unter den Katholiken sich Einer finden, der ihn zum Meister und Führer nehmen möchte?

---

den Luther redend einführt, welchen er in einem seiner „Gesichte“ in der Hölle erblickte: »Ich wundere mich nicht, daß ich geirrt habe; aber darüber wundere ich mich, daß Ein Narr so viele Narren machen konnte. Non miror quod ego erraverim, sed miror quod unus delirans tot deliros potuerit producere.«

48) Bei Audin, op. cit. ch. XVII.

49) Vgl. Döllinger: „Die Reformation“, Bd. III, S. 246: „Meine Nachtkriege,“ schreibt Luther, „sind mir viel saurer geworden, als meine Tagkriege, quia dies adversarii haben mich selten verdrossen gemacht; aber der Teufel kann mir Argument bringen, die mich in Harnisch bringen.“ Walch. Ausg. XXII, 1179. Er pflegte überdies zu sagen, daß Satan „viel mehr bei ihm schlafe, als seine Käthe“. Ebds.

Zweiter Artikel.

Zwingli.

Zwingli, Luthers Nebenbuhler. — Neid war allein die Ursache, welche ihn trieb, eine neue Lehre aufzubringen. — Auch der Stolz war in ihm herrschend, — und wird ihm sogar von seinen Vertheidigern zum Vorwurfe gemacht. — Das Mittel, dessen er sich bediente, um seiner Neuerung Eingang zu verschaffen, war, nebst der Waffengewalt, besonders die Bibelverfälschung. — Er scheute sich auch nicht, Trug und Arglist anzuwenden. — Schmähliche Widersprüche, in welche er fiel. — Seine Unbeständigkeit. — Seine sacrilegische Hochzeit. — Seiner Uebelthaten wegen wurde er von den Protestanten selbst für verdammt gehalten.

1. Ulrich Zwingli war Luthers Nebenbuhler. Lutheraner und Zwinglianer streiten mit einander, wem der „Ruhm" gebühre, zuerst die Fahne der Empörung gegen die Kirche aufgepflanzt zu haben. Luther nannte sich selbst den Herostrat[1]; Zwingli aber wollte sich die Palme zugeschrieben wissen.

Wie dem auch sei, das ist gewiß, daß sich Zwingli zu dem Werke der „Reformation" nicht aus rechter Absicht entschloß, sondern — ein Mann von kecker Gemüthsart und auf eine gewisse volksthümliche Beredsamkeit stolz, fühlte er sich als Pfarrer zu Zürich in seinem Ehrgeize und in seiner Eigenliebe beleidiget, weil Papst Leo X., als er die Abläſſe in der Schweiz verkünden ließ, zu diesem Ende die Dienste eines Franciscaners und nicht Zwingli's in Anspruch nahm. Wie daher Luther gegen Tezel, so erhob sich Zwingli gegen den Franciscaner, und griff dabei nicht bloß die Ablässe an, sondern

1) So schrieb Luther aus Augsburg an Melanchthon (Epist. t. I, ep. LXIII, citirt von Plank, t. I, lib. II, not. 20): „Alle wünschen den Mann zu sehen, welcher der Herostrat eines so großen Brandes gewesen. Omnes cupiunt videre hominem tanti incendii Herostratum." Nun hat aber bekanntlich Herostrat den großen Tempel der Diana zu Ephesus, der einst als Weltwunder galt, bloß zu dem Zwecke angezündet, um seinen Namen berühmt zu machen. Dieser Vergleich allein schon müßte deßhalb den Luther mit Schmach bedecken.

predigte auch gegen die Auctorität des Papstes, gegen das Sacrament der Buße, gegen das Verdienst des Glaubens, gegen die Erbsünde, gegen die Wirksamkeit der guten Werke, gegen die Anrufung der Heiligen, gegen das Meßopfer, gegen die Kirchengesetze, die Klostergelübde, den Cölibat der Geistlichen und die Enthaltung von Fleischspeisen.

Dieses that er mit all dem Ungestüme seines natürlichen Wesens [2].

2. War der Beweggrund zur Empörung gegen die Kirche bei Luther wie bei Zwingli derselbe, war die Keckheit und das wilde Treiben bei beiden gleich; so war auch der herrschende Geist, den Stolz meine ich, in dem einen wie in dem andern ganz der nämliche.

Auch Zwingli konnte keine Nebenbuhler leiden, und vermochte daher niemals sich mit Luther zu verständigen; götzendienerisch an seiner eigenen Erfindung, dem figürlichen Sinne der Einsetzungsworte des Abendmahles hängend, wollte er niemals zu einem Abgehen davon sich bewegen lassen. Während er selbst den Luther des Stolzes beschuldigte, fehlte es nicht an Solchen, welche ihn des gleichen Fehlers bezichtigten und ihm denselben offen zum Vorwurfe machten.

Sehen wir nur, wie Walter in der Apologie, welche er für Zwingli schrieb, selbst folgendes Urtheil berichtet, das gemeinhin über den „Reformator" ausgesprochen wurde: „Christi geliebte Braut, die Kirche, sagen sie, hat er von des päpstlichen Aberglaubens Prunk und Schmutz nicht durch die rechte und gebührende Verkündung des Wortes gereiniget, sondern mit ungestümem und fanatischem Geiste hat er überall gewüthet. Gewaltsam hat er die Waffen und das von Christus verbotene Schwert ergriffen, um seine Widersacher zu seiner Meinung zu zwingen [3]." Osiander nennt den Zwingli den böswilligen Urheber des Krieges, „der durch Hochmuth und Grausamkeit getrieben

---

2) Vgl. John Brereley, *Luther's life*, at St. Omer, 1624, vol. I, ch. V; Bossuet, *Hist. des variat.* liv. II, §. 19 seqq.; Feller, *Dict. histor.* art. *Zwingle*.

3) Gualter. *Apolog. pro Zwinglio et operibus ejus*, Tiguri, 1581, fol. 18: „Christi, inquiunt, dilectam sponsam ecclesiam a pontificiae superstitionis luxu et sordibus non justa et legitima verbi praedicatione repurgavit, sed tumultuario et fanatico spiritu per omnia grassatus est, .. violenter arma et a Christo prohibitum gladium corripuit, ut nimirum in sui sententiam sibi contradicentes compulsurus."

die Zürcher veranlaßte, eine neue und besondere Uebelthat gegen die Eidgenossen zu wagen, und die Besiegten durch Mangel und durch Hungersnoth zu seiner Partei überzutreten zwang[4]."

Dieser Hochmuth war es auch, der ihn zuletzt ins Verderben stürzte.

3. Nicht ehrenhafter war die Art und Weise, in welcher Zwingli seine neue Lehre den Leuten beizubringen suchte.

Um nichts von der Waffengewalt zu sagen, zu der er, wie wir schon bedeutet, seine Zuflucht nahm, um die widerspenstigen Kantone zu zwingen, sich seinem neuen Evangelium zu unterwerfen: um nichts zu sagen von den hinterlistigen Anschlägen, welche er versuchte, um seinen Zweck zu erreichen; will ich mich bloß auf das beschränken, was ihm von den Protestanten selbst vorgeworfen wird, daß er nämlich zu einer schamlosen Verfälschung der biblischen Texte griff.

Um seinen mit Vorliebe festgehaltenen figürlichen Sinn glaubbar zu machen, sagt er in seiner Schrift „Von der wahren und falschen Religion", man lese im heiligen Lucas: „Nachdem Christus das Brod genommen, brach er es und gab es seinen Jüngern, indem er sprach: Dies **bedeutet** meinen Leib[5]." Damit noch nicht zufrieden, setzte er in der Bibel, welche er herausgab, beständig in den einschlägigen Texten statt des Wortes ist das Wort bedeutet.

Der gelehrte Protestant Konrad Schlüsselburg drückt sich über diesen Frevel folgendermaßen aus: „In keiner Hinsicht kann dieses ruchlose Verfahren Zwingli's entschuldiget werden; die Sache ist zu augenscheinlich: im griechischen Texte findet sich nicht das Wort bedeutet, sondern ist[6]." Und seine Rede an die Zwinglianer kehrend, fährt er fort: „Ihr könnet die Sache nicht läugnen und nicht verbergen; denn die Exemplare, welche Zwingli dem Könige Franz

4) Osiander, *Epitome hist. eccles.* cent. 6, p. 201: »Periniquissimum belli auctorem, qui superbia et crudelitate impulsus, Tigurinis novi et exquisiti facinoris contra socios audendi author fuit, victos inopia et famis necessitate, eos in partes suas concedere cogeret.«

5) Zwingl. *De vera et falsa relig.* opp. tom. II, fol. 210 *a* (ante med.): »Sic ergo habet Lucas: Et accepto pane gratias egit, fregit et dedit eis dicens: *Hoc significat corpus meum.*«

6) Conr. Schlüsselburg, *Theologia calvinist.* lib. II, fol. 43 *b*: »Non potest hoc scelus Zwinglii ullo colore excusari; res est manifestissima. In graeco textu non habetur significat, sed est.«

von Frankreich widmete, befinden sich in sehr Vieler Händen, und sind zu Zürich im Jahre 1525 im Monate März in 8° gedruckt[7]."

Derselbe Schriftsteller sagt von der zwinglischen Bibel in dem gleichen Buche Folgendes: „In einer sächsischen Stadt, in Münder, sah ich im Jahre 60 bei dem Rector der dortigen Schule, Humbert, nicht ohne außerordentliche Verwunderung und Bestürzung, daß die Worte des Sohnes Gottes nach dem Vorgange des Träumers Zwingli gefälscht seien. Denn in allen jenen vier Stellen Matth. XXVI, Marc. XIV, Luc. XXII, und I. Kor. XI, wo die Worte der Einsetzung des letzten Vermächtnisses des Sohnes Gottes angeführt werden: Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut, war der Text in folgender Weise gefälscht: Dies **bedeutet** meinen Leib, dies **bedeutet** mein Blut[8]."

Zu allem diesem kömmt noch die verschmitzte Weise, mit der er heimlich seine Lehren zu verbreiten suchte, damit sie nicht in ihrer Blöße, Schlechtigkeit und Schändlichkeit erkannt würden, bevor die Partei sich genugsam befestiget und verstärkt hatte.

Geben wir auch hierüber seine eigenen Worte wieder: „Man muß hiebei mit Klugheit zu Werke gehen und nach und nach und mit Wenigen, denen man schwierige Dinge anvertrauen kann[9]." Und noch deutlicher drückt er dies in seinem Hauptwerke „Von der wahren und falschen Religion" aus, das man seinen Schwanengesang zu nennen pflegte. Hier schreibt er: „Wir geben also hier wieder, was wir dort gesagt haben, unter der Bedingung, daß, was wir hier in unserem zweiundvierzigsten Jahre geben, den Vorzug vor dem hat, was

---

7) Ibid. fol. 44 *a*: »Nec potestis rem inficiari, aut occultare, quia exemplaria Francisco regi Galliarum a Zwinglio dedicata sunt in plurimorum hominum manibus, excusa Tiguri an. 1525 in mense Martio in octavo.«

8) Ibid.: »Ego in Saxoniae oppido Mundera, an. 60. apud scholae rectorem, Humbertum, non sine insigni admiratione et animi perturbatione, verba Filii Dei ad imitationem Zwinglii somniatoris depravata esse deprehendi. Nam in omnibus illis quatuor locis, Matth. XXVI, Marc. XIV, Luc. XXII et I. Cor. XI, ubi verba institutionis testamenti Filii Dei recensentur: *Hoc est corpus meum; Hic est sanguis meus,* in hunc modum textus erat falsatus: *Hoc significat corpus meum; Hic significat sanguinem meum.*«

9) *Epistol. Oecolampadii et Zwinglii*, lib. IV, p. 869.

wir in unserem vierzigsten gegeben haben, als wir, wie gesagt, mehr der Zeit als der Sache angemessen schrieben, damit nicht im Anfange die Hunde und Schweine uns störten[10];" das heißt, er war so schlau gewesen, eine Zeit lang eine Lehre zu verheimlichen, welche im Anfange, wegen ihrer Maßüberschreitung, die noch nicht genugsam vorbereiteten Gemüther ihm entfremdet haben würde.

4. Die Unbeständigkeit und die Widersprüche Zwingli's in Bezug auf seine Lehre erhellen aus seinem Verfahren.

Er begnügte sich zuerst mit seinem speculativen Dogmatismus und machte durchaus keine Neuerung in Sachen des katholischen Cultus und der katholischen Disciplin. Später, als er sich in einem Streite, welchen er zu Zürich vor dem Senate mit den Katholiken bestand, einigermaßen ermuthiget fühlte, brachte er es dahin, daß darauf ein Erlaß erschien, durch welchen der katholische Gottesdienst theilweise abgestellt wurde. Allmälig schritt er dann immer weiter voran, und erreichte durch seine Bemühungen, daß die Bilder zerstört, die Messe abgeschafft und endlich die Ausübung der katholischen Religion gänzlich untersagt wurde [11].

Ferner: Zwingli hatte den nackten Rationalismus gelehrt, indem er Alles, was zur Erlangung der ewigen Seligkeit führt, der eigenen Kraft der Natur und des freien Willens zuschrieb, so daß er behauptete, Sokrates, Aristides, Numa, Camillus, Scipio, Cato, Theseus, Herkules und andere Helden oder heidnische Halbgötter hätten das ewige Leben sich durch ihre sittlichen Tugenden erworben [12]. Später aber trug er kein Bedenken, mit den Lutheranern gemeinsame Sache zu machen, indem er die Nutzlosigkeit der guten Werke in Bezug auf das ewige Heil predigte; weßhalb er die Worte, welche Christus sprach: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote," und

---

10) Zwingl. *De vera et falsa relig.* fol. 202: „Retractamus igitur hic quae illic diximus, tali lege, ut quae hic damus anno aetatis nostrae 42, propendeant eis, quae quadragesimo dederamus, quando, ut diximus, tempori potius scripsimus quam rei... ne inter initia canes et porci nos rumpant."

11) Vgl. Bergier, *Diction. de Théol.* ed. de Lille tom. IV, art. *Zwinglius; Haller, Hist. de la réform. protestante dans la Suisse occidentale;* Bossuet, *Hist. des variat.* liv. II, §. 19 seqq.; Travern, *Discussion amicale,* lettre app. 2.

12) Vgl. Echartus, *Fascicul. controvers.* Lips. 1609, c. XIX, p. 427.

alle anderen, unseren Werken gemachten Verheißungen, als übertrieben und hyperbolisch erklärte [13]. Und in dem Religionsgespräche zu Altenburg kam er mit den Lutheranern in Folgendem überein: „Wer da lehrt, daß für die guten Werke das ewige Leben gegeben wird, der weicht von dem Worte Gottes ab.... Christus schreibt das ewige Leben dem Glauben zu; nie habe ich gelesen, daß für die guten Werke das ewige Leben gegeben wird, weil diese Lehre die Wohlthat Christi zerstört [14].“

Ja er blieb dabei nicht stehen, sondern suchte sogar auf vielfache Weise darzuthun, daß Gott selbst der Urheber der Sünde sei, daß er den Menschen zur Sünde nöthige, daß er ihn treibe, die ärgsten Verbrechen zu begehen, welche sonach das Werk Gottes sind. Wir werden weiter unten die einschlägigen Originaltexte geben.

Einstweilen mag es genügen, hier diese Puncte angedeutet zu haben, um die Unbeständigkeit und die Widersprüche Zwinglis in seiner neuen Lehre nachzuweisen, in welcher er übrigens, einige Artikel ausgenommen, allenthalben mit Luther zusammentrifft, da der eine wie der andere an derselben Quelle, aus den Werken Wicleffs und der Hussiten nämlich, geschöpft haben.

5. Und damit Zwingli nichts entbehre, was ihn mit Luther gleich machen könnte, schloß auch er, obwohl Priester, einen Ehebund. Er heirathete eine reiche Wittwe und führte ein sehr freies Leben, so daß nicht wenige aus der Zahl der Protestanten selbst ihn als verdammt und als sichtbar von Gott gestraft erklärten. Zum Beweise für diesen Satz wollen wir hier einige Aussprüche jener ersten Helden der „Reformation“ mittheilen.

Oekolampadius, Zwingli's vertrauter Freund und unzertrennlicher Gefährte, beschuldigte ihn, daß er sich über die Maßen

---

13) Zwingl. *De provident. Dei*, 1581, fol. 137 *a*, vers. finem: „Sed contra ista sunt hyperbolae; et hyperbolae, *Si vis ad vitam ingredi serva mandata..*, et quaecumque alia promissa nostris operibus facta sunt.“

14) *Colloquium Altemburg.* edit. an. 1570, *Respons. ad excusat. corrupt. De corrupt.* VIII. fol. 190 *a* (circa med.): „Quicumque pro bonis operibus docet dari vitam aeternam, is a verbo Dei deviat... Christus tribuit fidei vitam aeternam, nusquam legi pro bonis operibus dari vitam aeternam, quia haec doctrina Christi beneficium delet.“

in die weltlichen Geschäfte und politischen Angelegenheiten mische [15]. Walter aber schreibt in seiner Apologie: „Unsere vortrefflichen Richter scheuen sich nicht, ihn (den Zwingli) als in Sünden gestorben und folglich als Kind der Hölle zu erklären [16]." Schlüsselburg nennt ihn „einen Mann unseligen Andenkens [17]." Hospinianus aber schreibt: „Luther sagt, Zwingli sei in der Schlacht von den Papisten elend getödtet worden und daher in seinen Sünden gestorben [18];" und „er verzweifle gänzlich an dem Seelenheile Zwingli's [19]."

Dies ist das Ansehen, welches Zwingli durch sein zügelloses Gebahren sogar bei den Protestanten sich gewann, und dies das Urtheil, welches die Häupter der Reformation selbst über ihn aussprachen. Wird wohl dieser Mann der Führer zum ewigen Heile sein?

Dritter Artikel.

Calvin.

Calvin hatte, schon dem geistlichen Stande angehörig, einen lutherischen Aussendling zum Lehrer. — Aus Rachsucht entschloß er sich zu seinen kirchlichen Neuerungen. — Des Verbrechens der Sodomie überführt, wurde er zur entehrenden Strafe des Brandmals verurtheilt. — Alle gleichzeitigen Schriftsteller sind darin einhellig, daß sie ihn eines unerträglichen Hochmuthes und einer

---

15) Oecolampad. *Epistol. Oecolampadii et Zwinglii*, lib. IV, p. 981 (prope init.): »Auf unsere Freundschaft bauend habe ich ihn ein und das andere Mal abgemahnt, daß er sich nicht in wenig evangelische Geschäfte mischen möge.... Doch sein Eifer war etwas unmäßig und wenig geziemend. Fretus ego consuetudine nostra semel atque iterum dehortabar, ne se ingereret negociis parum evangelicis. .. Jam esto, zelus ille immoderatior fuit et parum decorus.«

16) Gualter. *Apolog.* fol. 31 *b* (fin.): »Nostri illi perquam egregii censores ipsum (Zwinglium) in peccatis mortuum, et proinde gehennae filium esse pronunciare non verentur.«

17) Schlüsselburg, *Theolog. calvin.* in *Prooem.* (vers. fin.): »Infelicis memoriae virum.«

18) Hospin. *Hist. sacram.* par. II, ad an. 1544, fol. 187: »Lutherus dicit Zwinglium miserrime in praelio a papistis interfectum, ideoque in peccatis suis mortuum esse.«

19) Ib.: »Lutherus se de animae Zwinglii salute omnino desperare dicit.«

grenzenlosen Anmaßung beschuldigen. — Er selbst bestätiget dies durch die That. — Hinterlistiger und gehässiger Charakter dieses neuen Reformators. — Er fälscht die Bibel, um sie seiner Lehre dienstbar zu machen. — Unbeständigkeit und offenbare Widersprüche Calvins in Betreff der Glaubensartikel. — Seine Ehe. — Tyrannisches Verfahren.

1. Der dritte Hauptsectirer des sechszehnten Jahrhunderts ist Johann Calvin, — in jeder Beziehung nicht minder berühmt, als die beiden erstgenannten.

Schon in frühen Jahren war er mit einer kirchlichen Pfründe in seiner Vaterstadt Noyon in der Piccardie versehen worden, und später mit einer etwas einträglicheren Pfarrei, die von derselben Stadt nicht weit entlegen war. Mittelst dieser kirchlichen Einkünfte konnte er in Orleans und Bourges den Studien obliegen, wo er zum Lehrer im Griechischen einen gewissen Wolmar hatte, — einen von den Aussendlingen Luthers, die in verschiedene Länder ausgeschickt wurden, um die neuen Lehren daselbst zu verbreiten. Von diesem Lehrer wurde Calvin in das neue Evangelium eingeweiht.

Sein Geist und Herz war voll davon, als er sich nach Paris begab. Er trachtete nach einer Pfründe, die einträglicher war, als jene, die er schon besaß; und begann deßhalb sich eifrig zu bewerben, um ihrer habhaft zu werden, wobei er die Drohung verlauten ließ, er würde, falls man sie ihm nicht verleihe, eine Rache zu nehmen wissen, daß man länger als fünfhundert Jahre davon in der Kirche zu reden hätte. Er erhielt jedoch abschlägigen Bescheid und die Pfründe kam an den Neffen eines Connetable von Frankreich. Darüber ward Calvin so erbos't, daß er sogleich Hand anlegte, um die vorbedachte Rache ins Werk zu setzen, indem er die Keime seiner „Reformation" ausstreute [1].

So waren also nicht die Liebe zur Wahrheit, nicht der Eifer für die Ehre Gottes, nicht die Verbesserung der wahren oder vermeintlichen Irrthümer in der katholischen Kirche, die wirklichen Beweggründe, von welchen Calvin zu seinem Werke veranlaßt wurde;

1) Cf. Freudenfeld, *Tableau analytique de l'hist. universelle*, Paris, 1848, II. part. *Hist. moderne. — Apostasie des peuples. — Origine de la Réformation. — Calvin.* p. 369.

sondern der unedle Geist der Rachsucht allein war es, der ihn zu seiner Neuerung in der Lehre trieb.

Und doch hatte er den Entgang der gewünschten Pfründe nur sich selbst zuzuschreiben — wegen seines unsittlichen Wandels, wegen der Zügellosigkeit seines Lebens, die durch das Brandmal, mit welchem er kraft öffentlichen Spruches der obrigkeitlichen Behörde zu Noyon, als der Sodomie überwiesen [2], bezeichnet wurde, eine allgemein bekannte Thatsache geworden war. Wegen dieses Brandmals erhielt er später den schimpflichen Beinamen des Stigmatisirten [3].

2. Daß ferner der Charakter Calvins und der in ihm herrschende Geist eine außerordentliche Anmaßung und ein abstoßender

---

2) Von dieser Thatsache handelt ausführlich Lessius in seinem Werke: *Consultat. de religione*, cap. III: „*Utrum Calvinus fuerit convictus sodomiae et ob hanc causam stigmate inustus.*“

3) Ich begnüge mich, hier die Worte des Protestanten Schlüsselburg wiederzugeben, der in dem schon angeführten Werke *Theolog. calvin.*, das im Jahre 1590 veröffentlicht wurde, lib. II, fol. 72 *a* (post medium) schreibt: „Hier werden in öffentlichen Schriften dem Calvin Dinge vorgeworfen (wobei von seiner Geilheit, verschiedenen Schandthaten und unzüchtigen Handlungen die Rede ist, wegen welcher dem Calvin mit glühendem Eisen ein Mal auf den Rücken gebrannt wurde), gegen die ich keine triftige und einleuchtende Widerlegung finde. Hic publicis scriptis Calvino objiciuntur (in quibus de ipsius aselgia, variis flagitiis, et libidinibus, ob quas stigma ferro candenti dorso Calvini impressum fuerat), ad quae non video solidam et luculentam aliquam refutationem.“ Dasselbe bestätiget Bolsec, *Vie de Calvin et de Théodore de Bèse*, aufs Neue herausgegeben zu Genf, 1835; und Whitaker wagte nicht, es zu läugnen. Dem P. Campianus, der in seinen „Zehn Gründen“ den Calvin einen davongelaufenen Stigmatisirten, profugum stigmaticum, genannt, wußte er keine andere Antwort zu geben, als: „Wenn Calvin ein Stigmatisirter war, so war es auch Paulus und waren es Andere. Si stigmaticus fuit Calvinus, fuit etiam Paulus, fuerunt alii.“ Duräus, *Contra Whitakerum*, zog die niederträchtige und sacrilegische Vergleichung Whitakers gebührend ans Licht, und dieser wußte dann nichts mehr zu antworten.

Die neueren Protestanten wagen gegenwärtig nicht mehr, dieses schmachvolle Verbrechen ihres geistigen Vaters zu läugnen. Bost entschlägt sich der unlieben Sache durch eine freche Schmähung gegen die Katholiken. Aber was war doch von einem so gemeinen Menschen und wüthenden Pietisten Anderes zu erwarten? Vgl. *Réponse à l'écrit de M. A. Bost*, par M. Sucillon, Paris, 1841, *Avant-propos*, pag. 199.

Hochmuth war, bezeugen uns die Schriftsteller jener Zeit wie mit Einem Munde.

In der That, um hier des verächtlichen Tones zu geschweigen, mit welchem er die alten Väter behandelt, mögen sie einzeln oder insgesammt genommen werden, so oft er sieht, daß dieselben eine seinen eigenen Erfindungen widerstreitende Lehre festhalten: um die Art und Weise zu übergehen, mit der er von der ganzen alten Kirche spricht, und zwar aus demselben Grunde, weil sie eine von der seinigen abweichende Lehre verkündete, indem er offen erklärt: „Ich kann die Gewohnheit der alten Kirche durchaus nicht entschuldigen[4]": um von der Haltung nichts zu sagen, welche er beständig gegen das gesammte christliche Alterthum einnimmt, indem er mit stolzer Miene Alles verdammt, was er seinem Systeme zuwider gelehrt findet: — um, sage ich, dies alles zu übergehen, was doch gewiß einen kaum glaublichen Stolz bekundet, wollen wir andere nicht minder klare Beweise dieser seiner grenzenlosen Selbstüberhebung hier anführen.

Er maßte sich eine wahrhaft despotische und ganz tyrannische Dictatur an, indem er in demselben Augenblicke, da er die Auctorität der Kirche verwarf, um die eigengeistige Bibelauslegung jedes einzelnen Gläubigen als allein berechtiget zu vertheidigen, doch seine Auslegung jeder anderen vorgezogen wissen wollte. Wehe Dem, der sich erkühnte, seinen Ansichten sich entgegenzustellen! Die Beinamen Schwein, Esel, Hund, Roß, Stier, Besoffener, toll — waren ihm ganz geläufig wider seine Gegner.

Als der Lutheraner Westphalen ihm den Vorwurf gemacht hatte, daß er ein Schreier sei, antwortete ihm Calvin, um den Beweis zu führen, daß er kein Schreier sei, in folgender Weise: „Deine Schule ist nichts als ein stinkender Schweinstall.... Verstehst du mich, Hund? verstehst du mich wohl, rasender Kerl? verstehst du mich, dummes Vieh?" Wohl hatte daher Jeanjacques Recht, wenn er schrieb: „Welcher Mensch war je schneidender, gebieterischer, rechthaberischer, göttlich unfehlbarer, als er? Der geringste Widerspruch,

---

4) Calvin. *Libell. de coena Domini,* das sich in seinem *Tractat. theolog.* 1597 abgedruckt findet. Hier lesen wir fol. 7 *b* (in fine): „Neque tamen possum veteris ecclesiae consuetudinem excusare."

den man ihm zu bieten wagte, war stets ein Werk des Satan, ein des Feuertodes würdiges Verbrechen [5]."

In der That mußten dies unter vielen Anderen Gentili und Servet erfahren, von denen der Eine aus besonderer Gnade des Landes verwiesen, der Andere aber bei langsamem Feuer lebendig verbrannt wurde — mit schrecklich ausgesuchter Grausamkeit, wobei Calvin selbst der Leiter war und sich freute, als er den Unglücklichen so leiden sah. Selbst der Lobredner Calvins, welcher Mosheims Werk ins Englische übersetzte, mußte gestehen, daß derselbe an Halsstarrigkeit, an Härte und an stürmischem Wesen ärger war, als alle Anderen [6].

Calvin ist weitaus die schlimmste Figur, welche das Bild der sogenannten Reformation uns darbietet, ein wahres Ungeheuer von Unsittlichkeit und Heuchelei, welche im Finstern ihre Wege geht: alle seine Schritte sind abgerechnet und man möchte sagen, daß seine Augen, von einem unreinen Feuer glühend, tödtliche Blicke, wie die des Basilisken, werfen [7]: — ein gehässiger Charakter, der sich gewiß nicht mit den Eigenschaften eines Apostels, eines Gesandten Gottes verträgt. Er selbst gewahrte, daß die Gewalt, welche er sich angemaßt hatte, eine all zu weit getriebene war; denn vor seinem Tode rieth er dem genfer Klerus, ihm keinen Nachfolger zu geben [8].

---

5) Vgl. Feller, *Diction.* art. *Calvin.*

6) Tom. IV, p. 91, not.

7) Vgl. Freudenfeld, op. et loc. cit.

8) Man sehe Spon, *Hist. de Génève,* tom. II, p. 3, und Bergier, *Dict. theol.* art. *Calvin.* Niemand aber schilderte oder, besser gesagt, brandmarkte den „Reformator" Calvin treffender, als der Calvinist Galiffe in seinem Werke, *Notices généalogiques,* tom. III, Génève, 1836, p. 21 seqq., wo er keinen Anstand nimmt, ihn Blutsaufer zu nennen, und von ihm zu sagen: „Dieser verbrecherisch berüchtigte Name, der die Fahne der wüthendsten Unduldsamkeit, des dümmsten Aberglaubens und der gottlosesten Dogmen aufpflanzte; nichts konnte der Inquisition dieses grauenvollen Apostels entgehen; während der Jahre 1558 und 1559 sah man 414 Sprüche in Criminalprocessen vollzogen u. s. w."

Dies alles sehen wir aus Calvins eigenen Schriften, aus den öffentlichen und authentischen Archiven von Genf bewiesen. Und doch wird Calvin von Bost der Gottesmann genannt! Vgl. Sucillon, *Réponse à l'ecrit de M. Bost,* Paris, 1841, *Avant-propos,* p. 180 seqq.

3. Nicht ehrlicher war auch die Art und Weise, die er einschlug, um seine neue Lehre zu vertheidigen, als jene gewesen, welche von den beiden anderen Hauptreformatoren, Luther und Zwingli, angewendet worden war.

Denn auch er enthielt sich nicht, die heilige Schrift zu ändern und zu verfälschen, die er gleich den Anderen als einzige Glaubensregel aufgestellt hatte. Carl Molinäus, der doch selbst Calvinist war, beschuldiget Calvin, er habe in seiner „Harmonie" den evangelischen Text zu unterst und zu oberst gekehrt, wie dies die Sache selbst beweise; er habe dem Buchstaben des Evangeliums Gewalt angethan, habe ihn an mehr als Einem Orte umgestellt, und Manches aus dem Seinigen in den heiligen Text gesetzt [9].

Um aber eine Probe von der Treue zu geben, welche Calvin in seiner Uebersetzung der heiligen Schrift aus dem Griechischen bekundet, wollen wir aus dieser selbst Einiges entnehmen.

Man weiß, daß Calvin gleich den übrigen „Reformatoren" den Cälibat haßte. Um nun anzudeuten, daß die Apostel verheirathet waren und mit ihren Frauen Umgang pflogen, gab er in seiner Uebersetzung der Stelle, wo der heilige Lucas in der Apostelgeschichte berichtet, daß die Apostel im Abendmahlsaale nebst vielen anderen Jüngern einmüthig im Gebete verharrten, zusammt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu und dessen Brüdern [10], den heiligen Text in nachstehender Weise wieder: „Alle diese verharrten einmüthig im Gebete und im Flehen nebst ihren Weibern [11]." Und doch konnte er nicht läugnen, daß der heilige Matthäus dasselbe griechische Wort *γυναῖκες*, dessen sich der heilige Lucas in der angeführten Stelle bediente, in seinem siebenundzwanzigsten Hauptstücke [12] gebraucht hatte, wo er von den Frauen sprach, die dem göttlichen Erlöser aus Galiläa her gefolgt waren.

---

9) Die Worte des Molinäus in seiner *Translat. testam. nov.*, fol. 110, lauten: „Calvinus in sua *Harmonia* testum evangelicum desultare facit sursum versum, ut res ipsa indicat, vim infert literae evangelicae, et illam multis in locis transponit, et insuper addit literae."

10) Act. I. 14: Hi omnes erant perseverantes unanimiter in oratione cum mulieribus, et Maria matre Jesu, et fratribus ejus.

11) Calvin. in Act. I. 14: „Hi omnes perseverabant unanimiter in oratione et precatione cum uxoribus."

12) Matth. XXVII. 55.

Es ist ferner ein besonderer Lehrsatz Calvins, daß die Sacramente keine ihnen innewohnende Kraft haben, sondern lediglich Zeichen sind, welche zur Erweckung des Glaubens zu dienen haben. Die heilige Schrift aber lehrt das Gegentheil, und der Apostel schreibt in seinem Briefe an Titus der Taufe die Mittheilung des heiligen Geistes zu, indem er sagt: „Er hat uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes, den er reichlich in uns ausgegossen hat [13]." Was thut nun Calvin? Er verfälscht mit kecker Hand den Text zu seinem Zwecke, indem er den Apostel sagen läßt: „Durch das Bad der Wiedergeburt des heiligen Geistes, das er reichlich in uns ausgegossen hat [14];" indem er das Wort Erneuerung ganz beseitigte, und das Beziehungswort das mit dem Hauptworte Bad, und nicht mit dem Hauptworte heiliger Geist in Einklang setzte [15].

Von diesen Schriftverfälschungen, um die neuaufgebrachten Lehren zu rechtfertigen, ist Calvins Uebersetzung voll, und noch mehr sind seine Auslegungen damit gespickt. Wo gäbe es aber eine Verkehrtheit und Gottlosigkeit, welche sich auf solche Weise nicht mittelst der Schrift vertheidigen ließe, — mittelst der einzigen Glaubensregel nämlich, welche von den Gründern des Protestantismus aufgestellt wurde?

4. An fortwährender Unbeständigkeit aber und an den schmählichsten Widersprüchen ist bei Calvin nicht nur kein Mangel, sondern es sind diese vielmehr von der Art, daß sie seinen Anhängern Anlaß boten, sich von ihm zu trennen und eine offene Spaltung unter einander zu machen. Daraus entsprangen in der That die Gomaristen, die Arminianer, die Antelapsarier und die Postlapsarier, die strengen und die milden Calvinisten u. s. w., von welchen der gelehrte Bossuet in seiner „Geschichte der Veränderungen [16]" ausführlich handelt.

Und fürwahr, gibt es wohl offenbarere Widersprüche, als anzunehmen, Gott sei der Urheber der Sünde, er nöthige und zwinge

---

13) Tit. III. 5—6: Salvos nos fecit per lavacrum regenerationis et renovationis Spiritus Sancti, quem effudit in nos abunde.

14) In loc. cit.: »Per lavacrum regenerationis Spiritus Sancti, quod effudit in nos abunde.«

15) Vgl. Thomas Ward, *Errata on the protestant Bible,* Dublin, 1841.

16) Im XIV. Buche.

den Menschen zur Sünde; und doch zu gleicher Zeit den Menschen schuldig und nach Verdienst der ewigen Verdammniß würdig zu erklären? als einen Zustand der Heiligkeit und der Gnade anzunehmen, in welchem nichts desto weniger Jemand verdammt würde, wenn er darin stürbe? als zu lehren, daß der wahre Glaube von der Liebe Gottes und von den guten Werken, die dessen nothwendige Frucht sind, unzertrennbar ist; und zu gleicher Zeit verkünden, daß der Glaube ohne die guten Werke, und nicht bloß ohne diese, sondern auch mit den schwersten Verbrechen bestehe? Daß alle Kinder, die von den Gläubigen, und daher, im calvinischen Systeme, von den Auserwählten (was sicher die Calvinisten sind) geboren werden, schon vor der Taufe geheiliget sind, weil eingeschlossen in dem Bunde, welchen Gott mit Abraham und mit allen dessen Nachkommen aufgerichtet: daß sie daher wahrhaft gerechtfertiget erscheinen, deßhalb die Unverlierbarkeit der Gnade besitzen und dem zufolge alle auserwählt und vorherbestimmt sind; und daß nichts desto weniger weder alle selig werden noch alle vorherbestimmt sind? Das Gleiche sage man von vielen andern Sätzen.

Und doch ist dies wirklich die Lehre Calvins, von allen orthodoxen Reformirten bekannt und zudem von der Synode zu Dordrecht gegen die Remonstranten entschieden [17]. Es sind dies so große Ungeheuerlichkeiten und Widersprüche, daß sie sogar von Blinden mit Händen gegriffen werden können. Ich könnte zum Beweise für jeden der oben angeführten Artikel Calvins eigene Worte anführen; aber um nicht zu weitläufig zu werden, verweise ich gegenwärtig auf Bossuets schon citirtes Werk. Vielleicht werde ich später einige Stellen wörtlich wiedergeben, um auch nicht den Schatten eines Zweifels in Bezug auf sie übrig zu lassen.

5. Um endlich auch noch Einiges über den sittlichen Wandel Calvins zu sagen, außer dem, was wir kurz zuvor über die Zügellosigkeit seines Lebens vor dem Beginne seiner Reformationsversuche angedeutet haben, so ist bekannt, daß er ein Liebesverhältniß mit der berühmt gewordenen Wiedertäuferin Idelette anknüpfte. Nachdem er sie vom Wiedertäuferthume zu seiner eigenen Secte bekehrt hatte, heirathete er sie. Vielleicht that er dies auch, um des Erasmus bekanntes Wort zu erwahren, daß jede „Reformation", gleich den Comödien, zuletzt mit einer Hochzeit enden müsse.

---

17) Ebendas. §. 52 ff.

Mitten in seinem empörenden Stolze suchte er durch eine gewisse Bescheidenheit zu gewinnen, die er geflissentlich zur Schau trug. Er hatte, wie Berault Bercastel ihn schildert, eine Bosheit und ruhige Bitterkeit, die tausendmal gehässiger war, als aller Zorn und wilde Ungestüm seines Vorgängers Luther: einen Hochmuth und eine Bosheit, die unwillkürlich durch alle Schleier sich sichtbar zeigte, mit welchen er dieselbe zu verhüllen bestrebt war, und die ungeachtet der Kleinheit seiner Figur und der Unbedeutendheit seiner Physiognomie sich auf seiner überwölkten Stirne, in seinen stolzen Blicken, in der Rauheit seines Benehmens, in seinem ganzen äußeren Verhalten und selbst im mehr vertrauten Umgange ausprägte, indem er, seiner schlimmen und wegwerfenden Laune sich hingebend, seine Amtsgenossen, die Wortsdiener, mit aller Härte behandelte, die ein Despot, von Sclaven umringt, zu üben pflegt [18]. Selbst sein Lehrer, Melchior Wolmar, sagt von ihm: „Calvin, ich weiß es, ist gewaltthätig und schlecht; desto besser: dies ist der Mann, der uns noth thut, um unsere Sachen voranzubringen [19].“ Bucer, Calvins eigener Schüler, nennt ihn „einen Schriftsteller, der von der Schmähluſt angesteckt ist, einen wüthenden Hund [20].“ Balduin erklärte offen, er könne Calvin nicht ertragen, „wegen dessen überaus großen Rache- und Blutdurstes [21].“

Ich vermöchte eine sehr lange Reihe ähnlicher Zeugnisse hier anzufügen, die insgesammt protestantischen Schriftstellern entnommen sind, und alle darin übereinkommen, daß sie uns das schrecklichste Gemälde von diesem Unholde eines „Reformators“ entwerfen. Aber um mir Schranken zu setzen, breche ich hier ab, und überlasse es dem Leser, sich selbst aus diesen kurzen Zügen sein Urtheil über den sittlichen Werth eines Mannes zu bilden, den uns immerhin einige Italiener als Führer zur Wahrheit und Heiligkeit anpreisen möchten.

---

18) Berault Bercastel, *Hist. du christianisme,* liv. LXIII, §. 255, wo er zwischen Luther und Calvin die Parallele zieht.

19) Bei Freudenfeld, op. et loc. cit., not. 1.

20) Ebds.: »Scriptor maledicendi studio infectus, canis rabidus.«

21) Ebds. Man sehe überdies Mr. De Travern, *Discussion amical,* l. c.; Audin, *Histoire de la vie de Calvin,* tom. II, c. XVI.

Vierter Artikel.

Gegenüberstellung der Reformationshäupter.

Niederträchtiger Zweck, durch welchen die „Reformatoren" zur Auflehnung gegen die Kirche sich verleiten ließen. — Sie hatten etwas ganz Anderes in Absicht, als die Mißbräuche abzustellen. — Urtheil eines Protestanten über deren unsittlichen Lebenswandel. — Unseliger Tod Luthers. — Zwingli's tragisches Ende. — Schimpflicher und verzweifelter Tod Calvins. — Entsetzliche Lehren dieser Sectenhäupter: — über Gott und über den Menschen. — Erneuerung des Arianismus und des Pelagianismus. — Urtheil, das jeder von ihnen über den anderen fällt. — Wechselseitiger Kampf. — Folgerungen.

1. Aus dem, was wir in den vorhergehenden Artikeln geschichtlich hingestellt haben, ergibt sich natürlicher Weise der Schluß, daß keiner der drei Häupter der religiösen Bewegung den Anlaß zu der sogenannten „Reformation" aus dem Eifer für die Ehre Gottes oder aus dem Verlangen schöpfte, die Kirche Gottes von den wirklichen oder vermeintlichen Mißbräuchen zu säubern, die in ihr eingewurzelt waren.

Wäre dies in der That das Princip gewesen, kraft dessen sie zu ihrem großen Unternehmen sich anschickten, so hätte es ihnen genügt, die Gläubigen zu einer genaueren Befolgung der katholischen Lehre aufzufordern, welche ihrer Natur nach den Menschen auf den Gipfel, ja auf die ästhetische und ideale Höhestufe der Tugend und Heiligkeit führt. Dies thaten wirklich zu jeder Zeit jene großen Männer, welche vom wahren Geiste Gottes getrieben in verschiedenen Perioden auftraten, um in der Kirche gegen die Erschlaffung der Zucht und das Verderbniß der Sitten zu wirken und einen bessern Zustand herbeizuführen. Die reichen Früchte jeder Art, welche sie ernteten, sind ein unbestreitbarer Beweis hiefür.

Aber die Häupter der „Reformation" des sechszehnten Jahrhunderts sehen wir von einer persönlichen Gereiztheit, von einer unbändigen Rachgier wegen eines wirklichen oder vermeintlichen Unrechtes getrieben, Neuerungen und Unruhe anzufangen. Sie thaten daher nichts Anderes, als einer niedrigen Leidenschaft sich willfährig

hingeben — unter der scheinbaren Decke einer Kirchenverbesserung, an welche sie durchaus nicht dachten, oder auch nur denken wollten, wie dies aus ihren Handlungen und aus ihren Lehren klar erhellt.

Wohl hatte demnach der Protestant Cobbet vollkommen Recht, als er schrieb: „Nie, in keinem Jahrhunderte, hat die Welt vielleicht eine solche Schaar von so schrecklichen Ungläubigen gesehen, wie Luther, Zwingli, Calvin, Beza und die übrigen hervorragenden Verbesserer der katholischen Religion waren. Jeder von ihnen war wegen seiner Aergerniß gebenden Laster berüchtiget, nach dem vollsten Geständnisse seiner eigenen Anhänger. In keinem anderen Stücke waren sie einig, als in der Lehre, daß die guten Werke unnütz seien, und ihr Lebenswandel bewies, daß sie es mit diesem ihrem Satze ernst meinten. Denn es gab unter ihnen Keinen, dessen Handlungen nicht den Strick verdient hätten [1].“

Von Beza werden wir weiter unten sprechen; hier will ich nichts weiter thun, als jenen Ausspruch Cobbet's rechtfertigen, indem ich nachweise, daß er noch hinter der Wahrheit zurückblieb.

2. Von dem Hochmuthe und der Unsittlichkeit eines jeden von ihnen haben wir schon geredet, und aus den kurzen Andeutungen, welche wir hierüber gegeben, kann Jedermann leicht von selbst ersehen, wie sehr sie hierin einen besonderen Namen verdienen.

Alle drei schloßen ferner ihren Lebenslauf mit einem düsteren Ende, das indessen ganz dem Anfange entsprach.

Nachdem Luther den letzten Tag seines Lebens zu Eisleben, seiner Geburtsstadt, bei einem Gelage unter Possen und Scherzen und leichtfertigen Reden in Gesellschaft seiner unzertrennlichen Freunde und Genossen hingebracht: nachdem er an den Wänden ein Denkmal seiner Wuth gegen den Papst hinterlassen [2]: nachdem er seinen Schülern die letzten Ermahnungen gegeben, indem er zu ihnen sagte: „Betet für unseren Herrgott und sein Evangelium, daß es ihm wohl gehe; denn das Concilium zu Trident und der leidige Papst zürnet

---

1) W. Cobbet, *A history of the protestant reformation,* London, 1829, vol. I, c. VII, n. 200.

2) Rareberg. *Hist. Ms. Seckend.* lib. III, sect. XXXVI, §. 134. Er schrieb mit der Kreide folgenden Vers an die Wand:

„Pestis eram vivus, moriens tua mors ero, Papa.“

„Lebend war ich die Pest dir, Papst! todt werd' ich dein Tod sein.“

hart mit ihm [3]"; so hatte er kaum die reiche Mahlzeit beendet, als er unversehens von einem plötzlichen Schlagflusse gerührt wurde, wie einer der Aerzte erklärte, der herbeieilte, um ihn zu besuchen, und ihn todt fand [4].

So beschloß Luther sein Leben, was seine lobenden Gesellen und Schüler auch immer darüber geschrieben haben mögen, so daß sie sogar glauben machen wollten, er sei nicht vom Tode berührt, sondern gleich einem Henoch und Elias von der Erde hinweggenommen worden [5].

---

3) De Wette, V, 778, 785; Keil, *Vie de Luther*, III, 267.

4) Man lese: *Epistola germanica cujusdam civis mansfeldensis, narratio historica de ultimis Martini Lutheri actis et ejus obitu*, ad calcem hist. Joh. Cochlaei, *De actis et scriptis Mart. Lutheri*, Colon. 1568; wo wir folgende Schilderung finden: „Am Mittwoche war er beim Abendtische wieder sehr heiter und sehr gesprächig in Erzählung von Scherzen und Fabeln, wobei er Alle zum Lachen brachte. Gegen acht Uhr indessen klagte er, daß er sich etwas unwohl fühle. . . . Nach Mitternacht wurden schleunig zwei Aerzte zu ihm gerufen, von denen der Eine Doctor und der Andere Magister war. Als diese angekommen waren, fanden sie schon keinen Puls mehr an ihm. . . . . Beide Aerzte stritten nun unter sich über die Todesart. Der Doctor sagte, es sei ein Schlagfluß gewesen; denn man sah eine Verdrehung des Mundes und die rechte Seite ganz gebräunt. Der Magister aber, der glaubte, ein so heiliger Mann dürfe nicht von Gottes Hand durch einen Schlagfluß getödtet werden, sagte, es sei ein Stickkatarrh gewesen. Feria quarta, in coena rursus valde laetus fuit, et facetiis fabulisque recitandis dicax, omnibus movens risum. At circiter horam octavam conquestus est se aliquantulum male habere. . . . Post medium noctis repente vocati sunt ad eum duo medici, quorum alter doctor, alter magister erat: qui ubi advenerunt, non repererunt in eo ullum amplius pulsum. . . . Contenderunt autem inter se duo illi medici de genere mortis. Doctor dicebat apoplexiam fuisse: visa est enim tortura oris, et dextrum latus totum obfuscatum. Magister vero, qui putabat tam sanctum virum non debere manu Dei per apoplexiam interimi, dicebat esse catharum suffocativum." Der Hauptsache nach stimmen, außer den schon in der vorigen Anmerkung erwähnten Schriftstellern, Audin, *Vie de Luther*, tom. II, ch. XXXII, und Döllinger, „Die Reformation u. s. w.", Bd. III, S. 274, überein.

5) Man sehe die eben citirte Schrift, wo es heißt (fol. 332): „Sie möchten gerne Allen einreden, er habe den Tod nicht gekostet, sondern sei wie Henoch oder Elias oder Johannes der Evangelist ohne Tod hinweggenommen worden. Sie führen nämlich den Ausspruch Christi an (Joh. VIII. 51.): Wenn Jemand mein Wort hält, wird er den Tod in Ewigkeit nicht

Die Wahrheit ist, daß sein Tod vor den Augen des Glaubens allerdings ein sehr unglücklicher und elender war.

Nicht besser endete Zwingli seine Tage. Eine allgemeine Versammlung war nach Baden berufen worden; Zwingli wagte nicht, auf derselben zu erscheinen; aber seine Schüler wurden dort öffentlich zu Schanden gemacht. Diese Niederlage hatte indessen keine andere Folge, als daß die Keckheit der Protestanten, die ihrem Worte untreu waren, immer noch zunahm; und da sie nicht aufhörten, die Katholiken zu befeinden und zu höhnen, griffen diese endlich zu den Waffen. Eine blutige Schlacht fand bei Cappel statt, bei welcher Zwingli, von den Seinen gezwungen, zugegen sein mußte. Der Unselige wurde dabei tödtlich verwundet, und nachdem er sich dreimal geweigert zu beichten, machte ein katholischer Soldat seinem Leben ein Ende [6]. Sein Leichnam wurde ins Feuer geworfen; und so krönte ein blutiger Tod verdienter Maßen das Leben eines Menschen, der so viel Blut vergießen machte, und wer weiß, wie viel noch vergießen machen wird.

Ein nicht minder trauriges und verzweiflungsvolles Ende war dem Calvin beschieden. Dasselbe wird von dem Protestanten Schlüsselburg in nachstehender Weise beschrieben: „Gott hat mit seiner mächtigen Hand diesen Häretiker so geschlagen, daß er an seinem Heile verzweifelnd und die Teufel anrufend, schwörend, fluchend und Gott lästernd auf die elendeste Weise seine böse Seele aushauchte. Calvin starb an der Läusekrankheit, Würmer wuchsen ihm um die Schamtheile in einem furchtbar stinkenden Geschwüre, so daß keiner von den Umstehenden den Geruch länger zu ertragen vermochte [7]."

---

kosten oder sehen. Vellent libenter omnibus persuadere, quod mortem ille non gustaverit, sed velut Enoc aut Elias, aut Joannes Evangelista, sine morte translatus sit. Allegant enim illud verbum Christi: *Si quis sermonem meum servaverit, non gustabit aut videbit mortem in aeternum.*" Wohin verirrt sich nicht die Leidenschaft des Sectengeistes!

6) Er lag auf dem Schlachtfelde hingestreckt, als ein Soldat von Unterwalden, der ihn erkannt hatte, ihm dreimal zurief: „Ulrich, willst du beichten?" Zwingli gab ein Zeichen, das dies verneinte. „Empfehle deine Seele der heiligen Jungfrau!" rief dann der Soldat; und nachdem der Häresiarch hierauf noch ein entschiedeneres Zeichen der Weigerung gegeben, sprach er: „Wohlan, so fahre zum Teufel!" und erschlug ihn. Vgl. Michaud, *Biographie universelle*, art. *Zwingli;* Freudenfeld, *Tableau* etc. pag. 369.

7) Schlüsselburg, *Theolog. calvin.*, 1594, lib. II, fol. 72 *a* (post med.):

Dies bestätiget uns ein Schüler Calvins selbst, Johann Haren, der als Augenzeuge dessen Tod folgendermaßen schildert: „Calvin endete sein Leben in Verzweiflung und starb an der schändlichsten und abscheulichsten Krankheit, die Gott den verstockten Widerspenstigen und Verfluchten gedroht hat; zuvor furchtbar gepeinigt und verzehrt. Dies getraue ich mir nach der vollsten Wahrheit zu bezeugen, der ich seinen traurigen und tragischen Hingang mit diesen meinen Augen selbst gesehen habe [8]."

In Verzweiflung also starb der Mann, der die absolute Gewißheit der Rechtfertigung und Vorherbestimmung zur himmlischen Herrlichkeit durch den unverlierbaren Glauben und die unverlierbare Heiligkeit gelehrt hatte. Welch eine Mahnung!

3. Was ihre Lehre betrifft, so war ihnen allen gemeinsam und bildete die Grundlage ihrer Neuerung

I. der Satz von der Nutzlosigkeit der guten Werke zum Heile [9];

II. der entsetzliche Satz, daß Gott der Urheber, der Beförderer der Sünde ist, der den Menschen mit Nothwendigkeit zur Sünde antreibt; so daß man Gott eben so die bösen, wie die guten Werke zuschreiben und ihn als deren wahren Urheber betrachten muß [10];

»Deus manu sua potenti adeo hunc haereticum percussit, ut desperata salute, daemonibus invocatis, jurans, execrans, et blasphemans miserrime animam malignam exhalarit. Obiit autem Calvinus morbo pediculari, vermibus circa pudenda in apostemate, seu ulcere foetentissimo crescentibus, ita ut nullus assistentium foetorem amplius ferre posset.«

8) Joh. Harenius, *De vita Calvini:* »Calvinus in desperatione finiens vitam, obiit turpissimo et foedissimo morbo, quem Deus rebellibus et maledictis comminatus est: prius excruciatus et consumptus: quod ego verissime attestari audeo, qui funestum et tragicum illius exitum his meis oculis praesens conspexi.«

9) Man sehe das schon oben Gesagte. Hier füge ich nur noch die Gotteslästerung Luthers an, welche er in seinem *Commentar. in ep. ad Galat.* (ed. Irmischer, I, 299) niederschrieb: „Wenn Christus in der Gestalt eines erzürnten Richters oder Gesetzgebers erscheint, der Rechenschaft über das hingebrachte Leben fordert, so sollen wir gewiß wissen, daß dies ein wüthender Teufel, und nicht Christus ist. Si Christus specie irati judicis aut legislatoris apparuerit, qui exigit rationem transactae vitae, certo sciamus eum furiosum esse diabolum, non Christum.«

10) Luther. *Assert.:* »Auch die bösen Werke wirkt Gott in den Gottlosen.

III. daß durch die Erb- oder Ursünde der freie Wille wie in Adam so in allen seinen Nachkommen verloren gegangen sei;

IV. daß die Beobachtung der Gebote Gottes ganz und gar unmöglich sei;

V. daß Gott den größten Theil der Menschen bloß zu dem Zweck erschaffe, um sie auf ewig zu verdammen;

VI. daß nur die Auserwählten gerechtfertiget sind, welche demzufolge nicht mehr sündigen können, oder denen ihre nach der Taufe begangenen Sünden nicht mehr zurechenbar sind;

Nam et mala opera in impiis Deus operatur.« Derselbe Satz erscheint auch anderswo häufig.

Zwingl. *De Provid.* tom. I, c. VI, fol. 366: »Gegen das Gesetz haben sie gesündigt, nicht als selbstständig Handelnde, sondern als Werkzeuge, deren sich Gott nach seinem Willen freier bedienen kann, als ein Hausvater das Wasser entweder zu trinken oder wegzuschütten die Gewalt hat. Er thut auch dem Werkzeuge kein Unrecht an, wenn er jetzt die Feile in einen Hammer, oder dagegen den Hammer in eine Feile verwandelt. Gott treibt also den Räuber, einen Unschuldigen zu tödten. . . . Aber, sagst du, so ist der Räuber zum Sündigen gezwungen. Ich gebe zu, erwiedere ich, daß er gezwungen ist; . . . . auf Gottes Antrieb hat der Räuber gemordet. . . . Nicht nur bewegt und treibt Gott, bis jener (der Unschuldige) getödtet ist, sondern er geht sogar noch weiter. . . . . Der aber treibt, handelt ohne irgend einen Verdacht der Schuld, denn er ist nicht unter dem Gesetze. In legem peccaverunt, non quasi auctores, sed quasi instrumenta quibus Deus pro sua voluntate liberius uti potest, quam pater familiae aquam aut bibere, aut humi effundere. . . . Neque instrumento facit injuriam, si nunc limam in malleum, et contra, malleum in limam convertat: movet ergo *Deus* latronem ad occidendum innocentem. . . . At, inquies, coactus est latro ad peccandum; permitto, inquam, coactum esse . . . impulsore Deo trucidavit latro. . . . Non solummodo movet et impellit Deus, usque dum ille (innocens) occisus sit, sed ultra quoque pergit . . . et qui impellit, agit sine ulla criminis suspicione; non enim est sub lege.« So häufig an mehreren Orten.

Calvin. *Instit.* lib. I, c. XVIII, §. 3: »Schon klar genug habe ich gezeigt, daß Gott der Urheber aller jener Sünden genannt wird, welche, wie jene Tadler wollen, nur unter seiner müßigen Zulassung geschehen. Jam satis aperte ostendi, Deum vocari eorum omnium (peccatorum) auctorem, quae isti censores volunt otiose tantum ejus permissu contingere.« Das Gleiche lesen wir bei ihm fast überall.

Was urtheilst du, o Leser! über eine so gottlose Lehre? Hier siehst du sie aus den eigenen Schriften jener Leute entnommen.

VII. daß wegen der äußerlichen Zurechnung der Verdienste Jesu Christi mittelst des Glaubens allein Jeder, wenn auch seine Seele mit den abscheulichsten Missethaten belastet ist, eben so heilig wird, wie die Engel und sogar wie die Mutter Gottes [11].

Diese und andere ähnliche Lehren waren die „Wahrheiten", wie jene Neuerer sich ausdrückten, welche sie an die Stelle der Fälschungen, Lügen und Mißbräuche der römischen Kirche setzen wollten: — Grundsätze fürwahr, welche nicht einmal im Heidenthume sich ausgesprochen finden, und welche, wenn sie thatsächlich angewendet würden, allein schon hinreichend wären, aus dem Christenthume und aus der Schule Jesu Christi eine so arge Schule der Gottlosigkeit und des Gräuels zu machen, daß die zuchtlosesten Heiden die Christen an Ehrbarkeit noch weit überträfen: — eine fluchwürdige Lehre, welche die menschliche Freiheit sogar im Heiligthume des Gewissens verfolgt, und die Knechtschaft unserer Seelen unter der absoluten Gewalt eines Gottes, der nach seinem Gefallen die Einen zum Guten, die Andern zum Bösen vorherbestimmt, als Glaubensartikel aufstellt [12].

---

11) Um bei der Anführung der einzelnen Texte der Neuerer, welche die Wahrheit unserer Behauptungen rechtfertigen, nicht all zu weitläufig zu werden, verweise ich den Leser auf Möhlers „Symbolik", wo man sie der Reihe nach treffen kann; wie auch bei Bellarmin, Becanus und anderen Controversisten der älteren Zeit; und endlich in dem gelehrten und gehaltreichen Werke Döllingers: „Die Reformation" u. s. w., das im Jahre 1850 auch in Frankreich erschien.

12) Hier halte ich es für gut, einige Stellen aus dem ersten Meister der „Reformation", aus welchem später die anderen Hauptsectirer schöpften, aus Luther nämlich, anzuführen. Sie beweisen zum Theile, was wir oben ausgesprochen haben.

Disput. III, thes. XXVIII, (opp. latin. Wittemb. tom. I, fol. 391) schreibt er: „Damit die Rechtfertigung, so sehr nur immer möglich, erhoben werde, muß man die Sünde sehr erheben und groß machen. Ut justificatio, quantum potest fieri, magnificetur, peccatum est valde magnificandum et amplificandum."

Und opp. lat. Jen. fol. 353 *b:* »Die, welche ängstlich sich abmühen mit Werken, schaffen sich dadurch ein großes Hinderniß und nur schwer können sie zur Gnade zurückgeführt werden. Denn während Seele und Gewissen sich mit den Werken beschäftigen, thun sie nichts Anderes, als daß sie sich im Mißtrauen gegen Gott üben; und je mehr sie sich bemühen, desto mächtiger wird in ihnen jene Geistesrichtung, nach welcher sie Gott mißtrauen

4. Wüthend über den Bannfluch, der von Rom aus gegen solche wahnwitzige Lehren ausgesprochen wurde, wenden sich die Neuerer an alle schlechten Leidenschaften gegen die „fluchwürdige Tyrannei" einer Kirche, welche das Dogma von der Menschenmaschine verwarf — und die Sätze von einem Gott ohne Gerechtigkeit und ohne Erbarmen, der seine Geschöpfe ins ewige Feuer treibt!

Man muß indessen hier sagen, daß von den Protestanten selbst, im Ganzen genommen, jene Lehren nicht vollständig in Ausführung gebracht werden, entweder weil Viele sie gar nicht kennen, oder weil am Ende das Menschengefühl und das Gewissen sich dagegen sträubt.

Daraus folgt dann, daß die Katholiken, welche treu die Grundsätze ihres Glaubens bewahrten, wenn sie ihren sittlichen Wandel bessern wollen, nichts weiter zu thun haben, als die Heiligkeit der

---

und ihren eigenen Werken vertrauen. Eine Hure thut dies nie; denn da sie in offenbar schweren Sünden lebt, so hat sie eine stets durch das Bewußtsein der Schuld wunde Seele. Sie hat auch gar keine Verdienste oder gute Werke, auf welche sie sich stützen könnte. So aber wird sie leichter selig, als irgend ein Heiliger. Qui anxie laborant in operibus, faciunt sibi magnum negotium; aegre enim revocari ad gratiam possunt. Animus autem et conscientia dum parat opera, nihil aliud facit, quam ut se ad diffidendum Deo exerceat, et quo magis laborat, eo firmiorem habitum gignit ad diffidendum Deo, et fidendum propriis operibus. Hoc numquam facit scortum aliquod. Qui enim in apertis flagitiis vivit, habet animum semper de peccatis saucium. Neque ulla merita aut bona opera habet, quibus niti possit. Facilius autem salvatur, quam sanctus aliquis.«

Und ebendaselbst: »Man muß bisweilen reichlicher trinken, spielen, scherzen, und sogar eine Sünde thun zum Haß und Trotz des Teufels. . . . Wenn daher der Teufel einmal sagt: Trinke nicht; so antworte ihm nur: Gerade deßhalb will ich zumeist trinken, weil du es verbietest, und will daher reichlicher im Namen Christi trinken. So muß man stets das Gegentheil von dem thun, was der Satan verbietet u. s. w. Est nonnunquam largius bibendum, ludendum, nugandum, atque adeo peccatum aliquod faciendum in odium et contemptum diaboli. . . . Proinde si quando dixerit diabolus, noli bibere, tu sic fac illi respondeas: atqui ob eam causam maxime bibam, quod tu prohibes, atque adeo largius in nomine Christi bibam. Sic semper contraria facienda sunt eorum quae Satan vetat etc.«

Man sehe beinahe eine Unzahl solcher und ähnlicher Stellen bei Döllinger im angef. W., Bd. III.

Lehren ihres Bekenntnisses sich ins Gedächtniß zu rufen, um ihnen nachzuleben; während es bei den Protestanten, um immer tiefer in ihrem sittlichen Wandel zu sinken, hinreichend ist, genau nach dem Unterrichte ihrer Meister und Häupter zu leben, wie sie sich der Theorie nach dazu bekennen. Dies ist die Ursache der großen Zuneigung, welche alle Schlechten in jedem Lande gegen den Protestantismus an den Tag legen.

5. Kommen wir nun nach dieser nothwendigen Zwischenbemerkung wieder auf unseren Hauptgegenstand zurück. Indem ich das Bild des protestantischen Symbolismus entwarf, wie er von den drei Häuptern desselben aufgestellt wurde, that ich keine Erwähnung von dem Arianismus Luthers [13] sowohl als Calvins [14]: ich hob nicht den Pelagianismus des Zwingli hervor [15], und sagte auch von anderen Lehren nichts, durch welche jene Hauptführer der „Reformation" nicht bloß schon erloschene Häresien wieder ins Leben gerufen, sondern auch dem neuzeitigen Socinianismus und Rationalismus die Bahn bereitet haben. Alles dieses wollte ich übergehen, weil es mich zu weit über meine Hauptabsicht hinausgeführt hätte.

6. Um diesen Artikel endlich zu schließen, will ich das Urtheil

---

13) Man bemerke, wie in Bezug auf diesen Artikel Zwingli, *Respons. ad confess. Lutheri*, fol. 474 *b*, schreibt: »Ich will hier nicht Luthers Rede rücksichtloser oder schärfer richten, in welcher, sagt er, von der alleinigen und einzigen Gottheit so gesprochen wird, daß dieselbe dreifach und dreiartig ist, wie auch die drei Personen, ... Worte, in denen die schwersten Irrthümer verborgen sind. Nec enim hunc Lutheri sermonem immodestius vel ferocius exagitabo, quo sic, inquit, hic de sola et unica divinitate dicitur, quod illa triplex et trium sit generum, quemadmodum et tres personae . . . in quibus verbis gravissimi errores latitant etc.«

In der That schreibt Luther, *Enchir. praec.* an. 1543: »Das gewöhnliche Gebet: Höchste Dreifaltigkeit, Einiger Gott, erbarme Dich unser, gefällt mir nicht und schmeckt nach Barbarismus. Precatio vulgo trita, *Summa Trinitas unus Deus miserere nostri*, mihi non placet, ac barbariem sapit.«

Und in der Antwort *Contr. Latomum* sagt er: »Meine Seele haßt das *ὁμοούσιον* (Eines Wesens mit dem Vater), und ganz gut haben die Arianer verlangt u. s. w. Anima mea odit *ὁμοούσιον*, et optime exegerunt ariani etc.«

14) Vgl. Brereley, *The life of Calvin*, sect. III.

15) Ebenders., *The life of Zwinglius*, sect. II.

wiedergeben, das jene obersten Häupter der „Reformation" selbst über einander wechselseitig aussprachen, da sie sich gewiß sehr gut kannten, und sich in ihrer wahren, natürlichen Gestalt schilderten.

Beginnen wir nach der Reihenfolge, — also mit Luther.

Man sehe, wie er uns von Zwingli dargestellt wird: „Wenn ich jenes Buch Luthers lese, kömmt es mir vor, als sähe ich ein unreines Schwein in einem mit lieblich duftenden Blumen bepflanzten Garten hin und her grunzen; so unsauber, so untheologisch, so ungebührlich spricht Luther von Gott und allen Heiligen [16]." Und an einer andern Stelle: „Siehe, wie der Satan diesen ganzen Menschen einzunehmen bemüht ist [17]!"

Luther seinerseits erklärt den Zwingli als verteufelt, als eingeteufelt, als überverteufelt. Beide schicken einander wechselsweise ganz fromm zum Teufel [18], und in dem Religionsgespräche, das beide mitsammen zu Marburg hielten, werfen sie einander die entsetzlichsten Flüche zu, nennen einander Teufel, und so stark sie nur können, heißen sie sich mit lauter Stimme Teufelssöhne [19]; und ich glaube, daß beide gleichermaßen Recht hatten.

Calvin seinerseits, indem er sich über Luther vernehmen läßt, sagt von ihm: „Er ist großen Lastern ergeben [20]." Und in einem seiner Briefe an Bucer beschuldigt er denselben Luther des Hochmuthes, der Verleumdungssucht, der Unwissenheit, der gröbsten Irrungen, in die er gerathen ist, und der gräulichsten Rohheit [21]. Und so lange

---

16) Zwingl. *Respons. ad confess. Lutheri,* opp. tom. II, fol. 474 *b* (vers. fin.): „Mihi certe cum librum istum *Lutheri* lego, porcum quemdam impurum in horto floribus consito fragrantissimis hinc inde grunnire videre videor; tam impure, tam parum theologice, tam improprie de Deo, et sacris omnibus disputat Lutherus."

17) Ib. fol. 478: „En ut totum hominem istum Satan occupare conetur."

18) Audin, *Hist. de la vie de Luther,* tom. II; nach der deutschen Uebersetzung, Augsburg, 1843. S. 292 ff.

19) Ebendas.

20) Bei Schlüsselburg, op. cit., lib. II, fol. 170 *a* (post med.): „Magnis vitiis laborat."

21) Calvin. *ep. ad Bucer,* Genevae, 19. Jan. 1538: „Nicht nur durch stolzen Dünkel fehlte er und durch Verlästerung, sondern auch durch Unwissenheit und die gröbste Verirrung. Ich halte dafür, daß er auf die abscheulichste Weise irrt.... Wer sollte nicht den Zwingli entschuldigen im Vergleiche

Calvin und Luther neben einander lebten, waren beide stets die erklärtesten Feinde — wegen des Glaubensartikels vom Abendmahle, wegen dessen sie sich wechselseitig als Ketzer verdammten [22].

Alle drei verwarfen gleichermaßen einen Theil der heiligen Bücher, alle drei waren unehrlich in ihren Uebersetzungen und Fälscher des heiligen Textes, alle drei endlich stürzten sich wie Furien und wüthende Hunde auf einander und überhäuften sich mit Schmähungen, mit Schimpfworten, mit gemeinen Lästerungen, indem Jeder die eigenen Reihen auf Kosten des Anderen zu verstärken suchte.

7. Wer wird nun nach dieser kurzen Schilderung, welche großentheils aus den Schriften und Thaten eben dieser Parteihäupter entnommen ist, zu behaupten wagen (sofern er dem gesunden Verstande und dem Gewissen nicht offen widersprechen will), daß diese Männer den Geist Gottes hatten? daß sie die Absicht hatten, die Seelen in der Heiligkeit vorwärts zu bringen? daß sie eine außerordentliche Sendung hatten, wie sie sich dieselbe anmaßten, um die Kirche Jesu Christi zu reformiren?

Nein. Jeder, der aufrichtig und redlichen Sinnes zu Werke gehen will, wird gewiß bekennen müssen, daß alle diese Häupter der „Reformation" nichts als Sectenhäupter waren, — Menschen, von den Leidenschaften beherrscht, Menschen ohne Ehrbarkeit, ohne Treue, und jeder Schlechtigkeit ergeben. Er wird gestehen müssen, daß ihr Werk nichts Anderes war, als eine Empörung gegen Christus und gegen seine Kirche, — eine Empörung gleich allen denen, welche von anderen Häresiarchen, ihren Vorgängern, versucht und großentheils auch ausgeführt wurden.

Und wie daher die Anhänger jener alten Irrlehrer im Grunde nichts Anderes waren, als unglückliche Verführte und Sectirer, so muß auch von den Anhängern der neuen das Gleiche gesagt werden.

---

mit der frechen und wilden Rohheit des Martinus, von der man erzählt? Neque enim fastu modo, et maledicentia deliquit, sed ignorantia quoque et crassissima hallucinatione. . . . Illum foedissime errare judico. . . . Quis tamen non excuset Zwinglium prae insolenti, quam narrant, Martini ferocitate?"

22) Vgl. Audin, *Hist. de Calvin*, tom. II. 14, 16, wo die Schilderung, welche diese Häupter der „Reformation" von einander machen, weitläufig gegeben wird.

Und wie unter den alten von der Kirche getrennten oder losgerissenen Genossenschaften es nicht an Männern fehlte, die mit Geist und Gelehrsamkeit ausgerüstet waren: und wie es auch an Solchen nicht gebrach, welche einen sittlichen und rechtschaffenen Wandel führten; so ist auch in den neueren Secten an gelehrten Männern kein Mangel und es gebricht nicht an Leuten, welche ihren Wandel nach dem Gesetze der sittlichen Ehrbarkeit einrichten. Wie aber bei Jenen dieser Besitz von Geist, Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit nicht hinderte, daß sie Glieder von häretischen und empörerischen Genossenschaften waren, die jetzt zerstreut und verschwunden sind; so gilt dasselbe auch von Denen, welche gegenwärtig zu den Genossenschaften gehören, die von Luther, Zwingli und Calvin ihren Anfang hatten, und dann ohne Maß und Ziel von Leuten fortgeführt und vervielfältigt wurden, die den Fußstapfen der Erstgenannten nachgingen.

Und sollte sich wohl je ein Mensch von Einsicht und Gewissen finden lassen, der sich lieber zu einem Anhänger jener Ausbünde von Sittenlosigkeit machen und sich dabei sicher vor Gott wähnen möchte, als ein gehorsamer und pflichtwilliger Sohn der Kirche bleiben wollte, die von Christus zur Rettung und zum Heile der Seelen gegründet und eingesetzt wurde?

Zweites Hauptstück.

Charakter Derjenigen, welche zuerst die neue „Reform“ angenommen und begünstiget haben.

Um bei dieser Untersuchung ordnungsgemäß zu Werke zu gehen, wollen wir zuerst von den Einzelnen und dann von den Massen sprechen, sofern diese an den Lehren und Grundsätzen der Reformation Gefallen und Geschmack fanden und vielmehr thätig als leidend dabei sich verhielten.

Ich sagte: vielmehr thätig als leidend, weil, wie wir sehen werden, ein großer Theil der Völker in Wahrheit mehr gewaltsam in die „Reformation“ hineingetrieben wurde, als daß sie dieselbe selbst gesucht oder gewollt hätten. Bei dieser Gattung von Leuten erhielt sich die alte Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit, welche sie in der katholischen Kirche bewiesen hatten, bevor die Neuerungen eingeführt wurden, welche sie sich unter Widerstreben aufdrängen lassen mußten.

Indem wir aber von den hervorragendsten Personen reden, welche an der Verbreitung und Ausdehnung der neuen Glaubensregel so großen Theil hatten, ist es unsere Absicht keineswegs, eine Lebensbeschreibung von ihnen zu geben. Dies wäre all zu weitschweifig, widerlich und nutzlos. Wir wollen nur einige jener hervorspringenden und höchst bezeichnenden Züge vorführen, welche uns die Gemüthsart wie den Charakter eines Menschen sogleich unter die Augen stellen.

Wir werden hier auch nur jener Personen Erwähnung thun, welche die ersten und vorzüglichsten Helfer am Werke waren; was die anderen, minder berühmten anbelangt, so werden wir sie insgesammt und im Ganzen kennzeichnen.

Erster Artikel.

Carlstadt, Melanchthon, Amsdorf.

Aufzählung der Hauptschüler der Reformationshäupter. — Lob, welches denselben in der Secte gezollt wurde. — Carlstadt, — wer er war, seine Heirath, sein Streit mit Luther. — Schilderung, welche Luther von ihm entwirft. — Näheres über Melanchthon: — sein bösartiger und grausamer Charakter; — seine Unbeständigkeit; — Beweise für dieselbe: — Antwort, welche er seiner sterbenden Mutter in Betreff des wahren Glaubens gab. — Sein Aberglaube in Bezug auf die Sterndeuterei. — Sein unseliges Ende. — Amsdorf: — sein Charakter, — seine sittenwidrige Lehre, die er aus Luther schöpfte; — sein zuchtloser Wandel. — Wirkungen, welche sein öffentlicher Unterricht im Volke hervorbrachte.

1. Jeder der drei Hauptreformatoren hatte sogleich einige Auserlesene in seinem Gefolge, die mit ihm zum Bunde als Mitarbeiter an dem gemeinsamen Unternehmen vereiniget waren; und gerade diese wollen wir hier zunächst namentlich aufzählen.

Die ersten Gesellen also, welche Luther gewann, waren Carlstadt, zuvor sein Lehrer und später sein Schüler; Philipp Melanchthon und Amsdorf. Der berühmteste Schüler und unzertrennbare Genosse Zwingli's war Oecolampadius, wie Beza der Jünger Calvins, und Bucer der Gefährte von allen dreien, wiewohl zu verschiedenen Zeiten: — lauter Männer, welche nach dem Zeugnisse ihrer Secte in jeder Beziehung höchst ausgezeichnet waren; ausgezeichnet groß in der Wissenschaft und in der Heiligkeit des Wandels, Keinem nachstehend, und mit den „Reformatoren“ selbst in die Wette eifernd.

In der That schreibt Petrus Martyr, indem er über Melanchthon sein Urtheil abgibt: „Philipp Melanchthon steht nur der Zeit, nicht aber seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit nach hinter den alten Vätern zurück, und er kann mit Doctor Martin Luther verglichen werden; denn in der Heiligkeit, in seinen Schriften, in der

Wissenschaft und in seinen scholastischen Arbeiten kam er ihm wenigstens gleich [1]."

Ja Luther gab seinem Melanchthon sogar vor dem heiligen Augustinus und vor den übrigen Vätern den Vorzug [2].

Ich übergehe andere ähnliche Zeugnisse, denen zufolge Melanchthon von seiner Partei als Organ des heiligen Geistes, als ein von Gott mit so vielen Gaben verherrlichter Mann betrachtet wurde, daß nach Luthers Meinung es damals auf der ganzen Welt keinen Menschen gab, dem so große Gnaden verliehen worden wären [3]; weßhalb er der Stern, das Gestirn Luthers genannt wurde [4].

In ähnlicher Weise ward Carlstadt gepriesen als der Mann, der das „lautere Wort Gottes" verkündete, die papistischen Irrlehren abschaffte [5], und sein Leben „in der wahren Anrufung des Sohnes Gottes" beschloß [6]. Nach dem Zeugnisse Zwingli's ferner war kaum die Auslegung bekannt geworden, welche Carlstadt den Worten der Einsetzung des Abendmahles gab, als Alle in Menge nach Basel eilten, seine Bücher auf ihren Schultern davontrugen und die Städte, die Flecken, die Dörfer, ja sogar fast alle Landhäuser damit erfüllten [7].

Amsdorf aber wurde von Luther nicht bloß der beste Mann

---

1) Petr. Martyr. *Defens. advers. Gardiner.* in dialog. *De praesentia corporis Christi,* ed. 1581, pag. 109 (prope fin.): »Philippus Melanchthon veteribus patribus aetate solum est inferior, eruditione vero ac pietate non item: et cum Doctore Martino Luthero conferri potest, nam illum sanctitate, scriptis, ac doctrina et scholasticis laboribus adaequavit saltem.«

2) Vgl. Stancher. fol. m. 8. *Ministr. pinzoniens.*

3) Pezel. *De argumentis praecipuis artic.* part. I. *Epist. dedicat.* fol. *B* II (sub init.): »Quem (Philippum) omnes pii fassi sunt et adhuc fatentur singulare fuisse Spiritus Sancti organum tot donis illustratum, teste Luthero, quot Deus in nullum alium hominem in hoc terrarum orbe viventem illa aetate contulit.«

4) Hospinian. *Concordia discord.* fol. 118 *a.*

5) Id. *Hist. sacram.* ad ann. 1530, fol. 119.

6) Ebendas.

7) Zwingl. *Subsid. de Euchar.* tom. II. fol. 244 *b* (prope init.): »At ubi Carolostadii expositionem viderunt, jam Basileam ipsi volabant, ac libros ejus suis humeris asportantes, iis non modo urbes, oppida, pagosque, verum etiam villas ferme omnes opplebant.«

genannt [8], sondern er selbst, obwohl nur einfacher Priester, machte ihn zum Bischofe, indem er sagte, daß sein Geist auf Amsdorf ruhen werde; und Waller versichert, daß Keiner von Luthers Geist in so hohem Maße empfangen, als Amsdorf [9].

Dasselbe sage man von den anderen Mitarbeitern an dem großen Werke, welche insgesammt als Muster der Heiligkeit von den Genossenschaften, denen sie angehörten, gepriesen wurden. Denn nicht neu ist die Sucht, Jeden, der zur Partei sich hält, in den Himmel zu erheben.

Es ist nun gebührend, daß, nachdem wir diese herrlichen Lobsprüche gehört, wir auch betrachten, was jene Männer in Wirklichkeit waren und wie sie uns in ihren wahren Farben von der Geschichte und von ihren Zeitgenossen, und vielleicht am besten noch von sich selbst durch die eigenen Thaten geschildert werden.

2. Von Carlstadt, dem ehemaligen Archidiakon der Kirche zu Wittemberg, finde ich, daß, nachdem er sich zu Luthers Anhang geschlagen, er der Erste war, welcher, um bei seinem neuen Meister sich beliebt zu machen, ein Weib nahm. Später wurde er aus einem Schüler ein eifersüchtiger Nebenbuhler Luthers und es kam zwischen beiden zum Bruche.

Am 22. August des Jahres 1524 war es, daß dieses eigenthümliche Ereigniß statt hatte — in dem Gasthofe zum „schwarzen Bären" in Jena, wo Luther einkehrte. Hierhin kam Carlstadt, um ihn zu treffen, und sagte ihm offen, er könne seine Meinung in Bezug auf die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi im Abendmahle nicht dulden. Luther forderte ihn mit wegwerfender Miene heraus, wider ihn zu schreiben und versprach ihm einen Goldgulden, sobald er es thun werde. Indem er so sprach, zog er den Gulden aus der Tasche. Carlstadt nahm ihn und steckte ihn ein. Sie gaben einander die Hand und gelobten sich einen bitteren Krieg. Luther trank auf Carlstadts Gesundheit und auf das schöne Werk, das er gegen ihn veröffentlichen werde. Carlstadt seinerseits that das

---

8) Luther. opp. ed. Wittemb. tom. II, fol. 487: »Optime vir.«

9) In lib. *Concordiae*, Lips. 1581, pag. 72 (ante med.), lesen wir: »Is inter cetera fecit mentionem Nicolai Amsdorphii, de quo Lutherus dixisset: *spiritus meus requiescit in Amsdorphio.* Et Wallerus: *Nemo tantum hausit de spiritu Lutheri ac Amsdorphius.*

Gleiche und leerte einen tüchtigen Humpen Bier. Der Abschied endlich, den diese beiden Apostel sich gaben, krönte vollkommen ihr Werk. Denn Carlstadt sprach zu Luther: „Möchte ich dich auf dem Rade sehen!" und Luther hinwieder sagte zu Carlstadt: „Könnte ich dir den Hals brechen, bevor ich aus der Stadt gehe!"

Die Begegnung, welche Luther in Orlamünde erfuhr, wohin er sich von Jena aus begab, entsprach durch Carlstadts Vorsorge ganz dem geschilderten Abschiede, indem eine Menge von Steinen ihm nachgeschleudert und er ganz mit Koth beworfen wurde [10].

Man sehe nun das Bild, das Luther uns von Carlstadt hinterließ: „Carlstadt ist seinem verkehrten Sinne anheimgegeben worden.... Ich glaube, der elende Mensch sei von mehr als Einem Teufel besessen gewesen; Gott möge seiner Sünde sich erbarmen, mit der er zum Tode sündiget [11]." Und anderswo: „Niemand wundere sich, daß ich ihn einen Teufel nenne; denn Carl geht mich nichts an, ich schaue nicht auf ihn, sondern auf den, von welchem er besessen ist [12]."

Ich übergehe viele andere Zeugnisse Luthers, sowie anderer Männer von der gleichen Partei. Wer sich gerne einen richtigen Begriff von diesem wahrhaft thörichten Menschen bilden will, von seiner Unbeständigkeit, von seinen verschiedenen Gestaltungen, von seinem Cynismus, braucht nur Audin, in seiner Lebensgeschichte Luthers, nachzulesen [13]. Zu unserem Zwecke genügen diese wenigen Andeutungen.

3. Was dann Melanchthon anbelangt, den großen Helfershelfer Luthers, den berühmtesten Schüler, der aus des Erasmus Schule hervorging, und der in einigen Beziehungen denselben übertraf, — so gab er sich der Schule des sächsischen „Reformators" mit all dem Feuer hin, mit welchem ein junger Mann einen Meister und Führer gefunden zu haben glaubt, der die Macht hat, seinen Anschauungen eine sichere Richtung einzuprägen.

---

10) Vgl. Bossuet, *Hist. des variat.* lib. II, §. 11.

11) Luth. *Loc. commun.* class. V, c. XV, fol. 47: „Carolostadius traditus est in sensum reprobum. . . . Puto non uno diabolo obsessum fuisse miserabilem illum hominem; Deus misereatur ejus peccati, quo peccat ad mortem."

12) Id. *Colloq. mens.* tom. III, fol. 61 *b*: „Quod diabolum eum nomino, nemo miretur: nam de Carolo nihil ad me attinet; ego ad illum non respicio."

13) Audin, op. cit., tom. II, chap. X.

So lange jener Patriarch der „Reformation" lebte, blieb ihm auch Melanchthon unterwürfig ergeben — wie ein gemeiner Sclave und niedriger Nachtreter. Er erröthete ob der wüthenden Ausbrüche der Leidenschaften, von denen Luther sich fortreißen ließ; hatte aber doch nicht den Muth, ihm auch nur die kleinste Vorstellung zu machen, ja er zitterte wie ein Laub, wenn er sich in seiner Gegenwart befand. Er billigte in gar manchen Artikeln keineswegs die Dogmatik des Reformators, folgte ihr aber dennoch, obschon mit Widerstreben; und weil er nicht davon überzeugt war, so deutete er dies hie und da auf verschiedene Weise an, weßhalb er dann von Luther selbst der Unbeständigkeit beschuldigt wurde.

Die Mäßigung und der milde Sinn, welchen Melanchthon kundzugeben sich bemühte, war nur äußerer Schein; und man hat thatsächliche Beweise für diese Behauptung. Er befand sich ganz wohlgemuth bei der Versammlung, in welcher die Einziehung der Güter, die Landesverweisung und die Todesstrafe gegen die Wiedertäufer beschlossen wurde [14]. Er läßt seinem Hasse, seiner Wuth jedes Mal freien Lauf, wann sich ihm Gelegenheit dazu bietet. So scheute er sich nicht, sich in seiner Apologie der Augsburger Confession wider seine katholischen Gegner der niedrigsten und beleidigendsten Ausdrücke zu bedienen [15]; ja er geht so weit, daß er sagt: wenn die Fürsten von Europa auch nur eine Spur wahrer Frömmigkeit hätten, so würden sie nicht verfehlen, mit Stockschlägen — die kölner Theologen bedienen zu lassen, die das große Verbrechen begangen hatten, ihn zu widerlegen, und unter denen der vorzüglichste kein Geringerer war, als der berühmte Gropper, den er selbst zwei Jahre später unter jene katholischen Theologen zählte, welche durch hohen Geist, durch allgemeines Ansehen und durch die Macht des Wortes sich auszeichneten [16].

Noch mehr: in demselben Augenblicke, da er sich mit besonderer Bitterkeit über Luthers tyrannisches Wesen, über seine Leiden und

---

14) Audin, op. cit., tom. II, chap. XXV.

15) *Corpus Reform.* V, 121.

16) Melanchth. *Comm. in epist. ad Rom.* Praef.: „Hinc nos pontificii scriptores, instructi ingeniis, eloquentia et auctoritate oppugnant, Polus in Anglia, Ossius in Polonia, Canisius in Austria, Ruardus in Belgica, Gropper in Ubiis."

über die Unannehmlichkeiten jeder Art beklagt, von welchen er betroffen wird, heitert er sich auf einmal auf — ob des Vergnügens, das er bei der Nachricht von dem Tode einiger katholischer Geistlichen empfindet. „Gott gebe," ruft er in der Fülle seiner Freude aus, „daß deren noch manche andere, ja so viele als möglich sterben[17]!"

Sein vertrautester Freund, der Diplomat Hieronymus Baumgartner von Nürnberg, schildert ihn in einem Briefe, den er zur Zeit des Reichstages zu Augsburg im Jahre 1530 an Lazarus Spengler schrieb, als einen Menschen, der nicht nur keinerlei Widerspruch ertragen konnte, sondern überdies seine Gegner durch Beschimpfungen und Lästerungen, deren er stets den Mund voll hatte, einzuschüchtern suchte[18].

Seine Briefe, jene namentlich, welche in die letzten zwölf Jahre seines Lebens gehören, sind übervoll von bösartigen Verdächtigungen wider seine protestantischen Gegner; ja er trieb eines Tages seine Keckheit so weit, daß er den Wunsch aussprach, es möchte sich ein Mensch finden — hochherzig genug, daß er vor einem Königsmorde nicht zurückschauderte. Denn als der König Heinrich VIII. von England dem berüchtigten Cromwell (von welchem demnächst die Rede sein wird), seinem Generalvicar, den Proceß machen ließ und damit umging, die Trennung seiner Ehe mit der Prinzessin von Cleve gerichtlich aussprechen zu lassen, schrieb Melanchthon an einen seiner Freunde, wobei ihm folgender gottlose Wunsch entschlüpfte: „Möge der Himmel irgend einem entschlossenen Manne den edlen Gedanken eingeben, jenen Tyrannen zu ermorden[19]!"

Dies war der sanfte, milde Melanchthon, diese zarte Blüthe der Heiligkeit in der „Reformation", — ein Mann voll Bosheit, Trug,

---

17) *Corp. Reform.* III, 596.

18) Ibid. II, 373.

19) Vgl. Döllinger: „Die Reformation", Bd. I, S. 363: »Der Tyrann von England hat den Cromwell getödtet, und sucht eine Ehescheidung mit der Prinzessin von Jülich zu bewerkstelligen. Wie wahr hat der Dichter in der Tragödie gesagt: Man könne Gott kein angenehmeres Opfer schlachten als einen Tyrann! Möchte doch Gott irgend einem starken Manne diesen Gedanken eingeben! Anglicus tyrannus Cromwellum interfecit, et conatur divortium facere cum Juliacensi puella. Quam vere dixit ille in tragoedia: *Non gratiorem victimam Deo mactari posse quam tyrannum!* Utinam Deus alicui forti viro hanc mentem inserat!«

Lästerung und Grausamkeit, wie er von sich selbst und von seinen Freunden geschildert wird.

Aber was sollen wir von diesem stets schwankenden und unbeständigen Menschen sagen? von diesem Menschen, den wir als Verfasser eines Werkes kennen [20], von welchem Luther, kaum daß es erschienen war, im Jahre 1521 nämlich, das Urtheil fällte, es verdiene nicht bloß auf die Nachwelt überzugehen, sondern sei sogar würdig, in die Sammlung der heiligen Schriften aufgenommen zu werden? ein Werk, wegen dessen er, nach desselben Luthers Spruch, allen Hieronymus, allen Hilarius und allen heiligen Makarius der ganzen Welt vorzuziehen war, von welchen Keiner würdig erschien, seinem theueren Philippus auch nur die Schuhriemen aufzulösen [21]?

Er begann vorerst in seiner Liebe zu Luther zu erkalten, klagte über dessen Tyrannei und war im Begriffe, sich von Wittemberg zurückzuziehen. Und darf man dem Cruciger, dem vertrauten Freunde beider, Luthers und Melanchthons, Glauben schenken, so waren Weibereifersüchteleien der zwischen beiden eingetretenen Erkaltung nicht fremd [22].

Je mehr er sich aber von Luther trennte, desto verdächtiger ward er den eifrigen Lutheranern. Aquila warf ihm im Jahre 1527 vor, er weiche vom Christenthume ab [23], Amsdorf schrieb im Jahre 1537 an Luther, er möge sich vor Melanchthon, dieser Schlange, die er im Busen wärme, in Acht nehmen [24]. Melanchthon seinerseits beklagt sich dagegen neuerdings über die leidenschaftliche Gewaltthätigkeit, über die Laune und den Despotismus Luthers, den er mit dem Demagogen Kleontes und mit dem wüthenden Herkules vergleicht [25].

Gehen wir ein wenig auf Einzelnes ein.

Bisweilen streift Melanchthon so sehr an den Katholicismus an, daß er sogar die Obergewalt des römischen Papstes anerkennt, indem er schreibt: „Gleichwie es Bischöfe gibt, die mehreren Kirchen vor-

20) Wir meinen seine *Loci communes.*

21) Man sehe Luthers Briefe, gesammelt von De Wette, III, 502.

22) *Corp. Reform.* III, 398: „Sowohl viel Anderes, als auch besonders die Weibertyrannei steht hinderlich entgegen. Cum alia multa, tum maxime obstat ἡ γυναικοτυράννις."

23) Ebds. IV, 961.

24) Ebds. III, 505.

25) Ebds. III, 594.

stehen, so steht der römische Papst allen Bischöfen vor. Diese kanonische Verfassung mißbilligt, wie ich glaube, kein Verständiger. . . . . Was daher diesen Punct von der Obervorstandschaft des Papstes anbelangt, . . . so besteht kein Meinungszwiespalt [26]." Ja er geht so weit, daß er sagt, den einzigen Artikel von der Messe ausgenommen, gebe es in allen übrigen Stücken keine Schwierigkeit, sich mit den Katholiken zu verständigen [27].

Dann aber entfernt er sich wieder so weit davon, daß er schweren und gegründeten Verdacht erregt, als irre er in Bezug auf das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit, indem er einen offenbaren Tritheismus [28] und den Arianismus annehme [29]. Ja er läßt sich sogar verleiten, nicht bloß die förmliche Ehetrennung, sondern auch die gleichzeitige Mehrweiberei zu gestatten, ja dieselbe unter leichtfertigen Beweggründen zu rathen und zu billigen [30]. Und doch war dies bis

---

26) Man sehe das Werk *Epistol. theologic.* 1597, ep. LXXIV (ein Brief, der von Melanchthon geschrieben ist), pag. 244 (post med.): „Quemadmodum sunt aliqui episcopi, qui praesunt pluribus ecclesiis, ita rom. pontifex praeest omnibus episcopis: hanc canonicam politiam, ut ego existimo, nemo prudens improbat. . . . Quare quod ad hunc articulum attinet de superioritate pontificia . . . non est dissensio."

27) Ebds. pag. 250 (circa med.): „In allen übrigen Artikeln kann ein Eintrachtsverhältniß ohne große Schwierigkeit eingegangen werden; aber der Knoten von der Messe ist sehr unlösbar. In ceteris articulis omnibus iniri ratio concordiae sine magna difficultate potest, sed nodus de missa valde inexplicabilis est." Und ebds. pag. 257: „Nach meinem Urtheile ist kein Artikel schwierig, als allein die Sache wegen der Messe. Meo judicio, nullus est articulus difficilis praeter unam missae causam."

28) Pezel. *Argument. et object. de praecipuis articul. . . quae passim extant in scriptis reverendi viri Melanchthonis,* pag. 74.

29) Melanch. *Loc. commun.* an. 1558, pag. 41, et in epist. ad *Elector. Torgae* die 3. Oct. an. 1552 et an. 1561.

30) Melanch. *Cons. theol.* an. 1560, pag. 134. Hier schreibt er an König Heinrich VIII.: „Ich antworte: will der König für eine Nachkommenschaft sorgen, wie viel besser ist es, dies ohne Schande des früheren Ehebündnisses zu thun. Und es kann dies ohne alle Gefahr für das Gewissen oder die Ehre von irgend Jemand geschehen — durch die Mehrweiberei. . . . Denn die Vielweiberei ist nicht etwas ganz Ungewöhnliches. Abraham, David und andere heilige Männer hatten viele Ehefrauen, woraus erhellt, daß die Vielweiberei nicht gegen das göttliche Recht ist. Respondeo, si vult rex successioni prospicere, quanto satius est id facere sine infamia prioris

zu jener Stunde im Christenthume unerhört! Er befand sich auch bei der berüchtigten Berathung mit Luther, als man beschloß, dem Landgrafen Philipp von Hessen eine zweite Frau (obwohl heimlich, wegen der Scham, die man fühlte) zuzugestehen, um ihn in günstiger Stimmung für Luthers Partei zu erhalten [31]. Endlich zeigte er sich nicht abhold gegen die gräuliche Lehre der Solifidianer oder Antinomianer, von welchen ich weiter unten sprechen werde.

Immer zeigte er sich schwankend, unsicher, schwebend, unbeständig in seiner Lehre, wie dies mit einhelliger Stimme die Schriftsteller der eigenen Secte, selbst die wohlwollend gegen ihn gesinnten, wie Sleidanus, Osiander, Hospinianus und Andere derselben Zeit, ihm vorwarfen [32].

Nachdem Melanchthon mit so großem Eifer die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes des Herrn in der Eucharistie, in Uebereinstimmung mit Luther, vertheidiget hatte, läugnete er sie gegen das Ende seines Lebens und ging in das Lager der Sacramentirer über, gegen welche sein Meister so großen Abscheu gezeigt hatte. Daher kam es, daß er von den Seinen verflucht, mit dem Banne belegt und des kirchlichen Begräbnisses unwürdig erklärt wurde [33].

Daß aber Melanchthon nach seinem Abfalle von der katholischen Kirche im Gewissen nicht ruhig sein konnte, beweis't uns zur Genüge die Antwort, welche er seiner Mutter gab, als diese dem Tode nahe war. In dem schrecklichen Kampfe, welchen sie mit dem drohenden Tode zu bestehen hatte, wo alle Täuschungen schwinden, — in jenem äußersten Augenblicke — wendete sie sich an ihren Sohn, der ihr zur Seite stand, und richtete folgende Frage an ihn: „Mein Sohn! dies ist das letzte Mal, daß du deine Mutter siehst. Ich stehe im Begriffe, aus diesem Leben zu scheiden. Auch du wirst nachkommen; du wirst kommen, um dem höchsten Richter Rechenschaft über deine Handlungen zu geben. Du weißt, ich war katholisch, und du

---

conjugii. Ac potest id fieri sine ullo periculo conscientiae cujusquam aut famae, per polygamiam. . . . Quia polygamia non est res omnino inusitata: habuerunt multas conjuges Abraham, David, et alii sancti viri, unde apparet polygamiam non esse contra jus divinum.“

31) Bossuet, *Hist. des variat.* lib. VI, §. 3 seqq.

32) Vgl. Brereley, *Luther's life,* pag. 86.

33) Vgl. Audin, *Hist. de la vie de Luther,* tom. II, chap. XXV; Döllinger, „Die Reformation“, Bd. I, S. 404 ff.

hast mich verleitet, die Religion meiner Väter zu verlassen. Nun beschwöre ich dich bei dem lebendigen Gott: sage mir ohne Hehl, in welchem Glauben ich sterben soll." Melanchthon antwortete: „Meine Mutter! die neue Lehre ist annehmlicher, die andere aber ist sicherer [34]."

Und nichts desto weniger kam er selbst nach einer solchen Antwort nicht nur nicht zur Besinnung, sondern gerieth vielmehr, wie wir gesehen haben, in Sachen des Glaubens auf immer schlimmere Wege, gab sich der Sterndeuterei hin [35] und endete sein Leben unter den härtesten Bedrängnissen und Bitterkeiten, in welche er versenkt war — wegen der unablässigen Angriffe, welche von allen Seiten her wider ihn sich häuften [36].

4. Sagen wir nun noch Einiges über den dritten Lieblingsschüler Luthers, über Amsdorf, der, wie wir schon bemerkt, von ihm zum Bischofe gemacht wurde.

Wir werden wenig von ihm mittheilen, denn um seinen Charakter zu schildern, reicht es hin, die Hauptlehre zu kennen, welche er verkündete, und die er aus den von Luther aufgestellten Grundsätzen, wie ein Corollar aus dem entsprechenden Theorem, geradezu ableitete. Er machte sich zum Haupte der Antinomianer, jener Secte nämlich, welche als ihr Bekenntniß aussprach und heut zu Tage noch ausspricht, daß sie die Beobachtung der zehn Gebote Gottes als schädlich für das ewige Heil verwirft, weil sie mit dem Glauben allein im Widerspruche steht; weßhalb die Anhänger derselben mit anderem Namen auch Solifidianer heißen: eine Secte, welche gegenwärtig mehr als je in den Vereinigten Staaten Amerika's unter den Protestanten sich ausbreitet, und gegen welche eine sogenannte Synode von Episkopalen in den letzten Jahren ein Rund-

---

34) Vgl. Audin, op. et loc. cit.

35) Vgl. das Buch *Symbolae ad vitam L. Socini,* Lips. 1824, wo wir einen Brief finden, den Lälius Socinus im Jahre 1550 von Wittemberg aus an Bullinger schrieb. Hier lesen wir folgende Worte: „Alle sind nur von Melanchthon, welcher sich der Sterndeuterei ergibt, abhängig; ob aber jener Eine mehr von den Sternen oder von dem Schöpfer und Herrn der Sterne abhängt, weiß ich nicht. Omnes ab uno Melanchthone qui astrologiae judiciariae fuit addictus, pendent: unus ille ab astris ne magis an ab astrorum conditore ac Domino pendeat, ignoro."

36) Vgl. Döllinger am angef. Orte.

schreiben erließ, um deren Umsichgreifen zu hindern und die eigenen Anhänger vor derselben zu bewahren[37].

Und damit Niemand argwöhne, als wollte ich dieser natürlichen Frucht des Protestantismus durch Uebertreibungen zu nahe treten, so will ich wörtlich die Berichte anführen, welche die protestantischen Schriftsteller selbst uns über die Lehren jener Secte erstatten.

Die Theologen von Mansfeld setzen, indem sie Gott selbst als redend einführen, den Hauptgrundsatz des Antinomianismus in folgender Weise auseinander: „Bist du eine Hure, bist du ein Unzüchtiger, bist du ein Ehebrecher oder sonst was immer für ein Sünder, — glaube, und du wandelst auf dem Wege des Heiles; bist du bis über den Kopf in Sünden versunken, — wenn du glaubst, wirst du in meiner Seligkeit sein. Alle, welche es mit Moses, das ist, mit den zehn Geboten halten, gehören dem Teufel an; an den Galgen mit Moses[38]!"

Und Osiander, indem er von Eisleben, einem der berufensten Häupter jener Secte spricht, sagt kurzweg: „Eisleben lehrte, daß man die zehn Gebote in der Kirche nicht lehren dürfe, sondern daß sie aufs Rathhaus gehören[39];" und gleich darauf setzt er, von demselben Eisleben redend, hinzu: „Er verbreitete durch öffentliche Schriften seine Irrlehre (von dem Antinomianismus) und zog auch einige gelehrte Männer in seinen Irrthum; er scheint aus Luthers Schriften, die er nicht richtig verstand, den Anlaß zu seinem Irrthume genommen zu haben[40]."

---

37) In Bezug auf diese Encyklika habe ich zu Rom im Jahre 1845, also ein Jahr nach der Feier jener Synode der Episkopalen zu Philadelphia, eine kleine Schrift veröffentlicht unter dem Titel: „Prüfung des Hirtenschreibens, das von der Synode der protestantischen Episkopalkirche im September des Jahres 1844 erlassen wurde."

38) Protestantes theologi in *Confess. mansfeldiensium ministrorum*, tit. *De antinomia*, fol. 89, 90: „Si scortum es, si scortator, si adulter, vel alioquin peccator, crede, et in via salutis ambulas; cum in peccatis demersus es ad summum usque, si credis, in mea beatitudine eris. Omnes qui circa Moysen (hoc est decem praecepta) versantur, ad diabolum pertinent; ad patibulum cum Moyse!" — Vgl. Döllinger: „Die Reformation," Bd. II, S. 396.

39) Osiander, *Centur.* XVI, lib. II, c. XXXIX, p. 311 (circa med.): „Docuit Islebius Decalogum non esse docendum in Ecclesia, sed pertinere ad curiam."

40) Ibid. pag. 312: „Errorem suum antinomicum publicis scriptis disse-

5. Ich übergehe andere Zeugnisse ähnlichen Inhalts, welche ich in großer Menge anführen könnte. Indessen kann ich doch nicht unterlassen, dem Ausspruche Osianders besondere Aufmerksamkeit zu schenken, der den Ursprung jener abscheulichen Lehre, welche nicht minder der gesunden Vernunft als der heiligen Schrift widerstreitet, aus Luthers nicht recht verstandenen Schriften hergeholt wissen will. Und doch ist dieselbe nichts als eine logische, ja streng logische Folgerung aus Luthers Grundanschauung: sie ist das Corollar, wie ich sagte, welches ganz im lutherischen Protestantismus, als in seinem Theoreme, enthalten ist: sie ist die natürliche und von selbst erwachsende Frucht jenes Baumes. Da es sich nun aber um einen so wichtigen Punct handelt, so kann es nur gut sein, ihn durch unwiderlegliche Beweise zu bekräftigen.

Und um geradezu die Sache zu verfolgen, will ich hier auf jene Stellen kein besonderes Gewicht legen, in welchen Luther offenbar lehrt, daß bloß der Glaube allein uns vor Gott angenehm macht; daß, wer den Glauben hat, nicht sündigen kann, oder daß ihm wenigstens die Sünde nicht zur Schuld gerechnet wird oder keinen Schaden bringt; und daß der Unglaube die einzige Sünde ist, welche die Verdammniß nach sich zieht.

Diese Lehren spricht er aus, wo er schreibt: „So siehst du, wie reich der Christ oder der Getaufte ist, der sogar, wenn er es wollte, sein Heil nicht verlieren kann, außer wenn er nicht glauben will; denn keine Sünden können ihn verdammen, als nur allein der Unglaube [41]." Und anderswo: „Nur allein der Unglaube ist es, der den Menschen schlecht macht; gleichwie nichts rechtfertiget, als allein der Glaube, so verdammt auch nichts als der Unglaube [42]." Und

---

minavit, et in errorem suum viros aliquot doctos pertraxit; videtur erroris occasionem sumpsisse ex scriptis Lutheri non recte intellectis.« — Im Gegentheile — er lehrte jene Grundsätze, weil er Luthers Schriften, die nichts Anderes enthalten, wie wir sehen werden, nur zu gut verstanden hatte.

41) Luth. *De captiv. Babyl.* opp. ed. Wittemb. tom. II, fol. 74 (post med.): »Ita vides quam dives sit homo christianus, sive baptizatus, qui etiam volens non potest perdere salutem, nisi nolit credere: nulla enim peccata possunt eum damnare nisi sola incredulitas.«

42) Id. *Loc. commun.* class. V, cap. XVII, pag. 68 (initio): »Nil personam

wieder: „Wer diesen Glauben hat, wird nicht verdammt, auch wenn er sündigt. . . . Denn dies ist ein zartgeliebter Sohn, der nicht beleidigen kann, was er auch immer thun mag [43]."

Diese Züge sind schon an und für sich ausdrucksam genug, um Jeden erkennen zu lassen, daß aus Luthers Lehre der Antinomianismus und Solifidianismus von selbst hervorgeht und jeder, auch der ärgsten Unsittlichkeit die Bahn geöffnet wird. Aber es finden sich doch in des „Reformators" Werken Zeugnisse, welche zu unserem Zwecke noch mehr in unmittelbarer Beziehung stehen und mit der Lehre Amsdorfs vollkommen zusammenfallen.

Vernehmen wir nur, wie er von den zehn Geboten spricht: „Bei der Verkündung der zehn Gebote, Exod. XX, wo es heißt: Ich bin der Herr dein Gott, der dich herausgeführt hat, ... geht uns und die übrigen Völker nicht an, was hier gesagt wird. Mit Unrecht also belasten uns die Fanatiker mit dem Gesetze des Moses [44]." Und an einer anderen Stelle: „Das Gesetz geht die Juden an und bindet uns fortan nicht. Stellt dir Jemand Moses vor mit seinen Geboten und will dich zwingen, sie zu beobachten, so sage: Geh zu den Juden mit deinem Moses; Moses mit seinem Gesetze will ich nicht haben, denn er ist ein Feind Christi des Herrn [45]."

Was Wunder nach allem diesem, daß die wittemberger Theologen bezeugen, zwischen Luther, Amsdorf, Sarcerius u. s. w. habe stets die größte Uebereinstimmung, die innigste Verbundenheit

---

facit malam nisi incredulitas; ut nihil justificat nisi fides, ita nihil peccat nisi incredulitas."

43) Id. opp. ed. Wittemb. tom. IV, fol. 67 *a* (circa med.): „Hanc *fidem* qui habet, etiamsi peccet, non damnatur. . . . Hic est enim filius delicatus, qui non potest offendere, quidquid fecerit."

44) Id. *Serm. de Moyse*, opp. ed. Wittemb. 1583, tom. III, fol. 6 — 7 *a* (init.): „In promulgatione decalogi Exod. XX, cum inquit: *Ego sum Dominus Deus tuus, qui eduxi te,* . . . ad nos et reliquas gentes non pertinent, quae hic dicuntur. . . . Falso ergo fanatici lege Moysi nos onerant."

45) Luther. *Colloq. mensal. germ.* fol. 125 et 135: „Ad judaeos pertinet lex Moysis, neque nos ligat deinceps. Cum quispiam Moysen tibi proponit cum suis praeceptis, teque cogere vult ut ea observes, tunc dic: Abi ad judaeos cum tuo Moyse. . . . Moysen cum sua lege non volo ego habere; est enim Christi Domini hostis."

der Geister geherrscht[46]? Was Wunder, daß die Theologen des Pfalzgrafen in ihrer „Christlichen Ermahnung über das Concordienbuch" den Luther des Antinomianismus beschuldigen, indem sie erklären: „Es ist nicht schwierig, aus Luthers Büchern nicht wenig vorzubringen, worin dieser Irrthum so augenscheinlich ist[47]"? Und kurz darauf sagen dieselben Theologen wieder von Luther: „Wie er sich um das sächsische Recht nicht kümmert, so (spricht er) soll auch Moses uns nicht vorgehalten werden; wir wollen im neuen Testamente den Moses weder sehen noch hören[48]." Derselbe Ausspruch Luthers wird uns auch von Hospinianus berichtet[49].

Da möge nun Osiander kommen und uns sagen, Amsdorf habe den Antinomianismus aus Luthers von ihm schlecht verstandenen Schriften geschöpft.

Wohl weiß ich, daß die Protestanten gegenwärtig eine so abscheuliche Lehre verlassen haben und sich Derjenigen schämen, von welchen sie einst verkündet worden ist; aber es ist doch gut, ihnen dies wieder ins Gedächtniß zu rufen, damit sie ihren Ursprung nicht vergessen und sehen, welcher Väter Kinder sie sind.

Es ist nun leicht zu vermuthen, wie der sittliche Lebenswandel des Mannes bestellt gewesen sein muß, welcher sich zu einer solchen Lehre grundsätzlich bekannte. Von einem Orte zum andern getrieben und wieder vertrieben, war sein ganzes Leben ein fortwährender Kampf mit seinen früheren lutherischen Genossen. Er lag im Streite mit Bugenhagen, mit Strigel von Jena, mit Pfeffinger und dessen Freunden, mit Jonas, der keinen Anstand nahm, den Amsdorf einen groben Esel zu nennen, — und vollendete endlich seinen zweiundachtzigjährigen Lebenslauf unter der bitteren Klage, daß jedes Laster, besonders aber die Unzucht, die Trunkenheit, der Geiz und der Wucher

46) *Acta wittembergensium et patriarchae constpni*, an. 1584, fol. 7 *a*, in *Praefat.* (init.): »Inter Lutherum, Amsdorphium, Sarcerium etc. summus semper fuit consensus, summa animorum conjunctio.«

47) *Admonit. christ. de lib. Concord.* 1581, pag. 209 (fin.): »Non est difficile ex libris Lutheri proferre non pauca, in quibus hallucinatio tam est manifesta.«

48) Ibid. pag. 211: »Sicut non curat jus saxonicum, sic nec ingeratur nobis Moyses; nos in novo Testamento Moysen nec videre nec audire volumus.«

49) Hospin. *Concord. discord.* 1607, fol. 225 *a*, circa med.

das neue evangelische Volk wie mit einer Sündfluth überschwemmt habe [50].

Zweiter Artikel.

Oekolampadius, Beza, Bucer.

Oekolampadius — der Schüler und Mitarbeiter Zwingli's. — Sein erbaulicher Wandel, bevor er die „Reformation" annahm; — seine Ausschweifung, nachdem er sie angenommen hatte. — Seine sacrilegische Heirath. — Sein unseliger Tod; — Luthers Urtheil hierüber. — Beza — Calvins Mitarbeiter. — Sein zügelloses Leben; — seine cynische Schamlosigkeit in der Schilderung seiner eigenen wüsten Thaten. — Er verfälscht die Bibel. — Seine Betrügereien. — Sein elendes Ende. — Bucer — der Typus der protestantischen Heiligkeit. — Ein entlaufener Mönch, heirathet er eine Nonne. — Seine Lehre über Gott als den Urheber der Sünde. — Er verbreitet eine durchaus unsittliche Lehre. — Er bekennt sich zum Lutherthume, — dann zum Zwinglianismus, — und zuletzt zum Calvinismus.

1. Es ist nunmehr Zeit, daß wir von den Schülern und Mitarbeitern Luthers zu Zwingli's Schüler und Helfer uns wenden, als welchen wir Oekolampadius bezeichnet haben.

Er führte in den ersten Jahren seiner Jugend ein zartfrommes und andächtiges Leben. Es war seine Freude, oft sein Gebet zu den Füßen des Gekreuzigten zu verrichten, und er fühlte beim Anblicke der Wunden des Erlösers sein Herz von heiligen Empfindungen überströmt. Um nun mit noch größerem Eifer, fern von dem wirren Treiben und Geräusche der Welt, der Wissenschaft und dem Gebete sich zu widmen, faßte er bei schon gereiftem Alter den Entschluß, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen und dem Klosterleben sich zu widmen. Nach dem Zeugnisse des Erasmus, der in freundlicher Beziehung zu ihm stand, war sein Verhalten sehr erbaulich; er war eine aufrichtige, einfache Seele und mit den schönsten Eigenschaften geschmückt.

Obwohl er nun dem Lärmen, den zur selben Zeit die Neuerungen der „Reformation" verursachten, entflohen war, so drang derselbe doch

50) Vgl. Döllinger: „Die Reformation," Bd. II, S. 118 ff.

in seine einsame Zelle und verführte augenblicklich sein Herz. Er verließ sein Kloster, apostasirte und machte sich zu Zwingli's Schüler, indem er sich zu dem figürlichen Sinne der eucharistischen Einsetzungsworte bekannte. Obwohl Priester, verliebte er sich in eine junge Wittwe, die ihn durch ihr einnehmendes Aeußere verführt hatte. Seine Heirath mit derselben gab dem Erasmus Anlaß zu dem bekannten, seither oft wiederholten Worte: „Es scheint, daß die »Reformation« damit endet, daß einige Mönche ihre Kapuze wegwerfen und einige Priester heirathen; und diese große Tragödie schließt zuletzt mit einem komischen Aufzuge, da Alles am Ende auf eine Heirath geht, wie in den Komödien."

Von dieser Zeit an änderte sich, nach des Erasmus eigenem Berichte, des Oekolampadius Charakter so sehr, daß in ihm nichts mehr als Verstellung und falsches Wesen zu finden war [1].

Nachdem er so aus allen Kräften in der Schweiz die zwinglische Lehre ausgebreitet hatte, fand man ihn eines Tages unversehens todt an der Seite des Weibes, das er sich zur Ehe genommen. Dieses traurige Ende des Oekolampadius wurde von Luther dem Teufel zugeschrieben, der ihn zur Strafe für seine Uebelthaten erstickt habe [2].

2. Was sollen wir dann von Beza sagen, dem anderen Heroen der Reformation, dem treuesten Schüler und Mitarbeiter Calvins?

Lassen wir seine entsetzliche Lehre über die Verzweiflung Jesu Christi, seine unehrerbietigen Scherze über das heilige Abendmahl, das ist, über die heiligste Eucharistie, und andere Punkte seiner Meinungen bei Seite. Aber es steht durch das einhellige Zeugniß der zu seiner Zeit lebenden Schriftsteller außer allem Zweifel, daß er ein aller Unzucht ergebener, in jedem Schmutze der Sittenlosigkeit sich wälzender Mensch gewesen. Er ging in seiner Ausgeschämtheit und Frechheit so weit, daß er sogar sein eigenes Unzuchtsleben mit den lebhaftesten Farben in seinen Gedichten schilderte.

Und damit Niemand den Verdacht schöpfe, als hätte ich vielleicht sein Bild mit all zu schwarzen Farben überladen, so will ich zum Beweise für das Gesagte hier einige Stellen aus gleichzeitigen, und zwar protestantischen Schriftstellern anführen. Nachdem Conrad

---

1) Vgl. Bossuet, *Hist. des variat.* liv. II, §. 24.

2) Vgl. Audin, *Hist. de la vie de Luther,* tom. II, chap. XXIII; Luther. *De Missa privata, Defensio de Coena.*

Schlüsselburg das tragische Ende Calvins berichtet, wie wir es vor Kurzem angegeben, fährt er fort: „Ich weiß und lese, daß Beza anders über das Leben, die Sitten und den Tod Calvins schreibt. Da aber Beza durch dieselbe Häresie und fast durch die gleiche Sünde gebrandmarkt ist, wie die Geschichte von seiner Unzuchtsgenossin Candida bezeugt, so kann ihm in dieser Hinsicht Niemand Glauben beimessen [3]." Tilman Heshusius, ein anderer Protestant, hinterließ uns folgendes Urtheil über ihn: „Durch seine garstigen Sitten gereichte er sogar den ehrbaren Wissenschaften zur Schande. In sacrilegischen Gedichten besang er verbrecherische Liebschaften, unzüchtigen Umgang, scheußliche Ehebrüche, — nicht zufrieden, daß er selbst wie ein Schwein im Schlamme der abscheulichsten Laster sich wälzte, wenn er nicht auch die Ohren der studirenden Jugend durch seinen Schmutz befleckte [4]."

Nach diesem ist es unnütz, noch andere gleichstimmige Zeugnisse anzuführen; um so mehr, da Beza's eigene Lobredner jene Abscheulichkeiten nicht läugnen, und seine zuchtlosen Epigramme selbst noch immer vorhanden sind, um die Wahrheit der Anklage zu erweisen.

Seine Vertheidiger pflegen jenes unsittliche Treiben einer eitlen Rühmerei seiner Jugend zuzuschreiben, vermöge welcher er seine Freude darein setzte, sich zum Nachahmer Catulls und Tibulls zu machen; und sie bemerken, daß er, was besonders wichtig erscheint, damals noch katholisch war.

Leere Ausreden sind dies aber, da seine Verse nichts als ein treues Gemälde seiner zügellosen Sitten waren, die ihn als durchaus geeignet und reif für die neue „Reformation" befunden. In der That war er schon seit seinen frühesten Jahren in die neuen Lehren

3) Schlüsselburg, *Theolog. calvinist.* lib. II, fol. 72 *a* (circa med.): »Scio et lego Bezam aliter de vita, moribus et obitu Calvini scribere. Cum vero Beza eadem haeresi et eodem ferme peccato nobilitatus sit, ut historia de Candida ejus meretricula testatur, nemo ipsi in hac parte fidem habere potest.«

4) Tilman Heshusius, *Ver. et san. confess.:* »Spurcissimis suis moribus dedecori fuit ipsius disciplinis honestis, quique nefandos amores, illicitos concubitus, scortationes, foeda adulteria sacrilego carmine decantavit orbi, non contentus eo quod ipse more porci in coeno flagitiosarum libidinum sese volutaret, nisi etiam aures studiosae juventutis sua illuvie contaminaret.«

eingeweiht worden — durch den nämlichen Lutheraner Melchior Wolmar zu Bourges, von dem auch Calvin seinen Unterricht empfangen, und mit sechszehn Jahren war er dem neuen Evangelium schon zugethan [5].

Ferner hinterläßt uns Beza selbst einen unbestreitbaren Beweis von seinem festen Beharren bei seiner unsittlichen Art zu schreiben — in der dichterischen Paraphrase des fünfzigsten Psalmes, wo von der Bersabee die Rede ist [6].

Ich sage nichts von der sittlichen Verderbtheit und dem unzüchtigen Wesen, das er, selbst wo er von der Eucharistie redet, zu Tage legt [7].

Allbekannt ist, daß er in seiner Uebersetzung die Bibel verfälschte: bekannt sind die schlauen Kniffe, deren er sich bediente, um heuchlerisch seinen Glauben zu verheimlichen, als er dies für nothwendig hielt, um die Gegenpartei zu täuschen, so daß er in Bezug auf die wirkliche Gegenwart des Herrn sogar Luthers Meinung anzunehmen schien. Als der Trug entdeckt war, hielten ihm die Lutheraner denselben vor; aber statt aller Antwort erklärte er, es sei bisweilen etwas Gutes sich eine Täuschung zu erlauben, anders zu handeln und anders sich zu stellen [8]. Dies ist der Grund, weßhalb

---

5) Vgl. Ant. Fai. *De vita et obitu Bezae*, pag. 73, wo er über Beza's Testament redend, von sich selbst schreibt: »Faius sagt Dank dem unsterblichen Gott, daß Beza in seinem sechszehnten Jahre mit der Erkenntniß und dem Lichte der wahren christlichen Religion beschenkt worden ist. Faius gratias agit Deo immortali, quod *Beza* anno aetatis suae 16. verae christianae religionis cognitione ac luce donatus sit.«

6) Beza, *Tract. theolog.* Genevae, 1570, pag. 661. Ich gebe diese schmutzige Paraphrase hier nicht wieder, da sie all zu unsittlich ist.

7) Beza's Worte und die unzüchtigen Vergleiche, deren er sich in seinem Buche *De absentia corporis Christi in Coena* bediente, werden von Hutter, *Concordiae explicatio*, 1608, art. VII, pag. 703, angeführt. Auch von diesen schweige ich, weil sie all zu schamlos sind.

8) Man vernehme, wie Osiander, *Centur.* XVI, lib. III, cap. XXVIII, pag. 658, den Hergang erzählt: »Vieles war in jenem Bekenntnisse so gestellt, daß es nicht calvinisch, sondern lutherisch zu sein schien. Die Urschrift dieses Bekenntnisses, die von Theodor Beza's und Farell's Hand unterzeichnet war, habe ich selbst gesehen und gelesen.... Die zürcher Theologen tadelten dieses Bekenntniß als all zu lutherisch; worauf Beza und Farell ihnen antworteten: Es sei ihnen ein gutgemeinter Trug nothwendig gewesen, um die Brüder frei zu machen; auch hätten sie bei jenem Bekenntnisse heimlich

Osiander sagt, es sei Grundsatz der Calvinisten, daß um der Ehre Christi willen das Lügen erlaubt sei.

Dies ist der schmachvolle sittliche Charakter Beza's, den seine eigene Schwester, die im Ordensstande lebt, als er sie zu seiner angeblichen „Reformation" hinüberzuziehen suchte, mit Abscheu von sich wies und ihm seinen ärgernißvollen Lebenswandel vorwarf. Das Gleiche widerfuhr ihm auch bei dem Versuche, seinen Vater von der Kirche abtrünnig zu machen.

Und obwohl er Calvins Nachfolger und das Oberhaupt der Wortsdiener zu Genf war, so gerieth er doch in solche Noth, daß er für seine Bedürfnisse nicht anders Abhilfe fand, als in der heimlichen Unterstützung, welche ihm von einigen Freunden zugewendet wurde [9].

3. Es bleibt uns jetzt noch Einiges über Martin Bucer zu sagen.

Er war Dominicaner, verließ, nachdem er Luthers Buch über die

---

Schreine ihres Herzens die beiden Worte: durch den Glauben und geistiger Weise vorbehalten. Pleraque in illa confessione sic posita erant, ut viderentur non calvinistica sed lutherana. Hujus confessionis autographum ego vidi et legi manu Theodori Bezae et Farelli subsignatum. . . . Tigurini theologi hanc Bezae et Farelli confessionem ut nimis lutheranam reprehenderunt, quibus responderunt Beza et Farellus: Opus sibi fuisse bono dolo ad liberandos fratres: item se in illa confessione clam apud se in scrinio pectoris sui, duas voces *per fidem* et *spiritualiter* retinuisse."

Dasselbe erzählt Holden in seinem Buche *Asinus*, das er zu Tübingen im Jahre 1587 herausgab, cap. XXV, pag. 49, und setzt dann hinzu: „Vernimm den Kunstgriff, eines solchen Künstlers würdig; er will den Zürchern einreden, der Trug, und Anderes thun, Anderes aber heucheln, sei bisweilen etwas Gutes. Audi artem tali artifice dignam: vult persuadere tigurinis dolum aliquando bonum esse, et aliud agere aliudque simulare."

Osiander selbst fügt op. cit. cap. LXI, pag. 796, die Bemerkung hinzu: „Diesen Grundsatz oder diese Regel haben nämlich die Calvinisten, daß um der Ehre Christi willen das Lügen erlaubt sei. Hanc enim maximam seu regulam habent calvinistae, licere pro gloria Christi mentiri." So machten es auch die alten Häretiker, deren Spruch berühmt geworden:

„Jura, perjura, secretum prodere noli."
„Eid und Meineid schwör', verrath' nur nicht das Geheimniß."

9) Vgl. Feller, *Diction.* art. *Bèze.*

Mönchsgelübde gelesen, das Kloster und warf sich der neuen „Reformation" in die Arme. Er heirathete eine Nonne, welche ihm dreizehn Kinder gebar und an der Pest starb [10]. Dieser Mann wird als durch Gelehrsamkeit wie durch Heiligkeit ausgezeichnet von den jeweiligen Parteien gepriesen, welchen er zu verschiedenen Zeiten angehört hatte. Johann Cheeke drückt sich, von seinem Tode sprechend, folgendermaßen aus: „Wir haben einen Meister verloren, wie einen größeren kaum die ganze Welt aufzuweisen vermag [11]." Auch trägt er kein Bedenken, den Gefeierten den heiligsten und ganz göttlichen Mann zu nennen [12].

Dieser „heilige Mann" nun, den wir als Mönch und dann als Ehemann einer Nonne kennen gelernt, lehrte zwanzig Jahre lang zu Straßburg Theologie; dann ward er von dem berüchtigten Cranmer nach England berufen, weil er als das tauglichste Werkzeug angesehen wurde, um in jenem Reiche die neue Lehre zu verbreiten. Er folgte in der That dem Rufe und trug einige Zeit in Canterbury Theologie vor, wo er bis zu seinem Tode verblieb, der ihn im sechzigsten Jahre seines Alters ereilte.

Um uns in Bezug auf seine Lehre einen richtigen Begriff zu bilden, reicht es hin zu wissen, daß er unumwunden aussprach, Gott sei der wahre Urheber der Sünde, da er uns in die Nothwendigkeit zu sündigen versetzt, und ihm müsse man unsere Sünden zurechnen.

Man vernehme in treuer Uebersetzung seine Worte: „Gott wollte, daß Pharao seinem Geheiße nicht gehorche; ja er hat in ihm bewirkt, daß derselbe ihm widerstand. Pharao also that, was Gott wollte, daß er thun sollte; ja was Gott selbst in ihm that, und er konnte nichts Anderes u. s. w. [13]." Und an einer anderen Stelle:

10) So bezeugt uns Osiander, *Centur.* XVI, lib. I, c. XXXVIII, p. 88: „Viele Mönche und darunter Bucer haben, nachdem sie Luthers Buch über die Mönchsgelübde gelesen, die Klöster verlassen, und die von Luther neu geläuterte Lehre angenommen. Multi monachi et in his Bucerus, lecto libello Lutheri *De votis monasticis*, monasteria deseruerunt et doctrinam a Luthero repurgatam amplexi sunt."

11) Man sehe die *Judicia doctissimorum aliquot de Martino Bucero*, die dem Werke: *Scripta anglicana M. Buceri*, 1577, vorangesetzt sind: „Magistro orbati sumus, quo majorem vix universus orbis caperet."

12) Ibid.: „Sanctissimum hominem atque plane divinum."

13) Bucer. *Enarrat. in epist. ad Roman.* 1536, *in cap. IX.* pag. 39[illegible]

„Wie ist zu verstehen, daß Gott meine Sünde nicht wolle und nicht deren Urheber sei? Wenn Jemand sieht, daß ein Blinder anstoßen und nothwendiger Weise fallen müsse, falls er ihm die Hand nicht reiche und ihn nicht halte; und er nichts desto weniger dem Blinden seine Hand nicht bieten will und ihn fallen läßt; — wer, frage ich, wird nicht sagen, daß dieser Mensch den Fall jenes Blinden gewollt habe und dessen Ursache gewesen sei? Gott ist nun um so mehr die Ursache meiner Sünde, ... weil Gott im Leibe meiner Mutter mich mit dieser Verkehrtheit meiner Neigung und mit dieser Nothwendigkeit zu sündigen geschaffen und gebildet hat [14]."

Diese Stellen mögen genügen: man kann aus ihnen hinreichend das gebührende Urtheil über eine so abstoßende oder vielmehr gotteslästerische Lehre fällen.

Was dann seine Sittenlehre anbelangt, so begnüge ich mich damit, hier bloß anzudeuten, wie er über die Ehe und die Ehescheidung dachte. Es gab vielleicht unter den „Reformatoren" Keinen, der dem Bucer in der Ausgelassenheit oder, besser gesagt, in der Zügellosigkeit den Rang streitig gemacht hätte.

Er dehnte die Erlaubniß, das Eheband zu lösen und eine neue Heirath zu schließen, mit einer so großen Leichtfertigkeit aus, daß es alle Grenzen der Scham überschreitet. Er ertheilt die besagte Erlaubniß im Falle des eintretenden Unvermögens bei einem der beiden Ehegatten, im Falle des Todtschlages oder des Diebstahles, oder auch dann, wann nur einer von beiden Gatten einer Gesellschaft oder einer Tafelunterhaltung sittenloser Personen beigewohnt; eben so im Falle einer unheilbaren Krankheit, welche sich die Frau in Folge ihrer

---

»Voluit Deus Pharaonem jussui suo non obtemperare; imo ut ei repugnaret, ipse in eo effecit. Fecit itaque Pharao quod Deus eum volebat facere, imo quod ipse Deus faciebat in eo, nec potuit aliquid etc.«

14) Ibid. *in cap. I.* pag. 94: »Quomodo intelligendum Deum non velle peccatum meum, esseque ejus auctorem? Si quis videat coecum impingendum, nec posse non cadere si ei manum suam non porrigat, eumque regat, nolit autem illi manum suam coeco praebere et patiatur eum cadere, obsecro, quis non dicat eum casum coeci hujus voluisse, ejusque fuisse causam? Jam Deus hoc amplius mei peccati causa est, . . . quia Deus in utero matris meae me cum hac perversitate ingenii mei atque peccandi necessitate condidit atque formavit.«

Geburten zugezogen, oder im Falle, daß der Mann in Wahnsinn oder sonst in ähnliche Zustände verfällt; im Falle endlich, daß der eine oder der andere Theil zur Leistung der ehelichen Pflicht unfähig wird. In allen diesen und noch in mehreren anderen Fällen der gleichen Art erklärt er, daß die Ehescheidung und die neue Verehelichung erlaubt und recht sei, und zwar, weil sie dem Worte Gottes gemäß ist[15].

15) Diese Lehre gibt Bucer in demselben Werke, das er unter dem Titel *De regno Christi* dem Könige Eduard VI. widmete und das ganz außerordentlich von Nikolaus Carre gerühmt wird, der in einem Briefe, den er an Joh. Cheek über den Tod Bucers schrieb, davon sagt: »Bucers Buch über das Reich Christi enthält das vollendetste und vollkommenste Bild der christlichen Lehre. Liber Buceri *De regno Christi* continebat absolutissimam et perfectissimam christianae doctrinae effigiem.«

Folgendes sind nun Bucers Worte, cap. XLII, pag. 124: »Entscheid darüber, ob auch aus anderen Gründen als der Hurerei wegen, giltige Ehetrennungen und das Eingehen neuer Ehen zu gestatten seien. — Dieses glaubte ich darthun zu müssen, um die Frage zu erklären, ob es erlaubt werden könne, eine Ehetrennung vorzunehmen und zu einer anderen Heirath zu schreiten — aus anderen Ursachen als wegen Hurerei und gewaltsamer Entehrung. Aus diesem allen nun, wenn man es recht und nach dem Worte Gottes erwägt, wird genugsam hervorgehen, daß Niemand (und dasselbe gilt umgekehrt von dem Weibe), der, um gut und glücklich zu leben, einer Gattin bedarf, und zwar einer Gattin, welche ihm beiwohnt oder die nothwendigen Pflichten der Ehe erfüllt, verhindert werden darf, eine solche Frau zu suchen und zu haben (oder das Weib einen solchen Mann), — sobald erkannt und nachgewiesen ist, daß entweder der Mann, dem die fromme Frau angetraut wurde, oder das Weib, welches der fromme Mann zur Gattin genommen, die nothwendigen Pflichten der Ehe hartnäckig nicht leisten wolle; oder Verbrechen verübt habe, in Folge deren die Pflichtleistung der Schande wegen nicht stattfinden kann; oder endlich ein Ehetheil durch ein unheilbares Unvermögen außer Stand gesetzt werde, seiner körperlichen Kräfte wegen jene Pflichten der Ehe zu erfüllen. Conclusio de eo quod et aliis quam fornicationis de causis concedenda sint legitima divortia, novaque inire conjugia. — Haec adserenda putavi ad eam explicandam quaestionem, num concedi . . . possit divortium facere et ad alteras transire nuptias, aliis quam fornicationis et stupri de causis: ex quibus omnibus si rite et ex verbo Dei ponderentur, satis liquebit, neminem nec virum nec mulierem, cui opus sit ad bene beateque vivendum conjuge, ac conjuge cohabitante, aut conjugii necessaria officia faciente, prohiberi debere, quin vir talem quaerat uxorem et habeat, et mulier talem virum, si deprehe-

Daraus ersieht man, was die Bibel allein bei den ersten „Reformatoren" und besonders in Bucers Händen war. Als dieser nämlich bemerkt, daß der Erlöser bei Matthäus sagt, der Scheidebrief sei den Juden von Moses ob ihrer Herzenshärtigkeit gestattet worden, er aber stelle ihn ab und rufe die Ehe auf ihre ursprüngliche Bestimmung zurück, — was thut er? Um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, antwortet er kurzweg, man dürfe nicht glauben, daß Christus habe verdammen wollen, was der Vater geboten; ja er behauptet sogar, daß die weltliche Obrigkeit den Frauen die Vollmacht ertheilen könne, ihre Männer von sich zu thun, gleichwie die Männer ihre Frauen verstoßen [16].

Um schließlich Einiges von der Unbeständigkeit Bucers und von seinem Schwanken in Sachen des Glaubens zu berühren, genüge hier die Erinnerung, daß er je nach Zweckmäßigkeitsgründen von einer Secte zur anderen, von einer Confession zur anderen überging.

In der That sehen wir, daß er zuerst Lutheraner war, wie wir dies von Osiander erfahren, der erzählt, Bucer habe sich durch die Lesung von Luthers Abhandlung über die Mönchsgelübde bekehrt, das heißt, er sei dem Kloster entlaufen und aus einem Mönch ein Lutheraner geworden. Nachdem er mit Luther, der über einen solchen Gewinn ungemeine Zufriedenheit bezeigte, erst in gutem Einvernehmen gestanden, wendet sich unser Bucer auf einmal dem Zwinglianismus zu, wie er selbst in seinem Briefe an die Nürnberger bezeugt, in welchem er die Lutheraner „wüthende Fanatiker" nennt [17]; weßhalb ihn Luther der Treulosigkeit beschuldigte, wie uns Fabricius versichert [18], — ein Vorwurf, den auch Pomeranus gegen ihn wiederholt [19].

---

sum et evictum sit, vel virum cui pia mulier nupta fuit, vel mulierem quam vir pius uxorem duxit, praestare necessaria conjugii officia, aut obstinate nolle, aut ejusmodi commisisse scelera, ut propter turpitudinem suam non possit, aut denique incurabili impediri impotentia, quominus per corporis vires illa valeat conjugii officia persolvere etc."

16) Bucer. *In sacra quatuor evangelia,* 1553; *in Matth. XIX,* fol. 147.

17) Id. epist. *ad Noremburg.*

18) Fabricius, in *Loc. commun.* Lutheri, Magdeburg. 1594, class. V, cap. XV, pag. 50: „Queritur Lutherus de Buceri perfidia in epistola ad Jo. Sercerum typographum." (An. 27, fol. 348.)

19) Vgl. Lavater. *Histor. sacramentaria:* „Pomeranius accusans Bucerum perfidiae, eo quod de Eucharistia quaedam adjecerat." (An. 1527, fol. 12 *a,* prope init.)

Indessen währte es nicht lange und er kehrte von den Zwinglianern wieder zu den Lutheranern zurück, indem er mit diesen neuerdings die Lehre von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes des Herrn in der Eucharistie bekannte, und Gott und die Kirche um Verzeihung bat, weil er Viele mit der Ketzerei Zwingli's geblendet habe[20]. Die Zürcher, dadurch beleidigt, schrieben ihm nun und ermahnten ihn, wie Hospinianus berichtet[21], er solle die offenbare Wahrheit, welche er in so vielen Reden, Vorlesungen und öffentlichen Streiten und Schriften vertheidiget hatte, nicht verlassen, um sich dem Dogma von der körperlichen Gegenwart Jesu Christi im Abendmahle zuzuwenden.

Auch Lavater bezeugt, Bucer habe sich von den Zwinglianern abgewendet, denen er zuvor mit sehr großer Liebe und mit Gesinnungen besonderer Pietät zugethan gewesen; und er habe in seinen Commentaren über die Evangelien der heiligen Apostel Matthäus und Johannes, dem Luther zu Liebe, die von ihm früher vertheidigte Lehre über das Abendmahl widerrufen[22].

Da es ihm aber später wieder vortheilhafter erschien, die wirkliche Gegenwart des Herrn in der Eucharistie zu läugnen, so trat er nach seiner Ankunft zu Cambridge von Neuem zum Zwinglianismus über, wie dieselben Schriftsteller uns verbürgen[23].

Endlich bediente sich Bucer, um Alle zufrieden zu stellen, zweideutiger Redeweisen, so daß sie Jeder nach Gefallen verstehen und

---

20) Bucer.: »Quod multos Zwinglii haeresi fascinaverat.«

21) Hospin. *Hist. Sacram.* an. 1530, fol. 177: »Rescribunt tigurini Bucero, eumque hortantur, ne a manifesta veritate, quam tot concionibus, praelectionibus, publicis disputationibus et scriptis propugnaverat, jam demum ad Lutheri dogma de corporali Christi praesentia in coena deflectat.«

22) Lavater. *Hist. Sacram.* fol. 31 *b,* ad an. 1536: »Bucerus non parum abalienatus a tigurinis esse visus est, quos ante et amarat plurimum et singulari quadam pietate coluerat. . . . Bucerus in Evangelium Matthaei et Joannis doctrinam de coena ante defensam in gratiam Lutheri retractarat.«

23) Id. op. et loc. cit. fol. 37: »Idem tamen Bucerus an. 1551, Cantabrigiae in Anglia iterum ad zwinglianorum haeresim defecit.« Das Gleiche bestätigen der Lutheraner Schlüsselburg, *Theolog. calvin.* lib. II, fol. 6; Petrus Martyr, u. s. w.

ihn als jeder beliebigen Glaubenspartei günstig betrachten konnte [24]; ja nach Schlüsselburgs Bericht ging er sogar noch zum Calvinismus über [25]. Dieser fortwährende Uebergang von Secte zu Secte ist vielleicht die Ursache, welche einigen Schriftstellern den Grund zu der Erzählung lieferte, er habe zuletzt damit geendet, daß er Jude geworden [26].

Sei dem wie ihm wolle, — aus den hier gegebenen Andeutungen in Bezug auf Bucer hat gewiß Jedermann schließen können, wie dieser „durchaus heilige Mann", dieses Wunder der Reformation, der, wie wir gesehen, laut als großer Meister hingestellt wurde, wie die Welt vielleicht nie einen größeren gekannt, — in Wirklichkeit beschaffen war. Die „Heiligen" der „Reformation" sind eben alle nach demselben Urbilde geformt.

Dritter Artikel.

Die ersten Anhänger der Reformation.

Beschaffenheit, Wandel, Lehre der anderen ersten Schüler der Reformation, — und Derer, welche später die Partei verstärkten. — Ihr schmähliches öffentliches Geständniß von dem unreinen Feuer, das sie verzehrte, und von ihrer eigenen Schande. — Ihr wechselseitiger Haß. — Bild dieser Häretiker. — Sie sind die Ursache von vielem Blutvergießen und von zahlreichen Empörungen. — Gegenseitige Kriege derselben wider einander. — Kurzer Ueberblick über das Ganze.

1. Ich sage hier nichts weiter über Bernhardin Ochinus, über Bugenhagen, über Buchanus, Agricola, Brenz, und über alle die zahlreichen „großen Männer", welche als die ersten Bekenner, Beförderer und Sendboten der neuen Glaubensregel des

24) Lavat. op. et loc. cit., fol. 80; Hospinian. op. cit. pag. II, fol. 250.

25) Schlüsselburg. *Theolog. calvin.* fol. 17: „Im Jahre 1551 fiel er zu Cambridge in England wieder mit wenig Ehre zu den Calvinisten ab. Bucerus an. 1551, Cantabrigiae in Anglia rursus parva cum honestate ad calvinistas defecit." Es läßt sich dies mit Lavaters Angabe (Anm. 23), daß Bucer wieder Zwinglianer geworden, der Sache nach allerdings vereinigen, sofern man besonders die Lehre von der Eucharistie im Auge hat.

26) Vgl. Feller, *Diction.* art. *Bucer.*

Protestantismus auftraten, weil alle einander gleich sind und nur in einigen Nebenumständen, wegen welcher sie sich wechselseitig bitter bekämpften, ein Unterschied zwischen ihnen bemerkbar ist. Immer erscheinen sie unbeständig, schwankend, wankelmüthig in ihren Lehrbestimmungen, und dazu durch und durch fleischlich und unzüchtig. Das bleibt stets der kurze Inhalt der Schilderung des Lebens und der Lehre der ersten Anhänger — Luthers, Zwingli's und Calvins.

Dasselbe ist von der Schaar oder, wenn wir uns lieber so ausdrücken wollen, von dem pöbelhaften Haufen Derer zu sagen, welche später herbeiliefen und sich jenen Ersten anschloßen, um die Partei einer jeden von diesen neuen Religionsgenossenschaften zu vergrößern. Auch hier fallen uns Pfaffen und Mönche in großer Zahl ins Auge, welche des ehelosen Standes überdrüssig gleich schmutzigen Thieren sich herumtrieben, um irgend eine zuchtlose Nonne zu fangen, wo sie einer solchen habhaft werden konnten, und dann die „Ehe" mit ihr zu schließen.

Alle diese sahen, um mich eines Ausdruckes zu bedienen, den Calvin selbst gebrauchte, ihren neuen Christus in Gestalt eines Weibes [1]. Es waren dies so niederträchtige Menschen, daß sie nicht einmal, von irgend einem Schamgefühl bewogen, ihre schändlichen Leidenschaften zu bedecken suchten, sondern sie offen bekannten und dazu erklärten, sie könnten dem Feuer, das sie verzehrte, nicht widerstehen. Ich will in der Anmerkung die eigenen Worte ihrer Bittschrift wiedergeben, mit der sie bei der weltlichen Obrigkeit um die Erlaubniß nachsuchten, sich verheirathen zu dürfen. Das Schamgefühl gestattet es nicht, sie in unsere Sprache zu übersetzen [2].

---

1) Indem Calvin von einem abtrünnigen Guardian aus dem Franziscanerorden zu Genf spricht, der ihm im Hirtenamte nachgefolgt war, nachdem er selbst dessen entsetzt worden, drückt er sich folgender Maßen aus: „Er widerstand dem Lichte der Wahrheit (der „Reformation" nämlich), bis er Christus einmal in der Gestalt eines Weibes betrachtet hatte, das er, sobald es in seinen Besitz gekommen, auf alle Weise mißbrauchte; donec Christum aliquando in uxoris forma contemplatus est, quam simul atque habuit secum, modis omnibus corrupit." Bei Audin, *Hist. de Calvin.* tom. I.

2) Hier folgt der Wortlaut der Bittschrift, welche im Namen Zwingli's und seiner übrigen Anhänger und Wortsdiener — lauter Priester und durch das Gelübde der Keuschheit gebunden — abgefaßt und der schweizerischen Republik überreicht wurde. Sie findet sich unter Zwingli's Werken, tom. I, fol. 114 seq.

Dies war am Ende die wahre und einzige Ursache, welche bewirkte, daß sie mit so großem Eifer die „Reformation", das neue „Evangelium" annahmen, daß sie gegen die römischen „Mißbräuche" zu Felde zogen, und daß sie mit so großer Leichtigkeit in der Bibel so viele widersinnige und unsittliche Lehren, fruchtbare Quellen jeder Schlechtigkeit, fanden.

Es ist unglaublich, mit welchem Feuer diese neuen Apostel sich daran gaben, allum ihre Erfindungen zu verbreiten, um so unter der Maske der „reinen und lauteren Lehre" den einzigen wahren Beweggrund ihres Abfalles bei dem Volke zu verbergen.

2. Die verschiedenen Parteien waren indessen in so arger Zwietracht, daß ihre Anhänger sich gegenseitig Ketzer hießen und mit kaum glaublicher Wuth einander mit Fluch und Bann belegten. Die Lutheraner hießen die Zwinglianer und Calvinisten ketzerische Sacramentirer; die Zwinglianer und Calvinisten beschwerten sich darüber, hießen aber ihrerseits die Lutheraner Teufelskinder.

Daher erklärt es sich, daß Heinrich Loriti, mit dem Zunamen Glareanus, der zuerst mit Enthusiasmus der neuen Lehre zugethan

---

Pietate et prudentia insigni Helvetiorum reipublicae Hudelricus Zwinglius aliique evangelicae doctrinae ministri gratiam et pacem a Deo. . . . Hoc vero summis precibus contendimus, ne matrimonii usus nobis denegetur, qui carnis nostrae infirmitatem experti, castitatis studium nobis a Deo non concessum esse sentimus. Si enim Pauli verba consideremus, non aliam apud nos matrimoniorum causam, quam carnis ad libidinem calentem actum reperire licet, quam in nobis fervere negare non possumus, cum hujus ipsius opera nos coram ecclesiis infames reddiderunt. Actum vero libidinis eas carnis cupiditates et affectus intelligimus, quibus homo tantum non accensus carnis libidinosa studia animo suo versat, ut carnis furori satisfaciat. . . . Hactenus experti hoc donum nobis esse negatum. . . . Arsimus, proh pudor tantopere ut multa indecora gesserimus. . . . Ut citra jactantiam libere loquamur, usque adeo in civilibus moribus sumus, ut nullum ob flagitium male audiamus apud gregem nobis creditum, hoc uno excepto."

Konnte man mit größerer Schamlosigkeit und Frechheit die eigene Schmach öffentlich aussprechen?! Wahrlich, Gott hat diese Menschen, zur Strafe für ihre Apostasie, in die Begierden und Leidenschaften der Schande hingegeben, wie der Apostel (Rom. I. 24, 26, 28) von den alten Philosophen des Heidenthums bemerkt!

war, später, als er mit eigenen Augen die Unordnungen und die Gräuel jeder Art erblickte, die im Gefolge der „Reformation" erschienen, sich von derselben wieder losriß, in den Schooß der Kirche, die er verlassen hatte, zurückkehrte, und, nachdem er aus eigener Erfahrung kennen gelernt, wer die Reformatoren waren, in nachstehender Weise an seinen Freund Tschudi (im Jahre 1558) schrieb: „Ich wußte früher nicht, weßhalb man behauptete, es sei nichts schwieriger, als einen Ketzer wieder zur Wahrheit zu führen. Um dies zu verstehen, mußte ich selbst die Erfahrung machen. Diese Leute sind so eigensinnig, so hartnäckig, so verstockt, daß es minder schwer wäre, einen Holzklotz zu belehren." Der Vers: Os evangelium, cor daemon, spiritus anquis, äußerte er, bezeichne am allerbesten den Charakter dieser Neugläubigen [3].

3. Ich spreche nicht von den schrecklichen Scenen des Blutvergießens, wozu durch ihre Schuld oder durch ihre Aufreizung die Fürsten schritten: ich spreche nicht von den Empörungen, die sie überall beförderten; nicht von den Grundsätzen, vermöge welcher sie es nicht bloß als erlaubt, sondern sogar als verdienstlich erklärten, die Waffen gegen die Fürsten zu ergreifen, welche es wagten, sich der neuen Lehre zu widersetzen.

Jedermann kennt das laute, wüste Geschrei Luthers gegen die Fürsten [4]. Ihm schreibt man die Ursache des furchtbaren Bauernkrieges in Deutschland zu, in welchem nach einer mäßigen Berechnung hunderttausend dieser Unglücklichen erschlagen wurden, gegen die er dann selbst die grausamste Gesinnung zeigte [5].

Zwingli sprach offen den Satz aus, das Evangelium dürste nach Blut [6]; und er zeigte dies thatsächlich, indem er selbst in eigener Person gegen die katholischen Cantone der Schweiz kämpfte, nachdem er sie durch verschiedene Mittel zu der äußersten Bedrängniß einer Hungersnoth gebracht hatte.

---

3) Vgl. Schreiber: „Biographische Mittheilung über Heinrich Loriti Glareanus," Freiburg 1837, S. 31 ff.

4) Vgl. Audin, *Vie de Luther*, tom. I, chap. V; Riffel, „Kirchengeschichte," Bd. I, Cap. IX.

5) Audin, ibid. chap. IX; Riffel, ebds. Cap. X.

6) Bullinger, in Praefat. *In Semlerum, De Filio Dei*, schreibt von Zwingli: »Er sagte, ich gestehe es: das Evangelium dürstet nach Blut. Dixit, fateor, Evangelium sitit sanguinem.«

Von Calvin und seinem Anhange braucht man gar nicht zu sprechen. Er lehrte ja offen, daß die Fürsten eben dadurch schon, daß sie sich der wahren Lehre, seiner „Verbesserung" nämlich, widersetzten, ihrer Herrschaft rechtlich verlurstig geworden seien und daß man deßhalb ihnen nicht gehorchen dürfe, sondern sie vielmehr mit der größten Verachtung behandeln müsse [7]. Wo nur immer seine Partei die Oberhand gewann, zettelte sie die Empörung gegen die Fürsten an. Frankreich ist dafür ein thatsächlicher Beweis, eben so wie England unter dem unglücklichen Carl I.

4. Was soll ich ferner von den inneren Kriegen sagen, welche sie mittelst der Presse wider einander führten?

Es genügt zu bemerken, daß Coccius [8] und Hospinianus [9] bis zu ihrer Zeit vier reichhaltige Verzeichnisse von solchen Schriften verfaßt haben. Das erste enthält die Bücher, welche Lutheraner gegen Lutheraner schrieben; das zweite die Werke, welche von den Calvinisten gegen die Lutheraner herausgegeben wurden; das dritte die Schriften, die von den Lutheranern gegen die Calvinisten verfaßt sind; das vierte endlich die Bücher, welche beide Parteien im Allgemeinen über die Frage „von dem Sacramente", seit dem Jahre 1574 bis zum Jahre 1598, gegen einander veröffentlichten [10].

5. Was dann die Verfolgungen anbelangt, welche sie persönlich wider einander erhoben, so will ich sie nur in größter Kürze berühren

---

7) Calvin. *In Daniel. c. VI,* ad vv. 22 — 25: »Die weltlichen Fürsten entschlagen sich selbst der Herrschaft, indem sie wider Gott sich erheben; ja sie sind nicht werth, daß man sie unter die Menschen zähle. Man muß also vielmehr ihnen auf die Köpfe speien, als ihnen gehorchen. Abdicant se potestate terreni principes, dum insurgunt contra Deum, imo indigni sunt, qui censeantur in numero hominum: potius ergo conspuere oportet in eorum capita, quam illis parere.«

Dieselben Anhänger und Lobredner Calvins und Luthers sind es nun, welche so sehr gegen die römischen Päpste schreien, weil diese im Mittelalter die Unterthanen ketzerischer und treubrüchiger Kaiser von dem Eide der Treue lös'ten, obwohl jene Kaiser unter der ausdrücklichen Bedingung, die Schirmherren der Kirche sein zu wollen, von den Päpsten auf den kaiserlichen Thron erhoben und gekrönt worden waren.

8) Cocc. in *Thesaur. cathol.*

9) Hospinian. in *Histor. sacramentaria.*

10) Diese Verzeichnisse findet man auch bei Brereley, am Schlusse seines Werkes: *The protestants apologe for the roman church,* 1608.

und nur gleichsam im Fluge sie andeuten, weil mich sonst der Gegenstand zu sehr in die Länge führen würde.

Vor Allem waren die Universitäten und höheren Lehranstalten in Deutschland, welche „die Reformation" annahmen oder begünstigten, stets im Kriege mit einander, sowie die Professoren unter sich. So geschah es in Göttingen, in Zwickau, in Wittemberg, in Leipzig, in Straßburg u. s. w.[11]

Die Wortsdiener Aquila, Naogeorgus, Arbiter, Bugenhagen, Cruciger, Forster, Eber, Georgius Major[12] u. s. w. lebten in einer immerwährenden Zwietracht. Agricola ging sogar so weit, daß er in das öffentliche Gebet die Worte einschaltete: „Bittet auch wider den schönen, neuen, englischen Mittagsteufel, der jetzt wieder herfürkömmt, und die guten Werke nöthig machen will[13]."

Dasselbe gilt von Menius, von Erasmus Sarcerius, von Weller, von Belzius, von Geldenhauer, von Draconites u. s. w.[14]. Flacius Illyricus wurde zu verschiedenen Malen angestellt, gepriesen, zu den Sternen erhoben und dann wieder abgesetzt und verjagt. Mit seiner Frau und zehn Kindern überall vertrieben, endete er in Elend und Noth; von den Seinigen vor und nach seinem Tode verflucht und sogar zuletzt der Wegzehrung beraubt, während er von Anderen wie gewöhnlich als Heiliger und als ein Mann voll des heiligen Geistes erklärt ward[15]. Des Musculus berüchtigte Streitigkeiten, voll des Hasses gegen seine Widersacher, sind bekannt[16]. Christoph Lasius wurde mehrere Male seines Amtes entsetzt, und Musäus[17] theilte wiederholt ähnliche Schicksale mit ihm[18]. Irenäus wurde abgesetzt und verbannt, Andreas Fabricius wurde abgesetzt und verbannt, Conrad Porta — abgesetzt und verbannt, Thom. Günther — abgesetzt und verbannt, Barthol. Gernhard — abgesetzt und verbannt, Barthol. Wolfhart — abgesetzt und verbannt, Loner —

---

11) Vgl. Döllinger: „Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des lutherischen Bekenntnisses," Bd. I, S. 420 ff.

12) Ebds. Bd. II, S. 132 ff.

13) Ebds. S. 166.

14) Ebds. S. 173 ff.

15) Ebds. S. 224 ff.

16) Ebds. S. 393 ff.

17) Ebds. S. 264 ff.

18) Ebds. S. 282 ff.

— abgesetzt und verbannt, Rauscher — abgesetzt und verbannt [19], und so weiter in unabsehbarer Zahl; und dies immer wegen gegenseitigen Zwiespaltes in der Lehre zwischen Leuten einer und derselben Partei. Sie glichen fürwahr wüthenden Hunden, welche sich wechselweise bissen und zerfleischten und mit frommer Miene einander verruchte Ketzer schalten [20].

6. Dies ist in verkürztem Maßstabe und noch weit hinter der Wahrheit zurückbleibend das Bild der vielberühmten Hauptreformatoren und ihrer vorzüglichsten Anhänger und Genossen. Dies ist der

---

19) Döllinger im angeführten Werke S. 290 ff.

20) Was die Einzelheiten betrifft, verweise ich den Leser auf das seither angeführte tiefgelehrte Werk Döllingers. Es ist dies ein kostbares Buch wegen der Menge bisher selten bekannter Documente, wegen der geschichtlichen Bemerkungen und der strengen Kritik, so daß, weil Alles auf Thatsachen sich stützt, welche uns den richtigsten Begriff von der „Reformation" geben, kein Einwand erhoben werden kann.

Möge nun diesem gegenüber Merle d'Aubigné mit seinem Romane von der Reformation hervortreten, der längst der offenbarsten Unwahrheiten und Lügen überwiesen ist — von Spalding, Magnin, von dem gelehrten Cardinal und Bischofe von Imola, Baluffi, dieser glänzenden Zierde des heiligen Collegiums und des italienischen Episkopats (in seinem kurzen, aber inhaltreichen Hirtenschreiben: „Ueber die Reformation und die Versuche, sie in Italien einzuführen," Imola, 1850), und von anderen gelehrten Männern. Jenes Lügenmachwerk ist nun auch in die italienische Sprache übersetzt worden, um den katholischen Geist Italiens zu verderben!

Vor Kurzem erst hat dieser Merle d'Aubigné von dem Könige von Preußen die große goldene Denkmünze zur Anerkennung seiner „Verdienste" erhalten, und dazu ein königliches Schreiben, unterzeichnet: „Friedrich Wilhelm," und datirt aus dem Palaste Sanssouci, den 4. Juni 1853, worin Seine Majestät dem Verfasser das lebhafte Interesse ausdrückt, das sie für ein so wichtiges Werk fühlen, mit dem Beifügen, daß Höchstdieselben durch die Zusendung der großen goldenen Denkmünze die gründlichen geschichtlichen Forschungen des Gelehrten anzuerkennen die Absicht haben!

Diese Denkmünze nebst Anerkennung hätten indessen Seine Majestät vielmehr den gelehrten Widerlegern des genannten Werkes aufbewahren, als an den Romanschreiber Merle d'Aubigné verschwenden sollen, der in Wahrheit am Ende nichts Anderes that, als die Geschichte fälschen, um die er sich durch sein täuschendes „System" nicht verdient gemacht hat.

Ursprung der hochgepriesenen „Reformation", auf welchen die Protestanten ihren Blick nicht wenden können, ohne daß die Schamröthe über ihr Antlitz käme: ein Ursprung, bei welchem man nur die schmählichsten und schändlichsten Leidenschaften sich geltend machen sieht: ein Ursprung, bei welchem die fürchterlichste Verwirrung zum Vorschein kömmt und die handgreiflichsten Widersprüche zu Tage treten — nicht etwa bloß der einen Parteigänger gegen die anderen, sondern auch der einzelnen Parteihäupter mit sich selbst: ein Ursprung, bei welchem eine fortwährende Unbeständigkeit, ein unaufhörliches Schwanken der neuen Apostel und ihrer vorzüglichsten Anhänger sichtbar ist, die in Sachen der Lehre und des öffentlichen Unterrichtes niemals festen Fuß zu gewinnen vermochten und, eben so vielen Proteus gleich, je nach Erforderniß der Umstände ohne Ruhe und Halt von einer zur anderen Denkweise übergingen und bis zu ihrem Tode stets ihre Gestalt zu wechseln pflegten: ein Ursprung, bei welchem sich der ungestüme Geist des Parteihasses und eines unglaublichen Stolzes in jedem der bekannten Stimmführer unzweifelhaft offenbart, so daß sie nicht bloß die ganze Kirche beschuldigten und sich selbst hoch über sie und über das gesammte christliche Alterthum stellten, sondern auch eine durchaus unwürdige Verachtung der von Gottes Geist geleiteten Verfasser der heiligen Bücher des alten wie des neuen Testamentes, dieser von Gott inspirirten Schriftsteller, sowie der Bibel überhaupt bekundeten, welche sie doch ganz und allein als feste Grundlage ihrer „Verbesserung" nehmen zu wollen erklärten: ein Ursprung, bei welchem uns ein abgeschmackter, gotteslästerischer, unsittlicher, dem gesunden Menschenverstande widerstreitender Lehrbegriff entgegentritt, den die neueren Protestanten selbst ganz oder größtentheils verlassen haben.

Ja sie haben ihn nicht bloß verlassen, sondern durch einen geistigen Gegendruck haben sie allgemach Grundsätze angenommen und aufgestellt, welche jene erstbeliebten Lehren gänzlich umzustürzen geeignet sind.

Denn wenn es einst als Fundamentallehre galt, daß der Glaube allein rechtfertige und die guten Werke zu diesem Zwecke als unnütz betrachtet wurden, so hat jetzt der im Protestantismus herrschende Rationalismus den Glauben ganz entfernt und an dessen Statt die guten Werke allein gesetzt — als nothwendige und unerläßliche Bedingung der menschlichen Glückseligkeit und Würde.

War einst der Nullismus der Vernunft und der Freiheit eine Grundlehre der „Glaubensverbesserung“, so hat der Protestant heut zu Tage an deren Stelle die vollkommene Unabhängigkeit der Vernunft von der Offenbarung und das unbedingte Selbstvermögen der Freiheit als seine religiöse Ueberzeugung ausgesprochen, so daß der Mensch, um Gutes zu thun, des Beistandes der Gnade ganz und gar nicht bedarf. Dasselbe gilt von anderen Lehren.

Ein Ursprung ferner, bei welchem die Verstümmelung der heiligen Schrift um nicht wenige Bücher, die Verfälschung und Mißhandlung der Texte von Seite jener Reformationshäupter und ihrer Jünger, worüber sie sich selbst wechselseitig anschuldigen, im grellsten Lichte erscheinen.

Ein Ursprung endlich, bei welchem die fürchterliche Züchtigung unverkennbar vorliegt, mit der Gott jene hochmüthigen Menschen strafte — gleich den stolzen Weisen des Heidenthums, indem er sie nämlich ihrem verworfenen Sinne anheimgab; so daß sie *selbst* hierüber in öffentlichen Schriftstücken das demüthigendste und schmachvollste Geständniß im Angesichte der ganzen Welt ablegen mußten.

7. Hier nun frage ich von Neuem: Ist dies der Geist Gottes? kann je ein aufrichtiger Sinn und ein gerades Herz in dem ganzen Vorgange der „Reformation“ das Werk Gottes erkennen?

Man stelle einen Vergleich an zwischen dem Ursprunge des Protestantismus und dem Ursprunge der Kirche Jesu Christi. Trifft man da auch nur Einen Zug der Aehnlichkeit oder der Zusammengehörigkeit? Welche Demuth und Sanftmuth, welche Einfachheit und Ruhe, welche Geduld, welche Tugendkraft erscheint an den Verkündern des wahren Evangeliums, ich sage nicht bloß, in den ersten Jahren des Christenthums, sondern auch in allen folgenden Zeiten!

Jedermann überschaue sich selbst die Sache und spreche dann seine Meinung aus; ich will einem solchen Urtheile nicht vorgreifen.

Drittes Hauptstück.

Charakter der hervorragenden Personen, welche den Anglicanismus einführten und begünstigten.

Bisher habe ich nichts noch von dem Anglicanismus, oder von der sogenannten neuen Kirche Englands gesagt, welche an die Stelle der alten Kirche gesetzt ward, die schon seit den Zeiten des heiligen Eleutherius, wie wir früher einmal bemerkten, in Großbritannien gegründet worden war, und deren schon Tertullian in ehrenvoller Weise Erwähnung thut [1]. Nach der Eroberung des Landes durch die Angelsachsen wurde die Kirche unter ihnen durch den heiligen Augustinus und seine Genossen, welche der heilige Gregor der Große dorthin gesendet hatte (der deßhalb der Apostel Englands heißt), neu gegründet und hergestellt [2].

Die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt, daß man ihn besonders besprechen muß. Und obwohl die unselige Umwälzung schon genugsam bekannt ist, vermöge welcher eine ehedem in jeder Beziehung

1) Tertull. *Adv. judaeos*, cap. VII. edit. Rigalt., wo er von der Verbreitung des Evangeliums in der ganzen Welt redend schreibt, daß die Gegenden Britanniens, die selbst den Römern unzugänglich waren, Christus dem Herrn unterworfen sind: »Et britannorum inaccessa romanis loca, Christo vero subdita.« Vgl. Beda, *Hist. eccles. gentis anglor.* lib. I, cap. IV. ed. Basil. 1563, tom. III. opp.

2) Vgl. Beda, ibid. lib. II, cap. I. Ich habe des Zusammenhanges unseres Gegenstandes wegen diese Thatsachen hier wieder in Erinnerung bringen wollen.

so blühende Kirche, die fruchtbare Mutter so vieler Glaubenshelden, derentwegen einst die Insel, die sie umschloß, die Insel der Heiligen genannt ward, zu einer Beute von Abenteuerern herabsank, welche sie zu einem Tummelplatze von Parteien und zu einem Saatfelde von Secten machten; so wollen wir nichts desto weniger, um keine Lücke in diesem geschichtlich-sittlichen Theile zu lassen, in welchem wir uns die Schilderung des sittlichen Charakters der Haupturheber eines so wichtigen Ereignisses zur Aufgabe gesetzt haben, in kurzen, gedrungenen Zügen das hinstellen, was zu unserem Zwecke von Belang ist.

Wir werden daher zuerst von Heinrich VIII. und von seinen Mithelfern an dem großen Verbrechen gegen die Kirche Einiges sagen; und dann von Denen sprechen, welche das von Jenen begonnene Werk vollendet haben, sowie von den Hauptschicksalen, denen es unterlag.

Aus der oberflächlichen Zeichnung, welche wir hier von dem großen Bilde zu geben gewillt sind, werden auch leicht die nämlichen Ursachen und Beweggründe wieder zu ersehen sein, die den Hauptreformatoren und ihren Anhängern Anlaß zu ihrer Empörung wider die Kirche waren; man wird die nämlichen Mittel angewendet finden und am Ende auch die gleichen Ergebnisse treffen.

Erster Artikel.

Heinrich VIII., Cromwell, Cranmer.

Heinrich VIII. ein warmer Vertheidiger der Obergewalt des römischen Papstes, die derselbe kraft göttlichen Rechtes besitzt. — Seine Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl. — Wahre Ursache, weßhalb Heinrich sich entschloß, das Schisma zu beginnen. — Cromwells schlimme Einflüsterung. — Gehässiger Charakter Heinrichs, seit er das Schisma begonnen. — Er behielt die ganze katholische Symbolik bei, mit Ausnahme des Artikels von der obersten kirchlichen Gewalt des Papstes. — Sein Plan mißlang. — Sittlicher Charakter des ersten Aufhetzers zum Schisma, Thomas Cromwell. — Seine Grundsätze, — seine Räubereien, — seine Hinrichtung. — Sittlicher Charakter Cranmers, des anderen Verbreiters des Anglicanismus. — Seine Unsittlichkeit, — seine schlaue Heuchelei, — seine Niederträchtigkeit. — Er war

ein Mensch ohne Religion. — Seine Verrätherei. — Er wird der Ketzerei und des Verrathes wegen verurtheilt. — Seine Hinrichtung.

1. Wurde Heinrich der Achte zur „Reformation“ der anglicanischen Kirche, oder besser gesagt, zur Gründung dieser neuen Kirche auf den Trümmern der alten, wirklich durch das Verlangen und die Absicht bestimmt, dieselbe zu verbessern und in einen gedeihlicheren Stand zu bringen?

Nein fürwahr! Er war von diesem Gedanken so weit entfernt, daß er vielmehr in seiner Schrift gegen Luther die Obergewalt des heiligen Stuhles, als durch göttliche Einsetzung bestehend, nicht bloß laut und offen bekannte, sondern auch durch gründliche Beweise gegen jenen Neuerer in Schutz nahm und vertheidigte und überdies erklärte, Alles sei ihm wenig, wo es sich um den apostolischen Stuhl handle, gegen welchen er eine besondere Liebe im Herzen trug.

Ich will hier einige Stellen aus seinem Buche mittheilen. Da Luther die Behauptung aufgestellt hatte, der römische Papst habe seine umfassende Gewalt von den Menschen empfangen, so redet ihn Heinrich mit folgenden Worten an: „Du wagst also zu läugnen, daß die ganze gesammte Christenheit in Rom ihre geistliche Mutter begrüßt? Bis zu den äußersten Grenzen der Erde, auf den Meeren und in den Wüsten, neigt sich Alles vor Rom, was den christlichen Namen trägt! Wenn diese Gewalt, welche Rom sich zuschreibt, weder von Gott, noch von den Menschen kömmt, so hat also Rom dieselbe sich eigenmächtig angemaßt, Rom hat dieselbe räuberisch an sich gebracht. Und wann? Möchtest du es uns wohl sagen? — Zwei Jahrhunderte höchstens sind es! — Hier ist die Geschichte, öffne sie. . . . . Ist aber diese Gewalt so alt, daß ihr Beginn in der Nacht der Zeiten ruht; so mußt du wissen, daß es durch alle menschlichen Gesetze ausgemacht ist, daß jeder Besitz, dessen Ursprung man in unfürdenklichen Zeiten nicht aufweisen kann, als rechtmäßig gilt; und daß es durch einmüthige Uebereinstimmung der Völker untersagt ist, das anzutasten, was die Zeit unverrückbar gemacht hat.“

Da Luther überdies behauptet hatte, die Worte Jesu Christi: Was immer ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein; und was immer ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelös't sein, seien

eigentlich nicht an die Apostel und ihre Nachfolger, sondern an die gesammte Gemeinde der Gläubigen gerichtet gewesen — vermöge der priesterlichen Eigenschaft, deren jeder getaufte Mensch theilhaftig wird; so schreibt König Heinrich, indem er das Andenken und den Schatten des Aemilius Scaurus wachruft: „Quiriten! rief der alte Römer aus, als er von einem Elenden sich angeschuldigt sah, Quiriten! Varus behauptet es und ich läugne es; wem werdet ihr glauben? Und das Volk klatschte beifällig in die Hände. Auch ich," fügt der König hinzu, „will keinen andern Beweis in der Frage von der Schlüsselgewalt. Luther sagt, die Worte der Einsetzung dieser Gewalt beziehen sich eben so gut auf die Laien wie auf die Priester; Beda aber sagt Nein; wem wollet ihr glauben? Luther sagt Ja, Ambrosius aber sagt Nein; wem werdet ihr glauben?"

Und als Heinrich, wie es seine Gewohnheit war, einige Stellen seiner Schrift seinem Canzler Thomas Morus vorgelesen, um dessen Urtheil zu vernehmen, sprach dieser eines Tages zu ihm: „Sehen wohl Ew. Majestät? Der Papst kann als weltlicher Fürst mit England in Mißhelligkeiten gerathen; und hier ist eine Stelle, in welcher Sie die Auctorität des heiligen Stuhles überaus erheben, und welche Rom im Falle eines Bruches Ihnen vorhalten würde." — „Doch nein," entgegnete lebhaft der König, „der Ausdruck ist nicht zu stark. Nichts gleicht meiner Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl, und ich weiß ihm dieselbe nicht in Worten auszudrücken, die kräftig genug wären." — „Aber, Majestät! erinnern Sie Sich nicht gewisser Verfügungen des Statuts *Premunire?*" — „Was liegt daran," erwiederte Heinrich, „ist es etwa nicht der heilige Stuhl, von welchem ich meine Krone habe [3]?"

Nichts aber ist ausdrucksvoller als die Worte, mit welchen Heinrich seinen an Papst Leo X. gerichteten Brief schließt, der, vom 21. Mai 1521 datirt, als Begleitschreiben zu seinem Buche *Assertio etc.* diente, das dem heiligen Vater persönlich gewidmet war. „Wir wollten zu erkennen geben," schreibt er unter Anderem, „und Allen klar und offen zeigen, daß Wir die heilige römische Kirche nicht bloß durch Waffengewalt, sondern auch durch die Kräfte des Geistes und

---

3) Bei Audin, *Hist. de Henry VIII.* Paris, 1847, tom. I, chap. XI, pag. 262 — 264.

durch Beweise christlicher Ehrfurcht zu jeder Zeit vertheidigen und schirmen werden. Wir waren daher der Ueberzeugung, daß Wir diese erste Frucht Unseres Geistes und Unseres geringen Wissens Niemandem gebührender weihen und widmen können, als Euerer Heiligkeit; sowohl ob Unserer kindlichen Verehrung gegen Dieselbe, als auch wegen Deren angestrengter Sorge für das Wohl der christlichen Welt [4]."

Wer wird nun nach allem diesem noch sagen, daß Heinrich im Ernste die „Verbesserung" der Kirche von England unternahm, und sich von fester Ueberzeugung oder von der Liebe zur Wahrheit, oder von dem Eifer für die Ehre Gottes hiezu bewegen ließ? Wer wird wohl sagen, daß der gute Geist jenen Umsturz der Dinge eingeleitet, zu welchem Heinrich sich entschloß?

Mögen immerhin die Vertheidiger des Anglicanismus sich von ihrer Seite alle Mühe geben, um die Schande seines Ursprungs zu verdecken, es wird ihnen nie gelingen, denselben in etwas Anderem nachzuweisen, als in der Wollust eines zügellosen Herrschers, dessen Wuth sich auf das Höchste steigerte, weil ihm die Erlaubniß versagt ward, sich von seiner rechtmäßigen Gemahlin zu trennen, um seine Hand einer Schönheit zu reichen, die ihn bezaubert hatte.

Wohl ist es wahr, daß er, um einen Vorwand für die Verstoßung Katharinas zu haben, seine Gewissensbedenken über die Giltigkeit seiner Ehe vorschützte, weil Katharina früher mit seinem älteren Bruder Arthur vermählt war, welcher aber starb, bevor er die Ehe vollzogen hatte.

---

4) Ibid. pag. 270: »Innuere voluimus, omnibusque apertius demonstrare, nos sanctam romanam ecclesiam non solum vi et armis, sed etiam ingenii opibus christianisque officiis in omne tempus defensuros ac tutaturos esse. Primam ideo ingenii nostraeque mediocris eruditionis feturam nemini magis quam Vestrae Sanctitati dicandam consecrandamque esse duximus: tum ob filialem nostram in eam observantiam, tum etiam ob sollicitam ipsius christianae reipublicae curam.« Dieses Buch, welches das erste Mal zu London im Jahre 1521 erschien, trug auf seiner Stirne folgendes Distichon von Heinrich des VIII. eigener Hand:

Anglorum Rex Henricus, Leo Decime, mittit
Hoc opus et fidei testem et amicitiae.

„Heinrich, Englands König, sendet Dir, zehnter Leo! dieses Werk zum Zeugnisse
seines Glaubens und seiner Freundschaft."

Es wird gegenwärtig noch im Vatican aufbewahrt.

Aber wann stiegen in Heinrichs Seele solche Zweifel und Bedenken auf? Nicht eher fürwahr, als bis ihm Anna Boleyn in die Augen gefallen, — nachdem er also volle achtzehn Jahre in ehelicher Verbindung mit Katharina gelebt, nachdem sie mehrere Kinder ihm geboren, wegen ihres zunehmenden Alters und ihrer andauernden Kränklichkeit aber aufgehört hatte, der Gegenstand seiner Liebe und seiner Zärtlichkeit zu sein.

Und nichts desto weniger würde er auch dann noch nicht auf den unseligen Gedanken der Ehetrennung gekommen sein, wenn Anna sich hätte bewegen lassen (gleich so manchen anderen vor ihr, und wie Heinrich ihr zumuthete), ihm als Concubine sich hinzugeben, wie ihre ältere Schwester Maria dies schon gethan. Aber diese schlaue und ehrgeizige Hofdame hatte in Frankreich am Hofe Franz I., in Margarethens Schule, all zu guten Unterricht empfangen. Während sie daher einerseits alle Künste anwendete, deren ein Weib von dieser Art fähig ist, um das Herz des Fürsten anzulocken, ihn an sich zu ketten und sich zum Sclaven zu machen, beharrte sie andererseits eben so fest darauf, nur in rechtmäßiger Ehe ihm verbunden zu sein, um so mit der königlichen Krone geschmückt auf den Thron zu steigen [5].

Da und nur da geschah es, daß dem König-Theologen das achtzehnte Hauptstück des dritten Buches Mosis zu Gesichte kam, wo dem Bruder verboten wird, das Weib seines Bruders zur Gattin zu nehmen [6]; aber er gewahrte nicht, daß im fünfundzwanzigsten Hauptstücke des fünften Buches von Moses geboten wird: im Falle, daß ein Bruder stürbe, ohne ein Kind zu hinterlassen, müsse der andere Bruder die Wittwe des Verstorbenen heirathen, um ihm eine Nachkommenschaft zu geben und den Namen des verblichenen Bruders fortzupflanzen [7]. Dies war aber gerade der Fall, in welchem Heinrich

---

5) Die Anglicanerin Strikland spricht in ihrer „Lebensbeschreibung der Königinen von England" viel Richtiges von Anna Boleyn und sagt (tom. IV, pag. 150), sie habe in dieser Beziehung der Poppäa des Tacitus (nugae antiquae!) geglichen, welche die Herzensangelegenheiten wie die diplomatischen Geschäfte behandelte. Anna war in dieser Kunst am Hofe des Königs Franz I. erzogen und unterrichtet worden. Vgl. Audin, op. cit. p. 384. Das Werk der Frau Strikland wird uns später, wenn wir über die Königin Elisabeth Einiges zu sagen haben, wieder zu Handen kommen.

6) Levit. XVIII. 16.

7) Deuter. XXV. 5.

sich befand; um so mehr, da Arthur seine Braut Katharina unversehrt gelassen hatte.

Indessen wann die Leidenschaft, wann die unreine Liebe sich mit Theologie befaßt, sieht sie nichts mehr, als was der Gegenstand ihrer Bestrebungen ist.

Der König beginnt eine Abhandlung über jene Stelle im dritten Buche Mosis zu schreiben. Der Papst Julius II., der durch eine Bulle ihm die nöthige Dispens ertheilt hatte, war nach des Königs Meinung über die Grenzen seiner Gewalt hinausgegangen; die Bulle wenigstens schien ihm nicht so klar und bestimmt, daß jeder Zweifel gehoben worden wäre. Er zieht seine Prälaten und Theologen zu Rath, von denen, wie dies zu geschehen pflegt, nicht Wenige vor der Theologie Seiner Majestät sich ehrfurchtsvoll beugen. Er fordert die berühmtesten Universitäten von Europa zu einem Gutachten auf, er setzt alle Mittel in Bewegung, um Clemens VII. von der Nichtigkeit seines Ehebundes zu überzeugen. Versprechen und Drohungen bietet er auf, kurz Alles bringt er ins Werk, um die beabsichtigte Ehetrennung durchzusetzen und so der Anna seine Hand reichen zu können.

Obwohl er nun in Rom eifrige und verschlagene Diener hatte, welche nichts unversucht ließen, um das heilige Collegium der Cardinäle und dadurch den Papst auf des Königs Seite zu ziehen, so ließ sich Clemens doch nicht beugen, und die Mehrzahl der Cardinäle setzte festen Widerstand entgegen.

Unterdessen wuchs die Brunst der Liebe in Heinrichs Herzen immer mehr; er konnte längere Verzögerungen und abschlägige Bescheide nicht mehr ertragen. Es liegt nicht in meinem Zwecke, hier tiefer in das höchst verwickelte Labyrinth dieser Sache einzudringen, welche durch tüchtige Geschichtsforscher dieser letzten Zeit, auf authentische Urkunden und sogar auf die Zeugnisse der älteren anglicanischen Schriftsteller gestützt [8], schon ganz in das gebührende Licht gestellt ist.

---

8) Außer Lingards „Geschichte von England", Cobbets „Geschichte der Reformation", und Audins „Geschichte Heinrichs VIII.", — verdient ganz vorzügliche Beachtung das Werk von Waterworth, *The substance of six historical lectures on the origin and progress in this country of the change of religion called the reformation*, Newark, 1839, geger

Was man sagen kann, ist, daß Heinrich kein Geld, keine Verschwendung in reichen Geschenken, keine Gunstbezeugungen in Verleihung von Prälaturen sparte, um sich Anhänger und Mitschuldige bei dem nun von ihm gefaßten Plane zu schaffen. Dieser Plan, wie er dem Könige zuletzt von Thomas Cromwell eingerathen worden war, bestand in dem offenen Bruche mit dem widerstrebenden Rom, nachdem man an dem glücklichen Erfolge all der Mittel verzweifelte, welche aufgeboten worden waren, um die ungeachtet aller Drohungen gleich beharrliche Unbeugsamkeit des Papstes zu erschüttern oder zu brechen.

Ich sagte, der Plan, es zum offenen Bruche mit Rom zu treiben, sei dem Könige von Cromwell eingerathen worden. Denn Heinrich war schon entmuthiget und beklagte sich vielmehr, daß er von seinen Räthen betrogen worden sei, weil diese ihm zu verstehen gegeben hatten, es sei etwas Leichtes, von dem Papste die Lösung seiner ersten Ehe zu erlangen. Er war niedergeschlagen und melancholisch, weil er sich eine öffentliche Blöße gegeben und an seinem Ansehen Schaden gelitten.

Bei solcher Lage der Dinge unternahm es Cromwell, ihm begreiflich zu machen, daß er der Zustimmung Roms in Sachen seiner Ehescheidung gar nicht bedürfe, zu deren Gunsten er die bejahenden Gutachten mehrerer Universitäten und tüchtiger Theologen aufzuweisen habe. Zugleich brachte er dem Könige zwei Gedanken bei, die derselbe früher nicht gehabt hatte, — nämlich sich selbst die geistliche Obergewalt in seinem Reiche anzueignen und durch die Verleihung der geistlichen Würden und Pfründen sich den gesammten Klerus unterwürfig zu machen.

Bei diesem Rathe fuhr der König wie aus einem tiefen Schlafe auf und war sogleich aufs Aeußerste dafür eingenommen. Von demselben Augenblicke an dachte er an nichts Anderes mehr, als den Plan durchzuführen, nahm den Abenteurer Cromwell zu diesem Behufe in seinen Dienst, und übertrug ihm das Amt eines geheimen Rathes, — in der gewissen Voraussicht, daß er an ihm einen tüchtigen

---

welches Niemand zu erwiedern wagte. Immer nimmt aber, was diesen Gegenstand betrifft, Bernardo Davanzati's Werk, *Istoria dello scisma d'Inghilterra*, neu aufgelegt zu Mendrisio, 1837, sowie Bartoli's *Inghilterra*, in jeder Beziehung einen ausgezeichneten Platz ein.

Mitarbeiter und ein taugliches Werkzeug zur Durchführung seines großen Werkes haben werde [9].

Dies ist der wahre und einzige Ursprung des anglicanischen Schisma, das durch das unreine Feuer eines unzüchtigen, hochmüthigen, tyrannischen Königs veranlaßt wurde, welcher das unselige Werk mit wahnsinnigem Eifer unternahm und mit halsstarriger Beharrlichkeit durchführte, wozu sich ihm leider ein feig und niedrig gesinnter Klerus willfährig zeigte und Leute, welche nach der Beraubung der Kirchen und Klöster lechzten, ihm als geschickte Werkzeuge zur Hand waren.

Alle Geschichtschreiber sind darin einhellig, daß sie uns von Heinrich das verabscheuungswürdigste Bild entwerfen, und ihn als einen gekrönten Unmenschen, als einen Herrscher schildern, der von jener Zeit an es weder an Beraubungen noch an Gewaltthaten jeder Art fehlen ließ, der seine Ehefrauen eine nach der anderen auf das Hochgericht schickte, sein Reich mit Blut und Gräuel erfüllte und mit schwarzem Undanke die beiden größten Männer seiner Zeit, Fisher und Thomas Morus hinschlachtete, welche mit heldenmäßigem Muthe sich seinem gottesräuberischen Beginnen widersetzten [10].

---

9) Vgl. Waterworth, op. cit., lecture II.

10) Man sehe hier in wenig Zeilen das Bild, das Davanzati (op. cit. edit. cit. pag. 66 seq.) von Heinrich VIII. uns hinterläßt: „Er liebte die Wissenschaften, begünstigte die Gelehrten, das Altarssacrament betete er an, empfing es unter Einer Gestalt. Er wäre katholisch gewesen, wenn er nicht unzüchtig und verschwenderisch gewesen wäre. Jedes Weib, das schön war, begehrte er. Er war von feinem Blicke, von verständigem Urtheile, oft betrunken. . . . Wegen seiner schädlichen Unmäßigkeit ward er aus einem sehr schönen jungen Manne ein so dicker und ungestalteter Mensch, daß er nicht durch die Thüren gehen und nicht über die Stiegen steigen konnte. Er lebte sechsundfünfzig Jahre, achtzehn ehelos, sechsundzwanzig ohne eine andere Gattin als Katharina. In den übrigen zwölf Jahren hatte er deren sechs. Zwei ließ er enthaupten, die dritte starb in der Niederkunft, zwei sendete er wieder zurück, die sechste zu tödten hatte er keine Zeit mehr. Vor der Verstoßung seines ersten Weibes war er nicht blutdürstig; wenige Leute aus dem gemeinen Volke und nur zwei Adelige ließ er hinrichten. . . . Nach der Verstoßung und dem Schisma kennt das Hinmorden edler Bürger keine Zahl. Es finden sich in den Büchern verzeichnet drei Königinen oder vier, zwei Prinzessinen, Cardinäle zwei und einer zum Tode verurtheilt; Herzoge, Markgrafen, Grafen und ihre Kinder — zwölf, Barone und Cavaliere — achtzehn, Aebte und

Indem aber Heinrich England von Rom losriß, hatte er, den Artikel von der geistlichen Obergewalt des Papstes ausgenommen, nicht die Absicht, irgend etwas in Sachen des Glaubens zu ändern. Eifrig vielmehr bedacht, den vom Papste Leo X. ihm gegebenen Titel „Vertheidiger des Glaubens" zu bewahren, zeigte er eine warme Sorgfalt für die Reinheit und Unverletzlichkeit der Lehre. Oft schickte er in gleicher Weise, mit den nämlichen Ketten gefesselt, römisch Katholische, Lutheraner und Sacramentirer auf das Hochgericht.

Kurz, seine Meinung war, wohl eine katholische, aber keine römische Kirche zu bilden. Er behielt deßhalb die Glaubenswahrheiten von der Messe, von der wirklichen Gegenwart des Herrn in der Eucharistie, von den sieben Sacramenten, von der Verehrung und Anrufung der Heiligen, von dem Gebrauche und der Verehrung der heiligen Bilder, und was sonst noch alles zum Katholicismus gehört, mit beharrlichem Ernste bei [11].

Er täuschte sich indessen sehr, wenn er sich dem Wahne hingab, als könne in einer Kirche, welche von dem Mittelpuncte der katholischen Einheit losgerissen war, die Lauterkeit des Glaubens lange Zeit bewahrt bleiben. Schon unter Eduard VI. begann man davon abzuweichen, und nach der kurzen Regierung Maria's wurde von der Königin Elisabeth und ihren Nachfolgern auf dem britischen

---

Prioren — zwölf, Mönche und Priester siebenundsiebenzig; andere Unterthanen aus dem Adel und gemeinen Stande — ohne Zahl und Ende."

11) Vgl. Waterworth, op. et loc. cit. pag. 63, wo im kurzen Auszuge die Artikel angegeben sind, welche zu glauben vorgeschrieben wurden, und wo ausdrücklich von den Bildern in der Kirche, von ihrem Gebrauche u. s. w., von den sieben Sacramenten, von der wirklichen Gegenwart des Herrn in der Eucharistie, die Rede ist, und die Kirche dargestellt wird — als eine Gemeinschaft von Menschen, welche die Einheit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe bewahren und so den rechten Gebrauch und die gebührende Spendung der Sacramente besitzen.

Hier sieht Jedermann, daß die Obergewalt des Papstes ganz mit Stillschweigen übergangen wird. Es ist dabei zu bemerken, daß das Buch, in welchem jene Artikel enthalten sind, von dem Könige selbst unter Cranmers Leitung verfaßt wurde, um einer Versammlung von Laien, unter Cranmers eigenem Vorsitz, welche zu diesem Ende eigens zusammenberufen ward, zur Gutheißung vorgelegt zu werden.

Throne, im Einvernehmen mit dem Parlamente, das Glaubensbekenntniß so umgestaltet und „verbessert“, daß von Heinrichs Werk, das Schisma ausgenommen, nicht das Geringste mehr bestehen blieb.

Es genügt hier zu erwähnen, daß in diesen letzten Jahren der berühmte Pusey in Anklagestand versetzt und von seinem Bischofe verurtheilt und mit der Suspension belegt wurde, weil er die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes des Herrn in der Eucharistie vertheidigt hatte, — obwohl in so beschränkter und unvollkommener Weise, daß man darin unmöglich das wahre katholische Dogma in Bezug auf diesen Artikel finden könnte.

2. Was sollen wir nun von dem sittlichen Charakter der Mithelfer Heinrichs und Derjenigen sagen, welche dessen Werk in der sogenannten anglicanischen Reformation vollendeten?

Die vorzüglichsten und thätigsten Handlanger Heinrichs waren, mit Umgehung des Cardinals Wolsey (der dabei nur einen indirecten Antheil hatte, indem er den Absolutismus des Königs beförderte, dessen Opfer er dann am Ende selbst geworden ist), der schon öfter genannte Thomas Cromwell und Thomas Cranmer, von welchen der erstere die Strafe für seinen treulosen Abfall unter Heinrich selbst, der andere aber unter der Regierung der Königin Maria büßte. Man wüßte nicht wohl zu sagen, wer von diesen beiden der schlimmere gewesen, da alle zwei im höchsten Grade schlecht waren.

Sagen wir zuerst Einiges von Cromwell.

Er war es nicht bloß, der zum Schisma aufreizte und den Plan dazu ersann; ihm fällt auch großentheils die Förderung und Durchführung desselben zur Last. In Machiavelli's Schule gebildet, dessen Werke er als bestes Lehrbuch für den Hofmann betrachtete, war er der Ansicht, Laster und Tugend seien nichts als bloße Namen, und die große Kunst des Politikers bestehe darin, daß er die Decke zu durchschauen wisse, unter welcher die Fürsten ihre wirklichen Absichten zu verhüllen für gut finden, und daß er das geeignetste Mittel zu treffen vermöge, um die Gelüste der Herrscher zu befriedigen, ohne äußerlich den Schein aufkommen zu lassen, als wolle man die Sittlichkeit und die Religion verletzen [12].

---

12) Vgl. das Buch: *The history of the life of Reginald Pole,* the second edit., Lond. 1767, vol. I, sect. I, pag. 81 seqq. — wo ausführlich

Sein Charakter war dabei in so schlechtem Rufe und so verhaßt, daß nach Wolsey's Sturz man allgemein der Meinung war, der Heuchler und Verleumder werde endlich in Haft gesetzt werden, weil sein schlechtes Treiben es in der That verdiente [13]. Der König selbst, als er Cromwells Namen nennen hörte, wies mit Abscheu den Gedanken zurück, sich eines solchen Werkzeuges zu bedienen; und nur den wärmsten Empfehlungen des Grafen Bedford gelang es, den Widerwillen Heinrichs zu überwinden. Der Graf hob dabei besonders den Umstand hervor, daß in ganz England kein Mann sei, der für die Absichten des Königs gegen den Papst, seinen Feind, sich besser geeigenschaftet zeigte. So ließ sich der König überreden und hieß ihn zu sich kommen, um den Rath zu vernehmen, den ihm derselbe vortragen wollte [14].

Dies ist der Charakter des Mannes, durch dessen Rath, Antrieb und Mitwirkung vorzüglich die große „Reformation" durchgeführt wurde. Ein Mann war dies, welcher der öffentlichen Meinung nach die Todesstrafe verdient hatte: ein Mann, der nicht bloß gierig nach Ehrenstellen lechzte, sondern auch nach dem Raube und nach der Erbeutung geistlicher Güter und Klosterbesitzungen. Solches hatte er schon bei der Unterdrückung und „Reformation" der Klöster gethan,

---

die Grundsätze Cromwells und die Unterredung, welche er mit dem Könige hatte, angegeben sind; wie auch bemerklich gemacht wird, daß Pole schon lange Zeit zuvor diese Grundsätze des Elenden kannte.

13) Man vernehme die Worte des Cardinals Pole, *Apolog. ad Carolum imperat.* §. 27 seqq.: »Das kann ich behaupten, da ich damals zu London war und die Stimmen hörte, so daß durch die Stadt sogar das Gerücht ging, als sei er (Cromwell) ins Gefängniß geworfen worden und würde nächster Tage hingerichtet werden..... Jetzt sieht man dagegen unter den vertrautesten und ersten Räthen des Königs Den, welchen das Volk kurz zuvor an den Galgen forderte und von welchem Niemand zweifelte, daß er schon in Kerker und Bande geworfen sei. Denn dies war die allgemeine Stimme Aller. Hoc enim affirmare possum, qui Londini tum adfui, et voces audivi, adeo etiam ut per civitatem rumor circumferretur eum in carcerem fuisse detrusum, et propediem productum iri ad supplicium..... Ut inter intimos ac primarios consiliarios cognosceretur ille quem populus paulo ante ad furcam poscebat, atque in carcerem atque vincula conjectum fuisse nemo dubitabat. Haec enim communis vox omnium erat.«

14) Vgl. Waterworth, op. cit., lect. II, pag. 4.

welche vor sich ging, als er noch in Diensten des Cardinals Wolsey stand. Er machte sich dabei der ärgsten Diebstähle und gewaltthätiger Erpressungen schuldig, so daß ihn wegen dieser öffentlich bekannten Verbrechen der allgemeine Abscheu traf, und man insgemein von ihm sagte, Kerker und Galgen seien der Lohn, der ihm gebühre. In der That war sein ganzer Lebenslauf nur ein ununterbrochenes Gewebe von Schurkereien und Schlechtigkeiten.

Die Todesstrafe indessen, welche den Unseligen nach Wolsey's Ungnade nicht traf, ereilte ihn durch den Spruch desselben Heinrich, dessen niederträchtiger Rathgeber und Schmeichler er war. Er starb (wie er dies selbst bei dem Parlamente in Betreff seiner Opfer durchgesetzt hatte), ohne Gehör finden zu können, um irgendwie seine Rechtfertigung zu versuchen. Er starb in der unedelsten, niederträchtigsten Weise, indem er zuvor Worte der Verzweiflung und der Gotteslästerung ausstieß, — als Mensch ohne Glauben; oder, wenn er einen hatte, so war dies der lutherische oder calvinische Irrglaube, den er immer bald heimlich bald offen begünstiget hatte.

Nur auf dem Hochgerichte bekannte er sich öffentlich zum Anglicanismus, um seiner knechtischen Gesinnung gegen seinen Herrn die Krone aufzusetzen, was immerhin seinem Sohne einen Adelstitel eintrug [15].

3. Nicht minder nichtswürdig als Cromwell war das andere schmähliche Werkzeug der anglicanischen Reform, Cranmer, der, obwohl Cromwells würdiger Genosse und Mitarbeiter bei jenem so großen Werke, doch zu dessen Verurtheilung mitwirkte.

Auch hier zeigen sich alle Geschichtsschreiber Eines Sinnes, indem sie uns Cranmer als einen hinterlistigen, treulosen Menschen darstellen, der zwei Rollen zugleich auf der Bühne spielte.

Obwohl er in die aus Deutschland und Frankreich eingeschleppten Neuerungen eingeweiht war, seit er die Universität von Cambridge besuchte (wo er, zu dem Grade eines Fellow aufgenommen, sich in die Magd eines Gasthauses, in dem er wohnte, verliebte und sie, den Satzungen der hohen Schule zuwider, zur Ehe nahm [16]); so wußte er sich doch immer rechtgläubig zu stellen.

---

15) Vgl. Audin, op. cit., tom. II, cap. XIX, XX.

16) Ebds. — Das Gasthaus hieß „zum Delphin", und der Name der Magd war „Anna, die schwarze". Man sehe auch Waterworth, op. cit., p. 14 – 15,

Er war Einer der Ersten, der auf jener Universität (wohin er sich nach dem Tode seiner Frau, wegen welcher er entlassen worden war, baldigst wieder zurückbegeben hatte) die für Heinrichs Ehetrennung günstige Meinung vertheidigte. Dies war das Mittel, wodurch er sich in die Gunst des Fürsten einzuschleichen wußte, auf dessen Verlangen er auch eine besondere Abhandlung über jene Frage verfaßte, welche er nach des Königs Geheiß selbst nach Rom brachte, um den Papst zu besserer Ueberzeugung zu vermögen.

Von diesem Augenblicke an war er nichts weiter mehr, als ein passives und zu Allem willfähriges Werkzeug, das sich allen Launen Heinrichs verkauft hatte. Er begünstigte die Partei der Ehescheidung unter der geheimen Absicht, den König und England von dem Gehorsame gegen Rom loszureißen [17]. Mit einer abgefeimten Heuchelei, wie man vielleicht kein zweites ähnliches Beispiel in der Geschichte hat, stellte er sich noch immer als eifrigen Rechtgläubigen hin, obwohl er die lutherische Irrlehre angenommen, oder besser gesagt, für das Glaubensbekenntniß des Osiander sich erklärt hatte, dessen Enkelin er auf einer Reise in Deutschland heirathete.

Durch solche Kunstgriffe brachte er es so weit, daß er den Primatialstuhl von Canterbury erhielt. Kaum war er Erzbischof geworden, so trat er gegen das Aergerniß des Königs Heinrich auf, indem er ihm schwere Vorwürfe darüber machte, daß er mit Katharina in öffentlicher Blutschande lebe; und ihn ermahnte, endlich einmal eine so ruchlose Verbindung zu brechen [18]. Er erklärte Heinrichs

---

wo der Verfasser Cranmer's Charakter in folgender Weise beschreibt: „Ein Mann, welcher von Einer Partei wie ein Heiliger und Blutzeuge gepriesen, von der anderen aber als ein ehrgeiziger Mensch geschildert wird, der sich den Zeitverhältnissen anbequemte, als ein Prälat ohne Gewissen, und endlich als ein treuloser Meineidiger, der des Verrathes überwiesen ist."

17) Vgl. Audin, loc. cit., wo diese geschichtliche Wahrheit durch Zeugnisse und durch der Anglicaner eigenes Geständniß bestätiget wird.

18) Mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit schildert Cobbet in seinem schon angeführten Werke (Brief II, §. 68) die bodenlose Schlechtigkeit und Heuchelei Cranmers, der, obwohl genau unterrichtet über die drei Monate zuvor von Heinrich VIII. mit der schon schwangeren Anna Boleyn heimlich und in seinem Beisein abgeschlossene Ehe, dem Könige dennoch, damit dessen Polygamie nicht bekannt würde, ein sehr scharfes Schreiben zusendete. Er bittet ihn darin bei dem Wohle seines Volkes und bei dem Heile seiner Seele

erste Ehe für nichtig, begünstigte dessen zweite Ehe mit Anna Boleyn, ja segnete sie selbst ein, — um sie dann kurze Zeit darauf, drei Jahre später nämlich, wieder als null, ungiltig und blutschänderisch zu erklären, weil es dem Könige so gefiel.

Er vereinigte sich mit Heinrich, um die Ketzer zu verfolgen, die er zur schwersten Todesstrafe verurtheilte, während er heimlich selbst ihren Lehren anhing. So lange Heinrich lebte, lautete sein Glaubensbekenntniß, daß Heinrichs Glaube auch der seinige sei. Und als er in Verdacht gerieth, ja sogar beschuldiget wurde, daß er ketzerische Lehren begünstige, reinigte er sich durch einen Eid von diesen Anklagen und erklärte sich auf alle Weise als den reinsten Rechtgläubigen; und unterdessen bereitete er schon die Dinge und die Leute vor, um nach des Königs Tod die „Reformation" einzuführen[19].

Er war katholisch in der Lehre von der Eucharistie, weil Heinrich die wirkliche Gegenwart des Herrn im Sacramente vertheidigte, lutherisch in seinem Katechismus, den er dem Könige Eduard VI. widmete, calvinisch einige Monate später unter der Regentschaft des Sommerset.

Kaum sah er sich durch Heinrichs Tod von seinen Befürchtungen frei, so beförderte er mit aller seiner Macht die „Reformation" unter Eduard VI. Als dieser im Alter von neun Jahren und drei Monaten seinem Vater auf dem Throne gefolgt war, bediente sich Cranmer des Namens seines unmündigen Königs, um seine Lieblingslehren zu verbreiten und sicher zu stellen.

Ein Mensch ohne Charakter und niederträchtig bis zur Verworfenheit — erlaubte er sich Spott über jede Religion. Ein Mensch ohne Gewissen und Treue, verschmitzt im höchsten Grade — hätte er als Vollstrecker des Willens seines früheren Herrn und Königs Heinrich, der nach Eduard seine beiden Töchter Maria und Elisabeth als Erbinen seines Thrones hinterlassen hatte, sich derselben aus allen Kräften annehmen und deren Rechte vertheidigen sollen; aber er

das blutschänderische Verhältniß mit Katharina, das schon so lange Zeit gedauert, abzubrechen und daher die Ehetrennung zu beschleunigen. Die fromme Majestät fügte sich demüthig dieser Aufforderung und verstieß Katharina, um sich in rechtmäßiger Ehe mit Anna zu verbinden. Welch furchtbar niedrige Heuchelei und Ehrlosigkeit! Solches geschah im April des Jahres 1533.

19) Vgl. Audin, op. cit. tom. II, cap. XXIII.

machte statt dessen mit noch Anderen eine Verschwörung, um beide des Thrones zu berauben, und Johanna Gray als Königin ausrufen zu lassen, welche diesen Titel neun Tage lang führte.

Nachdem er ungeachtet so schwerer Verbrechen bloß in seinen Palast zu Lambeth gebannt worden war, spann er zum Danke für eine so große Milde, welche die Königin Maria ihm bezeigt hatte, mit den französischen Verräthern eine neue Verschwörung an, um Maria's Regierung zu stürzen. Als er aber am Ende als Häretiker und Verräther vor Gericht gezogen und verurtheilt war, erklärte er sich zum Widerrufe bereit.

Sechs Wochen lang wurde der Vollzug des wider ihn gefällten Urtheilsspruches verschoben, während welcher Zeit er sechs verschiedene Widerrufsformeln unterzeichnete, von denen jede stets umfassender als die vorhergehende war. Er erklärte, die protestantische Religion sei falsch, und die katholische sei die allein wahre; er glaube jetzt an alle Lehren der katholischen Kirche; er sei ein ruchloser Lästerer gegen das Sacrament gewesen, und sei der Verzeihung ganz unwerth; er bitte das Volk, die Königin, den Papst, Mitleiden mit ihm zu haben und für seine arme Seele zu beten; und er habe diese Erklärung nicht aus Furcht oder in der Hoffnung auf Gnade abgegeben und unterschrieben, sondern lediglich um sein Gewissen zu entlasten und zur Belehrung Anderer [20].

Im Rathe der Königin kam die Frage zur Erörterung, ob man ihn begnadigen solle, wie dies mit Anderen geschehen war, welche widerrufen hatten. Aber man erwog, daß seine Verbrechen all zu groß seien und daß es unrecht wäre, wenn man einen solchen Menschen der verdienten Strafe entrinnen ließe.

Als er daher zur öffentlichen Lesung seines Widerrufes gebracht und auf den Richtplatz geführt war, und er beim Anblicke des für ihn bereiteten Pfahles sich überzeugt hatte, daß er unvermeidlich sterben müsse, kehrte er zuletzt noch alle seine Schlechtigkeit heraus. Er widerrief seinen Widerruf, steckte die Hand, welche ihn unterzeichnet hatte, wüthend ins Feuer und starb so im förmlichen Proteste gegen jene Religion, an welche fest zu glauben er erst neun

20) Vgl. Lingards Geschichte Englands, Bd. VII, Hptst. III. — Diese Widerrufsformeln Cranmers gibt uns Waterworth (op. cit. pag. 307 seqq.) ausführlich wieder.

Tage zuvor feierlich erklärt und Gott dafür zum Zeugen angerufen hatte [21].

Wer sollte nun denken, daß ein so ehrloser und abscheulicher Charakter als Martyrer und Heiliger von der „Reformation" erklärt worden sei? Und doch nimmt dieser Mensch gerade als Beförderer und Gönner des Protestantismus in dessen Martyrologium einen der ersten Plätze ein, und wird auf dessen Gemälden und Bildern mit dem Strahlenkranze um das Haupt dargestellt. Von solchen Heiligen schließe man nun auf die Religion selbst.

Zweiter Artikel.

Elisabeth. Die Fortsetzer des Werkes von Heinrich und Elisabeth.

Charakter der anderen „Verbesserer" der anglicanischen Reformation. — Kurze Regierung Maria's. — Gehässiger Charakter Elisabeths. — Ihre Verstellung. — Ihr Meineid. — Alternative, in welcher sie sich befand. — Ihr Entschluß, die katholische Religion in England auszutilgen. — Ihre schwarze That gegen die Königin von Schottland. — Ihre arge Heuchelei. — Schändlichkeiten der „jungfräulichen" Elisabeth. — Niederträchtige Gesinnung des britischen Parlaments unter Elisabeth. — Ihr Strafgesetzbuch und ihre Inquisition. — Das neue Glaubensbekenntniß der Elisabeth. — Schwankung bei den nächfolgenden Regierungen. — Kurzer Ueberblick über den sittlichen Werth der Urheber, Beförderer und Vertheidiger des Anglicanismus. — Vergebliche Bemühungen, um im britischen Reiche die katholische Religion auszurotten.

1. Nachdem wir die Bilder der beiden Haupthelden der anglicanischen „Reformation", Cromwell und Cranmer, kurz entworfen haben, fordert es die Natur der Sache, daß wir zur Vollendung

---

21) Vgl. Cobbet's *History of the protestant reformation*, vol. I, lett. VIII, n. 251; Waterworth, op. cit. pag. 313 seqq. — Kurz vor Cranmer wurde auch an zwei von dessen Mithelfern, Ridley und Latimer die Todesstrafe vollzogen. Ueber ihren Charakter lese man Lingard, loc. cit. Diese drei Heiligen haben nun in Oxford ein öffentliches Denkmal, das den Namen: Denkmal der Martyrer führt.

unserer Aufgabe einige in kurzen Umrissen hingezeichnete Züge von jenen Männern anfügen, welche Heinrichs Werk zum vollkommenen Abschlusse gebracht haben.

Heinrich schmeichelte sich, wie wir oben schon bemerkt, mit der Hoffnung, er werde das katholische Glaubensbekenntniß auch dann noch in seinem vollen Umfange unversehrt erhalten können, nachdem er die oberste Hirtengewalt des Papstes verworfen hatte. Der Erfolg hat bewiesen, wie eitel jene täuschende Hoffnung war. Ist vor den schäumenden Wassern eines kecken Stromes einmal der wehrende Damm abgetragen, so ist es nicht mehr möglich, der Fluth und der Verheerung Einhalt zu thun, welche die mit wilder Hast eintretende Ueberschwemmung der offenen Flur mit sich führt.

Schon zu den Zeiten Heinrichs hatte sich ungeachtet der Scheiterhaufen und der Stricke, welche in fortwährende Anwendung kamen, um den bedrohten Glauben sicher zu stellen, eine große Zahl von heimlichen Heterodoxen unter Cranmers Schutz zu verbergen gewußt, und wartete nur auf den Tod des gefürchteten Königs, um von allen Seiten her loszubrechen und offen aufzutreten.

In der That, obwohl Eduard VI. als (schismatischer) Katholik und Vertheidiger des Glaubens zum Könige ausgerufen und gekrönt worden war; so sah sich doch unter seiner kurzen, beiläufig sieben Jahre dauernden Regierung das ganze Land mit jeder Art von Ketzern überschwemmt — unter der Leitung und dem Schutze eines Cranmer und Somerset, Cranmers würdigem Genossen, der wegen seiner Räubereien berüchtigt ist und den verdienten Lohn für seine Verbrechen durch das Urtheil des Parlaments empfing, das derselbe Eduard bestätigte und unterzeichnete.

Unter diesem Könige gab Cranmer sein Gebetbuch heraus, wurde die gesetzliche Kirche gegründet und furchtbare Hinrichtungen hatten im ganzen Reiche statt [1].

2. Es hatte den Anschein, als ob unter der Regierung Maria's der Katholicismus seinen alten Glanz wieder erlangen sollte. Aber es war dies leider nur ein kurzer heller Zwischenraum — ähnlich dem lebhaft aufflackernden Lichtscheine, welchen die Lampe um sich verbreitet, bevor sie erlischt.

Diese tugendhafte und unglückliche Königin wird von der

---

1) Lingard, op. et loc. cit. cap. I.

herrschenden Partei verleumderisch mit dem Namen der Blutdürstigen belegt; und dies, weil sie den schlechtesten aller Hochverräther, den Cranmer und andere ähnliche sittliche Ungeheuer mit dem Tode bestrafte, und zwar nicht bloß weil sie der Ketzerei, sondern auch weil sie der ärgsten Verbrechen schuldig waren. Aeußerst Wenige waren es indessen, welche wirklich die Strafe zu büßen hatten, wenn man die große Milde bedenkt, welche Maria gegen viele andere Schuldige bewies, so zwar, daß man ihr deßhalb den Vorwurf des Uebermaßes machte; und wenn man damit die Opfer vergleicht, welche unter den beiden vorhergehenden Königen fielen [2]. Hält man sie aber mit den Gräueln jeder Art zusammen, welche in dieser Beziehung während der langen Herrschaft Elisabeth's, ihrer Schwester und würdigen Tochter der Anna Boleyn, verübt wurden, so verschwinden sie ganz und gar.

3. Die Verstellung, die Heuchelei, die Arglist jener Königin, welche von der Baronesse von Staël mit vollem Rechte ein weiblicher Tiberius genannt wurde, sind nicht zu beschreiben. Jedes der fünfundvierzig Jahre, während welcher sie herrschte, ist mit Aechtung und Blut bezeichnet.

Sie stellte sich nicht bloß katholisch, sondern sogar fromm unter der Regierung Maria's; aber diese geflissentliche Schaustellung ihrer Frömmigkeit hinderte nicht, daß Maria dennoch schweren Verdacht über sie schöpfte. Um die Reinheit und Aufrichtigkeit ihres Glaubens befragt, schwur sie, daß sie keine andere Religion als wahr anerkenne, als die katholische; oft auch ging sie in ihrer Hauscapelle zur Beichte und Communion. Auch wurde sie als katholische Königin gekrönt, konnte sich aber doch nicht enthalten, bei dem Krönungsacte selbst sich einige Worte entschlüpfen zu lassen, welche deutlich die inneren Gesinnungen ihres Herzens zu erkennen gaben.

Wegen der Verwicklung der politischen Verhältnisse befand sie sich in der furchtbaren Alternative, entweder ihre Krone zu verlieren oder sich offen zum Protestantismus zu bekennen. Denn da sie, weil von

---

2) Man sehe hierüber Cobbet, Brief IX, n. 258 — 259, wo er diesen Gegenstand vortrefflich behandelt und die unglückliche und tiefverleumdete Königin Maria so vertheidigt, daß Jeder, der noch Ehrgefühl hat, schamroth werden muß. Dasselbe wird von Waterworth, op. cit. pag. 317 seqq., durch Zeugnisse und Thatsachen nachgewiesen, die keinem Einwande Raum geben.

einer Concubine geboren, von dem Papste als uneheliches Kind Heinrichs erklärt worden war, so hätte sie schwer einen Thron zu behaupten vermocht, von welchem gesetzmäßig die unehelichen Kinder ausgeschlossen waren. Fiel sie dagegen von Rom ab und erklärte sich unabhängig vom heiligen Stuhle, so konnte sie sich fest in ihrer Würde behaupten. Die Nation selbst fürchtete eine Provinz von Frankreich zu werden, weil die Königin von Schottland, an welche rechtsgemäß die Krone von England übergegangen wäre, sich kurz zuvor mit dem Herzog von Anjou vermählt hatte.

Elisabeth besann sich nicht lange bei dieser Alternative, und brachte die Religion der Politik zum Opfer [3]. Zudem aufs Aeußerste gegen den Papst erzürnt, der sie vor ganz Europa als unehelich erzeugt erklärt hatte, faßte sie den Vorsatz, die katholische Religion in ihrem Reiche zu vertilgen und bis auf die Wurzeln auszurotten. Der Minister Cecil, der unter Maria sich auch katholisch gestellt hatte, war das vorzüglichste Werkzeug, dessen sich die verschmitzte Königin bediente, um ihren Plan zur Ausführung zu bringen.

Durch politische Gründe wurde demnach diese unselige Königin veranlaßt, das Schisma wieder zu erneuern.

4. Wie groß die Zartheit ihres Gewissens war, bekunden insbesondere zwei hervorragende Thatsachen. Die eine ist der schwarze Verrath, den sie an ihrer Base, der unglücklichen Königin Maria von Schottland beging; die zweite ist ihre schamlose Unkeuschheit, während sie vor der Welt den Kranz der Jungfrauschaft beanspruchte.

Wer kann ohne Schauder und ohne Empörung die niederträchtigste Verrätherei erwähnen, welche jemals in der Geschichte erhört war? Nachdem Elisabeth der unglücklichen Königin Maria Stuart mit einer geheuchelten Aufrichtigkeit, die in Erstaunen setzt, ihre Gastfreundschaft angeboten, ließ sie dieselbe ins Gefängniß setzen, hielt sie daselbst neunzehn Jahre lang in Haft, und, nachdem sie ihren Namen durch tausend falsche Anschuldigungen verleumdet, suchte sie dieselbe endlich durch einen heimlichen Meuchelmord zu beseitigen. Als aber dieser Versuch mißglückt war, ließ sie eine förmliche Anklage vor Gericht gegen die Verrathene, ein gekröntes Haupt, erheben; ließ

3) Waterworth, *The substance of a sixth lecture,* pag. 327 seqq., wo man alle einzelnen Umstände dieser Angelegenheit angeführt findet.

ihre Blutsverwandte durch feile und gegen das unglückliche Opfer verschworene Richter aburtheilen, und zuletzt auf einem Schaffote enthaupten, das man im Gefängnisse selbst zu diesem Zwecke aufgeschlagen hatte.

Das Ganze krönte sie endlich durch die ehrloseste Heuchelei, indem sie nach der grausamen Hinrichtung sich trostlos und verzweifelt stellte und eine öffentliche Trauer anordnete. Und dies alles wegen einer gemeinen weiblichen Eifersüchtelei, weil nämlich Maria für schöner als sie angesehen ward [4]!

5. Was dann den anderen Punct, die angebliche Jungfräulichkeit Elisabeths anbelangt, — eine Eigenschaft, auf welche sie so großen Werth zu legen schien, daß sie mehr als einmal ihren lebhaften Wunsch zu erkennen gab, man möge auf ihr Grab die einfache Inschrift setzen: „Die jungfräuliche Königin;" so geht aus öffentlichen und zweifellos beglaubigten Urkunden hervor, daß sie zwar nicht Einen Mann nur, wohl aber deren acht hatte [5], welche indessen doch, wie einst die der Samariterin, nicht ihre Ehegatten, sondern elende Buhlen waren.

Sie ging sogar so weit, daß sie im sechszehnten Jahre ihrer Regierung ein eigenes Gesetz verkünden ließ, durch welches sie ihren natürlichen Kindern, wer auch immer ihr Vater wäre, die Krone zusicherte. Ein Paragraph dieses seltsamen Gesetzes erklärte ferner Jeden des Hochverrathes schuldig, der es in Zweifel zu ziehen wagen würde, daß die Bastarde rechtmäßiger Weise die Krone erben können.

Dieser Act allein, der immer noch in dem Statutenbuche steht [6], ist ein ewiges Denkmal, das uns bezeugt, wie weit ein in alle Laster verlorenes Weib den schändlichsten Cynismus treiben kann. Ich staune nur, setzt Cobbet hinzu, daß ein so niederträchtiger und für ein ganzes Volk so schmachvoller Act der Gesetzgebung sich noch immer unter den verschiedenen Gesetzen eingetragen findet, welche die Sammlung unseres bürgerlichen und politischen Rechtes bilden [7].

---

4) Cobbet, *History* etc. Darf man wohl die Elisabeth mit der Jezabel vergleichen, da jene des Königs Achab gottloses und heuchlerisches Weib an Schlechtigkeit noch weit mehr überragt, als ein Berg über ein Sandkorn hinausgeht?

5) Lingard, Geschichte Englands, Bd. VIII, Hptst. VII.

6) *Elisabeth,* XVI.

7) Cobbet, op. cit., lect. IX.

Diese beiden Züge reichen allein schon hin, um uns einen richtigen Begriff von dem moralischen Charakter jener Wiederherstellerin der „Reformation" in England zu verschaffen [8].

6. Es lohnt nicht der Mühe, daß ich nach dem Gesagten mich noch länger über den Charakter Derer verbreite, welche zu Elisabeths Zeiten das Parlament von England bildeten, und mit aller Beflissenheit den Absichten der Königin unter die Arme griffen, — Menschen, die nichts als Sclaven der Laune der neuen Päpstin und nicht minder nach Ehre als nach Beute gierig waren. Um sie zu schildern, wie sie waren, reicht allein schon der oben erwähnte Act hin, durch welchen sie gesetzlich das Recht der Nachfolge auf dem Throne von England jedem unehelichen Kinde zusprachen, das ihre jungfräuliche Herrin zur Mutter haben würde.

7. Von dieser Zeit an wurde der katholische Gottesdienst gesetzlich geächtet. Elisabeth erklärte sich als geistliches Oberhaupt der Kirche von England, und alle Mittel, die man für die geeignetsten hielt, um die ausgesprochene Absicht zu erreichen, wurden ins Werk gesetzt. Ein grausames Strafgesetz traf schwer die Unterthanen, welche die Religion ihrer Väter nicht verlassen wollten: ungeheuere Geldsummen mußte bezahlen, wer betroffen oder überführt wurde, daß er die Messe hörte, die Beichte verrichtete oder irgend ein anderes Werk des katholischen Glaubens vollzog: die Bischöfe und Priester wurden des Landes verwiesen: des Hochverrathes schuldig wurden Alle erklärt, welche sich weigerten, die angemaßte geistliche Obergewalt der Königin anzuerkennen: zu der fürchterlichsten und entehrendsten Todesstrafe verdammt wurden Alle, welche es wagten, gegen das neue Glaubensbekenntniß sich auszusprechen.

---

8) Uebrigens hat in neuester Zeit eine protestantische Frau, in den von ihr herausgegebenen Lebensbeschreibungen der Königinen von England, der viel gerühmten Elisabeth schon Gerechtigkeit widerfahren lassen, — Miß Agnes Strikland nämlich in ihrem Werke: *The lifes of the queens of England*, wovon schon mehrere Auflagen erschienen sind, weil es einen tiefen Eindruck hervorgebracht hat. Die katholischen Königinen erscheinen hier in sehr schönem Lichte, während die protestantischen geradezu den Gegensatz bilden.

Ich erfahre nun, daß Miß Strikland gegenwärtig damit beschäftiget ist, das Leben der Königinen von Schottland zu schreiben, und sie wird gewiß nicht verfehlen, das mißhandelte Andenken der unglücklichen Maria Stuart, dieser wahren Martyrin für ihre katholische Religion, zu sühnen.

Und nicht bloß im eigenen Reiche, sondern auch außerhalb desselben verfolgte sie grimmig ihre katholischen Unterthanen. Sie setzte es durch, daß in den Niederlanden das englische Seminar aufgehoben wurde, das zur Heranbildung katholischer Missionäre diente.

Sie führte eine ohne allen Vergleich viel gehässigere Inquisition ein, als jene war, welche in den katholischen Ländern mit so schreiendem Unrechte von den Protestanten zum stehenden Gegenstande ihrer Vorwürfe gemacht wird. Die schauerlichsten Todesarten, die gräßlichsten Qualmittel wurden erfunden und auf jedem Puncte der Insel zur Anwendung gebracht, um die Katholiken zu martern. Großbritannien ward mit Blut überschwemmt. In einem einzigen Jahre schlachtete Elisabeth ihrer weiblichen Wuth dreimal so viele Opfer, die nur des Verbrechens schuldig waren, daß sie ihrem Gotte treu geblieben, — als die Königin Maria während der vollen sechs Jahre ihrer Herrschaft, und zwar wegen der ärgsten Missethaten, auf die Richtstätte geliefert hat. Und doch wurde Maria von den Protestanten bei der Nachwelt durch den Beinamen: Die Blutdürstige gebrandmarkt, während Elisabeth mit dem Namen: Die gute Königin, oder: Die gute Elisabeth ausgezeichnet wurde[9]. Dies ist die Ungerechtigkeit der Welt und die Wirkung der Parteisucht!

8. Wie das neue Glaubensbekenntniß der Elisabeth

---

9) Ich selbst, da ich in England war, bin Zeuge, daß bei dem gemeinen Volke jene beiden Königinen mit keinem anderen Beinamen gekennzeichnet werden, als mit diesem. Die Eine heißen sie: Bloody Mary, die Andere: Good Queen Bess.

Viel hat zu diesen zwei Benennungen das ungünstige Eintreten des Umstandes beigetragen, daß der gute Geschmack in der Litteratur, nachdem er seinen Gang durch Italien und Frankreich gemacht, zugleich mit der Bildung der neuen Kirche oder der Reformation seinen Einzug in England hielt. Unter Elisabeth war es, daß Shakespeare, Spencer, Sidney, Raghlei, Bacer und Hooke blühten, die das goldene Zeitalter der englischen Litteratur bildeten. Alle diese nun waren der Königin Elisabeth ergeben, erhoben deren Verdienste zum Himmel und setzten die Thaten Maria's herab. Der große Haufe der später folgenden Schriftsteller hat dann diese Anschauungen gleichsam überlieferungsgemäß der Nachwelt mitgetheilt.

Man sehe Newman, *Lectures on the present position of catholics in England,* London, 1851, lect. II, pag. 66 seqq. Es sind dies die letzten Conferenzen, welche der Gelehrte für die Brüder des Oratoriums hielt.

beschaffen war, ist der Welt bekannt. Den Artikel von der königlichen Obergewalt in geistlichen Dingen ausgenommen, zerstörte und stürzte sie fast Alles um, was ihr Vater Heinrich beibehalten und zu dessen Vertheidigung er so viele Scheiterhaufen angezündet und so viele Blutgerüste aufgeschlagen hatte. Dieselben Todesstrafen wurden nun von seiner Tochter Elisabeth Denen bestimmt, welche die von dem Vater beibehaltenen rechtgläubigen Lehren zu bekennen wagten. Der nackte Calvinismus bildete die Grundlage, ja die Seele der neuen Religion; jedoch so, daß Elisabeth stets die Hierarchie beibehielt, über welche sie tyrannisch herrschte.

Neue Uebersetzungen der Bibel wurden herausgegeben und dem neuen Glaubensbekenntnisse angepaßt. Von den Sacramenten behielt man, die Taufe und das Abendmahl ausgenommen, nichts als die leeren Namen bei. Dem Abendmahle aber wurde nicht bloß die Natur des Opfers ganz genommen, sondern es wurde auch die wirkliche Gegenwart des Fleisches und Blutes des Herrn geradezu geläugnet. Das öffentliche Gebetbuch wurde neu ausgearbeitet, neue Rituale traten an die Stelle des alten.

Kurz — Alles wurde abgeschafft, was irgendwie die Gestalt des alten Cultus an sich trug, eines Cultus, der so viele Jahrhunderte lang in Großbritannien die schönste Zier des Landes, die Quelle so großer Heiligkeit und Tugend, ja sogar den Grund seiner zeitlichen Größe bildete, wozu die katholischen Könige und besonders der große Alfred so erstaunlich viel beitrugen. Und dem Könige Alfred namentlich verdankt England eben jene Verfassung und jene Freiheit, auf welche es gegenwärtig so stolz ist[10].

9. Dies sind die vorzüglichsten Begründer, Begünstiger und Förderer des Anglicanismus, den man an die Stelle der alten Kirche setzte. Von den Späteren, welche das Werk fortsetzten, und es in tausendfacher Weise umgestalteten, brauchen wir nichts weiter jetzt zu hören.

Ein fortwährendes Schwanken auf Einer Seite, und eine Hand von Eisen auf der anderen — das ist es, was wir in den zwei folgenden Jahrhunderten mit mehr oder weniger Stärke immer hervortreten sehen; und erst im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts geschah es, daß der Anglicanismus, des Viertheilens und des

10) Cobbet, op. cit. lect. V, n. 147.

Hängens endlich müde, mittelst der Emancipationsacte seinen blutigen Aechtungen und Verfolgungen jeder Art ein Ziel setzte. Der Haß indessen und die überlieferten unsinnigen Vorurtheile gegen die katholische Religion haben in der Aristokratie und in den Massen sich wenig gemindert [11].

10. Fassen wir nun Alles, was sich auf den sittlichen Charakter der Urheber, Förderer und Fortsetzer der anglicanischen Reformation bezieht, kurz zusammen, so ergibt sich aus den wenigen von uns angegebenen Zügen, daß dieselbe Personen ihren Ursprung und ihr Dasein verdankt, welche aller sittlichen Würde bar sind.

Sie verdankt ihr Bestehen in erster Reihe der unzüchtigen Ungebühr eines Heinrich, sie verdankt es den schrecklichen Grausamkeiten eines Eduard, sie verdankt es der Politik einer Elisabeth, sie verdankt es den Umtrieben raubgieriger und ehrgeiziger Hofdiener: einem Cromwell, einem Cranmer, einem Somerset, einem Cecil und anderen ähnlichen Schandflecken der Menschheit. Dies ist das Ganze in wenig Worten.

Mögen nun die Burnet, die Hume, die Fox hervortreten, um die Geschichte der „Reformation" schön zu färben und ihre Martyrologien zu schmücken; niemals wird es ihnen möglich sein, das unauslöschliche und unaustilgbare Mal der Schmach zu entfernen, das auf dem Ursprunge ihrer „Kirche" von ganz neuem Gepräge entehrend haftet, — einer Secte, welche durch und durch das Werk und das Gebilde der verworfensten Leidenschaften, der drei fluchwürdigsten Begierlichkeiten sind, die zusammen sich verbanden, um dieselbe auszudenken, zur That zu machen, zu erhalten. Gewiß kann man auch in diesem Werke nicht Gottes Geist erkennen, und unmöglich kann die Frucht gut sein, die von einem so schlechten Baume kömmt.

11. Ungeachtet der ausgesuchtesten Bosheit, ungeachtet der vielfachen Bemühungen jeder Art, welche mit nie unterbrochener Beharrlichkeit beinahe drei Jahrhunderte lang angewendet wurden, um die katholische Kirche aus dem britischen Boden, ja aus dem Herzen der Völker herauszureißen und zu zermalmen, wollte das Werk nicht gelingen. Die Beraubungen, die Aechtungen, die Foltern, die Beile,

11) Vgl. Newman, op. cit., lect. first: ***Protestant view of the catholic church.***

die Stricke, die Unterdrückungen, die Verleumdungen waren nicht im Stande, die katholische Religion zu vernichten. Die Geduld, die Beharrlichkeit, eine Menge von Opfern jeder Art verschafften ihr allmälig den Sieg.

Obwohl langsam, so zerstreuen sich doch immer mehr die tiefgewurzelten Vorurtheile, durch welche man versuchte, sie dem Volke verhaßt zu machen. Eine glückliche und zugleich fortschreitende Bewegung ist für sie angebrochen, und Alles deutet darauf hin, daß sie die Oberhand gewinnen werde.

Jeder menschlichen Hilfe entbehrend, aber stark durch sich selbst und durch ihre Einheit, überwindet die Kirche die Secten alle, welche unter sich gespalten und getheilt sich um ihre Anhänger gegenseitig streiten. Der Protestantismus wie der Anglicanismus verlieren Tag für Tag mehr in der öffentlichen Meinung, und nur einige wenige elende Priester oder abtrünnige und unzüchtige Ordensleute finden sich noch, die zu dem einen oder dem anderen überlaufen, um dessen Reihen zu verstärken.

Die katholische Religion dagegen wächs't und nimmt zu an Kraft — in jeder Beziehung, wie wir in der Folge zu zeigen gedenken, und es liegt in keines Menschen Macht mehr, den Fortschritten derselben Einhalt zu thun. Sie gleicht hierin gewissermaßen der Natur: thut man dieser Gewalt an, und führt mächtige Gebäude auf ihrem Grunde auf, die den Boden bedecken und ihren Keimtrieb hindern; so überwuchert sie mit der Zeit selbst diese weitgedehnten Bauten und die Gewächse, die Gesträuche und die Pflanzen umschlingen und bedecken die Mauern, die Dächer und die verlassenen Trümmer [12].

Die Zahl der Römisch-Katholischen in den drei vereinten Königreichen übersteigt schon jede andere Religionsgenossenschaft, für sich allein genommen, — selbst die „gesetzlich bestehende Kirche" mit eingeschlossen. Gebe Gott, daß der vollkommene Sieg des allein wahren

12) Einen vortrefflichen Artikel über die Hoffnungen und Befürchtungen in Bezug auf die Bekehrung Englands lesen wir im Rambler, Octob. 1848, unter dem Titel: *Will England ever be a catholic country?* Wird wohl England wieder katholisch werden? — Hierauf bezieht sich auch die Rede Newman's, welche er in der zu Oscott von der neuhergestellten englischen Hierarchie gefeierten Synode hielt. Die Rede führt den Titel: *The second spring.* Der zweite Frühling.

Glaubens nahe rücke, und man eine Kirche, welche einst die Bewunderung der Welt war, wieder in frischer Schönheit aufblühen sehe[13].

13) Unter den schon besprochenen *Clifton tracts* gibt es mehrere, welche in sehr gemeinverständlicher und zugleich schöner Weise Alles, was wir in diesem Hauptstücke gesagt, dem Leser unter die Augen stellen: wie und von wem der Anglicanismus in England eingeführt wurde. Es wird dabei ein scharfer Gegensatz zwischen der Einführung des Katholicismus und des Anglicanismus gezogen. Die Titel dieser kleinen Abhandlungen lauten: Wie wurde England katholisch? — Wie wurde England protestantisch? — Die Königin Maria und ihre Zeit. Wie sie den Katholicismus wieder herstellte. — Die Königin Elisabeth und ihr Volk. Wie sie den Protestantismus wieder herstellte. — Unsere Pfarrkirchen. Was sie waren und was sie sind.

Viertes Hauptstück.

Charakter der Großen und Mächtigen, welche den Völkern die neue Glaubensregel auferlegt haben.

Nachdem wir in den vorhergehenden Hauptstücken von dem sittlichen Charakter der Stifter, ersten Förderer und Anhänger der neuen „Reformation" gesprochen haben, so erheischt es die Gebühr, daß wir auch den sittlichen Charakter der Fürsten, Herren und obrigkeitlichen Personen näher prüfen, welche ihren Untergebenen die neue Religion aufgedrungen haben.

Erster Artikel.

Charakter der Machthaber, welche die Reformation in Deutschland, in der Schweiz, in Genf und in Frankreich einführten.

Unfolgerichtigkeit der „Reformation". — Die beiden Beschützer Luthers: der Kurfürst von Sachsen und Ulrich Hutten; — wie ihr Wandel beschaffen gewesen. — Zügelloses Leben der anderen Fürsten und Adeligen, welche sich für die neue Kirchenverbesserung erklärten. — Sittlicher Werth der ersten Wortsdiener der neuen Religion in Deutschland. — Was für Richter Zwingli über den neuen Glauben der Schweiz bestellte. — Heiligthumschänderische Ehen von Priestern und Nonnen waren für die Edlen zu Bern die Veranlassung, um das neue Evangelium anzunehmen. — Wie von den städtischen Obrigkeiten zuerst in Bern und dann in den übrigen Cantonen der Schweiz der

katholische Gottesdienst abgeschafft wurde. — Welcher Art die Männer waren, die in der Schweiz den Protestantismus verbreiteten. — Durch wen zu Genf das „lautere Evangelium" aufgenöthiget wurde. — Wie verkommen in der Unsittlichkeit jene Leute waren. — Die ersten Anhänger und Verbreiter des Calvinismus in Frankreich. — Wie groß ihre Entsittlichung.

1. Vor Allem dürfen wir nicht ohne aufmerksame Beachtung eine unverzeihliche Unfolgerichtigkeit und offenbare Selbstverurtheilung vorübergehen lassen, welche sich in jedem der verschiedenen Hauptzweige der sogenannten Reformation des sechszehnten Jahrhunderts findet. Diese Unfolgerichtigkeit und Selbstverurtheilung besteht darin, daß die Häupter der Reformation die Erörterung und Festsetzung der Glaubenslehren in niedriger Weise einfachen Laien, Fürsten und weltlichen Obrigkeiten preisgegeben haben, nachdem sie dieselbe der Auctorität der Kirche entrissen hatten. Es war diesen Häuptern und ihren Werkzeugen natürlich nicht schwer, jene Leute durch die täuschende Ansicht zu verlocken, in der sie ihnen das neue Evangelium darstellten.

2. Und um von Deutschland zu beginnen, — wer war Luthers erster Beschützer? wer waren seine wärmsten Anhänger unter den Fürsten und Herren?

Zwei Männer unternahmen es gleich anfangs, den Neuerer zu begünstigen: der Kurfürst Friedrich von Sachsen und Ulrich von Hutten; — der erste, weil er auf den Papst zürnte, der sich geweigert hatte, auf Friedrichs Ansuchen einem von dessen unehelichen Söhnen eine kirchliche Würde zu verleihen [1]; der andere, weil er in der neuen Lehre eine mächtige Vertheidigung für seinen lasterhaften und zügellosen Wandel fand, der so arg war, daß er viele Jahre an einer schmachvollen Krankheit litt und zuletzt als Opfer seiner Schändlichkeiten starb, — ein unsauberer Litterat, ein erklärter Feind der Mönche und der Klöster [2].

Ihnen folgten viele deutsche Adelige, Fürsten und Freiherren von der gleichen Art, das heißt, durch und durch verdorbene Menschen,

1) Vgl. Rohrbacher, *Hist. universelle de l'église catholique*, Paris, 1846, tom. XXIII, pag. 78.

2) Audin, *Hist. de la vie de Luth.* ch. I, III, V.

an welche Luther, weil er den größten Theil des Klerus und vorzüglich den Papst gegen sich sah, schon im Jahre 1520 eine Schrift richtete, worin er sich gleichsam auf ihr Urtheil in seiner gerechten Sache berief [3]. In dieser Zuschrift bediente er sich der schlauesten Verschmitztheit und der niederträchtigsten Schmeichelei, — kurz, erlaubte sich Alles, was deren Eigenliebe und Gelüste kitzeln konnte, um sie aufzuregen und auf seine Seite zu ziehen. Die Zuchtlosesten und nach geistlichen Gütern Gierigsten unter ihnen säumten auch nicht, sich unter der Fahne Luthers zu sammeln.

Unter diesen zeichnete sich der Landgraf Philipp von Hessen aus, welcher am 4. Mai 1526 mit dem Kurfürsten von Sachsen ein Bündniß schloß, um die Neuerungen des wittemberger Mönchs unter ihren Schutz zu nehmen, und auf dem Reichstage zu Speyer, der am 25. Juni desselben Jahres abgehalten wurde, erklärten sich außer dem Apostaten Albrecht von Brandenburg, der sich schon als Theilnehmer an das Bündniß angeschlossen, mehrere andere deutsche Fürsten und Herren, die das Lutherthum angenommen hatten, als kampfbereite Vertheidiger desselben.

Zum Lohne dafür ertheilten die Theologen der Partei dem Landgrafen von Hessen, wie wir schon anderswo bemerkt haben, die Erlaubniß, bei Lebzeiten seiner ersten Gemahlin noch eine zweite zur Ehe zu nehmen; Albrecht aber, der dem Orden und der katholischen Kirche abtrünnig geworden, ward durch diesen zweifachen Abfall Herzog von Preußen; und von der nächsten Verwandtschaft desselben eidbrüchigen Ordensmannes stammt die gegenwärtige Dynastie der preußischen Könige her, welche der Sache des Protestantismus stets so gute Dienste geleistet und immer noch leisten.

Um uns dann einen einigermaßen richtigen Begriff von dem sittlichen Charakter jener lutherischen Fürsten und neuen Glaubensrichter zu bilden, wird es genügen, wenn wir hier mittheilen, was Audin von denen berichtet, welche nach Augsburg gekommen waren, um auf dem von Kaiser Karl V. ausgeschriebenen Reichstage zu erscheinen, und sich dort ein Gewissen daraus machten, an der Procession des Frohnleichnamsfestes Antheil zu nehmen.

Der Erste von ihnen war der Churfürst von Sachsen, einer der gefräßigsten Fürsten seines Jahrhunderts, dessen schon vom Morgen

3) Rohrbacher, op. et l. cit., pag. 76 seqq.

an mit Wein und Fleisch beladener Bauch durch einen eisernen Reif getragen werden mußte, — ganz leidenschaftlich in eine Religion verliebt, welche das Fasten, die vierzigtägige Bußzeit, die Enthaltung vom Fleische am Freitage und Samstage abgeschafft hatte. Seine kurfürstliche Tafel galt als die am besten bestellte von ganz Deutschland — in Anbetracht der schönen Geräthe jeder Art, die er aus den Speisesälen der Mönche und aus den Sacristeien der Kirchen geraubt hatte.

Es war da sein Sohn Friedrich, der seine Zeit und seine Gesundheit mit der Tafel und der Jagd verdarb, — ein lustiger Zechbruder, wie sein Vater, ein Freund des Weines und des guten Lebens, der aber kaum etwas von seinem Katechismus wußte. Es war da der berüchtigte Landgraf Philipp, dessen öffentlicher unzüchtiger Wandel sprichwörtlich geworden war, — ein schamloser und erklärter Ehebrecher. Es waren da Ernst und Franz von Lüneburg, welche das Geschäft der Kirchenplünderung nicht ihren Dienstleuten überlassen mochten, sondern mit eigener Hand die heiligen Gefäße raubten [4]. Zu diesen füge man noch den Fürsten Georg von Anhalt, der von Luther später zum Bischofe von Merseburg bestellt wurde und mit lebhaften Farben die damals unter den Protestanten herrschende Unsittlichkeit beschreibt [5].

Dies ist der Charakter jener Fürsten, welche, nicht zufrieden, die „Reformation“ angenommen und ihr Volk derselben unterworfen zu haben, überdies noch auf Luthers Anstiften zu Schmalkalden einen Bund machten und den Beschluß faßten, gegen den Kaiser empörerisch die Waffen zu ergreifen, um die neue Lehre zu schützen und zu verbreiten [6].

Um die Schmach dieser Epikuräer voll zu machen, schloßen sich ihnen in ganz Deutschland Schaaren von abtrünnigen Mönchen und Ordensbrüdern und durch öffentliches Aergerniß gebrandmarkte Pfaffen gleichsam als Hilfstruppen zur Verbreitung des „lauteren Evangeliums“ an. Alle diese Sclaven ihres Fleisches waren gerade Diejenigen, welche gegen die katholische Kirche am meisten wütheten. Durch Wort und Schrift erhoben sie ohne Ende eine Religion zum

---

4) Audin, op. cit., tom. II, chap. XXIV.

5) Vgl. Döllinger: „Die Reformation,“ Bd. II, S. 123 ff.

6) Rohrbacher, loc. cit. pag. 339 seqq.

Himmel, welche sie von dem für sie all zu drückenden Joche des Cälibats befreite. Diese Leute, zu Dienern des lutherischen Evangeliums erkoren, waren die festesten Säulen der „Reformation“ [7].

Diese kurzen Züge mögen hier genügen, um die nöthige Kenntniß von dem sittlichen Charakter Derer zu gewinnen, welche in Deutschland dem Volke die neuen Lehren aufzwangen. Es wäre unnütz, hierin noch weiter zu gehen; denn die Entwicklung ist dem Anfange und Ursprunge nicht unähnlich, da gleichartige Erscheinungen bis auf unsere Tage ununterbrochen auf einander gefolgt sind.

3. Sehen wir nun, ob der Charakter Derer ein anderer war, welche in der Schweiz dem Volke die Lehre Zwingli's aufdrängten und sich so auch zu Richtern zwischen dem alten und neuen Glaubensbekenntnisse aufwarfen.

Diese waren stets Laien, weltliche Behörden, mit der gröbsten Unwissenheit in Allem, was sich auf Religion bezieht, behaftet; ja es waren unter jenen Leuten nicht wenige, welche weder zu lesen noch zu schreiben verstanden [8]. Solche Männer erhob Zwingli zu obersten Richtern in religiösen Streitfragen.

---

7) Audin, op. cit., tom. I, chap. XXII.

8) Für diese Behauptung ist uns Bürge der anglicanische Protestant Hallam, der in seinem Werke: *Introduction to the literature of Europe in the fifteenth, sixteenth and seventeenth centuries*, London, 1837 — 40, vol. I, pag. 497, uns die Art und Weise erzählt, in welcher zur Zeit, von der wir sprechen, die theologischen Erörterungen gepflogen wurden. Er belehrt uns, eine Eigenthümlichkeit des Charakters der „Reformatoren“ sei gewesen, daß sie stets Berufung an die Unwissenden einlegten. Die schwersten Fragen über Dogma, Kirchenzucht und Moral, die verwickeltsten Schwierigkeiten des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte wurden einer der Wissenschaft vollkommen unkundigen Menge zur Entscheidung anheimgestellt.

Indem uns dann Hallam weiter beschreibt, wie jener Gerichtshof in Sachen des Glaubens zusammengesetzt war, theilt er uns mit, daß derselbe zum Vorsitzenden den Bürgermeister des Ortes oder der Stadt hatte, wo er sich versammelte. Es ist aber durchaus kein Anzeichen vorhanden, welches uns andeutete, daß lesen und schreiben können eine nothwendige Bedingung gewesen sei, welche bei dem Vorsitzenden, geschweige denn bei den übrigen ordentlichen Richtern gefordert worden wäre. Das nothwendige und unerläßliche Erforderniß, um mit dem Titel und der Würde eines Präsidenten den obersten Gerichtsstuhl einzunehmen, war lediglich, daß man Bürgermeister war. Der Bürgermeister aber war zu jenen Zeiten die lächer-

Der Stadtgemeinderath von Zürich war der erste, welcher die Lehre des Neuerers von dem figürlichen Sinne der Wandlungsworte zu der seinigen machte. Er erließ im Jahre 1525 gegen die bis auf jene Zeit von den Aeltern und Ahnen der Bürger, ja von der ganzen katholischen Welt anerkannte Lehre ein Decret, dem zufolge von jenem Augenblicke an nicht mehr wahr sein sollte, was man bis dahin allgemein als wahr und als zweifellosen Glaubensartikel festgehalten hatte; und dem zufolge das Volk von Zürich künftighin gerade das Gegentheil zu glauben hatte. Und in der That, das zürcher Volk glaubte so, und glaubt ebenso noch bis zu dem heutigen Tage — auf das Wort seiner Stadtgemeindebehörde hin.

In der Folge ahmten das Beispiel der Zürcher, nach verschiedenen Schwankungen, auch die Räthe und Gemeindebehörden der anderen schweizerischen Cantone nach, welche sich für die „Reformation" erklärten. Obwohl die zwölf Cantone, welche Anfangs dem alten Glauben treu geblieben waren, die neuen Lehren förmlich verworfen hatten, so wurde doch, nach dem Vorgange und durch den Einfluß Berns, ein großer Theil von ihnen zuletzt verführt; und die öffentliche Ausübung der katholischen Religion wurde allmälig durch mehrfache Erlasse in dem größten Theile der Schweiz abgeschafft.

Aber was war es denn, was Bern zur Apostasie trieb? Einige heiligthumsschänderische Ehen zwischen Königsfelder Nonnen und abtrünnigen Priestern. Viele angesehene und mächtige Familien, welche hiebei betheiligt erschienen, sahen sich durch solche schnöde Handlungen in die Alternative versetzt, entweder die sacrilegischen Verbindungen als abscheuliche Concubinate zu betrachten, was ihre Ehre verletzte, oder mit der Kirche zu brechen, um so vor den Augen der Welt ihre Schande zu tilgen. Sie entschieden sich für den zweiten verzweifelten Weg.

Dies war indessen nur der erste Funken, der Brand selbst brach

---

lichste Persönlichkeit, welche ein dramatischer Kopf hätte erfinden können. Auch die Frauen waren von der Abgabe ihrer Stimme nicht ausgeschlossen, und wehe Dem, der sich diesen Theologinen zu widersetzen gewagt hätte! Von solchen unwissenden Leuten, von solchen Theologinen hing nun das Schicksal einer ganzen Stadt, hing die Entscheidung ab, ob man katholisch bleiben oder protestantisch werden wollte.

nach mehreren drohenden Anzeichen nicht lange darauf aus. Die obrigkeitlichen Behörden der Stadt Bern hatten sich schon seit einiger Zeit mehrfach in Religionssachen eingemischt: sie hatten in Folge der Aufhetzungen Zwingli's und des Chorherrn Berthold Haller, der wegen seiner Neuerungen zur Landesverweisung verurtheilt, aber dann doch wieder im Amte belassen wurde, manche Verordnungen gemacht, welche für die Kirche beleidigend waren und ihre Rechte verletzten. Sie hatten auf solche Weise schon mehrere Feindseligkeiten gegen ihren Bischof ausgeübt, als sie im Widerspruche mit ihren wiederholten Eidschwüren, durch welche sie treue Anhänglichkeit an die katholische Lehre gelobt hatten, einen Erlaß verkündeten, vermöge dessen den Predigern unter schweren Strafen untersagt wurde, eine Lehre vorzutragen, welche nicht klar aus der heiligen Schrift allein bewiesen werden könne, — natürlich so verstanden, wie sie dieselbe nach ihrem eigenen Sinne auslegten.

Dies war das Zeichen zum Abfalle von Seite des Berner Stadtrathes. Es geschah nur, um den Schein zu retten, daß am 17. November 1527 ein allgemeines Religionsgespräch anberaumt wurde, welches zu Bern zwischen Katholiken und Protestanten über die verschiedenen streitigen Glaubenspuncte abgehalten werden sollte, und in der That am 6. Januar 1528 eröffnet wurde. Mit Recht weigerten sich aber die Katholiken, demselben beizuwohnen, da ja die Nämlichen, welche schon dem alten Glauben entsagt hatten, hiebei als Richter zu walten hatten; weßhalb es schon zum Voraus gewiß war, daß dasselbe keinen glücklichen Ausgang nehmen konnte, wie dies auch der wirkliche Erfolg bewies.

Denn obwohl jene wenigen Katholiken, welche ungeachtet der Weigerung der Bischöfe an dem Religionsgespräche Theil nahmen, den Vertheidigern der „Reformation" stark zusetzten und ihnen allen Ausweg verschloßen, so ertheilte nichts desto weniger der Stadtrath von Bern, der sich als oberster Richter über die Bibel gebahrte, den auf jener zwinglischen Kirchenversammlung aufgestellten und zur Erörterung vorgelegten zehn Thesen seine Gutheißung. Er gebot, daß Jedermann dieselben glauben solle; untersagte Jedem, das Gegentheil davon zu denken oder zu lehren; schaffte die Messe ab, ließ die Altäre zerstören und die Bilder verbrennen; erklärte die vier Bischöfe, zu deren Sprengel die verschiedenen Theile des Cantons Bern gehörten, jeder geistlichen Gewalt verlustig, und löſ'te die Decane und

Kämmerer der Capitel von dem Eide des Gehorsames, den sie ihrem Bischofe geleistet hatten. Auf solche Weise wurde das Werk des Abfalles von dem katholischen Glauben vollendet.

Durch den Einfluß von Bern und Zürich fanden sich dann auch die übrigen Cantone zu gleicher That vermocht — mit Ausnahme der Urcantone, welche ihrem Gott und ihrer Religion die alte Treue bewahrten [9].

Indessen konnte jene Religionsänderung doch nicht bewerkstelliget werden, ohne vielfachen und großen Widerstand überwinden zu müssen; wovon weiter unten die Rede sein wird.

Fassen wir nun kurz zusammen, was den Charakter der Männer betrifft, welche in der Schweiz die „verbesserte Lehre" Zwinglis dem Volke aufzwangen, so erhellt, daß dieselben nichts weiter waren, als Laien, städtische Obrigkeiten und weltliche Räthe, — Menschen, welche von dem Verlangen nach Freiheit und Unabhängigkeit in Sachen der Religion sich treiben ließen; Menschen, welche sich, obwohl im höchsten Grade unwissend, doch das oberste Urtheil in Glaubensangelegenheiten anmaßten; Menschen, welche nach der Plünderung der Kirchen und der Stifte lüstern waren und alle niedrigen Leidenschaften anfachten; Menschen, welche auch hier wieder Haufen von unzüchtigen Priestern und Mönchen, sowie zuchtlose Nonnen und Buhldirnen zu Triebfedern und Mitschuldigen an der Neuerung hatten; Menschen endlich, welche selbst in dem Acte, kraft dessen sie den Frieden mit den katholischen Cantonen schloßen, den Katholicismus als den wahren und alten christlichen Glauben erklärten [10]. Es geschah dies, wie bekannt, nach der ungeheueren Niederlage, welche sie ungeachtet der entgegengesetzten Weissagung ihres neuen Propheten Zwingli, der selbst das Opfer seines Fanatismus geworden, bei Cappel erlitten.

Gibt es nun in diesem ganzen Vorgange irgend etwas, worin auch nur ein Schatten von dem Geiste Gottes erschiene?

4. Ganz gleichartig mit dem bisher geschilderten ist der sittliche Charakter Derer, welche die „Reformation" in Genf einführten, sowie Derjenigen, die Calvins neue Lehren in Frankreich verbreiteten.

Die wahren Häupter der Empörung gegen die Kirche, welche den

---

9) Vgl. Rohrbacher, op. et loc. cit., pag. 272 seq.; Riffel, „Kirchengeschichte", Bd. III, Cap. IV und V.

10) Vgl. Rohrbacher, ebds., und Riffel, am angef. Orte Cap. XII und XIII.

neuen Glauben in Genf einführten und dem Volke aufnöthigten, waren die sogenannten Eidgenossen[11], eine Gesellschaft von zuchtlosen und in jedem Laster verkommenen jungen Leuten. Diese schloßen unter geheimen Eiden eine Verbindung, um ungestraft jede Art von Verbrechen vollführen zu können und sich gegen die Maßnahmen der Obrigkeit wechselseitig zu unterstützen. Sie schüttelten nicht bloß das Joch der Herzoge von Savoien, welche Rechte über Genf zu haben behaupteten, gewaltthätig ab, sondern vernichteten auch die Herrschaft des Bischofs, der zugleich weltlicher Fürst über die Stadt und ihr Gebiet war.

In der Folge versuchten zu verschiedenen Malen der Stadtrath und die Stadtbehörden, die beiden Parteien, die katholische und die reformirte, zufrieden zu stellen, indem sie, wie es ihnen am besten dünkte, an den Glaubensartikeln änderten und strichen. Endlich erklärte sich Genf, vermocht durch den Einfluß Berns, vollkommen für die Reformation.

Nachdem der Abfall geschehen, schritt man, nach dem stets sich gleich bleibenden Verfahren der neuen Apostel, zum Vandalismus, indem man Statuen zerstörte und Bilder vertilgte: man legte Hand an das gewöhnliche Werk des Raubes, indem man Kirchen, Stifte und Klöster plünderte: man verfolgte die Katholiken, welche der Religion ihrer Väter treu geblieben waren und sich nun in die harte Nothwendigkeit versetzt sahen, entweder auch von ihrem Glauben abtrünnig zu werden oder aus ihrer Heimath auszuwandern.

In der That wurde dadurch Genf bis auf die Hälfte seiner früheren Bewohner, und noch darüber, entvölkert. Dieser Ausfall wurde indessen sehr bald durch die Hefe Derer gedeckt, welche wegen ihrer häretischen Umtriebe oder wegen ihres unsittlichen Wandels aus allen Ländern vertrieben waren, besonders aber durch eine Menge von abtrünnigen Priestern und Ordensleuten nebst ihren natürlichen Kindern[12].

---

11) *Eidgnots*, woher sich vielleicht auch die Benennung *Ugenots*, Hugenoten, in Frankreich schreibt.

12) Der gelehrte Magnin hat in seinem Werke: *Histoire de l'établissement de la réforme à Génève*, Paris, 1844, die geschichtliche Frage über die Einführung des Protestantismus oder der Reformation in Genf in ihr volles Licht gestellt. Sein Geschichtswerk zerfällt in zwei Bücher. Das

Weil aber das hier hingestellte Bild Manchem all zu überladen scheinen möchte, so will ich, um sogar jeglichen Verdacht der Uebertreibung ferne zu halten, die eigenen Worte eines der Apostel der genfer Reformation, des Protestanten Froment hier anführen. Dieser schreibt darüber, wie folgt:

„Du wirst rechtschaffene Leute in Genf finden, welche früher Pfaffen oder Ordensglieder gewesen, — eben so viele und mehr noch, als es deren zur Zeit der Messe daselbst gab, — die jetzt verheirathet sind und sich ehrbar durch ihrer Hände Arbeit den Lebensunterhalt verdienen. Aber dazu kam und kommt heut zu Tage noch immer eine Menge von heuchlerischen Mönchen, welche arme Mädchen und Mägde verführten, sie mit sich nahmen und dann sie und ihre armen Kinder hieher setzen. Andere wieder, deren erstes und vorzüglichstes Evangelium, nach dem ihr Verlangen geht, ein Weib ist, führen, so lange die von ihnen geraubten Kelche und Reliquiengefäße herhalten, ein recht angenehmes Leben mit ihrer Frau, lassen sich als vornehme Herren betrachten und verschweigen schlau ihre Eigenschaft als Mönche oder Priester; haben sie sich aber nach Gelüsten allen Unordnungen hingegeben, so kehren sie der Stadt den Rücken und lassen Weib und Kinder zu großem Schaden und harter Last des Spitals zurück. Andere bringen Concubinen mit sich her, welche sie für ihre rechtmäßigen Frauen ausgeben; und nachdem sie alle ihre Habe aufgezehrt, laufen sie heimlich davon, während die unglücklichen Verführten in bitterer Verlassenheit hier sitzen bleiben. Es gibt ferner auch Solche, welche aus dem nämlichen Orden ausgetreten, ein wechselseitiges Schweigen darüber mittelst verschiedener Umtriebe unter einander abmachen; und diese Leute waren die Ursache großer Aergernisse und gewaltsamer Parteiungen. Andere endlich, noch verschlagener als die übrigen, haben durch trügerische Zahlungsunfähigkeitserklärungen viele ehrbare Familien und rechtliche Kaufleute zu Grunde gerichtet und versprechen sich nun, unter dem Deckmantel des Evangeliums oder der Reformation Alles treiben zu dürfen [13]."

---

erste behandelt die Einführung der Reformation von ihrem Beginne bis zu ihrer vollen Befestigung; das zweite umfaßt den ganzen Zeitraum, der von der Ankunft Calvins in Genf bis zum Tode dieses tyrannischen Reformators sich erstreckt.

13) Froment, *Des actes et gestes merveilleux de la cité de Génève, nouvellement convertie à l'évangile*, chap. VI.

5. Nicht besser geartet, wie ich schon andeutete, waren diejenigen, welche die „Reformation“ Calvins in Frankreich verbreiteten.

Dieser Neuerer wußte sich bekanntlich in das Vertrauen der Königin Margaretha von Navarra, Schwester Franz des I. von Frankreich einzuschleichen, und zwar zu Nerac, wo Zusammenkünfte der verdorbensten Katholiken, Laien, Männer und Frauen, stattzufinden pflegten und eine wahre Schule der Zuchtlosigkeit bestand. Diese leichtfertige Königin in Verbindung mit der Herzogin von Estampes, der Concubine des Königs, — sie waren es, welche mächtig zur Verbreitung der Ketzerei beitrugen.

Anton von Bourbon und der Prinz von Condé, demselben Hofe angehörig und beide vom Glauben abgefallen, dann der Marquis von Poët wurden später die Hauptbeförderer des neuen Evangeliums — in Verbindung mit mehreren Geistlichen hohen Ranges, welche auch nach den Freuden der Ehe sich sehnten.

Es genügt, hier des berüchtigten Bischofs Montluc von Valence im Delphinate Erwähnung zu thun, der auch die Unterhandlungen zu dem Bündnisse zwischen dem Könige von Frankreich und dem türkischen Sultan gegen die christlichen Mächte geleitet hatte. Dieser hatte keine Scheu getragen, die heiligen Gebote der Kirche durch eine heimliche Ehe, oder besser gesagt, durch ein Concubinat zu verletzen. Obwohl er nun wegen seiner Eigenschaft als Begünstiger der Häresie von dem Anglicaner Burnet in seiner Geschichte unter die „großen Männer“ gezählt wurde; so muß derselbe doch gestehen, daß der „große Mann“ — einige Mängel gehabt habe. Und was waren das für Mängel? Daß er die Tochter eines Irländers zu nothzüchtigen suchte, der ihn gastlich in sein Haus aufgenommen, und daß er ein englisches Frauenzimmer von schlechtem Wandel bei sich unterhalten habe. Als diese Person einmal unglücklicher Weise ohne Bedacht den kostbaren Balsam getrunken, welchen der Sultan Solyman ihrem Buhlen Montluc zum Geschenke gemacht hatte, wurde dieser darüber in so hohem Grade erzürnt, daß sein Geschrei Alle, die sich im Hause befanden, aufscheuchte, und dieselben nun zu gleicher Zeit Zeugen seines Tobens und seiner Unkeuschheit wurden [14].

Diesen ersten Säulen der „Reformation“ schloßen sich im Verfolge der Zeit viele andere der gleichen Gattung an, welche mit

---

14) Vgl. Bossuet, *Hist. des variat.* liv. VII, §. 7.

äußerst thätigem und wüthendem Secteneifer das häretische Gift in solcher Masse durch ganz Frankreich verbreiteten, daß sie das unglückliche Land in ein Meer von Uebeln stürzten, in welchen es beinahe seinen Untergang fand.

6. So sieht man, wie die gleiche Zuchtlosigkeit, die gleiche Unsittlichkeit sowohl bei den Verbreitern der „Reformation" in Deutschland als bei den Förderern der neuen Religion in der Schweiz, in Genf und in Frankreich, als herrschende Eigenschaft hervortritt. Und doch ist das Gesagte nichts als eine oberflächliche Skizze, ein kleiner Abriß, da es meine Absicht nicht war, eine geschichtliche Darstellung der Art und Weise zu schreiben, in welcher die proteusartige „Reformation" sich verbreitete, sondern ich einzig und allein den Willen hatte, eine einigermassen genügende Andeutung über den sittlichen Charakter der Männer zu geben, welche den „verbesserten" Glauben dem Volke aufgezwungen haben.

Zweiter Artikel.

Charakter der Gewalthaber, welche die Reformation in Großbritannien und in den nordischen Reichen einführten.

Durch wessen Thätigkeit die neue Religion in England aufgezwungen wurde. — Die Verbreiter der Reformation in Schottland: der Graf Murray und der abgefallene Mönch Knox. — Durch wessen Bemühung das neue Evangelium in Schweden und Dänemark verbreitet wurde. — Christiern II., ein Ungeheuer von Grausamkeit und Wortbrüchigkeit. — Friedrich, sein Sohn und Nachfolger auf dem Throne von Schweden und Dänemark: — sein schamloser Eidbruch: — in welcher Weise er die Häresie befestigte. — Christiern III. und Gustav Wasa, raubsüchtige Despoten. — Bemerkungen über diese Art von Glaubensverbreitern. — Gegensatz zwischen den Verbreitern der katholischen Religion und den Verbreitern des neuen Evangeliums.

1. Nicht besser, als wir bisher gesehen, ist der Charakter der abtrünnigen Könige und Parlamente von England, welche die Unterthanen zum Abfalle verleiteten, oder besser gesagt, wider deren Willen zwangen und mit Gewalt nöthigten, indem sie dieselben in das Schisma

und in die Häresie verwickelten. Von Heinrich VIII., von Eduard VI., von Elisabeth und von ihren des höchsten Abscheus werthen Hauptwerkzeugen haben wir schon genugsam gesprochen.

2. Dasselbe muß auch von dem berüchtigten Grafen Murray, dem ehrlosen Bastarden und Apostaten, bemerkt werden. Verschwörer gegen das Leben und den Thron seiner Schwester, der Königin Maria Stuart — war er gewiß ein tüchtiges Werkzeug zur Einführung der genfer Reformation in Schottland.

Das Nämliche gilt von den verschworenen und königsmörderischen Gesellen des besagten Murray, unter dessen Schutz der Apostat Knox, der aus Genf nach Schottland gekommen, das Land zu durchziehen begann. Dieser Mensch machte sich berüchtigt durch den blutschänderischen Umgang mit seiner eigenen Schwiegermutter und mit einer Menge von „frommen" Weibspersonen, die er verführte.

Das nun war der würdige „Apostel", wie Beza ihn nennt, der Schottland zum Evangelium bekehrte, indem er es nach allen Seiten durcheilte, begleitet von einer Schaar fanatischer Gesellen, die durch seine heftigen Reden aufgereizt sich ein Geschäft daraus machten, Priester und Bischöfe zu vertreiben, Klöster zu zerstören, Kirchen zu entweihen, unerhörte Gräuel durch Heiligthumsschändungen und Grausamkeiten zu begehen. Es war ihm etwas Leichtes, die Adeligen, welche nach Beute und nach Plünderung der geistlichen Güter und der Kirchengeräthe gierig waren, auf seine Seite zu ziehen [1].

3. Die Völker im Norden Europas, in Dänemark, in Schweden und Norwegen mußten die neue „Reformation" auch aus gleich verbrecherischen Händen empfangen, welche ihnen dieselbe mit Gewalt aufnöthigten.

Der blutdürstige Christiern II., mit Recht der Nero des Nordens genannt, war der Erste, der sie einführte, indem er den Krieg gegen die nämliche Kirche begann, welcher er seine Erhebung auf den Thron zu verdanken hatte. Dieses Ungeheuer, das gegen die zugestandene Amnestie an einem einzigen Tage siebenzig bis achtzig Senatoren, Herren und Bischöfen das Leben nehmen ließ — ohne einen vorhergehenden richterlichen Spruch und ohne ihnen auch nur den Trost zu gewähren, daß sie zuvor bei einem Priester ihre Beichte ablegen durften; und dies bloß zu dem Zweck, um sich die absolute und despotische Gewalt

1) Vgl. Feller, *Diction.* art. *Knox.*

zu sichern: dieser Mensch, der auf seiner Rückkehr aus Schweden nach Dänemark überall, wo er vorüberzog, Hochgerichte aufrichten ließ: der im Kloster zu Nidal, obwohl mit den höchsten Ehrenbezeigungen empfangen, den Abt und die Mönche im Augenblicke, da sie zur Feier der Messe hinausgingen, gefangen nehmen und mit auf den Rücken gebundenen Händen in den Fluß werfen, dem Abte aber noch mit Lanzenschlägen den Kopf zerschmettern ließ, weil es ihm gelungen war, sich von seinen Banden frei zu machen: dieses Ungeheuer, sage ich, war ganz dazu angethan, um in sich eine große Vorliebe für Luthers neues Evangelium und für dessen Reformation zu fühlen.

In der That entschlug er sich ohne Bedenken des von ihm kurz zuvor feierlich geleisteten Eides, daß er die katholische Religion in ihrer Reinheit und Vollständigkeit in seinen Reichen erhalten wolle, und verlangte schon im Jahre 1520 selbst einen lutherischen Prediger, dem er in Kopenhagen eine Kirche anwies, um darin das neue Evangelium zu verkünden. Nach diesem ersten Schritte that er im nächstfolgenden Jahre den zweiten, indem er der Universität seiner Hauptstadt verbot, Luthers Schriften zu verdammen, und später durch ein Gesetz allen Bischöfen, Priestern und Mönchen untersagte, Güter zu erwerben außer sie seien verehelicht. So suchte er sie von Rom loszutrennen, um auf diese Weise leichter den vorgesetzten Zweck zu erreichen.

4. Mitten im Laufe seines Unternehmens sah er indessen seinen tyrannischen Handlungen ein Ziel gesetzt, und mußte dessen Vollendung seinen Nachfolgern überlassen. Dies waren die beiden Apostaten Friedrich und Gustav Wasa.

Friedrich, früher Herzog von Holstein und Oheim des Despoten Christiern, des Herrn von Dänemark und Schweden, hatte gleich seinen Vorgängern den Schwur gethan, den katholischen Glauben und die Rechte der Bischöfe aufrecht zu erhalten. Aber er war schon lutherisch im Herzen, als er jenen Schwur leistete. Er fand es jedoch nothwendig, seine innere Gesinnung zu verheimlichen und sich vielmehr eifrig katholisch zu stellen, bis er sich auf dem Throne befestiget und allmälig die Gemüther auf die Neuerung, welche er im Schilde führte, günstig vorbereitet hatte.

Er begann nun in dem nächsten Jahre nach seiner Thronbesteigung, also im Jahre 1526, damit, daß er einen Wortsdiener der Häresie, einen abtrünnigen Mönch unter seinen Schutz nahm, indem

er ihn zu seinem Caplan ernannte. Im Jahre 1527 ging er noch weiter. Er berief sich auf dem Reichstage zu Odensee wohl auf seinen Schwur, den römisch katholischen Glauben in seinem Reiche erhalten zu wollen; erklärte aber zu gleicher Zeit, daß er denselben nicht halten werde, indem der Mönch Luther viele Mißbräuche in der alten Religion von Dänemark und Schweden und in der ganzen christlichen Welt gefunden habe. Es sei daher sein königlicher Wille, daß bis zur Berufung einer allgemeinen Kirchenversammlung die beiden Religionen, die neue des Luther und die alte des heiligen Anscharius, des ersten Apostels jener Länder, auf dem gleichen Fuße behandelt werden sollen. Ungeachtet des Widerstandes der Bischöfe und eines großen Theiles des Adels, erließ er doch folgende Entscheide:

I. Die Bischöfe haben von nun an die Bestätigung ihrer Erwählung nicht mehr bei dem Papste, sondern bei dem Könige nachzusuchen.

II. Der Klerus, die Kirchen und die Klöster sollen die ihnen gegenwärtig gehörenden Güter so lange behalten, als sie nicht durch die Landesgesetze dieses Besitzes enthoben werden würden.

III. Die Geistlichen und Mönche dürfen sich verheirathen [2].

So, bemerkt ein namhafter Geschichtschreiber, raubt ein schamlos meineidiger König dem Volke den Glauben seiner Väter, der Kirche ihre Güter, dem Papste seine oberste geistliche Gewalt, den Bischöfen ihre göttliche Amtssendung, indem er aus ihnen wie aus den übrigen Geistlichen lediglich weltliche Bedienstete und Polizeibeamte macht, die sich über ihren Abfall und ihre Entwürdigung in den Armen eines Weibes trösten sollen, das nicht ihre Gattin war und nicht sein konnte [3].

Ich sage hier nichts von Christiern III., Friedrichs Sohn, der, wie ich seiner Zeit mittheilen werde, im Jahre 1543 mittelst der Gewalt das Werk seines Vaters vollendete.

5. Was aber den anderen Apostaten, Gustav Wasa, anbelangt, so gewann dieser schon, als er noch zu Lübeck wohnte, eine große Vorliebe für die religiöse Empörung Luthers, mit welchem er einen heimlichen Briefwechsel unterhielt.

Nachdem er durch seine kriegerischen Erfolge, mit Hilfe der Waffen

---

2) Schreck, *Hist. de la réformat.* tom. II, pag. 77 — 79.

3) Rohrbacher, op. cit. tom. XXIII, pag. 301.

der Katholiken, den Thron von Schweden sich errungen, war er zum Danke dafür sogleich bemüht, ihnen ihren Glauben zu entreißen. Er fing, wie gewöhnlich, damit an, daß er drei schlechte Geistliche in Schutz nahm, welche nach Schweden gekommen waren, um daselbst Luthers Lehre zu verkünden. Einen von ihnen ernannte er zum Professor an der Universität von Upsala, den anderen zum Prediger an der Hauptkirche zu Stockholm, den dritten endlich zum Reichskanzler.

Er hatte bei der Einführung der „Reformation" die Absicht, sich die Güter der Kirchen und der Klöster anzueignen, und sich den Weg zum geistlichen und staatlichen Absolutismus für sich und seine Nachkommenschaft zu bahnen, da früher die Könige von Dänemark und Schweden durch Wahl zum Throne gelangten.

Unterdessen schritt Einer der drei neuen Evangelisten, der Prediger an der Hauptkirche zu Stockholm, Olaus Petri, öffentlich zur Ehe und der König wohnte seiner Hochzeit bei. Dieses Beispiel wurde sehr bald von einer großen Zahl von Mönchen und Nonnen nachgeahmt, die feierlich ihren sogenannten Ehebund schloßen.

Durch solche Umtriebe und durch Künste, die eines großen Betrügers würdig sind, gelang es dem Könige Gustav, die neue Religion in seinen Staaten einzuführen und zu befestigen, und die ernstesten Gegenvorstellungen des Volkes zu verhöhnen, das wegen dieser Dinge knirschte und ihn vom Throne zu stürzen drohte [4].

6. Fassen wir nun Alles zusammen, was über den sittlichen Charakter Derer, welche die „Reformation" des sechszehnten Jahrhunderts nicht bloß begünstigten und förderten, sondern auch einführten und den katholischen Völkern aufnöthigten, die Geschichte uns bietet; so ergibt sich klar, daß derselbe in Allem der gleiche und nämliche war: ein Charakter, wie ihn der heilige Apostel in kurzen Zügen beschreibt: thierisch, irdisch, teuflisch [5]; Ehrgeiz, Zügellosigkeit, Gier nach Besitz bilden dessen Grundton.

Nicht bloß sieht man in ihrem ganzen Vorgehen nicht die Spur von redlichem Sinne oder von aufrichtiger und warmer Liebe zu einer wahren Verbesserung durch Förderung der christlichen Tugendübung, durch Beseitigung der Laster, durch kräftige Wiederherstellung

---

4) Rohrbacher, op. et loc. cit. pag. 343 seqq.

5) Jac. III. 15.

der kirchlichen Zucht, durch Eifer für die Ehre Gottes und seiner Kirche; sondern alle, ohne irgend eine Ausnahme, schlugen den entgegengesetzten Weg ein, der lediglich ihren besonderen Absichten und den verkehrten Neigungen ihres eigenen Herzens entsprach.

Ein eigenthümlicher Schwindelgeist erfaßte ihr Gemüth — gereizt durch die Lüsternheit und die Sucht, sich selbst zu Richtern in Sachen der Religion aufzuwerfen: Alles, was nach Neuheit schmeckte, kitzelte den herrschenden Geist jener Zeit; es war eine Ehrensache, sich durch neue Lehren hervorzuthun: die Anhänger und Begünstiger derselben galten als Fortschrittsmänner, während Jene, welche der alten Religion treu blieben, Rückschrittsmänner gescholten und als Obscurantisten, Finsterlinge, Freunde der Finsterniß und Feinde des Lichtes bezeichnet wurden[6].

Dazu kam noch bei den Fürsten der Geist des Absolutismus, vermöge dessen sie in beiden Reichen, im weltlichen wie im geistlichen, über die Seele nicht minder als über den Leib ihrer Unterthanen zu herrschen bestrebt waren, indem sie sich selbst die Rechte des Papstthums anmaßten.

Auch die Raubgier der Herren vom Adel nahm nicht den letzten Platz ein, da sie sehnlichst wünschten, sich die Güter der Kirche zu eigen zu machen. Die schamloseste Unzucht endlich war gleichsam die Seele ihres ganzen Treibens, und um deßhalb die verdiente Schmach nicht dulden zu müssen, machten sie, mittelst jener neuen Art von „Reformation", das Laster, so gut sie es nach ihren Kräften vermochten, zur Gemeinseuche Aller.

Stets leisteten all diesem Treiben den stärksten Vorschub jene Bischöfe, Priester oder Mönche, welche ihres erhabenen Berufes vergessend, sich zu Sclaven ihrer thierischen Leidenschaften machten, nach der schmachvollsten Zügellosigkeit sich sehnten, und auf heiligthums-

---

6) Vgl. Audin, *Hist. de la vie de Luther,* tom. II, chap. VI. So wahr ist der Spruch: „Nichts Neues unter der Sonne." Auch die alten Häretiker hießen die Katholiken schmähend Einfältige, Unwissende, Dunkelmänner, Freunde der Finsterniß, wie wir diese Beschimpfungen in den Jahren 1847 und 1848 von einer demagogischen Rotte wiederholen hörten, welche auf die Zerstörung des Christenthums hinarbeitete; und dies von Personen, bei welchen es schwer zu unterscheiden gewesen wäre, ob die gröbste Unwissenheit oder die bodenloseste Schlechtigkeit den Vorrang hatte. Und doch ließen sich nicht Wenige bethören!

schänderische und abscheuliche Verbindungen, die man mit dem Schleier der Ehe bedeckte, alle ihre Gedanken und Wünsche richteten. Zum Lohne für die Weiber, welche man ihnen gestattete, überließen diese feilen Menschen den Fürsten und Gebietern die Güter und Reichthümer der Kirche, welche sie verriethen. Sie trugen Lehren vor, die ihrer Natur nach unsittlich und vernunftwidrig waren, weil dieselben ganz zu ihrem Zwecke sich eigneten.

So wußten diese Unseligen durch die Verbreitung ihres so bestellten „Evangeliums" sich der Fürsten, der Herren, der Stadtbehörden, und der verkommensten Hefe des Volkes in gleicher Weise zu bedienen, um ihre Schande zu bedecken. Man könnte den Protestantismus, in so weit er dem Volke aufgedrungen wurde, den Mantel nennen, welcher die Schmach der unzüchtigen Geistlichen, die räuberische Habsucht der Herren und den Ehrgeiz der Großen bedeckt.

Das ist es, wozu im strengsten Sinne des Wortes der Abfall der verführten Völker dienen mußte, welche man, wie wir sogleich sehen werden, durch jede Art von Hinterlist, Betrug und Gewaltthätigkeit in den verschiedenen Staaten, die wir bisher durchgangen haben, zum Protestantismus verleitete oder zwang.

7. Man kann übrigens die Dinge, die wir angedeutet haben, weder falsch noch auch irgendwie zweifelhaft nennen. Denn es handelt sich um allgemein bekannte und öffentliche Thatsachen; um Thatsachen, von welchen die stehenden und sprechenden Belege noch vorhanden sind; um Thatsachen, welche von protestantischen Schriftstellern und Geschichtschreibern uns berichtet werden. Thatsachen aber sind zähe und lassen sich nicht umstürzen oder umgehen wie menschliche Anschauungen und Urtheile oder theoretische Speculationen.

8. Nach solchen unbestreitbaren Vordersätzen und Schlüssen möge jede edle und aufrichtige Seele unter den Andersgläubigen einen Blick, wenn auch nur in flüchtiger Eile, auf den Geist, auf die Frömmigkeit, auf die Heiligkeit Derer werfen, welche von Gott zu Werkzeugen seiner Verherrlichung, zu Verbreitern seiner Religion auserwählt wurden, und diese dann in Vergleich stellen — mit jenen schlechten Haufen der gemeinsten Art, mit jenen verbrecherischen, ehrgeizigen, politischen oder unzüchtigen Verbreitern der menschlichen Erfindung oder der

sogenannten Reformation. Wird wohl ein deutlicherer Widerspruch, ein schrofferer Gegensatz je gedacht werden können?

Die wahrhaft von Gott Gesendeten zeigten durch ihre Bescheidenheit, durch ihre Ruhe, durch ihren bewunderungswürdigen und untadelhaften Wandel, durch die edle Einfalt und Geradheit ihres Benehmens, durch die Heiligkeit und Reinheit ihrer Lehre, durch den Frieden, welchen sie überall, in der geistlichen wie der zeitlichen Ordnung, verkündeten und brachten, — sie zeigten deutlich, sage ich, durch dies alles, daß sie vom Himmel ihren Auftrag, ihre Sendung hatten. Die Grundsätze der strengsten Sittlichkeit, im vollsten Gegensatze zu den menschlichen Begierlichkeiten, zu den Ausschweifungen und sündhaften Neigungen des verdorbenen Menschen, — Grundsätze, welche nur mittelst einer ächten Selbstverläugnung ins Leben treten können: die Abtödtung, die Bußfertigkeit, die Liebe zum Kreuze, die Unterwerfung des Fleisches und Geistes, die Ausübung aller Tugenden, welche von jenen Gottbegnadigten zu jeder Zeit eingeschärft wurden, bekunden offenbar, wiederhole ich, daß ihre Lehre nicht aus des Menschen eigenem Grunde, sondern von Oben kam.

Die Lehre dagegen, welche die „Reformatoren" verkündeten, welche ganz den niedrigsten Neigungen des seiner Würde entkleideten Menschen angemessen ist, welche allen fleischlichen Begierlichkeiten der Habsucht, des Stolzes, des Ehrgeizes schmeichelt, welche den Menschen nicht bloß von der Befolgung der evangelischen Räthe befreit, sondern auch von der Pflicht, das göttliche Gesetz zu beobachten, entbindet: eine Lehre, welche besagt, die guten Werke seien, um zum Heile zu gelangen, nicht nothwendig: eine Lehre, welche den Menschen, wenn er sich auch mit dem größten Schmutze befleckt und der gräulichsten Missethaten schuldig macht, schuldlos, vor Gott angenehm und vor jeder Strafe sicher erklärt, — sobald er nur fest am Glauben hält: eine solche, von den schlechtesten Gliedern der christlichen Gesellschaft so gierig aufgegriffene, verbreitete und beschützte Lehre ist wohl ein augenscheinlicher Beweis, daß die Predigt, in welcher sie verkündet wird, einzig und allein das Werk des Menschen im Gegensatze zum Werke Gottes ist [7].

---

7) Vgl. Roissolet, *Coup d'oeil sur l'hist. du calvinisme en France*, pag. 155, 708, in der Anmerkung mit der Ueberschrift: „Ist der Protestantismus ein Werk der göttlichen Vorsehung?" — Dritte Frage: „Welche sind

Kann nun wohl jemals das, was vom Anfange an menschlich und schlecht war, göttlich und heilbringend werden? Wird es nicht vielmehr mit dem Fortschreiten der Zeit sich immer mehr verschlimmern, bis es endlich zur erklärtesten und vollständigsten Läugnung der Offenbarung und Jesu Christi gelangt? Wie soll es demnach einem redlichen Herzen möglich sein, an einer solchen „Reformation" Theil zu haben?[8]

Jeder überlege dies im Heiligthum seines Gewissens, und entscheide sich dann, ohne sich selbst eine Binde um die Augen zu legen, ohne irgend eine Rücksicht auf Fleisch und Blut oder auf jedes andere Hinderniß, das die Menschenfurcht oder der behagliche Genuß eines flüchtigen und nur einen Augenblick währenden Lebens ihm in den Weg stellen möchte. Um sich für den Protestantismus zu erklären, wenn man ihn gut kennt, muß man praktischer Atheist sein.

---

die Merkmale, durch die man die wahre Kirche Jesu Christi von denen unterscheiden kann, welche sich fälschlich jenen Namen beilegen?"

8) Sehr vortreffliche Gedanken über diesen Gegenstand finden sich auch bei Polge, *De la réforme et du catholicisme aux hommes de bon foi*, Paris, 1847; sowie bei Franc. De Champigny, *Un mot d'un catholique sur quelques travaux protestants*, Paris, 1844, wo der Verfasser mehrere in neuerer Zeit von Agen. De Gasparin, Vinet und Stapfer herausgegebene Werke einer Prüfung unterzieht. Man vergleiche auch Robert, *Divinité du catholicisme, démontrée à un docteur d'Oxford avec la bible et les pères des premiers siècles*, Paris, 1842, lettre XX, pag. 349 seqq.

Fünftes Hauptstück.

Beschaffenheit der Mittel, welche zur Einführung der neuen Glaubensregel bei dem Volke angewendet wurden.

Nicht ohne gewichtigen Grund sprach ich im vorhergehenden Hauptstücke beständig von Denen, welche die neue Glaubensregel dem Volke auferlegt, aufgedrungen haben; denn es ist buchstäblich wahr, daß der neue Glaube dem Volke, das demselben abgeneigt war, ihn nicht suchte und nichts von ihm wissen wollte, aufgezwungen wurde.

Bevor ich aber hier zum Beweise meiner Behauptung schreite, muß ich ein sehr gewöhnliches und heut zu Tage viel mißbrauchtes Mißverständniß beseitigen. Es dreht sich dieses um das Wort Volk.

In seinem wahren Sinne bedeutet dieser Ausdruck jene Classe oder Gattung von Menschen, welche den Kern der Gesellschaft bildet: die rechtschaffenen Bürger, die ehrbaren Handwerksleute, die Bauern, die Familienväter, die Besitzenden u. s. w. Zur Zeit der „Reformation" dagegen, wie auch heut zu Tage von Seite der Neuerer, der Anarchisten und Demagogen bezeichnete und bezeichnet man mit dem Namen Volk die letzte Hefe der schlechtesten Bevölkerung, das lumpigste Gesindel aus dem gemeinsten Pöbel, eine Rotte von Leuten, die stets in allen Lastern sich wälzen, jeder Schurkerei von freien Stücken nachgehen oder sich feil bieten, um der Schlechtigkeit des nächsten Besten, der sie dingt, als Werkzeug zu dienen.

Daß nun eine solche Sippe nach jeder schlechten Neuerung begierig ist, wie sie es stets war und immer sein wird: daß sie zu jedem

Umsturz des Heiligen geneigt ist und daher nach der bequemen Reform eines Luther, eines Calvin, eines Zwingli, und wenn man will, auch eines Mahomet, ein glühendes Verlangen trägt, gebe ich sehr gerne zu, und weiß es aus Erfahrung.

Von diesem elenden Gelichter will ich hier nicht reden, wenn ich sage, daß dem Volke die neue „Reformation" aufgenöthigt worden ist; denn diese Leute sind nicht das eigentlich so genannte Volk, sondern der Auswurf des Volkes und die Geißel der Menschheit.

Auch läugne ich keineswegs, daß nach Verfluß der ersten Periode und im Verlaufe der Zeit das wirkliche Volk gerne die „Reformation" angenommen habe, nachdem es einmal hintergangen, und in das Netz gezogen war, — besonders als die erste Generation sich ausgelebt hatte.

Als Beweis hiefür dient die Zähigkeit, mit welcher dieses Volk sich auch gegenwärtig noch an die „Reformation" hält. Und will Jemand es davon abwendig machen, um es wieder in die von seinen Voraltern verlassene Kirche zurückzuführen, so pflegt sich dasselbe mit den gewöhnlichen Vorurtheilen, die es schon mit der Milch eingesogen hat [1], dagegen zu wehren, und die Antworten wiederzugeben, welche ihnen von den Schullehrern und Wortsdienern in den Mund gelegt wurden.

Ich rede demnach von dem Volke in der ächten und wahren Bedeutung dieses Wortes und wie es in der ersten Zeit der „Reformation" dieser gegenüberstand.

Ist auf diese Weise der Stand der Frage genau erklärt und alle Zweideutigkeit beseitiget, so ist es mir leicht, mit der urkundlich belegten Geschichte in der Hand meine Behauptung zu beweisen: daß nämlich die Mittel, welche angewendet wurden, um den Protestantismus im Volke herrschend zu machen, höchst unsittlich waren.

---

1) Alles dieses wird ausführlich und in längerer Erörterung in Newmans unlängst gehaltenen Conferenzen, *Lectures on the present position of catholics in England*, London, 1851, und zwar in den drei ersten Conferenzen behandelt, namentlich aber S. 75 — 76. Es kommen uns dabei wirklich seltsame Anekdoten zu Gesicht, aus welchen erhellt, wie weit der Fanatismus und die Leichtgläubigkeit nicht bloß bei dem gemeinen Volke in England geht, sondern auch bei den Gelehrten und Gebildeten. Denn auch diese Leute leben in jener Beziehung rein von der Tradition ohne irgendwelche geschichtliche Gründe.

Sie bestanden in Verführung, Betrug und roher Gewaltthätigkeit.

Wir wollen dies mehr im Einzelnen nachweisen, indem wir, obwohl nur flüchtigen Schrittes, die Länder, in welchen jene neuen Evangelien eingeführt wurden und die Obmacht gewannen, eines nach dem anderen durchgehen, und dabei die im vorigen Hauptstücke eingehaltene Ordnung befolgen.

Erster Artikel.

Mittel, um die „Reformation" in Deutschland, in der Schweiz, in Genf und in Frankreich einzuführen.

Welcher Täuschungen und Betrügereien sich Luther und Melanchthon bedienten, um das Volk zu verführen. — Durch Luther und seine Genossen heraufbeschworen, folgten später die gräulichen Gewaltthaten der Bauern gegen die Fürsten und der Fürsten gegen die Bauern. — Schreckliche Grausamkeiten jeder Art, welche von den Fürsten und Herren Deutschlands gegen die Katholiken verübt wurden. — Fortsetzung der Gewaltthätigkeiten gegen die ihrem Glauben treuen Katholiken bis auf unsere Tage. — Das gleiche Treiben hatte in der Schweiz von Seite Zwingli's statt. — Grausamkeiten und unmenschliche Mißhandlungen, gegen die Katholiken angewendet, um sie zur Häresie zu verführen. — Fortsetzung derselben bis auf den heutigen Tag. — Die gleichen Bedrückungen wurden zu Genf ins Werk gesetzt. — Feldzug der Berner. — Protestantische Inquisition in Genf. — Gewaltmaßregeln in den umliegenden Orten. — Fortsetzung der Unduldsamkeit zu Genf bis auf die gegenwärtige Zeit. — Plünderungen, Verheerungen, Brandstiftungen, mittelst welcher die Hugenotten die „heilige Reformation" in Frankreich zu verbreiten suchten. — Grausamkeiten, welche sich dieselben zu dem nämlichen Zwecke erlaubten.

1. Sprechen wir vor Allem von Deutschland.

Ich übergehe die unfläthigen Spottbilder des abgefallenen Mönchs von Wittemberg, mittelst welcher er den römischen Papst bei dem Volke zum Gegenstande des allgemeinen Abscheus zu machen hoffte. Aber was soll ich von dem Betruge und von der überaus ekligen

Erfindung sagen, welche von dem „anständigen“ Melanchthon ans Licht gebracht und von dem Haupte der „Reformation“ gutgeheißen wurde, um ein gutmüthiges und einfaches Volk, wie das deutsche war, schmählich zu hintergehen? Wir sehen sie in Luthers Werken mit der Erklärung und Deutung Melanchthons; und sogar nach drei Jahrhunderten noch finden sich unter den deutschen Völkerschaften Leute, welche sie für wahr erachten [1].

Es ist dies ein Spottbild mit dem Titel: Der Papstesel nebst der Erklärung Melanchthons und dem Amen Luthers. Es wird da erzählt, Gott habe zu verschiedenen Zeiten manche Zeichen geben wollen, um die Völker zu warnen, damit sie sich vor der Verführung des Antichrists und seines Reiches hüteten. Unter diesen Zeichen nehme einen vorzüglichen Platz dasjenige ein, welches Gott in jüngster Zeit gab — durch das entsetzliche Ungeheuer des Papstesels, welches zu Rom im Jahre 1496 in der Tiber todt gefunden wurde und das Wesen des päpstlichen Reichs so genau darstellt, daß es den Menschen unmöglich wäre, ein solches zu erfinden und man daher annehmen müsse, daß Gott selbst dasselbe abgebildet habe [2].

---

1) Man bemerke hier ein vielleicht noch nicht beachtetes Zusammentreffen dieser Spottbilder, welche von den protestantischen Häretikern des sechszehnten Jahrhunderts gegen die Katholiken in Umlauf gesetzt wurden, mit jenen, welche schon im zweiten Jahrhunderte von den Heiden gegen die Christen verfertiget wurden und dem Tertullian Gelegenheit gaben, seine erste berühmte apologetische Schrift, sowie die zweite an Scapula zu verfassen.

Er erzählt uns, *Apologetic.* cap. XVI, daß die Heiden ein Spottbild ersonnen und öffentlich ausgestellt hatten, auf welchem der Christengott in menschlicher Gestalt gezeichnet war — mit Eselsohren, mit einem Klauenfuße, ein Buch tragend und mit einer Toga bekleidet. Seine Worte lauten: »Nova jam Dei nostri in ista proxime civitate editio publicata est. Quidam ..... picturam proposuit cum hujusmodi inscriptione: Deus christianorum onochoetes. Is erat auribus asininis, altero vero pede ungulatus, librum gestans et togatus.« Man vergleiche nun diese Verzerrung mit dem Spottbilde, das Melanchthon erfand, und man wird die Aehnlichkeit zwischen beiden sehen müssen.

So sind demnach die Heiden und die Häretiker mit einander verbunden, um mit den gleichen schmählichen Waffen das Christenthum und den Katholicismus zu bekämpfen. Man sehe zu dieser Stelle Tertullians die Erklärung und die Anmerkungen von De la Cerda.

2) Interpretatio duorum horribilium monstrorum *Papaselli,* Romae in

Diese Abbildung besteht in einer emblematischen Gestalt. Man erblickt auf einem menschlichen Leibe einen Eselskopf; die rechte Hand ist gleich einem Elephantenfuße, die linke ist eine Menschenhand: der rechte Fuß gleicht einem Ochsenfuße und der linke einer Greifenklaue; Brust und Bauch sind die eines Weibes, die Arme, die Beine und der Hals mit Fischschuppen bedeckt; auf dem Hintertheile sitzt der Kopf eines alten Mannes und ein Drache, der aus weit aufgesperrtem Rachen Flammen speit.

Von dieser ungeheuerlichen Figur gibt Melanchthon, wie gesagt, eine ganz genaue Deutung und erklärt sorgfältig alle einzelnen Theile, wobei er zur Bestätigung mehrere Stellen der heiligen Schrift anführt, welche auf solche Art zu entehren er keinen Anstand nimmt. Seine Erklärung schließt er dann mit folgenden Worten: „Hiemit will ich Jedermann gewarnet haben, daß man solch groß Zeichen Gottes nicht verachte, und sich vor dem verfluchten Antichrist hüte und vor seinem Anhange. Denn was Gott selbst anbetrifft, so hat er's fürwahr gut mit uns gemeynt, daß ich den Antichrist so scheuslich, garstig und abscheulich, alles auf einer Tafel abgemahlt, vorgestellt habe, daß man's auch mit Händen greifen kann, Gott wolle uns ernstlich gerathen, und aus dieser vermaledeyten Grundsuppe aller ins Verderben stürzender Gottlosigkeit und Irrthümer herausgerissen haben [3]. Wir aber müssen uns freuen und getrosten Muth fassen und dieses Zeichen unter diejenigen rechnen, welche uns den erwünschten, heilbringenden und herrlichen Tag der Zukunft unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi verkündigen."

Was soll man von einem solchen sacrilegischen Betruge an dem armen Volke, was von seinen Urhebern sagen? Und doch fand derselbe einen so tiefen Glauben bei dem gutmüthigen deutschen Volke, daß der verdiente Geschichtschreiber Audin als Augenzeuge sagt: „Wir haben in Wittenberg das Bildniß des Papstesels an den Bettstellen

---

Tiberi anno 1496 inventi, et *Monachoviti*, Fribergae in Misnia anno 1523 editi, per Philippum Melanchthonem et Martinum Lutherum. (Opp. Luth. tom. II, pag. 392 seqq. — Dieselbe Schmähschrift erschien deutsch unter dem Titel: „Deutung der zwo greulichen Figuren, Papstesels zu Rom und Mönchkalbs zu Freiberg in Meissen funden;" Witt. IX, 184; Jen. II, 285; Walch, XIX, 2403.

3) Walch, *Opp.* tom. XIX, pag. 838 seqq. bei Rohrbacher, tom. XXIII. pag. 94 — 97.

armer Bauern dort hängen sehen, wo sonst das katholische Weihwasser hing, oder die Jungfrau Maria, die Trösterin der Betrübten, oder der Schutzpatron des Ortes. Wir haben es hinter den Fenstern der Buchhändler ausgestellt gesehen, wie zu den Zeiten Luthers, und zur Schau in den Buden zu Eisenach und Frankfurt [4]."

Was ist von einer Religion zu denken, welche mit solchen Mitteln und durch solche Lehrer verbreitet wird? Und doch waren die Mittel, durch welche damals und später der Protestantismus unter dem durch die Lüge und durch jede Art von Verleumdung und Trug hintergangenen Volke verbreitet wurde, immer mehr oder weniger von der gleichen Beschaffenheit.

Reichten Lüge und Betrug nicht aus, so wurde die Gewalt mit dem Schwerte und mit allen Schrecken der Verfolgung in Anwendung gebracht. Führen wir auch hievon einige Beweise in Deutschland an.

Seitdem Luther seine wüthenden Schmähungen gegen den Papst und gegen Alle, welche ihm Gehorsam leisteten, gegen die Katholiken nämlich, schleuderte, begann auch die systematische Gewaltübung gegen die Gemeinden und Gläubigen, welche der Religion, in der sie genährt und erzogen worden waren, ihre Treue bewahrt hatten.

Die rohesten Bauern waren die ersten, welche durch Luthers Toben zum Fanatismus erhitzt, ihm als Werkzeug zur Vernichtung der Katholiken dienten, die sich nicht durch gewissenlosen Abfall seinem neuen Evangelium unterwerfen wollten. Die wüthenden Massen stürzten sich auf die katholischen Fürstenthümer, Bisthümer und Klöster und richteten darin die gräulichste und blutigste Verwüstung an; Luther aber gab ihnen Beifall und stellte sie als die Vollstrecker der göttlichen Gerechtigkeit hin.

Man höre nur, was er in seinem Buche: „Von weltlicher Obrigkeit" schreibt: „Gott hat die weltlichen Fürsten in verkehrten Sinn geben, und will's ein Ende mit ihnen machen, gleich wie mit den geistlichen Junkern .... mit Bischöfen, Pfaffen und Mönchen, ein Bube mit dem andern..... Sie sind gemeiniglich die großen Narren, oder die ärgsten Buben auf Erden..... Ich wollt aber den verblendeten Leuten (den Fürsten) gar treulich rathen, daß sie sich vorsehen vor einem kleinen Sprüchlein, der im

---

4) Audin, *Hist. de la vie de Luther,* tom. II, chap. VIII.

107. Psalm, V. 40 stehet: Effundit contemptum super principes. Ich schwöre euch bei Gott, werdet ihr's versehen, daß diß kleine Sprüchlein über euch in den Schwang kömmt, so seyd ihr verloren, wenn auch euer jeglicher so mächtig als der Türke wäre, und wird euch euer Schnauben und Toben nichts helfen. Es ist schon ein groß Theil angangen. Denn gar wenig Fürsten sind, die man nicht für Narren oder Buben hält. Das macht, sie beweisen sich auch also, und der gemeine Mann wird verständig, und der Fürsten Plage (die Gott contemptum heißt) gewaltiglich daher gehet unter dem Pöbel und gemeinen Mann. . . . Man wird nicht, man kann nicht, man will nicht euere Tyrannei und Muthwillen die Länge leiden. Liebe Fürsten und Herren, da wisset euch nach zu richten, Gott will's nicht länger haben [5]."

Diese Sprache führte der „Reformator" so lange, bis die aufgehetzten Bauern endlich über die Priester, die Bischöfe, die Klöster, die katholischen Fürsten und Herren herfielen. Aber als sie, mit den Wiedertäufern sich verbindend, in die blutige Hekatombe auch die Fürsten und Herren zu ziehen begannen, welche seiner „Reformation" günstig waren oder dieselbe angenommen hatten, da änderte sich sein Ton. Er rief dann eben diese Fürsten gegen die Bauern und Wiedertäufer auf — mit einer Wuth, welche bewirkte, daß unzählige jener Unglücklichen als Opfer ihres Fanatismus fielen, und in einem einzigen Jahre, 1525 nämlich, mehr als hunderttausend hingemetzelt wurden, nachdem eine Unzahl von Kirchen und Klöstern und Burgen geplündert, zerstört, niedergebrannt worden waren. Nach diesen fürchterlichen Gräuelscenen sagt der „Reformator" selbst: „All ihr (der Bauern) Blut ist auf meinem Halse, aber ich weise es auf unsern Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen. Welche sind erschlagen worden, sind mit Leib und Seele verloren und ewig des Teufels [6]."

Und doch waren dies nur die Erstlinge der Gewaltthätig-

5) Audin, op. et loc. cit., chap. V. Was Wunder daher, wenn in diesen letzten Jahren des Sturmes und der Empörung, als die deutschen Demokraten eben diese Schmähungen Luthers gegen die jetzigen Fürsten kehrten, die preußische Regierung in ihren „Index der verbotenen Bücher" Luthers Werke setzte, und deren Lesung und Verbreitung untersagte? Aber damals waren Luthers Worte gegen die katholischen Fürsten gerichtet, — und jetzt dienen sie gegen die protestantischen!

6) Audin, op. et loc. cit., chap. IX.

keiten. Das Uebel wuchs immer mehr an, und die Gräuel, welche von den Fürsten und Herren in den verschiedenen Gebieten Deutschlands verübt wurden, sind so arg, daß man sie nicht ohne ein Gefühl des Entsetzens lesen kann; und man darf mit Recht sagen, daß das arme Land in eine Bühne voll höllischer Auftritte umgewandelt wurde. In den Jahrbüchern der Provinzen und Städte Deutschlands bis in die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts gibt es nichts, was häufiger vorkäme, als daß Weiber ersäuft, lebendig begraben oder verbrannt oder ihnen die Brüste abgeschnitten, und daß Männer mit glühenden Zangen zerfleischt, daß ihnen vor ihren Häusern die Hände abgehauen, daß sie auf Räder geflochten oder langsam durch Rauch getödtet wurden.

Nicht mit Unrecht macht daher ein hochverdienter Geschichtschreiber, nachdem er, auf die Zeugnisse protestantischer Schriftsteller gestützt, die unerhörten Grausamkeiten erzählt, welche sich die deutschen protestantischen Fürsten gegen die Katholiken zu Schulden kommen ließen, folgende Schlußbemerkung: „Man sieht, daß die blutdürstigsten Menschen der französischen Revolution des achtzehnten Jahrhunderts, ein Marat, ein Robespierre mit den obrigkeitlichen Gewalthabern des deutschen Protestantismus gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts verglichen, nur bescheidene Schüler gegenüber ihren Meistern sind und daß sie im protestantischen Deutschland des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts als Muster der Demuth, als Engel der Milde gegolten hätten [7].“

Obwohl nun seit jener Zeit das grausame Wüthen abgenommen hat, so haben doch die protestantischen Fürsten Deutschlands niemals ganz aufgehört, das begonnene Werk durch Gewaltthätigkeiten, die nach Beschaffenheit der Umstände bald direct und bald indirect, bald heimlich und bald offen geübt wurden, bis auf den heutigen Tag fortzusetzen. Die Gesetzgebungen in Bezug auf die gemischten Ehen, die Verfolgungen gegen den Klerus, die Wegführung des Erzbischofs von Köln, die Einkerkerungen und andere Bedrückungen, die seit den letzten Jahren statt gefunden, bilden den fortwährenden Beweis dafür. Und ist wohl der neue protestantische oder evangelische Bund im Zusammenhange mit dem auch erst vor nicht langer Zeit entstandenen Gustav-Adolphs-Vereine — in diesen unseren Tagen

7) **Rohrbacher**, op. cit. tom. XXIV, pag. 686.

etwas Anderes, als eine leibhaftige Verschwörung gegen die Katholiken? [8]

Den ersten Antrieb und den Beginn dieser gewaltsamen Verfolgung verdankt man aber lediglich dem Erzvater des Protestantismus — Luther [9].

2. In der Schweiz waren die Mittel, die man anwendete, um das Volk zur Annahme des neuen von Zwingli verkündeten Glaubens zu bewegen, nicht im Mindesten verschieden. Man begann mit der Hinterlist, mit der Lüge, mit der Verleumdung, und fuhr dann mit der offenbarsten Gewaltthätigkeit fort.

Als Zwingli Anfangs gewahrte, daß die Geister noch nicht recht geneigt und bereit waren, seinen Neuigkeiten williges Gehör zu leihen, ging er, wie wir vor Kurzem schon bemerkten, sehr langsam zu Werke, und theilte seine Irrlehren nur Denen mit, von deren Schlechtigkeit er versichert war, und die er daher geeignet und reif für eine „Reformation" erachtete, welche alle Leidenschaften kitzelte. Er vergrößerte seinen Anhang durch zuchtlose und abgefallene Priester mittelst eines Werkes, dem er, Luther nachahmend, die Ueberschrift gab: „Von der christlichen Freiheit." Er verkündete darin eine vollkommene, sowohl religiöse als politische Anarchie, die Befreiung von jeder kirchlichen Auctorität, von jedem Gelübde.

Nachdem sich die Partei auf solche Weise vermehrt und den Zulauf Aller erhalten hatte, welche in den städtischen Behörden, im Adel und im Volke nach Raub und Beute gierig waren, schüchterte Zwingli die zürcher Regierung durch Drohungen ein, um sie zur Abschaffung des alten Gottesdienstes, welchem noch immer die große Mehrzahl der Bürger anhing, zu bewegen.

Im Jahre 1524 stürmten Zwingli, Engelhard und Leo

---

8) Der Gustav-Adolph-Verein ist in diesen letzten Jahren ins Leben gerufen worden, um ihn den Fortschritten, welchen der Katholicismus in Deutschland machte, entgegenzustellen. Er ist von denselben Grundsätzen der Intoleranz beseelt, von welchen jener Fürst, verhaßten Andenkens, getrieben wurde, von dem er den Namen trägt und der die Katholiken, wo er konnte, mit Feuer und Schwert verfolgte.

9) Es finden sich hierüber zwei treffliche Artikel in dem Werke: *Foi et lumières*, II. edit. Paris et Nancy, 1845. Sie lauten: *Sur les rigueurs des protestants du Nord contre les catholiques*, und: *Sur la prétendue liberté de conscience prêchée au siècle de Luther.*

Judä, von zwölf Senatoren geleitet, durch die Stadt, drangen mit bewaffneter Hand in die Kirchen ein, und ließen mit Hilfe von Tischlern, Schlossern und Mauerern die Bilder entfernen, die Statuen zertrümmern und Alles zerstören, was von geweihten Gegenständen zu finden war. Man erließ durch besondere Anordnung das Verbot, die Orgel zu spielen, bei Leichen die Glocken zu läuten und die heilige Oelung zu spenden [10].

Durch diesen ersten glücklichen Erfolg ermuthiget und wohl erkennend, daß er durch kein anderes Mittel als durch Gewalt seine Lehren ausbreiten und zur Geltung bringen konnte, sprach der Neuerer offen den großen Grundsatz aus: „Das Evangelium dürstet nach Blut [11]." Und in seinem Buche „von dem christlichen Unterrichte", das er dem Könige Franz I. widmete, stellte er als blutigen Sinnspruch die Worte des Evangeliums voran: „Ich bin nicht gekommen, um Frieden, sondern um das Schwert zu senden [12];" — die er natürlich nach seinem Gefallen und ganz im Widerspruche mit dem Geiste des unendlich sanftmüthigen Erlösers verstand.

Von diesem Augenblicke an sah man in der Schweiz von Seite der Anhänger Zwingli's nichts Anderes mehr als Gewaltthätigkeiten und Quälereien jeder Art gegen die Katholiken, welche sich gegen die neue Lehre widerspänstig zeigten.

Die verschiedenen vom Glauben abgefallenen Cantonsbehörden erließen nicht nur Gesetze mit Androhung der Todesstrafe wider Die, welche den katholischen Glauben predigen, die Messe lesen und irgend ein Sacrament spenden würden: Gesetze mit Verhängung der Acht und Landesverweisung gegen jeden Priester, der nicht verheirathet wäre: Gesetze mit Verordnung der schwersten Geldstrafen und gefänglicher Haft gegen Alle, welche den wüthenden Predigten der neuen Wortsdiener nicht beiwohnen wollten: Gesetze endlich wider Alle, bei welchen ein Bild oder ein Rosenkranz gefunden werden sollte; sondern auch offene Kriegserklärungen gegen die glaubenstreuen Cantone, welche die Häresie anzunehmen sich weigerten [13].

---

10) Vgl. Audin, *Hist. de la vie de Calvin,* tom. I, chap. X.

11) Wir haben früher schon seine Worte, gestützt auf Bullingers, seines Schülers Zeugniß, mitgetheilt.

12) Matth. X, 34: Non veni pacem mittere, sed gladium.

13) Alles dieses that man vielleicht, um den Beweis zu liefern, daß der Protestantismus die Frucht des eigenen freien Forschens in der Bibel sei.

Damit noch nicht zufrieden, schloßen sie unter einander auch noch einen Bund oder Vertrag zu dem Zwecke, um den Katholiken die Zufuhr von Getreide und Salz abzuschneiden und sie mit den größten Entbehrungen der Hungersnoth zu belasten.

Nachdem später die Zürcher und die mit ihnen verbündeten Berner von den katholischen Cantonen besiegt worden waren, mußten sie zwar am Ende von solchen Quälereien ablassen und den Friedensbedingungen gemäß gestatten, daß Jeder der Religion folge, welche ihm als die wahre galt; aber es war leicht vorauszusehen, daß Leute, welche Gott die Treue nicht hielten und die feierlichsten Schwüre wie nichts achteten und übertraten, auch die wechselseitigen Verträge nicht ehrlich und treu beobachten würden.

Niemals ließen sie von einer heimlichen Verfolgung der Katholiken ab, welche sich bis auf unsere Zeiten forterstreckte. Ja die sogenannten reformirten Cantone begannen gegen die katholischen erst vor Kurzem den ungerechtesten Krieg, und errangen, von einer heterodoxen Macht im Rücken gedeckt, in einem all zu ungleichen Kampfe wirklich den Sieg.

Was war nun die Folge? Die geächteten Priester, die vertriebenen Pfarrer, der zuerst ins Gefängniß geworfene und dann des Landes verwiesene Bischof sollen es uns sagen. Sagen sollen es uns die unterdrückten Klöster, die verjagten Ordensmänner und Gott geweihten Jungfrauen. Sagen sollen es uns endlich die schwärzesten Verfolgungen, die ungeheueren Geldbußen, womit die achtbarsten Familien belastet wurden [14].

Der unduldsame Geist der Häresieen ist stets der gleiche; denn

---

Wer wird doch diesen Marktschreiern mehr glauben, wann sie stets mit der noch immer im Schwange gehenden Phrase hervortreten: „Der Protestantismus ist die Religion der freien Forschung, der persönlichen Ueberzeugung," und mit anderen schwülstigen Lügenworten der gleichen Art? Die „Freiheit der Forschung" bei den Protestanten bestand allzeit in der Freiheit, welche die Sectenhäupter verkündeten, und sich folgendermaßen ausdrücken läßt: „Ihr habt die Freiheit der Forschung; wenn ihr aber nicht glaubt, was wir lehren, so werdet ihr des Landes verwiesen, euerer Güter beraubt, in die Acht erklärt, getödtet."

14) Ueber dieses ganze Werk der Finsterniß lese man Cretineau-Joly's Buch: *Histoire du Sonderbund,* Paris, 1850.

der Sectirer kann seine Natur nicht umkehren. Erlauben die Umstände und die Lage des Augenblickes keine offenen Verfolgungen, so hegen die Sectirer wenigstens das Verlangen darnach im Herzen — zusammt der Wuth, welche sie beseelt oder vielmehr verzehrt; und kaum bietet sich ihnen eine einigermaßen günstige Gelegenheit, so zeigen sie alsbald nach außen die Gesinnungen des tiefsten Hasses, den sie im Innern nähren [15].

Da es aber meine Absicht nicht ist, eine Geschichte der Verfolgungen zu schreiben, welche von den Secten wider die katholische Kirche erhoben wurden, sondern bloß auf die Mittel hinzuweisen, deren sich die Gönner der Häresie bedienten, um ihre falschen Lehren zu verbreiten; so gehe ich auch nicht näher auf die besonderen Thatsachen ein. Es würde mich dies zu weit von dem mir vorschwebenden Hauptzwecke abführen. Uebrigens handelt es sich hier um Thatsachen, welche nicht einmal von den Akatholiken in Zweifel gezogen sind; Jeder, der will, kann sie mit größter Leichtigkeit bei den sorgfältigsten und bewährtesten Geschichtschreibern finden [16].

3. Die Befestigung der „Reformation" in Genf und die Verbreitung derselben im französischen Reiche wurde durch keine anderen Mittel zu Stande gebracht.

Bern, welches das Landvolk täuschte, indem es an die Bauern die Frage stellte, ob sie mit einigen Verbesserungen von Mißbräuchen einverstanden seien, die im Gottesdienste sich eingeschlichen hätten, und welches dann mit Anwendung der rohen Gewalt damit endete, daß es fast aus dem ganzen Cantone den Katholicismus ausrottete,

---

15) Wohl hat demnach Recht, wer den Protestantismus folgendermaßen definirt: „Er ist der Abscheu gegen das Papstthum (das heißt, gegen die katholische Kirche) und die Ausschließung der Papisten (das heißt, der Katholiken) von jedem geistlichen und weltlichen Amte." Diese Definition gibt uns aber wörtlich ein anglicanischer Bischof in dem Katechismus, welchen er zum Gebrauche für sein Bisthum herausgab. Es ist dies der Bischof von St. David. Man sehe: *The protestant's catechism* by the bishop of Saint-David, pag. 2.

16) Man sehe unter Anderen: Haller, *Histoire de la révolution réligieuse ou de la réforme protestante dans la Suisse occidentale;* Audin, *Hist. de la vie de Calvin,* tom. 1; Rohrbacher, *Hist. universelle,* tom. XXIII, pag. 251 seqq.

bot dieselben hinterlistigen Mittel auf, um den Abfall vom Glauben in Genf anzubahnen und ihm endlich zur Herrschaft zu verhelfen.

Man begann im Jahre 1530 unter dem Vorwande, der Stadt Genf gegen die ungerechten Ansprüche der Herzoge von Savoyen Hilfe bringen zu wollen. Die Vorläufer dieses Kriegszuges waren die Plünderungen und die schändlichsten Entehrungen des Heiligen in allen Gegenden, durch welche die Truppen kamen, bis sie nach Genf gelangten. Morges, Rolle, Nyon wurden geplündert, die Kirchen, die Klöster, die Häuser der einzelnen Bürger in Brand gesteckt, die Priester und die Ordensleute, welche den wilden Horden in die Hände fielen, ihrer Kleider und Habe beraubt.

Hören wir, mit welchen Worten die gute Schwester De Jussie in der Einfachheit und Natürlichkeit ihres Styles diesen „frommen evangelischen Feldzug" der Berner beschreibt: „Diese deutschen Schweizer," sagt sie, „richteten unzählbare Uebel an, und wie falsche ketzerische Hunde plünderten und verbrannten sie überall, wo sie durchzogen, alle Kirchen, die Klöster und Ordenshäuser. Sie zerbrachen alle Gefäße, in welchen der heilige Leib unseres Herrn Jesu Christi aufbewahrt war; nahmen die consecrirten Hostien heraus, traten sie mit Füßen und warfen sie ins Feuer oder in irgend eine schmutzige Grube. Ebenso nahmen sie die heiligen Oele zu den Sacramenten der Taufe und der letzten Oelung, und goßen sie höhnend auf den Boden aus, so daß die Türken und die Juden es nicht schlimmer hätten machen können. Sie schütteten das Taufwasser aus und spuckten darein, schneuzten sich ohne Scham und Scheu die Nase und putzten sie mit den geweihten Corporalien ab. Man sagte, im Orte Vaux hätten sie die heilige Hostie, den Leib Jesu Christi, genommen und einer Ziege zu fressen gegeben und dann unter fürchterlichem Hohne gesagt: Stirb jetzt, wann du willst: denn du hast die Sacramente [17]."

Und doch waren dies nur die Vorspiele zu den entsetzlichen Gräueln jeder Art, welche sie in Genf verübten.

Durch sie wurden die wüthenden Prädicanten Farel und Viret,

17) *Rélation de l'apostasie de Génève*, par Soeur Jeanne De Jussie, pour les réligieuses du convent de sainte Claire de Génève, Paris, 1682. Diese Nonne war Eine von denen, welche gezwungen wurde, ihr Kloster zu Genf zu verlassen, als die „Reformation" die Oberhand gewann, und sich nach Savoyen zurückzuziehen.

und später Froment und ein apostasirter Conventual bevollmächtigt, öffentlich die „Reformation" daselbst zu verbreiten. Diese zwangen die Genfer, ihnen einige katholische Kirchen zum neuen Gottesdienste einzuräumen, und wußten den Rath und die Behörden so einzuschüchtern, daß sie die Beraubung der Kirchen gestatteten, die Priester und Ordensleute, welche sich nicht verheirathen und vom Glauben abfallen wollten, des Landes verwiesen, und endlich, nach einer langen Reihe von Bedrückungen und Gräuelthaten gegen die Katholiken, welche die neue Lehre von sich stießen, die katholische Religion in jener unseligen Stadt als aufgehoben erklärten [18].

Nachdem auf solche Weise der Abfall Genfs vollendet war, wurde es von dieser Zeit an als das protestantische Rom gerühmt. Genf war Calvins heilige Stätte, unter dessen harter Herrschaft es die letzten Ueberreste des Glaubens und der Freiheit verlor.

Als aber endlich diese Stadt sich von der Schülerin zur Meisterin erhoben, nachdem sie die all zu lästige Schutzherrschaft Berns abgeworfen hatte, und ihre eigene Herrin geworden war, führte sie, von dem unergründlich boshaften Geiste Calvins übervoll, das begonnene Werk fort und zu Ende — durch Vertreibung, durch Aechtung und Ermordung der Ueberreste des Papstthums, welche noch immer innerhalb ihrer Mauern heimlich sich erhalten hatten. Die gehässigste Inquisition, gegen welche die spanische Inquisition nicht einmal ein Schatten ist, wurde aufgestellt, indem man wußte,

---

18) Außer dem eben angeführten Berichte der Nonne Johanna de Jussie, als Augenzeugin, mag man vergleichen M. Magnin, *Histoire de l'établissement de la réforme à Génève*, Paris, 1834; Martinet, *Solution de grands problèmes*, Paris, 1846, tom. II, chap. 64 — 67. In dem Werke ferner, welches den Titel führt: *Rélation abrégée des travaux de l'apôtre du Chablais* (es ist der heilige Franz von Sales gemeint), werden die Gewaltthätigkeiten erzählt, welche von den nämlichen Bernern, mit den Genfern verbunden, ausgeübt wurden, um die sogenannte Reformation im Chablais einzuführen. Ohne schon Gesagtes zu wiederholen, — waren diese Unthaten denen ganz ähnlich, die wir seither berichtet haben. Sie bestanden in Brandstiftungen, Räubereien, Plünderungen, Vertreibung von Priestern und Ordensleuten; so daß nach kaum 50 Jahren, vom Jahre 1536 nämlich, in welchem die Berner im Lande die Herrschaft gewannen, bis zum Jahre 1598, in welchem es von dem Herzoge von Savoyen wieder erobert wurde, mit genauer Noth noch hundert Katholiken in jener ganzen Provinz zurückgeblieben waren.

daß noch immer etwa dreißig Priester und Ordensleute in Genf verborgen waren, welche von Haus zu Haus sich zu Jenen verfügten, die noch katholisch geblieben, um sie in ihrer Gesinnung zu befestigen, ihre Beichten zu hören, ihre Kinder zu taufen, ihre Ehen einzusegnen und die heilige Messe zu feiern [19]. Diese waren der Gegenstand der allerstrengsten Nachforschungen.

Von der Stadt aus wollte man die Wohlthat der „Reformation" auch in den umliegenden Ortschaften verbreiten, welche die Genfer mit Hilfe des bernischen Schutzes unter ihrer Botmäßigkeit hielten. Bereits am 24. März des Jahres 1536 wurde die Abschaffung der Messe anbefohlen und das Verbot hinzugefügt, das auf dem Lande zu thun, was in der Stadt zu thun untersagt sei. Wer sich widerspänstig zeigte, wurde mit Gewalt gezwungen.

So wurde, wie ein protestantischer Schriftsteller bezeugt, in den Dörfern die „Reformation" zwangsweise eingeführt — trotz des erklärten Widerspruches der Bauern, welche verlangten, daß man auf ihre Glaubensüberzeugung Rücksicht nehme [20]. Die Aufregung war groß, und die Wortsdiener erschienen nicht auf dem Lande, ohne durch eine starke Begleitung gedeckt zu sein, und jeden Abend kehrten sie weislich wieder nach Genf zurück, um die Nacht daselbst zuzubringen [21]. Man krönte das glorreiche Werk, wie gewöhnlich, zuletzt mit Raub, Plünderung, Verbannung und Todesstrafen.

---

19) Ruchat, *Hist. de la réforme*, tom. III, pag. 384.

20) Roset, *Hist. de Genève*, liv. III.

21) Ebds. — Hier bemerke man nun das ganz verschiedene Benehmen der katholischen Missionäre im Gegensatze zu dem Verhalten der fanatischen protestantischen Wortsdiener. Wegen mehrerer schwerer Gefahren, welche dem heiligen Franz von Sales von Seite der Häretiker drohten, die seine Ermordung beschlossen hatten, wollte der Herzog von Savoyen, daß der Heilige von Soldaten begleitet werden sollte, welche ihn zu schützen hatten. Aber der Heilige wies das Anerbieten zurück und sagte: „Die Apostel haben sich keiner Soldaten bedient, sie haben, um sich die Welt zu unterwerfen, bloß das Schwert des Wortes Gottes gebraucht. Luther und Calvin haben mit Gewalt der Waffen ihre Häresieen zur Geltung gebracht; dies war das Mittel, durch welches man sie im Chablais einführte. Ich will sie aber im Gegentheile allein durch das Wort des Herrn ausrotten. Würdiget sich indessen Gott, mir die Gnade zu gewähren, daß ich die Lehre, welche ich predige, mit meinem Blute besiegle, so kann nichts ehrenvoller für mich

Dieser Geist verschwand auch mit den Jahren nicht.

Als Napoleon in Genf den Katholiken eine Kirche einräumen ließ und sich diese erstaunlich vermehrten, wurden viele Protestanten von jeder Farbe und Gattung, welche daselbst herrschten, bei einer so starken Zunahme eifersüchtig; und voll Furcht wegen ihrer Zukunft, faßten sie gemeinsam den Beschluß, einen eigenen Bund oder eine Gesellschaft zu gründen, deren Mitglieder sich verpflichteten, nichts von den Katholiken zu kaufen, ihnen durchaus keine Arbeit zu geben, und sie so in die größte Noth und Entbehrung zu versetzen; — und dies alles geschieht in unseren Tagen, in dem höchst duldsamen neunzehnten Jahrhunderte [22]; und von Menschen, welche den Glauben an die Gottheit Jesu Christi abgeworfen haben, und bei welchen es vollkommen frei steht, ein Ungläubiger, Pantheist und Libertiner zu sein, aber nur — kein Katholik!

4. Der Calvinismus in Frankreich wurde in keiner anderen Weise verbreitet.

Die Geschichte dieses Reiches während eines Zeitraumes von mehr als zwei Jahrhunderten ist übervoll von den schamlosesten Verbrechen, von Plünderungen, von Aufständen, von häufig wiederholten Empörungen, welche von den Hugenotten angestiftet wurden, wo immer die Lehre Calvins hindrang und die Oberhand gewann. Die ganze Zeit der Verbreitung des Calvinismus in Frankreich ist nichts als ein fortlaufendes Gewebe von Betrug, Aufruhr und Gewaltthaten.

Es darf dies auch Niemand Wunder nehmen, da es eine bekannte Lehre jenes Neuerers war, daß man Diejenigen, welche sich seinem neuen Evangelium widersetzten, nicht als Könige oder Fürsten betrachten und behandeln dürfe [23]. Daher sehen wir, daß die von

---

sein." So in dem oben angeführten Werke: *Rèlation abrègèe etc.*, tom. I, pag. 289.

22) Die einzelnen Bestimmungen dieses Vereines, ähnlich denen, die wir in anderen protestantischen Ländern treffen, wovon später die Rede sein wird, kann man in den öffentlichen Blättern vom Jahre 1850 lesen, namentlich im *Univers* und im *Ami de la rèligion*, am ausführlichsten aber in den *Annales catholiques de Génève*, IIIme livrais., in dem Artikel: *Génève est elle une cité protestante?*

23) Im dritten Hauptstücke dieses Theiles haben wir Calvins eigene Worte aus seinem Comment. *in Daniel.* angeführt.

ihrem Glauben abtrünnigen Franzosen und Hugenotten, die den jüngeren Zweig der Familie Bourbon, entartete Söhne des heiligen Ludwig, an ihrer Spitze hatten, ihr Vaterland mit Feuer und Schwert durchzogen, um es zu zwingen, daß es der katholischen Religion entsage und Calvins harte und gottlose Lehre statt derselben annehme.

Der Prinz von Condé war der erste, der sich entschloß, den Bürgerkrieg zu beginnen; ihm folgte zwei Tage später der Admiral von Coligny, den das Zureden und die Thränen seiner Frau, einer besonders frommen „Reformirten", dazu bewogen. Und weil der junge König von Frankreich katholisch war, so suchten diese würdigen Jünger Calvins ihn durch Verrath in dem Palaste zu Fontainebleau zu überrumpeln. Als ihnen der Streich aber mißlang, überfielen sie die Stadt Orleans und begingen dort die gewöhnlichen Heiligthumsschändungen und Gewaltthaten gegen die Katholiken. Dasselbe thaten sie in vielen Städten längs der Loire, in Mean, Beaugeney, Gergeau, Tours, Blast, Chinon. Clery legten sie in Trümmer. Gleiches Loos mußten viele Städte und feste Plätze der Normandie erfahren, welche in die Hände jener Aufrührer gefallen waren. Ein ganz ähnliches Unglück traf ferner die Städte in der Umgebung von Paris, sowie die mehr im Süden Frankreichs gelegenen bis zu den Städten von Languedoque, wo die Protestanten die Mehrzahl bildeten; und auch Montauban, Castres, Beziers, Nimes und Montpellier, wo die Aufständischen gar keine Ausübung der katholischen Religion mehr duldeten, entgingen dem nämlichen traurigen Schicksale nicht [24].

Zu Valence belagerten die abgefallenen Adeligen des Delphinates den königlichen Befehlshaber in seinem eigenen Hause, ermordeten ihn, hingen ihn an dem Fenster auf und wählten den Baron von Adrets zu ihrem Haupte. Nachdem dieser Unmensch Montbrison genommen, tödtete er, wie es seine Gewohnheit war, die ganze Besatzung und bewahrte bloß eine gewisse Zahl von Gefangenen auf, um sich nach Tisch zur Erholung das unschuldige Vergnügen zu machen,

---

24) Man sehe das Werk: *Coup d'oeil ou l'histoire du calvinisme en France*, in welchem mit jeder Art von Belegen aus der Geschichte, aus protestantischen und katholischen Schriftstellern, aus den eigenen Geständnissen der Gegner, aufs Augenscheinlichste der Geist der Verfolgung und der Grausamkeit, sowie die Gewaltthaten nachgewiesen werden, welche die Katholiken zu jeder Zeit und überall, wo der Calvinismus hindrang und die Oberhand gewann, erdulden mußten.

daß er sie einen nach dem anderen von der Höhe eines Thurmes hinabstürzen ließ.

In allen diesen Städten, welche in die Gewalt der Hugenotten geriethen, war das Verfahren, dessen sie sich schuldig machten, stets ein und dasselbe: Entweihung der Kirchen, Raub der heiligen Gefäße, Ermordung oder Vertreibung der Priester und Ordensleute, Heiligthumsschändung verbunden mit den gräßlichsten Unthaten der Grausamkeit.

Während der Herzog von Guise Rohan belagerte, entrann er mit Mühe dem Meuchlerdolche eines hugenottischen Adeligen. Als der Verbrecher ergriffen wurde, erklärte er, daß er bei seinem Vorhaben nichts Anderes ins Auge gefaßt habe, als das Interesse seiner Religion. „Gut," sprach zu ihm der Prinz von Lothringen, „ich will dir zeigen, um wie viel milder die Religion ist, zu welcher ich mich bekenne, als jene, der du angehörst. Die deine gab dir ein, mich zu ermorden, ohne mich zu hören, da du von mir keine Unbild erlitten; die meine gebietet mir, daß ich dir verzeihe, obwohl du überwiesen bist, daß du mich ohne Recht ermorden wolltest."

Als dann der nämliche Herzog in demselben Jahre 1562 Rohan im Sturme genommen und eine schon beinahe verlorene Schlacht gewonnen hatte, machte er den Prinzen von Condé zum Gefangenen. Dieser Prinz hatte gegen ihn die abscheulichsten Schmähschriften verbreitet, in welchen er dessen öffentliches und Privatleben mit den schwärzesten Farben schilderte. Der Herzog führte ihn nun in sein Zelt, ließ ihn wie einen unglücklichen Freund mit sich zu Abend speisen, bot ihm an, das einzige Bett, das ihm geblieben war, mit ihm zu theilen, und schlief im tiefsten Schlummer, während Condé kein Auge zudrücken konnte [25].

Es wäre nun unangenehm, die lange Reihe von Gewaltthaten, Verrath, Trug, Mord und Verheerung zu verfolgen, deren die Hugenotten sich schuldig machten, indem sie ihre „Reformation" in Frankreich verbreiteten und zur Geltung brachten. Es sind lauter allbekannte Sachen, welche von Niemand in Abrede gestellt werden, — nicht einmal von den Protestanten, welche vielmehr ihr Behagen daran finden.

---

25) Rohrbacher, op. cit., tom. XXIV, pag. 670 seqq.

Zweiter Artikel.

Mittel, um die Reformation in Großbritannien und in den nordischen Reichen einzuführen.

Mittel, welche angewendet wurden, um in England die „Reformation" aufzuzwingen. — Grausamkeit der Elisabeth. — Ihr schauerliches Strafgesetzbuch. — Fortsetzung der Bedrückungen in Irland bis auf unsere Tage. — Wie die „frohe Botschaft" oder das neue Evangelium Calvins in Schottland verbreitet wurde. — Verwüstung, Brand und Mord, die Bekehrungsmittel des Knox und seiner Gesellen. — Gräuel, welche zu demselben Zwecke in Irland vollführt werden. — Unerhörte Grausamkeiten Sonoi's und des Prinzen von Oranien. — Mittel, welche in Anwendung gebracht wurden, um Schweden lutherisch zu machen. — König Gustav Wasa: — seine Raubsucht, — seine grausamen Todesstrafen, — seine Inquisition. — Fortsetzung der harten Bedrückungen bis auf unsere Tage. — Durch welche Mittel die „frohe Botschaft" bei den Völkern von Dänemark, — Norwegen — und Island Eingang fand — durch Aechtung, — Beraubung, — Hinrichtungen. — Wichtige Bemerkungen. — Schluß.

1. Was sollen wir von den Mitteln sagen, durch welche auch den Katholiken in England die „Reformation" aufgenöthiget wurde? Weil hierüber in den vorhergehenden Hauptstücken schon mehrfache Andeutungen gemacht worden sind, so will ich, um nicht schon Gesagtes zu wiederholen, hier die mir gestellte Aufgabe dadurch lösen, daß ich eine bedeutsame längere Stelle aus dem Protestanten Cobbet wieder gebe.

Indem dieser Geschichtschreiber schildert, wie ungemein viel die Engländer, welche dem Glauben ihrer Voreltern treu bleiben wollten, unter der Regierung der „guten Elisabeth" zu dulden hatten, drückt er sich folgendermaßen aus: „Es wäre unmöglich, hier die schweren Leiden aufzuzählen, welche die Katholiken während der langen Dauer dieser Blutsherrschaft zu erfahren hatten. Die Messe gehört zu haben, einem katholischen Priester durch gastfreundliche Aufnahme gefällig gewesen zu sein, die geistliche Obergewalt des Papstes anzu-

erkennen und die der Königin zu verwerfen, reichte vollkommen hin, um einen von jenen Unglücklichen unter den entsetzlichsten Qualen hinrichten zu lassen.

„Der grausamste aller Acte der Königin Elisabeth, weil er eine Menge von viel ausgedehnteren und allgemeineren Leiden im Gefolge hatte, war indessen die harte Strafgesetzgebung, welche sie einführte, und kraft der sie ungeheuere Geldbußen allen Denen auferlegte, welche es unterließen, mit anhaltendem und regem Eifer die Tempel der Kirche zu besuchen, die von der Königin erdacht und gestiftet worden war. So erklärte das Gesetz nicht bloß Den für schuldig, welcher die neue Religion nicht öffentlich als die allein wahre anerkannte, und die Religion, in der seine Aeltern, er selbst und seine Kinder geboren waren, auszuüben fortfuhr; sondern auch Denjenigen, welcher sich nicht gewissenhaft zu den neuen Versammlungen begab, um Dinge zu thun, welche er nur als einen Act der Apostasie und als eine schreckliche Gotteslästerung betrachten konnte. Sah man wohl je eine verabscheuungswürdigere und entsetzlichere Tyrannei?

„Die Geldbußen waren so unerschwinglich und die Bezahlung derselben wurde mit solcher Strenge verfolgt, daß es augenscheinlich war, die Absicht der Gewaltmenschen gehe dahin, den Katholiken inskünftig nur die Wahl zwischen ihrem Gewissen oder dem vollständigen Ruin ihrer Familie zu lassen. Im zwanzigsten Jahre der Regierung der „guten Königin Elisabeth“ war die Zahl der katholischen Priester, die das Land nicht verlassen hatten und unter der vorhergehenden Regierung geweiht worden waren, nur mehr sehr klein: weil das Gesetz unter Todesstrafe verbot, daß irgend ein Priester aus dem Auslande nach England komme. Die Todesstrafe war verhängt über Alle, welche ihm gastliches Obdach gewährten; die Todesstrafe erwartete den katholischen Priester, der auf dem englischen Gebiete die Verrichtungen seines heiligen Amtes ausübte; der Todesstrafe fiel anheim, wer zu einem Priester ging, um seine Beichte abzulegen.

„So schien allgemach nichts mehr im Wege zu stehen, daß der Königin der ruchlose Plan gelang, in ganz England die alte und ehrwürdige Religion, welche seit so vielen Jahrhunderten das Glück und die Ehre der Nation gewesen, vollständig zu vertilgen, — diese Religion der Gastfreundschaft und der christlichen Liebe, welche, so lange sie im Lande bestand, bewirkt hatte, daß man nicht wußte,

was ein Armer sei: diese edle und große Religion, deren Eingebungen man den Aufbau aller jener herrlichen Kirchen, aller jener Ehrfurcht gebietenden Dome verdankt, welche England zieren: — diese Religion der wahren Freiheit endlich, welche alle ehrenvollen Acte unserer Gesetzgebung geheiliget hatte.

„Aber glücklicher Weise traf sich ein Mann, dessen Eifer und hohe geistige Begabung die Ausführung jenes höllischen Planes hintertrieb. Dieser führte den Namen Wilhelm Allen oder Alanus, und war im Jahre 1552 zu Rassal in der Grafschaft Lancaster aus einer angesehenen Familie geboren. Er war an der Universität Oxford zum Priester geweiht worden; nach der Revolution aber war er nach Douai in Flandern gekommen, um daselbst ein Seminar für die Erziehung und Heranbildung englischer Priester zu gründen. Er hatte bei diesem Werke der Liebe den Beistand einiger rechtschaffener und geistig begabter Männer zur Seite; und diese Schule war es, aus welcher alle jungen englischen Priester hervorgingen, die in ihr Vaterland zurückkehrten und ihr Leben Preis gaben, um die Pflichten ihres heiligen Dienstes zu erfüllen.

„Man begreift sehr leicht, daß die Königin um jeden Preis der Welt diese kostbare Anstalt hätte zerstören mögen; aber das Meer lag zwischen ihr und Wilhelm Alanus, und letzterer konnte mit Sicherheit ihren Werkzeugen der Qual und des Todes trotzen. Auf solche Weise geschah es, daß ungeachtet der Menge von Aufhorchern, Häschern und Henkern, die Englands Boden bedeckten, sich doch immer ein Ueberrest aus dem Schiffbruche erhielt, den die katholische Religion daselbst hatte erleiden müssen. Elisabeth bot alle Mittel auf, um das Seminar des Alanus zu zerstören, der später zur Cardinalswürde erhoben wurde und dessen Namen man nicht ohne Rührung und Bewunderung aussprechen kann. Am Ende gelang es der Königin doch, die spanische Regierung zur Schließung des Seminars von Douai zu vermögen, indem sie ihre Häfen den Schiffen der Holländer und Flamländer verschloß — gegen die ausdrückliche Bestimmung der Verträge, welche sie mit denselben abgeschlossen hatte. Aber Alanus flüchtete sich dann nach Frankreich, und fand bei den Guisen Hilfe und Schutz, indem diese, trotz aller Einreden und Forderungen Elisabeths, ihm und seinem Seminar zu Rheims eine feste Stätte bereiteten.

„Da sie sich so in allen ihren Plänen getäuscht sah, glaubte sich

Elisabeth in keiner ihrer selbst würdigeren Weise rächen zu können, als wenn sie die Katholiken mehr denn je verfolgte. Die Messe feiern, die Messe hören, zur Beichte gehen, die katholische Religion lehren oder ausüben — waren für die Henker, welche sie mit dem Namen Richter bekleidete, lauter Verbrechen, welche die ganze Schärfe der Gesetze herausforderten und nur durch Foltern, durch Galgen und Rad und durch alle nur denkbare Arten von Qualen gesühnt werden konnten. Wer es unterließ, ihre Kirche zu besuchen, unterlag einer Geldbuße von zwanzig Pfund Sterling monatlich, was eine Summe von mehr als dreitausend sechshundert Francs nach gegenwärtiger Münze ausmacht. Da es nun Tausende von Personen gab, welche sich weigerten, ihr Gewissen für eine Geldbuße zu opfern, welche nach Verlauf eines Jahres sogar auf nahezu achtundsiebenzigtausend Francs stieg, so säumte der Fiscus nicht, sich einer Menge von Besitzungen zu bemächtigen, welche bis dahin der Gier der Räuber entgangen waren.

„Im Uebrigen scheint es, daß alle diese grausamen Verordnungen nicht hinreichten, den Haß der Verfolger des Katholicismus zu befriedigen, und daß sie auch noch zu anderen Mitteln, zu allen Verhöhnungen, zu allen Mißhandlungen griffen, welche ihre höllische Einbildungskraft ihnen eingeben konnte.

„Wer nur immer als Katholik bekannt war, oder im Verdachte stand, katholisch zu sein, hatte keinerlei Sicherheit, keinen Augenblick der Ruhe mehr. Zu jeder Stunde, besonders aber zur Nachtszeit mußte er gewärtig sein, daß Beauftragte der Regierung ihm die Thüren erbrachen, mit Gewalt in sein Haus eindrangen, sich dann truppweise in die verschiedenen Gemächer seines Hauses vertheilten, die Schlösser der Kästen und der Zimmer aufrißen, Alles, sogar die Betten, durchsuchten, um zu sehen, ob sich darin nicht katholische Priester, Bücher, kirchliche Kleider, Kreuze, Gefäße und andere zur Feier des katholischen Gottesdienstes nothwendige Gegenstände verborgen fanden. Man zwang die Katholiken, ihre Besitzungen zu verkaufen, um die ungeheueren Geldstrafen bezahlen zu können, welche ihnen auferlegt wurden; und in gewissen Fällen sprach das Gesetz die Haft und die vorhergehende Einziehung von zwei Drittheilen ihrer Güter gegen sie aus.

„Bisweilen, es ist richtig, ertheilte man ihnen, gleichsam als eine besondere Gnade, die Vergünstigung, durch Bezahlung eines

bestimmten Preises sich von der Nothwendigkeit des ihnen anbefohlenen Abfalles vom Glauben freizukaufen; aber jedesmal, so oft die Königin, mehr als gewöhnlich von den Aengsten, die ihr unaufhörlich zusetzten, verfolgt und gepeiniget, für ihre Tage fürchten zu müssen glaubte, reichten die Geldbußen und die Abfindungen nicht hin, um sie in ihren Schrecken zu beruhigen; und sie ließ dann die Katholiken verhaften, sie bei den Protestanten oder in den öffentlichen Gefängnissen in Verwahr setzen, oder außer Landes schaffen.

„Es war für den rechtschaffenen katholischen Edelmann keine Sicherheit mehr zu hoffen; er hatte die Unbehutsamkeit seiner Kinder, die Bosheit und den Haß seiner Feinde, die Rache seiner Bauersleute, und endlich die Gewaltthätigkeiten jener so zahlreichen Gattung von Menschen zu fürchten, welche für ein wenig Geld immer bereit sind, Meineid und alle Verbrechen zu begehen.

„Was dann die Katholiken anbelangt, die nicht im Stande waren, die Geldstrafen zu bezahlen, welche ihnen auferlegt waren, weil sie die protestantischen Tempel nicht besucht hatten; so wurden diese in den Ortsgefängnissen so aufgehäuft, daß in mehreren Grafschaften die Stadtbehörden sich bittlich an die Regierung wendeten, um der schweren Sorge für deren Unterhalt enthoben zu werden. So waren die Verfolger genöthiget, jene Unglücklichen in Freiheit zu setzen; aber man war zuvor bedacht, sie öffentlich zu peitschen und ihnen die Ohren mit einem glühenden Eisen zu durchstechen!

„Später trat ein gesetzgeberischer Act hinzu, welcher jeden verstockten Katholiken, der nicht ein festes jährliches Einkommen von hundert Mark Silber besaß, dazu verurtheilte, das Land binnen drei Monaten nach Empfang des richterlichen Spruches zu verlassen, — zum Tode aber, falls er es wagen sollte, später wieder seinen Fuß auf englischen Boden zu setzen.

„Aber die alte Elisabeth hatte sich getäuscht, als sie dieses entsetzliche Aechtungsgesetz von ihrem Parlamente annehmen lassen wollte. Sie vermochte den Zweck, welchen sie sich vorgesetzt hatte, nicht zu erreichen, weil die Richter gar bald sich überzeugen mußten, daß dasselbe, der förmlichen Befehle der Königin ungeachtet, nicht ausführbar war. Sie begnügten sich daher, die unglücklichen Katholiken nach wie vor zu quälen und zu besteuern, um sie so das Verbrechen büßen zu lassen, dessen sie sich schuldig machten, indem sie sich des Abfalles vom Glauben und der Entehrung des Heiligen enthielten.

„Nichts desto weniger bewahrten die Katholiken einige Zeit lang noch die Hoffnung, ihre Leiden gemildert zu sehen. Sie verfaßten in den ehrerbietigsten Ausdrücken eine Bittschrift, um ihre Grundsätze, ihre Leiden, ihre Bitten auszusprechen. Die Schwierigkeit war, einen Mann zu finden, der Muth genug hatte, um sie zu den Füßen des Thrones niederzulegen. Man wußte gar wohl, daß dies sich an ein Wesen richten hieß, für welches die Wahrheit, die Gerechtigkeit, das Mitleiden und die Menschlichkeit nie etwas Anderes als leere Worte gewesen waren. Ein gewisser Richard Shelley aus Michel-Grave in der Grafschaft Sussex bot sich an, sich für seine Religionsgenossen zu opfern und die Last auf sich zu nehmen, ihr gemeinsames Bittgesuch zu überreichen. Elisabeth, welche bei keiner Gelegenheit ihres Lebens ihren abscheulichen Charakter verläugnete, hatte auf die Klagen dieses muthvollen Mannes keine andere Antwort, als ein verpestetes Gefängniß, in welchem er sehr bald starb — als Blutzeuge für seinen Glauben und als Opfer der Grausamkeit eines Scheusals, das in seinem Lande herrschte [1]."

So weit Cobbet, welcher dann fortfährt, die Treue zu schildern, welche die Katholiken, im Gegensatze zu einer so barbarischen Behandlung, bei der Vertheidigung des Reiches gegen den Seeangriff Philipps II. von Spanien bekundeten, und den Lohn, welchen sie von jenem Tigerweibe empfingen, — der darin bestand, daß ihre Lage noch drückender und grausamer gemacht wurde.

2. Nach dieser kurzen Darstellung wird, glaube ich, Niemand verlangen, daß ich mich noch länger über die Mittel verbreite, welche zu dem gleichen Zwecke, um nämlich der neuen Reform Anhang zu verschaffen, sowohl von Elisabeth als von ihren Nachfolgern in dem armen Irland angewendet wurden. Man müßte nur stets das schon Gesagte wiederholen, und ist überdies dasselbe System der Verleumdungen und der Grausamkeit bis auf unsere Tage fortgesetzt worden. Erst kürzlich, im Jahre 1853, hat der „Rambler" das erste irische Parlament unter Elisabeth im Jahre 1559 geschildert und nachgewiesen, wie der Protestantismus mit Gewalt und Tyrannei aufgezwungen oder vielmehr die öffentliche katholische Religionsübung

---

1) Cobbet, *History of the protestant reformation,* lett. II, n. 341—346.

unterdrückt wurde [2]. Denn bauen konnte man nicht, viel aber konnte man niederreißen, da, wie Jemand sich ausdrückte, jene guten Irländer alte Schläuche waren, welche für den neuen Wein der Reformation nicht gemacht waren.

Brady, der erste protestantische Bischof von Meath, scheint zwar, um sich auf seinem Posten zu erhalten, nicht so fast Gewalt gebraucht, als auf die Wirkung gebaut zu haben, die er sich von einem guten Tische und reichlichem Mahle versprach. Denn er selbst schreibt: „Diese Leute wollen entweder das Meinige verzehren, oder wo nicht, werden sie mich selbst lebendig aufessen."

Es gefällt uns, diesen komischen Zug unter so vielen tragischen Scenen anzudeuten, für welche Irland die traurige Bühne war, — Scenen der rohesten Grausamkeit, welche unter Olivier Cromwell und Wilhelm von Oranien das höchste Uebermaß erreichten. Es genügt zu sagen, daß es damals die sogenannten Priesterfänger oder Priesterjäger gab, welche überall nach der Fährte der verhaßten katholischen Geistlichen spürten, und daß eines Priesters Kopf dort weniger galt, als der Kopf eines Wildes.

3. Die gleichen Mittel wurden zur Verbreitung von Calvins „lauterem Evangelium" in Schottland angewendet.

Man kann sie kurz in wenigen Worten angeben. Sie waren nichts Anderes als der roheste Vandalismus in Zerstörung der schönsten religiösen Denkmäler, welche jenes Reich zierten: Beraubung der Kirchen und Klöster und Vertheilung der heiligen Gefäße an Jene, welche gierig nach der Beute griffen: Plünderungen von Städten und Ortschaften, Wortbruch, Verrath und Meuchelei an Denen, welche den alten Glauben vertheidigten: Ermordung von Priestern, von Ordensgeistlichen und Mönchen: Empörungen gegen den Staat, Einführung des schrankenlosesten Despotismus an der Stelle der alten freien Einrichtungen: Verwüstungen durch Feuer und Schwert, Ströme von Blut.

Der Apostat Knox war ein so wüthender Mensch, daß im Vergleiche mit ihm Martin Luther, obwohl so keck und roh, nur wie ein furchtsames Kind erscheinen möchte. Durch heftige und blutschnaubende Reden erhitzte er den groben Fanatismus des niedrigsten Pöbels,

---

2) Rambler, Jan. et Febr. 1853: *A chapter on the history of the reformation in Ireland.*

stellte sich an ihre Spitze und schritt dann zur Verheerung, zu Brand und Mord. Unter dem rasenden Geschrei des „Schwertes des Herrn und Gedeons" suchte man nach Aman und nach den Baalspfaffen, das heißt, nach den katholischen Priestern, und mißhandelte und tödtete sie, wo sie in die Hände der Wüthenden fielen.

Dies ist in Kürze was uns die Geschichte über die Unterwerfung der Katholiken unter die neue Religion berichtet; und alles dieses wird von den protestantischen und schottischen Schriftstellern selbst erzählt [3].

Unter diesen konnte sogar Robertson, obwohl ein bekannter Gegner der Katholiken, nicht umhin, solche Gräuelthaten zu verdammen. „Das protestantische Heer," schreibt er, „verbreitete und nährte überall, wo es hinkam, den Eifer für die Reformation und verirrte sich zu den ärgsten Ausschweifungen. Die Kirchen und Klöster waren der Schauplatz der unwürdigsten Gewaltthätigkeiten. Man beraubte die Kirchen ihrer heiligen Geräthe und aller Zierden; die Klöster wurden von Grund aus zerstört. Bei einer so großen Entfernung von jenen stürmischen Zeiten ist es unmöglich, den wüthenden Eifer der Reformatoren nicht zu verdammen, und den Verlurst so vieler stolzer Bauten, der edelsten Zierden Schottlands, der reichsten Zeugen der Größe unserer Vorfahren, nicht zu beweinen [4]."

---

3) Unter diese gehören Fox, *Acta et monumenta ecclesiae;* Knox, *Hist. de la réformation de l'église d'Europe;* Robertson, *Hist. de l'Ecosse.*

4) Robertson, *Hist. de l'Ecosse,* tom. I, pag. 200. Dasselbe wiederholt er tom. III, liv. VI, bei dem Jahre 1572. Der Uebersetzer von Mosheims Kirchengeschichte (tom. IV, not. 73.) sagt, Knox habe die republicanische Regierung Calvins studirt, bewundert und seinen Landsleuten empfohlen. Clarendon sagt in seiner Geschichte der Revolution und der Bürgerkriege Englands, tom. I, pag. 112, indem er von Knox spricht, daß derselbe zur Unterdrückung des Papstthums am allermeisten beigetragen habe, und der unruhigste und aufruhrsüchtigste Wortsdiener in ganz Schottland gewesen sei. Hume schreibt in seiner Geschichte von England, tom. VII, pag. 16, unter Anderem Folgendes über die Puritaner oder Calvinisten: „Sie zeigten eine so rasende Wuth in der Verfolgung des römischen Aberglaubens, daß sie unter der Verkündung der Lehre des Friedens den Lärm des Krieges in alle Theile der christlichen Kirche trugen."

Wer sich indessen einen richtigen Begriff von dem Charakter des Knox bilden will, der seine Eingebungen aus Calvins eigenem Munde zu Genf erhielt; und wer genau die Gräuel kennen will, welche von jenem Unseligen

4. Was sollen wir von der Weise sagen, in der die Holländer in den Niederlanden die „Reformation" verbreiteten und befestigten? Die Reihe der Gräuelthaten, welche zu jenem Zwecke vollbracht wurden, kann man ohne Schauder und Knirschen nicht lesen.

Man hat oft die Grausamkeit des Herzogs von Alba recht grell darstellen wollen; aber was ist die Härte dieses Herzogs, der das Todesurtheil gegen die Aufrührer stets nur nach einem regelrechten Proceßgange vollstrecken ließ, im Vergleiche mit den blutigen Unthaten jeder Art, die von den Generälen von der Mark, Grafen von Lumay, und Theodorich Sonoi, Statthalter des Prinzen von Oranien, verübt wurden? Der erste von ihnen hat, wie Feller bezeugt, in einem einzigen Jahre, unter unerhörten Qualen, mehr friedliche Bürger und katholische Priester hinrichten lassen, als der Herzog von Alba während der ganzen Dauer seiner Verwaltung Aufrührer und Empörer in gesetzlicher Weise bestrafen ließ [5].

Dieser würdige Jünger Calvins trieb den religiösen Fanatismus bis zur Raserei: um die Priester und Ordensgeistlichen zum Abfalle zu vermögen, wendete er Foltern und Qualen an, welche vor Entsetzen beben machen. Das Marterthum der neunzehn Opfer von Gorkum im Jahre 1572, welche im römischen Martyrologium eingetragen sind, und des gelehrten und tugendhaften Musius, der in Leyden hingeschlachtet wurde, sind ein unwiderlegbarer Beweis dafür.

Und doch — wer sollte es glauben? — dieses Scheusal von Grausamkeit wurde von Sonoi in der Kunst die Körper zu quälen um die Seelen zu verderben, noch sehr übertroffen. Vernehmen wir, wie eine protestantische und holländische Feder uns die Art und Weise beschreibt, welche jener Tigermensch anwendete, um die ihrer Religion treugebliebenen Katholiken zu martern.

„Die gewöhnlichen Qualen der grausamsten Folter," schreibt Kerroux, „waren nur die kleinsten Leiden, welche man jene Schuldlosen erdulden ließ. Ihre ausgerenkten Glieder und ihre von den

---

in Schottland verübt wurden, um daselbst den Presbyterianismus einzuführen, lese die Geschichte, welche ein Protestant und Schotte mit anerkennenswerther Kritik hierüber geschrieben. Sie hat den Titel: *History of Scotland* by Patrik Fraser, Tyttler Esq., Edinburg 1841, vol. V, 1497 — 1546, und vol. VI, 1546 — 1565.

5) Feller, *Diction.* art. *Tolède*.

Ruthen zerfleischten Leiber wurden dann in Leintücher gewickelt, welche in Branntwein getaucht waren: man legte Feuer daran, und ließ die Unglücklichen in diesem fürchterlichen Zustande, bis ihre schwarze und eingeschmorrte Haut die Nerven an den verschiedenen Theilen des Körpers offenlegte. Man wendete oft ein halbes Pfund Schwefel an, um ihre Achselhöhlen und Fußsohlen zu sengen. Auf solche Weise gräßlich gemartert ließ man sie einige Nächte lang ohne Bedeckung auf der Erde hingestreckt und scheuchte mit Schlägen den Schlaf von ihnen. Ihre Nahrung war nichts als Häringe und ähnliche Speisen, welche man ihnen reichte, um in ihren Eingeweiden das ganze Feuer eines verzehrenden Durstes zu entzünden, ohne ihnen auch nur einen Becher Wasser zu gewähren, so sehr sie auch darum flehten. Man setzte Hornisse auf den Nabel der Leidenden und zog den Stachel heraus, den sie, in der Länge eines Fingergliedes, hineingesenkt hatten. Sonoi selbst hatte zu diesem entsetzlichen Gerichte eine Anzahl von Ratten geschickt, welche man auf die Brust und auf den Bauch jener Unglücklichen setzte, und zwar unter einem Behälter von Stein oder Holz, der eigens zu diesem Zwecke verfertiget und mit einer Kupferplatte bedeckt war. Man legte nun Feuer auf diese Platte, und zwang so durch die Hitze jene Thiere, sich in das Fleisch einzufressen und bis zum Herzen und zu den Eingeweiden einen Durchgang zu suchen. Man brannte dann diese Wunden mit glühenden Kohlen und ließ geschmolzenes Fett auf die blutenden Körper träufeln. . . . . Andere noch empörendere Gräuel wurden mit kaltem Blute angewendet, von welchen man kaum unter den Kannibalen ein Beispiel finden könnte; aber der Anstand verbietet uns, weiter zu gehen [6]."

Der Prinz von Oranien, das Haupt der häretischen Calvinisten, baute, wie ein Geschichtschreiber sich ausdrückt, die „Reformation" nur auf Bergen von Leichen auf. „Die Wiege der Republik von Holland schwamm bei ihrer Geburt im Blute der Katholiken, welche alle hingemordet wurden [7]."

Aus diesen kurzen Angaben sieht Jeder von selbst, daß es überflüssig sei, noch weitläufiger und im Einzelnen die ruchlosen Mittel

---

6) M. Kerroux, *Abrégé de l'histoire de la Hollande*, Leyden, 1778, tom. II, pag. 310.

7) Bérault-Bercastel, *Hist. de l'église*, liv. LXVIII. Vgl. Martinet, op. cit., chap. LXIX.

aufzuzählen, deren der Calvinismus sich bediente, um die Bewohner von Holland zu vermögen, daß sie die Religion ihrer Voraltern mit dem barbarischen Evangelium des neuen Apostels von Noyon vertauschten [8]).

5. Um den Abriß des Bildes, das wir unter den Händen haben, zu vollenden, erübrigt uns nur noch etwas von den Mitteln zu sagen, durch welche der Protestantismus den nordischen Völkern, den Bewohnern von Schweden, Dänemark und Norwegen aufgezwungen wurde.

Die Dinge gingen in diesen Ländern nicht anders als in allen übrigen. In allen diesen drei Königreichen wurde der Protestantismus gleich dem Mahomedanismus verbreitet: nämlich durch Schwert und Feuer und Plünderung, durch Gesetze, die Acht und Blut und Tod verhängten.

Die erste Probe sehen wir an Schweden. Als dieses Land durch die mächtige Beihilfe der katholischen Waffen, wie wir schon früher bemerkt, von Gustav Wasa unterworfen worden war, zeigte sich dieser stolze und trotzige Eroberer, welcher, nicht minder habsüchtig als grausam und verschlagen, nach reicher Beute durch Einziehung der Güter des Klerus, der Klöster und der Kirchen lechzte, ganz und gar darauf bedacht, das neue lutherische Evangelium zu verbreiten, weil er hierin das geeignetste Mittel erblickte, um sich mit dem Raube des alten Cultus zu bereichern.

Nachdem er sich vorerst bemüht hatte, über die Bischöfe, über die Ordensgeistlichen und über den gesammten katholischen Klerus die allgemeine Verachtung zu bringen, begann er dann später dieselben durch jede Art von Belästigung und Plackerei zu unterdrücken. Zu gleicher Zeit begünstigte er mit ganzer Macht die lutherischen Prädicanten, welche er von Wittenberg hatte kommen lassen.

Erschreckt indessen durch die drohende Haltung des Bauernstandes, griff er zur Verstellung und Heuchelei, und gab sich sogar in einem Briefe an den Papst für den eifrigsten Vertheidiger des katholischen Glaubens aus, während er zur nämlichen Zeit heimlich die neuen Evangelisten ermunterte.

---

8) Diese Einzelnheiten werden theilweise von Höninghaus, *La réforme contre la réforme,* tom. I, pag. 475 seqq. angegeben. Selbst bei Schiller ist Mehreres zu finden.

Endlich wagte er offen sein Werk. Er vertrieb die Ordensgeistlichen, welche er nicht zum Abfalle bewegen konnte, und setzte die ihrem heiligen Berufe treuen Nonnen den empörendsten Mißhandlungen aus [9]. Das Blut der Bischöfe ward nicht geschont.

Weil Sunnanwäder, Bischof von Westerås, einst des Königs Freund, aber mehr noch Gottes Freund, die seiner Obhut anvertrauten Gläubigen vor den Umtrieben der Regierung, welche die „Reformation" oder Luthers Ketzerei einzuführen suchte, vorsorglich gewarnt hatte, wurde er des Hochverrathes angeklagt und in Folge dessen seiner Würde entsetzt und seiner Güter durch Confiscation beraubt. Knut, einst Gustavs Lehrer und von ihm zum Erzbischofe von Upsala ernannt, legte sich zu Gunsten seines Bischofes ins Mittel. Dies reichte hin, um auch über ihn die Acht zu verhängen; und beide flohen nun nach Norwegen. Gustav verlangt deren Auslieferung. Knut stellt sich freiwillig, der König tritt als sein Ankläger auf, und Knut wird zum Tode verdammt. Sunnanwäder, der unterdessen auch nach Schweden zurückgekehrt war — versehen mit einem Geleitsbriefe Gustavs nebst dem förmlichen Versprechen, es werde ihm, auch im Falle, daß er überführt würde, nichts am Leben geschehen — wurde dessen ungeachtet gleichfalls zum Tode verurtheilt. Um aber die bischöfliche Würde recht zu erniedrigen, wurden sie beide rücklings auf eine Mähre gesetzt, mit einer lächerlich geformten Mitra auf dem Haupte, so durch die öffentlichen Straßen Stockholms geführt — der Gegenstand des Spottes für das lutherische Gesindel, und unter andern argen Verhöhnungen gezwungen, mit dem Henker zu trinken. Am 15. Februar 1527, am Tage des Marktes von Upsala begab sich Gustav mit bedeutender Macht in diese Stadt, und ließ an dem Bischofe von Westerås das Todesurtheil durch das Rad vollziehen. Drei Tage später litt Knut in Stockholm denselben schmachvollen Tod [10].

Damit noch nicht zufrieden wußte sich Gustav durch tausend Schliche von dem Reichstage zu Westerås die Schenkung aller Güter der Kirche zu erwirken, und begann sogleich, davon Besitz zu nehmen. Er gewann dadurch nach Einigen dreizehntausend, nach

---

9) Die abscheulichen Vorgänge, welche wir hier andeuten, finden sich ausführlich in Theiners Werk: Schweden und der heilige Stuhl, mit den hieher gehörigen Documenten.

10) Ebdselbst.

Anderen aber zwanzig- oder auch dreißigtausend Besitzungen — nebst einer ungeheueren Menge Goldes und Silbers. Die Adeligen, als Mitschuldige und Mithelfer des Königs erhielten auch ihren entsprechenden Theil.

Später führten die „Reformatoren" unter des Königs Begünstigung eine schreckliche Inquisition ein, und Jeder, der gegen die neuen Lehren den Mund zu öffnen wagte, sah sich mit der Verbannung oder mit dem Tode bedroht [11].

Die beiden berühmten Bischöfe und ausgezeichneten Gelehrten Braske und Johann Magnus, die als feste Säulen des Katholicismus betrachtet werden mußten, wurden einer nach dem andern gezwungen, das Land zu verlassen. Braske mußte durch die Flucht sich retten; Magnus wurde unter dem Scheine einer ehrenvollen Gesandtschaft vom Könige selbst entfernt — mit dem Geheiße, nie mehr nach Schweden zurückzukehren. Auch die übrigen Bischöfe wurden gezwungen sich zu flüchten, um dem drohenden Tode zu entgehen. Der niedere Klerus, dem nur die Wahl zwischen der Landesverweisung und dem Abfalle vom Glauben blieb, bequemte sich größtentheils zu letzterem, indem er heirathete und dem Fasten und der Enthaltung von Fleischspeisen entsagte.

Und weil die Bauern in den Thälern die Waffen ergriffen hatten, um ihren Glauben zu vertheidigen, so wurden sie, nachdem man sie durch ruchlosen Trug zu einer Besprechung ohne Waffen vermocht und mit Geleitsbriefen hiezu versehen hatte, mit einem Male von einem Heere von vierzehntausend Mann umringt und überfallen. Sechshundert von ihnen wurden augenblicklich erschlagen und getödtet, und die übrigen retteten mit genauer Noth und nur nach äußerst inständigen Bitten ihr Leben [12].

---

11) Vgl. Martinet, *Solution des grands problèmes,* tom. IV, ch. LVIII.

12) Rohrbacher, *Hist. du catholicisme,* tom. XXIII.

Hier bemerke man im Vorbeigehen die Unredlichkeit der Protestanten und Ungläubigen, welche so großen Lärmen erheben — wegen Verletzung des angeblichen salvus conductus oder Straflosigkeitsbriefes, der dem Johann Huß gewährt worden war, um sich vor der Kirchenversammlung zu Constanz zu stellen, während der ihm vom Kaiser gegebene Geleitsbrief nichts Anderes war, als, wie man sich gegenwärtig ausdrückt, ein einfacher Paß, publicae fidei litterae, und man gegen Huß kein anderes Verfahren beobachtete, als dem er sich selbst zum Voraus unterworfen hatte, indem er

Ich übergehe das Uebrige, weil es allzu unangenehm ist, es weiter zu berühren. Es genügt hier zu erwähnen, daß in der Folge durch einen besonderen Erlaß Jeder des Landes verwiesen wurde, der eine von der lutherischen abweichende Religion bekennen würde, — was bis auf unsere Tage ganz gewissenhaft vollzogen ward.

Allbekannt ist der auf Landesverweisung lautende Urtheilsspruch, welcher im Jahre 1845 gegen den Maler Nilson erlassen und mit aller Strenge ausgeführt wurde, weil derselbe seiner Ueberzeugung folgend katholisch geworden war[13]. Eben so bekannt ist der Urtheilsspruch, welcher von Seite des lutherischen Consistoriums gegen den apostolischen Vicar erging, und ihn schuldig erklärte, weil er gegen das schwedische Gesetz den armen Kindern, welche die katholische Schule besuchen, Nahrung und Kleider gegeben, was den Fall der Proselytenmacherei in sich schließe[14].

6. Nicht besser ging es in Dänemark zu. Wie der nordische Nero, Christiern II. und sein Sohn Friedrich I. verfuhren, um das Lutherthum in ihrem Reiche einzuführen und festzupflanzen, haben wir zum Theile im vorhergehenden Hauptstücke berichtet. Sprechen

---

sagte: »Ich zeige dem ganzen Böhmen an, daß ich mich vor der Kirchenversammlung stellen will. Wenn sie mich nun irgend eines Irrthumes überweis't, so werde ich nicht anstehen, alle Strafen eines Ketzers zu leiden. Significo toti Bohemiae, me velle sisti coram concilio. Porro si de errore aliquo me convicerit, non recusabo quascumque haeretici poenas ferre.« Darüber findet sich Näheres in der *Hist. des doctrines et des actes de J. Huss* etc. pag. 971. Er wurde in der That überwiesen, blieb aber hartnäckig auf seiner Irrlehre und wurde daher vom Kaiser gestraft. Und doch gibt es Niemand, der von der offenen und barbarischen Verletzung mehrerer Sicherheitsbriefe spräche, welche Gustav Wasa so vielen schuldlosen Katholiken ausgestellt hatte. Was soll man von solchen Menschen und von solchen Schriftstellern denken? Vgl. *Foi et lumière*, pag. 186.

13) Vgl. *Ami de la religion*, 7. Octob. 1845. Das gleiche harte Loos traf seine ganze Familie. Niemand fand sich indessen, der bei jener Gelegenheit im Namen der „Toleranz" für den Maler Nilson seine Stimme erhoben hätte, wie dies von dem „ganzen europäischen Protestantismus" für die Eheleute Madiai geschah. Aber natürlich — jener war Katholik, diese waren Protestanten. Dies ist etwas ganz Verschiedenes.

14) Ebendas. 7. Sept. 1845. — Vgl. Martinet, *Solution de grands probl.* tom. II, chap. XXVIII.

wir noch ein Wort über die Mittel, welche der letztere zu besagtem Zwecke in Anwendung brachte.

Nachdem er den Priestern und Ordensleuten die Erlaubniß ertheilt hatte, sich zu verehelichen: nachdem er den Bischöfen unter schweren Strafen untersagt, sich nach Rom zu wenden: nachdem er dem Adel weite Zugeständnisse gemacht, welche dem Klerus und dem Volke nachtheilig waren, um ihn auf seine Seite zu ziehen; hatte er von da an keine Scheu und kein Maß mehr. Er ernennt seine neuen Creaturen auf die Bischofsitze, erlaubt den Lutheranern die freie Ausübung ihrer Religion, das heißt, ertheilt ihnen vollständige Vollmacht, die Klöster und Kirchen zu plündern, und die Ordensleute zu vertreiben oder zu ermorden. Sie machten auch wirklich von dieser Erlaubniß den ausgedehntesten Gebrauch, so zwar, daß nach dem Zeugnisse eines protestantischen Schriftstellers in keinem der vielen Länder und Orte, wo die „Reformation" eingeführt wurde, die Mönche so viele Belästigungen zu erfahren hatten, wie in Dänemark [15].

Nachdem auf Friedrich, der im Jahre 1533 starb, Christiern III. gefolgt war, vollendete dieser das begonnene Werk durch die gänzliche Abschaffung des katholischen Cultus und durch die Einkerkerung der Bischöfe. Die Pröpste und Pfarrer wurden auch hier, wie in Schweden, gezwungen, zwischen der Apostasie und der Acht ihre Wahl zu treffen. Die protestantischen Verfasser der „Allgemeinen Geschichte" machen die Bemerkung, die Gewaltthätigkeiten Christierns seien so arg gewesen, daß Luther selbst, der gewiß nicht von sanfter Gemüthsart war, dadurch betroffen wurde und eigenhändig an den König schrieb, um ihn davon abzubringen oder wenigstens zu vermögen, daß er sie mäßige [16].

Und doch waren diese Acte von einem ausgesprungenen Mönche, Luthers innigstem Freunde, — von Bugenhagen, dem Könige eingegeben worden, der ihn eben zu diesem Zwecke von Wittenberg her zu sich gerufen hatte [17]. Bugenhagen krönte den König, entwarf die Verfassung der neuen Kirche, gab den anstatt der Bischöfe aufgestellten Superintendenten die Weihe, vergaß bei der Plünderung der Klöster auch seine eigene Person nicht, und verließ endlich, nach-

15) Vgl. Höninghaus, op. cit., tom. I, pag. 455 seqq.

16) Ebendas.

17) Man lese, was Döllinger in seinem schon oft angeführten Werke, Bd. II, S. 140 ff. über diesen Apostaten schreibt.

dem er sich schwer mit Gold beladen, Dänemark, um nach Wittenberg zurückzukehren. Der gelehrte Messenius hat uns die Abschiedsworte aufbewahrt, welche jener „Apostel des Nordens" dem Reiche Dänemark bei seiner Abreise zurief. Sie lauten: „Lebe wohl, gutes Land! Bewahre Du mein Evangelium mit derselben Treue, mit der ich Dein Geld bewahre [18]."

Diese Mahnung ward nicht vergessen. Dänemark, in seinem Lutherthum versteinert, hat bis jetzt die Todesstrafe noch nicht aufgehoben, welche jeden Priester und Ordensmann trifft, der es versuchen sollte, auf dänischem Boden seinen Wohnsitz aufzuschlagen [19].

7. Die Einwohner von Norwegen mußten nach einem mächtigen Kampfe gegen die Prädicanten am Ende der Uebermacht weichen, weil ihren Drängern eine zahlreiche, von Dänemark im Jahre 1536 gesendete Flotte zu Hilfe kam, um das neue Evangelium zu „unterstützen". Die Bischöfe ergriffen die Flucht, um nicht das Loos ihrer dänischen Amtsbrüder zu theilen, und das Volk sah sich gewaltsam genöthiget, sich den neuen Aposteln zu unterwerfen, welche mit gezücktem Schwerte und mit brennenden Lunten vor ihm erschienen [20].

8. Auch in Island war der Kampf lang und blutig, weil sich das Volk dem königlichen Geheiße widersetzte, durch welches die Religionsänderung vorgeschrieben wurde. Aber zwölf mit Truppen beladene Schiffe, welche im Jahre 1539 aus Dänemark ankamen, bewirkten endlich, daß auch diese armen Katholiken ihre Augen dem neuen Lichte öffneten [21].

9. Aus der Skizze oder dem allgemeinen Umrisse des Bildes, das wir hier, obwohl nur sehr leichthin, entworfen haben, um einen Begriff von den Mitteln zu geben, durch welche die neue Kirchenverbesserung den verschiedenen katholischen Bevölkerungen aufgezwungen wurde, kann gewiß Jeder, der ein gelehriges Ohr für die Stimme des Gewissens hat oder wenigstens mit einem gesunden Urtheile begabt ist, zur Genüge ersehen, ob in jenen Zügen der Charakter des Evangeliums, des Geistes Jesu Christi sich findet.

---

18) Vgl. *Scandinavia illustrata*, tom. V., bei Theiner, op. cit.: „Tu meum, Dania, habeas evangelium, ego nummos tuos. Vale!"

19) Vgl. Martinet, op. et loc. cit.

20) Vgl. Theiner im angef. Werke.

21) Höninghaus, op. et loc. cit., pag. 464.

Wenn man nicht behaupten will, daß der Geist der Lüge, des Truges, der Hinterlist, der Verleumdung, daß der Geist des Raubes, der Fleischeslust, der ausgeschämtesten Unzucht, daß der Geist der abscheulichsten Gewalt, des Meineides, des Meuchlerwesens, der unmenschlichsten Qualen und Ermordungen — der Geist Jesu Christi ist (was die entsetzlichste Gotteslästerung wäre, die sich denken läßt); so ist es unmöglich, diesen Geist des Herrn in der neuen Glaubensregel, in der „Reformation", zu finden, welche durch keine anderen Mittel als die genannten den katholischen Völkern, die sich mit aller Kraft wider sie sträubten, aufgedrungen worden ist.

Ja, sagen wir es nur offen, jene Mittel bekunden in der sogenannten Reformation aufs Deutlichste den irdischen, weltlichen, fleischlichen Charakter, das Werk der Finsternisse, einen Charakter — ganz und gar entgegengesetzt dem Charakter der Liebe, der Sanftmuth, der Geduld, des Tragens, welchen wir an dem wahren Evangelium des Welterlösers bewundern, — dem Charakter, der stets auf glänzende Weise bei der Verkündung des Christenthums von den Aposteln bis auf unsere Zeiten ans Licht trat [22]. Die Einführung der „Reformation" könnte dagegen genannt werden: ein verschmitzter und fortwährender Raubzug, welchen unter dem Deckmantel der Religion einige Fürsten und Herren gegen die Habe, die Person und das Gewissen der Katholiken vollführten.

Wenn daher protestantische oder protestantisirende katholische Schriftsteller die Schrecken und Gewaltthaten der katholischen Inquisition und ähnliche verleumderische Erfindungen uns vorrücken, so ist, selbst die Wahrheit jener Uebertreibungen, wie man sie uns zu bieten beliebt, vollkommen zugegeben, doch dies alles zusammengenommen und seit dem Bestande des Katholicismus oder seit den Tagen der Apostel bis auf die Jetztzeit gerechnet, so viel wie nichts im Vergleiche mit dem, was bloß in einem einzigen der von der Häresie unterjochten Gegenden in jener Beziehung Hartes geschehen. Und doch — gleich als ob diese Thatsachen nicht öffentlich und allbekannt und selbst von protestantischen Geschichtschreibern eingestanden wären,

---

22) Die verständigen und tiefsinnigen Bemerkungen, welche **Martinet** in seinem schon öfter angeführten Werke: *Solution des grands problèmes,* tom. IV, chapp. XLVIII — LVI, über diesen Gegenstand macht, verdienen mit Ernst gelesen zu werden.

gleich als ob sie alle gar nicht bestünden, — pflegt jene niedrige Sippe von Schreibern sie insgesammt zu verschweigen, und dann mit schamloser Stirne der katholischen Kirche das vorzuwerfen, was diese selbst im höchsten Grade haßt und verdammt [23].

Wohl hat der Mann Recht, welcher sprach, daß die Geschichte seit drei Jahrhunderten nichts Anderes ist, als eine große Verschwörung und ein fortdauerndes Zusammenhalten gegen die Wahrheit; und daß wir folglich immer auf der Hut sein müssen, wenn wir derartige Schriftsteller zu lesen bekommen, welche uns zu fangen und in ihre von Falschheit und Lüge gewebten Netze zu ziehen suchen.

23) Ein Bild des Protestantismus, wie er die katholische Kirche des Blutdurstes und der Härte gegen die Häretiker anklagt, während er selbst im Blute der Katholiken unter jeder Art von entsetzlichen Grausamkeiten sich trunken machte, glaube ich in dem ehebrecherischen Weibe zu sehen, von welchem wir in den Sprüchwörtern (XXX, 20) lesen, daß sie, obwohl mit Scheußlichkeiten und Schmutz bedeckt, doch mit frecher Miene die Unschuldige spielt, ißt und trinkt, sich den Mund abwischt und spricht: Ich habe nichts Schlimmes gethan. Talis est via mulieris adulterae, quae comedit, et tergens os suum dicit: Non sum operata malum.

Sechstes Hauptstück.

Charakter der Personen, welche von der katholischen Kirche zum Protestantismus übergehen, sowie Derer, welche von dem Protestantismus zur alten Glaubensregel zurückkehren.

Die Wichtigkeit und der Ernst des Gegenstandes, welchen wir in dem gegenwärtigen Hauptstücke zu entwickeln uns vorgenommen haben, verlangen eine besondere Behandlung desselben. Wir werden daher zuerst von den Personen sprechen, welche vom Katholicismus zum Protestantismus übergehen, und dann von Denen, welche umgekehrt aus den verschiedenen Secten des Protestantismus sich wieder zur katholischen Kirche zurückwenden.

Stellt man den sittlichen Charakter beider einander gegenüber, so wird man einen neuen Anhaltspunct haben, um über die Religion und die Glaubensregel der verschiedenen Gemeinschaften sich ein Urtheil zu bilden.

Erster Artikel.

Die Apostaten vom Katholicismus.

Warum bei der Einführung des Protestantismus sich Viele verführen ließen, denselben anzunehmen. — Diese Ursachen haben jetzt aufgehört. — Von welchen Apostaten hier die Rede ist. — Geständnisse, welche in dieser Beziehung Solche gemacht haben, die wieder zur Kirche zurückkehrten. — Widerruf Maurette's. — Andere noch ärgere Apostasien. — Geständnisse anderer zu besserer

Einsicht gekommener Apostaten. — Bekehrung Blums. — Widerruf des Barnabas Rodriguez. — Widerruf des Kanonikus Cosentini in Bezug auf einen Brief, den er nach dem Dictate des Apostaten Achilli geschrieben. — Bemerkungen über diese Schriftstücke. — Achilli's Leben, wie es in beredter Weise von Newman geschildert wird. — Stets haben die nämlichen Beweggründe dergleichen Menschen zum Abfalle von der katholischen Kirche gebracht. — Dies wird durch einige Beispiele veranschaulicht. — Warum ein großer Theil der Abgefallenen nicht wieder zur verlassenen Kirche zurückkehrt.

1. Daß in einer Zeit der Neuerungen, wilder Unruhen und bösen Schwindels viele schwache und gedankenlose Geister sich von dem Strome mitschleppen, oder vielmehr von der überfluthenden und wild verheerenden Gewalt desselben fortreißen lassen können, während derselbe Alles überschwemmt und Zerstörung und Unheil verbreitet, wohin er nur immer dringt, ist leicht zu begreifen.

Einem solchen Strome gleicht aber gerade der Protestantismus seit seinem ersten Erscheinen in Deutschland. Die allgemeine Stimmung der Gemüther, die in jenem Jahrhunderte der „Aufklärung", wie sie von Seite so vieler hochmüthiger und auf ihre heidnische Literatur stolzer Humanisten gepflegt wurde, sehr nach Neuerungen trachteten: die Ausgelassenheit eines so großen Theiles des Welt- und Ordensklerus in Folge einer Menge von vielfach verschiedenen und ihren Einfluß übenden Ursachen, deren Aufzählung hier nicht weiter nöthig ist: die lockende Aussicht, welche der Raub an den Reichthümern der Kirchen und der Klöster bot: das Haschen nach Streit und Zank, der Widerwille gegen jeden Zügel, die Liebe zur Unabhängigkeit, die Befreiung von unangenehmen und lästigen Obliegenheiten: die langsame Vorbereitung oder Vorbearbeitung gar vieler Geister auf die große Katastrophe, welche durch die Ereignisse des verflossenen Jahrhunderts allmälig herbeigeführt wurde: Alles, ja Alles dieses wirkte insgesammt zur Verführung mit und nicht Wenige ließen sich bethören.

Daß aber, nachdem jener Zauber sich gelös't, nachdem der Protestantismus in dem langen Laufe der Jahre sich in aller seiner angebornen garstigen Blöße und Häßlichkeit gezeigt hatte, nachdem er so viele Früchte des Todes hervorgebracht und im Angesichte der ganzen Welt seine gänzliche Unfähigkeit, ein festes und bestimmtes

System der Glaubens- und Sittenlehre zu bieten, offenbar bewiesen hatte: nachdem alle redlichen Geister ob der Leere, welche sie in ihm finden, trost- und hoffnungslos geworden: nachdem die Zerstörung des Christenthums durch ihn schon vollendet vorliegt, — daß nach allem diesem, sage ich, sich noch immer Leute finden, welche den Katholicismus verlassen, um die neue zerstörende und das Herz verödende Glaubensregel anzunehmen, das ist es, was allen Glauben übersteigt.

Und doch — wer sollte es für möglich halten? — nie mangelten und mangeln auch heut zu Tage Solche nicht, welche ihr Auge dem Lichte verschließend die Schauspiele des Abfalles von der einzig wahren Religion erneuern, um sich zu dem neuen Glauben der sogenannten Reformation des sechszehnten Jahrhunderts zu bekennen.

Sollen wir nun sagen, daß sie diesen Schritt aus „Ueberzeugung", nach vollständiger Kenntniß und Würdigung der Sache thun? daß sie sich aus lauterer Liebe zur Wahrheit dazu entschließen? daß sie ihn machen, um in ihrem sittlichen Wandel besser zu werden? Nein, gewiß nicht. Nur ihre Unsittlichkeit oder ihre Unwissenheit treibt diese Unseligen zum Abfalle [1].

Manchem mag vielleicht ein solches Urtheil zu hart, der Vorwurf übertrieben und all zu bitter scheinen, um so mehr, da, wenn man die Versicherungen jener Leute hört, es wirklich den Anschein gewinnen möchte, als ob die reine Liebe zur Wahrheit und das aufrichtigste Verlangen, ihren Wandel sittlich und ehrbar einzurichten, sie zu einem derartigen Schritte bestimmt habe.

Ich nehme nun keinen Anstand offen zu behaupten, daß jene Versicherungen Lügen sind und daß die genannten Abtrünnigen thatsächlich wider ihr Gewissen handeln. Ich meinerseits bin davon überzeugt und ich hege das feste Vertrauen, daß auch Alle gleichermaßen

---

1) Auch in unseren Tagen erwahrt sich an den Apostaten das bekannte Lied, in welchem Erasmus zu seiner Zeit deren Charakter zu schildern wußte, indem er sie folgendermaßen sprechen ließ:

Leb' wohl Kutte und Kapuze,	Jam cuculla vale et cappa
Leb' wohl Prior, Ob'rer, Papst,	Vale Prior, Custos, Papa
Gehorsam lebe wohl!	Cum obedientia!
Geht Gelübd', Gebet und Horen,	Ite vota, preces, horae,
Lebet wohl, Furcht, Scheu und Scham,	Vale timor cum pudore
Gewissen lebe wohl!	Vale conscientia!

sich davon überzeugen werden, welche aufmerksam und ruhig mit mir den Charakter jener unseligen Apostaten erwägen wollen, wie er aus den öffentlichen Thatsachen hervorgeht [2].

2. Bevor ich jedoch in dieser Erörterung weiter gehe, muß ich zum Voraus bemerken, daß ich hier nicht von jenen schlechten Katholiken rede, welche bereit sind, ihre Seele für ein kleines Stück Geld zu verkaufen, — Menschen von keinem Charakter, die sich bei dem Glanze und Klange weniger Münzen ködern lassen; niedrige Seelen, materielle Namenchristen, welche den tiefen Abgrund, der zwischen dem einen und dem anderen Bekenntnisse liegt, nicht ahnen, stets bereit, bei dem ersten Stoße oder Anerbieten, bei jeder Verführung des Gewinnes sich preis zu geben; Menschen, deren niederträchtige Gesinnung die Protestanten und insbesondere die Anglicaner mit Hilfe ihrer verworfenen Propaganda in den katholischen Ländern tagtäglich benützen, wie dies die Genfer und ebenso viele andere thun.

Nicht von diesen feilen Auswürflingen rede ich, wohl aber von Denen, welche in ihren Schriften erklären, daß sie sich zum Abfalle von ihrem Glauben nach „gewissenhafter“ Prüfung und mit voller Sachkenntniß entschlossen und daher nur nach dem Ergebnisse „reiflicher Forschungen“ ihrer Mutter, der Kirche, den Rücken gekehrt haben, und welche zugleich in ihrer Unverschämtheit sich erlauben, die Lebensäußerungen, die Glaubenswahrheiten und die Sittenlehre dieser Kirche zu bekämpfen.

3. Diese Bemerkung vorausgeschickt, beginnen wir den Beweis für unsere Behauptung mit dem aufrichtigen Geständnisse der Protestanten selbst.

Bei Gelegenheit einer solchen angeblichen Bekehrung zur „Reformation“ in der Schweiz drückt sich ein protestantisches Blatt folgendermaßen aus: „Während die katholische Kirche immerfort die gebildetsten, die aufgeklärtesten und durch ihre Sittlichkeit ausgezeichnetsten Protestanten an sich zieht, ist unsere (reformirte) Kirche so weit gekommen, daß sie nur unzüchtige und im Concubinate lebende

---

2) Bossuet hatte allen Grund, von diesen Apostaten zu schreiben: „Was haben sie denn gesehen, diese seltenen großen Geister? was haben sie mehr als Andere gesehen?.... Denn werden sie wohl besser die Schwierigkeiten gesehen haben, weil sie ihnen unterlagen, und weil die Anderen, welche dieselben auch gesehen, sie verachtet haben?“

Mönche in ihre Reihen erhält [3];" — eine Thatsache, welche einen anderen Protestanten zu dem artigen Spruche veranlaßte: „Der Papst hat seinen Garten gesäubert und hat das Unkraut über unsere Mauern geworfen [4]."

In der That, wer sind denn die Leute, welche in gegenwärtigen Zeiten aus der katholischen Kirche austreten, um protestantisch zu werden? Keine anderen als schlechte Priester oder Mönche, welche sich zuvor in den Sumpf aller Schändlichkeit gestürzt, und nun das Verlangen tragen, sich ein Weib zu nehmen. Ihre angebliche „Bekehrung" ist sprichwörtlich geworden: eine Heirath, oder besser gesagt, ein legales Concubinat ist der ganze Grund ihres Abfalles und ihrer „gewissenhaften Ueberzeugung". Diese Menschen sind gewöhnlich so sehr aller Unkeuschheit ergeben, daß sie, nachdem sie das Aergerniß ihrer Gegend und das Kreuz ihrer Obern oder ihrer Bischöfe gewesen, die fortwährenden Mahnungen, Vorwürfe und Drohungen, welche über sie kommen, und die Schande, von der sie sich überall begleitet sehen, nicht mehr ertragen können und zuletzt auf den verzweifelten Gedanken gerathen, von ihrem Glauben abzufallen [5].

---

3) Im *Univers*, 27. Oct. 1849.

4) Dieser Spruch, der in England zum Sprichworte geworden ist, rührt von dem Protestanten Dean Swift her. So beim Verfasser des Werkchens: „Der entlarvte Betrug," London 1846.

5) Auf solche Weise entlasten diese unseligen Abtrünnigen die Kirche von einer unerträglich harten Bürde und reinigen sie gleichsam von einem gräßlichen und stinkenden Geschwür. Dies ist der treffliche Gedanke des heiligen Augustinus, der sich in folgenden Worten über diese Apostaten ausspricht (Tract. III. *in epist. I. Johan.*): „Sie sind gleichsam die schlechten Säfte im Leibe Christi. Werden sie ausgebrochen, so wird der Körper erleichtert. So wird auch die Kirche, wann die Bösen hinausgehen, erleichtert; und wann der Körper sie ausspeit und ausstößt, sagt sie: Aus mir sind jene Menschen ausgegangen, aber sie waren nicht aus mir. Was soll das heißen: sie waren nicht aus mir? Sie sind nicht von meinem Fleische abgeschnitten worden, sondern sie drückten mir die Brust, so lange sie darin waren. Aus uns sind sie ausgegangen; aber seid nicht traurig: sie waren nicht aus uns. Sunt in corpore Christi quodammodo humores mali. Quando evomuntur, tunc relevatur corpus; sic et mali quando exeunt, tunc ecclesia relevatur, et dicit, quando eos evomit, atque projicit corpus: Ex me exierunt homines isti, sed non erant ex me. Quid est, quod non erant ex me? Non de carne mea

Sie entschließen sich dann zu einem derartigen Schritte um so leichter, wann irgend ein protestantischer Aussendling ihnen die Gelegenheit und die Mittel weis't, wie sie ihren Plan ausführen sollen, und wann sie zugleich eines genügenden Unterhaltes für die Zukunft versichert worden. Denn jene Apostel des Protestantismus spüren gleich jagdgeübten Hunden solches Wild auf, und riechen sie es, so gewahren sie alsbald, daß dies eine Beute ist, welche für die „Reformation" sich vortrefflich eignet. Gleich hungrigen Rüden werfen sie sich dann auf das übelriechende Aas und bemächtigen sich des glorreichen Gewinnstes.

Es erwahrt sich auch heut zu Tage, also nach etwa siebenzehn Jahrhunderten, was einst von dem Bekehrungseifer der Ketzer seiner Zeit Tertullian berichtet; daß nämlich „ihre einzige Sorgfalt nicht gewesen sei, die Heiden zu bekehren, wohl aber die Katholiken zu verkehren; und daß sie die Ehre, nach der sie geizten, lediglich darein gelegt haben, Diejenigen, welche noch aufrecht standen, zum Falle zu bringen, nicht aber Denen, welche schon darniederlagen, Hilfe zu leisten, um sich wieder aufrichten zu können. Denn ihr ganzes Werk geht keineswegs von einem eigenen Bau aus, sondern von der Zerstörung der Wahrheit. Sie untergraben das Unsrige, um das Ihrige aufzubauen [6]."

Diese schmutzigen Auswürflinge des Katholicismus sind nun sehr bald die auserkorensten und kostbarsten Edelsteine der „Reformation", — wie wir auch Aehnliches wieder bei den Proselyten der alten Häretiker finden, welche aus allen dergleichen „Errungenschaften" eben so viele Geistliche ihrer Secte machten, um sie so durch den Schein von Ehre anzulocken, da sie es durch die Wahrheit nicht konnten, — wie neuerdings Tertullian wieder bemerkt. „Denn nirgends,"

---

praecisi sunt, sed pectus mihi premebant, cum inessent. Ex nobis exierunt; sed nolite tristes esse, non erant ex nobis." Man darf in dieser Beziehung den Protestantismus nennen: die Senkgrube, welche die schmutzigste Hefe des Katholicismus in sich aufnimmt.

6) Tertull. *De praescript.* cap. XLI: „Cum hoc sit negotium illis, non ethnicos convertere, sed nostros evertendi. Hanc magis gloriam captant, si stantibus ruinam, non si jacentibus elevationem operentur; quoniam et ipsum opus eorum non de suo proprio aedificio evenit, sed de veritatis destructione. Nostra effodiunt, ut sua aedificent."

sagt er, „kommt man besser voran, als im Lager der Rebellen, wo schon die bloße Gegenwart ein großes Verdienst ist [7].“

4. Beweisen wir durch Thatsachen, was wir bisher nur in allgemeinen Angaben hingestellt haben. Dabei lassen wir aber alte Beispiele bei Seite und beschäftigen uns bloß mit den neueren Begebnissen.

Unter den Unglücklichen nun, welche in den letzteren Zeiten vom Glauben abgefallen sind, treffen wir sowohl Solche, welche nach ihrer Verirrung, von der Gnade Gottes gerührt, das Glück hatten, durch ein demüthiges Geständniß wieder umzukehren, als auch Solche, welche fortwährend in ihrer unseligen Apostasie verharren. Ich werde von beiden Seiten einige besonders hervorstechende Beispiele auswählen, und da es sich um öffentliche und allbekannte Thatsachen handelt, so trage ich kein Bedenken, auch die Namen der Personen zu bezeichnen, von welchen die Rede ist.

Zuerst lenke ich den Blick auf einen gewissen Maurette. Dieser war katholischer Priester und Pfarrer zu Serres im Bisthume Palmiers, im Bezirke von Foix. Nach seinem Abfalle wurde er von den Protestanten bestimmt, auch seine ehemaligen Pfarrkinder zu verführen und zum gleichen Abfalle zu verleiten. Er versuchte dies, so gut er es vermochte, aber mit geringem Erfolge. Er schrieb überdies einen Brief an den Papst, vielleicht um ihn zu bekehren, und wurde später wegen einer Schrift, in der er von seinem Abfalle Rechenschaft gab, verurtheilt und in Haft gebracht.

Vernehmen wir nun, wie er in einem Briefe vom 15. April 1847 schreibt: „Als ich im Jahre 1841 von dem Amte eines Priesters der römischen Kirche zurücktrat, durch die Lesung verschiedener von protestantischen Federn verfaßter Schriften hiezu bewogen, glaubte ich, daß die Protestanten die Kinder Gottes, seine Auserwählten, sein heiliges Volk, die Freunde und Brüder unseres Herrn Jesu Christi seien, die gleich den ersten Christen alle insgesammt nur Ein Herz und Eine Seele bildeten. Aber aus dem, was ich später gesehen und gehört, hatte ich tausendmal Gelegenheit, mich zu überzeugen, wie sehr ich mich getäuscht hatte. In der Schweiz wie in Frankreich habe ich nichts als Trennung bei ihnen gefunden, und ich

---

7) Tertull. *De praescript.* cap. XL: »Nunc conlocant apostatas nostros, ut gloria eos obligent, quia veritate non possunt. Nusquam facilius proficitur, quam in castris rebellium, ubi ipsum esse illic, promereri est.«

bin gewiß, daß in Deutschland und in England das gleiche Verhältniß ist. So nimmt Jeder nach seinem Gefallen eine Benennung an, die ihm am besten zusagt, und man hört von Derbisten, Pietisten, Baptisten, Mennoniten, Wesleianern, Methodisten, Puseyisten, Rationalisten, Separatisten, Millenianern, Quäkern u. s. w. Nachdem ich diese Zustände gesehen, würde ich mich vor Gott und vor den Menschen mit Schuld beladen, wenn ich noch länger fortfahren wollte, die protestantische Propaganda in diesen Gegenden zu verbreiten: da ich keinen Augenblick zweifle, daß, falls ich diesen Entschluß nicht faßte, sich wie an allen anderen Orten so auch hier in mehr oder minder langer Zeit eben so viele Secten bilden würden, als Dutzende von Protestanten sich fänden. Ein Freund der Einigung, des Friedens und des Guten steige ich frei von der Bresche herab und lade alle friedliebenden Protestanten ein, welche beim Anblicke jener Unordnungen seufzen, zu den Füßen Jesu Christi des Gekreuzigten alle Vorurtheile abzulegen, welche sie hindern, in den Schooß der römisch katholischen Kirche zurückzukehren, außer welcher ich weder Einigung, noch Liebe, noch gottinnige Gesinnung sehe. Ich steige von der Bresche herab, aber ich würde dies nur zur Hälfte thun, wenn ich nicht meine Schriften, die ich in den Jahren 1844, 1845 und 1846 veröffentlicht habe, vom Anfange bis zum Ende verdammen und widerrufen würde, wie ich in der That alle Sätze verdamme und widerrufe [8], welche mit den Entscheidungen der katholischen, apostolischen und römischen Kirche, denen ich mich sehr gerne unterwerfe, im Widerspruche stehen [9]."

Hier sehen wir demnach einen Apostaten, der aus Unwissenheit ein solcher geworden, das heißt, ohne weder die Religion, welche er verließ, noch jene, zu welcher er sich wendete, genau und richtig zu kennen. Doch dieser war einer der minder Schuldigen und gelangte deßhalb mit Gottes Hilfe wieder zu besserer Erkenntniß.

5. Schuldiger waren ein gewisser Hug, Schneider und Knobel (ein Ordensgeistlicher) in der Schweiz, welche im Jahre

---

8) Man bemerke hier, daß in Turin die Werke Maurette's, in unsere Sprache übersetzt, von einigen nichtswürdigen Menschen verbreitet wurden; während man seinen Widerruf vollkommen verheimlichte. Immer dieselben verworfenen und schmählichen Kunstgriffe, um dem Protestantismus Anhänger zu gewinnen! Wie die Secten selbst, so ist auch all ihr Treiben immer irdisch und weltlich.

9) Im *Univers*, 28. Avr. 1847.

1838 durch das Weib, das jeder von ihnen sich heimführte, von der Wahrheit der „Reformation" überführt und überzeugt wurden [10]; gleichwie ein griechischer Priester zur nämlichen Zeit sich von der Wahrheit des Alkorans überzeugte, indem er Türke wurde, um ein anderes Weib sich beizulegen [11]. Dieser letztere war zudem Archidiakon.

Ein anderer Priester, ehemals Militärgeistlicher in Oesterreich, mit Namen Hirschberger, hatte die Thorheit, sich von Ronge zum Abfalle verleiten zu lassen und sich der Secte dieses berüchtigten Apostels anzuschließen. Später um alle Hoffnung gebracht, nachdem er mit eigenen Augen den schmählichen Verfall jener Secte in Oesterreich gesehen, entschloß er sich, seinen Tagen selbst in Verzweiflung ein Ende zu machen. Er stürzte sich deßhalb in die Donau, wo sie Wien von der Leopoldstadt scheidet. Ein Schiffer, der zufällig in der Nähe sich befand, zog ihn aus dem Wasser heraus — aber nicht ohne schweren Kampf, den er mit dem unglücklichen Verzweifelten zu bestehen hatte [12].

Um aber von der rongischen Secte, zu welcher jener unselige Priester gehörte, nachdem er sich durch seine Apostasie von der Kirche getrennt, einen angemessenen Begriff zu bekommen, dürfte es hinreichen zu wissen, daß nach den polizeilichen Erhebungen, welche vor wenigen Jahren in München gemacht wurden, das Resultat zu Tage trat, daß die in der bayerischen Hauptstadt gegründete neue rongische „Kirche", mit Ausnahme von etwa zwanzig ehemaligen Katholiken, ganz aus einem Gemische von jeder Gattung von Ungläubigen aus allen Secten bestand, unter welchen man sogar eine nicht unbedeutende Anzahl von Juden bemerkte. Der Grund ist übrigens sehr einfach und naheliegend; denn um ein Glied der sogenannten deutsch-katholischen Kirche zu sein, wie die Secte sich betitelte, ist es nicht einmal nothwendig, an das Dasein Gottes zu glauben [13].

Wer wird nun wohl glauben, daß jene armseligen Abtrünnigen aus innerer „Ueberzeugung" von der Wahrheit einer so verächtlichen Secte — der katholischen Kirche entsagt haben?

6. Aber es ist nicht nothwendig zu Muthmaßungen unsere Zuflucht zu nehmen, während wir zum Beweise für unsere Behauptung

10) Vgl. *Il Cattolico* di Lugano, 28. Febr. 1838, vol. 10, pag. 94.

11) Ibid. 15. Marz. 1838, n. 5, pag. 118.

12) *L'Ami de la rèligion,* 19. Dec. 1848.

13) Ibid. 4. Jan. 1849.

das ausdrückliche Geständniß aller Derer haben, welche durch öffentlichen Widerruf das gegebene Aergerniß sühnten, nachdem sie durch Gottes Gnade zur alten, früher von ihnen verkannten Mutter zurückgekehrt waren. Bringen wir hiefür eine oder die andere Thatsache.

In München hatte ein gewisser Johann Georg Bonifaz Huber, Ordensgeistlicher und Doctor der Theologie, das Unglück gehabt, im April des Jahres 1848 von der katholischen Kirche abzufallen und zu der sogenannten evangelischen Kirche überzutreten. Von Reue durchdrungen, gab er am 15. Dezember desselben Jahres, nachdem er wieder in den Schoos der Kirche zurückgekehrt war, die öffentliche Erklärung ab, daß er sich bemühen werde, während seines ganzen übrigen Lebens das Aergerniß wieder gut zu machen, das er unseliger Weise verursacht hatte. Er erkennt sich dazu um so mehr verpflichtet, wie er bemerkt, als der heilige Vater ihn auf seine demüthige Bitte nicht bloß wieder in Gnaden aufgenommen und in seine priesterliche Würde wieder eingesetzt, sondern überdies von seinen Ordensgelübden gelös't hat [14].

Viel merkwürdiger noch war in diesen letzten Zeiten die Bekehrung des bekannten Robert Blum, des einstigen hochgerühmten Präsidenten auf der rongischen „Kirchenversammlung" zu Leipzig, — eines der Häupter der Revolution in Deutschland, der in dieser Eigenschaft nach Wien gereis't war. Als er nach der Unterdrückung des wiener Aufstandes in die Hände der Gerechtigkeit fiel, wurde er zum Tode verurtheilt. In den letzten Augenblicken seines Lebens rührte Gott sein Herz, er erkannte seinen furchtbaren Fehltritt, bereute ihn demüthig und kehrte zur katholischen Kirche zurück.

Man vernehme, wie der berühmte Hurter als bestunterrichteter Zeuge in einem Briefe, den er an einen Pfarrer, seinen Freund, schrieb, den Hergang der Sache erzählt. Wir geben ihn dem Hauptinhalte nach wieder.

Es war am 9. November, schreibt er, daß ein Geistlicher eingeladen wurde, sich um fünf Uhr des Morgens im Gefängnisse einzufinden. Er wußte nicht, zu wem er gerufen sei, und erfuhr es auch nicht, bis er in das Zimmer des Gefangenen trat. „Wer hat Sie zu mir gesendet?" fragte Blum den Eintretenden; „ich bin

---

14) *L'Ami de la religion*, 2. Jan. 1849.

Deutschkatholik!" (In seinem Verhöre hatte er diese besondere Eigenschaft niemals angegeben und sich, wie man aus seinen Proceßacten ersieht, stets einfach „katholisch" genannt.) „Das weiß ich wohl," entgegnete ihm der Geistliche; „aber ich denke, daß Sie in einem so furchtbaren Augenblicke den Rath der Freundschaft nicht verschmähen werden."

Blum sprach dann von seiner Familie und bedauerte sehr, daß er sich von ihr getrennt finde, ohne Abschied von ihr nehmen zu können. „Ach!" sagte er, „könnte ich doch den Trost haben, sie in meinem Gefängnisse zu sehen, und einige Worte zum Lebewohl an sie zu richten!" Der Geistliche ließ ihn bemerken, daß ein solcher Auftritt nur desto mehr Bitterkeit über seine letzten Augenblicke verbreiten würde; und erinnerte ihn, daß Sokrates in einer ähnlichen Lage seine Familie aus dem Gefängnisse weggeschickt habe, um nicht durch deren Jammern in der Unterredung mit seinen Freunden über die Unsterblichkeit gestört zu werden.

Eine wunderbare Aenderung schien während dieses Gespräches in der Seele Blums vorgegangen zu sein; er faltete mit einem Male die Hände, fiel dem Geistlichen, P. Raymund, zu Füßen und bat ihn, ihm das heilige Sacrament der Eucharistie zu reichen. „Sie werden wohl wissen," entgegnete der Geistliche, „daß dies nur nach einer aufrichtigen Beichte und nach vorhergehender Aussöhnung mit Gott geschehen kann." Blum erwiederte, daß dies auch sein ganzes Verlangen sei. Der Gefängnißwächter verließ darauf das Zimmer. Der Verurtheilte legte seine Beichte ab und empfing mit großer Andacht den Leib des Herrn.

Gepriesen sei dafür, der ihn so für seine Gnade zugänglich machte! Was uns betrifft, so ist es unsere Pflicht, trotz aller Widersprüche es öffentlich als unbestreitbare Wahrheit zu erklären, daß Robert Blum vor seinem Tode den deutschkatholischen Irrwahn abgeschworen und sich mit der Kirche wieder ausgesöhnt hat.

Während er zur Richtstätte auf die Brigittenau geführt wurde, vernahm er den Klang einer kleinen Glocke, welche in einer nahen Kirche zur Messe rief. Diese Töne bewegten ihn tief, da sie ihn an seine Jugendjahre erinnerten, die er zu Köln zugebracht, und an die Zeit, da er als Knabe so oft bei den Benedictinern zur Messe diente. Es kam ihm dabei auch seine alte Mutter wieder ins Gedächtniß, welche, so oft sie ihn zur Kirche sendete, ihm die Ermahnung gab,

er solle nie die Furcht Gottes und sein heiliges Gesetz aus den Augen verlieren.

So weit die Angaben Hurters[15]. Weil aber böswillige Menschen Blums Bekehrung und Widerruf in Zweifel setzten, so wurde sie nach einer authentischen Erhebung des Sachbestandes, welche nicht lange darnach der Erzbischof von Wien veröffentlichte, amtlich beglaubigt.

7. Etwas anderer Art ist der Widerruf, welchen der spanische Priester und Ordensgeistliche Barnabas Rodriguez bei seiner reuigen Rückkehr in die katholische Kirche ablegte, die er, wie es bei solchen Apostaten Sitte ist, schwer gelästert und verleumdet hatte. Ich theile hier, aus dem Englischen übersetzt, seinen Brief mit, welchen er am 7. April 1840 zu London schrieb, weil er darin mit lebendigen Farben seinen Zustand und den wahren Beweggrund seines Abfalls schildert.

„Ganz anderer Natur fürwahr," schreibt er, „sind die Beweggründe und Gesinnungen, welche gegenwärtig mich veranlassen, mich wieder zu euch zurückzuwenden, als jene waren, welche ich am ersten Tage des verflossenen Jäners zu veröffentlichen mich erdreistete! Einzig und allein das lebendigste Gefühl der Gerechtigkeitspflicht gegen die heilige Religion, welche ich damals mit Füßen trat, und die Sorgfalt, das Aergerniß meines Abfalles wieder gut zu machen, treibt mich jetzt, diese Worte an Sie zu richten. Verblendet von sündhaften Leidenschaften, und nur von ihnen getrieben, ohne irgend eine Aenderung in meiner Glaubensüberzeugung, ließ sich mein Herz und meine Seele, welche von Gott ihrem verkehrten Sinne überlassen ward, so weit verführen, daß ich es wagte, gegen die heilige Religion mich aufzulehnen, deren so unwürdiger Diener ich gewesen bin.

„Euch, meine Brüder! die ihr Zeugen von dem Aergernisse meines Abfalls waret, und mit Schauder die falschen Lästerungen und die lächerlichen Lügen laset, welche ich wider unsere heilige Religion auszusprengen wagte, — wie soll ich euch die Angst, die Reue, das Entsetzen schildern, welches meine Seele erfüllte, als der barmherzige Gott in seiner Güte gegen einen tiefgefallenen verlorenen Knecht es fügte, daß die Wolke der verkehrten Leidenschaft verschwand, und ich

---

15) *L'Ami de la réligion*, 18. Jan. 1849. Vgl. Historisch politische Blätter, Bd. XXIII, Jahrg. 1849, I, S. 113.

mich selbst in meinem elenden Zustande zu erkennen vermochte! Wie ganz und gar, wie vollkommen nach Recht und Gebühr gesunken in der Achtung aller Guten muß der Charakter eines Priesters, eines Dieners der katholischen Religion, eines zu den heiligen Verrichtungen jener Kirche geweihten Mannes sein, der in seinem Herzen nicht bloß eine sündhafte Leidenschaft gegen eine tugendhafte Frau zu nähren wagt; sondern der sogar, da er seine Pläne, jene Tugend zu untergraben, fehlschlagen sieht, offen seinen Glauben zu verlassen sich erdreistet, um des Gegenstandes seiner unrechten Begierden habhaft zu werden! Dies nun war mein unseliger Zustand!

„Und o daß der gute und erbarmungsvolle Gott, welcher gestattete, daß die bittersten Gewissensbisse, die Angst der Verzweiflung meine Seele folterten, um sie zum Bewußtsein ihrer Pflicht zu erwecken, auch fortfahren möge, seinem gefallenen Diener wenigstens die Gnade zu verleihen, daß er seine Reue vollends bethätige!

„Wohlan denn, meine Freunde! die ihr Zeugen meiner Verirrungen waret, empfanget jetzt das aufrichtigste und demüthigste Bekenntniß meiner schweren Schuld. Diese öffentliche und unumwundene Kundgebung der lebendigsten Gesinnung der Reue ist es, die mir den Gedanken giebt, daß ich noch hoffen darf, das ungeheuere Aergerniß, welches ich gegeben, einigermaßen wieder gut zu machen. Offen erkläre ich vor euch und vor der ganzen Welt, daß ich, erzogen in der Einen und allein wahren katholischen Kirche, wohl unterrichtet in ihren Lehren, und als Diener ihrer Geheimnisse, nie auch nur einen Augenblick in meinem Urtheile, in meinem Verstande einen Zweifel hegte oder auch nur Eine Ueberzeugung hatte, die außer ihrer Wahrheit gewesen wäre, so lange die schlechten Leidenschaften mich nicht blendeten. Damals wurde mir der Zügel unleidlich und ich beging überdies die schreckliche Sünde, daß ich meine feierlich übernommenen Pflichten brach, indem ich meinem Glauben entsagte — bloß um mich durch die Ehe mit dem Gegenstande meiner Neigungen zu verbinden. Ich bin in Wahrheit dankbar dafür, daß dieser Act nicht statt gefunden hat, und daß, obwohl ich in Gedanken schuldig bin, doch das Verbrechen in der That nicht vollzogen wurde.

„Vor euch und in Gegenwart des von mir beleidigten Gottes und vor meinen tiefbetrübten Brüdern und meiner Familie, erkläre ich meine aufrichtige Reue und meinen tiefen Schmerz wegen dieses Aergernisses in der Kirche, und ich möchte dasselbe gern öffentlich in

allen Kirchen wieder gut machen und allüberall von meiner Reue und von meinem Grame Zeugniß geben. Möge Gott mir die Bitte gewähren, daß ich den übrigen Theil meines Lebens durch seine Barmherzigkeit in Reue hinbringe, und im Schooße dieser wahren Kirche, in welcher ich mit seiner Gnade leben und sterben will!

„Meine katholischen Brüder! Möge mein Fall und mein Unglück auch als schreckliche Warnung dienen für euch und für euere Kinder! möge es euch zu einer ernsten Wachsamkeit über euere eigenen Seelen mahnen und euch für euere Kinder zittern machen, wann einmal die ansteckende Seuche der schlechten Begierden ihre Geister vergiftet und ihre Herzen verdirbt!

„Und o wie soll ich mich an euch wenden, fromme und würdige Geistliche! deren heiligen Dienst ich entehrt habe durch die Vernachlässigung der hohen Pflichten des heiligen Amtes, deren Herzen betrübt wurden durch das Aergerniß und von Trauer ergriffen bei dem Anblicke eines Priesters, der das Sacrament spendet und das Opfer der heiligen Messe vollzieht — mit dem Verbrechen im Herzen und mit der Sünde auf seiner Zunge! Euch bitte ich um Verzeihung wegen dieser Unbild gegen die heilige Religion und flehe euch an um euer inbrünstigstes Gebet zu Gott, daß er eueren reuigen Mitbruder nicht der Verzweiflung anheimgebe, sondern ihn hoffen lasse, daß er, gleich dem verlornen Sohne, mittelst inniger Reue und Zerknirschung eines Tages als letztes seiner Kinder zu seiner barmherzigen Gegenwart zugelassen werde.

„Ich bin mit der größten Verehrung und Hochschätzung u. s. w. Barnabas Rodriguez. London, 7. April 1840 [16]."

In diesem reuigen Apostaten sehen wir, man darf wohl sagen, alle übrigen personificirt, sei es, daß auch sie wieder zu ihrer Mutter, der Kirche, zurückkehrten, oder daß sie hartnäckig in ihrer Verirrung blieben. Auch er schrieb gegen die katholische Kirche und machte ihre heiligen Handlungen und ihre Lehren zum Gespötte: auch er sagte, er habe sich aus „innerer Ueberzeugung" zu jenem Schritte entschlossen: Jedermann hätte es glauben mögen, wann er ihn mit so großer Bestimmtheit, wie kaum eine andere denkbar, dies versichern hörte; und doch

---

16) *Letter addressed to the catholics and inhabitants of Gosport* by the rev. Barnabas Rodriguez (spanish priest), on his apostacy from the catholic religion and subsequent repentance.

ersehen wir aus seinem eigenen Widerrufe, daß jene „Ueberzeugung" nur eine scheinbare, nur eine leere Maske war, um den Wurm des Gewissens in der Seele zu decken, der allein wahrhaft an ihm nagte und ihn folterte. Mit Einem Worte: es war nur eine thierische Leidenschaft, welche mit dem Scheine der „Ueberzeugung" bemäntelt wurde.

8. Aber da haben wir eine andere Thatsache, welche zur Bestätigung des von uns Gesagten eben ganz gelegen kommt und zudem in erstaunlicher Weise die Heuchelei eines dieser Männer enthüllt, die sich angeblich zum Protestantismus bekehrten. Es sind dies drei Briefe, welche unlängst ein italienischer Priester veröffentlichte, der auch in sich gegangen und in den Schooß der Kirche, aus der er sich entfernt hatte, zurückgekehrt ist.

Dieser Priester ist der Kanonikus Cosentini, der bei Gelegenheit seines Abfalles einen Brief in die Oeffentlichkeit gab, der nach dem Dictate des berüchtigten Achilli, eines der Haupthelden der in Malta erscheinenden protestantischen Zeitung L'Indicatore, geschrieben und an einen englischen Protestanten gerichtet war. Da dieser Brief ein Meisterwerk der schamlosesten Lüge und verschmitztesten Heuchelei ist, so verdient er hier ausführlich mitgetheilt zu werden. Er lautet wie folgt:

„Mein theurer Herr! Das Vergnügen, Ihre Bekanntschaft zu machen, welches mir zu Theil wurde, und das Interesse, welches Sie an dem geistlichen Heile Italiens nahmen, ermuthigt mich, daß ich mich durch gegenwärtigen Brief an Sie wende, um Ihnen Dinge mitzutheilen, welche das Geheimniß meiner Bekehrung und den Beweggrund meiner Ankunft in England bilden. Es sind schon viele Jahre, daß der Herr angefangen hat, meinen Verstand zu öffnen und meinen Geist mit dem Lichte der Wahrheit zu erleuchten.

„Das Studium des göttlichen Wortes, auf welches ich mich seit meiner Jugend verlegte, und die Vergleichung desselben mit den Lehren, welche ich in den Schulen der sogenannten Theologen vernahm, setzte mich zuerst in den Stand, über einige jener Lehren zu zweifeln und dann später mich zu überzeugen, daß ich, je mehr ich Theologe in der römischen Kirche wurde, desto weniger Christ im Geiste und Herzen war. Die Zweifel, welche mich fortwährend beunruhigten, endeten damit, daß ich mich überzeugte, daß ich weit von der Wahrheit

der Bibel entfernt war, daß die Lehren Roms mich zu vielen Irrthümern führten und daß ich folglich mit gutem Gewissen nicht mehr in jenem Systeme leben könne.

„In diesem Zustande des Kampfes lebte ich mehrere Jahre. Endlich triumphirte die Gnade des Herrn in meiner Seele. Die ganze Schwierigkeit, den Papismus zu verlassen, bestand darin, daß ich mich in meiner Person und in meinen Interessen gefährdet sah, sobald ich mich in Italien gegen die Lehren Roms erklären würde. Aber eben diese Schwierigkeit wurde mir unmerklich in Umständen, wo die Kraft des Geistes über die Schwäche des Fleisches den Sieg errang.

„Ich wagte in der That in meinen Predigten und in anderen Zweigen des Unterrichtes, die in mein Amt einschlugen, mich auszusprechen. Die römische Inquisition, welche immer in diesem unglücklichen Lande herrscht, wachte über mich; bis ich im Februar eben dieses Jahres von einem Mitgliede jener Inquisition mit vieler Freundlichkeit benachrichtiget wurde, daß meine Verhaftung sicher wäre, wenn ich nicht in wenigen Stunden aus Rom fliehen würde; gleich vielen Anderen würde dann auch ich das Opfer jenes grausamen Gerichtshofes werden.

„Es scheint zur Kenntniß der geistlichen Regierung gekommen zu sein, daß ich unter anderen Dingen mit dem Gedanken umging, mich nach Malta zu begeben und mich mit dem Hochw. Dr. Achilli und anderen Gesinnungsgenossen näher zu verbinden, welche damals auf der Insel waren, um sich für eine religiöse Sendung in Italien vorzubereiten. Da also fand ich mich gezwungen, Rom zu verlassen, wo ich seit einiger Zeit meinen Aufenthalt genommen hatte, sowie mich auch aus Italien zu entfernen, wo ich mich nicht für sicher hielt, und den Weg nach England einzuschlagen, wo ich die Gewißheit hatte, in persönlicher Sicherheit und voller Gewissensfreiheit leben zu können, und zugleich mit Freundschaft und christlicher Liebe von den dortigen guten Gläubigen aufgenommen zu werden.

„Einige Umstände haben mich bisher aufgehalten, und unter anderen auch der Mangel an Mitteln, um die Reise fortzusetzen. Nun bin ich, Gott sei Dank! seit zehn Tagen in London, in einem fremden Lande, unter Leuten, die eine mir unbekannte Sprache reden und denen ich noch niemals nahe gekommen bin. Aber ich weiß, daß ich

unter Christen lebe, wo um bekannt zu werden, das Bekenntniß des Namens und der Wahrheit unseres Herrn Jesu Christi hinreicht.

„Ich bin also hier in einer Zufluchtsstätte und habe die Absicht, so bald als möglich wieder nach Italien, in mein unglückliches Vaterland zurückzukehren — unter meine armen Landsleute, um ihnen Jesus Christus und das Wort Gottes zu verkünden. Ich bin arm an jeder menschlichen Hilfe um das Leben des Leibes fortzubringen, aber ich bin reich an Mitteln, welche die Gnade Gottes zum Heile der Seele gibt; und das ist mir genug. Werde ich Niemand finden, der mir ein Stückchen irdischen Brodes gibt, so lange ich in England bin?

„Dies ist das Letzte, woran ich denke. Worüber ich mich freue, ist das Glück, daß ich hier den Mann gefunden, den ich in Malta zu treffen dachte, — unseren lieben Bruder Dr. Achilli. Ich bin daher in seiner Gesellschaft, um hier zu bleiben oder dorthin zu gehen, wo der Herr will. Ich wünsche sehnlich, durch Ihre Vermittlung die guten Christen kennen zu lernen, die sorgsamen Antheil nehmen an den Missionen der italienischen Kirche, welcher anzugehören ich offen erkläre, da mein Glaube mit dem, welchen sie bekannt haben, ganz übereinkömmt — nach der klar in der heiligen Schrift enthaltenen Wahrheit, und nichts weiter.

„Belieben Sie, mein theurer Herr! diese meine Kundgebung gütig aufzunehmen, und ich stelle es ganz Ihrem Ermessen anheim, dieselbe auch anderen Freunden mitzutheilen, welche im Glauben und in der Liebe mit uns vereiniget sind. Genehmigen Sie u. s. w. Ihr Bruder in J. Chr. und ergebenster Diener Franz Cosentini. London, 10. Sept. 1848."

Wer möchte nun denken, daß dieses Dictat des entsprungenen Mönchs Achilli ein Gewebe von Lügen, von Bosheit und Heuchelei sei, — würdig eines verkommenen Apostaten ohne Ehrbarkeit und ohne Scham? Und doch ist es so! Vernehmen wir es von demselben Kanonikus Cosentini, der seinen tiefen Fall bereuend und der Stimme der Gnade, die zu seinem Herzen sprach, treu folgend, dies uns in nachstehenden Worten bezeugt — in einem Briefe, welchen er wenige Monate nach seinem unseligen Abfalle, um öffentlichen Widerruf zu leisten, schrieb:

„Ich Endesunterzeichneter erkläre mit wahrer und wirklicher Ueberzeugung, daß ich alles das widerrufe, was ich in einem meiner Briefe, an einen Protestanten zu London gerichtet, geschrieben. Obwohl

ich denselben mit eigener Hand geschrieben, so bin ich mir doch selbst bewußt, daß ich ihn nicht aus Ueberzeugung und von Herzen geschrieben, sondern weil er mir von einem Anderen dictirt wurde, der vor mir schon die römisch-katholische Kirche verlassen hatte.

„Ich widerrufe daher, indem ich erkläre, daß Alles, was in demselben enthalten ist, als durchaus falsch betrachtet werden muß.

„Es ist falsch, daß ich seit langer Zeit den Gedanken hegte, von der Kirche abzufallen, da es eben heute ein Jahr wird, daß ein englischer Wortsdiener zu Rom diesen Gedanken in mir auftauchen machte [17]. Es ist falsch, daß das Studium der heiligen Schrift, welchem ich mich ergab, mich nach und nach zum Abfalle geführt habe [18]; vielmehr bin ich stets von den katholischen Wahrheiten überzeugt gewesen und habe sie bis zum Anfange dieses letzten Jahres mit voller Ueberzeugung Anderen verkündet. Es ist folgerichtig auch falsch, daß ich von der Wahrheit Gottes ferne war oder wenigstens mich ferne davon glaubte, und daß die Lehren der römischen Kirche mich in Gewissensängsten hielten [19]. Auch der Satz, ich sei viele Jahre hindurch in diesem Kampfe gelegen, ist falsch [20]. Ich betrachte es ferner als eine Gottlosigkeit, der Gnade Gottes meinen Abfall von der römischen Kirche zuzuschreiben [21]. Es ist nicht wahr, daß ich in der Predigt mich in einer Weise ausgesprochen, die mir Gefahr gebracht hätte [22]. Es ist nicht wahr, daß die römische Inquisition mich verfolgt hat [23]. Ebenso ist es falsch, daß ich nach Malta zu gehen gesonnen war, um mich jenen abtrünnigen Genossen anzuschließen [24]. Es ist endlich falsch, daß es meine Absicht war, nach Italien zurückzukehren, und den protestantischen Missionen mich zu widmen [25].

„Meinen Widerruf nun in allen den oben bezeichneten Puncten vorausgesetzt, lege ich mein Glaubensbekenntniß dahin ab, daß ich

---

17) Erste von Achilli in die Feder gesprochene Lüge.

18) Zweite Lüge.

19) Dritte Lüge.

20) Vierte Lüge.

21) Fünfte Lüge, verbunden mit der niedrigsten Heuchelei.

22) Sechste Lüge.

23) Siebente Lüge.

24) Achte Lüge.

25) Neunte Lüge.

Alles glaube, was in der heiligen Schrift enthalten ist und was die heilige Mutter, die apostolische römische Kirche glaubt, — alle Wahrheiten, welche in der genannten katholischen Kirche, der ich angehöre, bekannt und gelehrt werden. Und obwohl ich einige Monate lang außerhalb der Gemeinschaft der katholischen apostolischen römischen Kirche mich befand, so war ich es aus Schwäche und unwürdigem Sinn, nicht aber aus Ueberzeugung und von Herzen.

„Ich erachte mich daher, zu vollkommener Entlastung meines Gewissens, für verpflichtet, vor dem hochwürdigsten Herrn apostolischen Vicar von London, dem Stellvertreter des Papstes Pius IX., des unfehlbaren Oberhauptes der apostolischen römischen Kirche, offen zu erklären, daß ich den mehrgenannten Brief widerrufe, sowie Alles, was ich gegen die heilige Kirchenversammlung von Trient, gegen die heiligen Satzungen und die Lehren der besagten katholischen apostolischen römischen Kirche gesprochen haben kann, deren wahrhaft reuiger Sohn ich bin und sein zu wollen erkläre.

„Und da die göttliche Gnade mich in ihrer unendlichen Barmherzigkeit nicht verlassen hat, so wollte ich schleunig gehorchen und mich demüthigen, indem ich mich, in der Hoffnung auf die göttliche Verzeihung, des heiligen Petrus, des heiligen Paulus, des heiligen Augustinus erinnerte, welche ein williges und weiches Herz der Gnade Gottes entgegenbrachten und von ihm Vergebung erhielten; indem ich aber auch zugleich eines Judas, eines Tertullian, eines Luther und Calvin gedachte, welche halsstärrig der göttlichen Gnade widerstrebten und unbußfertig starben: wobei mir der königliche Prophet mit den Worten seines Psalmes Muth einflößte: Heute, wenn ihr seine Stimme vernehmet, wollet euere Herzen nicht verhärten.

„Und da die heilige katholische römische Kirche eine Mutter voll der Güte ist, so wird sie meine Verirrungen zu verzeihen und mich wieder in ihren Schooß aufzunehmen wissen. Unterdessen werde ich stets den Herrn bitten, daß er mir den Geist der wahren Buße gebe, um meine Sünden zu beweinen.

„O sähe ich in gleicher Weise auch in sich gegangen und reuig alle Jene, welche vor mir die heilige apostolische römische Kirche, deren Kinder sie waren, verließen und immer noch außerhalb derselben bleiben; denn nur zu sehr sind sie in ihren Irrthümern verhärtet!

„Ich schließe diesen meinen Widerruf, indem ich an meine liebreichste Mutter, die seligste Jungfrau Maria, deren Fürsprache ich

meine Bekehrung verdanke, die inständige Bitte richte, daß sie fortfahren möge, mir Mutter zu sein: Zeige, daß Du Mutter bist! Franz Cosentini, Kanonikus. Eigene Handunterschrift. London, am 3. Dezember 1848 [26]."

9. Aus dieser Kundgebung ersehen wir, von welcher Gattung jene Menschen sind, welche die glorreiche „Reformation" aus den Reihen der katholischen Kirche zu sich hinüberzieht, und wie hoch deren Rechtschaffenheit steht. Wir haben da vor uns Menschen, die sich als schamlose Lügner charakterisiren, die nicht bloß selbst der Welt die Unwahrheit ins Angesicht zu sagen sich erdreisten, sondern sogar noch Andere eben dazu verleiten, und ihnen aller Ehrlichkeit zuwider die Lügen angeben, welche sie vorzubringen haben. Und nicht zufrieden, ihnen die Lüge nur anzugeben, dictiren sie sogar dieselbe — verbunden mit gottloser Rede und offener Gotteslästerung, indem sie etwas als Werk der Gnade darstellen lassen, was bloß das Werk der Unwissenheit, des schuldbaren Abfalles von der Gnade, der Verirrung und der Zügellosigkeit im sittlichen Wandel war [27].

Ich sagte: das Werk der Unwissenheit; denn wohl muß diese arg und grob sein — bei einem katholischen Priester, wenn er sich von einem herumziehenden protestantischen Wortsdiener überreden läßt, die katholische Religion, für welche so klare und augenscheinliche

---

26) Diese beiden Briefe nebst einem anderen dritten, den derselbe Franz Cosentini an die in den englischen Staaten lebenden italienischen Geistlichen richtete, welche den römisch katholischen Glauben verlassen haben, wurden in englischer und italienischer Sprache zu London (bei Henry Lucas printer, 3 Burleigh street, Strand) veröffentlicht. Der erste, welcher die meiste Beachtung verdient, hat die Aufschrift: Brief des Kanonikus Franz Cosentini an einen Protestanten. Dieser war nach dem Dictate des berüchtigten Achilli geschrieben.

27) Mit der nämlichen Unredlichkeit und Heuchelei, mit welcher der Apostat Achilli den oben mitgetheilten Brief des Kanonikus Cosentini dictirte, wurde auch, dicht voll von Lügen, seine eigene höchst erbauliche Lebensbeschreibung veröffentlicht. Sie führt den Titel: *Brief sketch of the life of Dr. Giacinto Achilli,* including a narrative of his proceedings during the republic, his description of the inquisition etc. Dublin . . . Seite 70 wird ausführlich der Act seiner Verehelichung mit Mistreß Josephine Haly mitgetheilt, welche in Rom am 24. Juni 1849 statt hatte, nebst der Unterschrift der Zeugen u. s. w.

Beweise der Wahrheit sprechen, zu verlassen, um jenes Chaos von unvernünftigen Lehren zu bekennen, als welches die sogenannte Reformation oder der Protestantismus, von welcher Seite man ihn auch betrachten mag, jedem Denkenden erscheinen muß.

Ich sagte: das Werk des schuldbaren Abfalles von der Gnade; denn es ist unmöglich, daß ein katholischer Priester nicht schwere Kämpfe mit seinem Gewissen und darum mit der ihn zurückhaltenden inneren Gnade auszustehen hätte, bevor er zu dem unseligen Entschlusse des Abfalles kommen kann.

Ich sagte endlich: das Werk der Verirrung und der Zügellosigkeit im sittlichen Wandel; denn niemals verliert man den Glauben, wenn nicht ein unsittliches, für den Geistlichen wie für den Ordensmann höchst unwürdiges Leben vorangegangen war. Ah! ein frommer Priester, der die Pflichten seines Standes treu erfüllt, seine hohe Würde in Acht hat und ein Mann des Gebetes ist, wankt niemals in seinem Glauben!

Und in der That, alle jene Komödienhelden, welche von der Kirche abfielen — bewogen durch die „innere Ueberzeugung" und durch das Studium der Bibel, der ganzen Bibel nämlich und der Bibel allein, die Camilleri, die Achilli, die Ciocci, die Lana, die De Sanctis und Andere der gleichen Art, — haben sie etwa, indem sie sich als Protestanten erklärten, dies deßhalb gethan, um ein vollkommeneres, ordentlicheres, heiligeres Leben vor aller Welt zu führen? Jeder hat ganz andächtig sein Weib genommen, und dieses diente ihm ganz und allein als „tiefinnerste Ueberzeugung", daß die protestantische Religion viel besser sei — für sie beide nämlich; denn eine andere können sie nicht haben, — und dies indem sie die heiligen Gelübde brechen, durch welche sie feierlich gebunden waren, wie sie es auch immer noch sind.

10. Zum Beweise für unsere Behauptung diene statt Aller der mehrerwähnte berüchtigte Achilli, der manchen Anderen als Führer und Anstoß zum Abfalle behilflich war. Ich könnte das Bild, welches dieser Mensch uns bietet, nicht mit lebhafteren Farben darstellen als es Newman in seinen letzten Conferenzen gethan, welche ihm später so viele Bitterkeiten von Seite der „unparteiischen" Gerechtigkeit der anglicanischen Gerichte eintrugen.

Indem dieser Gelehrte von der protestantischen Intoleranz spricht, welche sich in letzter Zeit auf tausendfache Weise und in fortwährenden

Handlungen bis auf unsere Tage zeigt, macht er folgenden beredten Uebergang, um auf Achilli das Wort zu lenken:

„In Mitte solcher Grausamkeiten der Intoleranz wischt sich der Protestantismus den Mund, kreuzt und faltet die Hände, dreht unverschämt seine Augen nach Oben und ist voll Begierde, die Reden des Dr. Achilli über die Unduldsamkeit der Inquisition zu vernehmen.

„Ah, der Dr. Achilli! Der protestantische Haufe geht in dichter Menge ihn zu hören, weil er etwas gegen die katholische Kirche zu sagen hat.

„Er hat nur zu sehr etwas zu sagen, das ist wahr; er hat ein großes Aergerniß aufzudecken, er hat einen Beweis gegen den Katholicismus zur Schau zu bieten. Dieser ist einfach, ist stark — innerhalb gewisser Grenzen, ist einzig. Dieser Beweis ist er selbst, ist Achilli! Sein Erscheinen ist der Triumph der Protestanten, ist die Beschämung der Katholiken.

„Ja, fürwahr: es ist eine große Schmach für uns, daß unsere heilige Mutter die Kirche einen solchen Priester gehabt hat. Er fühlt die ganze Stärke des Beweises, und zeigt sich selbst der Menge, die ihn unverwandten Blickes betrachtet.

„„Familienmütter!" scheint er zu sagen, „„edle Fräulein, schuldlose Mädchen, seht mich an! Ich bin wohl werth, daß ihr mich betrachtet. Ihr sehet nicht alle Tage ein solches Schauspiel. Kann eine Kirche die Schande überleben, daß sie einen Menschen in ihrem Schooße getragen, wie ich bin? Ich war Katholik und Ungläubiger, war Priester und Heuchler, war ein ehrloser Schurke unter dem Mönchskleide.

„„Ich bin der P. Achilli, der seit 1826 von dem Katheder entfernt wurde, wegen einer Schuld, welche meine Vorgesetzten verborgen zu halten sich bemühten: ich bin es, der sich schon im Jahre 1827 den Ruf erworben, ein Aergerniß gebender Mönch zu sein. Ich bin der Achilli, der im Februar des Jahres 1831 in dem Bisthume Viterbo einem Mädchen von achtzehn Jahren die Ehre raubte: der im September des Jahres 1833 eines ähnlichen Verbrechens mit einem anderen Mädchen von achtundzwanzig Jahren überwiesen wurde: der im Juli des Jahres 1834 ein drittes im Alter von vierundzwanzig Jahren entehrte. Ich bin der Achilli, der dann später gleicher oder noch ärgerer Schandthaten in anderen Städten der nahen Umgebung überführt ward. Ich bin es, der dieselben Gräuel zu Capua im Jahre 1834 und dann im Jahre 1840 zu Neapel mit einem Mädchen

von nur fünfzehn Jahren beging. Zu einer dieser Scheußlichkeiten wählte ich die Sacristei, zur anderen den Charfreitag.

„„Schaut mich an, englische Frauen! betrachtet dieses festgiltige Zeugniß gegen den Papismus; denn vielleicht habt ihr nie wieder Gelegenheit, einen Menschen meines Gleichen zu sehen.

„„Ich bin der Priester, der nach allem diesem dem katholischen Glauben und seiner Sittenlehre fluchte, und Andere durch meine Reden verkehrte. Ich bin jener Cavalier Achilli, der von da nach Corfu ging, daselbst die Frau eines Schneiders ihrem Ehemanne untreu machte, und mit dem Weibe eines gemeinen Sängers öffentlich lebte und herumreis'te. Ich bin jener Professor am protestantischen Collegium zu Malta, der nebst zwei anderen entlassen wurde — aus Gründen, welche die Behörde zu offenbaren nicht für gerathen findet. Nun auf mein Wort höret und sehet, — sehet die Gräuel, die Barbarei, die Verruchtheit der römischen Inquisition.""

„Ihr sprecht die Wahrheit, Achilli! und wir haben Euch nichts zu antworten. Ihr seid ein Priester, seid ein Mönch gewesen. Ihr seid, das läßt sich nicht läugnen, wegen Eurer außerordentlichen Schlechtigkeit das Aergerniß des Katholicismus, das handgreifliche Beweisstück der Protestanten. Es ist wahr, Ihr seid ein ehrloser Mensch, ein Ungläubiger, ein Heuchler gewesen. Seit kurzer Zeit Ordensmann seid Ihr schon selten in den Chor, desto häufiger aber in die Häuser weltlicher Leute gekommen — nicht ohne Aergerniß. Ihr seid des Lehrstuhles beraubt, vom Beichtstuhle und von der Kanzel entfernt worden: seid genöthiget gewesen, dem Vater Eines Euerer Opfer mit Geld den Mund zu stopfen, wie wir in den amtlichen Berichten der Polizei von Viterbo lesen. Ihr seid in einem amtlichen Schriftstücke der Polizei zu Neapel als der Unzucht habituell ergeben gebrandmarkt. Ihr wurdet wegen Ehebruch vor das Civilgericht von Corfu beschieden. Das alles ist wahr, und Ihr habt Eueren Scheußlichkeiten die Krone aufgesetzt, indem Ihr, so gut Ihr vermochtet, immer hartnäckig dabei bliebet, sie alle zu läugnen. Ihr erklärtet, daß Ihr hohes Verlangen nach der Wahrheit traget, während Ihr einem unreinen Raben gleich nur nach der Sünde Hunger hattet. Ja, Ihr seid ein Beweis, der keinen Einwand gestattet, daß die Priester fallen und die Ordensleute ihre Gelübde brechen können. Wann Ihr Euch selbst gezeigt, habt Ihr das Schlimmste, habt Alles gethan, was Ihr konntet: der einzige und stärkste Beweis, den

Ihr gegen die Katholiken bringen konntet, seid Ihr. Euere Zeugnisse gegen die katholische Kirche und die Inquisition sind vollkommen vernichtet durch das Zeugniß, das Ihr gegen Euch selbst gebet. Ihr lasset Eueren Stachel in der Wunde; ihr seid todt.

„Und in der That, wie könnten wir einem Menschen, wie dieser hier, das glauben, was er von Personen, Thatsachen, Reden und Ereignissen uns vorsagt, da er ganz zur Gattung einer Maria Monk, eines Jeffreys, Theodor, und Anderer dieser Art gehört, von denen Jeder seine Zeit hatte, die aber später insgesammt dem moralischen Tode anheimfielen, nachdem das Menschengeschlecht sich mit Entrüstung und Schande von ihnen weggewendet. Der Dr. Achilli ist kein Narr; wohl aber ist Der ein Narr, der ihm Gehör gibt [28]."

11. Von ganz ähnlicher Art sind die übrigen Apostaten, wie zum Beispiele De-Sanctis, der schon in Rom wegen seines unsittlichen Wandels im üblen Rufe stand [29]; und Gavazzi, der sich in den ansehnlichsten Städten Englands und Schottlands bis zur

28) Newman, *Lectures on the present state of catholics in England*, lect. V. — Die hier angeführten Thatsachen sind aus einem langen Artikel der Dubliner Review (Juli, 1850) entnommen, welcher „das Leben und die Wunder" des Dr. Achilli aus authentischen Quellen schöpfte und veröffentlichte.

Wir haben die berühmte Stelle, wegen welcher Newman von Achilli angeklagt wurde, vollständig mittheilen wollen. Ungeachtet der Vorlage von mehr als 80 Schriftstücken, welche alle in bester Form beglaubigt waren: ungeachtet der eidlichen Aussagen der von Achilli verführten Opfer, entschied doch die Jury unter dem Vorsitze des Puritaners Lord Campbell zu Gunsten Achilli's, — ein Urtheilsspruch, so offenbar ungerecht, daß sogar die „Times" und „Morning Chronicle" ihn als parteiisch gegen die Katholiken höchlich verdammten.

Die Kosten der Vertheidigung Newman's betrugen in runder Summe 8000 Pfund Sterling, die Kosten Achilli's, welche Newman zu bezahlen hatte, wurden auf 1000 Pfund geschätzt, so daß die Gesammtsumme sich auf 9000 Pfund belief, weßhalb man sagen kann, daß die von uns angeführte Stelle 250,000 Francs kostete. Diese Kosten wurden durch freiwillige Beiträge gedeckt. In runder Summe wurden in England beiläufig 6000 Pfund gesammelt, mehr als 2000 in Irland, etwa 3000 in Frankreich und 1000 in anderen Staaten, im Ganzen 12,000 Pfund, so daß sich ein Ueberschuß von beiläufig 3000 Pfund herausstellte.

29) Ich weiß, daß seine Vorgesetzten in Rom damit umgingen, ihn wegen dieses üblen Rufes von dem Amte, das er bekleidete, zu entfernen; aber die öffentlichen Wirren der Jahre 1847 und 48 hinderten sie daran.

niedrigen Rolle eines Gauklers herabwürdigte, indem er durch die albernsten und tollsten Geberden, welche er im Ordenskleide bei den öffentlichen Versammlungen gegen den Papst und die Bischöfe sich erlaubte, jene Fanatiker zum Lachen reizte [30]. Nun hat er sich nach den Vereinigten Staaten begeben, um dieselben Gaukeleien zu wiederholen, obwohl er sich dabei nicht des gleichen Erfolges erfreut [31].

12. Es würde mich zu sehr in die Länge führen, wollte ich noch andere Beispiele von Abtrünnigen und Apostaten hier erwähnen, meistens Priester und Aergerniß gebende Mönche, welche in diesen letzten Jahren sich in so schmählicher Weise an den Pranger stellten; — um hiedurch den sittlichen Charakter Derer zu kennzeichnen, welche von der alten Glaubensregel abfielen, um die neue zu ergreifen.

Mir scheint, daß die schon angeführten mehr als zur Genüge für den besagten Zweck hinreichen. Denn ohne irgend eine Furcht, irre zu gehen, kann man aus den angegebenen Proben mit vollkommener Sicherheit sich ein Urtheil über alle anderen bilden.

Bisher hat sich noch nirgends ein Priester oder Ordensmann gefunden, der seinen Pflichten treu, voll vom Geiste Gottes und in der Uebung und Vollbringung der Tugend standhaft und fest gewesen wäre, und dann doch, ich sage nicht, seinen Glauben verlassen (denn das ist unmöglich), sondern an der Wahrheit seiner Religion auch nur gezweifelt hätte.

13. Werfen wir daher unseren Blick sowohl auf den Anfang als auf das Fortschreiten der sogenannten Reformation bis auf unsere Zeiten — in Deutschland, in Frankreich, in der Schweiz, in England und in allen übrigen Ländern — so werden wir nur sittenlose,

---

30) Als Gavazzi einmal im Begriffe stand, eine Stadt in Schottland zu verlassen, gewahrte er, daß ihm seine Börse fehlte; er frug deßhalb darnach und seine Freunde fanden dieselbe in einem ehrlosen Hause, wo er sie vergessen hatte.

31) Vgl. *L'Univers*, 24. Febr. 1851, wo auch eine lange Correspondenz des Constitutionel mitgetheilt wird. Aus besonderer Quelle weiß ich, daß Gavazzi einer Person, welche ihn wegen jenes seines schlimmen Wandels tadelte, zur Antwort gab, er sei vom Teufel besessen und könne nicht anders handeln, und er würde stets das Aergste sagen und thun, was er gegen die Religion vermöchte. Wahrhaft demüthigendes Geständniß! Welch eine Schmach für den Protestantismus!

unzüchtige, ehrsüchtige Menschen treffen, welche aus eigener Wahl sich zu dem Protestantismus gewendet haben.

Einige von ihnen, die minder schuldig und für den nagenden Wurm ihres Gewissens nicht unempfindlich waren, haben ihren Irrthum eingesehen, und den Zustand ihrer inneren Unruhe ohne Scheu eingestanden. Sie haben offen den Mangel aller Ueberzeugung von der Wahrheit der Secte bekannt, zu welcher sie übergetreten sind, und mit Aufrichtigkeit die wahren Beweggründe enthüllt, durch welche sie zum Abfalle verleitet wurden.

Andere dagegen, und diese bilden die Mehrzahl, sind, nachdem sie mehr oder minder lange Zeit wider den Stachel der Gnade ausgeschlagen, am Ende so verhärtet und verstockt geworden, daß sie alle Gewissensbisse erstickten und endlich in der Unbußfertigkeit ihren Lebenslauf beschloßen [32].

Vielleicht hätten Manche von der letzten Art mit der Secte gerne brechen wollen, aber die Bande der Ehe, oder besser gesagt, des

---

32) Vor wenigen Jahren erst kam der spanische Priester Blanco White in einen gewissen Ruf. Seit seiner Jugend war sein Leben und sein Wandel unsittlich und verkehrt. Nichts desto weniger ward er Priester. Er machte sich mit den ungläubigen französischen Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts durch Lesung ihrer Bücher vertraut, und verlor schon den Glauben, bevor er Spanien verließ. In England angekommen trat er zum Anglicanismus über, wurde Professor zu Oxford und bekannte sich fortan öffentlich zu jenem verstümmelten Christenthume. Nachdem er in mehreren Schriften den katholischen Klerus Spaniens bitter verleumdet, gab er endlich ein sehr volksthümliches und gemeinverständliches Schmähwerk heraus, unter dem Titel: *The poor man's preservative against popery*, Verwahrung des Armen gegen das Papstthum.

Dieser Apostat war stets als eine der kostbarsten Errungenschaften der anglicanischen Kirche betrachtet worden. Aber siehe — wegen des unsittlichen Charakters des Verfassers, der später neuerdings offen zum Unglauben sich bekannte, indem er vom Anglicanismus zum Socinianismus, und von diesem zum Atheismus überging, wurde jenes Schmähwerk aus dem Verkehre geschafft. Er starb, ohne irgend einen Glauben an Gott oder an die Unsterblichkeit der Seele, im Jahre 1841 in England.

Dies sind die großen Geister, welche von dem katholischen Glauben abfallen!!! Ausführlicher spricht über diesen Menschen Newman in seinen letzten, mehrfach schon angeführten Conferenzen; besonders aber in der IV. Conferenz, pag. 135 — 155.

legalen Concubinats, die daraus hervorgegangenen Kinder, der Verlurst der Einkünfte und der Stelle, des einzigen Mittels für ihren Lebensunterhalt, die Menschenscheu und die Eigenliebe haben sie daran gehindert und hindern sie gegenwärtig noch. Sie ziehen das Zeitliche dem Ewigen, den Leib der Seele vor.

Uebrigens war, wie unläugbar bekannt ist, der wirkliche Beweggrund zu ihrem Abfalle stets und allezeit die Sittenlosigkeit; und wir lassen dergleichen Auswürflinge des Katholicismus, dessen Schmach sie einst waren, sehr gerne der „Reformation", welche, weil sie nichts Besseres haben kann, sich solcher Errungenschaften wie eines unvergleichlichen Gewinnes rühmt. Dies hält uns indessen nicht ab, über den unvermeidlichen und ewigen Untergang dieser unglücklichen Knechte einer niedrigen Leidenschaft aus christlicher Liebe zu seufzen und bittere Thränen zu vergießen.

Zweiter Artikel.

Die vom Protestantismus zur katholischen Kirche Zurückgekehrten.

Tiefgedachte Bemerkung des Grafen De Maistre, durch die thatsächlichen Ergebnisse bestätiget. — Denkwürdige Bekehrungen, welche in diesem Jahrhunderte in Deutschland stattfanden. — Der Herzog von Sachsen-Gotha: — der Fürst Heinrich Eduard von Schönburg: — der Graf von Ingenheim: — der Herzog A. Friedrich von Mecklenburg: — der Prinz F. A. Karl von Hessen-Darmstadt: — der Herzog Ferdinand und die Herzogin Julie von Anhalt-Köthen: — die Gräfin F. G. L. von Solms-Baruth: — die Prinzessin Charlotte Friderike, Schwester des Prinzen Friedrich von Mecklenburg. — Gesinnungen, von welchen diese erlauchten Personen insgesammt beseelt waren. — Bekehrungen ausgezeichneter Gelehrten: — der Graf F. L. von Stolberg; — seine Gesinnungen. — Werner. — Baron von Stark. — Friedrich Schlegel. — Baron von Eckstein. — Adam Müller. — In der Schweiz: C. L. Haller; — seine Beweggründe. — Eßlinger. — Peter de Joux. — F. Hurter; — Gründe, welche ihn bewogen, den Katholicismus anzunehmen. — In Frankreich: Laval: — Petitpierre. — Bernay; — seine Beweggründe.

1. Eben so wahr als tiefgedacht ist die Bemerkung des Grafen De Maistre: je mehr ein Katholik treu ist in der Beobachtung des guten sittlichen Wandels, desto fester und unerschütterlicher bleibt er auch in seinem Glauben; je mehr er aber durch Zügellosigkeit in seinem Wandel sich von den Gesetzen der Sittlichkeit entfernt, desto schwächer und schwankender wird er in seinem Glauben sein. Umgekehrt: je mehr ein Protestant sittenlos und jedem Laster ergeben ist, desto anhänglicher zeigt er sich gegen die „Reformation"; je tugendhafter aber und weiser er lebt, desto mehr zweifelt er an der Wahrheit seiner Secte [1]. Gehen sie insgesammt in diesen umgekehrten Richtungen voran, so enden die einen damit, daß sie den Glauben gänzlich verlieren; die anderen aber, daß sie denselben gewinnen: jene werden Protestanten oder Ungläubige, diese hingegen fromme und eifrige Katholiken.

Ich weiß, daß jede allgemein ausgesprochene Regel ihre Ausnahmen hat; eben aber, weil es Ausnahmen sind, dienen sie dazu, die Richtigkeit der Regel selbst zu beweisen.

Welchen Schlages und Charakters die Leute sind, die gegenwärtig vom Katholicismus zum Protestantismus übergehen, haben wir im vorhergehenden Artikel gesehen; welcher der Werth und der Charakter Derer ist, die vom Protestantismus zur katholischen Religion übergehen oder zurückkehren, dies darzustellen, bildet den Gegenstand und die Aufgabe des gegenwärtigen Artikels.

Es würde viel zu weit führen, wenn wir auch nur die denkwürdigsten Bekehrungen von Personen aus all den verschiedenen protestantischen Genossenschaften aufzählen wollten, welche gegen den Schluß des vergangenen und im Anfange des laufenden Jahrhunderts bis auf unsere Zeiten in den verschiedenen Ländern Deutschlands, in der Schweiz, in Frankreich, in England, in Amerika stattfanden. Mehrere Schriftsteller haben sich schon der Mühe unterzogen, ein derartiges Verzeichniß zu verfassen [2].

2. Deutschland, das wir zuerst genannt haben, weil es dem Protestantismus seinen Ursprung und seine Bewegung gegeben, ist auch das Land, welches uns die erbaulichsten Beispiele der Rückkehr zur katholischen Kirche bietet. Besonders haben die regierenden

1) De Maistre, *Lettre à un princesse russe.*

2) Unter Anderen verdient Brunato erwähnt zu werden, der vor wenigen Jahren in Italien ein langes Verzeichniß von denkwürdigen Bekehrungen

Häuser, die fürstlichen und adelichen Familien sich im neunzehnten Jahrhunderte in dieser Beziehung ausgezeichnet.

Im Jahre 1817 bekehrte sich der Herzog von Sachsen-Gotha, der nächste Anverwandte des königlichen Hauses von England, zur katholischen Religion und wurde durch seine zarte Frömmigkeit der Gegenstand der Erbauung sowohl für die Katholiken, als für die Protestanten. Im Jahre 1837 hatte die Bekehrung des Fürsten Heinrich Eduard von Schönburg, Wittwer der Fürstin Pauline von Schwarzenberg, statt. Im Jahre 1826 trat der Graf von Ingenheim, Bruder des letztverstorbenen Königs von Preußen, zur katholischen Mutterkirche zurück.

Der Herzog Adolph Friederich von Mecklenburg-Schwerin, geboren am 18. Dezember 1785, vierter Sohn des Großherzogs von Mecklenburg und der Prinzessin Louise von Sachsen-Gotha, fühlte schon in früher Jugendzeit eine große Hinneigung zum Katholicismus. Er konnte indessen die Erlaubniß katholisch zu werden nur nach harten Prüfungen von seinem Vater erlangen. Dieser ließ ihn nämlich lange Zeit unter der Aufsicht eines Hofmeisters reisen, welcher darüber wachen mußte, daß der Prinz mit keinem katholischen Geistlichen Umgang pflog und noch viel weniger katholische Bücher las. Seine Beharrlichkeit errang aber endlich den Sieg, und nachdem er Bossuet's Darlegung der Lehre der katholischen Kirche [3] gelesen, faßte er muthig seinen Entschluß. Er überwand den Widerstand seines Vaters und schwur zu Genf die Irrlehre ab. Von dort begab er sich nach Freiburg, und diente da zur Erbauung der ganzen Stadt, indem er durch seine Frömmigkeit, durch die Lebendigkeit seines Glaubens und durch seinen Eifer in den Uebungen

---

veröffentlichte, wozu er die Angaben großentheils aus dem *Ami de la religion* schöpfte. Aber diese Arbeit verschwindet wie Nichts im Vergleiche mit dem hier einschlägigen Werke, welches Rohrbacher in zwei Bänden herausgab unter dem Titel: *Tableau général des principales conversions, qui ont lieu parmi les protestants et autres réligionnaires depuis le commencement du XIX. siècle*, II. edit. Paris, 1841. Den gleichen Zweck verfolgt auch ein anderes Werk desselben Verfassers: *Motifs qui ont ramenés à l'église catholique un grand nombre de protestants*, ibid. 1831. Man sehe auch Alzog in seiner Universalgeschichte der christlichen Kirche.

3) Als diese vortreffliche „Darlegung" Bossuets zum ersten Male ans Licht

der Religion für Alle ein hohes und leuchtendes Beispiel war. Dasselbe that er zu Rom, wohin er sich einige Zeit später begab, bis er nach seines Vaters und seines älteren Bruders Tod ins Vaterland zurückgerufen, in Folge einer schweren Krankheit im Alter von siebenunddreißig Jahren aus diesem sterblichen Leben schied. Sein Beispiel wurde von dem Prinzen Friedrich August Karl, drittgebornen Sohn des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, geboren am 4. Mai 1788, befolgt und nachgeahmt. Er empfing bei dieser Gelegenheit von dem großen Papste Pius VII. am 6. Jäner 1818 ein Glückwunschschreiben voll der Liebe und Zärtlichkeit.

Diesen Vorgängen folgte dann die Bekehrung des Herzogs und der Herzogin von Anhalt-Köthen, welche zu Paris am 24. October des Jahres 1825 die Irrlehre abschworen. In ihr Land zurückgekehrt, bekannten sie sich öffentlich zur katholischen Kirche. Nicht lange darnach starb der Herzog, und die Herzogin, welche die Schwester des verstorbenen Königs von Preußen war, zog sich nach Wien zurück, welche Stadt sie zu ihrem Wittwenaufenthalte wählte, und zeichnete sich daselbst durch Werke der Wohlthätigkeit und einer hocherprobten Frömmigkeit aus. In gleicher Art benahm sie sich zu Rom, wohin sie eine Reise unternommen hatte; und es war bei diesem Anlasse, daß ich selbst Gelegenheit fand, ihre Tugend zu bewundern. Erst vor Kurzem starb sie in der Hauptstadt Oesterreichs zu großer Betrübniß aller Guten.

Nicht minder glänzend war das Beispiel eines heiligmäßigen Wandels, welches die Gräfin Friderike Wilhelmine Louise von Solms-Baruth, Wittwe des Grafen Burgheven in Schlesien, zu Tivoli in jeder Gattung von frommen Werken gab. Sie

---

kam, waren die Protestanten, welche die Lehre der katholischen Kirche, wie sie in Wirklichkeit ist, nicht kennen und sich dieselbe nach Gutdünken ausmalen, in größter Ueberraschung. Unter anderen sprach der Protestant Reguier, nachdem er jene Darlegung gelesen, oftmals die Meinung aus, der Prälat habe seine Ueberzeugung geändert. Die Wahrheit aber war, daß Bossuet sich darauf beschränkte, einzig und allein die lautere Lehre der Kirchenversammlung von Trient auseinanderzusetzen — in einem unsterblichen Werkchen, das von Bona, von Lauria und von allen Gelehrten seiner Zeit mit Freuden und Beifall begrüßt, und vom Papste Innocenz XI. durch zwei eigene Breven gutgeheißen und belobt wurde. — Man vergleiche hierüber die Vorbemerkung zur Venetianischen Ausgabe jener „Darlegung" vom Jahre 1713.

kam im Jahre 1789 nach Rom und nahm im Jahre 1812 zu Tivoli ihren bleibenden Aufenthalt. Hier war es, wo sie ernstlich über ihre Religion nachzudenken begann, indem sie den Vergleich zwischen der katholischen Kirche und den protestantischen Secten anstellte. Sie hatte einen sehr schweren Kampf zu bestehen, aber die menschlichen Beweggründe waren nicht im Stande, sie zurückzuhalten. Dem Zuge der Gnade gelehrig folgend schwur sie im Jahre 1821 am Feste des heiligsten Herzens Jesu die Häresie ab. Von dieser Zeit an bis zu ihrem Lebensende (sie starb am 27. Dezember 1832) hörte sie nicht auf, die Stadt Tivoli mit Wohlthaten zu überhäufen und zur Unterstützung jeder Art von Nothleidenden reiche Almosen zu spenden. Sie war gleichsam die allgemeine Zuflucht aller Dürftigen. Ihr Tod wurde durch die allgemeine Trauer geehrt.

Schließen wir die Reihe der Bekehrungen aus erlauchten Familien Deutschlands mit dem Rücktritte der Prinzessin Charlotte Friderike, der Schwester des Prinzen Adolph Friederich von Mecklenburg, dessen Bekehrung und frommen Tod wir oben erwähnt haben. Auch diese Prinzessin faßte seit ihrem zartesten Alter eine große Zuneigung zur katholischen Religion, und wurde durch die Schläge der Prüfung und durch den Feuerofen der Trübsal erprobt. Nachdem sie sich mit dem Kronprinzen von Dänemark verehelichet hatte und schon Mutter eines Sohnes geworden war, wurde sie nach wenigen Jahren von ihrem Gatten geschieden und ihr zuerst Altona, später aber Jütland zum Aufenthalt angewiesen, wo sie keinen anderen Trost und keine andere Linderung fand, als das Gebet zu Gott in Mitte ihrer so schweren Leiden. Die göttliche Vorsehung fügte es indessen, daß sie nach Italien kam. In Vicenza angelangt, wo sie stetige Wohnung nahm, flehte sie inbrünstig die Hilfe der Mutter Gottes an, und theilte endlich dem dortigen Bischofe Peruzzi im Vertrauen ihren Entschluß mit, das Lutherthum zu verlassen. Der weise Prälat ermunterte sie in ihrem Vorhaben und rieth ihr, sich in der katholischen Religion genau zu unterrichten und gute Werke zu thun. Mit hochherzigem Sinne suchte die Prinzessin Alles zu erfüllen, was ihr angerathen worden war. Ihre Gefühle als Tochter, als Gattin, als Mutter, die Folgen, welche aus ihrem Schritte erwachsen mußten, die Bemerkungen, welche man ihr entgegenhielt, selbst die Drohungen, an denen man es nicht mangeln ließ, waren eben so viele schwere Angriffe auf ihr Herz. Nichts desto weniger beharrte sie fest in ihrem

Entschlusse, und gab sich ganz dem Gebete und der Ausübung guter Werke hin, besonders in dem strengen Winter vom Jahre 1829 auf 1830, wo sie mit ihren Einkünften eine Unzahl von Unglücklichen unterstützte. Endlich wurden ihr heißes Flehen und ihre guten Werke von Gott gekrönt, und ihr Rücktritt zur Kirche fand am 27. Februar des Jahres 1830 in der bischöflichen Kapelle statt. Die heilige Handlung war außerordentlich rührend und Thränen der Freude wurden von allen Anwesenden in großer Menge vergossen. Der Rest ihres Lebens, welches bis zum Jahre 1840 währte, war nur ein Gewebe von lauter heiligen Werken, und die Leiden jeder Art, welche sie von Seite ihrer erlauchten Anverwandten zu erdulden hatte, trugen immer mehr zur Läuterung einer so ausgezeichneten Tugend bei [4].

3. Zu gleicher Zeit söhnten sich auch viele Gelehrte ersten Ranges in Deutschland mit der Kirche aus. Eine der hervorragendsten Bekehrungen war die des Grafen Friedrich Leopold von Stolberg, eines Mannes, der in der Literatur und Sprachenkunde im höchsten Grade bewandert und ein inniger Freund der damals gefeierten Größen im deutschen Volke, eines Klopstock, Cramer, Gleim, Voß, Göthe, Lavater und anderer solcher Männer war. Er widmete sich dem Studium der heiligen Schrift, der Väter und der Streitschriften; und da er mit aufrichtigem Herzen die Wahrheit suchte, so war es ihm nicht schwer, dieselbe zu finden. Er erkannte sehr bald, daß die katholische Religion allein die Rechtstitel und die Merkmale der Wahrheit besaß. Ungeachtet der beinahe unzählbaren

---

4) Was wir hier mittheilten, haben wir aus dem schon angeführten Werke Rohrbacher's: *Tableau général des principales conversions*, entnommen. Was die früheren Bekehrungen aus fürstlichen Familien betrifft, lese man das schöne Werk des P. Seedorf a. d. G. J., welches den Titel führt: „Briefe über verschiedene Controverspuncte, welche die vorzüglichsten Beweggründe enthalten, die Se. Durchlaucht den Herrn Fürsten Friedrich, Pfalzgraf bei Rhein u. s. w., veranlaßt haben, sich wieder mit der katholischen, apostolischen, römischen Kirche zu vereinigen." (Roma, 1828, tom. I, pag. 157 seqq.) Hier findet sich eine lange Liste von Fürsten und Fürstinen, welche den Irrlehren Luthers und Calvins entsagt haben, um wieder zur Einheit der katholischen Kirche zurückzukehren.

Diesen Bekehrungen von Fürsten muß auch noch der Rücktritt des Herzogs Paul von Würtemberg, des unlängst verstorbenen Bruders des gegenwärtigen Königs von Würtemberg, beigefügt werden. Er fand statt zu Paris im Jahre 1851.

Hindernisse, welche ihm in den Weg traten, wußte er über alle den Sieg zu erringen; und nachdem er den ehrenvollen Stellen entsagt, welche er bei dem Herzoge von Oldenburg inne hatte, gab er der Wahrheit öffentlich Zeugniß und die ihr gebührende Ehre, indem er im Mai des Jahres 1800 den Irrthum abschwor.

Zwei Bruchstücke von Briefen, welche während jener Zeit geschrieben wurden, zeigen uns deutlich die innere Gesinnung und Ueberzeugung jener großen Seele. In dem ersten dieser Briefe, geschrieben am 16. Mai 1800 wendet er die Worte des Psalmisten an [5]: „Mein Herz und mein Fleisch — sie frohlocken zum lebendigen Gott; denn der Sperling hat sich ein Haus gefunden, und die Turteltaube ein Nest für ihre Jungen, — Deine Altäre, Herr der Heerschaaren, mein König und mein Gott!" und fährt dann in folgendem Sinne fort: Dies, o Herr! sind die Gefühle, von welchen meine Seele durchdrungen sein sollte. Ueberfluthet von einem Strome heiliger Freude sollte mein Herz ein Tempel sein, in welchem das Lob des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, das Lob Gottes und des Vaters unsers Herrn Jesu Christi ohne Aufhören wiederhallte. Denn Barmherzigkeit hat er an mir gethan und an Sophia, und wird sie auch an meinen Kindern thun. Er hat mit gnädigem Wohlgefallen das Verlangen angesehen, die Wahrheit kennen zu lernen, — ein Verlangen, das er selbst hervorgerufen. Er hat die heißen Gebete erhört, welche viele fromme Seelen für mich zu ihm emporgesendet. Wie Schuppen fiels von meinen Augen in dem Augenblicke als mein Herz ein Gefühl der Bitterkeit und des Mißfallens der Süßigkeit des himmlischen Mannas entgegenbrachte, das Gott mir darbot.

In dem anderen Briefe aber, geschrieben in Eutin den 16. April desselben Jahres, äußert er sich, er könne gar nicht aussprechen, wie sehr er von dem großen Gedanken durchdrungen sei, daß Gott ihm und seiner Gemahlin Sophia die Gnade erwiesen hat, sie in den Schooß seiner heiligen Kirche zurückkehren zu lassen. Es ist dies immer eine neue Glückseligkeit für mich, sagt er; und möge das Lob, mit dem wir seinen Namen preisen, niemals aufhören, bis wir ihm einst das neue Loblied singen. Es ist gut, fährt er fort, daß dieses Glück mit irgend einer Bitterkeit gemischt ist; die Lage, in der wir uns in diesem Augenblicke befinden, hat daran keinen Mangel. Man

5) Ps. LXXXIII. 3 — 4.

flieht uns, man verläßt uns.... Ich wünschte schon in Münster zu sein, da unsere Stellung hier Alles übersteigt, was ich davon sagen könnte. Ich weiß nichts desto weniger, daß es nur von mir abhängt, auch von diesen Dörnern unsterbliche Rosen zu sammeln. Möge Der, welcher mit Dörnern gekrönt sein wollte, mir hiezu die Gnade geben! Möge er meine rebellische Natur bezähmen und machen, daß sie sich willig unter das Joch des Kreuzes beuge!... Welche Gnade hat uns Gott erwiesen! Sein heiliger Name sei ewig gepriesen!

Gott erfreute ihn auch in der That durch die Bekehrung aller seiner Kinder, mit Ausnahme einer Tochter, welche an den Grafen Stolberg-Wernigerode verehelicht war. Beständig und zu allgemeiner Erbauung gab er sich den Uebungen der Frömmigkeit hin, und zugleich verfaßte und gab er mehrere ausgezeichnete Werke heraus, unter welchen das vorzüglichste und wichtigste die Geschichte der christlichen Kirche in fünfzehn Bänden ist.

Großes Aufsehen machte auch die Bekehrung des berühmten Literaten Zacharias Werner. Zu Königsberg im Jahre 1768 geboren, war er ein Schüler Kants und sah sich in Preußen zu schönen Stellen erhoben. Nach vielen Reisen in verschiedenen Ländern Europa's kam er auch nach Rom, wo er das Glück hatte, die wahre Religion kennen zu lernen. Er hatte aber auch den Muth, sich zu derselben zu bekennen, nachdem er mehrere Unterredungen mit einem Priester gepflogen, den wir später als Cardinal Ostini verehrten. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland widmete er sich dem geistlichen Stande, ward Ehrendomherr zu Caminiec, trat in den Liguorianerorden (den er indessen wieder verließ) und war einer der vorzüglichsten Prediger Wiens. Seit seiner Bekehrung beschäftigte er sich mit nichts Anderem mehr, als mit dem Studium der Religion und später mit den Dienstleistungen seines heiligen Amtes bis zu seinem Tode. Er gab mehrere Werke heraus.

Man erzählt sich von ihm folgende Anekdote. Als er sich einmal irgendwo bei Tische in Gesellschaft angesehener protestantischer Männer befand, welche ihm seinen Rücktritt von ihrer sogenannten Reformation nie zu verzeihen vermochten, sagte ihm Einer derselben öffentlich, so daß Alle an der Tafel es hörten: er habe niemals einen Menschen zu achten vermocht, der seine Religion geändert habe. Augenblicklich gab ihm Werner zur Antwort, dies sei eben der Grund gewesen, weßhalb er niemals im Stande gewesen sei, Luther zu achten.

Auch er wurde, gleich so vielen Anderen, durch Verleumdungen und Verfolgungen von Seite der so duldsamen Protestanten geläutert.

Es herrscht gewöhnlich die Meinung, der Baron von Stark, der Verfasser des Werkes, welches den Titel „Theoduls Gastmahl“ führt, und so große Berühmtheit erlangte, daß innerhalb acht Jahren fünf Auflagen davon gemacht werden mußten, sei im Protestantismus gestorben. Dies ist aber falsch. Er entschloß sich, die Secte, welcher er angehörte, zu verlassen, nachdem er Bossuet's Geschichte der Veränderungen gelesen. Zu diesem Zwecke gab er seinen Lehrstuhl der orientalischen Sprachen zu St. Petersburg auf, um sich nach Paris zu begeben und dort den Irrthum abzuschwören; was er auch wirklich in der Kirche des heiligen Sulpitius am 8. Jäner des Jahres 1766 that. Man bewahrt gegenwärtig noch zu Paris die Urkunde dieser seiner Abschwörung auf — unterzeichnet von ihm selbst, von dem Abbé Bausset, von dem Abbé Toubert, einem gelehrten Orientalisten, und von einem Vicar an der Kirche des heiligen Sulpitius. Nachdem er seine Aemter niedergelegt hatte, starb er im Jahre 1816 [6].

Unter den Bekehrungen, welche in Deutschland während der letzten Jahrzehente stattfanden, verdient ferner besondere Erwähnung der Rücktritt Friedrichs von Schlegel. Zu Hannover im Jahre 1772 geboren, Sohn eines lutherischen Pfarrers, zeigte er ein Talent, das weit über das gewöhnliche Maaß hinausging. In jedem Zweige der Literatur gebildet, wurde er durch seine Geisteserzeugnisse sehr bald in ganz Deutschland bekannt und erwarb sich die Bewunderung und die Liebe seines Volkes.

Wir wollen hier seine lange und ruhmvolle literarische Laufbahn nicht verfolgen, weil dies nicht zu unserem Zwecke gehört. Wir wollen nur bemerken, daß sein künstlerischer Geschmack an den Denkmälern des Mittelalters nicht wenig dazu beitrug, ihn von den Vorurtheilen gegen die katholische Religion abzubringen, mit welchen er von seiner Kindheit an erfüllt worden war. Doch blieb er dabei

6) Vgl. Rohrbacher, *Hist.* etc. tom. XXVIII, pag. 208. — Diese Angaben scheinen indessen auf Irrthum oder auf Personenverwechslung zu beruhen, da es Thatsache ist, daß, um nur Eines zu sagen, Joh. Aug. v. Stark im Jahre 1781 als Oberhofprediger und Consistorialrath nach Darmstadt ging. A. d. Ueb.

keineswegs stehen, sondern überzeugte sich bei seinen fortschreitenden Forschungen, daß Luther und Calvin mit ihrem oberflächlichen und pedantischen literarischen Wesen die Größe und Schönheit des Christenthums verkannt hatten, indem sie dessen Ganzheit unbeachtet ließen. Er fühlte sehr bald und tief, wie ein ausgezeichneter Schriftsteller bemerkt, daß, falls das Werk der Schöpfung und Erlösung in der elenden „Reformation“ des ausgesprungenen Mönches von Wittenberg seinen Abschluß finden sollte, die göttliche Vorsehung und die menschliche Geschichte im Grunde nichts Anderes wären, als eine erbärmliche Caricatur und ein sacrilegischer Hohn auf Gott und auf die Menschen [7]. Es begann daher ein innerer Kampf zwischen der Wahrheit, deren Licht in seinen Geist drang, und den alten Vorurtheilen seiner Kindheit.

Seine Gemahlin war eine Tochter des berühmten Israeliten Mendelssohn, eines tiefen Denkers. Auch sie besaß große geistige Anlagen und war Verfasserin mehrerer Werke. Ohne Schwierigkeit gelangte sie zu der Einsicht, daß das Judenthum seit achtzehnhundert Jahren ein lebloser Leichnam sei, und faßte daher den Entschluß, die christliche Religion anzunehmen und zwar nach dem lutherischen Bekenntnisse. Aber ihr Gemahl Friedrich bemerkte ihr, es fromme nicht, halbwegs stehen zu bleiben, und sei dies der Mühe nicht werth.

In dieser Geistesstimmung reis'ten sie im Jahre 1802 beide nach Paris. Hier verweilten sie indessen nicht länger als ein Jahr und kehrten dann nach Deutschland zurück, wo sie endlich im Jahre 1803, in dem herrlichen Dome zu Köln, beide das katholische Glaubensbekenntniß ablegten.

Dem Beispiele Friedrichs von Schlegel folgten sehr bald andere gelehrte Männer Deutschlands, wie der Baron von Eckstein und der Hofrath Adam Müller.

Man kann sagen, Schlegel sei der Mittelpunct der katholischen Bewegung in Deutschland geworden. Mit unbeschreiblicher Thätigkeit war er beflissen, der von ihm erkannten und freudig aufgenommenen Wahrheit Verbreitung und Eingang zu verschaffen. Alle seine Werke waren von seiner religiösen Gesinnung durchweht und erfüllt. In Wien sich niederlassend, war er bemüht, zu einer wahren socialen Bessergestaltung durch eine Unterordnung der Politik unter die leitende

7) Id. op. et loc. cit., pag. 206 — 207.

Auctorität des römischen Papstes beizutragen. Er veröffentlichte ferner zwei Werke: die Philosophie der Geschichte und die Philosophie des Lebens, welchen Stoff er mit dem umfassendsten Blicke behandelt.

Nie hörte er auf, zum Besten der Religion alle seine Kräfte aufzubieten — bis zu seinem Tode, der ihn zu Dresden am 12. Jäner des Jahres 1829, wo ihn ein Schlagfluß traf, in den Armen seiner Nichte, der Baronin von Buttler, ereilte. Als die Nachricht von diesem Verlurste zu den Ohren Adam Müllers gelangte, verursachte ihm dieselbe einen solchen Druck auf das Herz, daß er in Folge dessen starb. Gewiß konnte dem vorangegangenen Friedrich von Schlegel keine beredtere Leichenrede zu Theil werden, als diese.

Nicht minder zahlreich und denkwürdig waren aber auch die Bekehrungen, welche während dieser letzten Jahre in Deutschland erfolgten. Philosophen, Künstler, Männer der Wissenschaft jeder Art finden wir darunter, so daß deren Aufzählung langen Raum in Anspruch nähme.

4. Auch die Schweiz gab herrliche Beispiele der Rückkehr zum Katholicismus in diesem Jahrhunderte.

Carl Ludwig von Haller war Einer der Ersten, welche hiezu den Anstoß gaben. Er war bernischer Patrizier und Mitglied des souveränen Rathes. Die ersten Keime der wahren Religion legte in ihn sein Vater Gottlieb Emmanuel, der Verfasser der Bibliothek der Schweizergeschichte. Dieser sprach im Schooße seiner Familie oftmals mit großem Billigkeitssinne von den Katholiken, welche er durch verschiedene literarische Verbindungen sehr gut kannte. Dieser zarte Keim entwickelte sich allmälig in der sehr empfänglichen Seele des jungen Haller und brachte seiner Zeit die schönsten Früchte hervor. Denn als er an seinem großen Werke über die Restauration der Staatswissenschaft arbeitete, führte ihn die Theorie, daß wie in der bürgerlichen Gesellschaft und in der Natur, so auch in der religiösen Gesellschaft die Auctorität von einem vorbestehenden legitimen Principe hergeleitet werden müsse, zur Erkenntniß der wahren, das ist, der katholischen Kirche.

Mit größter Offenheit seiner Seele erzählt er selbst in einem schönen und rührenden Briefe, den er an seine Familie schrieb, die Art und Weise, in welcher die göttliche Vorsehung bei seiner Bekehrung ihn führte. Die Schönheit der katholischen Tempel, sagt er,

erhob stets meine Seele zu den Dingen der Religion. Die Nacktheit unserer Zeiten dagegen, aus welchen man sogar das letzte Zeichen des Christenthums verschwinden ließ, die Trockenheit unseres Gottesdienstes, mißfielen mir. Es schien mir oftmals, als fehlte uns Etwas, als seien wir fremd in Mitte der Christen.

Diese Gesinnungen äußerte er schon im Jahre 1801 zu Weimar, in einer Rede, welche er auf Lavater hielt, der selbst einer ähnlichen Hinneigung beschuldigt wurde.

Zur Zeit meines Aufenthaltes im Auslande, sagt er ferner in dem genannten Briefe, lernte ich viele katholische Priester und Geistliche höheren Ranges kennen; und obwohl sie mit mir niemals von Religion sprachen oder wenigstens mich an meinem Glauben nicht irre zu machen suchten, fühlte ich mich doch gezwungen, den Geist der Liebe, den ich an ihnen sah, ihre Ergebung in Mitte so vieler Verfolgungen, und ich darf sagen, auch ihren klaren Verstand und ihre tiefen Kenntnisse zu bewundern. Ich weiß nicht welche Neigung mich unwillkürlich zu ihnen hinzog, und wie sie mir stets ein so großes Zutrauen einflößten. Das Studium der Bücher, welche über die geheimen und revolutionären Wissenschaften in Deutschland handelten, zeigte mir das Bild einer geistigen, auf dem ganzen Erdkreise verbreiteten Genossenschaft, um gottlose und verabscheuungswürdige Grundsätze zu lehren, zu erhalten und zu verbreiten, — einer Genossenschaft, welche nicht minder durch ihre innere Einrichtung und durch die Einheit ihrer Glieder mächtig war, als durch die mannichfaltigen Mittel, deren dieselben sich bedienten, um ihren Zweck zu erreichen. Und obwohl solche Gesellschaften mir Schauder einflößten, so ließen sie mich doch die Nothwendigkeit einer geradezu entgegengesetzten religiösen Gesellschaft fühlen, einer Auctorität, welche die Wahrheit lehrte und bewahrte, um den Verirrungen der individuellen Vernunft einen Zügel anzulegen, um die Guten zu vereinigen, und zu hindern, daß die Menschen einem jeden Winde der Lehre ausgesetzt seien. Aber ich dachte damals noch nicht und sah erst viel später, daß diese Gesellschaft wirklich in der allgemeinen oder katholischen christlichen Kirche besteht, und daß hierin der G r u n d d e s H a s s e s liegt, w e l c h e n a l l e G o t t l o s e n g e g e n d i e s e K i r c h e t r a g e n, während alle rechtschaffenen und religiös gesinnten Menschen, sogar in den von ihr getrennten Bekenntnissen, sich ihr wenigstens der Gesinnung nach annähern.

Zur Zeit seines Aufenthaltes in Wien kam Haller einmal an dem Laden eines Buchhändlers vorüber und sah daselbst ein kleines für das Volk bestimmtes Buch, in welchem alle Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche erklärt waren. Aus bloßer Neugierde kaufte er dasselbe. Aber wie groß war seine Ueberraschung, als er darin so viel Belehrendes fand, — den Sinn, den Zweck, den Nutzen so vieler Gebräuche und Uebungen, welche von den Protestanten als eben so viele abergläubische Thorheiten betrachtet werden!

Indessen, fährt Haller in seinem Briefe fort, waren es vorzüglich meine politischen Forschungen und Studien, die mich allmälig zur Erkenntniß der Wahrheiten führten, welche vorauszusehen ich weit entfernt war. Voll Abscheu vor den herrschenden falschen Lehren, und die Ursache aller Uebel wohl erkennend, ließ die lautere Absicht meines Herzens mich stets nach anderen Principien über den wahren Ursprung und die Natur der socialen Verhältnisse forschen. Eine einzige Idee, einfach und fruchtbar, wahrhaft von der Gnade Gottes mir eingegeben: der Gedanke, in Allem von Oben auszugehen, in der Ordnung der Zeiten und in der Wissenschaft wie in der Natur den Vater früher als den Sohn, den Herrn früher als die Knechte, den Fürsten früher als die Unterthanen, den Lehrer früher als die Schüler zu setzen, brachte von Folgerung zu Folgerung den Plan dieses Buches und dieses Ganzen von Lehren (die „Restauration der Staatswissenschaft") zu Stande. Ich dachte mir nun in gleicher Weise eine vorher bestehende geistliche Gewalt oder Auctorität, den Stifter einer Religionslehre, der Jünger um sich sammelt, sie in eine Gesellschaft vereiniget, um jene Lehre zu erhalten und zu verbreiten, und ihnen Gesetze und Weisungen gibt: ich dachte mir, wie diese religiöse Genossenschaft allmälig Land und Besitz als Eigenthum erwirbt, um ihren verschiedenen Bedürfnissen Genüge zu thun, bis sie endlich zu einer äußeren oder zeitlichen Unabhängigkeit gelangen kann..... Indem ich dann die Geschichte und die Erfahrung zu Rathe zog, gewahrte ich, daß sich alles dieses in der katholischen Kirche in der That verwirklichet hatte; und diese Bemerkung allein ließ mich die Nothwendigkeit, die Wahrheit und die Rechtmäßigkeit derselben erkennen.

Indem Haller auf diese Art gleichsam stufenweise voranschritt, gelangte er endlich zur vollkommenen Ueberzeugung. So sehr daher die Veröffentlichung des vierten Bandes seiner „Restauration" die Katholiken erfreute, so sehr setzte sie die Protestanten in Aufregung.

Endlich legte er am 17. October des Jahres 1820 in einem Landhause sein Glaubensbekenntniß in die Hände des Bischofs Yenni von Freiburg ab, verrichtete dann seine Generalbeichte und empfing am nächstfolgenden Tage die heiligen Sacramente der Firmung und des Altars, welche ihm eine unaussprechliche Kraft, Ruhe und Herzensfreude brachten, von der, wie er sagt, kein Protestant sich eine Vorstellung machen kann.

Er suchte jedoch das Geschehene geheim zu halten und unzarten Fragen auszuweichen, bis er, während er eben in Paris war, den Hergang von zwei schweizerischen Blättern enthüllt sah, welche genau und bis ins Kleinste die Einzelnheiten seiner Bekehrung mittheilten. Da offenbarte er in dem schon besprochenen Briefe an seine Familie die ganze volle Wahrheit, und setzte offen die Beweggründe zu seinem Schritte auseinander. Zugleich machte er auf den Gang aufmerksam, welchen die Vorsehung hiebei eingehalten, und schloß mit der Bemerkung: Wer weiß auch, ob ich etwas Anderes gethan, als Euch den Weg zeigen [8]?

In der That stand seine ganze Familie, eine Tochter und zwei Söhne, nicht lange an, seinem Beispiele zu folgen. Albert von Haller, der jüngere von beiden Söhnen, trat später in den geistlichen Stand, fand Aufnahme im deutschen Collegium zu Rom und war mein Schüler in dem theologischen Curse. In sein Vaterland zurückgekehrt, erhielt er eine Pfarrei im Canton Schwyz. Den Vater aber traf die Ehre der Verfolgung, indem er von den Protestanten (die indessen stets „tolerant" sind) jedes Titels und Amtes beraubt und des Landes verwiesen wurde, weil er in den Schooß der Kirche zurückgekehrt war und die katholische Religion angenommen hatte, welche so viele Jahrhunderte hindurch als die allein wahre in ganz Bern von den Voráltern der jetzt Lebenden geübt worden war.

Und weil die von der katholischen Kirche Abtrünnigen ihren Rechenschaftsbericht über die Beweggründe zu ihrem Abfalle von dem Lesen der Bibel zu beginnen pflegen, wodurch sie angeblich über die Irrthümer der katholischen Kirche „erleuchtet" wurden; so wird auch, bevor wir von Herrn von Haller scheiden, die Bemerkung nicht unan-

8) Dieser Brief, ein Meisterstück voll herzlicher Offenheit und Frömmigkeit, wurde mittelst eines eigenen Abdruckes veröffentlicht und hat in der That bedeutenden Anstoß zu gar manchen Bekehrungen gegeben.

gemessen sein, daß er gerade durch das Lesen der Bibel in seinem Vorsatze bestärkt wurde. Er selbst bezeugt uns, daß seine katholischen Gesinnungen eine bedeutende Zunahme erfuhren, als er in der heiligen Schrift las, was dieselbe von dem Reiche Gottes auf Erden oder von der Kirche sagt, die der heilige Apostel Paulus den Leib Jesu Christi nennt, welcher sein Haupt und seine Glieder hat u. s. w.[9]; — Stellen, welche die protestantischen Wortsdiener niemals anführen, welche aber Haller sammelte, zusammenstellte und im Jahre 1811 unter dem Titel Religionspolitik veröffentlichte.

Nicht die Lesung der Bibel ist es demnach, die zum Protestantismus führt, sondern die Gesinnung, mit welcher man die Bibel lies't. Wer das Lesen der Bibel mit dem Zweifel an den katholischen Wahrheiten im Herzen beginnt, ist im Herzen schon Protestant, und bei einer derartigen geistigen Stimmung ist er zum Voraus sicher, Alles das in ihr zu finden, was er darin zu finden wünscht und begehrt[10].

---

9) I. Cor. VI. 15, XII. 27; Eph. I. 23, IV. 12, V. 23, 30. Cf. Car. Passaglia, *De ecclesia Christi*, lib. I, cap. III.

10) Der gelehrte Martinet, *Solut. des grands problèm.* t. II, c. XXVIII, stellt ganz trefflich in wenigen Zeilen die Beweggründe zusammen, welche von den abtrünnigen Katholiken angegeben zu werden pflegen, um ihren Uebertritt zum Protestantismus zu rechtfertigen.

„Man sieht da," schreibt er, „immer einen Mann, der zu seinem großen Glücke einmal an eine Bibel geräth, die ihm zufällig in die Hände kommt, und die er nun ganz im Geheimen zu lesen beginnt; da man weiß, daß die Bibel bei den Katholiken eine verbotene Waare ist. Er findet nun darin weder die Transubstantiation, noch die Ohrenbeichte, noch das Fegfeuer, noch die Verehrung der Heiligen und der Bilder, noch die „Anbetung" des Papstes, noch die Ehelosigkeit der Priester, noch die Ordensgelübde, noch das Fasten, noch die Enthaltung von Fleischspeisen, noch so viele andere „abergläubische" Dinge der gleichen Art. Vielleicht wendet er sich dann an einen katholischen Priester um Rath; aber dieser verlangt vor allem Anderen, daß er ihm die Bibel übergebe und eine unbedingte Unterwerfung unter die römischen Ueberlieferungen bei Strafe des ewigen Feuers sich gefallen lasse. Voll Entrüstung darüber, daß er so das Wort Gottes dem Menschenworte nachgesetzt sehen muß, beeilt sich der Neophyte, den Staub von seinen Füßen zu schütteln und aus dem römischen Babel zu entkommen."

Das Einzige, was jene Apostaten in der Bibel nicht lesen, ist vielleicht die Mahnung, welche der heilige Apostel Paulus an einen Geistlichen,

Mehrere andere denkwürdige Bekehrungen folgten in der Schweiz nach dem Rücktritte Hallers, unter denen sich die des Herrn Eßlinger auszeichnet, welch im Jahre 1831 vor sich ging. Er war der Sohn eines Protestanten in Zürich und machte mehrere Stellen durch. Da er indessen über die Wahrheit seiner Secte nie zur Ruhe kommen konnte, gab er sich alles Ernstes daran, die katholische Religion genau kennen zu lernen und sie mit seiner angeborenen Religion zu vergleichen.

Es dauerte auch nicht lange, so war er von der Falschheit seiner Religionsgemeinschaft überzeugt. Nach verschiedenen Wechselfällen und nach den gewöhnlichen Hindernissen von Seite seiner Verwandten, welche er zu überwinden hatte, schrieb er am Ende des Februar im Jahre 1831 von Paris aus, wo er als Caplan eines protestantischen Schweizerregimentes sich aufhielt, einen Brief an den Kirchenrath von Zürich, um ihm seine bevorstehende Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche zur Anzeige zu bringen. Darin schrieb er unter Anderem Folgendes: „Alle menschlichen Gesellschaften, monarchische wie republicanische, sind in dem Augenblicke, wo ich Ihnen diese Zeilen schreibe, in ihren Grundfesten erschüttert. Es ist dies ein Grund mehr, um uns fest an jene unsterbliche Gesellschaft zu hängen, welche der Herr gründete, indem er sprach: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.““

Später legte auch er sein Glaubensbekenntniß in die Hände des hochwürdigsten Herrn Bischofes Yenni von Lausanne und Genf ab, der gegenwärtig in Freiburg seinen Wohnsitz hat; und trat dann in das Seminar zu Freiburg. Nachdem er Priester geworden, erhielt er eine Anstellung als katholischer Caplan des zum Schutze der päpstlichen Staaten bestimmten Schweizerregimentes.

Eßlinger schrieb mehrere ungemein nützliche Werke, sendete sehr gute Artikel in verschiedene katholische Zeitungen, bekehrte etwa dreißig protestantische Soldaten, und nachdem er sich dem Dienste der Katholiken zu Forli, wo das ihm anvertraute Regiment seinen Aufenthalt

---

den Timotheus nämlich, richtet: „Bewahre Dich selbst keusch! Te ipsum castum custodi.“ I. Tim. V. 22.

hatte, ganz hingegeben, starb er daselbst zu großer Erbauung Aller im Jahre 1837.

Peter de Joux, früher Pfarrherr zu Genf, dann Präsident in dem Rathe von Nantes — ist ein weiterer Sieg, welchen die katholische Kirche in der Schweiz errang.

Aufs Höchste betrübt über die Verwirrung, welche in Sachen der Religion und der heiligen Lehre in jener Stadt herrschte, sowie über die überhandnehmende Läugnung aller Grundwahrheiten des Christenthums, gewahrte er endlich den Abgrund, zu welchem der Protestantismus führte. Längst schon im Herzen Katholik, zögerte er dennoch aus Familienrücksichten lange Zeit, dies auch öffentlich zu erklären. Erst im Jahre 1825, kurze Zeit vor seinem Tode schwur er vor dem Erzbischofe von Paris seinen Irrthum ab. Dies geschah am 11. October, und am 29. desselben Monats starb er nach kurzer Krankheit unter den Gesinnungen der erbauendsten Frömmigkeit.

Weil er Einer der tüchtigsten Kämpfer war, welche in Genf die Gottheit Jesu Christi vertheidigten, zu welchem Zwecke er im Jahre 1803 ein Werk in vier Bänden unter dem Titel: „Predigt des Christenthums" herausgab, boten ihm die genfer Pastoren dreißig Louisdor jährlich an, wenn er seine Stelle niederlegen und aufhören würde, in ihrem Cantone zu predigen.

Im Jahre 1813 äußerte er sich bei einer Gelegenheit, wo von Bekehrungen die Rede war, in folgender Weise: „Ich meines Theils würde einen Katholiken tadeln, der protestantisch würde; denn wer mehr hat, dem ist nicht erlaubt, das Wenigere zu suchen. Aber ich könnte keinen Protestanten tadeln, der katholisch würde, weil Dem, der weniger hat, wohl gestattet ist, das Mehrere zu suchen."

Kurz vor der Ablegung seines Glaubensbekenntnisses veröffentlichte er seine „Briefe über Italien" in zwei Bänden, worin er die falschen und grundlosen Schmähungen so vieler ungläubiger oder protestantischer Reisender widerlegt, welche, von dem Geiste der Parteisucht oder des Hasses gegen den wahren Glauben getrieben, in ihren Berichten und Schilderungen das schöne Land verleumdet hatten, bloß weil es ausschließlich katholisch ist.

Was indessen die höchste Verwunderung nicht bloß in der Schweiz, sondern in ganz Europa in diesen letzten Jahren hervorrief, war die Bekehrung des Vorstandes des Consistoriums zu Schaffhausen, des Antistes Friedrich Hurter, Verfassers der Geschichte Innocenz III.

Von seinen frühesten Jahren an beschäftigte er sich eifrig mit dem Studium der Litteratur und der Geschichte. Während er die Universität von Göttingen besuchte, brachte er mehr aus Neugierde als in einer bestimmten Absicht, die er dabei gehabt hätte, die von Baluzius herausgegebene Sammlung der Briefe des Papstes Innocenz III. an sich. Niemals hätte er geahnt, daß dieses Buch der Grund seines Ruhmes sein und dazu beitragen würde, seine sittliche und gesellschaftliche Stellung gänzlich zu ändern. Schon in seinem zwanzigsten Jahre hatte er die Geschichte Theodorichs, Königs der Ostrogothen, in zwei Bänden herausgegeben. Kurze Zeit darauf wurde er zum Pastor in einer der entlegensten Gemeinden des Cantons Schaffhausen gewählt. Nachdem er drei Jahre später von da zu einer anderen Gemeinde versetzt worden war, nahm er seine unterbrochenen geschichtlichen Forschungen wieder auf.

Er war zuerst einigermaßen unschlüssig über den Gegenstand, welchen er dazu wählen sollte, bis er sich endlich für die Geschichte Innocenz III. bestimmte, welche er während der Jahre 1833 und 1834 in zwei Bänden herausgab. Später dann, im Jahre 1838, veröffentlichte er, gleichsam als Fortsetzung und Vervollständigung des genannten Werkes, sein Bild von den Einrichtungen und Sitten der Kirche im Mittelalter. Diese beiden Werke erlangten einen ungemeinen Ruf in ganz Europa. In Deutschland wurde sehr bald eine zweite Ausgabe veranstaltet und in Frankreich erschienen fast gleichzeitig zwei Uebersetzungen. Ich selbst gab im Jahre 1840 zu Rom, in der „Academie für die katholische Religion", eine Analyse der Geschichte Innocenz III., welche sogleich in die „Annalen für die religiösen Wissenschaften" aufgenommen wurde [11]. Es war mir nicht schwer, darin die Voraussagung auszusprechen, daß der Verfasser jenes Werkes nicht lange anstehen würde, sich katholisch zu erklären, indem in seinem Buche Alles den Katholicismus athmete. Dies gab ich ihm selbst zu erkennen, als er nach Rom kam und mich mit einem Besuche beehrte, und er nahm diese Aeußerung mit nicht geringem Wohlgefallen auf. Im Jahre 1844 legte er endlich sein Glaubensbekenntniß in die Hände des Cardinals Ostini ab, und

---

11) *Analisi e riflessioni sulla storia del Papa Innocenzo III. e del suo tempo, scritta da Federico Hurter,* Roma, Tipografia delle Belle Arti, 1840.

empfing an dem Tage, an welchem im römischen Collegium das Fest des heiligen Aloysius von Gonzaga feierlich begangen wurde, in der kleinen Capelle dieses Heiligen die Sacramente der Firmung und des Altares, wobei der berühmte Maler Overbek sein Pathe war, der selbst seit vielen Jahren zur katholischen Kirche zurückgekehrt ist und zu Rom als ein wahrer Spiegel der gründlichsten Tugenden lebt.

Auch ihm wurde, wie dies nothwendig geschehen mußte, die Ehre vielfacher Verfolgungen zu Theil, welche seine protestantischen Standesgenossen wider ihn erhoben. Er verließ deßhalb für immer die Schweiz, um zu Wien seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Seine ganze Familie folgte seinem Beispiele und wurde katholisch. Zwei seiner Söhne widmeten sich dem geistlichen Stande, machten ihre Studien im deutschen Collegium und besuchten meine Vorlesungen, wahre Muster der schönsten Tugend und mit scharfblickendem Geiste begabt.

Da Hurter selbst die Beweggründe für seine Bekehrung veröffentlichte und dieselben den unruhigen Neuerungsstiftern auf unserer Halbinsel einen geeigneten Gegenstand zu ernstem Nachdenken bieten könnten; so glaube ich, daß es nur sehr nützlich sein kann, wenn ich hiervon wenigstens Einiges mittheile. Er äußert sich darüber folgendermaßen:

Die Studien, welche er zur Abfassung seiner Geschichte des Papstes Innocenz III. machen mußte, hätten seine Aufmerksamkeit auf den wunderbaren Bau geheftet, der die katholische Kirche auszeichnet: Er sei bezaubert gewesen, als er die kräftige Leitung beobachtete, welche jene lange Reihe von Päpsten, alle einer so hohen Stellung werth, sich angelegen sein ließen: er habe die Wachsamkeit bewundert, mit der sie die Einheit und Lauterkeit der Lehre zu bewahren wußten. Bei dem Anblicke dieser Thatsachen habe sich ihm andererseits die Unstetigkeit der protestantischen Secten, ihre innere Zerrissenheit und jener böse Geist des Individualismus vor die Augen gestellt, welcher die geoffenbarte Lehre einer maßlosen Analyse von Seite der Kritiker, dem Nationalismus der Theologen und der freien Auslegung der Prediger unterwirft.

Bei seinen Arbeiten, fährt er fort, habe er eine große Zahl von Werken über den Ursprung der sogenannten Reformation zu Rathe ziehen müssen, sowie über deren Ursachen, über die von ihr zur Geltendmachung ihrer Lehren angewendeten Mittel, und über ihren

politischen Einfluß, besonders wie sich derselbe in England kund gab. Auch fehlten ihm selbst in seiner nächsten Umgebung die Beweise nicht, welche von der Wuth Zeugniß ablegten, die den Rationalismus gegen die katholische Kirche treibt, während er den Protestantismus seiner freien Entwicklung überläßt, ja sich sogar mit ihm verbindet, weil er mit ihm auf das gleiche Ziel, auf die Vernichtung des Katholicismus, zusteuert.

Auch sei ihm in Mitte seiner Studien folgende Thatsache klar geworden: Die katholischen Völker, wenn sie auf dem Wege politischer Revolutionen fortgerissen werden, haben die Kraft in sich, endlich einmal Halt zu machen und sich wieder eine neue Gestaltung zu geben; während die protestantischen Völker in Mitte ihrer abstürzigen Bewegungen nicht mehr inne halten können: die katholischen Nationen, vom revolutionären Schwindel ergriffen, erholen sich viel schneller wieder von dieser socialen Krankheit, als die protestantischen, und diese nur im Verhältnisse der Abnahme ihrer feindseligen Gesinnungen gegen den Katholicismus.

Der Anblick der Kämpfe, welche die katholische Kirche in unserem Jahrhunderte, und zwar in der ganzen Welt, zu bestehen hatte, haben mehr als alles Uebrige einen entscheidenden Einfluß auf seinen Geist ausgeübt. Er habe, sagt er, den sittlichen Werth der verschiedenen Parteien und die Mittel geprüft, welche von den Einen wie von den Anderen im Kampfe angewendet wurden. Hier war an der Spitze der Kirchenfeinde der Autokrat zu sehen, welcher die Grausamkeit eines Diokletian und die Verschmitztheit eines Julian in seiner Person vereiniget; dort die staatsklugen Pharisäer, welche die Schwarzen emanzipiren, um die Weißen, weil diese katholisch sind, unter ein noch härteres Joch und unter die Last eines schauderhaften Elendes (es ist Irland gemeint) zu beugen: welche alle Meere durchschiffen, um mit Einer Hand die Unfruchtbarkeit ihres „evangelischen" Unterrichtes zu verbreiten, und mit der anderen allen Revolutionen Dolche auszutheilen (er hat die englischen Missionäre im Auge). In einem protestantischen Lande, Preußen, wurden alle Kniffe einer unredlichen Diplomatie aufgeboten, um die Versuche einer Verschmelzung zwischen den Lutheranern und Calvinisten zum erwünschten Ziele zu führen, und so desto besser die katholische Kirche zu erdrücken. In anderen deutschen Staaten bedient sich der ministerielle Despotismus, durch die kecken und schamlosen Lehren eines Hegel getragen, der Häscher,

der Untersuchungsrichter, der Geldstrafen und der Gefängnisse gegen die glaubenstreuen Priester. In Frankreich wenden gewisse Deputirte alle Künste einer unerschöpflichen Beredsamkeit auf, um die Rechte der Kirche in Fesseln zu schlagen, und die Regierung ist hartnäckig beflissen, eine Gesetzgebung aufrecht zu erhalten, welche den schlechtesten revolutionären Leidenschaften ihren Ursprung verdankt.

Dabei sehen wir eine oberflächliche Civilisation, die Ausgeburt eines faden Journalismus, herrschen; wir sehen den nackten Götzendienst der materiellen Interessen, eine wider Gott selbst gekehrte Philosophie, eine Jugend, aufgezogen in den gefährlichsten, jede sociale Ordnung zerstörenden Grundsätzen, ein ungeheuerliches Zusammentreffen von Menschen und Dingen, welche in der allgemeinen Verwirrung sich drängen, um den ewigen Bau der Vorsehung zu zerstören. Ungeachtet so vieler Widerwärtigkeiten und Angriffe läßt doch der Hauch eines besseren Geistes sich fühlen. Man kann nicht sagen, von welcher Seite des Himmels er niederkömmt; aber es ist unläugbar, daß die Kirche selbst da an Boden gewinnt, wo man die gewaltigsten Anstrengungen macht, um sie zurückzudrängen. Die wider sie gerichteten Streiche dienen nur dazu, um sie noch mehr zu festigen; und die von den mächtigsten Menschen gegen sie gesponnenen Anschläge werden gegen alles Erwarten zu Schande.

Dies, sagt er, seien die Thatsachen gewesen, welche ihn aufgefordert hätten, ernstlich über das Wesen und den Bestand einer Anstalt nachzudenken, die aus dem Kampfe wider so viele theils offen erklärte, theils heuchlerisch vermummte Feinde stets verjüngt und neugekräftiget hervorgeht [12]. Was hätte nun wohl Hurter nach zehn weiteren Jahren der Erfahrung gesagt?

5. Auch Frankreich bietet uns sehr erbauliche Beispiele von Bekehrungen reformirter protestantischer Wortsdiener.

Unter diesen gebührt eine der ersten Stellen dem ehemaligen Prediger zu Condé-sur-Noireau, Laval, dem die Bekehrung des Herrn von Haller ein mächtiger Antrieb war, sich von der „Reformation" loszusagen, wie er dies selbst in dem ungemein schönen Briefe bezeugt, in welchem er die Beweggründe zu seiner Bekehrung

---

12) Saint-Cheron, *La vie, les travaux et la conversion de Fréderic Hurter*, Paris, 1844.

auseinandersetzt [13]. Auch der Rücktritt des Herrn Petitpierre, ehemals Wortsdiener zu Solzoir, Diöcese Cambrai, verdient besondere Erwähnung. Er kehrte im Jahre 1844 in den Schooß der katholischen Kirche zurück, und ihm folgten hundertundsiebenzig Mitglieder der Gemeinde, welche früher seiner Wirksamkeit anvertraut war [14].

Zwei Jahre später, im November des Jahres 1846 nämlich, hatte in Lyon die Bekehrung des Herrn R. A. Bornay statt, — die um so denkwürdiger ist, als sie am wenigsten erwartet war. Er hatte sich vier Jahre lang zu der Lehre der protestantischen Sectirer bekannt, welche gewöhnlich mit dem Namen „Momiers" bezeichnet werden, und war sehr thätig beflissen, dieselbe im Bisthume Lyon zu verbreiten, als er auf einmal, von der Gnade Gottes ergriffen, seine Irrthümer erkannte und abschwor, und zugleich in einer Schrift, die zu Lyon selbst erschien, die Beweggründe für seine Rückkehr in den Schoos der Kirche kund gab. Und da dieselben sehr belehrend sind, so will ich wenigstens einige davon hier mittheilen.

„Ich mußte," sagt Bornay, „dem Grundprincipe des Protestantismus, der freien Auslegung der heiligen Schrift, und der individuellen Auctorität in Sachen des Glaubens entsagen, weil es, diesen Grundsatz einmal angenommen, keinen Irrthum gibt, den man nicht annehmen, und keine Wahrheit, die man nicht verwerfen könnte. Ich mußte alle Lehren abschwören, welche mit denen der Kirche im Widerspruche sind, weil ihnen jeder Beweis für ihre Glaubwürdigkeit mangelt, indem sie durch keine rechtsgiltige Auctorität irgendwie beglaubigt sind. Ich mußte das Dasein, den Bestand einer sichtbaren Kirche glauben, weil man seit der Stiftung des Christenthums diese Wahrheit glaubte, und weil eine ganze Menge von Stellen der heiligen Schrift allzeit in diesem Sinne verstanden worden sind. Aus den gleichen Gründen mußte ich auch die Auctorität der Kirche glauben, und mich demüthig dieser Auctorität unterwerfen, weil sie von Gott ist, und weil sie verwerfen — Gottes Auctorität verwerfen heißt. Nun aber ist es unmöglich zu verkennen, daß diese Kennzeichen insgesammt einzig und allein der katholischen Kirche zukommen; es ist daher gewiß, daß ich Gott gehorche und auf dem einzig rechten

---

13) *Lettre de M. Laval, ci-devant ministre à Condé-sur-Noireau à ses anciens corréligionaires*, Paris, 1822.

14) Vgl. *L'Univers*, 27. Avr. 1844, und zugleich *L'ami de la réligion.*

Wege der Wahrheit und des Heiles mich befinde, wenn ich in Bezug auf jede Lehre und auf jede christliche Uebung mich der Auctorität der Kirche unterwerfe [15]."

Dritter Artikel.

Rücktritte von dem Anglicanismus zur katholischen Kirche.

Die religiöse Bewegung zu Oxford oder der Puseyismus. — Anfang und Fortschritte dieser Bewegung. — Studium des christlichen Alterthums. — Ausgezeichnete Bekehrungen. — Newman und seine Genossen: — Spencer: — die Wortsdiener zu Leeds: — Capes: — Manning. — Bekehrungen in Amerika. — Der Geistliche Forbes in New-York. — Dr. Ives, anglicanischer Bischof von Nordcarolina. — Baker, Wortsdiener in Baltimore. — Vergleichung zwischen dem Charakter Derer, die vom Katholicismus abfielen, und Derer, welche von dem Protestantismus zur katholischen Kirche zurückkehrten. — Geständniß eines protestantischen Geistlichen.

1. England ganz besonders ist das Land, wo gegenwärtig die Bekehrungen zum Katholicismus in wirklich wunderbarer Weise sich häufen [1]. Einen starken Anstoß hatten sie hiezu an den beiden Hochschulen zu Oxford und Cambridge, auf welchen die Hochschätzung und das Studium der Ueberlieferung wieder wach geworden war.

Pusey war Einer der Ersten, von welchen diese Anregung ausging und viele Glieder der Universität Oxford folgten ihm mit großem Eifer. Zwar wurde jenes Studium nicht wegen irgend einer Hinneigung zu der katholischen Kirche begonnen; es wurde vielmehr

---

15) Vgl. *L'Univers*, 19. Nov. 1846.

1) Man sehe Jules Gondon, *Conversion de 150 ministres anglais*, Paris, 1849. Idem, *Motifs de conversion de dix ministres anglais, exposés par eux-mêmes* etc., Paris, 1847. Im Jahre 1852 veröffentlichte derselbe Gondon zu Paris auch noch ein drittes Werk: *Les récentes conversions de l'Angleterre*, worin er, außer den schon angeführten, 225 weitere Bekehrungen von Bedeutung aufzählt, welche in den letzten drei Jahren statthatten. Und welch einen weiteren Nachtrag könnte man seither machen!!

unternommen, um sich mehr und mehr von ihr zu entfernen, um die anglicanische Kirche von den „Schlacken" des Protestantismus zu läutern, welche in jedem Zweige des Unterrichtes tief eingewachsen waren, besonders aber um die anglicanische Kirche von dem sogenannten Erastianismus frei zu machen, ihr eine von der Herrschaft der weltlichen Gewalt unabhängige Stellung zu verschaffen und sie so wieder in ihrer früheren lebendigen Kraft herzustellen [2].

Die Vorsehung indessen fügte es anders. Sie leitete es dahin, daß im Gegensatze zu diesem Geiste eben das Studium des heiligen Alterthums Vielen zur Enttäuschung dienen mußte — beim Anblicke der Zerstörung, welche von den neuen Lehren in der gesetzlich bestehenden Kirche angerichtet worden war, und des Verhaltens der anglicanischen Bischöfe, welche als hartnäckige Vertheidiger eben derselben Neulehre aufgetreten waren.

Und man muß in der That sich verwundern, wenn man sieht, daß diese Bischöfe nicht im Mindesten um irgendwelche Irrthümer sich kümmern, die der nächste Beste auszustreuen, zu bekennen und zu befolgen für gut findet: daß sie sich selbst das Recht herausnehmen, die orthodoxe Lehre und den Glauben in Bezug auf die Hauptwahrheiten der christlichen Religion zu verwerfen und offen sich als Anhänger des Unitarismus, des Socinianismus, des Nestorianismus und anderer dergleichen Irrlehren zu zeigen; daß sie aber dagegen ganz Eifer und Thätigkeit sind und sogar gerichtliche Verfolgungen einleiten, und Strafurtheile und Amtsentsetzungen aussprechen, wo es sich um Männer handelt, welche sich der Lehre der katholischen Kirche zuzuneigen scheinen, — derselben Lehre, welche auch nach dem Schisma Heinrichs VIII. in der anglicanischen oder gesetzlich bestehenden Kirche das öffentliche Glaubensbekenntniß bildete.

In der That finden wir, daß außer dem schon oben von uns besprochenen Suspensionsurtheile, welches der Bischof von Oxford gegen Dr. Pusey aussprach, auch der gelehrte Ward wegen eines Buches verurtheilt wurde, welches er unter dem Titel: „Das Ideal der christlichen Kirche" herausgab.

---

2) Man vergleiche J. H. Newman, *Lectures on certains difficulties felt by anglicans in submitting to the catholic church*, London, 1840. Lect. IV: *The providential direction of the movement of 1833 not towards the national church*, pag. 81 seqq.

Die beiden Stellen, auf welche dieses Urtheil sich gründete, lauten folgendermaßen: „Wäre dies der Fall, so könnten wir nicht verfehlen, die Merkmale oder das Siegel der göttlichen Weisheit in der Auctorität der römischen Kirche zu erkennen und zu würdigen: wir würden in der Bitterkeit und im Schmerze unseres Herzens das große Verbrechen bereuen, daß wir ihre Gemeinschaft verlassen haben, und wir würden uns demüthig zu ihren Füßen niederwerfen, um unsere Rückkehr zu ihr zu erflehen." In der zweiten aber sagt der Verfasser: „Drei Jahre sind nun verflossen, seit ich förmlich erklärte, daß ich, indem ich die neununddreißig Artikel unterschrieb und annahm, keine einzige von den Lehren der römischen Kirche verworfen habe [3]."

In Folge der Verurtheilung und Absetzung Wards richtete H. Oakeley, der Aelteste der sogenannten Fellow des Balliol-Collegiums, ein Protestationsschreiben an den Vicekanzler der Universität Oxford, welcher jene Verurtheilung sich besonders hatte angelegen sein lassen, und erklärte darin: „Ich beanspruche das Recht, die ganze römische Lehre zu glauben, und dies ungeachtet meiner Annahme der neununddreißig Artikel [4]."

Nach einem so unredlichen Verfahren des feigen und unwürdigen anglicanischen Episkopats darf es uns kein Wunder nehmen, wenn die Puseyisten darüber entrüstet wurden, und in Folge ihrer gewissenhaften Forschungen und ihrer beharrlichen Studien über das kirchliche Alterthum sich, ob auch wider ihren Willen, immer mehr der römischen Kirche näherten.

Schon im Jahre 1841 machte ein Anglicaner von Oxford in einem seiner Briefe das offene Geständniß, daß auch nach Newmans Ueberzeugung, wie er sie in dem neunzigsten Hefte seiner zeitgemäßen Abhandlungen aussprach, „die Kirche von Rom auf der Kirchenversammlung von Trient in keinen förmlichen Irrthum gefallen ist; daß die Anrufung der Heiligen (z. B. das „Bitt für uns!"), das Fegfeuer und der Primat des heiligen Stuhles zu Rom in keiner Weise weder den katholischen Ueberlieferungen, noch unseren (anglicanischen) rechtsgiltigen Formularien zuwider sind; und daß endlich das Dogma von der Transubstantiation kein Hinderniß für die Wiedervereinigung der Kirchen bilden dürfe, weil bezüglich dieser Artikel lediglich in den

3) Vgl. *L'Univers*, 19. Févr. 1845.

4) Ibid. 22. Févr.

Worten und im Ausdrucke ein Unterschied bestehe. Zu gleicher Zeit ist er von unseren neununddreißig Artikeln nur in sehr geringem Grade befriedigt, obwohl er allenthalben erkennt, daß die göttliche Vorsehung die Reformatoren gehindert habe, offen die protestantischen Dogmen in dieselben hineinzulegen, von denen sie nur zu sehr befangen waren. Und obwohl nach ihm jene Artikel einer katholischen Auslegung fähig sind, so betrachtet er sie nichts desto weniger wie eine schwere Bürde, welche Gott in seinem Zorne, wegen der Sünden unserer Voraltern, uns auferlegt hat, und wie eine Kette, welche so lange getragen werden muß, bis wir würdig sind, davon befreit zu werden [5]."

Unterdessen trat das Hinstreben der Puseyisten zur katholischen Religion stets offenbarer hervor, weßhalb die Edinburger Review zwei Jahre später schon schrieb: „H. Isaak Taylor hat in seinem gediegenen und gelehrten Werke nachgewiesen, daß die oxforder Puseyisten entweder zu den Principien des Protestantismus zurückkehren oder ihr System viel weiter vorwärts treiben müssen. Darf man aus gewissen Kundgebungen der jüngsten Zeit sich ein Urtheil bilden, so sind sie vollkommen geneigt, sich an diesen zweiten Weg zu halten. Andererseits müssen sie, um folgerichtig zu sein, den Schluß ziehen, daß der Romanismus, weit entfernt, ein gräuliches Verderbniß zu sein, vielmehr, wie die Kirche des fünften Jahrhunderts, nur eine harmonische Entwicklung ist. Man geht diesem Schlusse entgegen [6]."

Wirklich war dies der Erfolg jener angestellten wissenschaftlichen Forschungen. Es begannen allmälig die Bekehrungen zur katholischen Kirche und nahmen so sehr zu, daß Julius Gondon, der diese Bewegung aufmerksam betrachtete, schon im Jahre 1844 ganze Bücher darüber herausgeben konnte [7]. Unter diesen Männern, welche zur Kirche zurückkehrten, glänzten die Namen eines Ward, Oakeley, Faber, Morris, Brown und vieler Anderer, welche alle durch die von ihnen herausgegebenen gelehrten Werke nicht minder rühmlichst bekannt, als durch ihre Tugenden ausgezeichnet waren und früher die Zierde der anglicanischen Kirche bildeten.

---

5) Vgl. *L'Univers*, 3. Avr. 1841.

6) *Edimb. Review*, Apr. 1843, pag. 548.

7) Außer den schon oben erwähnten Werken schrieb er auch das Buch: *Du mouvement réligieux en Angleterre.*

Besondere Erwähnung verdient indessen Dr. Newman, ein Mann, der wegen seiner Wissenschaft und wegen der Unbeflecktheit seines Lebens vor allen Gliedern des anglicanischen Klerus das größte Ansehen und die größte Achtung besaß. Am 9. October des Jahres 1845 schwur er den anglicanischen Irrthum ab.

Früher Curat an der Kirche der heiligen Maria zu Oxford, hat er um Entlassung von seiner Stelle und führte in einem Landhause gewissermaßen ein klösterliches Leben — in Gesellschaft mehrerer seiner gelehrten Freunde, welche bei seiner Rückkehr zur wahren Kirche ihm theils vorausgingen, theils ihn begleiteten oder ihm folgten. Er hatte an den Provinzial der Passionisten die Bitte richten lassen, derselbe möchte vor seiner Abreise nach Belgien ihn besuchen. Bei seiner Ankunft wirft sich Newman ihm zu Füßen, bittet ihn um seinen Segen und ersucht ihn zugleich, ihn in die Kirche Jesu Christi aufzunehmen und seine Beichte zu hören. Bei diesem Anblicke strömten Thränen aus den Augen des frommen Ordensmannes. Er nimmt ihn unter die Söhne der Kirche auf, hört während der Nacht seine Lebensbeichte, tauft ihn nebst zwei anderen seiner Freunde bedingungsweise, und reicht ihm am 10. October früh während der Messe die heilige Communion.

Von da wurde der Provinzial in ein anderes benachbartes Haus geführt, wo die ganze Familie Woodmason gleichfalls an ihn die Bitte stellte, er möge sie in die Kirche aufnehmen und ihre Beichte hören, was auch unverzüglich geschah. Mehrere Freunde und Genossen Newmans folgten seinem Beispiele und wurden in den Schooß der katholischen Einheit aufgenommen.

Da nicht Wenige von diesen Neubekehrten noch ehelos waren, so wählte eine große Zahl von ihnen den geistlichen Stand und Einige entschloßen sich auch, in den Ordensstand zu treten. Newman aber kam einige Zeit später mit mehreren seiner Genossen nach Rom, wo ihnen von dem Papste Pius IX. ein Theil des Klosters zum heiligen Kreuze in Jerusalem als Aufenthaltsort angewiesen wurde. Dort machten sie unter der Leitung eines frommen Priesters des Oratoriums vom heiligen Philippus Neri ihr Noviziat und erbauten Rom durch das herrliche Beispiel ihres Wandels und durch ihre ausgezeichnete Frömmigkeit. Nachdem sie einige Monate im Noviziate zugebracht, kehrten diese vortrefflichen Neubekehrten nach England zurück, die meisten mit den heiligen Weihen versehen, und verpflanzten das Institut des Oratoriums des heiligen Philippus in ihr Vaterland.

Sie gründeten zwei Häuser für ihre Genossenschaft, das eine zu Birmingham und das andere zu London, und sind gegenwärtig mit Eifer und reichlichem Segen im heiligen Dienste beschäftigt.

Ein herrlicher Triumph der Gnade war auch die Bekehrung des berühmten Spencer, aus einem der höchsten englischen Adelsgeschlechter, der nach seiner Rückkehr zur katholischen Kirche in den Orden der Passionisten trat, und unter dem Namen des P. Ignatius bekannt ist. Er gehörte zu Denen, welche durch ernstliches Studium, frommes Leben und eifriges Gebet zur Wahrheit zu gelangen hofften; ja selbst da er noch Anglicaner war, veranlaßte er Protestanten aller Art, wenigstens bedingungsweise für die Bekehrung Englands zu beten, in dem Sinne nämlich, daß, wenn die katholische Religion die wahre ist, der Herr sich würdigen möge, England in den Schoos der katholischen Kirche zurückzuführen. Als er später katholisch geworden und in den Orden getreten war, blieb er stets ein sehr eifriger Beförderer des Gebets-Kreuzzuges, wie er sich auszudrücken pflegte, für die Bekehrung Englands, — eine Gnade, um welche der heilige Stifter der Passionisten, der selige Johann vom Kreuze, mehr als fünfzig Jahre lang so viel betete und weinte [8].

---

8) Man sehe Newman am Schlusse seiner schönen Romanze *Loss and gain,* wo er von dem Passionisten P. Dominicus spricht; und das Leben des sel. Paulus vom Kreuze, beschrieben von dem P. Pius vom Namen Mariä, Rom, 1853, Libr. III, cap. I.

Mit vollem Rechte wird in dem Gebets-Kreuzzuge für England die Mutter Gottes ganz besonders angerufen; um so mehr, da sie schon an den früheren Bekehrungen sichtlicher Weise so sehr Theil hatte. Die Puseyisten lernten aus dem Studium und aus dem Glauben an das Dogma von der Menschwerdung die Mutter Gottes ehren; sie schrieben mit Liebe und Lobpreisung von ihr, und sprachen selbst auf der Kanzel bisweilen von ihr zum Volke, was etwas ganz Neues in jenem Lande war, das einst eine so innige Verehrung gegen Maria getragen und wo man gegenwärtig es schon für zu viel Ehre hält, wenn man sie nicht entehrt. Dies ist aber nur die Folge des Mangels an Glauben an das Geheimniß der Menschwerdung, wie der *Rambler*, April 1849: *Protestant views of the doctrine of the incarnation,* augenscheinlich nachweis't.

Der Professor Morris zu Oxford fühlte den letzten und entscheidenden Antrieb zu seiner Bekehrung, als er ins Englische übersetzte, was der heilige Ephrem der Syrier zu Ehren der seligsten Jungfrau geschrieben. Nachdem er katholisch geworden, gab er ein gelehrtes und tiefgedachtes Werk

Hier darf ich aber unmöglich die jüngst berühmt gewordene Bekehrung der Geistlichen an der sogenannten Erlöserkirche zu Leeds mit Stillschweigen übergehen. Mehrere gutgesinnte anglicanische Geistliche an dieser Kirche ließen es sich angelegen sein, nach Kräften den Eifer der katholischen Priester nachzuahmen, besonders indem sie die Armen unterrichteten, den Gottesdienst zu heben suchten und ein sehr erbauliches Leben führten. Nun sind alle, Einer nach dem Anderen, katholisch geworden, und zuletzt auch Dr. Pollen, Rector an einem der Collegien zu Oxford, der einige Zeit in Leeds gewesen war und noch als Protestant eine geschichtliche Darstellung alles dessen schrieb, was in der Erlöserkirche daselbst geschah. Einerseits wird man zum Mitleiden und zum Lächeln gebracht, wenn man sieht, wie jene guten Anglicaner sich katholisch gebahren wollten, ohne es zu sein, und wie sie sich bemühten, ihre protestantischen Schäflein katholisch zu erziehen; andererseits aber kann man jene Beschreibung nicht lesen, ohne wirklich erbaut zu werden und die Bekehrung so gut dafür gestimmter Männer vorherzusehen, wie dieselbe auch in der That erfolgte.

Auch der anglicanische Geistliche Capes zu Bridge-water war nach allen Kräften bestrebt, etwas katholisches Leben in den Leichnam des Anglicanismus zu bringen und die Frömmigkeit und Andacht bestens zu heben. Zugleich erbaute er großentheils auf seine Kosten zu Bridge-water eine neue Kirche, um den äußeren Gottesdienst mehr zu beleben. Auch er gab sich, gleich so vielen Anderen, der Täuschung hin, der Anglicanismus sei ein Zweig der katholischen Kirche, der mit Fleiß gepflegt blühen und Früchte des Lebens tragen könnte. Eines Abends sagte zu ihm nach Tische Einer seiner Freunde,

---

heraus — unter dem Titel: *Jesus the son of Mary*. Auch A. Christie widmete, als er noch Anglicaner zu Oxford war, seine Uebersetzung des Buches des heiligen Ambrosius über die Jungfrauschaft — der seligsten Jungfrau. Einige, obwohl immer noch Anglicaner, beteten das *Memorare* und sogar den Rosenkranz, wie Lord und Lady Feilding.

Viele Bekehrte, welche vergebens alle Mittel aufgeboten hatten, um die Bekehrung der ihnen theuersten Personen zu Stande zu bringen, kamen glücklich zu ihrem Ziele, indem sie neuntägige Andachten und fromme Gebete zu Ehren Derjenigen veranstalteten, welche alle Häresieen in der ganzen Welt vernichtet hat — nach den Worten: Gaude Maria virgo, cunctas haereses sola interemisti in universo mundo! *Offic.* B. M. V., noct. III, ant. I.

der schon zur katholischen Kirche zurückgekehrte Herr Tickell: „Auf welcher Theorie in Bezug auf die Kirche fußen Sie gegenwärtig? Es würde mich sehr freuen, sie geschrieben zu sehen." Capes fühlte sich bei dieser Rede in Verlegenheit und dachte ernstlich darüber nach, daß die Theorien der orthodoxen Anglicaner oder der Hochkirch-Männer und der Puseyisten Dinge sind, die geschrieben sich nicht wohl halten lassen: sie sind schöne Träume, anziehende Phantasiegebilde, ohne Körper und festes Wesen; und er zog den Schluß, daß es nicht geziemend sei, das ewige Heil der Seele auf eine Theorie zu setzen, welche er kaum niederzuschreiben sich getraute. Dies war für ihn der letzte Anstoß zur Bekehrung.

Einige Frauen, sehr fromm und zugleich sehr gebildet, mit der lateinischen und griechischen Sprache bekannt und in der Lesung der heiligen Väter bewandert, folgten der Bekehrung ihres Geistlichen. Zwei von ihnen entsagten geradezu allen Hoffnungen der Welt und wurden Nonnen im Kloster der Schwestern „von der Buße" zu Bristol, wo Eine von ihnen unlängst eines ungemein auferbaulichen Todes starb.

Capes machte sich später durch seine vortreffliche Zeitschrift, The Rambler, um die katholische Sache sehr verdient. Aber schon seit zwei Jahren durch seine Krankheiten an der Arbeit gehindert, sah er sich gezwungen, die Fortsetzung derselben seinem Freunde Northcote zu überlassen, welcher gleichfalls zur katholischen Kirche zurückgetreten und des Capes würdiger Nachfolger in der Herausgabe jenes katholischen Blattes ist.

Auch viele aus der Zahl jener gutgesinnten anglicanischen Frauen, welche die „barmherzigen Schwestern" nachzuahmen sich bemühten, sind katholisch geworden. Es sind jetzt zwei Jahre, daß H. Oakeley eine ganze Genossenschaft solcher puseyistischen Halbnonnen in die katholische Kirche aufgenommen hat.

Man würde nicht zu Ende kommen, wollte man die höchst erbaulichen Bekehrungen jeder Art von Männern und Frauen aufzählen, welche theils durch Wissenschaft, theils durch hohen Adel, alle aber durch Frömmigkeit ausgezeichnet waren.

Schließen wir hier mit der Bekehrung des Archidiakons Manning. Dieser Geistliche war in ganz England wegen seiner Tugend außerordentlich geachtet, so daß nicht Wenige sagten, sie blieben nur auf die Auctorität eines solchen Mannes hin noch anglicanisch. Nach-

dem er katholisch geworden, wurde er sehr bald zu den heiligen **Weihen** zugelassen und hatte das Glück, selbst viele seiner alten **Anhänger** und Freunde in die katholische Kirche aufzunehmen [9].

2. In nicht minder glänzenderem Lichte zeigte sich der **sittliche** Charakter Derer, welche in Amerika demüthig den **Gnaden und** Eingebungen des Himmels folgend vom Protestantismus zum **Katholicismus** übertraten. Und um schon früher geschehene **Rücktritte**, wie den des Dr. Brownson und anderer sehr angesehener Personen zu

---

9) Wir bemerken hier im Vorübergehen, wie sehr diese auffallenden und zahlreichen Bekehrungen so ausgezeichneter Personen den Anglicanismus in tiefe Betrübniß und große Muthlosigkeit gestürzt haben. Man vernehme nur, in welcher Weise der in London erscheinende „Guardian“, eines der hervorragendsten Blätter des anglicanischen Klerus, jene Verlurste beklagt. In seiner Nummer vom 16. April 1851 sagt er:

„Es ist nur all zu wahr, daß es bei uns Zeichen des Verfalles und der Auflösung gibt ....; aber wir können sie nicht als das Maß unserer Hoffnungen betrachten. Es ist ein sehr trauriger Anblick, wenn man sieht, daß unsere Kirche auf unwiederbringliche Weise die Dienste und die Anhänglichkeit von Männern verliert, deren Einige, auch in neuester Zeit, bis zum Augenblicke ihres Wegganges aus unserer Mitte, ihre eifrigsten Diener und Söhne gewesen.....

„Der Verlurst der Kirche, die persönliche Beirrung einer großen Zahl ihrer Glieder — ist noch nicht Alles; das Uebel ist noch viel schlimmer. Unsere Freunde sind uns nicht bloß entrissen worden, wie dies geschehen könnte, wenn eine plötzliche Entfernung oder der Tod sie uns entführte; wir fühlen nicht bloß einen Schmerz und einen Verlurst; sondern auch eine Bestürzung und Entmuthigung. Es scheint, man müsse es verzweifelnd aufgeben, unseren Brüdern jene hohe Meinung von den Wahrheitsgründen, Lehren und Vorrechten unserer Kirche einzuschärfen, wenn sie sehen, daß Männer, welche die gleiche Sprache führten wie wir, fortwährend das verlassen, was wir ihnen als den einzigen Boden der Wahrheit bezeichnen. Und, was noch trauriger ist, unsere Standhaftigkeit ist erschüttert, wenn wir bedenken, daß Männer, welche wir so hoch geachtet haben, welche so lange Zeit mit uns verbunden waren, nun der Ueberzeugung sind, daß der Boden, auf dem wir mit einander gekämpft haben, nicht mehr sicher ist.“

Und hier bemerke man den Unterschied zwischen Denen, welche sich auf die göttlichen Verheißungen stützen, und Jenen, welche ihr Vertrauen auf irdische Mittel setzen. Die katholische Kirche — selbst dann, wann sie ganze Provinzen, Reiche und Völker verlor, — zitterte nie für ihren Bestand: während die Anglicaner bei dem Verlurste einiger Individuen ohnmächtig werden.

übergehen, will ich hier zuerst die Bekehrung des H. Forbes erwähnen.

Er war episkopalianischer Geistlicher an der Kirche zum heiligen Lucas in New-York, und galt, sowohl wegen seiner Tugend als wegen seiner Frömmigkeit und seines religiösen Eifers, für eine der größten Zierden der Episkopalkirche. Vor fünf Jahren nun wurde er katholisch, und ist gegenwärtig ein eifriger Priester.

Eine andere Bekehrung, welche in jüngster Zeit großes Aufsehen machte, ist die des Dr. Ives, zuvor protestantischen Bischofs von Nordkarolina, — ein Mann, der wegen der Fleckenlosigkeit seines Wandels von den Seinigen stets mit hoher Ehrfurcht betrachtet wurde. Seit etwa zehn Jahren war er der Schule der Puseyisten zugethan, und beförderte daher die Beobachtung katholischer Gebräuche. Obwohl mit der Tochter eines anderen protestantischen Bischofs verehelicht, war er doch für den Cälibat und für die übrigen evangelischen Räthe günstig gestimmt; so zwar, daß er eine Art von Kloster gründete, welchem er den Namen Kreuzthal gab.

Einmal wurde er bei einer Versammlung der Episkopalen wegen seiner katholischen Strebungen verklagt, erhielt aber ein freisprechendes Urtheil. Er setzte darauf mit redlichem, geraden Sinne seine religiösen Studien fort, und verband mit den wissenschaftlichen Forschungen zugleich eifrige Gebete, um die Wahrheit zu erkennen und willig zu erfassen. Als sich ihm das erste Mal der Gedanke vor die Seele stellte, daß er aus einem anglicanischen Bischofe vielleicht unter den Katholiken ein einfacher Laie werden müßte, sträubte sich allerdings sein natürliches Gefühl; aber er gewann wieder Kraft bei dem großen Gedanken, daß man die Seele um jeden Preis retten und Gott gehorchen müsse.

Er suchte, ob er die Episkopalkirche zu rechtfertigen vermöge, und ob man sie wirklich als einen Zweig der wahren katholischen Kirche betrachten könne. Aber je mehr er darüber nachdachte, desto mehr überzeugte er sich, daß die Episkopalkirche in Amerika eben nur eine Tochter der englischen ist, und daß diese, selbst unter ihren meist katholischen Formen, lediglich als eine Tochter des Staates, als eine Stiftung des Königs Heinrich VIII. und der Elisabeth, nicht aber als die Eine Heilsanstalt Jesu Christi betrachtet werden müsse.

Nach diesen Forschungen — stets gekräftiget durch das Gebet und durch die großen Wahrheiten von der Wichtigkeit des ewigen

Heiles und von dem Gehorsame, welchen der Mensch Gott schuldig ist, — „zog er es vor, niedrig im Hause Gottes zu sein, als in den Zelten der Sünder zu wohnen [10].“

Siegreich also aus diesem großen Seelenkampf hervorgehend, entschloß er sich, nach Rom zu den Füßen des Papstes zu eilen. In der Hauptstadt der katholischen Welt angekommen, führte Dr. Ives am 26. Dezember des Jahres 1852 seinen langgehegten Wunsch aus. In der Hauskapelle Sr. Heiligkeit Pius IX. legte er sein katholisches Glaubensbekenntniß ab, und empfing aus den Händen des Papstes das heilige Chrisma der Firmung. Hierauf übergab er dem heiligen Vater seinen Ring und sein Siegel, die Zeichen der hohen Würde, welche er bis dahin unter den Anglicanern eingenommen hatte, sowie das Kreuz, das er bei gewissen Gelegenheiten trug, und rief dabei unter Thränen: „Heiliger Vater! hier sind die Zeichen meiner Empörung.“ Bei dieser unerwarteten Darreichung war das Herz des Papstes tief bewegt, und er entgegnete: „Und diese Zeichen Ihrer Unterwerfung wollen Wir am Grabe des heiligen Petrus niederlegen lassen.“

Ich selbst lernte diesen würdigen Mann kennen und war erbaut von der aufrichtigen Frömmigkeit und tiefen Demuth, von der ich ihn durchdrungen fand, und sprach bei mir: Es war nicht möglich, daß ein solcher Mann im Protestantismus bleiben konnte.

Es ist unglaublich, welchen Eindruck jenes Ereigniß auf das Gemüth der Protestanten machte. Zuerst verbreiteten sie unbestimmte Gerüchte, um die Nachricht Lügen zu strafen; dann aber griffen sie, wie es ihr Brauch ist, zu den gewöhnlichen Mitteln der Sectirer, — zu Lügen, zu Verleumdungen und zu den offenbarsten Unwahrheiten. Sie sprengten aus, Dr. Ives sei wahnsinnig geworden. Die Wahrheit aber ist, daß sie selbst allein die Wahnwitzigen sind, während Dr. Ives seinen gesunden Verstand und seine hohe Wissenschaft in der Darlegung der Beweggründe zu seiner Bekehrung zeigen wird, welche er eben in England zu veröffentlichen im Begriffe steht [11].

---

10) Ps. LXXXIII. 11.

11) Ich lese in den *Annales Cathol.*, Juillet 1853, daß die Schrift den Titel führt: „Die Erfahrungen einer Seele in ihren Fortschritten zu dem Katholicismus. Brief an einen alten Freund — von L. Silleman Ives.“

Mehrere aber sind schon dem Beispiele des ausgezeichneten Mannes gefolgt, und ich hoffe, daß noch recht Viele ihm folgen werden, der der erste Bischof ist, welcher im wirklichen Besitze seines Amtes bei den Anglicanern den Protestantismus abgeschworen hat.

Im April des Jahres 1853 wurde auch H. Baker katholisch, — ein Geistlicher der Episkopalkirche zu Baltimore, der wegen seiner Tugend und Gelehrsamkeit als eines der größten Lichter des Anglicanismus angesehen wurde. Er ist ehelos und hatte schon vor mehreren Jahren auf der Kanzel erklärt, daß er, wenigstens auf eine bestimmte Zeit, ehelos bleiben wolle, indem er offen aussprach, daß ihm das ehelose Leben für das heilige Amt mehr geeignet erscheine. Da er, wie ein Amerikaner sich ausdrückt, so heilig war, als ein Protestant es nur immer sein kann, so machte seine Bekehrung großen Eindruck — sowohl in Baltimore als überhaupt in allen Ländern der Vereinigten Staaten.

Diese drei Bekehrungen von drei so ausgezeichneten Persönlichkeiten der Episkopalkirche in Amerika, der Herren Dr. Ives, Forbes und Baker, mögen genügen, um als Belege für die Lösung unserer Aufgabe zu dienen und uns den herrschenden sittlichen Charakter Derer kennen zu lehren, welche von dem Protestantismus zum Bekenntnisse der katholischen Wahrheit übergehen.

3. Wir haben in dem bisher Gesagten nur im Fluge eine kurze Andeutung über den moralischen Werth der Personen gegeben, welche vom Protestantismus zur katholischen Religion zurückkehren, und haben daher viele höchst achtunggebietende Namen, die Phillips, Jarke, Dighby und unzählige Andere übergangen, welche in oder vielmehr aus fast allen von der römischen Kirche getrennten Genossenschaften jenen Schritt gethan haben. Verglichen nun auch nur mit den wenigen von uns angeführten Männern, mit den Gliedern der hohen Häuser von Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Gotha, Anhalt-Köthen, . . . mit den Schönburg, Stolberg, Schlegel, Haller, Werner, Hurter, Newman, Manning, Ives u. s. w. — wie erscheinen jene schmutzigen mikroskopischen Insecten, die Ciocci, Achilli, Gavazzi, De Sanctis und andere ähnliche dem Kloster entsprungene Mönche, diese Auswürflinge von Italien?! Mögen die Protestanten sie haben, — wir überlassen sie ihnen recht gerne.

Bekannt ist die Unterhaltung, welche in jüngster Zeit ein deutscher protestantischer Geistlicher mit einem Missionspriester aus Frank-

reich hatte, der in demselben Postwagen mit ihm reis'te. Der protestantische Geistliche tadelte mit einem gewissen Feuer den Proselyten machenden Geist der Katholiken, und warf dem Missionär mit Lebhaftigkeit, obwohl stets in anständigen Ausdrücken, unsere neueren Errungenschaften mitten unter den Reihen der Protestanten vor. „Aber," versetzte lächelnd der Missionär, „Sie sind ja frei, das Gleiche von Ihrer Seite zu thun, und Sie thun dies auch wirklich; Sie haben in der That vielfachen Ersatz gehabt." — „Welch ein Unterschied!" entgegnete sogleich der Pastor, „das Spiel steht keineswegs gleich. Sie geben uns Ihre Hefe, und nehmen uns unseren Rahm [12]." Treffliches Geständniß!

4. Man bemerke überdies, daß Keiner der so vielen ausgezeichneten Protestanten, welche in den Schooß der gemeinsamen Mutter, der katholischen Kirche, zurückgekehrt sind, in der Darlegung der Beweggründe zu diesem Schritte seine früheren Religionsgenossen verhöhnte; man sieht vielmehr bei ihnen nichts Anderes, als die aufrichtige Sprache eines Herzens, in welchem weit mehr eine innige Liebe und Erkenntlichkeit für die hohe von Gott empfangene Gnade sich abspiegelt, kraft welcher sie die wahre Religion erkannt und angenommen haben, als ein Geist der Abneigung gegen die falsche Religion, von der sie sich losgesagt haben. Eine aufrichtige Bescheidenheit, welche uns augenblicklich für sie einnimmt, leuchtet aus ihren Schriften und in ihren Gesinnungen hervor.

---

12) Vgl. *Foi et lumière*, II. édit., Paris 1845, pag. 103. In demselben Werke (S. 68 — 71) steht eine lange Liste von hohen Personen jeder christlichen Religionsgemeinschaft, welche, ausgezeichnet durch Wissenschaft, Litteratur und Würde, in jüngster Zeit zur katholischen Kirche zurückkehrten. Man könnte seither noch einen langen Anhang dazu verfertigen.

Daraus ist wohl klar ersichtlich, mit welch großem Rechte ein Ungenannter, wie wir bei Foisset, *Catholicisme et protestantisme*, II. édit. Dijon 1846, pag. 2, lesen, letzthin sagte: „Hätte ich das Unglück, nicht katholisch zu sein, so würden mich zwei Dinge, ich gestehe es, sehr beunruhigen. Erstens die Zahl und die Geistesüberlegenheit Derer, welche seit Luthers und Calvins Auftreten nach reiflicher Prüfung an die römische Kirche geglaubt haben; zweitens, die Zahl und die Geistesüberlegenheit Derer, welche Luther und Calvin verlassen haben, um nach Rom zurückzukehren. Ich müßte daraus schließen, daß wenigstens Ursache zu genauer Prüfung vorhanden ist, und würde die Prüfung vornehmen."

Jene unseligen Apostaten von der Wahrheit des Katholicismus haben dagegen nichts als Galle und Gift auf ihren Lippen, und athmen in ihren Büchern nichts als Hohn, Wuth und Toben, wovon sie das Herz voll haben. Ja sie scheinen in ihrem Rasen oft wie vom Satan besessen. Jedenfalls ist ihr Verhalten ein großer Beweis von dem bösen Geiste, der sie treibt, und der dem Geiste der Milde, des Friedens und der Ruhe, die allein dem Geiste Gottes eigen ist, ganz zuwider läuft.

Siebentes Hauptstück.

Beschaffenheit der Hindernisse, welche von den Akatholiken Denen entgegengestellt werden, welche die wahre Glaubensregel der katholischen Kirche bekennen, oder dieselbe annehmen wollen.

Die Protestanten pflegen sich bisweilen zu stellen als ob sie glaubten, daß der Fall und Zusammensturz des Katholicismus nahe, ja nächstbevorstehend und jeden Augenblick zu erwarten sei. Schon besingen sie als sicher und gewiß den vollendeten Sieg des Protestantismus über denselben, und sprechen von dem „besiegten Ilion, das sich Kirche heißt“ [1], und schicken sich an, sein Leichenbegängniß zu feiern.

Nichts desto weniger können sie es sich selbst nicht verhehlen, daß die Dinge, welche sie tagtäglich unter ihren Augen geschehen sehen, das gerade Gegentheil von dieser ihrer Siegeshoffnung sind. Sie müssen gewahren, wie immer mehr ihre Reihen sich lichten und die katholische Kirche allmälig die Verlurste wieder ersetzt, welche sie in der großen Unglückszeit des sechszehnten Jahrhunderts bis zur Mitte des siebenzehnten erlitt, wo endlich den Fortschritten der Häresie entschieden Einhalt geschah, und nach und nach ein Anfang der Rückkehr und der Reaction sich geltend machte, — ein Streben, das seither niemals mehr abließ, sondern unaufhörlich und ohne Halt vorwärts schreitet.

---

1) Vgl. *L'Univers*, 9. Juin 1842.

Für diese unläugbare Thatsache will ich gegenwärtig keinen anderen Beweis anführen, als die Hindernisse, welche die Akatholiken in jedem Lande, wo die Häresie und das Schisma herrschen, dem Katholicismus entgegenstellen. Würde derselbe wirklich, wie sie sagen, seinem Untergange sich zuneigen, warum dann eine so große Beflissenheit bei den Protestanten, um dessen Fortschritte zu hindern? Nun ist es aber gewiß, daß sie jede Art von Mitteln, directe und indirecte, offene wie geheime, aufbieten, um das Weitergreifen des katholischen Geistes unmöglich zu machen und der ihnen drohenden Gefahr entgegenzuarbeiten.

Ich will deßhalb zuerst die Hindernisse besprechen, welche dem Katholicismus von Seite der akatholischen Regierungen in den Weg gelegt werden, und dann eben so getreu die Hemmnisse schildern, welche die Privaten ihm entgegenzustellen sich erlauben, und zwar nach deren zweifachen Seite, je nachdem sie nämlich theoretischer oder praktischer Natur sind.

Erster Artikel.

Hindernisse, welche von Seite der akatholischen Regierungen dem Katholicismus entgegengestellt werden.

Leopold Ranke's Bemerkung über die Mittel, welche den Regierungen zu Gebote stehen, um eine Partei zu begünstigen. — Anwendung auf die preußische Regierung. — Unterdrückungssystem, das gegen die Katholiken durchgeführt wird. — Dasselbe System, wie es im Herzogthum Nassau, — in England, — im neuen Königreiche Griechenland, — in Rußland ins Werk gesetzt wird. — Das gleiche System, wie es durch die Thätigkeit der Schismatiker, der Anglicaner und der Protestanten im ottomanischen Reiche, — in Persien, — in Syrien, — in Oceanien, — in Indien Platz greift. — Mittel, welche die schismatischen und protestantischen Regierungen anzuwenden pflegen, um zu verhindern, daß die Kinder, die von katholischen Aeltern herstammen, in der katholischen Religion erzogen werden. — Ihre Emsigkeit in Beförderung der gemischten Ehen zu dem gleichen Zwecke. — Die protestantischen Schulen. — Der Kriegsdienst.

1. Wir müssen hier eine denkwürdige Bemerkung des bekannten protestantischen Geschichtschreibers Ranke vorausstellen, der mit den Dingen, um welche es sich hier handelt, wohl vertraut ist. Eine Regierung, sagt er in seiner Geschichte des Papstthums während des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts [1], besitzt tausend Mittel, um eine ihr gefällige Meinung zu begünstigen.

Und das ist es gerade, was bei den akatholischen Regierungen geschah und bei gar manchen auch heut zu Tage noch geschieht. Beginnen wir mit Deutschland.

Dieses hat sich gegenwärtig in seinen Verhältnissen sehr verändert, wie ich später noch hervorheben werde; aber doch sind es noch nicht viele Jahre, seit es, gleichsam aus überliefertem Instincte, der Mittelpunct der Thätigkeit des Protestantismus war. Insbesondere nahm Preußen diese Stellung ein, wo unter dem verstorbenen Könige Friedrich Wilhelm III. sich eine politische Verwaltung gebildet hatte, welche, ohne gerade zu offener Gewalt zu schreiten, obwohl (wie unter anderen Thatsachen die Verhaftung und Gefangenhaltung der Erzbischöfe von Köln und Posen beweis't) auch diese nicht ganz fehlte, alle anderen möglichen Mittel aufbot, um den Protestantismus zu begünstigen und die Bekehrungen der Protestanten zum Katholicismus zu hindern. Deßhalb wurden die öffentlichen Aemter fast ausschließlich den Protestanten verliehen, obwohl die Katholiken mehr als ein Drittheil, ja zwei Fünftheile der Bevölkerung des Landes ausmachen und die schönsten Provinzen fast ganz katholisch sind [2].

Daher auch der Vorschub, welchen man in Preußen aus allen Kräften dem Rongethume geben zu müssen glaubte, während man zu gleicher Zeit in der eigenen „Kirche" die Rupp'sche Richtung oder die Secte verfolgte, welche Rupp unter dem Namen der „freien evangelischen Kirche" emporgebracht hatte. Der Oberpräsident der Provinz Preußen erließ ein Rescript, durch welches er der letztgenannten

---

1) Der Verfasser citirt die französische Uebersetzung: *Hist. de la papauté pendant les XVI. et XVII. siècles*, Paris, 1838, tom. IV, chap. I. A. d. Ueb.

2) Im Jahre 1840 zählte Preußen 5,612,556 Katholiken, und 9,084,431 Lutheraner und Calvinisten. Gegenwärtig sind unter 17 Millionen Einwohnern 7 Millionen Katholiken.

Secte die Anerkennung von Seite des Staates verweigerte, indem er deren Glaubensbekenntniß als ungenügend in Betreff der Geheimnisse der Dreieinigkeit und der Erlösung durch Jesus Christus erklärte. Aber dies war nur ein scheinbarer Beweggrund, da es ja bekannt ist, daß der Rationalismus und das Hegelthum einen großen Theil von Deutschland beherrschen und namentlich in Preußen sehr verbreitet sind.

Die wahre Ursache, weßhalb die preußische Regierung der Rupp'schen Freigemeinde nicht die gleiche Freiheit gewährte, wie dem Rongethume, lag in dem Umstande, daß sie der Meinung war, das Rongethum werde der katholischen Kirche arge Verlegenheiten bereiten, wovor sie ihre mit großer Vorliebe gehätschelte Schöpfung, den Evangelismus, bewahren wollte. Indessen mußte sie bald ihre Täuschung erkennen, indem die Rongerei sich für die Secte des Protestantismus viel gefährlicher zeigte, als für die katholische Religion; und sie mußte am Ende auch wider ihren Willen, schon der politischen Ruhe wegen, wenn gleich zu spät, die Ronge'sche Secte zu unterdrücken suchen [3].

Gleich als ob dann alle diese Mittel der preußischen Regierung und der deutschen Kleinstaaten, welche gleich abhängigen Trabanten sich um jene drehen und deren Bewegungen folgen, noch nicht hinreichend wären, um dem Fortschritte des Katholicismus einen sicheren Damm zu setzen, stiftete man vor einigen Jahren auch noch den Gustav-Adolph-Verein — unter dem Vorwande, den wankenden Protestantismus in ganz Deutschland zu stützen, in der That aber um sich den stets wachsenden Fortschritten des Katholicismus entgegen zu stellen.

Einen der besten und vollgiltigsten Belege, welche uns den Geist der Regierungen Preußens und der von diesem abhängigen Länder unter die Augen führen und zugleich die von denselben angewendeten Bemühungen jeder Art zeigen, um unter der lügnerischen Larve des Staatsschutzes den Katholicismus zu unterdrücken, bildet das Sendschreiben, welches der katholische Verein Deutschlands an das katholische Comité für religiöse Freiheit in Paris unterm 6. October 1848 richtete. Wir geben hier die Hauptgedanken dieses Schreibens wieder.

Die Bedrängnisse, heißt es, welchen die katholische Kirche in

---

3) Vgl. *L'Univers*, 15. Mars 1846.

Deutschland seither ausgesetzt war, sind zweifelsohne fast überall bekannt. Aber man kennt doch gewöhnlich die Menge der Schwierigkeiten nicht, welche seit beinahe fünfzig Jahren auf ihr lasten. In vielen Ländern des deutschen Bundes ist ein System ins Werk gesetzt worden, ein System, umfassend und zweckgemäß, mit Schlauheit berechnet und mit Beharrlichkeit ausgeführt, welches mittelst einer offenen oder versteckten Feindseligkeit, mittelst einer mehr oder minder drückenden Knechtung, der Kirche so schwere Wunden geschlagen hat, daß nur die Freiheit sie heilen kann. Der Einfluß, welchen die fast durchgehends protestantischen Regierungen sich auf die Bildung und Erziehung des Klerus angemaßt haben, die noch in vielen Staaten fortbestehende Ausgeschlossenheit der Bischöfe von der Ueberwachung und Leitung des theologischen Lehramtes, der mit den theologischen Facultäten verbundenen Anstalten, Seminarien u. s. w., haben den Erfolg gehabt, daß hie und da selbst im Schooße des katholischen Klerus ein dem kirchlichen Geiste ganz entgegengesetzter Geist sich verbreitete. Zu gleicher Zeit wurde der freie Verkehr der Bischöfe mit dem Mittelpuncte der katholischen Einheit, sowie mit dem ihnen untergebenen Klerus und mit dem ihrer geistlichen Hirtenobhut anvertrauten Volke überall gehemmt und unterbunden und das Abhalten von Synoden so viel wie unmöglich gemacht, weil das Gebot bestand, sie nur in Gegenwart und unter der Ueberwachung von eigens dazu bestimmten Regierungsbeamten zu halten. Im Gegensatze hiezu hat man alle Ausschreitungen des heterodoxen oder gottlosen Fanatismus nicht bloß geduldet, sondern häufig von Seite der höheren Behörden sogar befördert, während man unter den elendesten Vorwänden den Katholiken hartnäckig die Erlaubniß verweigerte, Blätter herauszugeben, welche die Bestimmung hatten, die zahllosen Angriffe und Verleumdungen abzuweisen, von welchen die Kirche erdrückt wurde [4]. — So das Sendschreiben.

2. Im Herzogthum Nassau war der Zustand der Dinge in Bezug auf die katholische Religion kein besserer. Auch von dort haben wir folgende Schilderung aus derselben Zeit.

Seit der neue Gang der Dinge das Joch zerbrochen hat, welches selbst die katholischen Kabinete auf der Kirche lasten ließen, hat die gläubige Presse die geheimen Umtriebe entlarvt und ans helle Licht

4) Vgl. *L'Ami de la réligion*, 21. Avr. 1849.

gestellt, welche der Protestantismus anwendete, um den katholischen Glauben zu stürzen und in den Herzen zu ersticken. Das sicherste Mittel, um diesen Zweck zu erreichen, war eine verderbliche Handhabung des **Unterrichtes** in seinen beiden Entwicklungsstufen. Man ermangelte deßhalb nicht, die Leitung der Schulen und Anstalten protestantischen Lehrern oder Professoren anzuvertrauen. Findet man unter der Zahl derselben einen oder den anderen Namenkatholiken, so liegt der Grund darin, daß man deren Eifer und reges Streben in Vertheidigung der Grundsätze des Rationalismus sehr wohl kannte. Den Bischof hatte man des Rechtes beraubt, den religiösen Unterricht wirksam zu überwachen. Die Pfarrer konnten ihren moralischen Einfluß nur innerhalb der Kirche geltend machen, außerhalb der Mauern derselben war ihre Auctorität gänzlich verkannt. Ein Lehrer sagte seinen Zöglingen öffentlich, das Gebet des Herrn sei ein unnützes und veraltetes Gebet, unverträglich mit den Fortschritten und der Aufklärung der Zeit, nur gut für die Kleinen und Einfältigen; und dem Geistlichen stand kein Mittel zu Gebote, etwas wider ihn zu thun.

Solche Lehren, die unseliger Weise nur all zu allgemein vorgetragen wurden, zeigen wohl aufs Klarste die praktische Anwendung der Grundsätze, welche man in der Normalschule eingesogen hatte, die stets von einem Protestanten oder einem Jünger Hegels geleitet war. Die Fortschritte des Uebels sind so reißend, daß die Katholiken kein anderes Mittel dagegen sehen, als die Errichtung einer eigenen katholischen Normalschule. Sie haben auch in der That schon zahlreiche Petitionen an das Ministerium gerichtet, worin sie verlangen, daß der öffentliche Unterricht neu organisirt werde [5].

Den gleichen Zuständen begegnen wir **allenthalben** in den **deutschen Kleinstaaten**, überall herrscht das gleiche System einer heimlichen und versteckten Unterdrückung, um die Entwicklung und den Fortschritt des Katholicismus in jenen Ländern mit aller Kraft zu hindern.

3. Nicht verschieden hievon ist aber auch das Verfahren in **England**, wo, obwohl es scheinen mochte, daß nach der im Jahre 1829 bewerkstelligten Emancipation die Katholiken sich endlich, mit Ausnahme der Besetzung einiger Stellen, derselben Rechte erfreuen

---

5) Vgl. *L'Ami de la réligion*, 21. Avr. 1849.

sollten, wie die Protestanten, doch die Sache in Wirklichkeit keineswegs sich so verhält.

Es sind schon mehrere Jahre, daß man den dortigen Häusern die Bill für legale Abschaffung der alten gegen die Katholiken erlassenen Strafgesetze vorlegt, welche noch immer einen Schandfleck im britischen Gesetzbuche bilden; stets aber wurde dieselbe zurückgewiesen und verworfen. Und nicht bloß diese Bill sehen wir verworfen, sondern das Gesetzbuch wurde statt jener Abschaffung vielmehr mit einem Anhange neuer Strafgesetze gegen die katholischen Bischöfe vermehrt, welche sich den ihnen gebührenden Namen ihrer Diöcesen beilegen würden.

Als vor Kurzem Dr. Hampden, berüchtiget wegen seiner ausgesprochenen Anhänglichkeit an den Socinianismus, zu einem anglicanischen Bischofssitze vorgeschlagen wurde, erhob sich in ganz England, und besonders von Seite des anglicanischen Episkopats ein allgemeiner Schrei der Entrüstung. Aber Alles war umsonst. Die Ernennung wurde aufrecht erhalten und der Grund, welchen Lord John Russel dafür anführte, war folgender: „Ich bin bereit, die Folgen meines Verfahrens zu verantworten, weil ich glaube, daß die Ernennung des Dr. Hampden dazu dient, den protestantischen Charakter unserer Kirche zu kräftigen, der erst unlängst durch die zahlreichen Beispiele des Abfalls bedroht war, welche die Reihen der römischen Kirche verstärkt haben [6].“ Und man sah sich gezwungen, den Ernannten anzunehmen, obwohl, um die Wahrheit zu gestehen, viel mehr zum Schaden des Anglicanismus als des Katholicismus.

4. In dem neuen Königreiche von Griechenland gelang es dem russischen Kaiser, auf dem Congresse zu Athen in dem Grundgesetze des Landes der Bestimmung Aufnahme zu verschaffen, durch welche die orthodoxe orientalische Religion in Verbindung mit dem byzantinischen Stuhle und allen übrigen orientalischen Kirchen als die herrschende erklärt, und zugleich den Katholiken unter schweren Strafen jeder Proselytismus verboten wurde, — und dies im nämlichen Augenblicke, da man grundsätzlich die Toleranz verkündet. Ingleichen wurde festgesetzt, daß die zu erwartenden Kinder des Königs Otto in der schismatischen Kirche erzogen werden sollten, obwohl der Vater katholisch und die Mutter protestantisch ist [7].

---

6) Vgl. *L'Univers*, 19. Oct. 1847.

7) Vgl. *L'Univers*, 5. Mars 1844. Diese wahre Verhöhnung Gottes und der

Es ist unnöthig hier zu erwähnen, mit welcher Strenge der sogenannte Proselytismus, das heißt, die Bekehrung der Schismatiker zum katholischen Glauben, in Rußland bestraft wird; und man geht daselbst, um den Fortschritt des Katholicismus zu hindern, so weit, daß man die Unterthanen viel lieber sich zum Alkoran bekennen und dem Götzendienste fröhnen läßt, als daß man ihnen die Bekehrung zur christlichen Religion in Vereinigung mit der römischen Kirche gestattete [8].

Allbekannt sind ferner die Strafgesetze, welche heut zu Tage noch in Dänemark, in Schweden und in Bern gegen Jeden bestehen, der sich erkühnen sollte, die Häresie zu verlassen und sich öffentlich als Katholiken zu erklären.

5. Und nicht bloß in Europa, sondern allenthalben, wo die akatholischen Regierungen ihren Einfluß ausüben können [9], machten und machen sie diesen Geist gewaltthätiger Feindseligkeit geltend, um auf jede mögliche Weise zu verhindern, daß Jemand zur katholischen Religion sich bekehre.

Die Russen verschafften sich von der ottomanischen Pforte Firmane, durch welche den Christen strenge untersagt wurde, von Einer Gemeinschaft zur anderen überzugehen. Das Gleiche erlangten sie auch in Persien, wo sie überdies die Vertreibung der katholischen Missionäre durchzusetzen wußten, welche an der Bekehrung der Nestorianer arbeiteten [10].

Menschen trat in so fern nicht thatsächlich ein, als Gott jene hohe Ehe mit Unfruchtbarkeit schlug. Aus diesem Vorgange geht jedoch handgreiflich hervor, in welchem Werthe die Religion bei der Politik steht.

8) Vgl. das Buch: *Persécutions et souffrances de l'église catholique en Russie*, ouvrage appuyé de documents inédits par un ancien conseiller d'état de Russie, Paris, 1842.

9) Um zu erkennen, von welchem Geiste, der allüberall der gleiche ist, die Sectirer jeder Gattung beseelt sind, reicht es hin, die neuesten Zeitungsblätter zu Rathe zu ziehen, die uns bezeugen, daß im Großherzogthume Mecklenburg, seit die preußischen Minister ihr eine Zeit lang bei Seite gelegtes Verfolgungssystem gegen die Katholiken wieder aufzunehmen für gut erachteten, sich sogar eine Stimme fand, welche zu erklären den Muth hatte, man müsse eher tausend Atheisten als Einen Katholiken im Großherzogthume dulden. Vgl. *Civiltà cattolica*, 1mo Sabb. di Ottobre 1852.

10) Vgl. *L'Univers*, 28. Févr. 1844.

Die Anglicaner gaben indessen den schismatischen Russen in dieser Beziehung nichts nach.

Sie verbanden sich mit den heidnischen Drusen und mit den Türken, um die Katholiken in Syrien in eine verzweifelte Lage zu bringen, und ihnen dann ihren Schutz zu verheißen, sofern sie anglicanisch zu werden sich entschlößen. Und der jetzt verstorbene sogenannte anglicanische Bischof Alexander von Jerusalem begab sich zu diesem Zwecke eigens nach Beirut, wohin er von dem dortigen britischen Consul Roß, dem erklärten Feinde der Katholiken, beschieden worden war. Nach einer Berathung im Divan, welcher die Anglicaner beiwohnten, wurden 6000 Albanesen nach Montelibanon, gegen die katholischen Maroniten nämlich, entsendet [11].

Denselben Verfolgungsgeist gegen die Katholiken entfalteten die Anglicaner auch in Canada, und zwar gegen die heilige Zusicherung der feierlich mit Frankreich abgeschlossenen Verträge [12].

Die Annalen der Verbreitung des Glaubens sind voll von den Bedrückungen und Verfolgungen jeder und sogar der grausamsten Art, welche von den Anglicanern und insbesondere von den englischen Methodisten erhoben werden, um in Oceanien und auf den Sandwichsinseln die Verbreitung der katholischen Religion zu hindern. Die gewaltsame Vertreibung und Aechtung der katholischen Missionäre, sowie die höchst barbarischen Gräuel, welche ins Werk gesetzt wurden, um jene unglücklichen Neubekehrten zum Uebertritte zu dem anglicanischen und protestantischen Cultus zu nöthigen, kann man ohne ein Gefühl tiefen Schauders nicht lesen [13].

---

11) Vgl. *L'Univers*, 16. Mars 1844.

12) Vgl. *La Voce della Verità*, 20. Giugno 1840.

13) Man sehe des Cardinals Wiseman Conferenzen über die vorzüglichsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche, welche er in der Marienkirche zu Moorfields im Jahre 1836 hielt, — und zwar besonders die siebente Conferenz.

Er gibt uns hier zugleich ein Bild von den Verfolgungen und Gräueln, welche die Holländer in einem Zeitraume von 150 Jahren gegen die Katholiken auf der Insel Ceylon sich erlaubten. Um den Katholicismus zu vertilgen, ließen sie sogar zehn budhistische Priester kommen, damit diese das Heidenthum und den Götzendienst wieder herstellten, der auf jener Insel schon fast ganz verschwunden war. Sie ächteten den Bischof und die

Alles dieses geschieht, um aller Orten zu hindern, daß sowohl die Protestanten und Schismatiker, als die Ungläubigen und Heiden zum katholischen Glauben sich bekehren.

6. Und doch, gleich als ob dies noch wenig wäre, war man sogar aufs Eifrigste bemüht zu verhindern, daß die Kinder, die von katholischen Aeltern herstammen, in der katholischen Religion unterrichtet und erzogen wurden. Denn dies ist es, was in einem großen Theile von Deutschland und im russischen Reiche mittelst einer harten und grausamen Gesetzgebung einerseits und einer unglaublichen Thätigkeit andererseits versucht wurde und noch immer versucht wird. Man verordnete fürs Erste durch ein eigenes Gesetz, daß alle Knaben, welche aus einer gemischten Ehe entsproßten, in

---

katholischen Priester und unterwarfen die Gläubigen den unmenschlichsten Qualen, um sie protestantisch zu machen. Und doch gelang es ihnen nicht!

Derselbe hohe Verfasser beschreibt uns die grausame Verfolgung, welche von den protestantischen amerikanischen Missionären systematisch gegen die Katholiken auf den Südseeinseln durchgeführt ward. Um sie protestantisch zu machen, beraubten sie dieselben nicht bloß ihrer geistlichen Führer, der Priester nämlich, sondern wütheten sogar mit den furchtbarsten Qualen gegen diese Unglücklichen. Sie verurtheilten die glaubenstreuen Bekenner zu Zwangsarbeiten, rissen Gatten von Gatten und tödteten Einige auf barbarische Weise. Aber auch hier war ihre Bemühung vergeblich.

Man sieht, wiederhole ich, wie der Geist der Häretiker immer sich selbst gleich ist.

Was aber mehr als alles Uebrige uns den instinctmäßigen Drang nach Verfolgung bei den Protestanten zu erkennen gibt, ist Rupp's geschichtliche Darstellung über die kirchlichen Verhältnisse in Maryland. In seinem Werke: *An original history of the religious denominations in the United States,* Philadelphia, 1844, art. *Catholic roman,* lesen wir, daß die Katholiken, nachdem sie zuerst Maryland und andere nächstgelegene Länder in Besitz genommen, daselbst die Gewissensfreiheit für Alle als Grundgesetz einführten. Viele Protestanten, welche um ihrer religiösen Meinungen willen von ihren eigenen Secten verfolgt waren, flüchteten sich zu den Katholiken in Maryland, um daselbst Gewissensfreiheit zu genießen. Kaum aber gewahrten die Protestanten, daß sie wegen des Zusammenflusses der verschiedenen Secten den Katholiken an Zahl überlegen waren, als sie sogleich dieselben zu verfolgen begannen, ihnen die Gewissensfreiheit entzogen und sie, sofern es ihnen gelungen wäre, auszurotten suchten.

Was soll man nach solchem Gebahren von dem Geiste des Protestantismus sagen?

der Religion des Vaters erzogen werden sollten, wenn dieser Protestant war, oder daß, falls die Mutter katholisch war, nur die Mädchen in der katholischen Religion erzogen werden durften. Dies war zudem das am meisten gemäßigte Gesetz. Aber eben deßhalb folgten bald andere Verfügungen, in welchen vorgeschrieben wurde, daß alle Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden mußten. Weil indessen auch manche Väter katholisch waren, so ging man noch weiter und befahl, daß alle Kinder ohne Unterschied oder Ausnahme, welche aus gemischten Ehen hervorgingen, in der herrschenden Religion, das heißt, in der schismatischen oder protestantischen Secte erzogen werden sollten [14].

Und nicht bloß in Deutschland oder in Rußland, sondern auch in Dänemark wurde durch ein förmliches Gesetz die Bestimmung getroffen, daß alle Kinder, Knaben wie Mädchen, in der lutherischen Secte erzogen werden sollten; und die Geistlichen dieser Secte bieten allen ihren Fleiß und ihre Wachsamkeit auf, damit das Gesetz vollständig und genau vollzogen werde [15].

Dies ist die Gesetzgebung, wegen welcher zwischen Rom, Preußen und Rußland so schwere Zwiste entstanden, in Folge deren wider die katholischen Prälaten jener Länder so harte und gewaltsame Verfolgungen sich erhoben, daß sie die allgemeine Entrüstung hervorriefen und der heilige Stuhl in öffentlichen urkundlich erhärteten Darlegungen sich auszusprechen genöthiget sah [16].

---

14) Die authentischen Belege für diese Zwangsgesetze, welche in Rußland, Preußen und in den verschiedenen Kleinstaaten Deutschlands, wie in Nassau, Mecklenburg, Darmstadt u. s. w. erlassen wurden, finden sich in meinen „Theologischen Vorlesungen", wo von den gemischten Ehen die Rede ist. Noch ausführlicher handelt darüber Roscovany, *De matrim. mixtis,* Quinque-Ecclesiis, 1842.

15) Vgl. *L'Univers,* 21. Juill. 1844.

16) Man sehe die sachgetreue und mit den gehörigen Nachweisen ausgestattete Darlegung dessen, was der Wegführung des Erzbischofs Droste-Vischering von Köln voranging und folgte. *Esposizione di fatto documentata su quanto ha preceduto e seguito la deportazione di Monsignor Droste Arcivescovo di Colonia,* emanata dalla Segreteria di Stato il 4. Marzo 1838. Fast gleichzeitig ging aus der Staatssecretarie des heiligen Stuhles eine Darlegung hervor, welche sich auf die kirchlichen Angelegenheiten in Rußland und Polen bezog. Sie führt den Titel: *Allocuzione della*

Zu gleicher Zeit aber, da man jene Gesetze gab, wurden von denselben Regierungen mit aller möglichen Bemühung und mit jedem Mittel schlauer Berechnung die Mischehen zwischen Protestanten und Katholiken (oder, wie sie zu glauben sich stellen, Götzendienern) veranlaßt und befördert, um auf diese Weise die Zahl der Katholiken immer mehr zu vermindern, bis sie endlich ganz vertilgt wären. Zum Beweise dessen diene die Thatsache, daß allein im Königreiche Preußen im Jahre 1840, also selbst nach der Beilegung des Kölner Streites, 2559 Ehen zwischen Evangelischen und Katholikinen, und 2986 zwischen Katholiken und evangelischen Frauenspersonen, demnach im Ganzen 5545 Mischehen geschlossen wurden [17]. Dasselbe geschah verhältnißmäßig in Rußland, in den deutschen fürstlichen Gebieten und in den Hansestädten.

Daß man aber hiebei einzig und allein die Absicht hatte, den Katholicismus zu schädigen, hiefür liefert das Verfahren in Hamburg einen thatsächlichen Beweis. Hier werden häufig Mischehen zwischen Protestanten und Juden eingegangen. In diesem Falle wird stets die ganze Nachkommenschaft in der jüdischen Religion erzogen; aber man wollte nicht, und es konnte um keinen Preis erlangt werden, daß die gleiche Bestimmung auch auf die Mischehen zwischen Protestanten und Katholiken Anwendung fände [18].

Und gleich als ob dies noch immer nicht hinreichend wäre, wurde in mehreren Kleinstaaten Deutschlands und unter anderen im Herzog-

---

Santità di Nostro Signore Gregorio XVI. al Sagro Collegio nel Concistoro Segreto dei 22 Luglio 1842, seguita da una esposizione corredata di documenti sulle incessanti cure della stessa Santità Sua a riparo dei gravi mali da cui è afflitta la religione cattolica negl' imperiali e reali dominii di Russia e Polonia, Roma, Tip. Camer. 1842. Wie einerseits die fürchterlichen Verfolgungen, denen die Kirche in jenem Reiche ausgesetzt war, so ersieht man daraus andererseits die unabläßliche Sorgfalt, welche der heilige Stuhl den armen Verfolgten zuwendete.

17) Man vergleiche *L'Union catholique*, 1. Janv. 1842, wo ein Auszug aus der Berliner-Staatszeitung sich findet. Und hier bemerke man, daß diese Leute die Katholiken als Götzendiener betrachten. Und nichts desto weniger befördern sie aus allen Kräften die Schließung von Mischehen, von Ehen zwischen den Kindern des „reinen Evangeliums" und den Götzendienern. So lügt Tag für Tag die Bosheit sich selbst! Mentita est iniquitas sibi.

18) Vgl. *L'Univers*, 30. Oct. 1843.

thume **Nassau** die gesetzliche Verfügung getroffen, daß, wo der Familienvater akatholisch und die Mutter katholisch ist, **alle** Kinder von dem protestantischen Geistlichen getauft und nach demselben Bekenntnisse erzogen werden müssen; und daß den Kindern erst im Alter von vierzehn Jahren, wann sie nämlich von dem Schullehrer tüchtig in die protestantische Lehre eingeweiht und mit den schlimmsten Vorurtheilen gegen die katholische Religion erfüllt sind, die Erlaubniß gegeben werden solle, sich für die Religion der Mutter zu entscheiden. In der That findet sich kaum der Fall, daß von all den vielen Kindern dieser Art irgend eines später die Religion der Mutter annimmt.

7. Ueberdies sind in den Gegenden, wo der Protestantismus vorherrschend ist, die katholischen Aeltern gezwungen, ihre Kinder zu dem protestantischen Schullehrer zu senden, weil für den öffentlichen Unterricht keine andere Gelegenheit ihnen geboten wird. Auch hier ist dasselbe Ziel zum Erreichen ausgesetzt.

Ferner gibt man den protestantischen Soldaten Geistliche ihrer Secte; den katholischen Soldaten dagegen gibt man an vielen Orten nicht nur keinen Geistlichen ihres Bekenntnisses, um dem katholischen Gottesdienste und der Verkündung des Wortes Gottes beizuwohnen; sondern man zwingt sie statt dessen sogar, bei dem protestantischen Gottesdienste sammt Predigt zu erscheinen.

Man sieht daher, wie alle Maßregeln getroffen und alle, auch die schlechtesten aber immerhin zweckdienlichsten Mittel angewendet wurden, um, ich sage nicht bloß, den Rücktritt irgend einer Seele zur katholischen Kirche zu verhindern, was noch das minder Arge wäre, sondern um auf alle mögliche Weise die Bevölkerung zu verleiten, daß sie in kurzer Zeit aufhöre katholisch zu sein, und dagegen der protestantischen oder schismatischen Kirche sich zuwende.

Unter diesem Gesichtspuncte dürfte der Protestantismus füglich definirt werden können: „**Die fortwährende und legale Verfolgung des Katholicismus von Seite der Häretiker und Schismatiker.**"

Es genüge, dies Wenige über die **Hindernisse** gesagt zu haben, welche die Regierungen zu legen pflegen, um den Fortschritt des Katholicismus zu hindern, und über die **Mittel**, um ihn in den betreffenden Ländern allmälig auszurotten. Vielleicht geschieht dies kraft des Grundsatzes der **freien Forschung**.

Zweiter Artikel.

Praktische Hindernisse, welche dem Katholicismus von Seite der Privaten gestellt werden.

Hindernisse mittelst verschiedener Gesellschaften, Bünde und Verschwörungen gegen die Katholiken. — Die Gesellschaft des „christlichen Bundes" in New-York, um Italien zum Abfalle vom Katholicismus zu verleiten. — Die geheime Gesellschaft „Phylakterion" in Holland. — Die Gesellschaft „Unitas". — Die „Hilfsgesellschaft". — Aehnliche Gesellschaften finden wir in England, — in Genf, — in Deutschland zu dem gleichen Zwecke gebildet. — Der „Gustav-Adolphs-Verein". — Der „protestantische Bund". — Besondere Hindernisse in den Familien.

1. Nicht bloß die akatholischen Regierungen verbanden sich, um der Verbreitung des Katholicismus jede Art von Hindernissen in den Weg zu legen, oder vielmehr um denselben, falls es gelingen könnte, gänzlich zu vernichten; sondern von dem gleichen Geiste des Hasses gegen die Kirche beseelt, setzten auch die Privaten alles Mögliche ins Werk, um dasselbe letzte Ziel zu erreichen. Zu diesem Ende stifteten sie Gesellschaften, Vereine, sehr mächtige Verschwörungen. Und von diesen wollen wir hier zuvörderst sprechen.

Indem wir die Bibelgesellschaften bei Seite lassen, von welchen anderswo schon die Rede war, und welche, wie wir nachgewiesen haben, ganz zu dem gleichen Zweck wirksam sind, — stoßen wir vor Allem auf einen Bund, der sich vor wenigen Jahren in Nordamerika und zwar zu New-York bildete. In dieser Stadt hatte sich zuerst, gleichsam versuchs- und vorbereitungsweise eine Gesellschaft unter dem Namen des philoitalischen Vereines zusammengethan, die sich dann einige Monate später, am 12. Juni 1843 in einen „christlichen Bund" verwandelte, welcher zur Aufgabe hat, nicht bloß Italien, sondern mittelst Italien auch die ganze alte Welt in die „Reformation" hineinzuziehen. In einer Schrift, welche man mit Recht als das Programm der Gesellschaft betrachten darf, heißt es:

„Seit fünfundzwanzig Jahrhunderten war das Geschick der Welt von dem Geschicke Roms abhängig. Die Herrschaft Roms ward wohl von den Barbaren zertrümmert, aber sein Geist war unsterblich. Die

Päpste nahmen ihn in sich auf, und mittelst des despotischen Christenthums der Kirche schlugen sie die Welt so in Fesseln, daß sie die wahren Nachfolger der Cäsaren, die Könige der Könige der Erde waren. Später zerbrach die Reformation das Scepter der Päpste, aber die von ihnen gegründete Herrschaft über die Gewissen wurde getheilt, nicht vernichtet. Selbst von den Protestanten wurde das unveräußerliche Recht der Freiheit des Glaubens und des Cultus verkannt, und die Fürsten rissen, jeder in seinem Hause, jene Auctorität an sich, welche früher Rom über Alle ausgeübt hatte. Der große Plan, die Gewalthaber von jeder Jurisdiction über den religiösen Glauben gänzlich auszuschließen, konnte nur in einer neuen Welt zur Ausführung kommen, die nie von dem riesigen Schatten der römischen Herrschaft berührt worden war. Damit aber diese höchst wichtige Aenderung allgemein, und dem Christenthume seine ursprüngliche freie und edle Einfachheit zurückgegeben werde, bedarf es der Mitwirkung der Italiener."

Nachdem nun im gleichen Tone viele andere Redensarten von ähnlichem Werthe hinzugefügt worden, wird der Wortlaut der Satzungen des „christlichen Bundes" mitgetheilt. Sie bestehen aus dreizehn Artikeln, von denen zwei am meisten Beachtung verdienen — der eine, in der Reihe der zweite, lautet: „Der Zweck der Gesellschaft ist, die religiöse Freiheit (den Protestantismus) zu ausgedehnter Geltung zu bringen und nützliche und religiöse Kenntnisse unter den Italienern und in den päpstlichen Staaten zu verbreiten." Der andere, in der Reihe der neunte, enthält die Bestimmung: „Im Rathe können niemals zwei Glieder zugleich sitzen, welche der nämlichen religiösen Gesellschaft angehören." Dies ist ein Zeichen, daß alle Secten in jener Gesellschaft sich zusammenfinden müssen, ohne daß je eine vorherrschend werden darf.

Es wird ferner festgesetzt, daß dieselbe ihre Agenten in London, in Paris, in Lyon, in Marseille, in der Schweiz, in Malta, in Corsica, in Corfu, in Constantinopel, in Smyrna, in Barcellona, in Alexandria, in Algier, in Rio Janeiro, in Buenos Ayres, in Montevideo, in Mexico, kurz überall halten solle, wo sich italienische Kaufleute oder Flüchtlinge befinden, um daselbst Magazine von Bibeln anzulegen und Correspondenzen und Beziehungen jeder Art anzuknüpfen. Mit Beiziehung der italienischen Flüchtlinge in den Vereinigten Staaten soll die „Geschichte der Reformation" von Merle

d'Aubigné sowie Eric's „Geschichte der Reformation in Italien" ins Italienische übersetzt werden. Endlich wird beschlossen, eine Reihe von Tractaten in Umlauf zu setzen, in welchen alle verschiedenen Phasen des traditionellen Christenthums erklärt werden. Das Bureau der Gesellschaft soll aus vierundzwanzig Räthen bestehen. Jedes Mitglied der Gesellschaft hat jährlich einen Thaler Beitrag zu leisten; wer aber für seine ganze Lebenszeit beitreten will, bezahlt dreißig Thaler ein für allemal.

Dies ist der weitaussehende Plan, dies das Wesen des „christlichen Bundes von New-York".

Um jedoch Italien vor der Gefahr der Verführung zu bewahren, erließ Papst Gregor XVI. sel. And. ein Rundschreiben an alle Bischöfe Italiens, damit sie um so mehr ihre Wachsamkeit aufböten [1]. Man begreift aber auch nach jenem Plane, woher gegenwärtig die Bemühungen stammen, Italien protestantisch zu machen, warum überall verfälschte Bibeln verbreitet und protestantische Wortsdiener eingeführt werden, und wohin man durch die politischen Revolutionen auf der Halbinsel zu gelangen sucht.

2. Etwas anderer Art sind die protestantischen Vereine gegen die Katholiken in Europa, um zu verhindern, daß einem Protestanten auch nur der Gedanke komme, zum Katholicismus überzutreten. Alle diese Vereine sind neueren Ursprungs und erscheinen insgesammt, einige zufällige oder örtliche Unterschiede abgerechnet, nach einem und demselben Model bemessen und mit denselben Satzungen versehen. Alle arbeiten sie mit den gleichen Mitteln auf den nämlichen Zweck hin — beseelt von demselben Geiste des Hasses, der sie erfüllt. In Holland, in England, in Genf und in ganz Deutschland wurden sie mit einer Emsigkeit gebildet, die in Erstaunen setzt. Betrachten wir zur Probe Holland etwas genauer.

Nach beiläufig drei Jahrhunderten einer immerwährenden Verfolgung und eines schweren und unerträglichen Druckes, begannen hier die Katholiken einigermaßen aufzuathmen, als jene Republik oder jener Staat unter die napoleonische Herrschaft kam. Von jener Zeit an wurden die verschiedenen religiösen Genossenschaften, mit Einschluß der Katholiken, auf das gleiche Maß der politischen Freiheiten

1) Diese *Encyclica* ad universos patriarchas, primates, archiepiscopos et episcopos ist am 8. Mai 1844 erlassen.

gebracht, und die Gewissensfreiheit, der Zutritt zu allen öffentlichen Aemtern und Ehrenstellen wurden ein allgemeines Recht. Kaum aber war Holland wieder unter den Scepter der Oranier zurückgekehrt, so ließ man wohl die Gleichheit der politischen und religiösen Freiheit in der Constitution des Reiches bestehen, wußte aber doch durch listige Anschläge und geheime Umtriebe die Katholiken allmälig von dem Ministerium, und großentheils auch von den Kammern und öffentlichen Diensten auszuschließen, und hielt in keinerlei Weise das Verhältniß ein, welches zwischen den Katholiken und Protestanten bestehen sollte.

Die Lage der Katholiken wurde später etwas leichter — seit der Abdankung des verstorbenen Königs von Holland, der wegen seines religiösen Fanatismus bekannt war, durch welchen er bekanntlich Belgien verlor; wenn man nicht lieber Alles, was der König that, den bösen Rathschlägen seiner wahnwitzigen und äußerst unpolitischen Minister zuschreiben will [2].

---

2) In einer Correspondenz aus Holland vom 5. April 1853, welche dem *Journal de Bruxelles* zukam, wird folgende sehr denkwürdige Anekdote mitgetheilt. Als der Baron de Vincent, Generalcommissär der verbündeten Mächte in Belgien, am 31. Juli 1814 dem souveränen Fürsten und nachmaligen Könige Wilhelm I. die Acten zugestellt hatte, durch welche derselbe zum Könige der zu Einem Reiche verbundenen Provinzen Holland und Belgien erklärt wurde, entging ihm der Umstand nicht, daß der Fürst, statt sich zu freuen, vielmehr betrübt zu sein schien. Als der Baron sich um die Ursache dieser Stimmung erkundigte, antwortete ihm der König folgendermaßen: „Ja, ich bin wirklich tief betrübt; ich freue mich durchaus nicht über die Vereinigung von Belgien und Holland. Sie zählen zu einer wahrhaft liberalen Partei, und kennen nicht gleich mir die Unduldsamkeit unserer Protestanten; sie sind unverbesserlich, und ich fürchte sehr, daß sie mir nie gestatten werden, den Katholiken mich gerecht zu zeigen. Deßhalb sehe ich in der Zukunft nicht bloß die Auflösung dieses Reiches, sondern vielleicht auch sogar den Untergang meiner Dynastie voraus." Der Erfolg bewies, wie Jedermann weiß, die Richtigkeit dessen, was der König vorausgesehen oder vorausgefühlt.

Im Jahre 1853 vollführte man bei Gelegenheit der Wiederherstellung der Hierarchie in Holland, — ein Act, der ganz auf dem Wesen der holländischen Verfassung ruhte, — einen so fürchterlichen Lärm, daß man hätte meinen können, das ganze Reich müsse darunter und darüber gehen. Ja die rasenden Calvinisten drohten sogar dem Könige den Tod, falls er nicht,

Der neue König zeigte sich billiger, nichts desto weniger dauerten aber die ungerechten Bestrebungen fort, um die Katholiken von den Staatsämtern und den öffentlichen Geschäften auszuschließen.

Damit waren indessen die Protestanten noch nicht zufrieden, und da sie mit neidischem Auge die Katholiken sich vermehren sahen, so kamen sie zu dem Entschlusse, eine geheime Gesellschaft unter dem Namen „Phylakterion" gegen die Katholiken zu gründen. Dies geschah im Jahre 1848. Ich habe das authentische Document in Händen, welches den Grundriß und die Satzungen jener Gesellschaft enthält; es wurde mir aus Holland selbst mitgetheilt. Ich will hier einen kurzen Auszug davon geben.

Nach einem Vorworte über den argen Eroberungsgeist Roms und über die Nothwendigkeit, den niederländischen Protestantismus davor zu schützen, — lauter Angaben, die durchweg auf falsche Gründe gestützt sind, werden folgende Artikel, auf welche jeder Vereinsgenosse sich verpflichten muß, als Satzung aufgestellt:

I. Niemals, den Fall der Noth ausgenommen, andere Dienstboten außer Protestanten zu nehmen;

II. den protestantischen Arbeitern vorzugsweise Arbeit, pecuniäre Vortheile und Einfluß zu verschaffen, — mit Ausnahme dessen, was der Pflicht und der Ehre zuwider ist;

III. niemals eine Ehe mit einem Römischkatholischen einzugehen;

IV. in allen Umständen die Protestanten zu begünstigen, um ihnen, wo eine besondere Verpflichtung nicht im Wege steht, Aemter und Dienste zu verschaffen;

V. die Gesinnungen der Brüderlichkeit (unter den Protestanten) zu erhalten und zu verbreiten;

VI. zum Unterhalte dieser Gesellschaft einen Gulden Eintrittsgeld und wöchentlich einen Centime als Beitrag oder fünfundzwanzig Gulden ein für allemal zu entrichten;

VII. die Namen der Gesellschaftsmitglieder gegen alle Jene geheim zu halten, welche derselben nicht angehören.

---

wie sie sich ausdrückten, dem Papste eine Maulschelle für jenen Act geben wollte. Vgl. *L'Univers*, 11. Avril 1853.

So sehen wir auch hier wieder die Häretiker ganz sich selbst gleich — mit der Toleranz auf den Lippen, mit dem Hasse im Herzen, und mit den Waffen in der Hand.

Die Einrichtung der Gesellschaft besteht, nach der Ordnung der reformirten Kirche, darin, daß sie in Gemeinden, Cirkeln, Classen, Provinzen und höhere Verwaltung sich theilt. Das der Gesellschaft gehörige Geld darf zu keinem anderen Zwecke als zur Verbreitung derselben verwendet werden. Jedes Jahr wird der obersten Direction Rechenschaft über die Verwendung der Gelder abgelegt werden. Die Rechnungen bleiben zwei Monate lang bei dem Schatzmeister der Gesellschaft zur Einsicht offen.

Der Zweck, den die Gesellschaft „Unitas" und die „Hilfsgesellschaft" verfolgen, welche beide zunächst Geldmittel zu erlangen bemüht sind, ist am Ende derselbe, den die Gesellschaft „Phylakterion" im Auge hat, indem sie den „Geist des Protestantismus" und die „Gesinnungen der christlichen und brüderlichen Liebe" verbreitet. Denn ist Eines der Mittel gelungen, so kann das andere unmöglich wirkungslos sein.

Ich übergehe die gesuchte Erklärung, welche man stets hinzuzufügen für gut findet: daß man nämlich durch solche Maßnahmen durchaus keine Unterdrückung der Katholiken, sondern bloß den Schutz des Protestantismus beabsichtige. Wahrhaft trügerische Vorspiegelung, da man sehr wohl weiß, daß der Vollzug der Satzungen noch weit über das hinaus geht, was der Wortlaut der Artikel sagt! Der wahre Zweck dieser Bünde ist, die armen Classen der Katholiken in ganz Holland auszuhungern und zur Verzweiflung zu bringen.

3. Nach diesem Muster sind nun alle ähnlichen, zum Theile schon früher erwähnten Vereine in den verschiedenen Ländern gebildet, in welchen die Protestanten durch Zahl und Vermögen die Oberhand haben.

So geschah es in den letzten Jahren auch in England, wo sich gleichfalls ein Verein oder eine Gesellschaft von reichen Protestanten und Anglicanern zusammenthat, um die katholische Bewegung zu unterdrücken. Viele Herren haben ihre Pachtleute von ihren Gütern entlassen oder vertrieben, weil dieselben katholisch waren. Das Gleiche thaten sie an ihren Dienstboten, welche keine andere Schuld hatten, als daß sie sich zur katholischen Religion bekannten. Es fehlte auch nicht an liebevollen Predigern, welche die Hausherren ermahnten, arme Mädchen, welche sie in ihren Diensten hielten, jedes Mittels zum nöthigsten Unterhalte beraubt auf die Straße zu

setzen — unter der offenbarsten Gefahr, an ihrer Ehrbarkeit Schiffbruch zu leiden [3].

Und um hier auf Einzelnes genauer einzugehen, will ich den Auszug aus einem Briefe mittheilen, welcher aus Dover geschrieben, uns über die Lage der Katholiken in dieser Stadt bemerkenswerthe Aufschlüsse mittheilt. Man wird sich daraus einen Begriff von dem machen können, was an allen Orten in England geschieht, wo dieselbe katholikenfeindliche Gesellschaft besteht.

„Die Gemeinde der Katholiken in Dover," heißt es in jenem Briefe, „gleicht einer Christengemeinde, welche in Mitte des Unglaubens, der dieselbe kaum kennt, im Entstehen begriffen ist. Es ist nur eine Zahl von etwa hundert Gläubigen fest und bleibend, ohne die Irländer und Schotten hiebei einzurechnen, welche stets in großer Menge in der englischen Armee sich finden und sich jeden Sonntag in der katholischen Kapelle versammeln. Die Stellung der Katholiken muß hier einige Aehnlichkeit mit der Lage der ersten Christen unter den Heiden haben; und sie haben in der That sehr häufig Verfolgungen zu erdulden, besonders wenn sie früher protestantischen Familien angehörten, deren Glauben sie verließen, um in die wahre Kirche zurückzukehren. Eine Frau mußte den vortheilhaftesten Verhältnissen entsagen, um mit ihren Kindern die Religion bewahren zu können, in der sie selbst zu leben das Glück hatte; ja sie mußte über die Meerenge gehen und mit den Ihrigen nach Frankreich flüchten, um daselbst von ihrer Arbeit leben zu können. Es gibt noch mehrere andere solche Personen, welche zur Kirche zurückgekehrt sind und jetzt in Frankreich mehr oder minder in denselben Verhältnissen verweilen. Unter ihnen befindet sich eine Dame, welche von ihrer Familie, die reich und angesehen ist, verstoßen wurde, weil sie katholisch geworden war, und welche jetzt das Geschäft einer Lehrerin übernehmen mußte, um für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Es geschieht auch nicht selten, daß zu der materiellen Verfolgung sich die Unbild der Verhöhnung gesellt."

Und doch handelt es sich hier nur um eine kleine Stadt; was muß man also erst von der ganzen Insel sagen? Es genügt, die Thatsache zu erwähnen, daß die Zahl der Arbeiter, welche in Folge der Verbindung der Methodisten und übrigen Dissidenten jeder Farbe

3) Vgl. *Révue cathol.,* 11. Juin 1847.

mit den Anglicanern ohne Beschäftigung bleiben, ungemein groß ist, und dies einfach deßhalb, weil in den letzten Jahren sehr viele zum Katholicismus übergingen: daß die Menge der Pächter, welche aus demselben Grunde von ihren Gutsherren auf die Straße gesetzt wurden, und die sich deßhalb in der vollständigsten Verlassenheit und in gänzlicher Dürftigkeit befinden, eine unglaubliche ist.

4. Die gleiche Verschwörung gegen den Katholicismus fand in diesen letzten Jahren zu Genf mittelst einer geheimen Gesellschaft statt. Dort kamen die Protestanten der verschiedenen Bekenntnisse mitsammen überein, nichts von den Katholiken zu kaufen, ihnen keine Arbeit zu geben und sie nicht in ihre Dienste zu nehmen [4].

5. Auch in Deutschland hatte man in diesen letzten Jahren kaum die von den Missionen bewirkte katholische Bewegung bemerkt (und wir werden am geeigneten Orte von diesen Missionen sprechen), als auch sogleich die sogenannten strengen Protestanten wie Ein Mann sich erhoben, um sich derselben entgegenzustellen. Daher entstand ein neuer protestantischer Verein, der sich dem schon bestehenden, von uns mehrmals erwähnten Gustav-Adolphs-Vereine anschloß, um den alten Groll gegen die Katholiken wieder aufzuwecken und anzufachen. Alle Schmähschriften, die längst in Vergessenheit gerathen waren, wurden wieder gedruckt und mitten unter das Volk geworfen; Städte, Flecken

4) Dieser Verein gab sich den Namen *Union protestant*. Unter anderen außergesetzlichen Maßregeln, welche darin ergriffen werden, um den Zweck, die Katholiken in Genf zu unterdrücken, desto gewisser zu erreichen, finden wir folgende: katholische Dienstboten entlassen, bei katholischen Handelsleuten nichts kaufen, sich in die gemischten Ehen einmengen und die Kinder für den Protestantismus gewinnen, bei den Magistraten und Stadträthen durch dringliche Ansuchen, bei den Bürgern durch Aufforderungen und nach Erforderniß auch durch Anerbieten von Dienstleistungen gegen die Katholiken wirken; fremde Protestanten herbeiziehen, um den Katholiken in gewissen Geschäften Concurrenz zu machen; durch alle möglichen Mittel die Ansäßigmachung der Katholiken und ihre Zulassung zu dem Bürgerrechte verhindern; mit Einem Worte, offen mit ihnen brechen nach dem Geiste der evangelischen Liebe, den Arbeitern Bestellungen, den Dürftigen Brod, dem ehrsamen Stande Beschäftigung und Vertrauen verweigern. — Welch vortreffliche „Liebe"! — Diese Darstellung kommt aber aus der Feder eines Protestanten. Vgl. *Annales cathol. de Génève*, III. liv. 1853.

und Dörfer wurden damit überschwemmt. Man erneuerte die alten Verleumdungen und ließ nichts außer Acht, was für den Zweck, die Bekehrungen zu hindern, dienlich scheinen konnte. Endlich wurde, mit ausgedehnteren Verhältnissen, eine besondere Vereinigung unter dem Namen „Protestantischer Bund" gegen die Katholiken ins Leben gerufen und über alle protestantischen Länder verbreitet [5].

6. Hieraus läßt sich leicht entnehmen, in welche Lage die Katholiken in den protestantischen Ländern kommen mußten — unter der zweifachen Verfolgung und Bedrückung, der Regierungen einerseits, und der Privaten andererseits, die sich in dieser Beziehung von den Regierungen selbst unterstützt sahen.

Ich sage hier nichts von den Hindernissen, welche ich persönliche oder häusliche nennen könnte. Trotz aller Freiheit der Forschung, welche täglich von den Protestanten gepriesen wird, — wehe Dem, der durch diese freie Forschung zum Katholicismus geführt wird! Wie viel muß er von seinen Freunden, wie viel von seinen Verwandten, wie viel sogar innerhalb der Mauern seines Hauses dulden! Nicht selten sind die Fälle, daß Kinder wegen des Verbrechens, katholisch geworden zu sein, enterbt und aus dem Hause verstoßen wurden. Im Allgemeinen kann man sagen, daß der größte Theil der zur Kirche Zurückkehrenden eine Art von Marterthum zu bestehen hatte — wegen der zahllosen Unannehmlichkeiten, Beleidigungen und Ungerechtigkeiten, welche er sich gefallen lassen mußte.

Und doch, gleich als wenn diese ganze furchtbare Menge von praktischen Hindernissen noch nicht hinreichend wäre, die Protestanten von dem Rücktritte zum Katholicismus abzuhalten, wurden auch noch theoretische Hindernisse und Verleumdungen in Fülle aufgeboten, welchen wir eine besondere Beachtung schenken müssen, um das Bild, das wir hier entrollen, vollständig zu machen [6].

---

5) Vgl. *L'Univers*, 7. und 9. Juni 1844, wo eine lange Darlegung der hierauf bezüglichen Satzungen zu finden ist. Wir theilen dieselben hier nicht mit, weil sie mit den schon angeführten in Allem übereinstimmen. Dieser allgemeine protestantische Bund darf mit dem oben erwähnten besonderen Bund zu Genf nicht verwechselt werden.

6) Bevor ich diesen Gegenstand abbreche, will ich nicht unterlassen, hier die Bemerkung zu machen, daß der Geist, welcher sich in den Protestanten gegen die Katholiken kund gibt, ganz derselbe ist, der zu allen Zeiten die alten

Dritter Artikel.

Theoretische Hindernisse und Verleumdungen, welche von den Protestanten aufgeboten werden, um dem Katholicismus entgegenzuwirken.

Schwäche des Protestantismus. — Falsche Grundsätze, deren er sich bedient, um die Rückkehr zur katholischen Religion zu

---

Häretiker beseelte. Davon haben wir den klarsten Beweis an den Arianern und an den Macedonianern, nachdem sie zur Herrschaft gelangt waren. Man lese nur das dritte Buch von Möhlers „Athanasius der Große", und Jedermann wird sich überzeugen, daß der gleiche Haß die Arianer gegen die Katholiken trieb, daß die gleichen arglistigen Mittel und die gleichen Gewaltthaten angewendet wurden, um die Katholiken von ihrem Glauben abspenstig zu machen und den Arianern, welche zur katholischen Kirche zurückkehren wollten, alle möglichen Hindernisse zu legen.

Von den Donatisten bezeugt uns dasselbe der heilige Augustin, der in seinem CLXXXV. Briefe (*ad Bonifac.* edit. maur. n. 13.) in Bezug auf Jene, welche von dem Donatismus zur katholischen Einheit zurückkehren wollten, Folgendes schreibt: »Was sollen wir von Denen sagen, welche uns täglich gestehen, daß sie schon längst katholisch werden wollten, welche aber unter Leuten wohnten, wo sie das, was sie sein wollten, aus schwacher Furcht nicht sein konnten; wo, wenn sie nur Ein Wort für die katholische Kirche sprachen, sie dem Verderben und ihre Häuser der Zerstörung von Grund aus anheimfielen? Quid de illis dicemus, qui nobis quotidie confitentur quod jam olim volebant esse catholici; sed inter eos habitabant, inter quos id quod volebant esse non poterant per infirmitatem timoris, ubi si unum verbum pro catholica dicerent, et ipsi et domus eorum funditus everterentur?« Und an einer anderen Stelle (ibid. n. 16.): »Obwohl mehrere Donatianer dies (katholisch werden) wollten, getrauten sie sich doch nicht, jene Menschen sich zu Feinden zu machen, welchen so sehr zu wüthen frei stand. Einige nämlich haben, nachdem sie zu uns übergegangen, die grausamsten Dinge von ihnen zu leiden gehabt. Plures *donatiani* quamvis id vellent, eos tamen homines, quibus tanta fuerat licentia saeviendi, inimicos facere non audebant. Nonnulli quippe illos cum ad nos transissent, crudelissimos passi sunt.«

Scheinen hier nicht die Protestanten unserer Tage von dem heiligen Augustin, indem er die Donatisten schildert, geradezu gekennzeichnet worden zu sein? Ich sage hier nichts von den Bilderstürmern, welche während so langer Zeit unter den byzantinischen Kaisern auf jede Art und in der grausamsten Weise gegen die Katholiken wütheten. Kurz — stets dieselbe „Toleranz der Häretiker"! Nil sub sole novum.

verhindern. — Erster Grundsatz: ein rechtschaffener Mann darf seine Religion nicht ändern. — Zweiter Grundsatz: Jeder muß in der Religion bleiben, in welcher er geboren ist. — Dritter Grundsatz: Jeder kann in seiner Religion selig werden; — es reicht hin, ein Christ zu sein, u. s. w. — Andere dergleichen alltägliche Sprüche, welche bei den Protestanten zu demselben Zwecke im Schwange sind: — Lügen und gewöhnliche Verleumdungen, welche man unter dem Volke zu verbreiten sucht. — Die römische Inquisition. — Die spanische Inquisition. — Die römischen Päpste. — Schilderung der Verirrungen einiger Katholiken. — Weiterer Kunstgriff, um den Katholiken Stillschweigen aufzulegen. — Fortschritte des Katholicismus ungeachtet so vieler Hindernisse.

1. Nichts lehrt uns besser die Schwäche des Protestantismus kennen, als die Art und Weise, mit der er alle Thätigkeit und allen Eifer aufbietet, um die von ihm verführten Völker in seine Netze verstrickt zu halten, so daß sie ihm nicht entgehen und sich nie aus den Schlingen winden können, in welchen sie sich verwickelt finden. Er weiß recht gut, daß, falls man wirklich jedem Einzelnen redlich und ehrlich die Wahl frei geben würde, er die eigene Secte bald verlassen und seine Reihen um Vieles gelichtet sehen müßte [1].

1) Ich kann mich nicht enthalten, hier neuerdings zu bemerken, daß von den Protestanten nichts mehr gelobt und bis zum Himmel erhoben wird, als die Toleranz. Immer führen sie dieselbe im Munde, immer schwebt sie ihnen in der Feder; und doch gibt es nichts, wovor sie in der That mehr Abscheu tragen, als eben die Toleranz.

Wie lassen sich diese beiden Empfindungen der Liebe und des Hasses mit einander vereinbaren? Ganz leicht. Sie lieben die vollkommene, unbeschränkte Duldung des Protestantismus in den katholischen Ländern, fürchten und hassen aber dagegen nichts mehr, als in den protestantischen Ländern die Duldung des Katholicismus. Sie halten darum die Trompete im Munde, um das Wort Toleranz bei den Anderen laut ertönen zu lassen; und halten zugleich in der Hand das Schwert, um sie weit von sich, das heißt, aus ihren Ländern zu vertreiben.

Der Grund aber ist klar. Weil sie bloß auf eine Stütze von Fleisch und Erde bauen, so sehen sie recht gut ein, daß sie statt zehn schlecht lebender Katholiken, welche zu verführen ihnen gelänge, immer hundert der Ihrigen an die Katholiken verlören und daß so der Protestantismus in kurzer Zeit zu Grunde ginge. Auf diese Weise ist das Geheimniß erklärt.

Daher kommen nebst den gewaltsamen Mitteln im Protestantismus auch die verkehrten Grundsätze, welche man unter dem Volke ausstreut, um dasselbe so zu umgarnen, daß es nicht einmal einen Schritt aus seinem Bannringe heraus thun kann.

Dies sind die Hindernisse, welche ich theoretische nennen zu sollen glaubte, und zu welchen sich noch die Verleumdungen gesellen, mit denen man die Grundsätze und die Lehre der katholischen Kirche entstellt, um dieselbe dem Volke gehässig zu machen. Gehen wir sie in Kürze durch und unterwerfen wir sie dabei der gebührenden Prüfung.

I.

2. Unter den verderblichen Grundsätzen obenan steht der Spruch, daß ein rechtschaffener Mann seine Religion nicht ändern darf.

Aber kann es wohl einen unvernünftigeren Satz geben? Wenn Jemand die Wahrheit erkennt, darf er ihr dann nicht ohne Verlurst seiner Rechtschaffenheit und Ehre folgen und sie annehmen? Ist es nicht vielmehr gerade Pflicht des rechtschaffenen Menschen, der erkannten Wahrheit sich hinzugeben — selbst auf die Gefahr hin, eigene Vortheile, Güter und Besitz, das Vaterland und selbst das Leben einzubüßen, wo es sich um die religiöse Wahrheit handelt, von welcher das ewige Heil abhängt? Ist es nicht im Gegentheile höchst ehrenvoll, auf solche Weise zu handeln? Wären demnach Diejenigen als niederträchtig zu verachten, welche nach einer gewissenhaften Forschung, nach reiflicher Prüfung und in Folge einer tiefen Ueberzeugung zu einem solchen Schritte sich entschlößen? Ich denke nicht, daß irgend Jemand dies sagt oder zu sagen sich getraut.

Was aber am allermeisten die Lüge jenes Grundsatzes Jedem klar machen muß, ist die Unredlichkeit Derer, welche denselben in Geltung bringen möchten, und das eigene Verfahren der Protestanten, welche mit allem dem Sectengeiste gewöhnlich innewohnenden Eifer fort und fort jedes Mittel aufbieten, um die Katholiken von ihrem Glauben abwendig zu machen. Was thun sie nicht, was sagen sie nicht, wozu greifen sie nicht, um dieselben auf ihre Seite zu ziehen? Und gelingt es ihnen, irgend Einen zu verführen, so stoßen sie sogleich in allen Zeitungen aufs Lauteste in die

Trompete, veröffentlichen überall ihre Errungenschaft und rühmen sich hoch ihres Sieges!

Ist es aber einem rechtschaffenen Manne nicht erlaubt, seine Religion zu ändern, so müßten ja eben die Leute, welche jenem Grundsatze huldigen, gänzlich von allem Proselytismus abstehen, sie müßten sich dessen schämen und darüber erröthen. Und doch erheben sie den größten Freudenjubel über Die, welche ihnen zulaufen, als hätten sie einen großen Gewinn erzielt!

So sehen wir, daß sie durch ihre eigene That das theoretische Princip Lügen strafen, durch welches sie Andere von dem Uebertritte aus der Häresie und aus dem Schisma zur einzig wahren Kirche abhalten wollen [2].

3. Ein anderer Grundsatz, welchen die Protestanten in Umlauf setzen, um die Bekehrungen zu verhindern, heißt: Jeder muß bei der Religion bleiben, in welcher er geboren ist.

Indessen springt die Thorheit dieses Spruches Jedermann in die Augen. Wer sieht nicht, daß durch einen solchen Grundsatz das Verharren in allen falschen und abergläubischen Religionen, ja in dem abscheulichsten Götzendienste, — im Judenthume, im Islam, im Polytheismus, im Feticismus u. s. w. gerechtfertiget würde? Wer auch nur ein halbes Auge hat, muß sehen, daß, falls jener Grundsatz zu jeder Zeit in Geltung gestanden hätte, die Welt heut zu Tage noch heidnisch wäre; daß Jesus Christus vergebens vom Himmel auf die Erde niedergestiegen wäre, um die Finsternisse unseres Geistes aufzuhellen; daß er vergebens seine Apostel ausgesendet hätte, um die frohe Botschaft des Heiles in der Welt zu verkünden.

Noch mehr: hätte dieser Grundsatz beim Beginne des Protestantismus gegolten, so würde er nie irgend welche Verbreitung haben finden können.

Daraus ergibt sich leicht der Schluß, daß die Protestanten, welche so emsig diesen und ähnliche Grundsätze ausstreuen, sich in offenbaren und schreienden Widerspruch mit sich selbst setzen. Wären sie selbst davon überzeugt, sie würden fürwahr nicht so viele verfälschte Bibeln und allerlei Tractätchen in so großer Zahl verbreiten, um unvorsichtige Katholiken zu bethören, welche mit viel mehr Grund in jener Religion fest stehen, in welcher sie geboren und

2) Man sehe auch die Aeußerung Werner's, Hptst. VI, Art. II.

erzogen sind, — in jener Lehre, in jenem Glauben und in jener Kirche, welche so viele Jahrhunderte für sich zählt, als seit den Aposteln bis auf uns verlaufen sind.

4. Ein dritter Grundsatz, der bei den Protestanten im Schwange ist, um ihre Anhänger festzuhalten, lautet: Jedermann kann in seiner Religion selig werden; es reicht am Ende hin, ein Christ zu sein, welche auch immer die Form des Christenthums sein möge; Gott hat das ewige Heil der Seele nicht an eine bestimmte Form gebunden; und dergleichen mehr.

Aber auch hier muß jeder Mensch, der nur ein wenig denken will, auf den ersten Blick die Leichtfertigkeit solcher Sätze einsehen. Und in der That, abgesehen davon, daß diese Ansichten die widersinnige Maxime der „Philosophen", oder richtiger gesagt, der Ungläubigen, von der allgemeinen „Toleranz" oder, um es kurz auszudrücken, den Latitudinarismus rechtfertigten, sobald sie von jeder Religion überhaupt verstanden würden, — muß man denn nicht gewahren, daß dieselben, wenn man sie auch bloß auf die Religionen, die sich christlich heißen, beschränken will, alle, selbst die entgegengesetztesten Secten als wahr und heilig erklären, welche jemals im Christenthume aufgetaucht sind oder später noch gebildet werden können, und deren jede den Namen und das Bekenntniß des Christenthums in Anspruch nimmt?

Hat Gott das ewige Heil an keine bestimmte Form des Christenthums geknüpft, sondern reicht es hin, im Allgemeinen den Namen beizubehalten, von welcher Art immer dann der Glaube sein möge, zu dem man sich bekennt, so würde daraus folgen, daß Gott in Bezug auf die Wahrheiten, welche er uns geoffenbart hat, vollkommen gleichgiltig ist; daß man diese in größerer oder kleinerer Zahl, wie einem Jeden beliebt, annehmen kann; daß man sie ganz oder zum Theile läugnen, und sie trennen und zerreißen darf, wie Jeder es für gut findet; daß man endlich so viele Albernheiten, als dem nächsten besten Abenteurer in den Kopf kommen, ohne alle Gefahr dazwischenmengen darf.

Man könnte demnach ungestraft alle Thorheiten der Gnostiker, alle Gottlosigkeiten der Arianer, alle hochmüthigen Lehren der Pelagianer sich aneignen, — und so könnte man weiter sagen nicht bloß von den Secten, welche von der orthodoxen Partei des Protestantismus

selbst als häretisch betrachtet werden, sondern auch von dem Socinianismus, von dem Rationalismus, von dem Mythicismus und ähnlichen ungeheuerlichen Ausgeburten, welche sich aber dennoch als „Formen" des Christenthums betrachten.

Die strengen Protestanten verdammen solche Grundsätze, wenn sie von den Dissidenten in ihrem eigenen Lager vorgebracht werden. Warum also bedienen sie sich derselben, warum stellen sie dieselben als allgemeine Lebenswahrheiten hin, wo es sich um den Katholicismus handelt? Denen gegenüber, welche von ihren besonderen Secten zum Bekenntnisse der katholischen Kirche übergehen wollen?

Und — was noch mehr in Betracht fällt — sind jene Grundsätze wahr und sind die Protestanten so sehr davon überzeugt, warum geben sie sich dann so viele Mühe, um die Katholiken von ihrem Glauben abzubringen, — von jenem Glauben, von dem sie selbst annehmen, daß ihre Voraltern einst darin ihr Heil gefunden haben?

5. Ganz das gleiche Urtheil muß man auch von anderen ähnlichen Sprüchen fällen, welche unter dem Volke so sehr gang und gebe sind, und welche man von den Lippen der Protestanten so oft wiederholen hören kann, zum Beispiele: Es reicht hin, gut zu leben, um selig zu werden, welcher auch immer der Glaube sei, zu dem man sich bekennt; behaltet den Glauben, in dem ihr geboren seid; bleibt in dem Glauben euerer Aeltern; stehet fest in dem Glauben jener Kirche, in der ihr getauft und erzogen worden seid; und viele andere weise Sprüche desselben Inhalts, — gleich als ob nicht auch alle Secten, die von den Protestanten selbst verdammt und verworfen sind, ganz die nämliche Sprache führen könnten, wie wir kurz zuvor schon bemerkt haben.

Kurz, unter allen den Grundsätzen, deren sich die Protestanten zu bedienen pflegen, um der Bekehrung zur katholischen Kirche Hindernisse in den Weg zu legen, gibt es auch nicht einen einzigen, welchen man nicht mit gleichem, oder vielmehr mit noch größerem Rechte gegen sie selbst kehren könnte, und welchen sie nicht selbst in jedem anderen Falle feierlich verdammen würden.

II.

6. Viel schlimmer noch als diese Grundsätze sind die Lügen und Verleumdungen, welche auch heut zu Tage noch von nicht

wenigen Fanatikern gegen die katholische Kirche ins Feld gestellt werden, um dieselbe um Ehre und Achtung zu bringen, und dadurch den Ueberschwung der besseren Gesinnungen bei den einfachen Seelen zu hindern, welche deren Festigkeit, Schönheit und andere herrliche Eigenschaften bewundern, vermöge welcher sie sich zu ihr hingezogen fühlen [3].

Ich sagte: von nicht wenigen Fanatikern; denn man muß zur Steuer der Wahrheit anerkennen, daß die Verständigen und wissenschaftlich Gebildeten unter den Protestanten heut zu Tage solche Lügen verschmähen; wie man auch gestehen muß, daß manche der alten Vorurtheile allmälig aus den Köpfen des Volkes verschwinden.

Aber es ist auch wahr, daß es noch immer genug böswillige Menschen gibt, die zugleich die thätigsten und unternehmendsten zu sein und am meisten Einfluß auf die Massen auszuüben pflegen, — welche sich nicht schämen, dergleichen alberne Lügen unter das Volk zu streuen. Es wäre all zu lange, sie hier insgesammt zu bezeichnen; ja so groß ist ihre Zahl, daß eine solche Aufzählung geradezu unmöglich wäre. Ich werde mich daher mit einem oder dem anderen Beispiele begnügen, aus welchem man sich leicht ein Urtheil über die anderen wird bilden können.

7. Jene Verleumder suchen also in den Unverständigen den Wahn hervorzubringen, daß die katholische Religion die schlechteste

---

3) Beachtenswerth ist das aufrichtige Geständniß, welches, wie wir aus Allzog's Kirchengeschichte ersehen, in Tholuk's Litteraturblatt vom Jahre 1843, Nr. 5, sich findet. Hier wird ein Vergleich zwischen dem Verfahren der Katholiken einerseits und dem Benehmen der Protestanten andererseits angestellt und dabei eine Bemerkung gemacht, die ich im Wesentlichen mittheilen will.

Der praktische Charakter, heißt es, der katholischen Gebet- und Unterrichtsbücher ist wirklich schön und achtungswerth, so daß er unsere Nachahmung verdient. So zum Beispiele, um die polemischen Erzeugnisse eines gewissen Theiles der heutigen Presse bei Seite zu lassen, haben wir niemals einen katholischen Katechismus getroffen (was auch die Unwissenden darüber sagen mögen), in welchem von den anderen religiösen Genossenschaften oder von streitigen Glaubensfragen die Rede wäre. Dagegen ist es unmöglich, einen Blick auf irgend eine Seite unserer besseren Katechismen zu werfen, ohne darin irgend einen Ausfall gegen die Schlechtigkeit der römischen Kirche, gegen seine ganz menschlichen Lehren und gegen die dichten Finsternisse des Papismus zu treffen.

von allen sei, weil man in ihr den Papst wie Gott anbete, und weil man der Jungfrau Maria gleichfalls wie Gott Anbetung erweise; ebenso bete man die Statuen und Bilder an, wie einst die Heiden ihre Götzenbilder [4]. Die Katholiken, heißt es weiter, setzen ihre Heiligen an die Stelle des einzigen Mittlers Jesus Christus: sie verkaufen die Ablässe und die Sündenvergebung: sie lehren, daß es erlaubt sei, falsche Eide zu schwören und den Ketzern das gegebene Wort nicht zu halten; daß es verdienstlich sei, sie zu vergiften und zu tödten, sobald es ungestraft geschehen kann; und daß alle Häretiker ohne Unterschied verdammt seien: sie enthalten den Gläubigen die Bibel vor — aus Furcht, daß diese etwa die abergläubischen Lehren, die Schlechtigkeiten und die Irrthümer des Papismus entdeckten: die Pfaffen haben die Messe und die Beichte erfunden, um Geld zu machen [5]: sie setzen die Messe an die Stelle des Opfers, in welchem Jesus Christus sich selbst am Kreuze darbrachte: sie setzen ihr Vertrauen nicht auf die Verdienste des Erlösers, sondern einzig und allein auf ihre eigenen guten Werke. Der Papst (so lautet immer das Ende vom Liede) ist der Antichrist und Rom das Babel der Apokalypse.

Diese und hundert andere dergleichen Dummheiten setzt man noch immer in gar manchen protestantischen Ländern unter dem unwissenden und betrogenen Volke in Umlauf, welches, einem Kinde gleich, dieselben sichtlich mit einem Behagen und Genusse verschlingt, daß man darüber wirklich staunen muß, — ohne daß es auch nur einen Augenblick gegen die Richtigkeit dieser so lächerlichen Anschuldigungen einen Verdacht schöpfte [6].

---

4) Wir haben erst vor Kurzem der „liebevollen" Gesinnung einiger anglicanischer Protestanten erwähnt, welche den Katholicismus für schlechter als das Heidenthum erklärten, und behaupteten, in der katholischen Kirche herrsche der Götzendienst in viel höherem Grade, als dies unter den heidnischen Cäsaren der Fall gewesen.

5) Daher die gemeine und beleidigende Benennung Bude, welche der katholischen Kirche von einigen verruchten Italienern in einem Theile unserer Halbinsel gegeben wurde.

6) Man vergleiche den ersten Brief von Brown an Dr. Milner in dessen Werk: *End of religious controversy*. Es verdient auch bemerkt zu werden, mit welcher Offenheit eine Dame aus Schottland, welche erst jüngst

Wer könnte nun sagen, daß jene fanatischen Verbreiter solcher niederträchtigen Dinge, welche beinahe zweihundert Millionen Gläubigen, die auf dem Umkreise der ganzen weiten Erde wohnen, und so vielen durch Wissenschaft und Frömmigkeit ausgezeichneten Männern, gleich als wären sie bloß eine kopflose Waare, zur Last gelegt werden, auch nur einen Funken von Schamgefühl oder gesundem Menschenverstand, geschweige denn von natürlicher Ehrlichkeit haben?

In dem geschäftigen Eifer aber, womit sie einer geistig geknechteten Menge die Augen geblendet zu halten suchen, bieten sie ihre Lügen mit einer Dreistigkeit feil, als wären dieselben eben so viele Glaubensartikel. Während ein sehr großer Theil von ihnen die vorzüglichsten Geheimnisse der christlichen Religion läugnet, während sie die Gottheit Jesu Christi läugnen und in der tiefsten Unwissenheit über die Lehren des Christenthums sich befinden, thun sie, als ob sie jene abgeschmackten und erfundenen Fabeln als unbestreitbare Dogmen festhielten.

Zur Probe gebe ich in der Anmerkung den wörtlichen Inhalt eines jener gedruckten Flugblätter, welche von den protestantischen Wortsdienern verbreitet werden, und das mir selbst in England unter die Hände kam. Darin kann der Leser mit eigenen Augen die erstaunliche Sicherheit sehen, mit der die Verfasser jenes Flugblättchens aufs Genaueste die Zeit einer jeden angeblichen Neuerung, welche von der römischen Kirche in Sachen des Glaubens gemacht worden sein soll, zu bezeichnen wissen [7].

---

zum katholischen Glauben sich bekehrte, Fanny Maria Pittar, den Abscheu schildert, welchen sie, da sie noch Protestantin war, in Folge solcher Verleumdungen und Beschuldigungen gegen die katholische Religion gefaßt hatte. Sie thut dies in dem Buche: *A protestant converted to catholicity by here bible and prayer book alone*, London, 1847, pag. 2 seqq. Auch Newman in seinem oft angeführten Werke: *Lectures on the present position of catholics in England*, London, 1851, lect. IV, pag. 22, bemerkt ganz richtig, daß nur die Lüge und die Verleumdung der feste Boden des Protestantismus ist.

7) Der Text des englischen Flugblättchens lautet: Genaue Zeitangaben über die neuen Lehrsätze der römischen Kirche.

	Um das Jahr d. H.
Anrufung der Heiligen	700
Anbetung der Bilder	787
Unfehlbarkeit der Kirche	1075

Ich kann hier noch hinzufügen, daß selbst Leute, welche für gelehrt und tiefwissend gelten, ganz kindisch jene Possen verschlingen, die sie in ihren Schulen gelernt haben, ohne daß sie sich jemals die Mühe gegeben hätten, die Wahrheit derselben zu erforschen [8]. Es ist, wie ich aus eigener Erfahrung mich überzeugt habe, sehr schwer, einen protestantischen Schriftsteller zu finden, der von der katholischen Lehre eine genügende Kenntniß hätte.

8. Jene aber, welche mit mehr Mäßigung zu Werke gehen, haben ein anderes Mittel gefunden, um das in nicht Wenigen erwachende Verlangen nach Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche zu ersticken. Sie betrachten diese Kirche als ein altes in Ruinen liegendes Gebäude, welches, obwohl in seinen Ueberresten ob des hohen Alters eine Menge von archäologischen Schön-

---

	Um das Jahr d. H.
Transubstantiation	1215
Obergewalt des Papstes	1215
Verbot des Kelches für die Laien	1415
Fegfeuer	1438
Sieben Sacramente	1547
Apokryphische (deuterokanonische) Bücher	1547
Läßliche Sünden	1563
Verkauf der Ablässe	1563
Glaubensbekenntniß (Credo) des Papstes Pius IV. in welchem zwölf Artikel dem im Jahre 325 aufgestellten Nicänischen Glaubensbekenntnisse hinzugefügt wurden. (Balington and Boulton, typ. Horncastle.)	1564

Ich übergehe die anderen Albernheiten, welche in jenem Blättchen zur Schau gestellt sind, und bemerke nur, daß ein neuer polnischer Apostat, der in den letzten Jahren (25. Juli 1849) wie ein neuer Riese in London auftrat, um der katholischen Kirche den Handschuh hinzuwerfen, sich anheischig machte, den Beweis zu führen, daß die Messe im sechsten Jahrhunderte von dem Papste Gregor dem Großen erfunden worden sei; während unserem Blättchen zufolge dies erst in späteren Jahrhunderten geschah. Wer von beiden ist wohl unwissender?

8) Newman führt in seinem oft angeführten Werke, Conf. III., als Beweis den Mosheim an, von welchem Maclaine, Gibbon, Jostin, Robertson, White und Hallam eine offenbare, später als solche nachgewiesene Unrichtigkeit entnahmen, ohne daß auch nur Einer von jenen Männern Sorge getragen hätte, sich über die Wahrheit der Sache genau zu unterrichten.

heiten hervortreten, doch nicht aufhört, ein wirrer Haufe von Trümmern zu sein. Die katholische Kirche erscheint in ihrer Poesie und in ihrem Cultus ihnen als ein prachtvolles Denkmal der Aesthetik, — aber ohne Leben, oder doch nur in einem erschöpften Leben dahinsiechend, das nicht mehr mit den neueren Anschauungen und mit den Interessen der jetzigen Zeit zusammengeht, welche die vollständige Emancipation des Geistes und die volle Freiheit des religiösen Denkens erheischt. Sie gilt ihnen als eine Religion, welche man den Italienern und Spaniern gönnen muß.

Auf solche Weise wissen sie die Geister durch eine unfruchtbare Bewunderung zufrieden zu stellen, und halten sie ab, in ernsten Gedanken zu erwägen, wozu sie das Gewissen mahnt, um durch die Rückkehr zur Einheit des Glaubens ihre Seele in Sicherheit zu bringen.

Diese Leute gewahren dabei nicht, daß sie vor sich und hinter ihrem Rücken eine sehr starke Reaction haben, — die ganze Schaar der Rationalisten, der Lichtfreunde, der Pantheisten, welche aus den Ruinen des Protestantismus emporsteigend, die nämlichen Waffen, die von jenen wider die katholische Kirche angewendet werden, nun gegen die christliche Religion im Allgemeinen kehren; und daß, falls das Unmögliche geschähe und die katholische Kirche wirklich in Trümmer stürzte, so daß sie fortan nichts weiter als ein geschichtliches oder archäologisches Denkmal wäre, augenblicklich mit ihr das ganze Christenthum, in welcher Gestalt es auch erschiene, zu Grunde gehen müßte. Das erkannte recht klar selbst der protestantische Pfarrer Lavater von Zürich, indem er an seinen Freund, den Grafen Stolberg, schrieb, er verehre die katholische Kirche als ein altes und majestätisches Gebäude, das die ursprünglichen Ueberlieferungen und kostbare Rechtstitel bewahrt. Der Sturz dieses Gebäudes, sagt er, wäre der Sturz des ganzen Christenthumes [9].

Sehen wir aber auf die Weisen und Weltklugen, welche die Religion nur unter dem politischen Gesichtspuncte und im

9) Vgl. *L'Univers*, 9. Juin 1842. In demselben Sinne sagte auch, wie wir in den *Mémoires historiques et littéraires*, tom. IV, pag. 182 lesen, der Protestant Lessing, die Tradition und nicht die Bibel sei der Fels, auf welchen die Kirche Jesu Christi gegründet ist.

Verhältnisse zu den materiellen Interessen betrachten, so haben auch sie hinter ihrem Rücken — die Communisten und Socialisten, welche erklären, daß eine Gesellschaft, die sich noch immer an die Begriffe des Eigenthumsrechtes hält, wie die alte zerrissene und schwankende Welt, nicht mehr den Ideen, den Bedürfnissen, den Anschauungen der wirklichen Welt entspreche, die von jenen veralteten und unheimlichen Einrichtungen nichts mehr wissen will.

9. Wann aber die Protestanten eines gewissen Schlages glauben, daß sie ihre Verleumdungen ungefährdet rohen und unwissenden Völkern feil bieten können, die sich ferne von civilisirten Ländern befinden, wo derartige Lügen viel leichter zu Boden geschlagen werden könnten, dann kennen sie wirklich kein Maß mehr. Als Beispiel einer solchen Fluth von Verleumdungen führen wir in der Anmerkung eine Stelle aus der Zeitung „Die Ameise" an, welche von den amerikanischen calvinistischen Wortsdienern auf den Sandwichsinseln herausgegeben wird, um zu verhindern, daß jene armen Insulaner zur katholischen Religion sich wenden, wozu sie eine deutliche Neigung zu erkennen gegeben haben [10].

Wollte man alle Artikel von gleichem Inhalte sammeln, welche in den protestantischen Zeitschriften und in den Tractätchen verbreitet

---

10) Der bezeichnete Artikel ist im Jahre 1842 erschienen und führt die Ueberschrift: „Ueber Diejenigen, welche von den Papisten getödtet wurden, weil dieselben nicht dachten wie sie." Man sehe nun die Aufzählung jener angeblichen Opfer des Katholicismus, wie sie von dem Blatte veranstaltet wird.

„I. Man rechnet 200,000 Getödtete unter Papst Julian (einen solchen gab es nie) während eines Zeitraumes von sieben Jahren.

II. 100,000 wurden in Frankreich der Religion wegen der Wuth der Papisten geopfert.

III. 100,000 Waldenser wurden von den Papisten selbst gemordet.

IV. 900,000 wurden von den Jesuiten in Europa getödtet.

V. 30,000, sagt man, wurden von dem Könige Alewa (von dem Niemand etwas weiß) hingerichtet.

VI. 150,000 wurden in Irland an einem einzigen Tage geschlachtet.

Mehrere unterrichtete Personen sind der Ansicht, daß im Laufe von 1400 Jahren die Papisten 500,000,000 ihrer Mitmenschen hingemordet haben. . . . . . Völker von Havah (so schließt der Artikel)! was denkt ihr von der Religion des Papstes? Ist dies eine gute Religion?" Vergleiche *L'Union catholique*, 17. Nov. 1842.

sind, die von den Protestanten tagtäglich gegen den Katholicismus in die Welt geschleudert werden, so hätte man eine sehr große Reihe von Bänden anzulegen. Und dies alles hat stets denselben Zweck, — nämlich die Rückkehr der Verirrten zu hindern.

Nichts desto weniger dringt das Licht Tag für Tag immer mehr durch die dichten Finsternisse, in denen die Wortsdiener um jeden Preis die große Menge der Protestanten befangen halten wollen. Aber vergebens; denn die redlich Denkenden wollen schon nichts mehr davon wissen. Die Zeit ist vorüber, wo die Caricaturen vom Papstesel und Mönchskalbe, die von dem Haupte der Reformation erfunden wurden, ihr Glück machen können. Demungeachtet sind ähnliche Dinge bei den Einfältigen noch immer nicht ganz unnütz und wirkungslos; und dies ist der Grund, weßhalb einige Fanatiker sich auch dieses Mittels bedienen und solche Schmachbilder als kostbare Waare verkaufen [11].

10. Was soll ich erst von der gewaltigen Scheuche der Inquisition sagen, welche auch gegenwärtig noch so sehr hervorgezogen wird, obschon sie von der Erde verschwunden ist? Sie wird noch immer als ein fürchterlicher Gerichtshof geschildert, der in allen katholischen Ländern heimlich seine Opfer grausam foltert, sie auf entsetzliche Weise mißhandelt und quält, und seine Scheiterhaufen und ähnliche schauerliche Todesarten noch immer bereit hält.

In dem Briefe, welchen der Apostat Achilli dem Kanonikus Cosentini dictirte, haben wir die Drohungen und die Schritte der römischen Inquisition beschrieben gesehen [12]. Die römischen

---

11) Vgl. Audin, *Hist. de la vie de Luther*, tom. II, chap. VIII, aus welchem wir die Schilderung jener Caricatur, von Melanchthon ausgedacht und von Luther gutgeheißen, entnommen haben. Der Punch, ein in England außerordentlich verbreitetes Blatt, war in diesen letzten Jahren voll von solchen schmählichen Caricaturen gegen den Katholicismus.

12) Vgl. das englische Werk von Hardy: *The Inquisition*, edit. III, 1852. Die englischen Blätter wetteifern, das Lesen dieses Buches zu empfehlen, in welchem das „teuflische Wesen des Papstthums" enthüllt wird. Wir begnügen uns, folgende Stelle hier wiederzugeben: „Wir fordern die Romanisten und die Protestanten auf, diese Zusammenstellung von geschichtlichen Thatsachen, die sich auf den Gerichtshof der Inquisition beziehen, zu lesen und uns dann offen zu sagen, ob eine Kirche, die so sehr von Blut befleckt ist, die stets mit aller Kraft die Freiheiten des Menschengeschlechtes unter die

Demagogen, welche zu ihrer großen Ueberraschung in den Gefängnissen der Inquisition Niemand gefunden haben, als einen Bischof (den berühmten Betrüger nämlich, dem es durch eine Reihe von schlauen Lügen und falschen Documenten gelang, den Papst Leo XII. zu täuschen, so daß er sogar zum Bischofe und Patriarchen von Alexandrien in Aegypten geweiht wurde) und eine Nonne, haben sogar aus der nahen Begräbnißstätte des Spitals zum heiligen Geiste oder aus dem Kirchhofe der Pilger, der einst innerhalb der jetzigen Ringmauern des Inquisitionsgebäudes eingeschlossen war, eine Menge von Gebeinen jeder Art herbeigeholt, um dem Volke die ungeheueren Blutthaten glaublich zu machen, welche von jenem grausigen Gerichtshofe jederzeit verübt worden sein sollten. Indessen, da die Lüge doch all zu unverschämt war, so erreichte man damit den Zweck nicht, zu welchem man sie ersonnen hatte.

Obwohl ferner hundertmal nachgewiesen worden ist, daß die Inquisition in Spanien ein weltlicher Gerichtshof war, durch welchen nach Maßgabe der Gesetze, die einen Theil des weltlichen Strafgesetzbuches bildeten, über die Schuldigen, die eines Verbrechens in Sachen der Religion überführt waren, die entsprechende Strafe verhängt wurde[13]; so hört man doch niemals auf, den Vollzug jener Gesetze

---

Füße getreten und ihre Lust an den Qualen Derer gehabt hat, welche je es wagten, deren Auctorität in Frage zu stellen, — ob, wiederhole ich, eine solche Kirche nicht wirklich die schändliche Buhlerin ist, die einst der heilige Johannes in prophetischem Gesichte geschaut, trunken vom Blute der Heiligen und vom Blute der Zeugen Jesu Christi."

13) Berühmt ist das Werk des Grafen De Maistre: *Lettres à un gentilhomme russe sur l'Inquisition espagnole*, in welchem dieser Gegenstand vollkommen in das klarste Licht gesetzt wird. Auch Balmes hat in seinem Buche: Der Protestantismus verglichen mit dem Katholicismus (im XXVI. Hauptstücke, welches von der spanischen Inquisition handelt) denselben Gegenstand ausgezeichnet behandelt. Indem er hier das Verfahren des Papstes einer geschichtlichen Prüfung unterzieht, führt er den Nachweis, daß zu Rom auch nicht Eine Hinrichtung stattfand, und daß die Päpste stets auf mancherlei Weise gesucht haben, die Strenge der spanischen Inquisition zu mildern. Selbst Ranke und Guizot mußten gestehen, daß die spanische Inquisition ganz und gar eine Staatsanstalt und keine kirchliche Institution war. Man sehe auch einen trefflichen Artikel im *Dublin Review*, June 1850. — Aber dies alles hat die Apostaten Blanco-White und Achilli

der römischen Kirche zur Last zu legen, und ihr die übertriebenen und langen Listen, welche der spanische Apostat Llorent als unwiderlegliche Beweise von der Grausamkeit des Katholicismus veröffentlichte, in Rechnung zu setzen; und so die katholische Kirche dem leichtgläubigen Volke verhaßt zu machen [14].

11. Was aber die neueren Protestanten mit dem meisten Erfolge in Bezug auf die unerfahrene Jugend betreiben, ist die eifrige Sorgfalt, in kleinen Büchern Alles zusammenzustellen, was die Geschichte von sieben oder acht Päpsten Tadelnswerthes aufgezeichnet hat —, in der langen Reihe von mehr als 270 Nachfolgern des Apostelfürsten, die entweder Blutzeugen oder heilige Bekenner waren, oder sonst ein sehr erbauliches Leben führten; um so die Meinung nahe zu legen, als seien jene wenigen schlechten Päpste die Repräsentanten des römischen Papstthums.

Dasselbe ist zu sagen, wenn manche Protestanten Alles, was einige katholische Völker in verschiedenen Ländern, in gewissen Zeiten der Verirrung oder des Fanatismus, Schändliches und Abscheuliches gethan, gleichsam zu Einem Ganzen zusammenstellen, wie man die zerstreuten Lichtstrahlen im Focus sammelt, — um den Katholicismus, der so schlechte Menschen erzeugt, im düstersten Lichte zu zeigen. Und doch ist es gewiß, daß jene Schlechten nur der Schatten eines herrlichen Bildes sind, nur der Auskehricht auf einem prächtigen Fußboden; und daß sie eben deßhalb so verworfen sind, weil

---

nicht gehindert, neuerdings die katholische Kirche in dieser Beziehung zu verleumden.

14) Es reicht hin, die eben angeführten Werke zu Rathe zu ziehen, um den Apostaten Llorent zu entlarven. Man sehe auch Newman (op. cit. Confer. V.), der im Gegensatze zur Milde Roms auf die Strenge der anglicanischen Inquisition hinweis't. Er berichtet, daß unter der Regierung Elisabeths, in Folge einer Anklage wegen Häresie, fünf Personen zum Feuertode verurtheilt wurden, weil sie die Dreieinigkeit geläugnet hatten. Drei davon ließ der protestantische Bischof von Norwich verbrennen, Einen der protestantische Bischof von London, und Einen der protestantische Bischof von Lichsfield. Ich schweige hier von den gräßlichen Bluturtheilen gegen mehrere Katholiken, bloß weil man bei ihnen ein *Agnus Dei* gefunden, weil sie einen Priester bei sich beherbergt, u. s. w. Und doch sehen wir nie, daß die Protestanten oder die Ungläubigen von dieser entsetzlichen Inquisition, die ohne allen Vergleich viel grausamer war und fast drei Jahrhunderte dauerte, irgendwie Erwähnung thun.

ſie von den Lehren und dem rechten Wandel, wie ihn die katholiſche Kirche weiſ't, abwichen. Denn die koſtbaren Früchte des großen Baumes, die natürlichen Erzeugniſſe, welche er hervorbringt, ſind eben jene Heiligkeit und Tugend, zu welcher zu gelangen unſere Feinde verzweifeln und welche ſelbſt die Tugendhafteſten in jeder von der katholiſchen Kirche getrennten Secte niemals erreichen.

Hinterliſtig verſchweigen jene Schmäher, was der Katholicismus, nach dem eigenen Geſtändniſſe ſeiner Feinde, Gutes, Schönes, Großes, Nützliches in jeder Beziehung, zu aller Zeit und an allen Orten, zur Unterſtützung und zum Wohle des Menſchengeſchlechtes mit reicher Hand geſchaffen [15]. Aber ſie ſehen wohl, daß, falls ſie aufrichtig ſein und nicht, ſtatt gleich den Bienen den ſüßeſten Honig aus den Blumen zu ſammeln, vielmehr den eckligen unreinen Käfern gleich immer in dem abſcheulichſten Schmutze graben wollten, ſie niemals ihren Zweck erreichen würden, der darin beſteht, ihre zu beſſerer Erkenntniß und Einſicht gelangten Anhänger mit aller Macht von der Rückkehr zur Kirche abzuhalten. Deßhalb ſind ſie mit Hintanſetzung der Scham, der Sittlichkeit und der Wahrheit bloß auf Trug und Täuſchung bedacht [16].

12. Außer dem ſchon Erwähnten iſt im Proteſtantismus noch eine andere Maßregel beliebt, welche man zu dem gleichen Zwecke eingeführt hat, — ich meine das von dem modernen guten Tone geheiligte Princip, daß man im geſelligen Umgange oder in dem

---

15) Ueber dieſen Gegenſtand verdienen die Hauptſtücke XXX—XXXIV. in dem oben erwähnten herrlichen Werke des Balmes geleſen zu werden.

16) Wohl hatte ein ungemein liebenswürdiger Heiliger, der heilige Franz von Sales, vollkommen Recht, wenn er bei dem Anblicke der Verleumdungen, mit welchen die Proteſtanten zu ſeiner Zeit die katholiſche Kirche zu überſchütten ſuchten, dieſe Kirche mit der tugendhaften Suſanna verglich, die von Leuten verurtheilt wurde, welche ſich rühmten, unbeſtechliche Richter in Iſrael zu ſein. Die fromme Frau nahm, als ſie zur Richtſtätte geſchleppt wurde, ihre Zuflucht zum Herrn und rief mit lebendigem Glauben zu ihm: „Ewiger Gott! Du weißt, daß ſie falſches Zeugniß wider mich geben, und daß ich nichts von dem gethan, was ſie boshaft gegen mich erſonnen.“ Gott aber erweckte den Geiſt des jungen Daniel, der in Mitte des Volkes rief: „Seid ihr ſo thöricht, daß ihr ohne zu prüfen und ohne zu erkennen, was wahr iſt, eine Tochter Iſraels verurtheilt habt?“ Das Volk kehrte darauf ſchleunig zurück und Daniel überwies die verruchten Ankläger des falſchen Zeugniſſes. (Dan. XIII. 42 seqq.)

Privatgespräche niemals auf die katholische Religion die Rede wende, — wenn man nicht für ungebildet und roh gehalten werden will. Die Folge der Anwendung dieses Verfahrens ist, daß, während die Protestanten, so oft es ihnen gefällt, ohne alle Schwierigkeit und ohne alle Furcht vor irgend einem Tadel zu Gesprächen über Religion die Initiative ergreifen, ein Katholik dies niemals thun darf. Im Gegentheile, während die Protestanten in eifrigster und kühnster Weise Proselytismus treiben und sich dazu alle Wege, ehrbare wie schlechte, zu öffnen bemüht sind, suchen sie durch alle möglichen Mittel allein den Katholiken den Mund zu verstopfen.

Dies ist wieder ein Beweis, daß die Furcht, welche sie vor ihnen haben, sehr groß ist, wenn sie sich gleich den Schein geben, als ob sie dieselben verachteten. Aber die Thatsachen sprechen viel lauter als ihre Worte und ihre anscheinenden Ruhmredigkeiten.

13. Es mag nun genügen, so viel als bis jetzt geschehen, über die Schwierigkeiten jeder Art (gewaltsame und directe, oder versteckte und indirecte, theoretischer wie praktischer Natur) gesagt zu haben, welche von Seite der Protestanten, das heißt, sowohl von der Seite der Regierungen als der Privaten, fort und fort gelegt wurden und werden, um zu verhindern, daß irgend Jemand den Netzen und Schlingen des Protestantismus, welche auch immer dessen Farbe sei, sich entwinde.

Ich könnte hier zu mehrerer Bekräftigung des seither Gesagten auch noch der bei den Protestanten waltenden Leichtigkeit erwähnen, mit der sie ohne irgend eine Belästigung immerwährend von einer Secte zur anderen übergehen: ich könnte mich über die persönlichen und sittlichen Eigenschaften Derer äußern, welche bei dem Werke der Verhinderung des Rücktrittes zur katholischen Kirche die größte Beflissenheit entwickeln, und größtentheils zuchtlose, fanatische und unwissende Menschen sind; aber um die mir gezogenen Schranken nicht zu überschreiten, füge ich hier nichts weiter hinzu [17].

---

17) Statt Aller möge als Beweisstück für den sittlichen Werth solcher Verleumder Robert Gilbert dienen, der im Februar 1851 in den *Sunday Times* die Nachricht veröffentlichte, daß eine arme Nonne von Nottingham dreimal versucht habe, aus dem Kloster zu entfliehen, daß ihr aber dies leider nicht gelungen und nun die beklagenswerthe Person in einem französischen Kloster eingesperrt sei. Das Geschichtchen war zu schön und anmuthig und ganz für

14. Nach dieser kurzen Zusammenstellung der Mittel jeder Art, welche von dem Protestantismus aufgeboten werden, um nicht bloß die Rückkehr der Sectirer zur katholischen Kirche und die Bekehrung der Ungläubigen zu dem katholischen Glauben zu hindern, sondern auch die Katholiken selbst zu verkehren und sie zur Annahme der sogenannten Reformation zu verführen, — wer sollte da nicht für die Kirche zittern? wer sollte nicht sagen, daß die Zahl der Katholiken sich sehr habe vermindern müssen?

Besonders sollte man dies meinen, wenn man Rücksicht nimmt auf die mächtigen Hilfsquellen, mit welchen alle Secten reich versehen sind, und auf das einmüthige Zusammenstehen so vieler Fürsten und so vieler Völker gegen die Kirche, — eine Feindschaft, worin sie allein einig sind, und welche so weit geht, daß erst vor wenigen Jahren [18] im Oriente und namentlich in Syrien die Türken, die schismatischen Griechen, die Protestanten, die Anglicaner, die Russen und die Juden gegen die Katholiken sich vereinigten [19]. Noch

---

den Geschmack des protestantischen Gaumens. Es wurde daher in hundert Zeitungen nacherzählt, auch auf besonderen Zetteln abgedruckt und diese von guten und frommen protestantischen Damen unentgeltlich vertheilt. Indessen begab sich zwei Monate später der Herausgeber der *Sunday Times* selbst nach Nottingham und überzeugte sich an Ort und Stelle, daß die ganze Erzählung nichts als eine rein erdichtete Verleumdung war und schrieb darüber einen Artikel.

Damit hatte die Sache ein Ende; man sprach nicht mehr davon und erfuhr nichts weiter von dem Verleumder Robert Gilbert. Da erscheint im Herbste des folgenden Jahres Robert Gilbert auf einmal wieder vor den Augen des Publicums, angeklagt und überwiesen, daß er in Cambridge einen Wechsel von 100 Pfund Sterling gefälscht; — ein Verbrechen, das bei den Protestanten für weit ärger gehalten wird als ein verleumderischer Angriff auf arme Nonnen. Gilbert war wegen eines ähnlichen Verbrechens schon früher einmal sechs Monate lang im Gefängnisse gewesen und wurde nun zu zehnjähriger Galeerenstrafe in den Strafcolonien verurtheilt.

Solchen Schlages sind die Verleumder der Katholiken. Das Ding ist alt und scheint doch immer neu; die Protestanten lassen sich nicht belehren, und nehmen die neuen Verleumdungen immer wieder mit der gleichen Gier auf. Diese armen Protestanten speisen sich mit Wind. Was ist da zu thun? Sie haben nichts Besseres. Vgl. das *Tablet*, 23. Apr. 1853, in dem Artikel: ***Protestant witness against the church of Christ.***

18) Vgl. *L'Univers,* 7. Avril 1841, deuxième supplément.

19) Es dürfte auch hier die Bemerkung am rechten Orte sein, daß das Be=

mehr endlich gilt dies, wenn man zugleich die Verschwörung in Anschlag bringt, welche zwischen den inneren Feinden, zu denen alle Geheimbündler, die Communisten, die Socialisten, die Ungläubigen, so viele schlecht lebende Katholiken gehören, und den äußeren Feinden besteht, die mit jenen stets gemeinsame Sache machen!

Ah, fürwahr, wäre die Kirche nicht von der Rechten des Allmächtigen gehalten, so würde man kaum noch ihre Ueberreste, ihre Ruinen in dem traurigen Schutte suchen, wie dies gegenwärtig mit den Trümmern des Alterthums der Fall ist! Und doch — trotz so vieler Hindernisse, trotz so vieler Mittel, Bemühungen und arglistigen Pläne, trotz so argen Wüthens, trotz so schwerer Bedrückungen, so vielen Geldes und so vieler Verbindungen, trotz einer so hartnäckigen Ausdauer im Kampfe gegen sie, nahm die katholische Kirche nicht ab; ja sie litt nicht nur keine Einbuße, sondern nahm nach allen Seiten in wunderbarer Weise zu, wie wir weiter unten zeigen werden.

Das ist ein augenscheinlicher Beweis von der Erfüllung der Verheißungen, welche Gott ihr gegeben hat, und von der unendlichen Macht Gottes, der sie schützt!

---

streben der verschiedenen Secten, sich gegenseitig zu unterstützen und sich insgesammt wider die Katholiken zu verbinden, wie wir dies gegenwärtig bei den verschiedenen protestantischen Genossenschaften gewahren, ebenfalls schon alt ist. Die Manichäer verbanden sich mit den Arianern wider die Katholiken, wie dies aus Möhler's Werk „Athanasius der Große" ersichtlich ist. So machten auch die Pelagianer gemeinsame Sache mit den Nestorianern, und darum wurden auch beide zugleich auf der Kirchenversammlung zu Ephesus verdammt. In ähnlicher Weise verfuhren die übrigen Häretiker alle.

Auf dieses Zusammenstehen der Feinde der Kirche stützt sich auch die schöne Bemerkung, welche der heilige Hilarius von Poitiers (*De Trinit.* lib. VII, cap. IV.) macht, indem er schreibt: „Folglich, da alle Häretiker gegen die Kirche, die eine ist, verbündet sind, macht sie den Irrthum schon dadurch allein zu Schanden, daß sie allein und daß sie eine ist. Alle Häretiker also erheben sich gegen die Kirche, aber sie kämpfen auch zugleich gegen einander; und siegen sie, so hat dieser Sieg für sie doch keinen Nutzen. Denn die Siege eines Jeden von ihnen sind die Triumphe der Kirche auf der Erde, weil jede Häresie in der anderen gerade jene Lehre bekämpft, welche der Glaube der Kirche selbst in letzterer verwirft. Indem sie sich so gegenseitig bekämpfen, bekräftigen sie unseren Glauben."

Achtes Hauptstück.

Beschaffenheit des gegenwärtigen Zustandes der christlichen Religionsgesellschaften, welche die alte Glaubensregel verlassen haben.

Die alte Glaubensregel mit der neuen verwechseln hieß statt des Princips der Erhaltung das Princip der Zerstörung in sich aufnehmen. Der Protestantismus zersetzt, zerfrißt und zerstört das Christenthum.

Es ist nicht meine Absicht, hier diesen Punct theoretisch zu behandeln. Ich habe dies schon in den beiden vorhergehenden Theilen gethan. Es bleibt mir also hier nur die Aufgabe, mit geschichtlichen Belegen meinen Ausspruch zu beweisen.

Bei Anführung dieser Belege werde ich einen bestimmten Gang einhalten; und da sie insgesammt theils in Geständnissen und theils in Thatsachen bestehen, so werde ich zuerst die Geständnisse und die Thatsachen anführen, welche sich auf den allgemeinen Zustand des Protestantismus beziehen; dann aber die Geständnisse und Thatsachen, welche uns den religiösen Zustand der besonderen Religionsgenossenschaft in den verschiedenen Ländern enthüllen, wo die Häresie oder das Schisma herrscht.

Erster Artikel.

Zustand des Protestantismus im Allgemeinen.

Auflösung und Verwesung des Protestantismus. — Sie war anfangs weniger sichtbar, — bald aber zeigte sie sich offen. —

Vergleichung des uranfänglichen Protestantismus mit dem gegenwärtigen. — Antwort auf gewisse Worte einer protestantischen Zeitung. — Sie besteht in Thatsachen und Geständnissen von Protestanten über den religiösen Zustand des Protestantismus. — Eine weitere Reihe von Thatsachen und Geständnissen, um den Beweis zu führen, daß es im Protestantismus keine Einheit gibt. — Geständniß, daß die „Reformation" einer neuen Reformation bedarf.

1. Wenn eine lange Kette, welche von der Höhe herabhängt, mit großer Gewalt aufgelös't, ja zerrissen würde, dann müßten alle Ringe, die früher mit einander verbunden waren, sich nach jeder Richtung zerstreuen. Dies ist eine zweifellose Erscheinung. Indessen, wenn die einzelnen Glieder der Kette wenigstens unversehrt blieben, würde es nicht schwer sein, sie wieder zusammenzufügen und die Kette wieder herzustellen. Wären aber auch die Ringe zertrümmert, so würde die Herstellung unmöglich sein. Ebenso sehen wir, daß man einem Leichname, den erst vor Kurzem das Leben verlassen, durch die galvanische Strömung eine gewisse Bewegung mittheilen kann, so daß er noch lebend erscheint; ist er aber einmal durch die Verwesung aus seiner organischen Verbindung gelös't, so nimmt er keine Bewegung mehr an.

Das ist nun eben der Zustand des Protestantismus, der nicht bloß in seiner Lebensfrische und in seiner Kraft gebrochen, sondern auch faul, zerrissen und in der Auflösung begriffen ist.

Ein thatsächlicher Beweis von der Fäulniß und Auflösung ist die Menge der Würmer, welche aus einem verwesenden Leichname entstehen. Das eben ist nun auch bei dem Protestantismus der Fall, der bei seinem Beginne schon faul war und daher sogleich anfing, sich in verschiedene Secten aufzulösen, so daß mit der Zeit so viele Würmer aus ihm entstanden, als Secten ihm entstiegen, die sich bekanntlich auf mehrere Hunderte belaufen.

Die Fäulniß, welche der Protestantismus in seinem Innern trug, erschien nicht sogleich in so arger Gestalt; indessen währte es doch nicht lange, bis das in ihm wohnende fruchtbare und stets wachsende Princip der Verwesung sich immer deutlicher kundgab.

Im Anfange behielten die einzelnen Genossenschaften des Protestantismus eine Zeit lang noch eine gewisse äußere Form, einen

äußeren Schein von gemeinsamem Glauben. Man achtete die Bibel und ihre göttliche Eingebung, oder stellte sich wenigstens, als ob man sie achtete. Man hielt fest an den Hauptartikeln der christlichen Offenbarung, der Glaube wurde ja sogar als einziges und ausschließliches Mittel zur Rechtfertigung erklärt; man zeigte einige Verehrung für die Kirche der ersten drei oder vier Jahrhunderte. Die protestantischen Controversisten verschmähten es nicht, sich auf die Bibel und die Dogmatik der ursprünglichen Zeit der Kirche zu berufen. Daher die umfangreichen Werke so mancher gelehrten Protestanten, welche noch in den Bibliotheken vor uns stehen und uns bezeugen, welcher Art die religiöse Polemik und die Gesinnung war, von der in jenen ersten Zeiten die „Reformation" im Allgemeinen und in jedem ihrer einzelnen Zweige sich beseelt zeigte. Die biblische Exegese war es vorzugsweise, welche von den Gelehrten jeder Secte des Protestantismus gepflegt wurde.

Diese, ich möchte sagen, katholische Physiognomie trat noch viel mehr in der sogenannten anglicanischen Kirche hervor. In ihr wollte man den Symbolismus der neununddreißig Artikel in fester Geltung wissen. In diesen aber sehen wir mehrere Puncte der katholischen Lehre, obwohl nicht ohne sehr große Dehnbarkeit der Form, beibehalten und das willkürliche, eigengeistige Verständniß der heiligen Schrift ausgeschlossen, indem man dasselbe nach der in den Vätern und in der Tradition der ersten sechs oder sieben Jahrhunderte ausgebildeten Erklärung geregelt haben wollte. Man nahm das athanasianische Glaubensbekenntniß nebst den vier ersten Concilien an und behielt die Auctorität der Hierarchie bei. Und aus diesen Grundsätzen entsprangen wirklich die polemischen Werke vieler gelehrten Anglicaner, welche uns von ihren Principien und von ihrem Glauben Zeugniß geben.

Dieser Zustand der Dinge, weil unnatürlich und nicht im Einklange mit dem wesentlichen Principe des Protestantismus, das in der freien Forschung besteht, konnte indessen nicht lange dauern. Jenes Princip begann daher sehr bald einem Krebsschaden gleich den scheinbaren Körper der „Reformation" zu zerfressen, dessen einzelne Glieder zu durchdringen und endlich sogar in das Volk sich zu verbreiten, und verzehrte da Alles, was von der alten Kirche, von welcher man sich losgerissen hatte, noch übrig geblieben war.

2. Indem wir uns nun anschicken, Belege zum Beweise für unsere Behauptung vorzuführen, kömmt uns eine Antwort zu Gesichte,

welche unlängst einem Artikel des Sémeur, einer Zeitung, die das Organ der Methodisten in Frankreich bildet, zu Theil geworden.

Jenes Blatt hatte nämlich folgende Behauptung gewagt: „Die Protestanten haben die Gegenwart und die Zukunft als ihren Besitz erklärt. Der Protestantismus verkündete aber auch, oder vielmehr begrüßte den Augenblick (der vielleicht näher ist, als man denkt), in welchem die Katholiken, sich schämend, einer verkommenen Religion anzugehören, mit Entrüstung dieselbe verlassen und die Hand Denen reichen werden, die schon vor drei Jahrhunderten sich von ihr abgewendet haben. Dann wird eine neue Kirche gegründet werden, welche alle Grundsätze des neuen Zeitgeistes vertreten und zugleich den unwandelbaren Wahrheiten der Offenbarung treu bleiben wird [1]."

Eine solche überkühne Behauptung blieb indessen nicht ohne Entgegnung. Diese stützt sich auf nachstehende Thatsachen:

---

1) *Sémeur,* 23. Juill. 1845, n. 30. — Man bemerke hier im Vorbeigehen die Keckheit dieser Protestanten bei derartigen großsprecherischen Behauptungen, — eine Unverschämtheit, die sich namentlich in der zu Turin erscheinenden *Buona Novella* dreister als je ans Licht wagt. Ein Thor, wer ihnen glaubt. Die lange Erfahrung, welche ich im Durchblättern ihrer Bücher gewonnen, hat mich zu der Ueberzeugung geführt, daß es Niemand gibt, der mit solcher Ungescheutheit, ohne den geringsten Grund, läugnet oder behauptet, was ihm gefällt, als die Protestanten gewöhnlichen Schlages und die Ungläubigen.

Unter diese zählen wir jetzt auch den Grafen Agenor di Gasparin — in Folge seines letzten Werkes, das er unter dem Titel herausgab: *Les écoles du doute et l'école de la foi. Essai sur l'autorité en matière de réligion,* Génève, 1853. Nachdem der Verfasser alle protestantischen Secten durchgegeißelt, welche mit ihm und mit seiner Schule nicht übereinstimmen: nachdem er den Katholicismus schmählich entstellt, um ihn bekämpfen zu können, geht er in seiner niedrigen Verblendung so weit, daß er sich selbst allein und seine Schule, vermöge einer inneren Einwirkung des heiligen Geistes, als unfehlbar erklärt, und die katholische Kirche die Schule des Zweifels nennt. In einem anderen Werke wagte er in den Briefen des heiligen Apostels Paulus das Wort des Menschen von dem Worte Gottes zu unterscheiden!

Was soll man von einem solchen Schriftsteller sagen? was von diesem „Reformator des neunzehnten Jahrhunderts"? Es ist dies ein erbärmlicher fanatischer Pietist, der nur sich selbst und seinen Anhängern einen Schleier vor die Augen zu ziehen sucht, und ein neuer Verleumder der katholischen Kirche, der als solcher nur den Fußstapfen zahlreicher Vorgänger folgt.

I. Eine Correspondenz aus Basel vom 26. Juli 1843 in der „Presse“ bringt folgende Nachricht: „Eine deutsche Zeitung von Lausanne kündigte an, daß sie hinfür ihre Spalten der Verbreitung des Communismus und Atheismus widmen und dabei alle religiösen Glaubensbekenntnisse ohne Unterschied, als eben so viele Ursachen der socialen Knechtschaft, bekämpfen werde. Bei unseren Nachbaren in Baselland und Solothurn bringt man neuerdings den alten Plan aufs Tapet, eine sogenannte schweizerisch katholische Kirche zu gründen — nach dem Muster derjenigen, welche euer Abbé Châtel in Frankreich schaffen wollte.“

II. Im Genfer Katechismus sagt Calvin: „Ueber die Zukunft bin ich so besorgt, daß ich kaum daran zu denken wage. Denn wenn uns Gott nicht wunderbar vom Himmel zu Hilfe kömmt, so meine ich der Welt die äußerste Barbarei drohen zu sehen. Und möchten unsere Nachkommen nicht sehr bald erkennen, daß dies vielmehr eine wahre Weissagung, als eine Vermuthung gewesen [2]!“

III. In der ersten Nummer der „Berliner Monatschrift“ wird offen ausgesprochen, daß man fern von aller Heuchelei den Krieg gegen alles Bestehende, einen wahren Zerstörungskrieg gegen alle anerkannten Religionen, erklären wolle. Unsere Kritik, heißt es, wird nichts zugestehen, nichts schonen, Alles muß ihr unterstellt werden. Wenn man den Atheismus noch nicht offen verkünde, so geschehe dies, um vorher zu versuchen, ob es nicht gelinge allmälig das religiöse Gefühl zu zerstören. Von der Kritik wird dann gesagt, sie prüfe die Erzählungen der heiligen Schrift und betrachte das Christenthum in seinem Wesen; sie liefere den Nachweis, daß jene Erzählungen fabelhaft und daß jenes Wesen beschränkt sei; sie wolle die Menschen bis zum Atheismus erheben, weil sie dann erst frei sein werden. Der Radicalismus habe das Christenthum und die Religion untergraben, der Staat habe sich aller seiner Ueberlieferungen entledigen und der Aristokratie abschwören müssen; jetzt sei es Zeit, den Menschen von dem Gewissen zu befreien. Aufgabe Deutsch-

---

2) Calvin. *Catech.:* „De posteritate ego sic sum anxius, ut tamen vix cogitare audeam. Nisi enim mirabiliter Deus e coelo succurrerit, videre mihi videor extremam barbariem impendere orbi; atque utinam non paulo post sentiant filii nostri, fuisse hoc verum potius vaticinium, quam conjecturam!“

lands, des unter allen am meisten und wesentlich protestantischen Landes, sei es, diese erhabene Mission zu erfüllen; die Engländer und Franzosen hätten sich zwar darin versucht, aber ohne großen Erfolg. Seit dem Anfange der Reformation habe Deutschland nichts für seine politische, aber Alles für die religiöse Freiheit gethan. Es habe das hohe Licht erglänzen lassen, das ihm die Basis aller Philosophie enthüllt habe, welche darin besteht, daß man kein anderes Recht anerkennt als das der Idee.

IV. Umgekehrt schreibt Gibbon von den Katholiken: „Die Dogmen des Katholicismus waren in der Zeit der ersten vier Jahrhunderte nach Jesus Christus theoretisch und praktisch angenommen," während die Reformation das nicht gehalten, was sie im Anfange versprochen. Luther selbst schreibt gegen Zwingli, es werde sehr bald nothwendig sein, in Anbetracht der Verschiedenheit in der Auslegung der Bibel, im Interesse der religiösen Einheit neuerdings zu den Entscheidungen der Kirchenversammlungen seine Zuflucht zu nehmen. Und Calvin schrieb seinerseits an Melanchthon: Ist es nicht schmachvoll, daß wir, mit der ganzen Welt im Kriege, seit dem Beginne der Reformation uneinig sind? worauf Melanchthon erwiederte, die Elbe führe nicht Wasser genug, um die argen Zustände der Reformation abzuwaschen; man zweifle über die wichtigsten Wahrheiten und das Uebel sei unheilbar [3].

Auch die Berliner Kirchenzeitung gesteht, es sei leicht zu beweisen und wirklich schon oft bewiesen worden, daß es unter den protestantischen Pastoren keinen gebe, der glaube, was der andere glaubt. Daher sagt Lüdke: das Volk lache über alle, wie über falsche Propheten; Fischer: das Volk, das deren Widersprüche bemerke, nenne seine Führer Schwachköpfe oder Betrüger; Plank: man könne ohne Anstand behaupten, daß es keinen protestantischen Theologen gebe, der nicht einen wichtigen Punct des protestantischen Bekenntnisses aufgegeben habe, der von den ersten Reformatoren selbst als solcher erklärt worden war; Johann Müller [4]: der jetzige Zustand der Dinge sei zu beklagen und könne die Kirche und ihre Einrichtungen nur immer mehr einem offenbaren Verderben zuführen; der Antichristianismus verberge sich durchaus nicht, die Bibel werde

3) Ep. C, lib. IV.

4) In der „Minerva", Juli 1809.

erbärmlich ausgelegt, unsere Universitäten vergrößern das Uebel; Ewald: Satan in eigener Person habe mehr Glauben, als viele der protestantischen Schriftausleger, und Mahomed sei besser als sie gewesen. Ganz ähnlich spricht sich Trembley in seinem französischen Werke über den gegenwärtigen Zustand des Christenthums aus. Kirchhof erklärt: der Verfall der Religion beinahe in allen protestantischen Ländern sei leider nur all zu augenscheinlich; und Bickel bemerkt: daß nicht bloß die höheren Classen, sondern auch das gemeine Volk täglich immer mehr in die größte Gleichgiltigkeit gegen die religiösen Ideen versinke; und das „theologische Journal" bezeugt[5]: die Dinge seien so weit gekommen, daß, wenn die mittleren Schichten der Gesellschaft noch nicht von jeder Sittlichkeit entblößt sind, sie doch der religiöse Geist vollständig verlassen habe.

So lauten die förmlichen Geständnisse der vorzüglichsten protestantischen Wortführer, — dies sind die Thaten des Protestantismus, welche uns dessen gegenwärtigen Zustand deutlich zu erkennen geben.

In Bezug auf die heilige Schrift, als die einzige Glaubensregel, drückt sich der deutsche Tacitus, Johann Müller, folgendermaßen aus: „Was hat denn die protestantische Exegese daraus gemacht? Was ist denn die heilige Schrift als alleinige Glaubensregel, wenn es Einem gefällt, einen Brief des heiligen Paulus herauszuschneiden; dem Anderen, das Evangelium des heiligen Johannes, und einem Dritten, die ersten drei Evangelien zu unterschlagen?"

3. Man sehe indessen noch eine andere Reihe von köstlichen Geständnissen über den gegenwärtigen Zustand des Protestantismus.

Man weiß, mit welchem Eifer die ersten Protestanten, nachdem sie sich von der römischen Kirche getrennt, das Princip der Einheit vertheidiget haben. Alle symbolischen Bücher enthalten den Artikel: Ich glaube Eine Kirche; ich glaube, daß die Kirche Eine ist; und verdammen die Verschiedenheiten im Glauben und im Gottesdienste. Calvin, voll Wuth darüber, daß er nicht allein gebieten kann, ruft aus: „Sich von der Kirche entfernen, heißt Jesus Christus verläugnen; es ließe sich kein ärgeres Verbrechen denken, als wenn man mit sacrilegischer Treulosigkeit den Bund verletzen

5) *Journal theolog*. 1830, Nro. 34.

wollte, welchen der Sohn Gottes mit uns einzugehen sich gewürdiget hat [6]."

Die Engländer — untröstlich über die Menge von Secten, welche den Schooß der gesetzlich bestehenden Kirche zerfleischten, haben vielleicht noch kräftiger auf der Nothwendigkeit der Einheit bestanden. Hören wir nur sie selbst. „Was die Sünde der Kirchentrennung betrifft," sagt Einer von ihnen, „so pflichten wir ohne Bedenken dem Satze bei, daß dieselbe ein Verbrechen ist, das von der höchsten Schlechtigkeit zeugt und die schwärzeste Farbe trägt [7]." Und Samuel Parker schreibt: „Ich fordere Jeden auf, mir irgend einen Glaubensartikel zu zeigen, der so gebieterisch anbefohlen und so häufig eingeschärft ist, wie die Bewahrung der Einheit unter allen Christen [8]."

So sehen wir also die Einheit der Kirche von den Protestanten selbst bekannt, vertheidigt und laut verkündet — als nothwendig, als eine Eigenschaft, welche einen wesentlichen und charakteristischen Punct der christlichen Religion ausmacht. In dieser Beziehung haben die protestantischen Gelehrten nichts gethan, als die Bücher und Glaubensbekenntnisse der katholischen Kirche abgeschrieben.

Erfüllt nun aber die protestantische „Kirche" diese wesentliche Bedingung? ist sie Eine?

Lassen wir darüber die Protestanten selbst sprechen.

„Der Protestantismus," sagt De Wette, „dessen Einigung abgeschwächt und durch die Menge von Glaubensbekenntnissen und Secten, welche sich während und nach der Reformation gebildet haben, durchaus gebrochen ist, stellt sich nicht mehr, wie die katholische Kirche, als eine äußere Einheit, sondern als eine Verschiedenheit von den mannichfachsten Farben dar [9]." — „Gestehen wir es nur frei," schreibt ein protestantisches Blatt, „unsere Kirche ist in ihrem Innern wie in ihrem Aeußern gleichmäßig zerrissen; sie ist nach Innen und nach Außen in Grundsätzen und in Meinungen getrennt; sie ist in zahllose Secten und in kleine Bruchstücke getheilt [10]."

---

6) Calvin. *Institut.* lib. IV.

7) *Serious inquiry into the causes of the neglect of the protestant religion.*

8) Sam. Parker, *Religion and loyalty*, 1684.

9) Im *Protestant*, 1828.

10) *L'Idee*, révue trimestrale, 1835.

— „Man sieht und gewahrt den Protestantismus," erklärt Lehman, „aber man sieht nirgendwo Eine protestantische Kirche [11]." Und Plank fügt hinzu: „Wir haben nicht Eine Kirche, sondern Kirchen [12]." — „Die lutherische Kirche," bemerkt Froeseisen in Bezug auf die verschiedenen Fractionen, „gleicht einem Glase, das in tausend Stücke gebrochen ist, von denen jedes sich so lange bewegt, als ihm ein wenig Leben bleibt, aber am Ende regungslos hinstirbt [13]." — „Würde Luther von seinem Grabe wieder aufstehen," klagt Reinhard, „so wäre es ihm unmöglich, die Doctoren, welche sich seine Nachfolger heißen, als Glieder seiner Kirche anzuerkennen [14]." — „Der Unterschied zwischen den alten und neuen Protestanten ist so groß," wie Augusti übereinstimmend ausspricht, „daß wenn Luther wieder käme, er einen förmlichen Protest gegen den neuen Protestantismus erheben würde, gleichwie andererseits die neuen protestantischen Theologen schon mehrmals den Entschluß geäußert haben, den Protestantismus von der Tyrannei Luthers zu befreien [15]." — „Es geziemt sich nicht," schreibt Vinet, „daß drei Jahrhunderte äußeren Lebens dem Protestantismus eine Täuschung bereiten. Er lebt noch von dem ersten und kräftigen Anstoße, den er im sechszehnten Jahrhunderte empfangen; er lebt von seinen politischen Antecedentien. Aber dieser Antrieb erschöpft sich, das Gefüge des Holzwerkes geht auseinander, das Gebäude kracht auf allen Seiten, die beihelfenden und mitwirkenden Kräfte ziehen sich zurück, — der Protestantismus steht allein und zerrüttet! . . . . . Es gibt wohl Protestanten, aber es gibt keinen Protestantismus mehr. Es ist also nicht mehr bloß den Grundsätzen, sondern auch der Wirklichkeit und der That nach, es ist in schreiender Weise wahr, daß dieses Reich in sich selbst getheilt ist [16]."

So weit Vinet, der vielleicht aus Vergeßlichkeit die folgenden noch übrigen Worte des evangelischen Textes wegläßt: Und jedes Reich, das in sich selbst getheilt ist, wird zu Grunde

---

11) Lehm. *Aspect et danger du protestantisme*, 1810.

12) Planck, *Situation du parti cathol. et protest.* 1816.

13) Froeseis. *Discours de réception au doctorat*, Strasbourg, 1713.

14) Reinh. *Homélie pour l'annivers. de la réformation*, 1810.

15) August. *Souvenirs de l'histoire de la réforme allemande*, 1814, chap. II, pag. 727.

16) Vinet, pasteur à Génève, *Essai sur la manifèstation des convictions réligieuses*, pag. 495.

gehen. Aber der wahre Grund jener Weglassung ist vielleicht bei ihm die Hoffnung, daß man denn doch noch mittelst einer neuen Organisirung dem Uebel abhelfen könne; denn er fügt sogleich hinzu: „Das protestantische Christenthum ist nicht organisirt, oder wenn man so will, unorganisch [17]."

Derselbe Verfasser gesteht auch, der Protestantismus sei nur der Ort, der Raum für eine Religion. „Er war kein Princip, sondern eine Thatsache, kein Protestantismus, sondern eine Protestation. Die Trennung war nichts als eine Arznei, welche Viele als ein Nahrungsmittel genommen haben. Sonderbare Religion! man muß es gestehen [18]."

4. Fügen wir zum Schlusse dieser wenigen Worte über den gegenwärtigen Zustand des Protestantismus im Allgemeinen auch noch das Geständniß des oben angeführten protestantischen und für die „Reformation" begeisterten Journals, des *Sémeur*, hinzu:

„Auch der Protestantismus erneut sich. Alle erleuchteten Männer erkennen und sprechen es laut aus, daß die Reformation reformirt werden müsse. Hätte Herr Chevalier seine Aufmerksamkeit auf diese wichtigen Dinge gerichtet, so würde er gesehen haben, daß in vielen Beziehungen das Werk des sechszehnten Jahrhunderts gleich baufällig ist. Die Trennungen sind zahlreich, die Risse tief. Nicht die Fahne Luthers oder Calvins, nicht die Fahne eines Knox und Cranmer war es, unter welcher die protestantischen Völker die Dinge vollbrachten, die den Enthusiasmus des Redacteurs der „Debats" erregen. Sie haben den Grundsatz des Protestantismus, das Recht der freien Forschung bewahrt; sie besitzen dessen Folge, — die Freiheit der religiösen Ueberzeugungen; aber sie sind weit davon entfernt, daß sie alle Meinungen der Reformation mit knechtischem Sinne bewahrt hätten. Welcher wird demnach der Gedanke sein, weder katholisch noch protestantisch, dem die Zukunft angehört? Niemand weiß es vollständig; denn wüßte er es, so besäße er das Geheimniß Gottes [19]."

---

17) Vinet, l. c.
18) Ibid. pag. 180.
19) Im *Univers*, 30. Juill. 1847.

Zweiter Artikel.

Zustand des Protestantismus in Deutschland.

Zustand des Protestantismus in Preußen, — an den Universitäten von Berlin und Breslau, — und im Volke. — Zustand des Protestantismus in Braunschweig, im Großherzogthume Hessen und in anderen Staaten. — Allgemeiner deutsch-evangelischer Kirchentag. — Einberufungsschreiben, welches einen Beweis für den Zustand der Auflösung liefert, in welchem der Protestantismus in Deutschland sich befindet. — Dreißig Mitglieder der Versammlung, welche die protestantischen Kirchen repräsentiren. — Der Vorsitzende ein Laie, und die Geschäftsführer der Versammlung. — Einleitendes. — Beschlüsse. — Ausgang. — Rede, welche in der Versammlung vorgetragen wurde. — Alles bestätiget das nämliche Urtheil. — Protest anderer Protestanten gegen die Synode. — Der Protestantismus in Bayern. — Generalsynode zu Speyer. — Synode zu Nürnberg. — Wie man den deutschen Protestantismus füglich definiren kann.

1. Indem wir nun von allgemeinen Betrachtungen auf die einzelnen Staaten übergehen, in welchen der Protestantismus herrschend ist, werfen wir zunächst den Blick auf Deutschland, weil dasselbe unter allen protestantischen Ländern als der treueste Repräsentant des ächten Protestantismus angesehen wird. Man vernehme nun, was dem „Univers“ am 18. Juli 1844 von den Ufern des Rheins über den inneren Zustand des Protestantismus zu Berlin berichtet wird.

„Berlin ist der Mittelpunct der protestantischen Wissenschaft, welche, wie Sie wissen, auf den Punct gekommen zu sein glaubt, wo sie sich nicht bloß von allen religiösen „Ueberzeugungen“ unabhängig findet, sondern auch sogar über der geoffenbarten Wahrheit steht. Die berühmte hegelsche Philosophie hat in dieser Beziehung unermeßliches Unheil gestiftet, das man zwar noch nicht recht nach seiner Größe abgeschätzt hat, das man aber doch gewahrt und das der König selbst keineswegs verkennt. Die Berliner Philosophie behauptet, die menschliche Vernunft sei auf einen so hohen Grad der Entwicklung und Reife gelangt, daß sie sich in den Stand gesetzt fühlt, mittelst ihrer eigenen Kraft zur Erkenntniß aller Wahrheiten zu kommen,

welche der Mensch sonst als von einer höheren Quelle ihm zugeflossen und durch die Offenbarung mitgetheilt angenommen hat. Sie behauptet, die menschliche Vernunft dringe viel tiefer in die innerste Erkenntniß jener Wahrheiten ein, als es die Menschen, selbst von einem übernatürlichen Lichte erleuchtet, jemals zu thun vermochten, wenn sie dieselben zu erklären versuchten. Die Religion und die Philosophie, lehrt Hegel, haben das nämliche Object, aber die zweite steht viel höher als die erste, weil sie aus sich selbst zum klaren und augenscheinlichen Begriff der Urgründe aller Dinge gelangt, — Urgründe, welche die Religion nur in dunkler und verhüllter Weise andeutet.

„Diese Ideen werden von dem größten Theile der hervorragendsten und gelehrtesten Männer in Berlin zu den ihrigen gemacht; und dies erklärt uns, warum sie weder Haß noch Abneigung gegen Jene äußern, welche noch an positiven religiösen Lehren festhalten. Sie haben Mitleid mit solchen Menschen, während sie zugleich deren gute Absichten ehren. „„Ihr bedürfet noch einer geoffenbarten Religion, eines äußeren Gottesdienstes, sinnlicher Ceremonien,““ sagen sie uns. „„Ganz gut. Wir begreifen vollkommen den Zustand, in welchem ihr euch befindet; denn wir befanden uns selbst auch darin. Aber ihr werdet vielleicht aus demselben heraustreten, sobald ihr tiefer in die philosophischen Studien eindringet, wenn das Licht der Wissenschaft endlich euere Vernunft aufklärt.““ Es geschieht daher keineswegs aus Haß gegen die Religion, wenn jene Gelehrten gegen alle bestehenden Glaubensbekenntnisse thätig auftreten; dies geschieht vielmehr (wenigstens behaupten sie es) einzig deßhalb, um die Menschheit allmälig zu einem immer vollkommeneren Grade von intellectueller Entwicklung emporzuheben.

„Die Bewegung der Geister in Europa, oder besser gesagt, in der gesammten Welt, in der Richtung zur katholischen Religion, zur katholischen Kirche, eine Bewegung, welche der Aufmerksamkeit in Berlin nicht entgeht, wird in dieser Stadt für etwas viel Geringeres geachtet als jene intellectuelle Entwicklung, der in Preußen Alles untergeordnet ist; — sie wird für einen vorübergehenden Zustand gehalten, durch welchen die Menschheit schreiten wird, um das von den preußischen Philosophen schon gewonnene Ziel zu erreichen. Niemals noch ist der wissenschaftliche und intellectuelle Stolz weiter getrieben worden. Er hat die einsichtsvollsten Männer verblendet und

einen verderblichen Einfluß auf die Leitung der inneren Angelegenheiten in Preußen ausgeübt [1]."

Man sage hier nicht, dies seien Verirrungen einzelner Menschen, welche den Zustand des Protestantismus selbst durchaus nicht berühren. Um uns jeden Zweifel zu nehmen, reichen die Worte des Dr. Carl Rosenkranz hin, eines Philosophen aus Hegels Schule, der zugleich selbst Protestant ist. Wir finden sie in einem Artikel über den evangelischen oder preußischen Protestantismus.

Der Verfasser, welcher den Gedanken verfolgt hatte, alle protestantischen Glaubensbekenntnisse durch das Gebet des Herrn zu ersetzen, veröffentlichte eine Schrift mit dem Titel: Königsberger Skizzen, worin er gewissermaßen ein analytisches Bild von dem religiösen Leben seiner Vaterstadt und anderer preußischer Städte enthüllt. Nach ihm theilt sich der preußische Protestantismus in vier sehr verschiedene Kategorien. Diese sind: die Altgläubigen, die Aufgeklärten, die Neugläubigen und die Straußianer. Die erste Classe besteht aus zopfigen Alten, die zweite aus den Rationalisten, die dritte aus Sentimentalisten, und die vierte aus absolut Ungläubigen [2].

Einen weiteren thatsächlichen und jeden Zweifel ausschließenden Beweis bietet uns der Besuch oder die Inspectionsreise, mit welcher der Minister des öffentlichen Unterrichtes in Preußen, Eichhorn, die Universität Breslau und insbesondere die theologische Facultät daselbst beehrte. Nachdem er in seiner Rede wiederholt die Lehrfreiheit zugesichert, erklärte er, daß nichts desto weniger der König wünschen müsse und in der That wünsche, daß die Lehrer der christlich theologischen Wissenschaft das Christenthum vortragen und in ihren Vorlesungen das festhalten, was es Positives darin gibt; und daß sie unterlassen sich in gewagten Theorien zu verlieren, welche mit dem biblischen Christenthume wenig in Einklang stehen. Dies schien dem Minister um so wichtiger, als es unbestreitbar ist, daß in Anbetracht der verschiedenen Meinungen und wechselseitigen Kämpfe der Parteien, welche sich im Schooße der evangelischen Kirche

---

1) Wir haben diese Stelle theilweise schon im ersten Theile unseres Werkes, S. 267 — 268 angeführt.

2) Vgl. *L'Union cathol.* 23. Nov. 1842, wo die ganze Stelle zu finden.

bewegen, diese selbst sich im Zustande einer sehr schweren Krisis befindet, welche ihre Gegner sich zu Nutzen machen [3].

Aber was gab hierauf der Decan der Facultät zur Antwort? Nachdem er dem Minister seinen Dank für die Lehrfreiheit ausgesprochen, versicherte er ihm, daß sowohl er (der Decan) selbst, als alle Mitglieder der Facultät glauben, Christus habe wirklich existirt; daß sie fest dem Christenthume anhängen, wie es in der heiligen Schrift enthalten ist, und daß ein Jeder die christliche Wissenschaft nach seinen eigenen Ueberzeugungen zu verbreiten suche!!

Nebst diesen Thatsachen, an und für sich schon gewichtig genug, um uns einen Blick in den Zustand des Protestantismus in Deutschland zu verschaffen, wollen wir zu weiterer Bestätigung des Gesagten auch noch einige andere Beweise anführen, damit man aus ihnen zugleich ersehe, daß ein so bedauernswerthes Unheil sich nicht bloß auf die höheren Stände beschränke, sondern auch den niederen sich rasch mittheile.

Im Jahre 1846 sendete der Municipalrath von Breslau dem Könige von Preußen eine lange Bittschrift ein, in welcher er gegen die dogmatische Tendenz des protestantischen Evangelismus sich verwahrt. Zu gleicher Zeit richtete er einige Worte gegen die Kirchenversammlung zu Berlin, weil dieselbe vor ihrem Auseinandergehen eine Zusammenkunft mit dem Minister Eichhorn gehabt, welcher der pietistischen Partei angehört. Der König antwortete und empfahl dem breslauer Stadtrathe, sich vielmehr zu bemühen, die religiösen Bande fester zu knüpfen, statt sie zu lösen. In meinem Reiche, sagte der König, werden selbst Jene, welche nicht an die Symbole und an die Dogmen des Christenthums glauben, volle Gewissensfreiheit genießen; aber ich werde nicht gestatten, daß sie auf das Evangelium sich berufen, um ihre irreligiösen Systeme zu verbreiten.

Ja als von Seite des Königs dem Consistorium von Breslau der Befehl zuging, von den Ordinanden den Eid auf das augsburger Glaubensbekenntniß zu verlangen, widersetzte sich das Consistorium und legte gegen jene Verordnung seine Verwahrung ein [4].

2. Es ist noch nicht lange her, da wurde ein junger protestan-

---

3) Vgl. *L'Union cathol.* 8. Jan. 1843.

4) Ebds. 25. Févr. und 19. Mars 1846.

tischer Theologe eingeladen, seine erste Predigt zu Wolfenbüttel im Herzogthum Braunschweig zu halten. Er erfuhr jedoch lebhaften Tadel von den Mitgliedern des Consistoriums (die sich bei seiner Rede von Amts wegen eingefunden hatten), weil er sich hatte beigehen lassen, Jesus Christus den Abglanz des Vaters zu heißen. Nichts desto weniger erhielt er eine Landpfarrei. Als nun der unverbesserliche Candidat hier das zweite Mal wagte, vor einer Zuhörerschaft, welche er sich minder „aufgeklärt" dachte, die Gottheit des Erlösers zu verkünden, sah er sich beim Austritte aus der Kirche von seinen Pfarrangehörigen umringt, welche ihn unter wirrem Geschrei zur Rechenschaft zogen ob der dummen Dinge, die er ihnen vorgesagt habe. Was brauchen wir zu wissen, sagten sie, wer Christus war? Verkündigen Sie uns seine Sittenlehre, seine Person ist uns sehr gleichgiltig.

Als er später das erste Mal einem Kinde die Taufe ertheilte, ließ er sich bei dieser Gelegenheit ein Wort von der Erbsünde entschlüpfen. Da aber kannte die Entrüstung der Leute keine Grenzen mehr und der Pfarrherr sah sich nach diesem Rückfalle von der Heerde vertrieben [5].

Am 29. Mai 1844 hatte sich die Gesellschaft der protestantischen Lichtfreunde zu Köthen versammelt und laut ihre Erklärung gegen die Dogmen von der Erbsünde, von der Erlösung, von der Gottheit Jesu Christi, und von seiner wunderbaren Empfängniß und Geburt ausgesprochen. In Folge eines ganz richtigen Schlusses wurde deßhalb auch die vollständige Unterdrückung des apostolischen Glaubensbekenntnisses in Vorschlag gebracht. Der Pastor Wislicenus hatte sich dabei mit schonungsloser Energie gegen alle Grundwahrheiten des christlichen Glaubens erklärt [6].

3. In der großen religiösen Bewegung, welche durch das protestantische Deutschland geht, wollte auch das Großherzogthum Hessen nicht zurückbleiben. Eine große Zahl von Protestanten aus dem Städtchen Offenbach erklärte sich im Jahre 1846 für die Bildung einer Fortschrittskirche. Einige Abgeordnete der Gemeinden sollten sich zu einem Nationalconcilium vereinigen um die Glaubens-

---

5) Man sehe: *The voice of Israel,* herausgegeben zu London und von einer Gesellschaft von Israeliten redigirt.

6) Vgl. *L'Univers,* 24. Dec. 1844.

lehre und die innere Gestaltung des religiösen Lebens zu regeln. Im Falle, daß der Staat sich weigerte, solchen Absichten sich willig zu fügen, sollte man von dem Rechte, sich als Secte zu constituiren, Gebrauch machen; und würde auch das nicht gelingen, so sollte man sich mit den Deutschkatholischen oder den Rongeanern vereinen [7].

4. Dies sind wohl deutliche Anzeichen, daß dem Protestantismus in Deutschland ein allgemeiner Schiffbruch und seine endliche Auflösung in einen vollständigen Unglauben drohe.

Ich könnte viele solche Thatsachen erzählen, welche, wie Jedermann sieht, nicht bloß auf Einzelne sich beschränken, sondern ganze Gesellschaften, Gemeinden und Bezirke umfassen. Ihre Zahl ist indessen all zu groß, und indem ich daher viele andere übergehe, will ich mich damit begnügen, hier öffentliche, feierliche und officielle Acte anzuführen, welche den ganzen Protestantismus in Deutschland betreffen.

Bekanntlich wurde im Mai des Jahres 1846 eine Synode oder eine sogenannte allgemeine Kirchenversammlung des ganzen protestantischen Deutschlands gehalten. In den zu München erscheinenden „historisch-politischen Blättern" treffen wir das Einberufungsschreiben zu jener Versammlung, das immerdar eines der denkwürdigsten Actenstücke in der Geschichte des Protestantismus des neunzehnten Jahrhunderts bleiben wird und uns über den inneren Zustand desselben deutliche Aufschlüsse gibt. Wir geben es hier der Hauptsache nach wieder.

Nach einer kurzen nichts bedeutenden Einleitung wendet sich das Schreiben in folgendem Sinne an die Mitglieder der Versammlung: Ihr seid zusammenberufen, um die geeigneten Mittel in Betracht zu ziehen, durch welche die Einheit in drei verschiedenen Beziehungen hergestellt werden soll. Ihr sollt über die dreifache Einheit der Lehre, des Cultus und der kirchlichen Verfassung berathen.

Um uns mit aller Offenheit hier auszusprechen, so glauben wir nicht, daß irgend ein Mitglied der Versammlung all zu tief in die verflossenen Jahrhunderte vergraben sei, um nicht auf den ersten Blick zu merken, daß der zweite jener drei Puncte, welcher zur Zeit der Union (unter König Friedrich Wilhelm III.) als die Hauptsache betrachtet wurde, gegenwärtig nur mehr eine secundäre Bedeutung hat.

---

7) Vgl. *L'Univers,* 20. Fév. 1846.

In Bezug auf die Einheit des Cultus und der Liturgie hat der Katholicismus Alles geleistet, was es nur Großartiges und Vollkommenes gibt. Auf diesem Gebiete fehlt unserer Kirche das, was dem Cultus seinen vorzüglichsten Zauber gibt; das unvordenkliche Alterthum und der traditionelle Charakter sind nur dem Katholicismus eigen[8]. Man kann also eventuelle Propositionen oder Vorschläge mit Anerkennung hinnehmen, aber man muß vermeiden, eine all zu kostbare Zeit auf die Prüfung der Mittel zu verwenden, wie poetischen Gemüthern das Vergnügen bereitet werden soll, von einem gleichartigen protestantischen Cultus zu sprechen und, wenn sie der Liturgie anwohnen, dem Gedanken sich hinzugeben, daß in den tausenden von protestantischen Tempeln auf gleiche Weise gebetet und gesungen wird.

Was das Lehrbekenntniß betrifft, so ist dasselbe zwar nicht aller Orten einer vollkommenen Freiheit anheimzugeben, aber doch soll (weil ein einziges Glaubensbekenntniß nur Gewissenstyrannei und Knechtschaft oder Spaltungen und Secten hervorrufen würde) die Gemeinde sich an das Bekenntniß halten, was ihr am meisten zusagt, und der Geistliche das predigen dürfen, was er für recht erachtet, ohne daß ihm bei Uebernahme seines Amtes andere Verpflichtungen auferlegt werden, als zu erklären, daß er ein Christ sei und Diener der Kirche sein wolle. Dies ist es, was die Kirche von ihm verlangen kann und muß.

Bei jeder Gelegenheit soll er daher seine persönliche Glaubensüberzeugung aussprechen; aber um alles Aergerniß zu vermeiden, soll er Sorge tragen, dieselbe in biblische Ausdrücke zu kleiden. Die Gläubigen mögen dann, wie dies stets und überall unvermeidlich ist, in ihrer Weise und ihrer persönlichen Ueberzeugung folgend, das was der Geistliche sagt, ergänzen; immerhin muß aber (wegen des biblischen Gewandes) sein Wort als Wort Gottes betrachtet werden. Denn wenn man den Glauben nach den Ueberzeugungen der Mehrzahl der Gläubigen aussprechen wollte, so hätte man auch in diesem Falle wieder das Entstehen neuer Secten vorherzusehen.

Man wird da freilich einwenden: Auf solche Weise wird die Kirche zerstört, und das Band ihrer Einheit zerrissen. Die Männer

8) Das ist ein köstliches Geständniß zu Gunsten des sonst ob seines Cultus so verlachten und verhöhnten Katholicismus — in einem officiellen Actenstücke.

der Freiheit werden aber entgegnen: Die alte Kirche hat aufgehört zu bestehen und seit langer Zeit schon hat sie keine Geltung mehr. Seit mehr als zwei Menschenaltern, oder besser, seit drei Jahrhunderten ist die freie Entscheidung in ihr zum Durchbruche gekommen und führt die Herrschaft in ihr.

Die Kirche, welche fest an ihrer primitiven Idee hält, ist die katholische; und Alles, was im protestantischen Systeme sich ihr zu nähern strebt, verläugnet sein eigenes Princip, und kömmt doch niemals weiter als zu einem blassen Widerscheine der katholischen Einheit, worin die sichtbare Herrlichkeit jener Kirche besteht [9]. Wir wollen nichts als eine christliche Kirche. Wir wollen keine Glaubenseinheit, welche in irgend einer Weise von bestimmten Schranken umzogen wäre.

Im Wesen des Christenthumes liegt, daß es nur einfach christlich sei. Will man etwa mehr? will man vielleicht ein Bekenntniß, das nicht bloß das Minimum der Lehren in sich schließt? Dann bedarf es zur Erhaltung der Einheit eines päpstlichen Pontificates, das entweder von einem Manne gehandhabt wird, oder bloß auf dem Papiere steht. Man müßte überdies Glaubensgerichte einführen, wenn ein solcher Plan ins Leben treten sollte.

Aus den Geständnissen, welche in diesem Schreiben, das füglich als ein authentischer Erlaß des Protestantismus betrachtet werden darf, uns entgegentreten, geht unzweideutig hervor, daß Jedermann sich gegenwärtig in der Alternative befindet, entweder zur Kirche und zum Gehorsame unter deren Oberhaupt zurückzukehren, oder auf jedes Dogma und auf jede positive Basis des Glaubens zu verzichten, und die vollständige Auflösung jedes geistlichen Bandes unter den Menschen sich gefallen zu lassen. Dies ist das Ergebniß der vereinten protestantischen Bestrebungen seit drei Jahrhunderten!

Sicher konnte man keine bestimmteren Erklärungen sowohl über die Festigkeit und Unveränderlichkeit des Katholicismus als über den

---

9) Dies ist ein neues staunenswerthes Geständniß von dem immerwährenden Uebergangszustande, in welchem die sogenannte „Reformation" oder der Protestantismus sich befindet, sowie von der unwandelbaren Stetigkeit der katholischen Kirche, — oder von der Fäulniß der „Reformation" und von dem Leben der Kirche. — Was sagen hiezu die beiden apostatischen Priester, welche die *Buona Novella* zu Turin redigiren?

Zustand der Beweglichkeit und der Verwüstung erwarten, unter welchem in jeder Beziehung der Protestantismus seufzt.

Es dürfte indessen gut sein auch den Hauptinhalt der Schlußworte jenes Ausschreibens mitzutheilen, welche den Protestanten Trostgründe vor Augen führen sollen.

Wisset Ihr denn nicht, heißt es, daß Christus und Luther, zu dessen Lehre Ihr euch bekennet, das allgemeine Priesterthum der Kirche gelehret haben? Wohlan, man muß also in unserer Kirche und wo immer das Bedürfniß sich fühlbar macht, diese Lehre thatsächlich durchführen! Die Gemeinde ist die Kirche, alle Glieder sind Priester und die Kirche gehört ihnen an. Man vereinige sich also, man predige sich wechselseitig und feiere frei, dem alten Brauche folgend, das Liebesmahl! Und wir versichern euch, daß bei solchen Versammlungen die Herzen stärker schlagen, der Geist seine Ströme reichlicher ausgießen und die Liebe viel mächtiger sich entflammen wird, als dies unter dem Einflusse eines alten Rationalisten, eines fanatischen Orthodoxen oder eines modernen Pantheisten geschehen würde. In dieser Freiheit würde mehr Liebe, mehr geistiges Leben, mehr menschenwürdige Einigung sich offenbaren.

Man sagt, die öffentliche Gewalt und ihre Organe können sie nicht dulden? Wir antworten: Eben deßhalb wollen wir der Tyrannei jener Polizeianstalt, die sich Kirche nennt, ein Ende machen [10].

So das Einberufungsschreiben der großen allgemeinen Kirchenversammlung zu Berlin. Sehen wir nun, woraus diese großartige Versammlung bestand, welche ihre Arbeiten und welche ihre Erfolge waren.

Sie bestand aus dreißig Mitgliedern, welche die zweiundzwanzig protestantischen Regierungen oder Landeskirchen repräsentirten. Dr. Bethmann-Holweg, ein Laie, war Vorsitzender. Der Secretär wurde von der preußischen Regierung gewählt, und diesem Dr. Großmann von Leipzig, eines der Häupter des sächsischen Rationalismus, beigegeben.

Bei der Eröffnung schon wurde folgender Beschluß gefaßt: Die Vorschläge der Versammlung legen den Regierungen, welche darin repräsentirt sind, keine Obliegenheit und keinerlei moralische Verpflichtung auf, dieselben anzuerkennen und sich

10) Vgl. *L'Univers,* 22. Avr. 1846.

ihnen zu fügen. Später wurde beschlossen, daß die Abgeordneten der deutschen evangelischen Kirchen sich alle fünf Jahre zu einer allgemeinen deutsch-evangelischen Kirchenversammlung vereinigen sollten. Sie hatten die Aufgabe, über die allgemeinen Interessen der evangelischen Kirchen Deutschlands Berathung zu pflegen, ohne daß indessen die einzelnen Kirchen durch derartige Beschlüsse irgendwie verpflichtet werden konnten [11].

Dies waren jedoch nur Präliminarfragen; gehen wir nun zu den eigentlichen Verhandlungen über. Der Abgeordnete von Mecklenburg-Schwerin forderte die Versammlung auf, alle ihre Bemühungen in vereinter Weise aufzubieten, um in Bezug auf eine regelmäßige Anordnung des Gottesdienstes etwas Positives zu Stande zu bringen. Was den Glauben anbelangt, so war man beflissen, jede Berührung dessen zu vermeiden, was man den materiellen Inhalt der Lehre nannte; desto mehr beschäftigte man sich mit dem Werthe der symbolischen Bücher, sofern sie als Glaubensregel betrachtet wurden, und mit deren Verhältniß zu dem Worte Gottes und zur protestantischen Freiheit.

Man kam über folgende Puncte überein: erstens, die symbolischen Bücher behalten ihre anfängliche und gegenwärtige Geltung für die verschiedenen Landeskirchen; und sie würden dieselbe auch dann behalten, wenn aus der gegenwärtigen Versammlung ein allgemeines Glaubensbekenntniß hervorgehen sollte; und zwar deßhalb, weil die von jenen Kirchen angenommenen abweichenden Lehren das Band der Gemeinschaft, das sie alle unter einander vereiniget, nicht lockern können; zweitens, was den von den Geistlichen geforderten Eid betrifft, daß sie sich an die reine evangelische Lehre halten wollten, so wird man sorgfältig bedacht sein, die heilige Schrift als die einzige Hinterlage des Wortes Gottes, als die einzige Quelle der christlichen Lehre zu bezeichnen, wie dies die symbolischen Bücher thun; mit der Bedingung jedoch, daß der Freiheit des Glaubens und Gewissens der Einzelnen nicht der mindeste Eintrag geschehe, — eine Freiheit, auf welche jeder Protestant ein unveräußerliches Recht hat, obwohl er nicht frei sein soll, dieselbe zu mißbrauchen und sie zum Vorwande einer rein persönlichen Lehre zu nehmen [12].

---

11) Vgl. *L'Univers*, 3. Mai 1846.

12) Ebds. 16. Mai 1846.

Dies also war der Ausgang jenes so gepriesenen allgemeinen Conciliums aller protestantischen Kirchen Deutschlands. Man erklärte in unbestimmten und nichtssagenden Ausdrücken, daß man die Auctorität des Wortes Gottes anerkenne, wobei man jedem Einzelnen das Recht ließ, dasselbe nach seinem Ermessen zu verstehen und auszulegen. Man betrachtete die symbolischen Bücher als den zeitweiligen Ausdruck eines Glaubens, der gegenwärtig nicht mehr besteht und der Niemand verpflichten kann. Man öffnete unzählbaren Zwistigkeiten die Thüre, welche aus jener heillosen Begriffsverwirrung zu entstehen pflegen, die man heut zu Tage Fortschritt und Entwicklung des protestantischen Systems nennt. Man glaubte endlich, dies alles sei mit einer Eintracht der Lehre unter den verschiedenen Kirchen sehr wohl verträglich.

Hiemit ist in der That das ganze Ergebniß der Arbeiten einer Versammlung abgeschlossen, welche mit so viel Lärmen zusammenberufen und als allgemeines Concilium bezeichnet worden war! Könnte es wohl noch einen größeren Beweis von absoluter Unmacht geben? Wie sehr riecht dies alles nach Tod!

Nichts aber legt den Zustand des Verfalles, der Fäulniß und des Todes, in welchem der Protestantismus in Deutschland sich befindet, vollständiger bloß, als die feierliche Rede, welche der preußische Minister Eichhorn bei der Eröffnung der so berühmt gewordenen Synode hielt. Nach einem langen, langweiligen und vielsinnigen Wortschwalle fesselt folgendes Geständniß unsere Aufmerksamkeit:

Seit einiger Zeit werfen viele gläubige Anhänger der evangelischen Kirche nur mit Beklemmung ihre Augen auf die gegenwärtige Lage derselben. Sie sahen in ihr immer mehr jedes Zeichen des Lebens schwinden und wo irgend eine lebendige Bewegung sich kundgab, da war es eine Tendenz zu falscher Verbesserung, zu Vereinzelung der Geister: es waren Anstrengungen, um sich zu einer Gemeinde ohne feste Basis, ohne starke Stütze und folglich auch ohne wirkliche Ergebnisse zusammenzuthun. Das rechte Mittel, um dieser Lage abzuhelfen, war die Vereinigung von Geistlichen und Laien, von denen die Einen in die Tiefe der Wissenschaft eingedrungen sind, während die Anderen die kostbaren Erfahrungen des Lebens gewonnen haben.

Von dem Glauben ist, wie Jeder sieht, natürlich keine Rede; es handelt sich nur darum, irgend eine glänzende Hülle über die

Uebelstände zu werfen, und mit dem Schatten eines Concils die aufgeregten und unruhigen Geister zu beruhigen.

5. Nach der Feier der Synode, gegen die Mitte des Monats Juli erschien im „Frankfurter Journal" eine Art von Rundschreiben oder offener Brief an Alle, welche den Namen Protestanten tragen. Der Zweck des Schreibens wird in folgender Weise hingestellt:

In diesen letzten Zeiten sind im Schooße des Protestantismus Tendenzen zu Tage getreten, welche allen seinen Freunden die ernstesten Beunruhigungen verursachen. Sie haben augenscheinlich zum Ziele, nicht nur die allgemeine Entwicklung, welche in der Natur des Protestantismus liegt, zu durchkreuzen und zu hindern, sondern ihm sogar die kleinsten Zugeständnisse zu entreißen, welche man der natürlichen Richtung, die sein Geist genommen, bisher noch nicht gänzlich hatte entziehen können, und ihn in eine Lage zu versetzen, in welcher er niemals noch gewesen war, und in der er, seiner eigenthümlichen Natur entfremdet, mit einer vollständigen Zerstörung bedroht wäre.

Nach dieser Kundgebung, welche sich offenbar auf die allgemeine Kirchenversammlung zu Berlin bezieht, folgt eine weitere Erklärung des Inhalts:

Um jeder übelverstandenen oder böswilligen Auslegung entgegen zu treten, erklären wir, daß wir den protestantischen Rechtsboden, welchen unsere Vorfahren in heißen und blutigen Kämpfen errungen haben und der uns durch feierliche Verträge zugesichert ist, nicht verlassen wollen. Wir wollen Protestanten bleiben, wir wollen festhalten an dem Lebensprincip des Protestantismus, das in nichts Anderem besteht, als in der Freiheit der Forschung, in der Freiheit der Ueberzeugung in Sachen der Religion und in der fortschreitenden und unbeschränkten Entwicklung seiner Form und seiner Lehre [13].

In Folge des Aufrufes, mit welchem das besagte Rundschreiben schließt, kam später eine Versammlung von siebenzig Männern zu Oppenheim zu Stande, unter denen sich einige Rongeaner befanden. Der Pastor Zittel, der zum Reden aufgefordert worden war, stellte den Antrag, über die Lehre von der Dreieinigkeit einen Beschluß zu fassen. Nach einer eben so langen als wirren Debatte erklärte der Justizrath Bathner aus Darmstadt, es sei absolut unmöglich, über irgend einen Glaubenspunct es zu einer regelmäßigen und

13) *L'Univers*, 15. Août 1846.

einhelligen Entscheidung zu bringen; und die Versammlung vertagte sich auf eine gelegenere Zeit, nachdem man sich indessen neuerdings zu einem brüderlichen Mahle vereiniget hatte, wo an Wein und Toasten kein Mangel war und man sich gegenseitig vortrefflich verstand.

In Wahrheit hatte diese Versammlung, da sie in Sachen des Glaubens unmöglich zu irgend einem positiven Ergebnisse führen konnte, keine andere Bedeutung, als daß sie ihrem ganzen Wesen nach eine absolute und unbeschränkte Protestation gegen jede Art von Auctorität und folglich gegen jede positive Lehre war. Sie bildete eine Art von Gegensatz zu der berliner Versammlung, an welcher sich die Repräsentanten aller protestantischen und gemischten Staaten der Rheinlande betheiligt hatten. Im Uebrigen war ihre Physiognomie ganz dieselbe, wie sie allen „aufgeklärten" Versammlungen eigen ist: absolute Duldung aller Meinungen [14], denen man den Namen „persönliche Ueberzeugungen" gab; und dessen ungeachtet zugleich die Erklärung, daß man eine religiöse Genossenschaft bilden wolle.

6. Zu allem diesem könnte ich noch die Bemerkung fügen, daß selbst der Professor Schelling, welcher durch seine Offenbarungsphilosophie in ganz Deutschland so berühmt geworden ist, in seiner Erörterung der Frage über die Freiheit der protestantischen Kirche den Ausspruch that, der Protestantismus habe ein Recht auf die Freiheit, wenn er einmal, statt eine Kirche zu sein, die Kirche geworden. Was soll man also erst sagen, wenn er bisher nicht einmal eine Kirche ist?

Ich könnte hinzufügen, daß selbst der bekannte Bunsen offen erklärte, der Protestantismus sei noch nicht eine Kirche, diese sei vielmehr erst zu bilden. Und dies erklärt man — drei Jahrhunderte nachdem der Protestantismus ins Leben getreten!

7. Ich könnte hinzufügen, daß man auch in Rheinbayern alle Anstrengungen macht, um eine allgemeine protestantische Synode zu Stande zu bringen, und daß das Consistorium zu Speyer nicht mehr weiß, wie es allen Aufforderungen begegnen soll, welche es zu jenem Zwecke an sich gerichtet sieht; daß jeden Tag mehr und mehr der tiefe Riß vor Aller Augen sichtbar wird, welcher die sogenannte protestantische Kirche vielfach zerklüftet; daß der rationalistische Pastor Franz auf das vom Consistorium erhaltene Geheiß, seine gotteslästerischen Lehren

14) Den Katholicismus natürlich ausgenommen!

zu widerrufen, die kurze Antwort gab, er werde um keinen Preis einem solchen Befehle gehorchen; daß seine Anhänger im Vertrauen auf ihre Zahl sich widerspenstig zeigen und gegen das Consistorium Front machen, welches beim Anblicke seiner Unmacht erschrickt [15].

In der That gab die bayerische Regierung dem so oft und stark wiederholten Drängen nach, und es ward gegen das Ende des Jahres 1848 eine protestantische Generalsynode in der Stadt Speyer zusammenberufen. Diese Versammlung war indessen nur Anlaß zu einem neuen Bruche. Denn da die Synode zur Hälfte aus Geistlichen und zur Hälfte aus Laien zusammengesetzt war und die Rationalisten zwei Drittheile der Versammlung, mit Rost an der Spitze, ausmachten, so erhielten sie die Oberhand über die Orthodoxen, sprachen in Folge dessen die förmliche Trennung der protestantischen Kirche der Pfalz von dem Evangelismus in Bayern aus und erklärten sich unabhängig von dem münchner Consistorium [16].

Keinen besseren Ausgang hatte eine andere Generalsynode, welche zu Nürnberg gefeiert wurde; und in ähnlicher Weise wird jede derartige Parodie einer Kirchenversammlung enden, welche die Protestanten versuchen, um ihre verfallende und nach allen Seiten hin aus den Fugen gehende Secte einigermaßen zusammenzuhalten und zu stützen.

8. Aus dem bisher Vorgebrachten, das doch nur eine sehr gedrängte und flüchtige Darlegung ist, wird Jeder leicht ermessen können, in welchem Zustande der Protestantismus in Deutschland, wo dessen Wiege steht, sich gegenwärtig befindet. Er erscheint uns als eine positiv sein wollende Religion ohne Glauben, ohne Glaubensnorm, ohne Einheit, ohne Mittelpunct, ohne Leitung: es herrscht da eine offenbare Tendenz zur Auflösung, zum gänzlichen Abfalle vom Glauben, — ein Fortschreiten zum Tode: wir sehen vor uns ein wirres Chaos, eine absolute Willkür ohne irgend eine Abhilfe, Unabhängigkeit und Knechtschaft zugleich, eine unbegreifliche Anomalie, eine geistige Mißgeburt.

---

15) *L'Univers*, 9. Avr. 1846.

16) Vgl. *L'Ami de la rélig.* 16. Nov. 1848.

Dritter Artikel.

Zustand des Protestantismus in England und in anderen Staaten.

Der vulgäre Anglicanismus unterscheidet sich nicht von dem Protestantismus. — Die gesetzlich bestehende Kirche in England, wie sie von Protestanten geschildert wird: — Geständnisse von Anglicanern, welche ihrer Kirche im höchsten Grade ergeben sind. — Bündniß zwischen den Anglicanern und Dissidenten. — Dehnbarkeit der neununddreißig Artikel. — Geständnisse und Thatsachen zum Beweise des üblen Zustandes des Protestantismus in Frankreich, — in der Schweiz, — in Holland, — in Nordamerika. — Der Protestantismus — ein wahres Babel.

1. Von Deutschland gehen wir nach England.

Obwohl der Anglicanismus von dem eigentlich so genannten Protestantismus unterschieden werden muß, so werden nichts desto weniger beide häufig verwechselt, wie dies aus mehreren von uns schon anderswo erwähnten officiellen Acten hervorgeht; und die Lehren des Protestantismus sind so tief in den Anglicanismus eingedrungen, daß sie so zu sagen ihn beseelen und sein ganzes Wesen bilden. Der Unterschied zwischen beiden besteht nur noch in der abstracten Auffassung; in der concreten Sachlage ist er meistens gänzlich verschwunden. Vergebens würde man nach dem Anglicanismus suchen, wie Heinrich VIII. ihn geschaffen hat.

Da indessen auf Grund der äußeren Gemeinschaft die gesetzlich bestehende Kirche sich von den verschiedenen Secten der Protestanten unterscheidet, welchen letzteren sie den Namen Dissidenten zu geben pflegt; so wollen wir hier prüfen, ob die Lage jener gesetzlichen Kirche minder kläglich ist [1].

---

1) Die katholische Zeitschrift *The Dublin Review* bringt in ihrer Nr. 67, gestützt auf die Angaben eines Parlamentsberichtes, der auf Brights Andringen unter dem Titel *Dissenter's places of worship*, Orte für den Gottesdienst der Dissidenten, veröffentlicht wurde, eine lange Liste der in England bestehenden Secten, welche sich einer eigenen Benennung erfreuen. Wir finden da die christliche Unterrichtsgesellschaft von Aikkin, die

2. Eine Edinburger Zeitschrift sagt: „Wir wissen nicht, ob die anglicanische Kirche im gegenwärtigen Augenblicke nicht eben so viele Secten in ihrem eigenen Schooße zählt, als man außer ihr nur immer treffen kann. Seit der Reformation hat die anglicanische Kirche mit dem Dunkel ihrer Friedensartikel eine viel größere Verschiedenheit der Meinungen bedeckt, als nothwendig wäre, um eine bei weitem höhere Zahl von Schulen zu bilden, als die heidnische Philosophie jemals aufzubringen vermochte [2]."

Man wird vielleicht entgegnen, diese Zeitschrift sei ein verdächtiges Organ, da es in den Händen von Leuten ist, welche dem schottischen Presbyterianismus angehören. Ich könnte darauf antworten: wo es sich um Thatsachen handelt, kann Jeder, der die nöthige Sachkenntniß besitzt, Zeuge sein. Ueberdies würde Niemand wagen, offen einem Anderen ins Angesicht zu lügen, der ihn sogleich der Unwahrheit überweisen könnte, während hier nicht nur niemals eine Antwort gegeben wurde, sondern auch nicht gegeben werden konnte, indem ganz England bestätiget, was in jener Beziehung ausgesprochen worden ist.

In ähnlicher Weise äußert sich ein anderes den Dissidenten zugehöriges Blatt, welches in London herauskömmt und vielleicht unter allen die weiteste Verbreitung hat. Bei Gelegenheit des ruhmvollen Todes des Erzbischofs von Paris, der sich als Opfer der Liebe und des Friedens hingab, preis't es zuerst jene heldenmäßige That, stellt dann eine Vergleichung zwischen der katholischen und der anglicanischen Kirche an, und fährt folgendermaßen fort:

„In Amerika sieht man nur in den katholischen Kapellen den

Baesterianer, die Gesellschaft der Union von Bethel, die Bibelchristen, die Brianiten, die religiösen Chartisten, die Kinder Sions, die Gesellschaft des italienischen Bundes, die christlichen Pilger, die Jünger Christi, die evangelischen Unirten, die Friedensfreunde, die christlichen Freidenker, die Gesellschaft der Freunde, die heilige und apostolische Kirche, die Huntingtonianer, die unabhängigen Bibelchristen, die unabhängigen Millenarier, die Mormonen, die Neu-Jerusalemiten, die gesonderten Calvinisten, die Brüder von Plymouth, die Gesellschaft des Bundes von der Vorsehung, die Schiloiten, die Sudcozzianer, die Universalisten u. s. w. u. s. w.

Und doch behauptet jede dieser Secten, daß sie die Bibel und den heiligen Geist zum Führer habe!

2) *Edimburg Review*, Sept. 1843.

Herrn und den Sclaven neben einander vor demselben Altare knieen. In Irland waren zur Zeit, als die Cholera am stärksten wüthete, in der verhängnißvollsten Periode des Hungertyphus, die katholischen Priester an ihrem Platze. Zu Hunderten unterlagen sie der Geißel — aber treu und voll Eifer in Erfüllung ihrer Pflichten gegen das Volk. Wir werden nicht erst lange fragen, welche Gebete sie verrichteten: wir werden nicht neugierig nach der Art ihres Glaubensbekenntnisses oder nach ihren religiösen Gebräuchen forschen. Ihre Früchte sind es, aus welchen wir sie kennen lernen wollen. Man heiße sie Ketzer, Götzendiener, abergläubische, gefährliche Menschen und Seelenverderber, — gleichviel; wir sehen, wie sie den Sclaven ehren, den Bettler trösten, das gebrochene Herz des vor Hunger sterbenden Ackermannes aufrichten, und wie sie vor den Schlünden tödtlicher Geschütze, in Mitte entfesselter Leidenschaften und wildtobender Kämpfer sich den Segen verdienen, welcher Denen verheißen ist, die Frieden stiften. Nicht diese Art von Priestern ist es, deren Namen wir mit Schimpf bedecken. Nein die böse Hinterlist bietet nicht so leicht der Cholera die Stirne, die hohle Schwätzerei hält sich in einer viel ehrerbietigeren Entfernung von dem Fieber, und die prunkende Heuchelei findet sich viel eher beim Schlusse eines Festmahles ein, als bei dem Beginne eines Kampfes, wie der in der Vorstadt Saint Antoine.

„Und was thaten unsere (anglicanischen) Bischöfe während dieser ganzen Zeit? Der Decan von Hereford stritt mit Dr. Hampden auf der Wahlstatt der hochkirchlichen Wissenschaft und zankte sich mit ihm über den Leichnam ihrer Religion. Sam von Oxford rächte sich wegen des Verlurstes von Canterbury, indem er politische Reden gegen die Gewährung der zu Gunsten der Juden beanspruchten Rechte hielt. Der Bischof von London verhandelte seine Miethen in Piccadilly, und Viele seiner „sehr ehrwürdigen Brüder im Herrn“ starben im Geruche der Heiligkeit auf den Flaumbetten ihrer Paläste und hinterließen bedeutende Güter, welche sie zu einem Durchschnittsbetrage von beiläufig 70,000 Pfund (1,730,000 Francs) aufgehäuft hatten.

„Der Erzbischof von Paris erhielt nicht mehr als 1200 Pfund (etwa 28,000 Francs) und verwendete sie ganz für die Religion und für seine Brüder. Der Bischof von London empfängt 25,000 Pfund jährlich (etwa 625,000 Francs) und verwendet sie ganz für sich und für seine

Familie. Bei seinen Confirmationsreisen läßt er die Pfarrangehörigen das Futter für seine Pferde bezahlen, in seiner Kathedrale und Abtei läßt er Schauspiele zu zwei Pence aufführen und vergießt Crocodillsthränen über den Verfall seiner Diöcese — bloß um die Börsen der Gläubigen zu leeren und sich des Patronats über neue geistliche Hilfsstellen zu bemächtigen [3].

---

3) Hier dürfte der geeignete Ort sein, eines urkundlichen Nachweises Erwähnung zu thun, der in der Kammer der Gemeinen in England zur Vorlage kam, und Aufschlüsse über die „apostolische Armuth" der anglicanischen Bischöfe in Irland ertheilt, — während das Volk des unglücklichen Landes vor Hunger hinschmachtet und stirbt. Man sehe also:

						Pfund Sterling
Stopford, Bischof von	Cork	hinterließ	seiner	Familie		25,000
Percy, „ „	Dromore	„	„	„		40,000
Cleaver, „ „	Ferns	„	„	„		50,000
Bernard, „ „	Limerik	„	„	„		60,000
Knox, „ „	Killaloe	„	„	„		100,000
Beresford, Erzbischof von	Tuam	„	„	„		260,000
Fowler, „ „	Dublin	„	„	„		150,000
Porter, Bischof von	Clogher	„	„	„		250,000
Howkins, „ „	Raphoe	„	„	„		260,000
Agar, Erzbischof von	Cashel	„	„	„		400,000
Bischof Warburton		„	„	„		600,000
Im Ganzen die riesige Summe von Pfunden						2,195,000

Somit hinterließen eilf protestantische Bischöfe allein, nachdem sie mit ihren Frauen und Kindern ein glänzendes Leben geführt und einen beinahe fürstlichen Aufwand gemacht hatten, die äußerst bescheidene Summe von beiläufig dreiundfünfzig Millionen Francs; und dies, während die armen katholischen Irländer, von welchen jene Einkünfte erpreßt sind, Hungers sterben! Angesichts solcher Dinge sollen nun einige Tröpfe die katholische Kirche eine „Bude" heißen!

Man bemerke zudem, daß nach demselben Nachweise die Zahl der Protestanten in Irland sich etwa auf 800,000 Seelen beläuft. Das jährliche Einkommen der Wortsdiener für diese achtmalhunderttausend Seelen beträgt im Ganzen etwa 700,000 Pfunde oder 17,640,000 Francs. In Belgien sind vier Millionen Katholiken mit einem Erzbischofe und fünf Suffraganen an der Spitze. Wie hoch beläuft sich nun die Summe, welche zu dem jährlichen Unterhalte dieser Bischöfe und ihres ganzen Klerus dient? bloß auf 17,000 Pfunde oder 428,000 Francs. Der anglicanische Primas von Irland, der zu Beresford seinen Sitz hat, erhält jährlich 23,000 Pfund; — er allein hat also jährlich 6,000 Pfunde oder 150,000 Francs mehr, als

„Wer steht an der Spitze des Kreuzzuges gegen die Trunksucht? Ein katholischer Priester, der Vater Matthew. Wer hat den Gedanken angeregt, ein Gesundheitscomité zu errichten, und wer hat die Leitung desselben übernommen? Southworth Smith, ein unitarischer Prediger. Wer hat Schulen für die verwahrlos'ten Kinder gegründet? Die Dissidenten. Handelt es sich darum, dem Fieber am Lager des Armen muthig entgegenzugehen, die Unwissenheit in Sachen der Religion aus den schrecklichen Höhlen des Lasters zu verscheuchen — wer wagt es, sich der Geißel auszusetzen und der Gefahr sich preiszugeben? welchen Bischof, welchen Kirchenvorstand, welchen Decan, welchen Pfarrer der Staatskirche wird man bei solchen Beschäftigungen betreten?

„Durch die christliche Liebesthätigkeit der Dissidenten gezwungen, auch ihrerseits ein christliches Werk zu schaffen, lassen sie von dem gedankenlosen Publicum der anglicanischen Kirche Geldeinzeichnungen machen, um die sogenannten Stadtmissionäre mit einer kärglichen Besoldung zu versorgen, während sie selbst bei gewissen auserlesenen Pfarrkindern die Runde machen und durch Andere das Christenthum üben, das Amt des Priesters und Leviten persönlich verrichten, die ihnen obliegenden Dienste des Samariters aber irgend einem hungernden Nathanael überlassen. Dieser muß bei einer jährlichen Ein-

---

der Primas von Belgien mit seinen Suffraganen und dem ganzen belgischen Klerus zusammen.

Es sei mir gestattet, in Bezug auf diesen Gegenstand den Bericht anzuführen, welchen Lord Melbourne im Jahre 1835 erstattete, als die Bill über die irische Kirche in der hohen Kammer erörtert wurde. In 155 Pfarreien ergab sich für den protestantischen Klerus eine jährliche Einnahme von 12,000 Pfund oder 325,000 Francs, und doch befand sich daselbst nicht ein einziger Protestant. In 173 Pfarreien betrug die jährliche Einnahme 19,000 Pfund oder 475,000 Francs, und doch stand in jeder derselben die mittlere Durchschnittszahl der Protestanten unter zehn. In 406 Pfarreien belief sich das jährliche Erträgniß auf 54,000 Pfund oder 1,350,000 Francs, und doch war in jeder derselben die protestantische Bevölkerung selten mehr als 15 Köpfe stark, überstieg aber nie die Zahl 20. In 975 Pfarreien endlich waren die jährlichen Einkünfte auf 170,000 Pfund oder 4,250,000 Francs berechnet, und doch lebten in jeder dieser Pfarreien weniger als 50 Protestanten.

In Folge dieses Berichtes wurden von dem Parlamente jene protestantischen Pfarreien aufgehoben, welche weniger als 20 Glieder ihrer Gemeinschaft zählten.

nahme von zwei Guineen in Seven Dials das Evangelium verkünden, den Erlöser von Fields Lane machen [4], dem Typhus sich aussetzen, täglich dem Scharlachfieber ins Auge sehen, — und dies alles für vierzig Pfunde (1000 Francs) des Jahres und ein schwarzes Kleid zu Weihnachten, sofern man mit dem von ihm geleisteten Dienste zufrieden ist.

„Niemals haben wir vor dem Protestantismus von einer Kirchen- und Armensteuer reden hören. Als die päpstliche Kirche in England herrschte, nährte sie ihre Armen und unterhielt den Glanz ihrer Gotteshäuser durch ihre eigenen Einkünfte.

„Untersuchet die Geschichte der Missionen, welche bestimmt sind, den Heiden das Evangelium zu predigen und den Wilden die Wohlthaten der Civilisation zu bringen. Welche sind die Thatsachen, die sich uns unveränderlich darbieten? Katholische Priester und besonders die Jesuiten waren die ersten Missionäre. Nach ihnen kommen die Prediger der Nicht-Conformisten, und die anglicanische Kirche bildet erst den späten und langsamen Nachzug.

„In dem Hause der Lords waren es die überwiegenden Stimmen unserer Bischofsbank, welche den Negerhandel in Schutz nahmen, bis der Strom der öffentlichen Meinung ihn am Ende stürzte.

„Wenn man nur ein wenig unparteiisch ist, kann man wohl eine andere Ursache der schlechten Verwaltung Irlands angeben, als die stolze und unerträgliche protestantische Herrschaft, welche wir an uns gerissen haben? Und worin besteht diese protestantische Herrschaft anders, als in dem ausschließlichen Besitze der fruchtbarsten und besten Güter, welche die protestantische Staatsanstalt sich zugeeignet hat?

„Als Verwalter der milden Schankungen und Wohlthätigkeitsstiftungen zum Zwecke der Erziehung haben sie die Fonds vergeudet, und sich die Einkünfte angemaßt, welche von den Stiftern dazu bestimmt waren, das Volk in seinen leiblichen und geistigen Nöthen zu unterstützen: sie haben ihre Heerde ganz ruhig in der Unwissenheit und in dem Elende gelassen, während sie die Summen einsäckelten, welche zur Heilung jener zweifachen Wunde stiftungsgemäß dienen sollten.

---

4) *Seven Dials* und *Fields Lane* sind zwei Quartiere der Stadt London, welche in der Regel von der elendesten und schmutzigsten Bevölkerung bewohnt werden.

„Die Staatskirche ist auf die Wage gelegt worden und seit langer Zeit schon hat die öffentliche Meinung das Urtheil gesprochen, daß sie zu leicht befunden ist. Wie lange wird man noch dulden, daß sie unnütz den Boden einnehme? Sie erhält weit mehr als alle Hierarchien jedes Bekenntnisses in ganz Europa. Was hat sie mit ihrem Gelde gethan? Sind wir etwa religiöser als unsere Nachbarn? Ist es etwa nicht allbekannte Thatsache, daß die Mehrzahl der Bevölkerung ohne Religion ist? was großentheils dem Lebenswandel zu verdanken ist, welchen der Klerus der Staatskirche führt. Sind wir etwa tugendhafter? Die Verbrechen in England übersteigen verhältnißmäßig wenigstens um die Hälfte die Zahl derer, die in den verschiedenen katholischen Ländern Europas zum Vorscheine kommen. Sind wir etwa gebildeter? Es ist leider nur all zu gewiß, daß, einige seltene Ausnahmen abgerechnet, unsere Bevölkerung eine geringere Zahl von Individuen, welche lesen und schreiben können, aufzuweisen hat, als alle übrigen gebildeten Nationen. Zudem sprechen laut die übervollen Armenhäuser.

„Wozu hat also die Staatskirche gedient? welche Früchte hat sie gebracht? was hat sie Gutes gethan? welches Schlimme hat sie verhindert?

„Sie ist daher ein einfaches Besitzthum, das man nicht nach seinen Obliegenheiten, nach seinen Arbeiten, nach seinen öffentlichen Amtspflichten abschätzen muß, sondern nach seinen Erträgnissen, nach seinen Pfründen, nach seinen Zehnten, nach seinen Opferreichnissen und hergebrachten Gaben, nach seinen Gebühren und Forderungen. Wie lange noch soll dieser ungeheuerliche Betrug das Brod der Trägheit essen und den Sold der Ungerechtigkeit empfangen? Wann wird dieser großartige Trug, diese religiöse Nichtsthuerei, dieses sociale Unheil, diese stolze, eitle und übermüthige Kirche enden, welche voll Geschäftigkeit bei den Wahlen oder Ernennungen und streng vor Gericht ist, um ihre Beute festzuhalten; aber sich wenig darum bekümmert zeigt, die unsterblichen Seelen zu retten? sie, welche den Reichen nachgeht, die Sorge für die Armen aber vergißt?

„Nie hat man in der Geschichte der Reiche und Regierungen eine so vollständige Umkehrung alles dessen gesehen, was eine Anstalt sein soll; nie hat sich eine so offenbare Nothwendigkeit kundgegeben, im Interesse des gesunden Verstandes und zur Ehre der Nation eine

derartige leibhafte Erscheinung der pharisäischen Heuchelei so schnell als möglich aus Aller Augen zu entfernen.

„Feindlich jedem Fortschritte und jeder Verbesserung sich entgegenwerfend, ein fortwährendes Hinderniß für die Entwicklung der Erziehung und der Reform, ein fester Stützbau für alle bevorrechteten Mißbräuche, — immer auf Seite der Tyrannei stehend und eine entschiedene Gegnerin jeder Ausbreitung des Geistes und der Freiheit, jeder socialen Fortgestaltung, unter welcher Form sie immer erscheinen möge, und jeder Art von Menschenrechten; — was kann man mit einer solchen Geißel Anderes machen als sie vernichten? Oder was verdient wohl eine solche Anstalt Besseres, als daß man sie wie ein giftiges Gewächs aus dem Felde der Menschengeschichte ausrotte?

„Betrachtet man das Hirtenamt an und für sich, so ist die klerikale Mission einer der größten socialen und politischen Züge des Christenthums. Eine Gesellschaft von gut gebildeten, tugendhaften, fähigen und uneigennützigen Männern unter Einem Oberhaupte vereinen, um dem Volke fortwährend seine Pflichten zu verkünden, um ihm die Lehren wahrer Sittlichkeit beizubringen, um es wie durch lebendiges Beispiel so durch mündliche Unterweisung mit den Grundsätzen der Tugend in ihrer Anwendung auf das tägliche Leben vertraut zu machen, — heißt zweifelsohne den festesten Grund zu einer guten Regierung und zum Glücke der Völker legen. Aber unter den 26,000 Predigten, welche jede Woche von der Höhe der protestantischen Kanzeln erschallen — über die Wahrheiten, welche für das menschliche Herz von höchster Bedeutung, für den Geist ungemein anziehend und für das innerste Leben des Menschen von größter Wichtigkeit sind, — wie Viele finden sich wohl, welche irgend einen anderen Nutzen haben, als vielleicht den, daß sie aus dem Sonntage in all zu buchstäblichem Sinne einen Tag der Ruhe machen, indem sie den schläfrigen Pfarrkindern zu einem tiefen und angenehmen Schlummer verhelfen?

„Ist die Religion etwas Gutes, — sind wir denn religiös? Ist das Christenthum etwas Kostbares, — sind wir denn Christen? Wo ist der Wortsdiener, den die Thränen der Armen zum Grabe geleiten? wo ist der Bischof, den bei seinem Tode die Trauer und die Verehrung seines Landes umringt[5]? Seine in die Zukunft schauenden

5) Und doch dieses Unwesen, das man anglicanische Kirche heißt, ist es gerade,

Mitbrüder verlangen gierig nach seinem Erbe und bevor noch der letzte Hauch dem sterbenden Körper sich entwunden, belagern sie schon Downing Street, um den leer gewordenen Platz zu erringen. Oxford, Hereford, Exeter — was sollen wir von ihnen sagen, wenn wir sie mit der Bergpredigt zusammenhalten?

„Das Land fragt die Kirche: Kain, wo ist dein Bruder? Und diese Kirche — sichtbar gegründet zu dem Zwecke das Volk höher zu heben, zu unterrichten, zu vergeistigen: diese Kirche, welche ungeheuere Einkünfte erhält, um aus dem Volke ein dem Herrn eigenthümliches Volk, voll von Eifer zu allen guten Werken [6] zu bilden: diese Kirche, welche, wenn sie diese Aufgabe nicht erfüllt, nichts thut und nichts ist, ja minder als nichts oder doch nichts weiter ist, als eine Röhre zum Trinken und zum Essen, und ein Schlauch voll Wind: diese Kirche kann am Ende nur die Antwort geben: Fürwahr, ich weiß nichts davon. Bin ich etwa der Hüter meines Bruders [7]?"

3. Dies ist der Zustand der anglicanischen Kirche — ein düsteres Gemälde in schwarzen Farben. Wünscht aber Jemand zu sehen, wie diese Kirche von einigen ihrer eigenen anhänglichsten Söhne

---

wonach einige thörichte Politiker in unserem Italien streben, gleich als wäre es das wahre Ideal des Schönen; während Diejenigen, welche das kostbare Gut besitzen, sich gerne davon frei machen möchten.

Es erlaubte sich jüngst Jemand die Aeußerung, die Protestanten stellen gegenwärtig den Italienern die anglicanische Kirche deßhalb besonders zudringlich hin, weil diese wegen der in ihr erhaltenen Hierarchie mehr Aehnlichkeit mit der katholischen Kirche bietet. Hierauf erfolgte die Antwort: Zwischen der anglicanischen und der katholischen Kirche besteht derselbe Unterschied wie zwischen einem enthaupteten Weibe und einer rüstigen Frau, welche unversehrt ihr Haupt trägt, und lebenskräftig und stark vor unseren Augen steht. Ich gehe indessen noch weiter und sage: Zwischen der anglicanischen und der katholischen Kirche findet sich der Unterschied, daß die erstere einem häßlichen Skelette oder Gerippe ohne Kopf gleicht, die letztere aber einer ehrwürdigen Matrone in ihrer Unversehrtheit und Schönheit, voll von Leben und frischer Kraft.

6) Tit. II. 14.

7) Siehe *Weekly Despatch*, Oct. 1848. Der Geist dieses in England unter dem Volke sehr verbreiteten Blattes ist der Geist der Irreligion und zeigt, daß, wenn der legale Protestantismus in schlimmem Zustande ist, der Protestantismus der Dissidenten sich doch in einer noch traurigeren Lage befindet.

geschildert wird, so reicht es hin zu lesen, was der Anglicaner **Ward** in seinem bekannten Werke niederschrieb und zusammenstellte, wobei er nicht umhin kann, das Elend und Verderben seiner geliebten Kirche bitter zu beweinen. In einem langen Abschnitte, wo der praktischen Seite des Uebels die Aufmerksamkeit zugewendet wird, weis't er durch Geständnisse und Thatsachen nach, daß es in der bedauernswerthen anglicanischen Kirche an jedem Systeme von moralischer Disciplin für die Armen wie für die Reichen gebricht, und daß eine gänzliche Vernachlässigung aller Pflichten herrscht, welche die Kirche als Hüterin und Lehrerin der Sittlichkeit sowie des wahren Glaubens hat. Er enthüllt endlich die Schwäche und Unmacht seiner unglücklichen Kirche, welche sich in der Unbekümmertheit um die übrigen ihr obliegenden Pflichten und in dem sie durchfressenden Rationalismus deutlich kundgibt [8].

Ein anderer eben so warmer Anhänger der anglicanischen Kirche, **Chambers**, drückt sich in seiner Kritik des Werkes von Heinrich Soames „Ueber die lateinische Kirche zur Zeit der Angelsachsen", folgendermaßen aus:

„Wer weiß nicht, daß der Mammon der Gott unserer großen Städte ist? Wie klein ist die Zahl Derer, welche wirklich uneigennützig und von christlicher Nächstenliebe erfüllt sind! Es ist nicht lange her, daß zu London in einer reichen Pfarrei, deren Einkommen sich jährlich über 130,000 Pfund oder 5,250,000 Francs belief, dennoch, um gelinde zu rechnen, die ganze Summe, welche auf Werke der Nächstenliebe verwendet wurde, nicht den zwanzigsten Theil jenes Einkommens ausmachte. Die Armengesetze wurden nöthig befunden, um mit Gewalt jene Unterstützung für die Armen zu erzwingen, welche bei dem größten Theile der übrigen Völker durch die Almosen der Kirche und der Privatwohlthätigkeit zu Stande gebracht wird. Wenn die Liebe zu den Armen zum Wesen der wahren Religion gehört, o dann hat England wenig Recht, einen derartigen Vergleich hervorzurufen.

„Man frage um das Glauben und Thun unserer Gewerbsleute und Handwerker in unseren großen Städten, und wir werden bei dem Anblicke so großen Unglaubens und so furchtbarer Sittenlosigkeit uns entsetzen müssen. Manchester und Berlin sind die beiden zuchtlosesten

8) W. **Ward**, *The ideal of a christian church*, London, 1844, ch. VI.

Städte in Europa. In Berlin stehen die unehelichen Kinder zu den ehelichen in dem Verhältnisse von eins zu zwei und ein halb. In Manchester und Glasgow ist das Verhältniß beinahe das nämliche. Die Protestanten waren es, unter welchen jene beiden bloß dem Namen nach christlichen Secten entstanden, welche die Religion in die Zuchtlosigkeit setzten, — die Wiedertäufer in Münster und die Adamiten in Holland, um von den in Preußen in neuerer Zeit entdeckten nichts zu sagen.

„Wo gibt es auf dem Festlande eine Schlechtigkeit oder einen Unglauben, der sich mit dem messen könnte, welcher in England in der letzten Hälfte des siebenzehnten und im ganzen Laufe des achtzehnten Jahrhunderts die Oberhand gewann, als, wie Gladstone bemerkt, die englische Kirche in Gefahr schwebte, nichts weiter als ein großer Schein oder Schatten zu werden?

„Andererseits kennt man in Irland, in den südlichen und westlichen (katholischen) Provinzen, keine Ehebrüche und Bastarden und bis zur äußersten Hungersnoth hörte man fast kein Wort von Diebstählen; und überhaupt sind die besseren Sitten der Irländer allenthalben wohl bekannt. Ueberdies, wie verhält sich der Zustand der Sittlichkeit und des Gewerbfleißes in Tirol, in dem eigentlich so genannten Oesterreich, in Belgien, in Piemont und in der Lombardei, ganz ausschließlich katholische Länder, im Vergleiche mit den Zuständen unserer arbeitenden Classen? Wir glauben, daß über die Antwort kein Zweifel bestehen kann. Und man kann Frankreich und Spanien nicht als Beleg für das Gegentheil anführen, weil dort die Kirche von der weltlichen Gewalt beinahe zu nichte gemacht und jedes Mittels, ihre Thätigkeit zu entfalten, beraubt worden ist.

„Ja statt seines socialen und religiösen Vorzuges sich zu rühmen, soll England aus Scham und Furcht bis in den Staub sich beugen, weil es, trotz aller seiner günstigen Verhältnisse, so wenig für die Ehre Gottes, für die wahre Religion und für den socialen Fortschritt gethan hat. Wenigstens soll es sich vor den falschen Reden jener Schriftsteller hüten, welche sogar seinen Häßlichkeiten schmeicheln, sein religiöses und sociales Fortschreiten nach seinem zeitlichen Wohlstande bemessen und seine Nähe an dem Himmel nach seiner Entfernung von Rom berechnen möchten [9]."

---

9) Vgl. *Rambler*, March 1849, pag. 529.

4. Es hält schwer, sich einen richtigen Begriff von der Verwirrung und von der immerwährenden Schwankung zu bilden, in welcher sich die englische Staatskirche in Sachen des Glaubens befindet. In demselben Augenblicke, da sie einerseits den Namen katholische Kirche beansprucht, schließt sie andererseits einen innigen legalen Bund mit dem Protestantismus, gibt sich den Namen protestantische Kirche und geht durch die feierlichsten Acte immer mehr der Fusion mit den Dissidenten entgegen — den erklärtesten Feinden des Glaubens und der Hierarchie des Anglicanismus.

Zum Belege für diese Behauptung werden wir auch wieder einige Thatsachen anführen, welche bis zur klarsten Gewißheit den Zustand der Erschütterung und Verwirrung bekunden, in welchem sich jene Kirche befindet. Man lies't in einem protestantischen Journale:

„Während die Repräsentanten des preußischen Evangelismus in Berlin berathen, verdoppeln die Anhänger des „evangelischen Bundes", der sich unter den Dissidenten von Großbritannien gebildet, die Thätigkeit in ihrer Propaganda. Man hielt im Monate October (1845) zu Liverpool eine Conferenz von Seite der Geistlichen aus verschiedenen dissentirenden religiösen Genossenschaften. Diese Herren bildeten da ein Bündniß aller Secten, um — nicht zur Einheit in der Lehre, sondern lediglich zu einer Vereinigung der Protestanten zu gelangen und dadurch den Anglicanismus zu retten. Dieser Bund scheint Fortschritte gemacht zu haben, da wir ihn in der Diöcese London, wo er ein öffentliches Meeting hielt, kühn das Haupt erheben sehen....

„Es fanden sich dabei zwanzig bis fünfundzwanzig Geistliche der anglicanischen Kirche ein, welche nicht etwa bloß als Zuschauer, sondern auch als Theilnehmer zugegen waren. Sie haben sich dem Gebete von Christen angeschlossen, welche von ihrer eigenen Kirche als Häretiker und Schismatiker erklärt sind. Sie haben zur Annahme von Lehren mitgewirkt, welche von wesleyanischen, anabaptistischen und anderen Rednern ausgesprochen wurden. Zwölf von diesen Geistlichen gehören der Londoner Diöcese an, und daher zeigt der „English Churchmann" nach Gebühr und mit Schmerz diese Verletzung der Gesetze seiner Kirche an, und fordert den Bischof von London zum Einschreiten gegen eine solche Unordnung auf. Aber man zweifelt mit Grund, ob der Bischof Dr. Bloomfield dieser Aufforderung, so gerecht und ehrerbietig sie auch ist, Gehör schenken wird. Der Prälat,

der sich so schnell zur Vertheidigung der angeblichen Lehren seiner Kirche bereit gezeigt hat, als es sich darum handelte, Herrn Oakeley zu verfolgen, wird jetzt die Ohren schließen, um der Nothwendigkeit auszuweichen, dem Herrn Johann Baptist Noël und seinen Freunden einen Verweis zu geben.

„Der Grund eines solchen Benehmens ist sehr leicht zu verstehen. Die evangelische Partei hat zahlreiche und mächtige Anhänger im Schooße der Nationalkirche. Die Einleitung strenger Maßnahmen gegen die anglicanischen evangelischen Geistlichen würde unfehlbar zu einem Schisma führen, das der anglicanischen Kirche die Hälfte ihrer Glieder kosten würde [10]."

In der Rede, welche der Geistliche Bikersteth auf der Londoner Conferenz hielt, findet sich ein neuer Beleg für die Dehnbarkeit des Sinnes der neununddreißig Artikel. Denn dieser Geistliche stützte sich gerade auf sie, um seine Gegenwart bei dem Meeting zu rechtfertigen. Er erklärte, daß er in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen seiner Kirche handelte und indem er den „evangelischen Bund" aufmunterte, wies er seine Behauptung aus dem genauen Texte derselben neununddreißig Artikel nach, vermöge welcher Oakeley sich für berechtigt hielt, alles das zu glauben, was die katholische Kirche lehrt.

Diese Handlungsweise der anglicanischen Geistlichen, welche in das Bündniß mit den Dissidenten eingetreten sind und das Gehenlassen des Londoner Bischofs zeigen deutlich, daß die anglicanische Kirche täglich mehr einer Trennung in zwei große Parteien oder Fractionen zugeht, von welchen die eine mit Hilfe des Puseyismus sich verstärkt und sich mehr gegen Rom wendet, während die andere im weiten Meere des Presbyterianismus untersinkt [11].

Ich übergehe andere Thatsachen, welche sich auf den Bischof von Chester beziehen, die Erwählung des Socinianers Gobat, der, obschon er der „evangelischen Kirche" angehört, doch geeignet befunden wurde, dem Bischofe Alexander auf dem anglo-evangelischen Stuhle zu Jerusalem nachzufolgen, und noch gar viele ähnliche Dinge, welche

---

10) So im *Univers*, 21. Juin 1846. Bekannt ist die Scheidung der gesetzlich bestehenden Kirche in High und Low Church. Die erste entfernt sich weniger vom Katholicismus, die andere ist zahlreicher und evangelischer, das heißt, protestantischer.

11) Ebendas.

uns das Babel der sogenannten gesetzlich bestehenden anglicanischen Kirche kennen lehren.

Wir wollen hier mit der Bemerkung schließen, daß, während einerseits die protestantische deutsche Geistlichkeit im Jahre 1842 gegen die Orthodoxie des Erzbischofs von Canterbury protestirt, andererseits der Klerus der anglicanischen Kirche die Rechtgläubigkeit des berliner Papstes in Zweifel zieht. Denn da der König von Preußen, obwohl Dissenter, zum Taufpathen des Prinzen von Wales auserkoren worden war und demzufolge die Pathenstelle versehen hatte, wurde der Bischof von Winchester von den hervorragendsten Geistlichen angegangen, bei dem Erzbischofe von Canterbury eine Denkschrift einzureichen, worin nachgewiesen wurde, daß der Prinz von Wales das Recht der Nachfolge in den drei Reichen England, Schottland und Irland verloren habe [12].

5. Nicht besser ist die Lage des Protestantismus in Frankreich. Man trifft daselbst die nämlichen Spaltungen und die nämlichen Tendenzen, wie in dem Protestantismus von England und Deutschland. Als Beweis hiefür möge gelten, was man in einem Blatte mit dem Namen „Hoffnung" lies't, welches in Frankreich von Protestanten herausgegeben wird:

„Die Protestanten zerfallen in drei Classen. Die erste Classe bilden Jene, welche vom Katholicismus, oder besser gesagt, vom Unglauben (mögen dies insbesondere die italienischen Apostaten vernehmen!) sich zum Protestantismus bekehren und bloß auf den allgemeinen Namen Christen noch achten. Die zweite Classe besteht aus Denen, welche im Protestantismus geboren und erzogen sind, aber nichts von der Kirche wissen wollen und sagen, der gute Wandel und der Glaube seien hinreichend, ohne daß man sich um die Formen zu kümmern brauche. Zur dritten Classe endlich gehören Jene, welche in Bezug auf die Kirchenorganisation das Maß überschreiten."

Es wird dann die Frage aufgeworfen, ob die Kirche vom Staate getrennt werden könne und dieselbe mit Nein beantwortet; denn, heißt es, „würde eine solche Trennung im Einzelnen bewerkstelliget werden, so müßten tausend Secten entstehen, wenn aber in Masse, so müßte dies zu einer unaussprechlichen Unordnung führen." Endlich

---

12) Vgl. *L'Univers*, 13 Mars 1842.

wird hinzugefügt: „Wir glauben, daß die Freunde jener Trennung, welche dieselbe als unbedingte Pflicht auffassen, nicht genugsam die Nothwendigkeit der Einigung einerseits und andererseits das Aergerniß einer endlosen Absonderung, eines unbegrenzten Atomismus, des uns drohenden Individualismus und überhaupt eines Zustandes bedacht haben, wo es so viele Kirchen als Personen gibt [13]."

Ueberdies gesteht der eifrigste und aufrichtigste Vertheidiger des französischen Protestantismus, De Gasparin [14], mit offenen Worten, daß der größte Theil desselben dem Rationalismus angehöre und daß vor beiläufig zwanzig Jahren der Protestantismus sich fast einstimmig zu jener Lehre bekannte [15]. Er wünscht sich Glück, wie über eine ganz unerwartete freudige Erscheinung, daß unter siebenhundert Geistlichen sich zweihundert fanden, welche den Muth hatten, Jesus Christus als den im Fleische geoffenbarten Gott zu bekennen. Kaum fünfzehn Jahre sind verflossen, seit in Genf, Montauban und Straßburg drei protestantische Facultäten sich einmüthig gegen diese „Orthodoxie" aussprachen. Heut zu Tage hat zwar die „Orthodoxie" endlich ungeachtet der systematischen Ausschließlichkeit sich Eingang verschaffen können; aber nichts desto weniger „nehmen die verderblichen Lehren des Rationalismus noch immer einen gewissen Platz in Straßburg ein" [16].

Mit einer Art von prophetischem Blicke oder Gefühle gesteht De Gasparin unter der Hand, daß falls in Frankreich die protestantischen Synoden wiederhergestellt würden, der Rationalismus noch immer die Mehrheit bei denselben besäße [17]. Und in der That kann man ihm glauben. Denn sobald er, der einer der entschiedensten Feinde des Rationalismus ist, von dieser Wunde der protestantischen Kirche

---

13) Vgl. *L'Univers*, 20. Juin 1845.

14) Einer der Helden, welche bei der berühmten Deputation an den Großherzog von Toscana in Sachen der Madiai'schen Eheleute eine Rolle spielten.

15) De Gasparin, *Interêts généraux du protestantisme*, Avertissem. p. VII. In seinem neuen, weiter oben von uns berührten Werke, bekämpft er den ganzen Protestantismus, der seiner Anschauungsweise nicht zusagt. Es ist schwer, Protestanten zu treffen, welche lange Zeit mit sich selbst übereinstimmend sind. Ohne Compaß fahren sie auf gut Glück zu, wohin der Wind sie treibt.

16) Ebds. pag. 282, 335.

17) Ebds. pag. 382 seqq.

spricht, hat er die Betrübniß im Herzen und die Thränen in den Augen.

Und fürwahr sein Schmerz ist gerecht. Wie sollte man in der That nicht erröthen, wenn man von den vorzüglichsten Lehrkanzeln der angeblichen Reformation vernimmt, „daß der Erlöser nichts als ein jüdischer Sokrates war, der die beste praktische Philosophie erdacht, welche je noch in der Welt gelehrt worden ist?"

Die berühmtesten Wortsdiener machen aus Christus „einen einfachen Rabbiner, den Viele für den Messias hielten, so daß er am Ende selbst davon überzeugt wurde; der, obwohl er nichts Anderes als den geläuterten Mosaismus lehrte, zum Tode verurtheilt und ans Kreuz geschlagen wurde; und der endlich, nachdem er in Scheintod gefallen, vom Kreuze herabgenommen ward, am dritten Tage wieder zum Leben erwachte, seine Jünger zu wiederholten Malen besuchte und zuletzt sie verließ, ohne sich ihnen jemals wieder zu zeigen" [18].

Diese Gotteslästerungen finden sich in einem Lehrbuche der christlichen Dogmatik, von welchem schon sechs Auflagen erschienen sind [19] und das zum gewöhnlichen Handbuche der Studirenden dient; und selbst ein protestantischer Schriftsteller sieht sich genöthiget auf sie hinzuweisen und seinen Widerwillen auszudrücken. Und doch auch dieser — der bekannte Stapfer, — obwohl ein erklärter Gegner der Neologen (so nannten die Protestanten die ersten Rationalisten), mit welch erbärmlicher Nachsicht behandelt er jene Gotteslästerer, indem er sie mit Nachdruck und besorgtem Eifer zur Unterzeichnung eines Glaubensbekenntnisses vermögen will und ihnen zu diesem Zwecke versichert, man verlange von ihnen keineswegs, daß sie ihrer persönlichen Meinung nicht folgen, sondern bloß, daß sie davon nicht reden sollen; ein Glaubensbekenntniß sei nichts Ewiges, man könne dasselbe eben so gut wechseln, wie die menschlichen Gesetze verändert werden [20].

Soll man dergleichen Nachgiebigkeiten nicht mitleidig bedauern, — wenn man sie gegen Leute geübt sieht, welche eine so überaus große Rührigkeit und Bitterkeit in dem Kampfe entwickeln, den sie mit einander auf dem weiten Schlachtfelde der „Reformation" führen?

---

18) Wegscheider, *Theol. christ. dogmat.* §. 121.

19) Seither ist auch die siebente Auflage erschienen.

20) *Mélanges*, pag. 376 — 379.

Haben die Rationalisten die Mehrzahl und die hochgebietende Macht für sich, so rächt sich die allzeit rührige, unruhige und streitlustige „Orthodoxie" (die Evangelischen, die Methodisten, Pietisten u. s. w.) durch bittere Anschuldigungen und wird in Folge davon von dem Haufen der Indifferentisten der Ausschließlichkeit bezichtiget und von Allen als eine bigotte und fanatische Gesellschaft verabscheut [21]. Daher eine endlose Getrenntheit im Glauben oder vielmehr im Zweifel, eine noch tiefere Getrenntheit in der Polemik, eine unvermeidliche und nahe bevorstehende Auflösung. Dies ist die gegenwärtige Lage des Protestantismus in Frankreich.

6. Was wir bisher in gedrängter Kürze über den Zustand des Protestantismus in Deutschland, in England und Frankreich gemeldet, kann auch ohne Weiteres auf den Protestantismus, wie er in anderen Staaten sich vorfindet, angewendet werden; denn überall ist er in demselben Zustande der Auflösung und des Todes. Zur Probe dessen mag dienen, was wir in einem separatistischen Blatte über die Kirche zu Genf lesen:

„Es ist allgemach Zeit, einmal mit dieser socinianischen Autokratie, mit diesem exclusiven Corps — intolerant bis zum Cynismus — mit dieser religiösen Anomalie ein Ende zu machen, welche durch die Kaste der Pastoren in einer protestantischen Kirche und in einem republicanischen Staate gebildet wurde. Es ist Zeit, diese Tradition einer Häresie ohne Unabhängigkeit, eines sich seiner selbst schämenden Unglaubens endlich zu brechen, welche sich seither nur durch ein in ärgerlicher Weise geübtes Privilegium aufrecht erhalten hat [22]." — „Nicht durch die veralteten Waffen der Intoleranz, des Rationalismus und der Herrschaft des Klerus werdet ihr Rom in seine Grenzen zurückweichen machen. Ja, die religiösen Nationalitäten verschwinden, und das Herz hat das Recht zu seufzen über so viele Erinnerungen, die erlöschen. Aber was nützt es, über das Vergangene zu seufzen, wann es sich darum handelt, die Zukunft zu gewinnen? Das alte Genf trug sein eigenes Urtheil mit sich, eben weil es jene Lüge mit sich trug, welche die Pastorenkaste mit so großem Eifer und mit so wenig Verstand vertheidigt [23]. Weil im Canton Waadt einige

---

21) Vgl. *L'Ami de la réligion,* 23. Dec. 1848.

22) *La Réformation,* 10. Dec. 1846.

23) Ebds. Janv. 1847.

Pastoren ihrer angeblichen Orthodoxie nicht entsagen wollten und daher aus ihrem Amte traten, wurden sie von der Regierung aller ihrer Vorrechte und Freiheiten beraubt, und in das Heer eingereiht und an ihre Stelle wurden Menschen ohne Glauben und ohne Charakter gesetzt [24]."

7. Nicht günstiger ist der Zustand des Protestantismus in Holland; die Protestanten selbst entwerfen uns das traurigste Bild davon und schildern ihn uns in einem bejammernswerthen Verfalle [25]. Daher kommen alle ihre fortwährenden Anstrengungen, ihn zu erhalten. Alles ist indessen umsonst, er löſ't sich auf, er vergeht, er fällt in jeder Beziehung in Stücke.

Von Nordamerika ist gar nicht zu reden, indem man nicht sagen kann, daß es daselbst eine herrschende Secte gibt. Die Spaltungen sind so zahllos, die Secten schießen so pilzartig aus der Erde hervor, daß man mit Recht sagen kann, alle Tage komme eine neue auf, um die älteren zu zerreißen. Ein ganzer Wald von Secten ist es, die sich auf demselben Boden Brust an Brust bekämpfen; und (was eine nothwendige Folge davon ist) die katholische Einheit gewinnt und wird stärker Tag für Tag in jenem unermeßlichen Länderstriche [26].

---

24) Vgl. *L'Univers*, 3. Juin 1846.

25) Vgl. *L'Ami de la réligion*, 14. Juill. 1843.

26) Hier erinnere ich den Leser nochmals an das sehr beachtenswerthe Werk von Rupp (Philadelphia, 1844) über die Glaubensbekenntnisse der verschiedenen Secten, welche im Jahre 1844 sich auf dem americanischen Boden befanden. Wir nennen davon: die presbyterianische Kirche, die reformirte-presbyterianische Kirche, die protestantische Episkopalkirche, die lutherisch-evangelische Kirche, die Kirche Gottes, die neue christliche Kirche, und das neue Jerusalem; — die methodistische Kirche, die methodistische Episkopalkirche, die protestantische methodistische Kirche, die reformirte methodistische Kirche, die wahre, wesleyanische Methodistenkirche; — Baptisten, sabbatarische oder den Sabbat haltende Baptisten, die menschliche Freiheit vertheidigende Baptisten, die sogenannten Brüder-Baptisten; — christliche Vereinigung, Jünger Christi, evangelischer Bund, vereinte Brüder in Christo; — Congregationalisten, Quäker, Heilige der letzten Tage, Mormonen, reformirte Mormonen, mährische Brüder, oder eigentlich Unitas fratrum oder die Kirche der vereinigten Brüder, die Millenaristen, Universalisten u. s. w.

Und doch wird dieses Wirrsal von Secten, in seiner Gesammtheit genommen, von dem Verfasser mit dem schönen Titel der ganzen Kirche

8. So sehen wir denn, was der Protestantismus thatsächlich geworden, nachdem er in einem Zeitraume von dreihundert Jahren einen so langen Weg durchlaufen und so vielfache Wechsel von Meinungen, von Lehren, von Bekenntnissen, von Reformen, von Verbesserungen der Reformen, von Trennungen, von inneren und äußeren Formen, von Kirchen ohne Kirchen, von gestalteten und erst zu gestaltenden Kirchen, und unzählige andere, man weiß nicht soll man sagen Sonderlichkeiten oder Kindereien und Lächerlichkeiten über sich hat ergehen lassen.

Er kam so weit, daß er selbst nicht mehr genau anzugeben vermag, was er ist. Alles ist in Frage gestellt, Alles ungewiß: der Glaube, die Lehre, die Zucht, die organische Einrichtung, der Cultus, die Gegenwart, die Zukunft; es ist ein Chaos, ein wahres Babel.

---

beehrt! Seit dem Jahre, da dieses Werk erschien, bis auf die Gegenwart haben sich gewiß jene Secten um viele andere vermehrt, wie wir dies schon bei einer anderen Gelegenheit bemerkt haben.

Man rechne nun diese schmutzigen Secten mit allen denen zusammen, welche wir in England getroffen haben, und dann entscheide man, was von dem Protestantismus mit seiner Bibel allein und mit seiner ganzen Bibel zu halten ist. Zudem bemerke man noch, daß ein großer Theil dieser Bibelchristen nicht einmal getauft ist. Um die heilige Taufe überhaupt kümmert man sich in England sehr wenig, und noch viel weniger in Nordamerica.

Neuntes Hauptstück.

Die sociale Anarchie als letzte Phase der durch die neue Glaubensregel herbeigeführten religiösen Anarchie.

Wie bedauernswerth auch der innere und äußere Zustand des Protestantismus, den wir bisher nach der Wahrheit geschildert, dem denkenden Beobachter immerhin erscheinen mag; so kann man doch sagen, daß dies alles noch wenig ist im Vergleiche mit dem, worauf derselbe Protestantismus heut zu Tage mit großen Schritten zueilt. Die religiöse Revolution der „Reformation" sammelt und säet jetzt zu gleicher Zeit mit offener Hand die Frucht der intellectuellen und politischen Anarchie, welche sie bei ihrem ersten Erscheinen gleichsam im Keime in sich trug und mit der sie in ihrem innersten Wesen schwanger ging.

Wir werden deßhalb hier zuerst einen genaueren Begriff von dem Communismus und Socialismus zu geben suchen, woraus dann von selbst erhellen wird, daß dieses schlechte Gewächs in seiner tiefsten Wurzel dem Protestantismus entstammte, was wir dann am Ende noch ausführlicher durch verschiedene andere Beweise darthun wollen.

Erster Artikel.

Begriff des Communismus und Socialismus.

Allgemeiner Begriff des Communismus und Socialismus nach ihrer politischen und religiösen Seite. — Offene Erklärungen

der Häupter des Communismus in Deutschland. — Neue Secte in Deutschland. — Grundsätze der radicalen und communistischen Association. — Die Socialisten in Frankreich und in anderen katholischen Ländern. — Ihre Verbindung mit den Protestanten und ihr Zweck dabei. — Zeugnisse zum Beweise hiefür. — Socialistisches Manifest; — ein zweites Manifest; — andere Schriftstücke von Belang. — Abscheuliche Lehren der Sansimonianer, Fourieristen, Ikarier u. s. w. — Proudhon's Lehren.

1. Unter Communismus in seiner allgemeinsten Bedeutung versteht man die Theorie, welche alle Güter, was für ein Recht auch immer den Grund ihres Besitzes bilden mag, — die Souveränetät, die Frauen, Grund und Boden, Häuser, Handel, Industrie, Talent und Kunst, kurz die Rechte jeder Art, — zum Gemeingute machen will.

So verstanden, ist der Communismus die vollständige Auflösung der Familie und der Gesellschaft, der Umsturz der Sittlichkeit und des guten Herkommens, die radicale Zerstörung alles dessen, was zu jeder Zeit Recht auf der Welt genannt wurde, die absolute Läugnung aller Religion. Es ist dies ein Zustand der äußersten Wildheit und des höchsten Grades von Barbarei, den man je in den Annalen der Menschheit gelesen; es ist dies die Gleichheit und Brüderlichkeit der Thiere; ja es ist noch etwas Schlimmeres. Denn das Thier ist durch seine unwiderstehlichen Naturtriebe bestimmt und geleitet, während im absoluten Communismus alle Leidenschaften des Menschen — entfesselt durch eine Freiheit, welche keine andere Richtschnur als das Interesse und den Egoismus kennt, — sehr bald zu einem immerwährenden Kriege, zu einer allgemeinen und blutigen Anarchie und in kurzer Zeit zur gänzlichen Vertilgung der Menschheit führen würden [1].

Obwohl nun der Socialismus im Grunde mit dem Communismus eins ist, so unterscheidet er sich von letzterem doch durch die Auffassungsweise, indem er einen vollkommenen und von Grund aus durchgeführten Neubau der bestehenden Gesellschaft will, zu welchem Zwecke er die neue Gesellschaft, die an die Stelle der alten

1) Man vergleiche das Werk: *Un éclair avant la foudre ou le communisme et ses causes*, Avignon, 1848, tom. I. pag. 15—16; sowie Martinet, *Statolatrie ou le communisme légal*, Paris, 1848, pag. 22.

treten soll, nach einem idealen, phantastischen und universalen Typus bildet und folglich alle individuellen Rechte und sogar die Elemente eben dieser neu zu construirenden Gesellschaft in den großen pantheistischen Schlund wirft [2].

Wie daher der Communismus und der Socialismus im Grunde zusammentreffen, so werden wir davon wie von einem einzigen Systeme sprechen, obwohl jedes von beiden seine besonderen Vertheidiger hat.

2. Die Heterodoxie, wie sie von Luther ausgesäet wurde, mit ihrer auf die äußerste Spitze getriebenen Unabhängigkeit als Basis, drang allmälig in alle Classen, in alle Stände des Volkes ein und durchsäuerte dieselben ganz und gar. In ihrem Einflusse auf die Theologie erzeugte sie den Rationalismus, in ihrem Einflusse auf die Gesellschaft brachte sie den Communismus und den Socialismus hervor.

Sie blieb aber nicht innerhalb der Grenzen des Protestantismus eingeschlossen, sondern breitete sich sogar in dem Bereiche des Katholicismus aus, wo sie Unheil und Verderben ohne Ende anrichtet und die ganze Gesellschaft zu verschlingen droht. Jeden Tag wächs't das Uebel; es wuchert üppig in dem Unkraute des Unglaubens weiter,

---

2) Man sehe das vortreffliche Werk des Grafen Aemilian Avograd Della Motta, *Saggio intorno al socialismo e alle dottrine e tendenze socialistiche*, Torino, 1851, pag. 16 seqq. Es ist dies eine tiefgelehrte Arbeit, reich an ungewöhnlicher Wissenschaft, und man kann daher die Lesung des Buches in heutiger Zeit nicht warm genug empfehlen.

Hieran reiht sich ein anderes schönes Werk, welches den Gegenstand, den wir hier zu besprechen begonnen haben, in bewunderungswürdiger Weise entwickelt und nachweis't, daß der Socialismus und Communismus aus der Häresie des sechszehnten Jahrhunderts ihren Ursprung genommen haben und nichts als deren natürliche und logische Entwicklung sind. Es wird da wider Guizot der Beweis geliefert, daß es gegen die Uebel, welche heut zu Tage die Gesellschaft bedrohen, kein anderes Heilmittel gibt, als die Rückkehr zum Katholicismus. Denn (wie schon Msgr. Doney, *Examen et discussion amicale*, sehr gut sagte) gleichwie die Seelen außerhalb der Kirche das ewige Heil nicht hoffen dürfen, so können auch die Gesellschaften, ferne von ihr, hier auf Erden weder den Frieden, noch die Freiheit, noch die Ruhe hoffen. Dieses Werk hat Herrn A. Nicolas zum Verfasser und führt den Titel: *Du protestantisme et de toutes les hèresies dans leurs rapport avec le socialisme,* Paris, 1852.

erstickt und raubt die Nahrung der guten Lehre und zersetzt und lös't das Bindemittel aller socialen Einheit. Nirgends wird aber ein Mittel dagegen zu finden sein, als in der schleunigen und vollständigen Rückkehr zum katholischen Principe in dessen ganzer Ausdehnung. Der Katholicismus wird die letzte Zuflucht der Fürsten und Herren sein, wenn sie sich nicht aller ihrer Habe, all ihres Ranges und ihrer Auctorität beraubt sehen wollen.

Und damit Niemand den Verdacht hege, daß das eben von uns Gesagte nur eine leere und ideale Theorie und nicht eine wirkliche Thatsache sei, werden wir auch hier zum Beweise und zur Bekräftigung unserer Behauptung, außer den schon im vorhergehenden Hauptstücke gebrachten Belegen, wenigstens noch einige Zeugnisse unter den vielen, welche uns zu Gebote stehen, anführen.

3. Vor Allem tritt uns in Bezug auf den politischen und religiösen Zustand Deutschlands ein unbestreitbares Beweisstück vor Augen, welches uns deutlich das furchtbare Verderben bloßstellt, das der Sensualismus, der Atheismus und der Communismus in jenem bedauerungswürdigen Lande, dem Sitze des Protestantismus, schon vor der letzten Revolution in Frankreich, angerichtet und gegenwärtig noch immer hervorruft.

Wilhelm Marx erklärte offen, die Lehren vom Dasein Gottes und von der Unsterblichkeit der Seele seien nur Alteweibermährchen, die man schon längst von sich geworfen. Kein Wunder, wenn er aus solchem Grundsatze dann die praktische Folgerung zieht: Ich will große, will blutige, kolossale Verbrechen. Wann wird es mir einmal gegönnt sein, nicht mehr jene triviale Moral, jene leidigen Wahrheiten, die mich anwidern, sehen zu müssen?

Tschech, der vor noch nicht langer Zeit zwei Pistolenschüsse auf den König und die Königin von Preußen, die in demselben Wagen saßen, abfeuerte, und sein Verbrechen mit seinem Kopfe sühnte, erklärte vor seinem Tode: im Falle, daß er die Freiheit wieder erlangt hätte, würde er die That, die ihm jetzt mißlungen, besser ausgeführt haben. Tschech, sagt Marx, hat jener Monotonie irgendwie abhelfen wollen. Unglücklicherweise ist sein Plan mißlungen. Die That des Tschech war ein Act der Rache; die Rache aber ist ein Act der natürlichen Gerechtigkeit. Habe Acht auf Dich, Majestät!

Das Unglück des Menschen, schreibt ein anderer Schriftsteller aus Hegels Schule, hat von dem Tage an begonnen, da der Mensch

ein Wesen über sich angenommen hat. An jenem Tage hat er seiner angebornen Unabhängigkeit entsagt und sich das Joch eines Gesetzes aufhalsen lassen, dessen Urheber er selbst nicht ist. Er hat sich ein Gut entreißen lassen, das er jetzt für immer wieder zu erringen sucht. Dieses höchste Gut, dieses unverjährbare Recht ist das freie Denken, das gegenwärtig, weil es nunmehr keine andere Regel als sich selbst anerkennt, unsere absolute, unsere einzige Auctorität geworden.

Weißhaupt, der Gründer des Illuminatenwesens in Bayern, schreibt an seine Anhänger: Der erste Feind des menschlichen Geschlechtes ist Der, welcher es wagte, sich ein Stück Landes anzueignen und sich ein besonderes Eigenthum zu schaffen — im Gegensatze zu der Absicht der Natur, welche will, daß Alles Allen gehöre.

Weitling, ein anderer Apostel des Communismus, stellt das Princip auf: So lange es auf Erden auch nur Ein Individuum gibt, das nicht Alles besitzt, was es von irgend einem Anderen besessen sieht, wird, weil das Naturgesetz verletzt ist, kein wirkliches Glück auf Erden sein; und da die einzige Pflicht, welche der Mensch hier auf Erden zu erfüllen hat, darin besteht, daß er sich seine Glückseligkeit verschafft, so ist es sein Recht und seine Pflicht zugleich, an dem Sturze alles dessen zu arbeiten, was sich jener Glückseligkeit widersetzt [3].

Ist nun dies Alles etwas Anderes, als die Entwicklung oder Entfaltung des protestantischen Princips von der vollständigen Unabhängigkeit der Vernunft?

Hiemit war aber diese ganze große Bewegung keineswegs abgeschlossen. Denn der Rationalismus durch die Philosophie eines Hegel, Feuerbach, Strauß und Anderer weiter ausgebildet, hat in Deutschland allmälig eine äußere Gestalt und förmlichen Bestand gewonnen und stellt jetzt eine Art von besonderer Secte dar, welche von der „evangelischen" sehr verschieden ist. Unter ihren Koryphäen befinden sich die Geistlichen Wislicenus, Uhlich und Rupp. Diese haben die Maske vollständig abgeworfen.

Wislicenus und Uhlich haben viele Schriften unter dem Volke verbreitet, unter denen als die merkwürdigste, die zugleich zu der ganzen Bewegung den hauptsächlichsten Anstoß gab, jene erscheint,

3) Vgl. *L'Univers*, 12. Févr. 1846.

welche das Verhältniß zwischen der heiligen Schrift und dem Geiste bespricht. Wislicenus ist ihr Verfasser. Er sucht darin nachzuweisen, daß der Geist, das ist, die individuelle Vernunft, zu ihrem dogmatischen Kriterium unmöglich die Bibel nehmen kann, da diese, seiner Ansicht zufolge, eine große Zahl von widersinnigen und der gesunden Vernunft entgegengesetzten Sätzen enthält.

Der Pastor Rupp von Königsberg entwickelt seine „Ueberzeugungen" in einer Reihe von Reden, von welchen eine den Satz an ihrer Spitze trägt: Beunruhiget euch nicht über die Ewigkeit, denn es gibt keine. Diese Reden waren sehr zahlreich besucht und bald bildete sich eine sehr bedeutende Gemeinde um den Prediger. Vielleicht hätte die Trennung von der „Landeskirche" nicht stattgefunden, wenn die preußische Regierung es nicht für ihre Pflicht erachtet hätte, zur Unterstützung der Auctorität der Bibel, der augsburger Confession oder irgend eines anderen beliebigen Symbolums einzuschreiten. Die Nachricht von dieser Staatseinmischung wirkte wie Oel, das man ins Feuer gießt, und der Brand kam nun fast überall zum offenen Ausbruche, besonders aber zu Magdeburg, zu Königsberg und zu Breslau in Schlesien [4].

Eine Zeitschrift, welche in Bern von dem berüchtigten Heinzen

---

4) Vgl. *L'Univers*, 27. Mars 1846. — Daß dies Alles nichts Anderes war, als die natürliche Entwicklung des ursprünglichen Protestantismus, wie er von Luther zu Tage gefördert wurde, beweis't Alzog in seiner Universalgeschichte der christlichen Kirche durch unwiderstreitbare Belege. Man vergleiche auch das oben angeführte Werk, *Saggio intorno al socialismo*, pag. 602 seqq. (not.), wo mehrere Belege für dieselbe Behauptung beigebracht werden, und unter diesen auch eine Stelle aus dem Werke des Lutheraners Edman mit dem Titel: Göttlichkeit der Vernunft, 1735, wo in Bezug auf das Evangelium Folgendes zu lesen ist: „Man muß den christlichen Koran verwerfen, der nicht minder widerspruchsvoll und nicht besser beglaubigt ist, als der türkische, und sich gleich Henoch und Noe bloß an das Gewissen halten, welches die Natur allen Menschen mütterlich gab, und das dieselben lehrt, ehrbar zu leben, Niemand zu beleidigen, und Jedem das Seinige zu geben. Dies ist die wahre Bibel; sie verachten heißt sich selbst verachten. Das Gewissen ist der Himmel und die Hölle, es gibt weder Gott noch Teufel, die Bibel macht keinen Unterschied zwischen Ehe und Hurerei, man muß die Welt von den Pfaffen, von den Königen und von allen bestehenden Gewalten säubern."

herausgegeben wird, der zu den Häuptern der radicalen und communistischen Gesellschaften in Deutschland gehört, drückt sich folgendermaßen aus: Es mag sein, daß die Atmosphäre einerseits und die Erde andererseits eine gewisse Quantität von Menschenblut verlangen, um ihre chemischen und andern Processe vollenden zu können. Aber wenn ein derartiges Bedürfniß der Natur besteht, so kann uns doch Niemand weiß machen, daß das Blut der Aristokraten zur Sättigung der Atmosphäre und zur Düngung der Erde minder geeignet sei, als das der Demokraten. Müßte man auch die halbe Welt über die Klinge springen lassen und ein Meer von Blut vergießen, um die Partei der Barbarei zu vernichten, so dürfte man deßhalb nicht das geringste Bedenken tragen. Der hat kein republikanisches Herz in der Brust, der nicht gerne mit seinem eigenen Leben die Freude bezahlen möchte, eine Million von Barbaren unter die Erde zu bringen. Ein Gewissen haben gegenüber der meuchelmörderischen Verschwörung hieße des Gewissens entbehren; sie durch alle Mittel und an allen Orten ausrotten — das ist es, was uns das Gewissen als Pflicht der Gerechtigkeit wie der Menschlichkeit vorschreibt [5].

4. Dies ist der trostlose Ausgang, auf welchen der Protestantismus in dieser seiner letzten Phase, bei dieser äußersten Entwicklung seines wesentlichen Grundprincips von der freien Forschung mittelst der Emancipation der individuellen Vernunft, zum Schrecken aller Guten hinauskömmt. Er verwarf die heilige Schrift und ihre göttliche Eingebung, er stellte die eigene Sondervernunft über jegliche Offenbarung, und überließ sich endlich allen Ausschweifungen, allen Tollheiten und allen Schändlichkeiten der hitzigsten und wüthendsten Leidenschaften, ohne irgend einen Zügel und Halt anzuerkennen; so zwar, daß man mit Robert Owen und Anderen seiner Anhänger sogar die Weibergemeinschaft verkündete.

In dieser Schule bildeten sich Jene, welche in katholischen Ländern sich zu Häuptern der socialistischen Partei aufwarfen, die der Gesellschaft mit dem äußersten Verderben droht. Diese verruchten Menschen machen überall gemeinsame Sache mit den Protestanten der letzten Entwicklungsperiode, von denen sich ihre Gedanken herleiten; und während sie von der Kirche mit Abscheu weggewiesen und verurtheilt werden, sehen sie sich von jenen als treue

---

5) Vgl. *L'Ami de la religion*, 1. Mars 1849.

Bundesgenossen behandelt, welche von allen Seiten herzuströmen, um die Reihen der Verschwörer und der Demagogen zu verstärken. Sie wetteifern wechselweise in der Gottlosigkeit, und man wäre in Verlegenheit, wem man den Preis zuerkennen sollte, da alle gleich tief in die Schlechtigkeit versunken sind.

Auch in dieser Beziehung werden wir, damit es nicht scheine, als gingen wir in einer grundlosen Theorie von der Wirklichkeit und von den Thatsachen ab, einige Stellen aus den Büchern, Aufrufen und Reden jener Leute mittheilen, worin sie ihr Einverständniß und ihren Zweck offen darlegen. Wir gestehen, daß wir nur ungerne und mit Widerwillen, nicht ohne Betrübniß und Schauder, jene Abscheulichkeiten hier anführen; indessen da sie einmal der Oeffentlichkeit übergeben sind, wäre es unnütz, schweigend darüber hinwegzugehen.

Vernehmen wir nur, wie selbst der „Constitutionel" in Frankreich in Bezug auf eine Art von Aufruf sich ausspricht, welcher unlängst von einem Oberlehrer an seine „Mitbrüder" gerichtet wurde:

„Wir haben (sagt der Constitutionel) eine Art von Evangelium vor unseren Augen, welches von einem jener Lehrer in Bezug auf die sociale Mission seiner Collegen veröffentlicht worden ist. Es liegt in dieser winzig kleinen Schrift wirklich, ohne daß der Verfasser selbst hierüber ungewiß wäre, ein ganzes Programm für den Bürgerkrieg.

„Der Verfasser betrachtet zuerst die übrigen Lehrer, seine Brüder, als vorgeschobene Wachposten der Demokratie, als Vorbereiter einer neuen Gesellschaft und als Apostel einer neuen Religion. Er weis't seine zukünftigen Mitbrüder auf die unwiderstehbare Macht hin, mit welcher sie ausgerüstet sein werden. Die Revolutionen vom Jahre 1789 und 1793, welche gemacht worden waren, um die vollständige Emancipation des Volkes zu verwirklichen, haben, sagt er, ihren Zweck nur deßhalb verfehlt, weil das Volk Niemand hatte, der es belehrte und leitete. Die Februarrevolution wird Leiter haben. Sie wird ihr Werk vollbringen, das darin besteht, das Bürgerthum zu tödten, gleichwie die Revolutionen, welche ihr vorangingen, den Adel und den Klerus getödtet haben.

„Der Klerus getödtet? Es scheint uns, daß dieser Mord nicht glücklich genug zu Stande gebracht wurde. Aber der Verfasser, von seinen Genossen unterstützt, nimmt sich vor, das Werk zu vollenden, und ruft die großen Namen eines Proudhon und Thoré an, welche nach Allem, was er von ihnen sagt, Atheisten sind.

„Was ihn betrifft, so müssen wir sagen, daß er das Dasein eines Gottes annimmt und sein Glaubensbekenntniß an die Stelle des Katechismus setzen zu wollen erklärt; dieses Bekenntniß ist aber viel mehr der Haß gegen die Reichen als die Liebe zu Gott. Und unter die Zahl dieser Reichen rechnet er, — wer sollte es glauben? — die armen Landpfarrer, welche kaum so viel haben als genügt, um mit genauer Noth den bescheidenen Rang zu behaupten, der ihrem Amte entspricht. Er wirft den Priestern vor, sie hätten jeden Despotismus angebetet, und macht ihnen sogar ein Verbrechen daraus, daß sie die Republik mit Freude begrüßt haben.

„Doch lassen wir den Verfasser selbst sprechen:

„„Ja, der Katholicismus hat seine Zeit gehabt; er ist ein altes Gewand, das man wegwerfen muß. Die Priester sind ihrer göttlichen Sendung untreu geworden. . . . . An euch, ihr Lehrer! Söhne des Lichtes und der Selbstverläugnung, gute und edle Bürger, an euch ist es, sie auf dieser Welt zu ersetzen und an der Spitze der Gesellschaft zu gehen. Ihr, meine Freunde! seid jetzt die wahren Vertheidiger, die gebornen Verfechter des Volkes; ihr seid die vorgeschobenen Posten der Demokratie, die Lichtbringer der Menschheit. Groß ist fürwahr und ruhmvoll euere Aufgabe, erhaben und göttlich ist euere Sendung! Lehrer, meine Freunde! die Revolution ist euere Mutter; vergesset nie, daß ihr thätige und starke Soldaten der Revolution seid. Ja, gewiß, ihr seid Männer der Revolution; die Bildung ist schrecklich für die Reichen und Mächtigen; das Licht ist furchtbar für Jene, welche sich mästen von der Unwissenheit und von der Lüge, das Licht ist entsetzlich für Die, welche das Volk aussaugen und auspressen; und die Zahl dieser ist groß auf der Erde. Lehrer, meine Freunde! macht euch zu Verschwornen für die Verbreitung der Wahrheit. Verschwört euch und prediget unaufhörlich überall und immer; ich kann es nicht oft genug wiederholen: verschwört euch und lehret die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit; ja, zettelt in ganz Frankreich die große Verschwörung der Brüderlichkeit an, macht euch zu Verschwornen für das allgemeine Beste, für das Heil der Menschheit, für das Glück des Volkes. Machet dem armen und unglücklichen Volke wohl begreiflich, daß es sich von den Reichen und Mächtigen niemals befreien kann, als durch die Empörung und durch die Brüderlichkeit. Sagt den Menschen: seid einig, seid Brüder, und nichts wird euch widerstehen; ihr werdet siegen, wann ihr wollet;

ihr werdet glücklich sein, wenn ihr euere Tyrannen zu Boden geschlagen.

„„Wessen das Volk gegenwärtig am allermeisten bedarf, ist, daß man ihm das Evangelium verkünde und es sittige. Lassen wir den Katechismus bei Seite, diese Mischung von Falschem und Wahrem, — ein kaltes und unfruchtbares Buch, das dem Herzen nichts sagt und den Verstand blind macht. Lassen wir bei Seite den ganzen schweren Kram des Christenthums, dieses alten und finsteren Gebäudes, das gegenwärtig die Völker nicht mehr unter Dach bringen kann; und dringen wir in das Evangelium ein, in diesen unverwüstbaren Tempel, welcher wider alle socialen Stürme den Kampf bestehen wird. Kümmern wir uns nichts um das Dogma, um die Gottesverehrung, um die Secte, um die Art der Religion, — lauter Dinge, welche, wie einst trefflich gesagt wurde, die Menschen und Völker entzweien und sie wechselweise theils zu Unterdrückern und theils zu Unterdrückten machen.““

„Er schließt mit einem lauten Kriegsaufrufe, den er in folgender Weise an die Lehrer ergehen läßt:

„„Muth, meine Freunde! gehet gerade und fest auf dem guten, auf dem demokratischen Wege. Gehet voran und treibet kräftig vor euch her den Siegeswagen der Revolution; und kümmert euch nicht im Geringsten um die Sandkörner, welche die Feinde der Bewegung ihm unter die Räder werfen; die Wahnwitzigen werden Insecten gleich zermalmt werden und es wird von ihrem Vorübergehen auf Erden keine Spur mehr übrig bleiben. Muth, meine Freunde! die Zukunft gehört uns, die Zukunft lacht uns entgegen; sehet, sehet den Kampf und nach dem Kampfe den Sieg!

„„O nein — noch ist nicht Alles vollendet, nichts ist geendet. Es wird sehr viele Leiden, große Kämpfe geben. Die große Schlacht, von welcher Lamennais spricht, zwischen den Kindern des Satan und den Kindern Gottes, zwischen den Fürsten und Völkern, zwischen den Reichen und Armen, zwischen den Großen und Kleinen, zwischen den Tyrannen und Sclaven kann nicht lange mehr ausbleiben und muß bald beginnen [6].““

Dasselbe Blatt spricht von einem Aufrufe der Socialisten, in welchem die Abschaffung von drei Dingen: der königlichen Würde,

6) *Constitutionel,* Déc. 1848.

des Priesterthums und des Capitals — auf der ganzen Welt ausgesprochen wird. Der „Constitutionel" macht dazu folgende Bemerkungen:

„Das Manifest verhehlt nichts. Seine Urheber gehen nicht wie todte Hände zu Werke. Der allgemeine Umsturz ist es, womit sie uns bedrohen, indem sie uns zugleich eine wunderbare Auferstehung von diesem Tode der gegenwärtigen Welt hoffen lassen. Diese Rivalen des Schöpfers sagen zu unserer armen Gesellschaft: Ihr seid sehr alt, ihr habet nur sehr kurze Zeit mehr zu leben. Erlaubet uns, daß wir euch in kleine Stücke zerschneiden und euch in unserem Hexenkessel sieden lassen, woraus ihr dann mit einem neuen Leibe hervorgehen werdet voll von Jugendfrische und mit einer Kraft begabt, die aus der wundervollen Verhältnißrichtigkeit aller seiner Glieder geschöpft ist. Welch lockende Aussicht! Nichts desto weniger ist dies das verführerische Experiment, welchem sich zu unterwerfen man der Gesellschaft zumuthet. Diese aber antwortet jenen Quaksalbern des versprochenen Neuerstehens: Euere „sociale Wahrheit" ist eine unendlich alberne und all zu bekannte Fabel; sie ist die Fabel des alten Aesop.

„Sehen wir mittelst einer flüchtigen Analyse jenes Aufrufes, was die Revolution des Jahres 1848 nach der Auffassung des Central-Comité ist. Sie ist die Abschaffung aller höheren Gewalten, der Königswürde, des Priesterthums, des Capitals.

„Der Königswürde? sei es; es ist diese Abschaffung eine vollendete Thatsache, da wir uns in der Republik befinden.

„Des Priesterthumes? das ist vielleicht das einzige Wort im Manifeste, welches der Offenheit entbehrt. Das Priesterthum ist die sichtbare Repräsentation Gottes auf Erden. Seid aufrichtig bis zum Ende; nicht bloß die Herrschaft des Priesters ist es, gegen welche ihr zu Felde ziehet, es ist die Herrschaft Gottes; denn in dem, was ihr euere politischen Maßnahmen nennet, unterdrücket ihr nicht das Priesterthum; ihr unterdrücket bloß seine äußere Stellung. Herr Proudhon hat euere geheimnißvolle Handhabung der Sprache nicht gelernt; er beschränkt sich nicht darauf, den Priester abzusetzen, er setzt Gott selbst ab. „„Weiche von mir, Gott!"" sagt er, und heißt Gott ohne Weiteres den „„Henker der Vernunft"". Ist vielleicht das Central-Comité weniger weit vorgeschritten als Proudhon? Hatte Gott im Central-Comité vielleicht die Stimmenmehrheit für sich?

„Was das Capital anbelangt, so haben die Socialisten nicht nöthig, ihm zu gebieten, daß es vor ihnen fliehe, wenn sie erscheinen. Es würde sich auch sonst, ohne daß sie es ihm sagen, unverweilt zurückziehen, wenn je das Unmögliche geschähe und die Socialisten für einen Augenblick Herren des Platzes würden. Und Gott weiß, wie diese Männer der Wiedergeburt sich aus der Klemme zögen [7]."

Indessen geben die Organe des Socialismus mit noch größerer Unverschämtheit und Frechheit ihre und ihrer Partei Absichten und Gesinnungen kund. Man sehe nur, was im „Peuple", dem Journale Proudhon's, über den Papst Pius IX. zu lesen ist, wodurch noch augenfälliger bestätiget wird, was wir von dem Geiste der protestantischen Heterodoxie gesagt haben, der den Socialismus belebt und beseelt.

„Wir haben nicht im Mindesten mehr günstige Stimmung und Achtung für das verkommene Papstthum, als wir für das Königthum hatten und für das Capital gegenwärtig haben. Das Papstthum ist für uns immer das ausschließliche und egoistische Privilegium. Es ist immer das Recht zur Beraubung, die Besitznahme eines Menschen durch den anderen, die schlimmste aller Besitznahmen, — die der Gewissen.

„Wir wären im sechszehnten Jahrhunderte auf der Seite Luthers gestanden, in Uebereinstimmung mit uns selbst sind wir daher im neunzehnten gegen Pius IX. Der Katholicismus ist unser Feind, unter welchem Gesichtspuncte wir ihn auch betrachten mögen. Zwischen dem Katholicismus und dem Socialismus gibt es nichts Gemeinsames. Zwischen dem Papstthume und dem Eigenthume besteht ein inniges Bündniß. Wie als Papst so als Monarch ist Pius IX. unser Gegner. . . . . Wehe dem Papstthume!

„Die letzte Stunde für die Auctorität hat im Jahre 1848 geschlagen. Gegenwärtig ist in der Regierung der Menschen für nichts mehr Platz als für die Wissenschaft: die Wissenschaft in der Religion, wie die Wissenschaft in der socialen Oekonomie; die Wissenschaft ist die Umbildung der Religion und eben deßhalb das Grab des religiösen Symbolismus."

Nicht anders drückt sich „die demokratische und sociale Revolution" aus:

---

7) *Constitutionel,* Déc. 1848.

„Die Römer scheinen entschlossen zu sein, sich des Papstes zu entledigen. Wir wissen noch nicht, ob sie bei ihrem Entschlusse beharren; indessen über kurz oder lang muß der Papst seine weltliche Herrschaft verlieren und die Kirche selbst muß demokratisch werden und in den Kreis der Gesellschaft zurücktreten. Dies wird das Werk der neuen Lehren sein und der niedere Klerus wird wahrscheinlich der Förderer dieser Priesterrevolution werden.

„Die Kirche hat einen Papst und die Monarchie einen König, die republicanische Christenheit darf weder einen König noch einen Papst haben. Wir erlassen einen Aufruf an den niederen Klerus, der uns verstehen wird. Das Proletariat der Kirche wird nichts ernster verlangen, als daß man das kanonische Recht abschaffe, dessen Wohlthaten nicht für den niederen Klerus sind. Er wird die Wohlthaten des Bürgerrechtes den scheinbaren Vortheilen gewisser klerikaler Prärogative vorziehen. Er wird die natürlichen Menschenrechte höher stellen, als jene veralteten, lächerlichen, barbarischen Rechte, welche nicht mehr im Einklange mit der heutigen Gesellschaft sind. Er wird es vorziehen zu heirathen, sich der Bürgerwehr einzureihen und dem Vaterlande seine Schuld zu bezahlen, denn als Parasite zu leben — mit den traurigen Freuden des Stolzes, einsam, kalt, immer zwischen das Verbrechen und die Versuchung gestellt.

„Wartet noch ein wenig, wartet auf das Erscheinen der demokratischen und socialen Republik, und wenn der niedere Klerus nicht den Muth hat, seine Revolution zu machen, so werden *wir* sie für ihn machen. Einem Papste eine zeitliche Herrschaft zu geben und einem tyrannischen und intoleranten Priester zu gestatten, daß er alle seine Unterthanen, welche nicht zur Beichte gehen, ins Gefängniß werfe, dies ging an zu den Zeiten Clemens VIII., welcher Heinrich IV. nur unter der Bedingung lossprechen wollte, daß derselbe den Ruthenschlag von der Hand des Legaten empfange. Aber *wen* würde er unter der Republik schlagen lassen? Etwa den Präsidenten? das mag geschehen, aber es wird die Zeit kommen, da die Republik keinen Präsidenten mehr haben wird.

„Der Socialismus wird das Werk der Philosophie vollenden und den Klerus demokratisiren. Er wird den Priester fragen, kraft welchen Rechtes er sich den Lasten und den Wohlthaten des socialen Lebens zu entziehen gesonnen sei. Jeder Mensch, der sich irgend einem Gesetze entzieht, ist in unseren Augen kein Bürger. Wir sprechen

ihm das Recht ab, Eigenthum zu besitzen, das Recht, seine Stimme abzugeben, das Recht, vor Gericht Streit zu führen. Der Priester ist mein Feind, denn statt brüderlich an den socialen Lasten Theil zu nehmen, entzieht er sich der schrecklichsten von allen, der Last der Blutsteuer [8]."

5. Mit allem diesem noch nicht zufrieden, haben die Sansimonianer, die Fourieristen, die Ikarier, die Socialisten und andere derartige „Reformatoren" der Menschheit sich vereiniget, um aus den Schundgruben des Alterthums alles dasjenige aufzustöbern, was der Despotismus der alten Welt, der heidnische Cynismus, der griechische Gnosticismus, die albigensische Meuchelei Schlechtes, Verruchtes und Antisociales ausgehegt hatten, um es zusammen in ein System zu bringen.

Die Sansimonianer, sagt Louis Blanc, erschütterten im „Globe" alle alten Grundfesten der socialen Ordnung [9], legalisirten den Ehebruch, indem sie die Emancipation des Weibes, das Vollrecht der Neigungen und den Freigenuß der Lust verkündeten. Sie haben die Moral kurz in den Worten zusammengefaßt: „Jedem nach seiner Fähigkeit, jeder Fähigkeit nach ihren Werken; und daher keine Erbschaft mehr; allgemeine Verbindung, gegründet auf die Liebe, und folglich keine Concurrenz mehr [10]."

Die Fourieristen unterscheiden sich von den Sansimonianern nur in der Durchführung ihrer Ideen, die Principien aber sind auf beiden Seiten die gleichen. Alle alten christlichen Gesellschaften sind für sie nichts als ein „allgemeiner Brand, ein wüthender Kampf aller Kräfte der Natur [11]." Sie verwerfen alle Strafgesetze und alle Moral, welche von dem Glauben an ein anderes Leben ihre Sanction erhält [12]; die Familie ist für sie nichts weiter, als eine einfache Verbindung zur Zeugung [13]; das erste sociale Element ist die Phalanstere oder Gemeinde, zwölfhundert Personen wenigstens, die in demselben Hause wohnen und ein gemeinsames Leben führen, ohne irgend

8) Man sehe *L'Ami de la réligion*, 14. Déc 1848.

9) *Hist. de dix ans*, édit. de 1842, tom. II, pag. 269.

10) Ibid. tom. III, pag. 107.

11) Victor Considerant, *Exposition du système phalanstérien de Fourier*, pag. 73.

12) Ibid.

13) Ibid. pag. 97.

eine Concurrenz, bloß nach dem Gesetze der Fähigkeiten, der Harmonieen und der Neigungen [14]. „Bei dieser Einrichtung sind die Menschen jeden Augenblick durch eine Menge von Vergnügungen und angenehmen Beschäftigungen angezogen; sie haben nur die Mühe der Wahl. Da sie die Abwechslung sehr lieben, so gehen sie gerne von einem Gegenstande zum anderen über und kosten nach und nach alle physischen, moralischen und intellectuellen Freuden, welche die Vorsehung der menschlichen Natur beschieden hat. . . . . Die wahre Glückseligkeit besteht nach Fourier in nichts Anderem, als in der Befriedigung der eigenen Leidenschaften [15]."

Die Ikarier treffen ganz mit den Sansimonianern und Fourieristen zusammen, und unterscheiden sich von ihnen nur durch einige Nebendinge. Immer und überall ist das Ziel die Gemeinsamkeit aller Güter unter der Leitung öffentlicher Beamten. Das Einzige, was nicht gemeinsam sein soll, ist die Religion. Sie wollen nicht, daß man den Kindern vor ihrem siebenzehnten Jahre etwas von Religion sage. In diesem Alter wählt sich Jeder diejenige, welche ihm am meisten zusagt oder welche er für sich am meisten zusagend findet.

„Das Eigenthum ist Diebstahl," sagt Proudhon, einer der hervorragendsten Socialisten. „In tausend Jahren sagt man nicht zwei Worte, wie diese. Ich habe kein anderes Gut auf Erden als diese Definition des Eigenthums; aber ich halte sie für viel kostbarer als die Millionen Rothschilds, und ich wage zu sagen, daß sie das denkwürdigste Ereigniß unter der Regierung Louis Philipps ist. . . . . Uebrigens habet keine Furcht wegen eueres Heiles. . . . . Sehet ihr denn nicht, daß es mit der Religion geht wie mit den Regierungen, deren vollkommenste die Läugnung aller sein muß? Keine politische oder religiöse Phantasie halte daher euere Seele in Knechtschaft. Dies ist heut zu Tage das einzige Mittel, um nicht ein Betrogener oder ein Abtrünniger zu sein [16]."

6. Alle diese neuen Reformatoren haben aber zu ihrer Basis

---

14) Victor Considerant, l. c. pag. 72, 80, 102.

15) Ibid. pag. 43, und in dem Werke: *Théorie des quatre monuments,* 1840, pag. 18, 146 seqq. Ich berühre indessen die unsittlichen Dinge nicht, welche darin enthalten sind.

16) Proudhon, *Système des contradictions économiques, ou philosophie de la misère,* Paris, 1848. V. *Un éclair avant la foudre*, tom. I, pag. 13 seqq.

den Pantheismus, unter den verschiedenen Gestalten, in welchen er von Schelling, Fichte, Hegel oder anderen Männern ähnlichen Sinnes vorgeführt wird, — oder, was auf dasselbe hinausläuft, den Protestantismus unter der Maske des philosophischen Pantheismus. Alle erklären einstimmig Haß und Feindschaft dem einzigen wahren Gott, wie ihn das Christenthum als Schöpfer Himmels und der Erde bekennt.

Ich könnte diese Behauptung durch sehr viele Zeugnisse aus deren eigenen Schriften beweisen, falls dies nöthig wäre. Ich würde mich aber hier zu sehr von meinem Hauptziele entfernen, wenn ich allen Wahnwitz, alle Gottlosigkeiten und alle Mißhandlungen anführen wollte, welche der gesunden Vernunft und der öffentlichen Sittlichkeit von allen diesen Communisten oder Socialisten zugefügt werden.

Nicht ohne Entsetzen und Knirschen kann man die Gesinnungen lesen, deren Verbreitung diese — nicht Reformatoren, sondern — Geißeln der Gesellschaft, und wahren Feinde des Menschengeschlechtes sich angelegen sein lassen. Und doch sind dies die jüngsten Früchte, welche der unselige Baum der „Reformation" hervorgebracht hat; sie sind die äußersten Folgerungen, welche aus dem fruchtbaren Principe des Protestantismus sich erheben; sie sind die Corollarien, welche naturgemäß in dem großen Theoreme eingeschlossen liegen, jetzt aber aus ihrer Verhüllung gezogen sind.

Zweiter Artikel.

Zusammenhang des Communismus und Socialismus mit dem Protestantismus.

Die Unabhängigkeit, von Luther im Gegensatze zur Auctorität verkündet. — An die Stelle der rechtmäßigen Auctorität trat thatsächlich eine religiöse Tyrannei. — Die Souveräne werden die geistlichen Häupter der Staatskirchen. — Widerstand der Anabaptisten gegen die geistliche und weltliche Auctorität der Fürsten. — In Folge dessen entsprang der Communismus und Socialismus im sechszehnten Jahrhunderte aus dem Protestantismus. — Nachdem das Wiedertäuferthum durch den Krieg unterdrückt war, lebte es in der Idee fort; — diese erhielt und entwickelte sich im Protestantismus, woraus endlich der gegenwärtige

Communismus und Socialismus hervorging. — Natürliche Anwendung des protestantischen Princips. — Auch der Socialismus unter den Katholiken hat seinen Ursprung im Protestantismus. — Dies erhellt aus dem Hasse der Socialisten gegen den Katholicismus, — aus ihrer Liebe zum Protestantismus, — aus inneren und thatsächlichen Gründen. — Warum die Demagogen Italien protestantisch zu machen suchen? — um zum Socialismus zu kommen. — Bestätigung dieser Behauptung durch Mazzini's Worte und Thaten.

1. Aus den angeführten Zeugnissen und Belegen geht klar hervor, daß der Socialismus seinen schlechten Ursprung an der Stirne trägt, daß der Geist der Irrlehre und der Irreligion ihn beseelt, daß man von der Läugnung der Auctorität der Kirche zur Läugnung jeder positiven Religion und jeder göttlichen und menschlichen Auctorität weiterschritt, und daß man von Abgrund zu Abgrund in die religiöse, intellectuelle und politische Anarchie stürzte.

Gehen wir indessen zu den ersten Anfängen der Reformation zurück, um geschichtlich den Zusammenhang des Communismus und Socialismus mit dem Protestantismus darzulegen.

Luther machte den Christen von jeder Auctorität frei, machte jeden Gläubigen zum Priester, zum Bischofe, zum Papste, und überließ jedem Einzelnen, ohne irgend eine Abhängigkeit, das Verständniß der heiligen Schrift.

Das Volk war in jener ersten Zeit noch nicht reif für eine so hohe Würde, an welche es nicht einmal im Traume gedacht hatte. Daher vereinigten die Fürsten in sich allein beide Gewalten, die geistliche und die weltliche, und sahen sich wie durch einen Zauber zu gleicher Zeit im Besitze der Herrschaft und des Hohenpriesterthums. Nicht zufrieden jedoch mit einem leeren und inhaltlosen Titel, ergriffen sie in der That Besitz von ihrer neuen Würde und übten die ihr entsprechende Gewalt weit strenger aus, als dies zuvor die Päpste gethan hatten.

Jeder dieser Fürsten erklärte sich zum Haupte der Kirche oder der Kirchen, die sich in den ihnen untergebenen Staaten bildeten. Sie beherrschten dieselben ganz, und machten eben so viele Landes- oder Ortskirchen daraus, welche keine Gemeinschaft hatten mit den Kirchen anderer Staaten, die einem anderen Fürsten unterworfen

waren; wenn man etwa die negative Seite und die Allen gemeinsame Empörung ausnimmt, oder endlich eine Art von äußerer Verbindung, wie diese auch unter verschiedenen Staaten häufig eintritt und unter dem Namen Schutz- und Trutzbündniß bekannt ist.

Und wie jeder Fürst in seinen eigenen Landen unabhängig war, so blieb auch jede „Landeskirche" unabhängig, wurde amtlich als Staatskirche erklärt, über welche der besondere Landesfürst gebot, und die Religion wurde ein Zweig der politischen Verwaltung[1]. Daher

1) Vinet schreibt in seinem schon öfter angeführten Werke S. 525 ff.: „In England und in Dänemark machten sich Heinrich VIII. und Christiern, zwei Tyrannen und zwei Henker, und in der Schweiz die drückend despotische Republik Bern zu mehr als zu Bischöfen, indem sie durch ihre eigene Auctorität den neuen Gottesdienst einführten. Zu Genf gründete Calvin ein theokratisches Sparta, — das heißt, die Tyrannei unter der Form der Freiheit. . . . . In Frankreich gründete der Calvinismus einen Staat im Staate." Und De Gasparin, *Interêts généreaux du protestantisme en France*, pag. 331, fügt hinzu: „Der gewaltige Einfluß der Politik.... machte sich überall fühlbar. Man trauert, wenn man sieht, daß die von Wicleff schon vorbereitete Revolution . . . sich vollendet, indem sie unter der blutbefleckten Hand eines Heinrich VIII. erliegt. Man trauert, wenn man sieht, wie Farel sich auf eine andere Macht als die des Evangeliums stützt; wenn man sieht, daß zu gleicher Zeit der Ehrgeiz eines Senates von Bern die Bekehrung der romanischen Schweiz aufhält und in Mißachtung bringt. Man trauert, wenn man sieht, wie in Frankreich jene braven Soldaten, jene hochgesinnten protestantischen Adeligen unter die heiligen Gedanken des Glaubens einige Leidenschaften, einige Gehässigkeiten, einige weltliche Absichten mischten. Sie haben uns unsere »Reformation« gekostet."

Uebrigens ist auch dieses Verhalten nichts Neues, denn wir wissen, daß die Arianer dasselbe gethan. Die Eusebianer fanden nicht die mindeste Schwierigkeit, den Kaiser Constans als das Haupt der Kirche anzuerkennen, während die Katholiken dessen Abhängigkeit von der Kirche behaupteten. Daher nahm die Umbildung des Christenthums in „Staatskirchen" ihren Ursprung, — eine Erscheinung, welche durch die Natur und den Charakter der Secten herbeigeführt wurde. Man sehe Möhlers Werk, „Athanasius der Große," Buch III.

Luther selbst gewahrte, daß seine „Reformation" eines Armes von Fleisch bedürfe, um Eingang und festen Halt zu gewinnen. Man sehe nur, wie er sich dem Landgrafen Philipp empfahl. »Arm und elend ist die Kirche,« sagt er (*Consult. Luth.* §. 3.), »klein und verlassen, und bedarf rechtschaffener Herren, die regieren. **Paupercula et misera ecclesia est, exigua et derelicta, indigens probis dominis regentibus.**«

entsprangen dann die Benennungen helvetische Kirche, reformirte französische Kirche, anglicanische Kirche und so weiter.

Jene nämlichen Fürsten setzten kraft ihres Papstthums fest, welchen Glauben ihre Untergebenen haben und bekennen sollten, und welche Art und Form des Gottesdienstes in ihrem Lande zu gelten hatte, wie dies bekanntlich der verstorbene König Friedrich Wilhelm III. von Preußen that, der seinen „Evangelischen" die von ihm gutgeheißene Agende oder Ritual vorschrieb. Ebenso wissen wir, daß der neue Papst Heinrich VIII. von England und die neue Päpstin Elisabeth sich das Gleiche anmaßten. Sie regelten die Kirchenzucht und hielten die Diener des neuen Cultus unter strenger Botmäßigkeit.

2. Indessen fehlte es schon seit dem Beginne der neuen „Kirchenverbesserung" nicht an Leuten, welche viel logischer als Luther zu Werke gingen und, nachdem sie das den Grund und das Wesen des Protestantismus bildende Princip, die vollständige Unabhängigkeit der Einzelvernunft in der Auslegung der heiligen Schrift angenommen, daraus in ganz natürlich sich ergebenden Schlüssen die weiteren Folgerungen zogen, welche darin enthalten waren.

Luther hatte aus seinem Princip den Schluß gezogen, daß kraft der Taufe jeder Gläubige Priester, Bischof und Papst sei, und daß demnach alle Christen gemeinsamen Sinnes sich vereinigen müßten, um jene Usurpatoren zu vertreiben, welche sich den Alleinbesitz von Würden angemaßt hatten, die von Rechts wegen ein Gemeingut Aller waren. Er forderte zu dem Ende mit aller Wärme die Völker, die Herren und Fürsten auf, Hand anzulegen und aus ihren Gebieten jene anmaßlichen Priester und Bischöfe zu verjagen, ja, wo möglich, den Papst vom Throne zu stoßen, welcher widerrechtlich und gegen die Lehre der Schrift die höchste Gewalt über die Kirche sich zueignete.

Storch und Münzer zogen sechs Jahre später aus demselben Grundsatze den Schluß, daß jeder Gläubige kraft der erhaltenen Taufe eine gänzliche und vollkommene Gleichheit erlangt habe, und daß daher Jeder König, Fürst, Edler und Herr sei; weßhalb sie mit der gleichen Wärme Alle aufforderten, sich wie Ein Mann zu erheben und sich auf die Usurpatoren der Gewalt, der Reichthümer und Fürstenthümer zu werfen, indem diese Dinge das gemeinsame Erbgut aller Menschen bildeten, da die Erde eben so Allen zum Gemeinbesitze gegeben sei, wie die Sonne zum gemeinsamen Besten Aller aufgehe.

Dies ist der Ursprung des Communismus und des Socialismus

im sechszehnten Jahrhunderte, der zur Grundlehre der Wiedertäufer, der erstgebornen Söhne der lutherischen Reformation, geworden war.

3. Diese Sectirer bedurften aber keiner großen Antriebsmittel, um die Bewegung weiter zu verbreiten. Die Bauern in Thüringen, in Sachsen, in Franken, in Schwaben, in Bayern, in Tyrol, in Kärnthen, in Steyermark, im Elsaß und in Lothringen und in einem Theile der Schweiz begriffen die ihnen gegebene Lehre sehr gut und in weniger als zwei Jahren verwandelten sich die zahllosen Päpste, welche Luther geschaffen, in eben so viele Könige. Sie legten Hand ans Werk und in kurzer Zeit waren jene Länder der Schauplatz der ärgsten Verheerungen, von Brand und wilder Plünderung, welche einem ausgetretenen Strome gleich hereinbrachen und Alles überschwemmten. Die ausgeraubten Herren mußten in Hast entfliehen, um ihr Leben zu retten, und die Fürsten zitterten auf ihren Thronen[2].

Zu gutem Glücke hatte das neue Evangelium noch nicht so tiefe Wurzeln geschlagen, daß das Uebel unheilbar geworden wäre. Ein starkes Bündniß zwischen den Katholiken und Protestanten setzte jenen Fanatikern noch bei Zeiten einen Damm. Die Geißel nahm ein Ende, aber nach der Zerstörung von Münster und dem Hinschlachten von hunderttausend Opfern.

4. Aber wenn auch das Wiedertäuferthum unterdrückt ward, so war es doch nicht so überwunden, daß es nicht wieder hätte erstehen können. In der That erstand es wieder in den Mennoniten, obwohl die Erfahrung aus der Vergangenheit sie klüger oder vorsichtiger gemacht hatte. Ihr Geist, oder wie man jetzt zu sagen pflegt, ihre Idee, lebte aber fort und gewann besonders auf dem Felde der Reformation allmälig Boden.

Nach und nach kamen die Protestanten zu der Ueberzeugung, es

---

2) Vgl. das Werk mit dem Titel: *Histoire du communisme, ou réfutation historique des utopies socialistes,* par Alfred Sudre, Bruxelles, 1850, chap. VII — X. Hier spricht der Verfasser ausführlich von den Häresieen, welche dem modernen Communismus den Ursprung gaben, und befaßt sich besonders mit dem Wesen der Wiedertäufer, die er nach drei verschiedenen Epochen abtheilt. Davon nimmt er dann den Ausgang, um von dem heut zu Tage herrschenden Communismus und Socialismus zu sprechen. Es findet sich in diesem Buche eine Menge von sehr werthvollen Notizen über den interessanten Gegenstand.

sei nunmehr die Zeit gekommen, wo man die Anomalie eines Protestantismus, der von einer Auctorität getragen und geleitet wurde, brechen und zerstören müsse; sie kamen zur Ueberzeugung, es sei nunmehr Zeit, mit diesen Papstfürsten, mit diesen Staatsbeamten, mit diesen Polizeidienern ein Ende zu machen, welche die Kirche in Abhängigkeit vom Staate und in Knechtschaft erhielten, und sich und ihren Bajonetten ausschließlich das Recht zueigneten, den Gläubigen, welche kraft ihres Protestantismus frei waren, einen Glauben, einen Cultus, eine Kirchenzuchtordnung aufzuzwingen.

Daher der allgemeine Ruf, der in diesen letzten Zeiten sich im Protestantismus erhob — nach der Emancipation der Kirche vom Staate und nach der vollständigen und absoluten Anerkennung des von der Reformation geheiligten unabhängigen Individualismus.

War aber das Individuum von der staatlichen Auctorität befreit, welche allein den Localkirchen eine Art von äußerer Einheit gab, so mußte es nothwendiger Weise dazu kommen, daß jeder Einzelne, wieder eintretend in den vollen Besitz seiner Rechte — jener Rechte, deren er ganz wider Fug und Gebühr beraubt worden war — die heilige Schrift nach seinem eigenen Verständnisse auslegen konnte. Der größte Theil dieser eigengeistigen und unabhängigen Schriftausleger nun fand in der Bibel gar kein übernatürliches Dogma mehr, keine Erbsünde, keine Dreifaltigkeit, keine Gottheit Jesu Christi, keine Erlösung, keinen Supernaturalismus, sondern bloß den Naturalismus und Rationalismus. Dagegen fand man den Communismus und Socialismus in der Gleichheit, in der vollkommenen Einebnung aller Dinge und Personen.

5. Möge aber Niemand auftreten und uns den Einwurf machen, daß der Communismus und Socialismus auch unter den Katholiken seine Niederlage habe, und daß er auch unter diesen üppig wuchere und sich verbreite und Unheil und Verderben stifte.

Wer uns einen solchen Vorhalt machen wollte, dem würden wir entgegnen: etwas Anderes ist es, von einem Irrthume angesteckt sein, der dem eigenen Glaubensbekenntnisse durchaus fremd, ja demselben gänzlich zuwider ist und von ihm laut und geradezu verdammt wird; und etwas Anderes ist es, einen Irrthum selbst hervorbringen — als natürliche und von selbst erwachsende Frucht der

Lehre und des Princips, zu welchem man sich bekennt und welches denselben naturgemäß erzeugt.

Die Gluthen, welche wüthend aus dem Krater eines feuerspeienden Berges aufsteigen, sind das natürliche Erzeugniß seines Schooßes; wälzen sie sich aber auf einen nahen Wald und bringen sie Verwüstung und Entsetzen dorthin, so können diese wohl ein Werk des Vulcans und der Wald selbst ein Opfer desselben heißen, niemals aber kann man den Wald beschuldigen, daß er das verheerende Feuer verursacht habe. Es ist nur all zu wahr, daß die zerstörende Lehre des Communismus und Socialismus auch auf dem katholischen Boden Eingang fand und daselbst seine schrecklichen Wirkungen äußert; aber ihren Ursprung hat sie auf dem Boden des Protestantismus. Von da verbreitete sie sich weiter, von da ging das wüthende Unheil aus.

Ein unwiderlegbarer Beweis hiefür sind die Socialisten selbst, welche förmlich erklärten, der Katholicismus sei ihr ärgster Feind, das Haupt des Katholicismus sei der geborne Gegner ihrer Lehren und ihrer Pläne. Sie erklären deßhalb offenen Krieg gegen Alles, was sie Jesuitismus nennen, oder gegen alles Katholische. Können wir noch ausdrücklichere Geständnisse verlangen? In der That, wo nur immer die Communisten und die Socialisten die Oberhand gewinnen, ist ihr erster Gedanke, ihre erste Sorge, den Klerus feindselig zu behandeln, zu verfolgen, mit rasender Wuth zu vernichten.

6. Uebrigens ist religiöse Anarchie stets und überall von der begrifflichen und politischen Anarchie begleitet. Eine lange Erfahrung hat bewiesen, daß stets eine Anarchie der anderen die Hand reiche, und daß die Empörung gegen die Kirche zur Empörung gegen den Staat führe.

Daß nun aber der Protestantismus seinem wesentlichen und constituirenden Principe nach die religiöse Anarchie in sich schließe, — wer vermöchte dies zu läugnen? Oder was Anderes ist denn die absolute Unabhängigkeit in Sachen der Religion, als die Autonomie der individuellen Vernunft, oder die religiöse Anarchie? Ist es etwa nicht gerade dies, was wir, besonders in unseren Tagen, so oft von den berühmtesten Protestanten hervorgehoben sehen, wovon wir erst vor Kurzem deutliche und wiederholte Zeugnisse beigebracht haben?

Dieser und kein anderer ist auch der hauptsächlichste Grund, welcher angeführt zu werden pflegt, um jede Symbolik oder jedes

für eine oder mehrere protestantische Genossenschaften gemeinsame und verpflichtende Glaubensbekenntniß zu verwerfen; um jede Entscheidung von Synoden in Sachen des Glaubens als ungesetzlich und anormal zurückzuweisen.

Dies ist aber auch der Grund, weßhalb, wie wir schon gesehen haben, die sogenannte allgemeine Kirchenversammlung zu Berlin ausdrücklich erklärte, daß ihre Entscheidungen nicht die Macht haben, die Gewissen zu verpflichten; sondern daß es sich bloß darum handelte, eine äußere Glaubensbekenntnißformel für die äußere Vereinigung der protestantischen Kirchen vorzuschlagen, wobei jedem Geistlichen und jedem Protestanten die volle Freiheit gelassen wurde, seiner eigenen Ueberzeugung zu folgen.

Daher gerade rührt die Beschuldigung, welche von den heutigen Protestanten gegen ihre Vorfahren erhoben wird, daß sie beinahe drei Jahrhunderte lang die Natur des Protestantismus nicht recht erkannt oder nicht vollständig begriffen haben, und daß sie in einem fortwährenden schreienden Widerspruche mit dem Principe, vermöge dessen sie Protestanten waren, gestanden seien, indem sie mit so großem Eifer ihre verjährten und veralteten Glaubensformeln oder Bekenntnisse festhielten und vertheidigten. Und in dieser Beziehung muß jeder verständige und logisch denkende Mann ihnen vollkommen Recht geben [3].

Wenn nun die ersten Protestanten die Unabhängigkeit der Vernunft von jeder Auctorität in Sachen des Glaubens in der Bibel

---

3) Obwohl wir im Verfolge dieses Werkes schon mehrere entscheidende und unwiderstreitbare Belege für diese Wahrheit angeführt haben, halten wir es doch für gut, das Geständniß des berühmten Protestanten Sismondi gleichsam als Siegel dem schon Gesagten anzufügen. In der *Révue encyclopéd.* Paris, 1826, art. *Opinions réligieuses*, sagt er:

„Die Protestanten haben ihr eigenes System nicht allezeit recht begriffen; sie haben nicht immer gefühlt, daß die Unabhängigkeit der individuellen Meinungen das Wesen ihrer Kirchen ausmacht. Sie haben nicht allezeit der Gleichförmigkeit des Glaubens entsagt und sie schienen bisweilen in Verlegenheit zu sein, wenn man ihnen die Veränderungen und die zahlreichen Zwiste vorhielt, welche sich unter ihnen fanden. Auch heut zu Tage noch beharrt ein Theil der Protestanten in dem gleichen Irrthume in Bezug auf die Einheit der Lehren, obwohl wenig Aussicht vorhanden ist, daß sie jene Einheit je erlangen, weil Jedermann dieselbe in einem verschiedenen Systeme sucht."

gefunden oder doch zu finden geglaubt haben, wird man es dann den neueren Protestanten verargen dürfen, wenn sie die vollständige und absolute Gleichheit aller Menschen unter einander in der Bibel finden oder zu finden glauben? wenn sie darin die Gütergemeinschaft, die Emancipation von jeder menschlichen Auctorität und Gewalt sehen? Wenn alle Getauften gleichermaßen Könige und Priester sind, sollen sie sich dann einem ihres Gleichen unterwerfen?

Die richtige Logik — unbeugsam wie die Geometrie — gestattet, erlaubt, duldet dies nicht; und zwar mit um so mehr Grund, als schon die Wiedertäufer, welche dem Ursprunge der „Reformation" viel näher standen, jene Grundsätze bereits gekannt, laut ausgesprochen und in Anwendung gebracht hatten[4]. Nur die physische und übermächtige Gewalt konnte ihre Bemühungen vereiteln, gleichwie auch heut zu Tage bloß die stärkere Gewalt die Socialisten und Communisten bändigt, und sie hindert, ihre Theorien thatsächlich durchzuführen.

7. Daraus erklärt sich auch leicht, warum ungeachtet des religiösen Indifferentismus, welcher bei den Leuten dieser Art zu herrschen pflegt, sie sich doch so eifrig zeigen, um mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln den Protestantismus zu verbreiten, über den sie im Herzen lachen. Nicht die Verbreitung des Protestantismus ist es, die ihnen am Herzen liegt, sondern die Zerstörung des Katholicismus, weil sie sehr gut sehen und wissen, daß derselbe das einzige unübersteigliche Hinderniß für ihre Pläne bildet[5].

---

4) Die heut zu Tage sich verbreitenden Mormonen gestatten Jedem, der da will, wenigstens sieben Frauen zu gleicher Zeit zu haben. Hiebei stützen auch sie sich auf die Bibel und auf ihren höchsten Propheten. Sie haben zwölf Apostel und Einen Propheten oder Hohenpriester. Die Apostel sind über die ganze Erde zerstreut; Einer von ihnen, John Taylor, wohnte einige Zeit in Boulogne-sur-Mer, und gründete daselbst eine Zeitung; scheint aber jetzt seine Proselytenmacherei aufgegeben und Frankreich verlassen zu haben. Ein anderer solcher Apostel aber, Lorenz Snow, kam nach Turin, wo er sich ohne irgend eine Beanstandung niederließ und nun von dort aus die Lichtstrahlen seiner neuen „frohen Botschaft", seines neuen protestantischen „reinen Evangeliums" nach allen Seiten hin verbreitet. — Man sehe einen sehr guten Artikel über diese Mormonen im *Univers*, 17. Févr. 1853.

5) Diesen Gegenstand behandelt und entwickelt mit tiefem Blicke Donoso Cortes,

Sehr wenig liegt ihnen daran, daß Italien protestantisch werde, oder sich mit den alten Lappen bekleide, welche selbst die nordischen Völker, zu besserer Einsicht gekommen, jetzt allmälig abzulegen beginnen; aber sehr viel liegt ihnen daran, daß Italien nicht katholisch bleibe, um ihren angebeteten Socialismus daselbst einführen und zur Herrschaft bringen zu können; was sie niemals ins Werk zu setzen vermögen, so lange dort die katholische Religion ihren starken und festen Sitz hat.

Hätten Mazzini, Garibaldi, Avezzana und andere dergleichen Demagogen und Abenteuerer sich in der gewaltsamen Herrschaft über Rom hartnäckig behaupten können, so würde nach sehr wenigen Jahren die katholische Religion aufgehört haben, auf den sieben Hügeln zu herrschen, und der Protestantismus hätte auf dem Grabe der Apostel sich seines Amtes beflissen.

Beweis hiefür ist die aufrichtige Erklärung, welche Mazzini selbst in dieser Beziehung öffentlich abgab[6], nebst den übrigen authentischen Documenten, welche man seither gesammelt und zur öffentlichen Kenntniß gebracht hat[7]. Beweis ist der glühende Haß, der von ihnen gegen

---

Marquis von Valdegamas in seinem Werke: *Essai sur le catholicisme, le libéralisme et le socialisme,* Paris, 1851.

6) Man sehe dessen Schreiben vom 6. August 1849, das am 30. desselben Monats in dem englischen *Globe* veröffentlicht wurde. Es findet sich in dem Werke *La rivoluzione romana al giudizio degl' imparziali,* Firenze, 1850, pag. 14 – 15. (In deutscher Uebersetzung: Die römische Revolution vor dem Urtheile der Unparteiischen, Augsburg, 1852, in der Schmid'schen Buchhandlung.) Es wird darin offen erklärt, der Hauptzweck der römischen Revolution sei gewesen, den Papst nicht bloß seiner weltlichen Herrschaft, sondern auch seiner geistlichen Auctorität zu entkleiden; diese wolle man nicht bloß aus Rom, sondern aus der ganzen Welt verbannen, und darauf, als auf das eigentliche Lebensprincip der religiösen Reform oder der Gewissensfreiheit, sei es hauptsächlich abgesehen gewesen.

7) Sie finden sich in den *Annali delle scienze religiose*, in den beiden ersten Heften des Jahres 1850; in dem Werke *Sforzi per introdurre il protestantismo in Roma*, mit 59 Belegen, Rom, 1850. Man sehe auch das unlängst erschienene Buch: *Fatti atroci dello spirito demagogico negli stati romani,* Firenze, 1853, worin mit unläugbaren Belegen die Sittenlosigkeit, die Räubereien und die Gottlosigkeit der Demagogen nachgewiesen wird.

den Papst, die Cardinäle und gegen den Welt- und Ordensklerus gepredigt wurde. Beweis sind die Opfer aus dem Säcular- wie Regularpriesterstande, welche unter dem Dolche der Meuchler fielen, die Verbergung, die Flucht und Verkleidung, zu der die Geistlichen ihre Zuflucht nehmen mußten, um sich der grausamsten Verfolgung zu entziehen. Beweis sind die Wortsdiener und Prädicanten, welche man herbeikommen ließ, um den Irrthum auszubreiten. Beweis ist die Absicht, dem eisigen protestantischen Cultus so bald als möglich die Kirche des Pantheon in der Mitte von Rom einzuräumen. Beweis endlich sind die überaus zahlreichen Ausgaben der gefälschten und verstümmelten Bibelübersetzung des Diodati, welche in jenen finsteren Zeiten veranstaltet wurden [8].

Gelänge es aber jemals dem Socialismus in Italien oder gar in Europa die Oberhand zu gewinnen, was würde wohl aus der Gesellschaft werden? Es würde alles bürgerliche und sociale Glück verschwinden. Ein Trümmerhaufe würde an dessen Stelle treten; der Mensch, beinahe zu dem Zustande des Thieres erniedrigt, wenn er nicht sogar in manchen Beziehungen unter demselben stünde, würde in völlige Wildheit gerathen.

Dies sind die Früchte, welche der Protestantismus der Welt gebracht hat und ihr noch zu bringen droht.

---

8) Vgl. *Tablet*, 19. Jul. 1849.

Zehntes Hauptstück.

Beschaffenheit des Zustandes, in welchem sich der Katholicismus vermöge seiner Glaubensregel gegenwärtig befindet.

Nachdem wir uns so lange Zeit bei der unangenehmen Darstellung des verkommenen Zustandes aufgehalten, in welchen der Protestantismus auf dem Wege des Fortschrittes in naturgemäßer Entwicklung allmälig gerieth, weil er die alte Glaubensregel verlassen; so ist es geziemend, daß wir uns auch einigermaßen erfreuen, indem wir unser Auge auf den Zustand werfen, in welchem sich die katholische Kirche, treu an ihrer Glaubensregel festhaltend, heut zu Tage befindet.

Ich habe hier nicht die Absicht, von ihrer abgeschlossenen Einheit in Sachen des Glaubens zu sprechen; denn nach dem schon Gesagten wäre dies unnütz. Noch viel weniger bin ich gesonnen, die hohe Majestät und Schönheit ihres Gottesdienstes zu schildern; denn auch dies wäre überflüssig. Mein Wille ist vielmehr, in dem gegenwärtigen Hauptstücke die Thätigkeit des Katholicismus, seine Haltung, seine Kraft in Mitte der stürmischen Aufgeregtheit der Gesellschaft, welche in tiefen Wirren liegt, und so zu sagen nur zwei Finger breit vom Rande des Abgrundes steht, vor Aller Augen hinzustellen.

Zu diesem Zwecke wird es genügen, einen Blick auf die öffentlichen und neuesten Kundgebungen des katholischen Geistes zu werfen; sowie auch den sichtlichen und materiellen Fortschritt des Katholicismus selbst in jenen Orten, wo er nicht herrschend ist, ins Auge zu fassen. Darnach können wir dann ein Urtheil über den gegenwärtigen

Zustand der katholischen Kirche fällen; und wir werden auch nicht ermangeln, sogar das Urtheil verständiger protestantischer Schriftsteller vernehmen zu lassen, welche durch den augenscheinlichen Thatbefund sich genöthiget sehen, der Wahrheit ein ehrenvolles Zeugniß zu geben.

Erster Artikel.

Die Kundgebungen des katholischen Geistes in der neuesten Zeit.

Die besondere Vorsehung, mit welcher Gott heut zu Tage über seine Kirche waltet. — Thörichte Rühmereien der Protestanten und Socialisten wegen der Flucht Pius IX. — Kundgebungen der katholischen Gesinnung. — Freiwillige und frommsinnige Gaben, welche von allen Seiten der Welt dem erhabenen Flüchtling zu Gaeta gesendet wurden. — Verhalten der Bischöfe und der Gläubigen in der ganzen katholischen Welt gegen den Papst. — Fernerer Beweis der einhelligen Gesinnung des gesammten katholischen Episkopats. — Vereine von Laien in verschiedenen Ländern zum Zeichen ihrer Anhänglichkeit an das Papstthum und an den Katholicismus. — Die katholischen Concilien. — Das deutsche Nationalconcil zu Würzburg. — Denkschrift dieser Versammlung. — Das Concil zu Salzburg; — das Concil zu Wien; — das siebente Concil zu Baltimore; — andere Concilien in Frankreich, Italien u. s. w. — Aus diesen Versammlungen ersieht man das Leben und die Kraft des Katholicismus, — und seine Unabhängigkeit von der weltlichen Gewalt. — Antithese zwischen der anglicanischen und der katholischen Kirche. — Unterschied zwischen den katholischen Concilien und den protestantischen Versammlungen. — Neueste Kundgebungen des Geistes der Stärke, welcher der katholischen Kirche eigen ist. — Der Geist der Liebe in ebenderselben Kirche. — Leiden und Gutes thun sind die bezeichnenden Eigenschaften der Kirche. — Der Geist der Einheit, Stärke und Liebe im Katholicismus im Gegenhalte zu dem Protestantismus.

1. Hat sich die weise und liebreiche Sorge der göttlichen Vorsehung für die Kirche Jesu Christi zu allen Zeiten sichtbar gezeigt, so erschien sie doch in diesen letzten Jahren in so besonders wunder-

barer und ganz erstaunlicher Weise, daß es nur den freiwillig Blinden möglich sein konnte, ihrer nicht ansichtig zu werden.

Der Papst war von einer undankbaren und eidbrüchigen Rotte gezwungen, Rom zu verlassen: unbemerkt und allein entfloh er bei dem Anbruche der Nacht; der nothwendigen Mittel beraubt und unsicher über das Ziel seiner Flucht wendete er sich nach Gaeta, und durch unvorhergesehene Umstände veranlaßt, nimmt er diese Stadt zu seinem bleibenden Aufenthaltsorte — von dem frommen, hochherzigen und religiösen Könige der beiden Sicilien mit unaussprechlicher Freude empfangen.

Mannichfach verschieden, ja entgegengesetzt, je nach den besonderen Gemüthsstimmungen eines Jeden, waren die Gefühle, welche bei der ersten Nachricht von diesem Aufsehen erregenden und unerwarteten Ereignisse in der Welt laut wurden. Die Socialisten, in der Trunkenheit ihrer Freude, höhnten den erhabenen Flüchtigen: einige überspannte und fanatische Protestanten in England verkündeten jubelnd das Ende des Papstthums[1]. Allein sowohl die Einen wie die Anderen mußten Angesichts der öffentlichen, allgemeinen und allbekannten Ereignisse erröthen, welche sie in der Folge eintreten sahen.

Der wahre Katholicismus erhob einen Ruf des Entsetzens. Oesterreich, Frankreich, Spanien und Neapel vereinigten sich und antworteten einstimmig der Aufforderung des heiligen Vaters. Einhellig faßten sie den Entschluß, die verrätherische Meute zu unterdrücken, den Oberhirten der Kirche auf seinen Sitz, in sein Land zurückzuführen und ihm seine Freiheit und Unabhängigkeit wiederzugeben. Dieser Entschluß der katholischen Mächte wurde von der ganzen Welt mit Beifall aufgenommen, und fand selbst bei den akatholischen Regierungen lebhafte Billigung.

Man muß daher in diesem bedeutsamen Acte eine öffentliche Kundgebung der civilisirten Welt für den Papst erkennen; was sicher niemals der Fall gewesen wäre, wenn es sich um was immer für eine protestantische Secte oder Genossenschaft gehandelt hätte.

2. Und doch ist dies noch wenig im Verhältnisse zu der freiwilligen Kundgebung, welche von Seite aller katholischen Völkerschaften für den gemeinsamen Hirten und Vater statt hatte. Ich spreche, wie

---

1) Vgl. *Rambler*, July 1849, art. *Protestant prophecies of the fall of the papacy*.

Jedermann sieht, von der eifrigen Gesinnung, welche in allen Ländern die Gläubigen an den Tag legten, indem sie den hohen Flüchtigen zu Gaeta durch ihre Gaben und frommen Geschenke in den laufenden Bedürfnissen unterstützten. Aus ganz Frankreich, aus ganz Belgien, aus ganz Deutschland, aus ganz Spanien, aus Portugal, aus den beiden America, aus England und Irland floßen freiwillige Beiträge zu jenem Zwecke.

Dies ist gewiß ein augenscheinlicher, thatsächlicher und unzweideutiger Beweis, daß die katholische Gesinnung, weit entfernt, erloschen oder auch nur geschwächt zu sein, wie gar viele fanatische Sectirer sich schmeichelten, vielleicht noch nie sich so vollständig, so kräftig, so einstimmig kund gegeben hat. Selbst die Kinder und Bettler wollten ihren Heller zu einer so edlen Sache beisteuern.

3. Nicht minder großartig war das Schauspiel, welches der katholische Episkopat, in enger Vereinigung mit dem untergebenen Klerus und mit der Heerde der Gläubigen, während dieser letzten Jahre der Welt gab. In den verhängnißvollen Zeiten, welche die Kirche zu bedrohen schienen, schloßen die Bischöfe sich noch inniger an den Papst an, schrieben in ihren Bisthümern öffentliche und feierliche Gebete für Pius IX. aus, und forderten in ihren zu jenem Zwecke erlassenen Hirtenbriefen die Gläubigen auf, daß sie den gemeinsamen Vater und obersten Hirten in ihren Gebeten Gott empfehlen sollten; wie dies früher schon geschah, als ein anderer Pius sich in Gefangenschaft befand.

Aber auch dabei ließen es die Bischöfe noch nicht bewenden, sondern richteten aus allen Gegenden der katholischen Welt, selbst von den äußersten Grenzen der Erde her Schreiben voll des Trostes und der Ermuthigung an den höchsten Lenker der Kirche[2].

2) Es genügt, einen Blick in das zwei dicke Bände umfassende Werk zu werfen, das die Ueberschrift führt: *L'Orbe cattolico a Pio IX. Pontefice Massimo esulante da Roma*, Napoli, 1850. Es finden sich darin mehr als 300 Briefe mit vielen Tausenden von Unterschriften, welche von religiösen Genossenschaften und localen Vereinen, von kirchlichen Orden, von katholischen Versammlungen, Gesellschaften und Academieen, von Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen und Bischöfen, und von den höchsten und berühmtesten Persönlichkeiten an den Papst gerichtet wurden. Diese Schreiben kamen in den verschiedensten Sprachen und aus den verschiedensten Orten des Erdkreises; und in allen offenbart sich Eine Stimme, Eine Gesinnung, Ein

Auf solche Weise dienten die Ereignisse, welche für den Katholicismus höchst feindlich und gefährlich schienen, in der That nur dazu, ihn noch stärker, noch kräftiger, noch enger verbunden als je zu machen. Wer die Annalen der Kirchengeschichte durchgeht, dem wird es schwer fallen, eine Zeit zu finden, in welcher der gesammte Episkopat der katholischen Welt mit größerer Einmüthigkeit und Gesinnungsgleichheit die Reihen geschlossen hätte, welche ihn mit seinem obersten Haupte verbinden, als wie man dies eben in den letzten Jahren gesehen.

4. Ein fernerer Beweis für diese harmonische Uebereinstimmung ist die Beflissenheit, mit der alle Bischöfe der katholischen Welt wie durch einen Zauberschlag auf die Einladung oder vielmehr Aufforderung antworteten, die der höchste Oberhirt der Kirche durch sein Rundschreiben vom 2. Februar 1849 an sie erließ — in Bezug auf die zarte Frage von der dogmatischen Entscheidung, welche die unbefleckte Empfängniß der seligsten Gottesmutter zum Gegenstande hatte. Denn allenthalben beriethen sie sich unter einander über den Beschluß, welcher zu fassen sei, forderten durch eigene Hirtenschreiben das christliche Volk zum Gebete auf, holten mit größter Beschleunigung die Meinung ihres Klerus ein, und nicht Einer unter ihnen ist zu finden, der auch nur einen Buchstaben von dem umgangen hätte, was ihnen von dem gemeinsamen Vater der Gläubigen aufgetragen worden war.

Ein großartiger Beweis fürwahr von der Harmonie und strengen Gemeinschaft, welche zwischen dem obersten Hirten und der ganzen katholischen Hierarchie besteht!

5. Was dann die einfachen Gläubigen anbelangt, so ist der Anblick nicht minder rührend, welchen dieselben zu jener Zeit mit ihrem Eifer und mit ihrer sorgfältigen Beflissenheit für die katholische Einheit und den Triumph der Kirche gewährten. Die Laien in Frankreich, in Deutschland, in der Schweiz, in England und Irland verbanden sich zu Gesellschaften, zu Vereinen, zu Ausschüssen unter verschiedenen Namen, um mit allen ihren Kräften die Sache der Religion zu befördern. Innerhalb der Grenzen der

---

Gefühl, — eine wahrhaft kindliche Anhänglichkeit an den gemeinsamen Vater der Gläubigen. Gewiß, wenn es einen glorreichen Triumph für das Papstthum gibt, so ist dies einer der schönsten.

strengsten Gesetzlichkeit unternahmen sie sogar den Kampf gegen die Unterdrückungen und Verfolgungen, welche an verschiedenen Orten durch die Schuld böswillig gesinnter Minister gegen die Freiheit der Kirche stattfanden.

Man scheute und scheut auch heut zu Tage noch keine Bemühungen, kein Denken, keine Reisen, keine Kosten, keine Berathungen und Versammlungen, keine Bittgesuche und andere ähnliche Mittel, um den selbstgestellten Zweck zu erreichen. Man gab sich bestimmte Satzungen, ordnete regelmäßige Versammlungen an, setzte die Berathungspuncte fest und besprach die Mittel, welche die Erlangung eines glücklichen Erfolges sichern konnten. Damit noch nicht zufrieden, setzte man sich auch mit ähnlichen Vereinen und Ausschüssen unter anderen Nationen in Verbindung, um mehr Stärke in den gleichartigen Bestrebungen zu gewinnen.

Mehrere dieser Vereine richteten öffentliche Schreiben an den Papst, um ihm die von ihnen übernommene Aufgabe, unter den Versicherungen der größten Unterwürfigkeit, zur Kenntniß zu bringen.

Mit Einem Worte: es regte sich in jenem Theile der Kirche ein Geist des Lebens und der starken Jugendfrische, wie man ihn vielleicht früher niemals noch gesehen; so daß hier die Hand der göttlichen Vorsehung deutlich sichtbar erscheint, welche gerade während der Gährung der Geister, während der politischen Unruhen, welche Europa durchwühlen und mit der furchtbarsten Verwüstung bedrohen, gutgesinnte und hochgestellte Männer erweckt und in Bewegung gesetzt hat, um der von unsauberen Factionen so sehr mißhandelten Religion Schutz und Vertheidigung angedeihen zu lassen.

Und dieses alles zur nämlichen Zeit, da die verschiedenen protestantischen Parteien sich trennen, sich aufreiben, sich immer mehr zerreißen, einer vollständigen und gänzlichen Isolirung, oder besser gesagt, einem vollkommenen Individualismus zueilen, indem sie sich dem Einflusse der Regierungen entziehen und jedes Glaubensbekenntniß verwerfen.

6. Ein anderer Beweis von dem in die Augen springenden Contraste, welcher in diesen letzten Zeiten zwischen der katholischen Kirche und den protestantischen und akatholischen Secten zu Tage tritt, ist der ganz entgegengesetzte Ausgang der Concilien, welche in einer großen Zahl von Kirchenprovinzen gehalten worden sind.

Wir haben gesehen, wie die Protestanten, in gewohnter Weise

das katholische Wesen nachzuahmen sich bemühend, mehr oder minder zahlreich besuchte Versammlungen veranstalteten, denen sie den prunkhaften Namen von Kirchenversammlungen oder auch von allgemeinen Kirchenversammlungen beizulegen beliebten. Diese Versammlungen nun wurden unter dem Einflusse und unter der Eingebung der weltlichen Regierungen abgehalten, welche dieselben beherrschten. Niemals konnten sie zu irgend einem befriedigenden Ergebnisse gelangen, niemals sich über ein Glaubensbekenntniß vereinen. Sie erklärten feierlich, ihre Absicht sei nicht, Jemanden irgend eine Verpflichtung aufzulegen; und konnten dennoch weder über den Gottesdienst, noch über ein Gesetz der kirchlichen Disciplin ins Reine kommen. Sie begannen und schloßen mit einem großartigen Mahle, und das Ergebniß war nie ein anderes, als ein anscheinendes wechselseitiges Abkommen.

Nichts desto weniger wurde selbst ein so geringes Ding von einer wüthenden Parteiung angegriffen, welche dagegen Verwahrung einlegte, als sei dasselbe ein Verbrechen gegen den Geist und das Wesen des Protestantismus. Man erhob großen Lärm über den Einfluß, den die weltliche Gewalt dabei übte, man erklärte sich für unabhängig, und daher — neue Spaltungen und neue Trennungen. Kurz, jene Versammlungen dienten zu nichts Anderem, als der Welt die inneren Zwiste des Protestantismus, seine Ungewißheit und seine Unmacht noch mehr bloßzulegen und im Kleinen das Schauspiel der Sprachenverwirrung zu Sennaar zu erneuern.

7. Dagegen versammelten sich auf die einfache Einladung des Erzbischofs von Köln gegen das Ende des Jahres 1848 in Würzburg sechs Erzbischöfe und neunzehn Bischöfe zu einer Art von Nationalconcilium, und tagten daselbst als die Hirten von mehr als zwanzig Millionen Katholiken, welche mit Wort und That zu dem Concilium standen. Seit der Kirchenversammlung von Trient hat Deutschland nichts gesehen, was sich mit der majestätischen Größe des Schauspieles vergleichen ließe, welches jenes deutsche Concilium bot.

Es ist unmöglich, den ungeheuern Eindruck zu schildern, welchen dasselbe in ganz Deutschland hervorbrachte. Die Einwohner von Würzburg hatten anfangs die Absicht, die ehrwürdige Versammlung durch einen Fackelzug zu ehren; aber man kam zu der Ueberzeugung, daß eine derartige Kundgebung all zu weltlich und minder geziemend erscheine. Man beschloß daher, im Dome einen eigenen feierlichen

Gottesdienst zu veranstalten, welchem die Versammlung der Bischöfe beizuwohnen versprach, um Gott für ein so großes Ereigniß zu danken, und das Fest mit einem Mahle von hundert Gedecken für die Armen zu beenden. Es schien ganz geziemend, daß, während die politischen Zweckessen, welche in England und Frankreich gebräuchlich sind, auch in Deutschland Eingang gewannen, die katholische Liebe dem Erlöser in der Person der Armen ein schöneres und rührenderes Mahl bereitete [3].

Das Ganze ging mit einer Ordnung und Würde, mit einer Ruhe und Eintracht in Gesinnung und Besprechung vor sich, daß nichts zu wünschen übrig blieb. Am 5. November wurde das Concil mit einem feierlichen Zuge eröffnet, an welchem alle Väter desselben Theil nahmen. Dieser frommen Ceremonie folgte eine feierliche Messe im Dome, welche von dem Cardinalerzbischofe von Salzburg celebrirt wurde. In zwei vorbereitenden Sitzungen setzte das Concilium alle Fragen fest, mit welchen man sich befassen wollte; und diese wurden zugleich mehreren Räthen zu einer einläßigen Prüfung unterbreitet, damit sie dann der Versammlung Bericht darüber erstatteten. Das Concil hielt jeden Tag, mit Ausnahme der Sonntage, zwei Sitzungen, welche eine Zeit von sieben Stunden in Anspruch nahmen. Denn die Gegenstände der Berathung vermehrten sich in dem Maße, als man in die Einzelnheiten der Fragen einging, welche die Unabhängigkeit der Kirche betrafen. Und es war ganz recht, daß die ehrwürdige Versammlung auch nicht Einen Gegenstand übrig lassen wollte, den sie nicht in jeder Beziehung erörtert hätte.

Ein Hirtenschreiben der Synode wurde an den Klerus und ein anderes an das katholische Volk Deutschlands erlassen. Auch wurde eine Denkschrift veröffentlicht, welche die Grundsätze der Versammlung über die unveräußerlichen Rechte der Kirche ausführlich enthielt; und endlich wurde ein ins Einzelne gehender Bericht über alle Beschlüsse abgefaßt, welche der Gutheißung des heiligen Stuhles unterbreitet werden sollten. Dies war das schlüßliche und geschriebene Ergebniß des Concils.

Keine Versammlung seit langer Zeit hat einen höheren Geist liebevoller Freiheit in ihren Berathungen gezeigt, und wenn bisweilen irgend eine Verschiedenheit der Meinungen bestand, so diente sie nur

---

3) *Ami de la rélig.,* 9. Nov. 1848.

dazu, die Einheit des katholischen Princips, welche durch keine abweichende Ansicht jemals getrübt wird, noch glänzender ans Licht zu stellen[4].

Obwohl es nicht in unserem Plane liegen kann, jene etwas ausgedehnten Schriftstücke ausführlich wiederzugeben, so wollen wir hier doch, um einen Begriff von dem Geiste zu geben, der allezeit die katholische Kirche beseelte, eine Stelle aus der von dem Concilium erlassenen Denkschrift mittheilen.

„Die Bischöfe glaubten der erleuchteten Einsicht der deutschen Regierungen vertrauen zu sollen, daß da, wo dieselben den Entschluß verkündeten, unter Mitwirkung und Vereinbarung mit ihren Völkern ein neues Verfassungsgebäude aufzurichten, in welchen es den Bewohnern deutscher Lande so wohl werden sollte, den Genuß und die naturgemäße Entwicklung aller zuständigen Rechte sich gesichert zu wissen, — sie in ihrer Weisheit auch der Kirche für die segensvolle Entwicklung und Durchführung ihrer hohen Aufgabe das volle Maß zuständiger Freiheit nicht würden versagen wollen. Und als nun mit der Forderung auch die Zusage einer uneingeschränkten Glaubens- und Religionsfreiheit, die Zusage, daß jede Kirchengesellschaft ihre Angelegenheiten frei und selbstständig solle zu ordnen haben, durch alle Gauen des Vaterlandes sich verbreitete, da glaubten die katholischen Bischöfe Deutschlands dem gehegten Vertrauen um so zuversichtlicher sich hingeben zu sollen, als ihrer Kirche ein achtzehnhundertjähriges Zeugniß ihrer Wirksamkeit zur Seite steht. Achtzehn Jahrhunderte bezeugen, daß die Kirche es gewesen, welche in sturmbewegten Zeiten, wo die Wogen entfesselter Leidenschaften in wilder Brandung tobten, Nationen gegen Nationen im Kampfe um Sein oder Nichtsein sich erhoben und die Grundfesten aller bürgerlichen und staatlichen Ordnung wankten, — fest ruhend auf dem Felsen, den keiner Stürme Gewalt überwindet, und im klaren Aufblicke zu dem, der ihr Haupt und Eckstein, ihr Führer und Erleuchter sein will bis ans Ende der Zeiten, — die Völker gesittigt und erzogen, Künste und Wissenschaften gepflegt und veredelt, allen Arten der öffentlichen und Privat-Noth die nie versiegenden Quellen der christlichen Charitas in ihren mannichfaltigen, alle geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit umfassenden Corporationen geöffnet, Fürsten und Völker in der

4) *Ami de la rélig.,* 28. Nov. 1848.

Gerechtigkeit zu vereinbaren gesucht, und so Ordnung und Freiheit in allen Verhältnissen des öffentlichen und bürgerlichen Lebens auf dem einzig wahren Fundamente des Glaubens zu gründen gewußt hat.

„Ausgehend von der Ueberzeugung, daß dieser Beruf der Kirche zu allen Zeiten derselbe sei, sind daher die unterzeichneten Bischöfe Deutschlands zusammengetreten, um vereint die Stellung zu bezeichnen und auszusprechen, welche die Kirche nach ihrer uralten überlieferten Verfassung auch der neuen Ordnung der Dinge im öffentlichen Leben gegenüber einzuhalten habe, und zwar die Grundzüge der Stellung der Kirche zum Staate und zu andern Religionsgenossenschaften, und die Grundlinien der Rechte der Kirche hinsichtlich der Ordnung ihrer Angelegenheiten, des Kirchenregiments [5]."

Diese Hauptpuncte, mit welchen sich die Versammlung vorzugsweise beschäftigte, sind die Lehrfreiheit der Kirche, die Freiheit der Communication der Bischöfe unter sich, mit dem ihnen untergebenen Klerus und mit dem Volke; die Freiheit der kirchlichen Erziehung, die Freiheit des kirchlichen Einflusses auf die Bildungs- und Unterrichtsanstalten, die Abschaffung des „Placet", die Freiheit in der Seelsorge und in der Verleihung der geistlichen Aemter und Stellen, die Freiheit der Verwaltung der Kirchengüter ohne eine Ueberwachung von Seite des Staates u. s. w.

8. Derselbe Gegenstand war auch schon auf der Synode zu Salzburg behandelt worden, auf welcher die versammelten Bischöfe eine Denkschrift an den wiener Reichstag entwarfen, um die Rechte und die Freiheit der Kirche in ihren Beziehungen zum Staate zu wahren und zugleich das Zerreißen der Kette zu verlangen, welche seit Josephs II. Zeiten auf den kirchlichen und religiösen Dingen lastete. Die Versammlung beschloß überdies, einen Hirtenbrief an das katholische Volk in der Salzburger Kirchenprovinz zu richten, an die Gläubigen in Tirol, Steyermark, Kärnthen, Krain und in der Diöcese Linz. Der Hirtenbrief war von sämmtlichen Bischöfen unterzeichnet, welche auf der Synode zugegen waren [6].

Nebst diesen beiden Concilien wurde ein drittes im gleichen Sinne in Ungarn gehalten, wo die Bischöfe, beflissen, dem von dem deutschen Episkopate gegebenen Beispiele und Antriebe zu folgen, auch den

---

5) Vgl. *Ami de la rélig.*, 7. Dec. 1848.

6) Ebds. 16. Nov. 1848.

Entschluß faßten, sich zu einer Nationalsynode zu vereinen. Und weil der Primatialstuhl damals erledigt war, stellten die ungarischen Bischöfe an den heiligen Vater die Bitte, daß er die Berufung eines solchen Conciliums genehmigen und den Bischof bezeichnen möchte, der darauf den Vorsitz führen sollte. Auf diese Bitte antwortete ein apostolisches Breve, durch welches jene Versammlung vollkommen gutgeheißen und dem ungarischen Episkopate wegen seiner ehrfurchtsvollen Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl Worte der verdienten Anerkennung gespendet wurden. Auch wurde der ernannte Erzbischof-Primas von Gran, obwohl er noch nicht präconisirt war, als apostolischer Delegat zum Vorsitzenden für die abzuhaltende Synode bestimmt[7].

Wegen der eintretenden politischen Wirren in Ungarn konnte indessen das Concil nicht statt haben und wurde dessen Abhaltung auf eine günstigere Zeit verschoben. Wohl aber wurde zu Wien, nachdem der Sturm vorüber und die Ruhe in den Ländern Oesterreichs zurückgekehrt war, eine große Versammlung von Bischöfen gehalten. Etwa fünfunddreißig Erzbischöfe und Bischöfe kamen am 30. April 1849 zusammen, um gemeinschaftliche Berathung über das zu pflegen, was der katholischen Kirche in dem weiten Reiche nützlich und förderlich sein konnte. Der Kaiser selbst war es, der die Bischöfe zu diesem Behufe zu einer Zusammenkunft eingeladen hatte.

Auch hiebei ging Alles in größter Eintracht und Harmonie vor sich. Nach der Celebration der feierlichen Messe und nach den einleitenden Acten, welche nebst der Ablegung des tridentischen Glaubensbekenntnisses gewöhnlich vorzunehmen sind, machte man sich an die Berathungen.

Die ehrwürdigen Väter theilten dann in einem Hirtenschreiben, welches im Namen der ganzen Versammlung an die Gläubigen jeder Diöcese gerichtet wurde, die Hauptsache der Verhandlungen mit. Da sie sich wohl bewußt seien, erklären sie, daß sie, nebst den ihrer Obsorge anvertrauten Diöcesen, nichts als geringe Theile in dem großen Ganzen der Kirche Gottes bilden, welche die gesammte Welt umfaßt; so hätten sie sich beeilt, sich an den von Gott bestimmten Mittelpunct der Einheit, an den apostolischen Stuhl zu wenden, um

---

7) Vgl. *L'Ami de la religion*, 9. Nov. 1848.

dem heiligen Vater ihre tiefe Verehrung und ihre treue Unterwürfigkeit gegen den geistlichen Stellvertreter Jesu Christi auszusprechen und ihn demüthig um seinen Segen zu ihren Arbeiten zu bitten. Sie seien aber ebenso dem Kaiser, als dem obersten Haupte des Staates, den Zoll ihrer Ehrerbietung schuldig, und haben denselben auch treulich geleistet, indem sie Seiner Majestät den aufrichtigsten Dank aussprachen für ihre Zusammenberufung, um so durch ihre Erkenntlichkeit der ernstlichen Absicht des kaiserlichen Herrn, der Kirche gerecht werden zu wollen [8], offenes Zeugniß zu geben. Nachdem diese Einleitungen getroffen, haben sie mit Eifer und Berufstreue unabläßliche und tägliche Berathungen gepflogen, um für die Bedürfnisse der Kirche die rechte Abhilfe zu treffen; niemals aus den Augen verlierend, daß sie nicht, wie so viele Schreier unserer Tage wähnen, eine neue Kirche zu bilden haben, sondern aufgestellt seien, die schon von unserem Erlöser Jesus Christus gestiftete Kirche zu regieren, welche er mit seinem Blute erkauft hat und mit seinem heiligen Geiste leitet, der in ihrer Mitte wohnt bis zum Ende der Zeiten [9]. Sie hätten sich als Hauptzweck vorgestellt, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Hindernisse entfernt werden, welche bis auf den heutigen Tag sich der freien und wohlthätigen Entwicklung der Kirche widersetzten [10].

9. Zur gleichen Zeit wurde in den Vereinigten Staaten von Nordamerika das siebente Nationalconcil zu Baltimore gefeiert, zu welchem sich über dreißig Erzbischöfe und Bischöfe aus den zu jener Kirchenprovinz gehörigen Sprengeln versammelten. Auch auf diesem Concile, wie auf den in Europa abgehaltenen, offenbarte sich derselbe Geist der Frömmigkeit und der wechselseitigen Einheit der Bischöfe, dieselbe Eintracht und dieselbe Anhänglichkeit und Verehrung gegen den heiligen Stuhl zu Rom. Diese ihre Gesinnungen sprachen die Bischöfe in einem wunderschönen Hirtenschreiben aus, das sie an alle ihrer geistlichen Obsorge anvertrauten Gläubigen in Amerika richteten. Unter Anderem lesen wir darin:

---

8) I. Petr. II, 13.

9) Actt. XX. 28.

10) Vgl. *L'Univers*, 17. Juill. 1849. — Seither sind die hochherzigen Absichten des österreichischen Kaisers und die Bemühungen des heiligen Stuhles und des Episkopates durch das am 18. Aug. 1855 geschlossene vortreffliche Concordat gekrönt worden. A. d. Ueb.

„Den heiligen Kirchensatzungen gemäß haben Wir uns wieder versammelt, um über die allgemeinen Interessen der katholischen Religion in den Vereinigten Staaten unter Anrufung des göttlichen Geistes zu berathen, dessen Beistand insbesondere den Hirten der Kirche verheißen ist. Der von Unserem heiligen Vater, Papst Pius IX., geäußerte Wunsch hat Unsere Aufmerksamkeit zunächst auf die Regelung Unserer hierarchischen Verhältnisse gelenkt, und es wird Unser Beschluß zu euerer Kenntniß gebracht werden, sobald er von dem heiligen Stuhle die nothwendige Genehmigung erhalten hat. Die zeitweilige Abwesenheit, welche den Papst von seinem Stuhle ferne hält, wird vermuthlich die Bestätigung Unserer Acten nicht in außerordentlicher Weise verzögern, da die persönliche Energie des heiligen Vaters und die ganze den apostolischen Amtswaltungen eigene Kraft sich selbst am Orte seines Exils in erstaunlicher Weise bekundet haben.

„Und hier, geliebte Brüder! können Wir den Ausdruck Unserer Gefühle in Bezug auf die Ereignisse nicht unterdrücken, welche die kurze Zeit erfüllten, die seit seiner Erhebung zur päpstlichen Würde verfloß. Obwohl das Reich Christi nicht von dieser Erde ist und der Nachfolger des heiligen Petrus keinerlei weltliche Herrschaft auf Grund eines göttlichen Rechtes besitzt, so ist doch durch die Freigebigkeit der christlichen Fürsten und durch die freiwillige Unterwerfung eines Volkes, das sich, Dank dem väterlichen Einflusse des Bischofs von Rom, der Knechtschaft entrissen sah, schon seit mehr als tausend Jahren ein kleines weltliches Gebiet an den heiligen Stuhl gekommen. Da nun Se. Heiligkeit sich auf diese Weise, in Folge seiner Erwählung zum allgemeinen Bischofe der katholischen Kirche, auch mit den Pflichten eines weltlichen Fürsten belastet fand, begann er seine staatliche Regierung mit Thaten der Milde. . . .

„Wir müssen zu gleicher Zeit laut Unsere Ueberzeugung aussprechen, daß die politische Unabhängigkeit des Kirchenstaates, nach der Anordnung der göttlichen Vorsehung, für die freie und verdachtlose Ausübung der geistlichen Gewalt des Papstthums und für die Entwicklung der religiösen Interessen ungemein förderlich war, und zur Erhaltung aller der Wissenschaft und der christlichen Liebe gewidmeten Anstalten sehr viel beitrug. Wäre der Bischof von Rom der Untergebene irgend eines weltlichen Fürsten, oder Bürger einer Republik, so stünde zu fürchten, daß er nicht allzeit jener Freiheit zum Handeln sich zu erfreuen hätte, welche doch dringend nothwendig ist,

damit seine Verordnungen und seine Maßnahmen von den Gläubigen in der ganzen Welt die gebührende Achtung erfahren [11]."

10. Aus diesen Belegen kann man fürs Erste leicht das Leben und die Kraft der katholischen Kirche ersehen. Seit langer Zeit waren nicht mehr so viele Provincial- und Nationalconcilien gefeiert worden, wie in dieser Epoche, die übrigens so furchtbar aufgeregt und stürmisch war. Denn außer den eben genannten, auf welche wir etwas ausführlicher aufmerksam machten, wurden auch noch viele andere in allen Theilen Frankreichs gehalten: in Paris, in Lyon, in Aix, in Rennes, in Alby, in Toulouse; ebenso in Irland und in England; ferner in Italien, und zwar in Aemilien, in Toscana, in der Mark, in Umbrien, in Savoyen, in Sardinien, wie nicht minder in Oceanien, in Sidney, endlich in Canada u. s. w., von welchen allen im Einzelnen zu reden mich all zu weit führen müßte.

Man ersieht fürs Zweite, was die katholische Kirche ist, sobald sie nur ihre Thätigkeit unter dem Schatten wahrer Freiheit entfalten kann, welche sie, als ihr gebührend, mit aller Entschiedenheit in Anspruch zu nehmen niemals unterließ, weil sie sich nach göttlicher Ordnung unabhängig von jeder menschlichen Gewalt weiß. Nur ein Zustand der Vergewaltigung unter dem scheinbaren Namen des „Schutzes" — selbst von Seite katholischer Fürsten — war jene Knechtschaft, in welche man sie, ihrer Natur und ihrer göttlichen Bestimmung zuwider, schlug. Mußte sie auch einige Zeit seufzen unter dem Joche, von dem sie sich schwer gedrückt fühlte, so gestattete sie doch nie, daß dasselbe wider ihre vollgültigsten Rechte sich eine Art von Besitz- oder Verjährungsrecht verschaffte.

11. Dieser Geist ist derselbe in Frankreich, in Spanien und überall; und es ist eine schwere Beleidigung der Kirche, wenn ein anglicanisches Blatt erst jüngst es wagte, den Zustand der katholischen Kirche in mehreren Reichen und Ländern mit dem Zustande der anglicanischen Kirche zu vergleichen, welche ihrer Natur wie ihrer eigenen Wahl nach eine Magd, ja eine Sklavin des Staates ist.

Indem das besagte anglicanische Blatt den im englischen Cabinete und Parlamente schwebenden Plan bespricht, den katholischen Klerus Irlands von Staats wegen zu besolden, um ihn so in des Staates

11) Vgl. *L'Univers*, 5. Juill. 1849.

Knechtschaft zu bringen, wie dies bei dem anglicanischen Klerus gelang, als er mit reichen Besoldungen bedacht wurde, — macht es die nachstehenden Bemerkungen, welche ich ausführlich mitzutheilen für gut erachte, damit Jedermann selbst beurtheilen könne, welch eine ungeheuere Verschiedenheit zwischen dem Geiste, der die wahre Kirche Jesu Christi beseelt, und jenem, der in der gesetzlichen oder schismatischen anglicanischen Kirche waltet, in allweg besteht.

„Welche auch immer die Handlungsweise der Regierung in dem sechszehnten, siebenzehnten und zum größten Theile auch im achtzehnten Jahrhunderte gewesen sein mag," sagt das Blatt, „das ist gewiß, daß wenigstens seit sechzig Jahren die größten Staatsmänner gerne die römisch katholische Kirche in Irland besoldet und folglich auf den gleichen Fuß gestellt hätten, auf welchem die gesetzliche Kirche in England sich befindet. Der einzige Gegengrund ist, daß die römisch katholische Hierarchie von Irland ihren gegenwärtigen Zustand dem der anglicanischen und selbst dem der katholischen Kirche in Deutschland, Italien und anderswo vorzieht. Sie will durchaus unabhängig sein, und es scheint, daß der römische Hof ihren Entschluß gutheißt.

„In England hat der Staat die Ernennung aller Bischöfe und des größten Theiles der kirchlichen Würdenträger. Der Staat ist der Gesetzgeber für die Kirche, er handhabt ihre Gesetze, hat den Vorsitz bei ihren Gerichten, und (man kann dies ohne Anstoß sagen) überwacht und beeinflußt ihre Entscheidungen. Aeolus könnte seine Winde in keiner besseren Ordnung halten, als das weltliche England den Sturm der ehrgeizigen kirchlichen Bestrebungen im Zaume hält und zügelt. Die Geistlichen dieser Kirche mögen fromm sein wie Hammond, gelehrt wie Barrow, weise wie Hooker, fein gebildet wie Taylor, geistreich wie South, scharfsinnig wie ein Aquinas, — wenn sie einmal einen leisen Hauch wider die königliche Oberhoheit und das Parlament sich erlaubt haben, so bleibt der Baum liegen, wo er gefallen. Sie würden keine Beförderung mehr erlangen, als über die Wolken. Dies ist ohne Uebertreibung, ja noch unter der Wahrheit, der Zustand der Kirche in England. In derselben Lage befindet sich nahezu die Kirche in Schottland, ... und ebenso in Frankreich; ja nach den Klagen dieser Kirche zu schließen, scheint sie noch mehr unterdrückt und abhängig zu sein. Die nämlichen Verhältnisse herrschen anderswo.

„Die römisch katholische Hierarchie in Irland sieht dies alles und vermeidet geflissentlich, um nicht zu sagen weise, ein gleiches Schicksal. Sie (die katholischen Hierarchen) wissen, was das Wort gesetzlich bestehende Kirche bedeutet, und wollen darum nicht, daß Sir Robert Peel oder Lord John Russel ihre Bischöfe, ihre Archidiakonen, ihre Aebte, die Hälfte ihres einflußreicheren Klerus und die Richter an ihren geistlichen Gerichtshöfen ernennen. Sie wollen nicht, daß Lord Brougham ihre etwaigen Streitfragen entscheide. Sie wollen in keiner Weise jene eingerostete Dienstbarkeit, welche jetzt bei der anglicanischen Kirche schon zur zweiten Natur geworden. Sie ziehen es vor, populär, demokratisch und frei zu sein.

„Dies ist die Wahl (wir gehen nicht darauf ein, hier zu entscheiden, ob sie gut und weise gewesen, oder nicht), welche nicht die englische Regierung, sondern die römisch katholische Hierarchie von England getroffen. Die Sache hängt daher nicht vom Parlamente, sondern von dem eigenen Entschlusse der römisch katholischen Irländer ab. Die Kammer der Gemeinen könnte mit gleichem Grunde eine Nacht mit der Berathung über die Frage verschwenden, ob man einen regnerischen Herbst haben solle oder nicht, wie darüber, ob die römisch katholische Hierarchie eine gesetzlich bestehende Kirche sein solle. Eines nur ist klar, daß in solchem Falle die englische Regierung einen wahren Selbstmord beginge, wenn sie auch nur ein Jota von jenen Bedingungen nachließe, welche andere Regierungen von den in ihren Staaten gesetzlich bestehenden Kirchen verlangen.

„Wer nur ein halbes Auge im Kopfe hat, muß sehen, was aus dem Staate werden würde, wenn er der anglicanischen Kirche jene Freiheit und Unabhängigkeit gewähren wollte, welche einige Geistliche begehren. Die Kirche würde nach und nach Alles werden, und die Macht des Staates müßte verschwinden. Das Gleiche würde sicher in Irland geschehen, wenn die römisch katholische Hierarchie daselbst unter allen den vortheilhaften Verhältnissen der anglicanischen Kirche besoldet würde, ohne die Beschränkungen derselben sich gefallen lassen zu müssen.

„Als Carl Johann Fox vernahm, daß die anglicanischen Geistlichen ihre Einkünfte und Pfründen behalten wollten, ohne so viele Widerlichkeiten von Artikeln und Formularien mit in den Kauf zu nehmen, sagte er mit mehr Nachdruck, als wir hier wiederholen mögen: Sie haben das Fleisch und müssen deßhalb auch die

Salzbrühe haben, das heißt, sie müssen das Gute mit dem Bösen hinnehmen. Es unterliegt keinem Zweifel; wenn die anglicanische Kirche sich in Purpur und feine Gewänder kleidet, wenn sie jeden Tag gute Mahlzeit hält, so ist sie auch gehalten, den Schneider und den Koch vom Staate anzunehmen, und die Livree und den Schild eines ehrenvollen Dienstes zu tragen. Kein auch nur mittelmäßiger Staatsmann würde es wagen, die Freiheit der Kirche bis zu jener Höhe zu vermehren.

„Nach demselben Maßstabe nun müßte man auch die römisch katholische Kirche von Irland behandeln. Aber sie will nicht. Es ist also unnütz, daß die Regierung in dieser Angelegenheit den ersten Schritt thue, besonders in Umständen wie die gegenwärtigen, wo jedes Anerbieten der Regierung mit Entrüstung zurückgewiesen würde, und in dem Uebergangszustande, in welchem Irland zur Zeit sich befindet [12].“

Aus diesem Artikel ersehen wir nun nicht bloß die wahre innere Kraft und Lebensfrische der katholischen Kirche in Irland, die von der Regierung ganz unabhängig und im Besitze vollkommener Freiheit ist; sondern auch die schmachvolle und niedrige Lage der anglicanischen Kirche. Während sie rechtlich und thatsächlich die königliche Oberhoheit des Monarchen und des Parlamentes anerkennt, trägt und schleppt sie die schimpflichen Ketten ihrer Knechtschaft. Zur Vergeltung für eine derartige niedrige Unterwürfigkeit wirft ihr der Staat Summen Goldes hin und macht sie mit reichen Einkünften fett, gleichwie man feile Thiere gut nährt, damit sie ihrem Herrn um so anhänglicher dienen. Sie gleicht dem reichen Prasser im Evangelium, der sich in Purpur kleidete und jeden Tag ein glänzendes Mahl hielt; ohne daß sie daran dächte, daß, wo ein solches Verfahren und eine solche Herzlosigkeit gegen die Armen herrscht, man sich unfehlbar das unselige Loos des asiatischen Sardanapal bereitet: Der Reiche starb u. s. w.

Wären es Katholiken gewesen, welche ein solches Urtheil über die anglicanische Kirche ausgesprochen hätten, sicher hätte man dies als eine furchtbare Beleidigung und unerträgliche Unbild erklärt; aber nein, — die Anglicaner selbst sind es, welche solchermaßen sich aussprechen.

12) *Evening Mail*, 12. Jul. 1849.

Es ist indessen durchaus falsch, daß die katholische Kirche in Frankreich, in Deutschland, in Italien oder irgend anderswo derselben Knechtschaft unterworfen ist, wie dies der Verfasser jenes Artikels anzunehmen für gut findet. Rechtlich erkennt die katholische Kirche nirgends jene geistliche Oberhoheit der Regierungen, des Königs oder der Königin an. Dies ist lediglich ein Artikel des anglicanischen Glaubensbekenntnisses. Aber auch thatsächlich ist jene Behauptung falsch, weil in keinem der oben genannten Staaten die Regierung die geistlichen Entscheidungen der Kirche leitet und beherrscht, und weil keine obrigkeitliche Behörde sich herausnimmt, die inneren Streitfragen der Kirche endgiltig zu bereinigen oder deren Disciplin und andere Dinge zu ordnen.

Die ganze Unterdrückung also, über welche einige Kirchen sich erst vor Kurzem noch, und zwar mit vollstem Rechte beklagten, bestand in den Hindernissen, welche der äußeren Thätigkeit der Kirche gelegt wurden, oder auch in einer, mit dem gleißenden Namen des Schutzrechtes verdeckten Beeinträchtigung, wie dies weiter oben bemerkt wurde, und in nichts weiter.

12. Gegen eine derartige Anmaßung der weltlichen Macht legte die katholische Kirche überall und allezeit ihre Verwahrung ein — als gegen eine offenbare Gewaltthat und ein Attentat wider ihre Freiheit. Durch Wort und That kämpfte sie beständig mit Ernst und Nachdruck gegen solche Angriffe und nie fehlte es in alter wie in neuester Zeit an herrlichen Beispielen von wahrhaft großen Männern in der Kirche, welche, um in allweg deren Freiheit zu bewahren, nicht im Mindesten Anstand nahmen, sich jeder Bedrückung, der Landesverweisung, der Einziehung ihrer Güter, ja dem Tode selbst auszusetzen.

In den Annalen der Kirche gibt es viele glorreiche Martyrer dieser Art, welche die Kirche ihres besonderen Andenkens gewürdiget hat. Berühmt sind die Namen eines Anselm, eines Thomas von Canterbury! Und wie viele römische Päpste haben für eine so heilige Sache gelitten! Statt Aller will ich hier nur Hildebrand nennen — Gregor VII., dessen Name stets glorreich dastehen wird wegen des schweren Kampfes, den er gegen despotische deutsche Kaiser bis zur Flucht und bis zum Tode geführt, um die Kirche von dem Drucke zu befreien, welchen die Kaiser der damaligen Zeit wider alles Recht gegen sie ausüben wollten; um nichts zu sagen von

Alexander III., Innocenz III. und von so vielen anderen aus der Zahl ihrer erhabenen Vorfahren und Nachfolger, deren Leben unter der Last des Papstthums nichts als ein immerwährender Kampf und Sieg gewesen.

Nichts Aehnliches hat jemals die anglicanische Kirche gethan, welcher die ihr vom Staate aufgedrungene Knechtschaft schon zur zweiten Natur geworden.

Ein Beweis hiefür ist erst jüngst wieder das Verhalten des schwachen Bischofs von Exeter. Gewiß handelte es sich in der von ihm vorgenommenen Frage um einen Glaubensartikel; und doch sah er sich kaum von der Staatsregierung bedroht, als er sogleich den von ihm erhobenen Widerstand aufgab, sich in Alles fügte, was man von ihm begehrte, den Häretiker Gorham in die von demselben erlangte Pfründe einführte und dem Wolfe die Hut über die Schafe anvertraute, wodurch er das verdiente Gelächter von ganz Europa auf sich zog.

Kaum war hingegen die politische Stellung der Staaten in den letzten Jahren einigermaßen günstiger geworden, so erhob sich ungesäumt die katholische Kirche in Deutschland, in Oesterreich und in Frankreich, um ihre ursprünglichen und angebornen Rechte wieder zu gewinnen. Ja der frommerleuchtete Kaiser von Oesterreich gab den Wünschen des Episkopats und des heiligen Stuhles freundlich Gehör und schaffte die josephinische Gesetzgebung, so weit sie sich der Freiheit der Kirche in den Weg stellte, ausdrücklich ab. Auch andere katholische Fürsten dürften sich veranlaßt finden, dem hochherzigen Beispiele des Kaisers zu folgen, und selbst die preußische Regierung gewährte der katholischen Kirche fast gänzliche Freiheit in ihrem Staate. Dies ist der Sieg, welchen die katholische Kirche in ihrer ausdauernden Standhaftigkeit am Ende erringt.

13. Nicht besser als die Stellung der anglicanischen Kirche ist die Lage der verschiedenen protestantischen Genossenschaften, welche, mit dem Staate und den betreffenden Regierungen durch und durch vermengt, die ganze Last der Staatsknechtschaft tragen müssen, so daß die sogenannten Pastoren eigentlich nichts Anderes sind, als lediglich Beamte der Regierung, in so fern diese die Religion und den Cultus zu einem ihrer Verwaltungszweige gemacht hat.

Wohl versuchten auch Protestanten in diesen letzten Zeiten, das schwere Joch endlich von sich abzuschütteln; aber vergebens, da sie, um als

Kirchen zu leben und zu bestehen, nothwendiger Weise der Stütze der weltlichen Macht bedürfen, indem sie sonst bis zum äußersten Individualismus sich zerbröckeln und demzufolge untergehen würden. Die katholische Kirche allein hat ihr eigenes Leben, und darum ist sie auch allein und wesentlich frei und unabhängig.

14. Um aber nach dieser keineswegs nutzlosen Abschweifung auf unsern Hauptgedanken zurückzukommen, so ersieht man aus den oben angeführten Concilien ferner, welch ein unermeßlicher Unterschied zwischen der Majestät, der Würde, der Eintracht und Einmüthigkeit der in der katholischen Kirche gefeierten Synoden und den Versammlungen oder Zusammenkünften der Protestanten besteht, welche sie „allgemeine Kirchenversammlungen" zu nennen belieben.

Welch eine tiefe Ueberzeugung aller jener Bischöfe in allen Theilen der Welt von dem Glauben, zu dem sie sich bekennen! welch eine frommsinnige und innige Anhänglichkeit an den heiligen Vater, als den Mittelpunct der katholischen Einheit! Wie weht da, ja wie fühlbar zeigt sich da der Geist Gottes! wie ersieht man in allen ihren Handlungen, in allen ihren Worten die allgemeine, allumfassende Liebe, den schönsten Frieden! In den bemitleidenswerthen Nachahmungsversuchen der Protestanten gewahrt man hingegen nichts als Ungewißheit, Verwirrung und trübes Chaos; man findet darin durchaus nicht den Geist der Wahrheit, der Frömmigkeit, der Andacht; und jede solche Versammlung wird mit einem Festgelage, mit Ball, mit Bier und Wein geschlossen.

Welch ein Unterschied! Und doch hat diese letzte Schilderung nur dann ihre Richtigkeit, wenn jene Zusammenkünfte einen guten Ausgang nehmen; während sie meistentheils mit Zank, mit wechselseitiger Trennung, mit kaum verhülltem Hasse der verschiedenen Meinungsgenossen, mit heftigen Protesten gegen einander enden.

Auf der anderen Seite ersieht man aus allem bisher Gesagten, daß der katholische Geist, der Geist der Einigung und Einheit, sich gegenwärtig mehr als je kundgegeben und glänzende Beweise von dem Leben und der Kraft des Katholicismus gegeben hat.

15. Ein weiterer, nicht minder schöner Beweis von der katholischen Kraft und von dem katholischen Leben ist der Geist der Stärke, welcher sich in den letzten Zeiten in so mannichfacher Weise offenbarte. Es scheint, daß Gott in seiner tiefen und unendlichen Weisheit zu keinem anderen Zwecke geschehen läßt, daß bald da, bald dort die

Verfolgung heftiger gegen die Kirche sich entzünde, als um der Welt den Anblick der Standhaftigkeit und des hohen tapferen Muthes zu gewähren, welchen die wahren Katholiken, Geistliche wie Laien, bei jeder Gelegenheit an den Tag legen.

Frisch und lebendig ist noch das Andenken an die Leiden, welchen die Erzbischöfe von Köln und Posen unterworfen wurden, weil sie sich den ungerechten Forderungen des verstorbenen Königs Wilhelm III. von Preußen, in Bezug auf die gemischten Ehen, nicht fügen wollten. Sie wurden ins Gefängniß geworfen, von ihrem Sitze entfernt, auf jede Art gekränkt, und mit ihnen zugleich Pfarrer und rechtschaffene Priester, unter welchen ich Ehren und Freundschafts halber den frommen und gelehrten Binterim nenne. Aber nie vermochte man dadurch ihre Standhaftigkeit zu erschüttern oder sie zum Verrathe an ihrer Pflicht zu bewegen.

In der Schweiz — was mußte und muß da nicht Alles der vortreffliche Bischof von Lausanne und Freiburg durch die Gewaltthätigkeit der Radikalen erdulden? Die strenge Haft und die Aechtung waren indessen nicht im Stande, dem hochwürdigsten Marilley auch nur ein Wort der Nachgiebigkeit gegenüber ihren schlechten Plänen zu entreißen. Das Gleiche muß von vielen Pfarrern, von anderen Geistlichen jenes unglücklichen Cantons, sowie von vielen Ordensleuten beiderlei Geschlechts gesagt werden, welche insgesammt, weil sie ihren Pflichten treu bleiben wollten, als Opfer der herrschenden Partei gefallen sind.

Nicht minder gewaltthätig zeigte sich die Verfolgung in Piemont, wo die Erzbischöfe von Turin und Cagliari immer noch in der Acht leben, weil sie in der Vertheidigung der Rechte der Kirche eine unerschütterliche Geistesstärke bewährten.

Und als in dem Kirchenstaate das Demagogenthum einige Zeit lang die Herrschaft sich anmaßte, zeigte es eine wahre Wuth gegen die Geistlichkeit. In Rom namentlich hat sich der Grimm der Verfolger ganz besonders entladen. Getrieben von dem Geiste der Gottlosigkeit, den sie lange Zeit im Herzen fest verschlossen hielten, — durften sie demselben kaum freie Luft machen, als sie sogleich begannen, die Diener des Heiligthums auf alle Weise zu beleidigen, zu lästern, die herbste Bitterkeit in deren Herz zu gießen, und wider Alles, was die Religion anbelangt, die grausamste Verfolgung zu erheben. Hier war es, wo unter den Stößen meuchlerischer Dolche

und unter den Schüssen mörderischer Flinten eine große Zahl von Priestern und Ordensleuten fiel, welche keine andere Schuld hatten, als daß sie zu dem edelsten Theile jener Kirche gehörten, welche von den gottlosen Unmenschen auf den Tod gehaßt wurde. Und doch waren Jene nur die Erstlinge von den zahllosen anderen Opfern, welche von den Demagogen schon zur Ermordung auserseher waren, wenn nicht Gott in seiner Barmherzigkeit bei Zeiten dazwischen getreten wäre, um deren blutige Absichten zu vereiteln.

Was haben sie nun dadurch eigentlich gethan? was haben sie damit erreicht? Zwei Dinge. Sie haben nämlich einerseits ihre ehrlose Heuchelei, mit der sie anfangs ihre Schlechtigkeit bemäntelten, und ihren tiefen Haß gegen die katholische Kirche klar zu erkennen gegeben, und andererseits haben sie die unüberwindliche Stärke derselben Kirche ins hellste Licht gestellt, welche von den Pforten der Hölle niemals, den göttlichen Verheißungen zuwider, überwältigt werden kann.

Können die akatholischen Genossenschaften sich vielleicht ähnlicher Prüfungen rühmen? Haben sie in ihrer Geschichte auch nur den Schatten einer Erscheinung, welche mit jenen Thaten der katholischen Kirche den Vergleich aushalten könnte? Mit Abrechnung einiger Augenblicke des Fanatismus für die Secte, in welchen wir die wüthenden und verzweifelten Acte der blutbefleckten donatistischen Circumcellionen erneuert sehen, beugen sie alsbald knechtisch die Stirne vor jeder Forderung der Gewalt. In der stillen Ruhe, in der anhaltenden Fortsetzung des Angriffes wird ihre gepriesene Stärke Lügen gestraft. Daher kömmt es, daß bei dem leichtesten Stoße solche Genossenschaften wie Spreu im Winde zerstieben.

Sie tragen alle Merkmale und Kennzeichen ihres rein menschlichen Ursprunges, ihrer bloß irdischen Stiftung deutlich an sich. Die Gottlosen, weit entfernt, sie zu verfolgen, schmeicheln ihnen vielmehr, machen sie zu ihren treuesten Verbündeten, und suchen sie möglichst zu verbreiten, obwohl sie dieselben in ihrem Herzen gründlich verachten, indem sie wissen, daß, haben sie einmal ihren Zweck erreicht, sie sich deren mit wenig Mühe entledigen können. Die katholische Kirche allein ist immer und überall im Kampfe: sie allein ist es, auf welche das Auge der Bösen gerichtet ist: sie allein ist die Zielscheibe ihrer Angriffe; aber sie allein ist es auch, welche zu allen Zeiten und an allen Orten mannhaft kämpft und immer Siegerin bleibt.

16. Ein anderes Merkmal sehen wir ferner, das uns einen unbestreitbaren Beweis von der Stärke der katholischen Kirche und des katholischen Lebens bietet. Es ist dies der Geist der christlichen Liebe, welcher beständig und hellleuchtend in ihr hervortritt.

Ich habe hier nicht die Absicht, die zahllosen Anstalten christlicher Nächstenliebe aufzuzählen, welche in den verschiedensten Arten sich uns zeigen und als ausschließliches Eigenthum der katholischen Kirche erscheinen. Ich habe darüber schon an einem anderen Orte Mehreres mitgetheilt. Ich beschränke mich hier auf eine einzelne aber fortwährende Thätigkeit jener Liebe, welche unter unseren Augen vorgeht und immer lebendig und frisch in unserem Gedächtnisse ist.

Die Geißel der asiatischen Cholera, welche seit mehreren Jahren uns heimsucht und so furchtbar wüthet, daß sie in Asien, in Amerika und in unserem Europa zu vielen Tausenden ihre Opfer fordert, bietet uns den Gegenstand für unsere Beweisführung.

Ein gewisses natürliches Schreckensgefühl bewirkt, daß wir alle Vorsichtsmaßregeln treffen, welche wir für die geeignetsten halten, um der Gefahr zu entrinnen, welche uns bedroht. So weit sind wir jedem Gedanken, selbst der Gefahr entgegenzugehen, fremd und ferne! Wir müßten in der That recht verschwenderisch mit unserem Leben sein, wenn wir anders handeln würden. Wohlan nun, die katholische Liebe sehen wir vor nichts zurückbeben: sie flieht nicht nur die Gefahr nicht, sondern geht ihr sogar muthig und unerschrocken entgegen.

Schon im vorigen Jahrzehente, ja etwas früher noch, seit nämlich das erste Mal die verderbliche Seuche unsere Länder ergriff, sah man die katholischen Priester in allen Orten herbeieilen, um nicht nur die geistlichen, sondern auch die leiblichen Hilfsmittel den verlassensten und dürftigsten Kranken zu bringen. Mehrere von diesen Priestern schloßen sich Tag und Nacht in die Spitäler ein und blieben dort, bis sie entweder selbst unter den Schlägen der tödtlichen Geißel sanken, oder bis zum völligen Verschwinden der verheerenden Krankheit. Es fehlte nicht an Solchen, welche auf ihren Armen die Kranken in die dafür bestimmten Zufluchtshäuser trugen, um sie daselbst unterzubringen, ja bisweilen die Leichname auf der Bahre hinausschleppten, um sie zur Erde zu bestatten. Es schien, als hätten sie Flügel an den Füßen, um überall herbeizueilen, wo nur immer die Noth der Unglücklichen nach ihnen rief.

Es war für das von Furcht und Entsetzen erfüllte Volk ein höchst

erbaulicher Anblick, wenn es bei einer so bedeutenden Zahl von Priestern, welche sich ganz der Hilfe der leidenden Menschheit gewidmet hatten, einen so großen Eifer, so große Sorgfalt, so große Selbstaufopferung sah.

Noch rührender aber war das Schauspiel, daß so Viele aus dem zarteren Geschlechte, das von Natur aus furchtsamer ist, sich vollkommen dem Werke der christlichen Barmherzigkeit weihten. Die eifrigen Schwestern in den verschiedenen Orden und Anstalten, sowie die frommen Frauen aus dem weltlichen Stande verloren den Muth nicht bei dem Anblicke des Todes ihrer Genossinen, die unter ihren Augen hinstarben — weggerafft von der Seuche, welche sie sich durch ihren rastlosen Dienst bei den Kranken zugezogen hatten. Und dies überall, wo die Geißel wüthete, — von einem Ende der Welt bis zum anderen, in allen Ländern, in allen Städten und Ortschaften, so daß die Protestanten selbst des Staunens darüber sich nicht erwehren konnten!

Alles dieses geschah schon in den Jahren 1835 und 1836 [13]. Als später dieselbe Seuche im Jahre 1849 wieder mit erneuter Heftigkeit von dem Missouri bis zu den Ufern der Themse und der Seine und längs der Gestade der Donau ihren Lauf antrat und neue Opfer ohne Zahl forderte, war der gleiche Geist bei den katholischen Geistlichen sichtbar. Nicht bloß die Priester und Ordensleute, sondern selbst die Bischöfe sah man in angestrengter Thätigkeit; man sah sie in die schmutzigsten Höhlen eintreten, und ganze Nächte und ganze Tage auf die leibliche und geistliche Bedienung der armen Kranken verwenden.

Was soll ich von den barmherzigen Schwestern sagen? Um einen Begriff von ihrer Gesinnung, von ihren Mühen, von ihrer geistigen Ruhe und Furchtlosigkeit mitten unter den Opfern und

---

13) Der bewunderungswürdige Eifer, mit welchem fromme Frauen den Cholerakranken zu Hilfe eilten, gab in Brescia Anlaß zu der von christlicher Nächstenliebe eingegebenen Stiftung des religiösen Vereines der Mägde der Liebe. Die Gräfin von Rosa widmete sich selbst und ihr ganzes reiches Vermögen jenem heiligen Zwecke, errichtete so die neue Anstalt, der sie die weisesten Regeln gab, und hatte vor Kurzem die Freude, von dem heiligen Stuhle die kanonische Gutheißung ihrer Stiftung zu erlangen, welche ganz den Dienst der Spitäler und andere Werke der christlichen Nächstenliebe zu ihrer Bestimmung hat.

Schrecken des Todes zu geben, wird es hinreichend sein, wenn ich hier wörtlich ein Stück aus einem Briefe mittheile, welchen eine barmherzige Schwester in Paris am 15. Juni 1849 an eine ihrer Mitschwestern zu Limoges schrieb. Man sehe, mit welcher Unbefangenheit sie sich ausspricht:

„Seit dem Monate März bis auf den jetzigen Tag sind einundvierzig unserer Schwestern in unseren Häusern als Opfer gefallen. In diesem Augenblicke kehren wir von der Bestattung der zweiundvierzigsten zurück. Aber es gibt auch viel Trost. Unsere armen Kranken zeigen viel Ergebenheit. Sie empfangen mit großer Liebe die Zusprüche der Religion und die Sacramente der Kirche. Weit entfernt, den Dienst der Priester von sich zu weisen, verlangen sie denselben vielmehr mit wahrer Sehnsucht — trotz alles dessen, was man gesagt oder gethan hat, um ihnen die Priester verhaßt zu machen [14].“

17. Dies sind die Eingebungen der katholischen Religion, dies ihre Wirkungen. Wenn man nach des Erlösers Wort den Baum aus seinen Früchten erkennt, so würden auch, abgesehen von allem dem, was wir über das Merkmal der Einheit gesagt haben, jene beiden Merkmale der Stärke und der christlichen Nächstenliebe, welche seit mehr als achtzehnhundert Jahren die beständigen, bleibenden und unterscheidenden Eigenschaften des Katholicismus bilden, für sich allein schon hinreichend sein, um denselben als Werk Gottes zu kennzeichnen und unabweislich zu bekunden. Leiden und Gutes thun, das ist es, worin die katholische Kirche sich allezeit ausgezeichnet hat.

Die Sectirer dulden bloß dann, wann sie nicht Gewalt mit Gewalt vertreiben können; kaum aber fühlen sie sich im Stande zu kämpfen und offen die Stirne zu bieten, so ist die Zeit des Duldens vorüber. Sie wollen lieber leiden lassen als selbst leiden. Die ganze Geschichte steht uns zum Zeugnisse hiefür, und sehr gering an Zahl sind die Fälle, welche eine Ausnahme von dem gewöhnlichen Gange machen [15]. Ist die Zeit des Enthusiasmus vorüber, so schwindet auch

---

14) Vgl. *Tablet*, 30. Jun. 1849, entnommen aus dem *Ami de la relig.*

15) Diesen Gegenstand hat Franz von Champagny in seinem Werke: *Un mot d'un catholique sur quelques traveaux protestants*, Paris, 1844, pag. 36 seqq., vortrefflich besprochen.

die anscheinende Stärke und geht allmälig verloren. Ich spreche nicht von einer, mit irgend welcher Gefahr verbundenen Bethätigung in Werken der christlichen Nächstenliebe; denn eine solche Bethätigung hatte bei den Protestanten niemals statt; und gleichwie Luther und Calvin bei dem Auftreten der Pest flohen und sich verbargen [16], so fuhren auch ihre Anhänger zu allen Zeiten in derselben Weise fort, während im Katholicismus die Bewährung in solchen Tagen der Noth sich als beständig und allgemein erweis't [17].

Es scheint, daß Gott in seiner besonderen Vorsehung um jenes höheren Zweckes willen die Dinge so ordne, daß es seiner Kirche niemals an Gelegenheit fehlt, sich sowohl im thätigen Wirken als im Dulden zu üben; so daß sie auf dieser Erde der Wanderschaft und der Prüfung sich niemals eines vollkommenen äußeren Friedens zu erfreuen hat. Von diesem Zustande eines immerwährenden Streites bald an diesem, bald an einem anderen Orte, so daß, wenn der Kampf an einem Orte erlischt, er um so heftiger an einem anderen

---

16) Den Unterschied zwischen einem katholischen Priester und einem protestantischen Wortsdiener gegenüber einer drohenden Gefahr veraugenscheinlicht uns Luther selbst in eigener Person. Als, während er noch katholisch war, die Pest in Wittemberg verheerend wüthete, war er ganz dem Dienste der Kranken ergeben. Nachdem er aber Häretiker oder vielmehr Häresiarch geworden, bebte er nicht nur vor der Gefahr zurück, sondern verweigerte aus Furcht vor Ansteckung den Kranken sogar die Communion. Vgl. Michelet, *Mémoires de Luther,* tom. II, pag. 342, und Audin, *Vie de Luther,* tom. I, chap. III, pag. 45 seqq. Das Gleiche gilt von Calvin.

Als die Pest in Genf haus'te, verfügten sich die Wortsdiener zum hohen Rathe und baten von dem Besuche der Kranken enthoben zu werden, weil sie für ihr Leben fürchteten. Diese Wortsdiener waren Calvin, Enoch und Cop. So bezeugen uns die urkundlichen Reformationsberichte. Vgl. Audin, *Hist. de Calvin,* tom. II.

17) In Irland verbot der protestantische Erzbischof von Dublin zur Zeit der Cholera seinen Wortsdienern, sich den Kranken zu nähern, während zur nämlichen Zeit der katholische Erzbischof allen seinen Priestern die Pflicht ans Herz legte, mit allem Eifer zu den Kranken zu eilen. Die Thatsache ist notorisch und es existiren für die beiderseitige Verfügung die nothwendigen Belege — zum immerwährenden Gedächtnisse.

Im Jahre 1847 starben zu Liverpool und in anderen Städten Englands vierundzwanzig katholische Priester und ein Bischof als Opfer der christlichen Nächstenliebe, indem sie den Typhuskranken seelsorgliche Hilfe leisteten.

ausbricht, hat sie eben den Namen der streitenden Kirche. Dadurch bewährt Gott seine Auserwählten, läutert und bereitet sie vor für den ewigen Frieden.

Bei keiner Secte zeigt sich eine ähnliche Erscheinung; man möchte vielmehr meinen, daß die Herrlichkeiten und Güter dieser Welt und die irdischen Glückseligkeiten ihnen vorbehalten sind und überhaupt das Erbe der Häresie bilden.

Wenn aber Gott in seiner unendlich hohen Weisheit gestattet, daß seine Kirche zur Zielscheibe des Hohnes, der Verleumdung und der Verfolgungen der Gottlosen — sowohl unter den Katholiken, wie unter den Ungläubigen und Häretikern — wird; so läßt er doch nie zu, daß dieselben die Oberhand gewinnen. Das sichere Unterpfand hiefür sind uns nicht minder seine Verheißungen als die Erfahrung, welche seit ihrer Stiftung bis auf unsere Zeit sich bewährt hat.

18. Die Stärke der katholischen Kirche ist unüberwindlich. Nicht minder unüberwindlich ist aber auch ihre Liebe: sie umfaßt Alle, sie erstreckt sich auf Alle, Nahe wie Ferne, Freunde oder Feinde, Gönner oder Verfolger; und diese Liebe erhält ihre Vollendung in den schwersten Opfern, — in Opfern von Arbeiten, Mühen und Beschwerden, von Hab und Gut, von Blut und Leben.

Nun frage ich: woher kömmt diese Stärke? woher diese Liebe? Welche ist deren Quelle? Der Glaube, die Festigkeit, die Einheit des Glaubens, — aber des Glaubens, der durch die Liebe thätig ist. Dieser macht die Kirche sicher, ruhig und stark; dieser nährt ihre Hoffnung; dieser macht, daß sie die Welt wie einen großen Kampfplatz betrachtet und ihren Weg unverrückt nach jener Stadt einschlägt, deren Grund nicht von der Hand eines Menschen, sondern von der Hand Gottes selbst gelegt ist.

Diese feste Sicherheit fehlt gänzlich einer jeden Secte, weil es ihr eben an einer unfehlbaren Leitung gebricht, deren Mangel durch eine subjective „Ueberzeugung" niemals ersetzt werden kann, welche das immer fehlbare Individuum sich mittelst seiner eigenen Bibelauslegung schafft, die indessen stets ungewiß und dem Truge unterworfen sein wird, namentlich wann sie sich der Auslegung der Kirche entgegenstellt. Den Beweis hiefür liefern uns schon die immerwährenden Schwankungen und Schwingungen des Protestantismus.

Daher kömmt es, daß sich die Secten vorzugsweise dem Wohl-

befinden des gegenwärtigen Lebens und der Sinnenwelt zuwenden, wodurch sie gleichsam den Gedanken ausdrücken, daß die Welt der Geister, das himmlische Vaterland nicht ihr Vaterland sei.

Ich spreche hier, wie Jeder gewahrt, von dem Protestantismus in seinem formellen Wesen, was auch immer das Loos der Einzelnen sein mag, welche dazu gehören, indem wir sie ganz und gar dem Urtheile Gottes anheimgeben, der wohl einem Jeden das zu geben wissen wird, was ihm nach Verdienst gebührt.

Zweiter Artikel.

Allgemeiner Fortschritt des Katholicismus.

Fortschritt des Katholicismus in und außerhalb Europa. — In Amerika, besonders in den Vereinigten Staaten, — im Oregongebiete, — in Canada, — auf den Antillen, — in Ost-, West- und Südoceanien. — In Asien, besonders in Chaldäa, in Persien u. s. w., — in Tibet und Hindostan, — in Tonkin, in Cochinchina, in China und Korea: — in den drei sogenannten orientalischen Patriarchaten, — unter den Armeniern, Syro-Melchiten, Maroniten. — In Afrika, — in Algier, — in Abyssinien und an anderen Orten. — Fortschritte des Katholicismus in den akatholischen und gemischten Staaten von Europa, — in Griechenland und in Rußland, — in Deutschland, — in der Schweiz, insbesondere in Genf, — in England, Schottland, Holland, — Norwegen. — Zahl der Katholiken. — Die katholische Hierarchie.

1. Aus Allem, was wir bisher über die öffentlichen und jüngsten Kundgebungen des katholischen Geistes mitgetheilt, wird man leicht entnehmen, daß der Katholicismus, ungeachtet so vieler entarteter Söhne, doch im großen Ganzen in einem blühenden Zustande und, wie man zu sagen pflegt, im Fortschritte begriffen ist. Dasselbe wird man in noch viel augenscheinlicherer Weise ersehen, wenn wir den fortschreitenden und wachsenden Stand des Katholicismus in den verschiedenen Theilen der Erde gleichsam in einem synoptischen Bilde vorführen.

Wohl ist es wahr, die Kirche hat alle Ursache zu weinen, wenn sie ihren Blick auf ein oder das andere Land heftet; läßt sie aber

ihr Auge den ganzen katholischen Erdkreis überschauen, so hat sie allen Grund sich zu freuen.

Wie Jedermann sieht, können wir nur flüchtig hier andeuten, was auf diesen wichtigen Gegenstand sich bezieht, und müssen uns daher in sehr enge Grenzen einschränken. Nichts desto weniger werden diese Züge hinreichen, um uns einen richtigen Begriff von dem Fortschritte des Katholicismus zu geben; und um eine gewisse Ordnung einzuhalten, wollen wir mit den Ländern außerhalb Europa beginnen, dann aber später die europäischen Länder und besonders jene Gegenden, wo die „Reformation" vorherrschend ist, näher betrachten.

2. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind es, welche sich zuerst unserem Blicke darbieten.

Man kennt den kleinen Anfang dieser Kirche, welche mit der Auswanderung des Lord Baltimore ihren Anfang nahm, der, um sich der grausamen Verfolgung der Königin Elisabeth zu entziehen, nach Nordamerika zog und dort mit Denen, welche ihn in die neue Heimath begleiteten, frei und unbehelligt seine Religion übte. Er siedelte sich in Maryland an, und gründete daselbst die Stadt, welche seinen Namen trägt.

Da indessen die amerikanische Union immerhin unter der Botmäßigkeit von Großbritannien stand, so geschah es, daß, obwohl dort die Verfolgung keineswegs so heftig war, die Katholiken dennoch zum Genusse einer wahren und vollkommenen Freiheit nicht eher gelangten, als bis das Land nach einem langen und muthigen Kampfe sich seine Unabhängigkeit errungen hatte.

Bis zu jener Zeit machte die katholische Religion keine großen Fortschritte. Seither aber nahm sie eine riesige Ausdehnung. Auf die Bitte der Katholiken gab Papst Pius VI. der Stadt Baltimore einen ersten Bischof in der Person des hochw. Johann Caroll aus der Gesellschaft Jesu, früheren Vorstandes der amerikanischen Mission[1], welcher später Erzbischof wurde, als Papst Pius VII. im Jahre 1808 Baltimore zum erzbischöflichen Sitze erhob und vier neue Suffragan-

---

1) Die Lebensbeschreibung dieses ausgezeichneten Prälaten lieferte uns J. Carl Brent unter dem Titel: *Biographical sketch of the most R. John Caroll, first archbishop of Baltimore, with select portions of his writings,* Baltimore, 1843.

bisthümer schuf: Boston, New-York, Philadelphia und Bardstown in Kentuky. Zu diesen kamen im Jahre 1830 noch zwei neue: Richmond und Charleston.

Um die Zahl der Katholiken in den Vereinigten Staaten zu vermehren und zu verbreiten, trugen mehrere französische Geistliche sehr viel bei, welche in ihrem eigenen Vaterlande im Namen der „Freiheit" verfolgt worden und nun nach Amerika geflüchtet waren. Auch viele Irländer, von Verfolgung und Hungersnoth dazu gezwungen, fanden in den Vereinigten Staaten eine Zufluchtsstätte.

Allmälig mußte man immer mehr neue Diöcesen bilden, so daß sich deren Zahl gegenwärtig schon auf dreiunddreißig beläuft. Auch andere Metropolitansitze wurden außer dem zu Baltimore gegründet. Im Jahre 1846 wurde die Kirche von Oregon, im Jahre 1847 die Kirche von St. Louis am Missouri, und im Jahre 1850 die Kirchen von New-York, New-Orleans und Cincinnati zu Erzbisthümern erhoben.

Und um eine richtige Würdigung dieser Bewegung noch mehr zu ermöglichen, bemerken wir, daß mit der Erweiterung der katholischen Religion in den Vereinigten Staaten sich auch in bewunderungswürdiger Weise die Mittel vermehrten, welche zur Verbreitung und Ausdehnung des katholischen Glaubens geeignet waren.

Im Jahre 1822 umfaßte das neugebildete Bisthum New-York 16,000 Quadratmeilen und hatte nur 8 Kirchen und 12 Priester; die Diöcese Baltimore hatte 36, Boston 6, Philadelphia 15 Kirchen. Im Jahre 1850 dagegen zählte dieselbe Diöcese New-York, welche unterdessen durch die Errichtung der neuen Bisthümer von Albany und Buffalo sehr an Ausdehnung verloren hatte, 67 Kirchen, 5 Capellen und mehr als 100 Priester; Baltimore gleichfalls 67 Kirchen nebst 4 anderen, welche noch im Baue begriffen waren, 9 Capellen und mehr als 100 Priester; Boston 63 Kirchen, 3 Capellen und 63 Priester. Zudem wurden in den beiden letztgenannten Diöcesen viele neue Kirchen gebaut. Das Gleiche gilt verhältnißmäßig von allen übrigen Bisthümern, wie wir dies aus einem neuesten Berichte des Dr. Fulgentius Villanis, Pfarrers an der Kirche von U. L. Frau zu Loreto in Goldspring in der Diöcese New-York ersehen, der den Erzbischof Hughes nach Rom begleitete [2].

---

2) Der Bericht führt den Titel: *Cenni storici del progresso del cattolicismo di America*, Roma, 1851.

Indem derselbe Berichterstatter sein Augenmerk auf die Missionen im Oregongebiete richtet, sagt er, daß diesen ganz besonders die Väter der Gesellschaft Jesu sich gewidmet, in den letzten Jahren den christlichen Glauben hier gepflanzt und viele Tausende der Bewohner bekehrt haben. Ihre Arbeiten, ihre Leiden, die Unglücksfälle, welche sie zu tragen hatten, die Sitten und Gewohnheiten der Indianer hat P. De Smet beschrieben [3], den man, wie der genannte Verfasser bemerkt, mit Recht den Apostel von Oregon nennen darf. Dieses neue Bisthum zählt schon mehrere Kirchen, eine Lehranstalt für die Knaben und Jünglinge und eine Töchterschule, welche von den Frauen von Notre Dame geleitet wird.

In den gesammten Vereinigten Staaten waren im Jahre 1842 21 Bischöfe, 551 Priester, 1,300,000 Gläubige, 541 Kirchen, 50 im Baue begriffene Kirchen, 470 Seelsorgestellen, 180 Kleriker, 21 wissenschaftliche katholische Anstalten mit einer Zahl von mehr als 1700 Studenten, 48 Erziehungsanstalten für Mädchen, die von beiläufig 3000 Zöglingen besucht waren. Die Zahl der Anstalten der christlichen Nächstenliebe betrug 77, die Waisen beiderlei Geschlechts, welche von den barmherzigen Schwestern erzogen wurden, waren über 1200.

In weniger als zehn Jahren haben sich nun diese Zahlen verdoppelt oder verdreifacht. Denn im Jahre 1850 finden wir 33 Bisthümer und 2 apostolische Vicariate, 1146 Seelsorgepriester, 157 kirchliche Anstalten, 328 studirende Kleriker, 35 Ordenshäuser für Männer, 36 Erziehungsanstalten für Jünglinge und Knaben, 65 Ordenshäuser für Frauen, 87 höhere Schulen oder Lehranstalten für Mädchen, 108 Anstalten der christlichen Nächstenliebe [4].

---

3) Der unermüdliche Missionär veröffentlichte seine Berichte zuerst in einem Buche, das in englischer Sprache geschrieben den Titel führt: *Lettres and sketches with a narrative of a year's residence among the indian tribes of the Rocky Mountains,* Philadelphia, 1843. Später erschien das französische Werk: *Voyages aux Montagnes Rocheuses ou une annèe de sèjour chez les tribus indiennes du vaste territoire de l'Oregon,* Malines, 1844. Dieses Werk wurde von Luigi Prevete ins Italienische übersetzt, und erschien zu Palermo 1847. Endlich haben wir von ihm das noch viel reichhaltigere Buch: *Oregon-missions and travels over the Rocky Mountains in 1845 — 1846,* New-York, 1847.

4) Nach dem *Metropolitan catholic almanac for the year of our Lord 1851.* Diese Zahl wuchs noch mehr im Jahre 1852.

Was die Zahl der Katholiken betrifft, so schätzte der gegenwärtige Erzbischof Kenrik von Philadelphia dieselbe im Jahre 1839, da er sein theologisches Lehrbuch herausgab, auf eine Million [5]. Nach einer verläßigen Mittheilung erfahren wir jetzt: „Durch die Ankunft von immer neuen Auswanderern und durch die Rückkehr sehr Vieler zum alten Glauben ihrer Väter, wächs't die Zahl der Katholiken fortwährend in sehr bedeutendem Grade. Was auch die amerikanischen Blätter sagen mögen, — wer etwas genauer kennt, was in den Vereinigten Staaten vorgeht, ist (dessen versichert mich eine wohl unterrichtete Persönlichkeit) überzeugt, daß die Zahl der Katholiken sich gegenwärtig schon auf vier Millionen beläuft [6]." Jedermann erkennt an, daß die Zahl der Katholiken in den Vereinigten Staaten jede andere Religionsgenossenschaft, für sich allein genommen, schon um Vieles übersteigt [7].

3. Dieselbe Bewegung zur katholischen Religion hin findet sich in Canada, wo außer den apostolischen Vicariaten schon 7 Bisthümer bestehen. Die zu Quebek im Jahre 1851 versammelte Provincialsynode verlangte überdies von dem heiligen Stuhle die Errichtung von zwei neuen Bisthümern — in Anbetracht der fortwährenden Zunahme des Katholicismus in jenen Ländern. Der Bischof-Coadjutor von Quebek, der im Jahre 1852 nach Rom kam, um die Acten des Conciliums zu überbringen, versicherte mich, daß Obercanada, wo wenige Jahre zuvor fast ausschließlich nur Anglicaner waren, jetzt schon eine gemischte Bevölkerung von Anglicanern und Katholiken hat, und daß die Zahl der Letzteren sich jeden Tag vermehrt.

Ich verweile nicht länger bei den Missionen unter den Wilden der Felsberge, bei der immer wachsenden katholischen Bevölkerung in Texas und in anderen Ländern von Nord- und Südamerika, wo beinahe die ganze Einwohnerschaft katholisch ist [8].

---

5) Kenrik, *Theolog. dogmatic.* tractatus tres, Philadelph. 1839, tom. I. *De ecclesia,* tract. II, pag. 117.

6) Auszug aus einer Correspondenz aus den Vereinigten Staaten, New-York, 1. Juli 1851, in der *Civiltà cattolica,* Nro. XXXIV, pag. 486.

7) Man muß außerdem noch bemerken, daß das Nationalconcil, welches im Jahre 1852 gefeiert wurde, den Beschluß faßte, den heiligen Stuhl um die Errichtung von 12 neuen Bisthümern zu bitten, welche gegenwärtig wohl alle schon errichtet sind.

8) Man vergleiche Dan. Rupp, *An original history* etc., Philadelphia,

4. Die gleiche Bewegung zur katholischen Kirche hin trifft man auch auf den englischen Antillen, welche im Jahre 1821 nur ein einziges apostolisches Vicariat ausmachten, heut zu Tage aber ein Erzbisthum und ein Bisthum bilden, an welche sich sehr bald andere neue Bisthümer in dem englischen Guyana und in Jamaika anschloßen. Innerhalb zwölf Jahren hat sich die katholische Bevölkerung des ehemaligen Vicariats der Antillen um 30,000 Seelen vermehrt, und allenthalben zeichnen sich die Katholiken durch ihre neubelebte Frömmigkeit aus.

Auf der Dreifaltigkeitsinsel sind unter 70,000 Einwohnern 60,000 katholisch. Achtzehn Pfarreien und zwölf Capellen reichen kaum hin, um sie zu fassen. Statt eines baufälligen Gebäudes wurde in Porto d'Espagna eine prachtvolle Kathedrale aufgeführt, welche 240 Fuß in der Länge hat, im Jahre 1851 eingeweiht wurde, und wohl 25,000 Pfund Sterling kostete. Auch in Barbada wurde eine neue Kirche und ein Priesterhaus gebaut. Und alle diese Fortschritte fanden statt, während an denselben Orten zu gleicher Zeit von allen protestantischen Kanzeln gegen die Katholiken gedonnert wurde, und nicht wenige protestantische Handwerksleute boten sich zur Arbeit an der Kirche und zwar zur Hälfte des gewöhnlichen Taglohnes an. Man möchte sagen, daß auf den Antillen, wie in England, eine verborgene Gewalt die Protestanten zur katholischen Kirche drängt [9].

5. Werfen wir jetzt einen Blick auf Oceanien.

Dieser fünfte Welttheil, der noch nicht lange Zeit entdeckt ist, wird von den tüchtigsten neuen Geographen in drei große Gruppen abgetheilt, in Westoceanien oder Malesien, in den südlichen Continent oder Australien, in Ostoceanien oder Polynesien, und hat eine Gesammtbevölkerung von beiläufig 20 Millionen.

Ein großer Theil von Westoceanien ist im Besitze der Holländer; Batavia ist die Hauptstadt der Insel Java und aller Besitzungen der Niederlande. Am Anfange des laufenden Jahrhunderts

---

1844, wo in dem Artikel *Catholic. Roman.* die Zahl aller Katholiken auf dem amerikanischen Continente zu 25½ Millionen angegeben wird. Acht Jahre später rechnete Alzog, op. et loc. cit., schon 30 Millionen und 80 Bisthümer, ohne die apostolischen Vicariate zu zählen. Gegenwärtig ist die Zahl schon wieder beträchtlich höher gestiegen.

9) *Annal. cathol. de Génève,* Déc. 1852.

waren kaum einige Katholiken auf jenen Inseln; seit dem Jahre 1843 aber ist daselbst ein apostolisches Vicariat mit mehr als 10,000 Katholiken, deren Zahl immerfort im Steigen ist.

Dasselbe ist der Fall in Centraloceanien oder Australien, das größtentheils von den Engländern besetzt ist. England begann im Jahre 1788 seine erste Colonie in Neusüdwales anzulegen, und sendete dorthin seine Sträflinge, welche zur Landesverweisung verurtheilt waren. Unter diesen befanden sich auch Katholiken, von denen nicht Wenige, namentlich Irländer, keines anderen Verbrechens schuldig waren, als daß sie sich zur Religion ihrer Väter bekannten. Bis zum Jahre 1805 war es keinem katholischen Priester gestattet, ihnen die Tröstungen der Religion zu spenden. Im Jahre 1805 wurde zwei Priestern, nicht ohne mannichfache Beschränkungen, erlaubt, daselbst ihr heiliges Amt auszuüben. Kurze Zeit später wurden sie unter verschiedenen Vorwänden wieder gezwungen, das Land zu verlassen, und die Katholiken waren wieder ohne Hirten. Auch ein irischer Priester, welcher im Jahre 1817 daselbst gelandet war, mußte sich schleunig wieder entfernen.

Im Jahre 1820 schickte endlich die Regierung zwei Priester dahin, welche durch ihren apostolischen Eifer eine bewunderungswürdige Besserung der Sitten in der ihnen anvertrauten Heerde bewirkten, weßhalb man fortfuhr, die freie Ausübung der katholischen Religion in der Colonie zu gestatten. Die Zahl der Missionäre vermehrte sich. Die Religion machte so bedeutende Fortschritte, daß Papst Gregor XVI. im Jahre 1834 ein apostolisches Vicariat einsetzte und später die Stadt Sidney zur Metropole erhob, der zwei Suffraganbisthümer untergeordnet und verschiedene andere kirchliche Districte zugetheilt waren. Man zählte demnach im Jahre 1843 schon einen Erzbischof und 2 Bischöfe, 56 Priester, 1 Seminar und eine Bevölkerung von 50,000 Katholiken, welche während des letzten Decenniums sich noch sehr vermehrten und eine blühende Kirche bilden.

Der gleiche belebende Hauch zeigte sich auch im übrigen Centraloceanien, wo auf der Insel Vandiemensland im Jahre 1842 ein Bisthum errichtet wurde. Auch in Adelaide wurde in dem nämlichen Jahre ein anderes Bisthum gegründet.

Demselben Fortschritte begegnen wir in Ostoceanien, wo im Jahre 1843 sich schon drei apostolische Vicariate mit 36 Priestern,

29 Kirchen und 50,000 Gläubigen und Katechumenen befanden [10]. Die Einzelnheiten dieser immer steigenden Fortschritte in allen jenen neuen Kirchen kann man in den Annalen der Verbreitung des Glaubens nachsehen.

6. Gehen wir von Oceanien nach Asien über, so treffen wir auf allen Puncten die nämlichen fortschreitenden Verhältnisse. Um uns nicht bei einem trockenen Verzeichnisse der Länder aufzuhalten, wollen wir nur eine oder die andere Angabe über die Zahl der Katholiken hier beifügen.

In Chaldäa, wo die christliche Lehre durch den Nestorianismus und den Eutychianismus gefälscht ist, erwachte vor nicht langer Zeit in erstaunlicher Weise die katholische Bewegung. Dort belief sich die Zahl der Katholiken vor Kurzem auf 150,000 mit einem Patriarchen, vier Erzbischöfen und fünf Bischöfen. Johann de Hormes, früher nestorianischer Erzbischof von Mossul, der sich im Jahre 1780 zur katholischen Kirche bekehrt hatte und von dem heiligen Stuhle in seinen Titeln bestätiget worden war, erhielt überdies, in Rücksicht auf seine Verdienste, im Jahre 1834 das Pallium. Er führte die Bisthümer von Mossul, von Medien und Kookux, die fast ganz nestorianisch waren, zum katholischen Glauben, brachte den größten Theil ihrer Priester zur Einheit der Kirche zurück und entsetzte die Widerspenstigen ihres Amtes. Es ist unglaublich, wie viele Verfolgungen er erduldete; aber fest und standhaft in seinem Glauben, verbreitete er denselben unabläßig, und von dieser Zeit an begann die Zunahme des Katholicismus in jenen Ländern. Der greise Bischof starb vor noch nicht langer Zeit in einem Alter von mehr als hundert Jahren, — ein Spiegel strenger Abtödtung und jeder anderen christlichen Tugend.

Von dort aus verbreitete sich der katholische Glaube in dem Lande Selmas, dem alten Medien, und ringsum in jenen weiten Gegenden und gewinnt daselbst, durch die rastlosen Bemühungen der Dominikanerväter, welchen jene Missionen anvertraut sind, immer neuen Zuwachs. Die besonderen, wahrhaft erbaulichen Umstände,

---

10) Vgl. Rosati, *Notizia statistica delle missioni cattoliche in tutto il mondo*, Roma, 1843. Aus diesem Buche entnimmt man, daß zu jener Zeit in ganz Oceanien, mit Einschluß der philippinischen Inseln, beiläufig 3,050,000 Katholiken gezählt wurden.

sehe man bei Eugen Boré[11], der auch sehr schätzbare Berichte über die Fortschritte des Katholicismus im Pontus, in Cäsarea, in Tokat, in Sebaste, jetzt Siwas in Persien, geliefert hat. Mit Einem Worte, die katholische Religion sendet in allen jenen Ländern einen frischen Hauch des Lebens aus, das seit vielen Jahrhunderten dort gleichsam vollständig erloschen schien.

In Tibet und in Hindostan sind zwei katholische Bischöfe, ein Bischof und ein Coadjutor, der bald in der Stadt Agra, bald in Delhi seinen Wohnsitz hat. Eine indianische Prinzessin, welche sich zum Katholicismus bekehrt hatte, baute daselbst ein Seminar; während zur nämlichen Zeit das Reich von Lahore den evangelischen Eroberungen einen neuen Weg öffnete.

In Bengalen ist ein Bischof mit einem Coadjutor zu Calcutta; ebenso ein anderer in Madras mit einem Coadjutor; ferner einer auf der Insel Ceylan mit 200,000 Katholiken; zwei endlich im Maduré mit mehr als 500,000 Katholiken[12]. In Malabar beläuft sich die Zahl der Katholiken auf 210,000, von denen 150,000 dem syro-chaldäischen, die übrigen dem lateinischen Ritus angehören. Die Zunahme der Katholiken ist so groß, daß in diesen letzten drei Jahren (von 1848 bis 1850) sich beiläufig 5118 Personen aus den Heiden, Nestorianern und Protestanten zum Katholicismus bekehrten, und gegenwärtig die Zahl der Bekehrungen in immer wachsendem Fortschritte ist[13]; — und dies allein schon in dem Vicariate von Verapoli, in welchem die Mission den unbeschuhten Carmelitenvätern anvertraut ist.

Zählt man zu diesen noch die Vicariate von Colombo, Quilon, Mangalor, Taffna, Coimbator, Mysor, Hyderabad, Viragapatam u. s. w., so haben wir in den ostindischen Missionen 17 apostolische Vicariate, 3 apostolische Provicariate (2 apostolische Vicare sind Erzbischöfe und 18 sind Bischöfe in partibus), mit einer Bevölkerung von 1,088,556 Seelen, deren Zahl in fortwährender Zunahme begriffen ist[14].

---

11) Eugène Boré, *Correspondance et mémoire d'un voyageur en Orient.*

12) P. J. Bertrand, S. J., *La Mission du Maduré d'apres des documents inédites,* Paris, 1847.

13) Aus den Annalen der Verbreitung des Glaubens, März 1852.

14) Ich entnehme diese Einzelnheiten dem Berichte eines Missionärs, der im Jahre 1852 aus jenen Gegenden kam.

Nach den blutigen und hartnäckigen Verfolgungen, welche in Cochinchina und in Tonkin stattfanden, und wobei zahlreiche Palmen der Martyrer die Kirche verherrlichten [15], gelangte die katholische Religion wieder zu ihrer früheren Kraft und befindet sich in einem fortwährenden Wachsthume. In Cochinchina erfreut sich die Kirche gegenwärtig der Ruhe und beginnt sich zu befestigen, und in Tonkin scheint sich der König auch endlich entschlossen zu haben, die Gewissensfreiheit zu gestatten, nachdem er gesehen, daß die Verfolgungen dieselbe nicht zu zerstören vermochten. Im Jahre 1843 zählte man in jenen beiden Ländern 6 apostolische Vicare, 2 Coadjutoren, und etwa eine halbe Million Katholiken [16]. Gegenwärtig beläuft sich deren Zahl nahezu auf eine Million.

Ich sage nichts von China, wo nach den letzten Ereignissen die katholische Religion neues Leben gewann und wundervoll blüht. Immer werden neue Kirchen errichtet, und bis zu mehreren Tausenden wächs't alljährlich die Ernte. 3 Bisthümer und 10 apostolische Vicariate nebst 4 Coadjutoren befanden sich daselbst im Jahre 1843. Heut zu Tage ist diese Zahl sehr vermehrt wegen der reichlichen Ernte, welche daselbst sich darbietet. Aus den neuesten Berichten ersah ich, daß gegenwärtig auch die abgeneigtesten Mandarine anfangen, den katholischen Glauben nicht bloß zu achten, sondern sich ihm auch mit großen Schritten zu nähern.

In Korea endlich, obwohl die Christen oder Katholiken dortselbst mit den grausamsten Verfolgungen seither heimgesucht wurden, macht die Kirche nichts desto weniger, sowohl was die Zahl als was die Tugend ihrer Gläubigen betrifft, erfreuliche Fortschritte. Es ist ein Bischof und ein Klerus im Lande und es bedarf nur ein wenig

---

15) Von dem Ruhme der neuen Martyrer in Tonkin und Cochinchina unter der Regierung des Despoten Minh-Menh, sind die Annalen der Verbreitung des Glaubens (besonders Heft 68—80) voll. Papst Gregor XVI. sprach in dem Consistorium vom 27. April 1840 von vielen neuen Martyrern in Tonkin und Cochinchina, namentlich aber von vier französischen Missionären: Marchand, Jaccard, Cornay, Dumoulin-Borié (ernannter Bischof); und von drei spanischen: Ignaz Delgado, Dominicus Henarez, Joseph Fernandez, welche alle drei dem Predigerorden angehörten. Die beiden ersten davon waren Bischöfe. Der erste von allen diesen sieben wurde im Jahre 1835, der zweite im Jahre 1837, die übrigen fünf im Jahre 1838 gemartert.

16) Rosati, *Notizie* etc. pag. 189.

Ruhe und Friede, und sehr Viele, welche bisher nicht wagten, sich als Christen zu erklären, werden sich offen zum Glauben bekennen. Ungeachtet der schmerzlichsten Opfer, denen die Christen unterliegen, stieg ihre Zahl von dem Jahre 1836 bis zum Jahre 1845 von kaum 4000 auf mehr als 30,000 [17].

7. Indem wir die anderen Missionen von Asien übergehen, wollen wir noch etwas Näheres über jenen Theil des Orients sprechen, den man gewöhnlich mit dem Namen Levante bezeichnet.

Aus einem authentischen Schriftstücke, welches im Jahre 1840 veröffentlicht wurde, entnehmen wir, daß die Zahl der katholischen Griechen in der Levante um Vieles größer ist als die Zahl der Schismatiker. Die Worte des Documentes lauten: „Die drei griechisch-schismatischen Patriarchen von Antiochien, Alexandrien und Jerusalem mit ihren Religionsverwandten in ganz Syrien und Aegypten mögen kaum den dritten Theil der griechisch-katholischen Nation bilden, und dessen ungeachtet verfolgen sie diese Letzteren mit Gewalt [18].“

Das Gleiche gilt von den Armeniern, welche im Jahre 1829 in Konstantinopel eine heldenmäßige Standhaftigkeit bewiesen haben — bei Gelegenheit einer grausamen Verfolgung, welche von dem schismatischen Patriarchen wider sie erhoben wurde. Dreißigtausend an der Zahl sah man mit ihren Weibern und Kindern ins Exil gehen, ihre Güter, ihre Häuser und ihren Handel verlassen, um nur nicht mit dem schismatischen Patriarchen in Gemeinschaft treten zu müssen, der zu diesem Zwecke jenen Act der Gewalt von dem Sultan erwirkt hatte. Gott belohnte ihre Treue. Seit jener Zeit haben sie in Konstantinopel selbst einen eigenen katholischen Erzbischof. Ebenso haben sie einen katholischen Erzbischof in Lemberg und einen katholischen Patriarchen auf dem Berge Libanon. Mittelst dieser Hirten an die Quelle des kirchlichen Lebens, an den Stuhl des heiligen Petrus sich anschließend, scheinen sie die Bestimmung zu haben, der Vorsehung bei der Wiedergeburt des Orients als Werkzeug zu dienen, indem dieselbe eben bei dieser Nation ihren Anfang nimmt, in welcher die Bekehrungen Tag für Tag sich mehren [19].

---

17) Nach den Annalen der Verbreitung des Glaubens.

18) *Mémoire sur l'état de l'église grecque-catholique dans le Levant*, Paris, 1840.

19) Von einem armenischen Bischofe aus der Mechitaristencongregation erfuhr

Es genüge, hier insbesondere der in jüngster Zeit geschehenen Bekehrung des häretischen Erzbischofs Artin von Van in Armenien zu erwähnen. Derselbe wurde von seinem Patriarchen nach Konstantinopel berufen. Der hohe Ruf von der Tugend und Wissenschaft des Erzbischofs bewog ihn dazu. Er betrachtete ihn als die festeste Säule seiner Kirche und wollte, daß derselbe durch eine Reihe von Belehrungen die ihm untergebenen Armenier in der Irrlehre und im Schisma bestärken und gegen die Verführung der protestantischen Propaganda sichern sollte. Als aber der Erzbischof in Konstantinopel angekommen war und von dem Unterschiede, welchen er zwischen den schismatischen und katholischen Armeniern bemerkte, betroffen, besonders aber von der inneren Gnade Gottes belehrt wurde, fing er an, seine Zuneigung zu den Katholiken zu erkennen zu geben. Dies genügte, um ihn sogleich zur Zielscheibe einer wüthenden Verfolgung von Seite des Patriarchen und seines Klerus zu machen. Endlich wurde er zu seiner Kirche in Van zurückgesendet, mit dem Befehle, niemals mehr die Hauptstadt wieder zu betreten. Gott bediente sich indessen dieser Gewaltthaten, um sein Werk zu vollenden und den Schwergeprüften über die Wahrheit des Katholicismus gänzlich zu erleuchten. Er eilte endlich in die Arme des Bischofs und apostolischen Präfecten Leleu in Konstantinopel. Am 6. August 1840 söhnte sich Erzbischof Artin feierlich und in Gegenwart einer großen Menge von Häretikern mit der katholischen Kirche aus. Die Anwesenden ermahnte er, mit ihm auf den Weg des Heiles zurückzukehren.

Als die Kunde von dieser Bekehrung nach Van gelangte, entschloßen sich siebenhundert Gläubige in dieser Stadt, dem Beispiele ihres ersten Hirten zu folgen. In Konstantinopel aber waren die Häuser der Missionäre vom Morgen bis zum Abende von Leuten belagert, welche sich über die Religionsverhältnisse mit ihnen besprechen wollten und in kurzer Zeit schon zählte man 1200 Früchte jener so denkwürdigen Bekehrung, und neue Früchte kommen fort und fort noch zu den ersten [20].

Den nämlichen Zuwachs bemerkt man auch bei den katholischen Syriern, von welchen Einige dem griechischen Ritus folgen und

---

ich im Jahre 1852, daß gegenwärtig ganze Dörfer und Flecken von dem armenischen Schisma zur katholischen Kirche zurückkehren.

20) Rohrbacher, *Hist. univers. de l'église*, tom. XXVIII, pag. 447 seqq.

Melchiten heißen, Andere aber einfach Syrier, weil sie den alten syrischen Ritus beibehalten. Die Ersteren haben einen Patriarchen und fünf Bischöfe. In letzter Zeit kehrte der schismatische Erzbischof Chiliani von Damaskus in den Schooß der Einheit zurück, und veranlaßte viele Bischöfe und fast alle seine Bisthumsangehörige zu dem gleichen Schritte.

Auch die Maroniten auf dem Berge Libanon bilden eine sehr zahlreiche Gemeinde. Sie ist einem Patriarchen unterworfen, der den Namen von Antiochia führt, und neun Diöcesen unter seiner Jurisdiction hat. Der Klerus besteht aus 500 Priestern und aus 1600 Mönchen, von welchen 600 Priester sind. Sie zerfallen in drei verschiedene Gattungen unter der verschiedenartig modificirten Regel des heiligen Antonius. Die Zahl der Gläubigen beträgt 500,000, welche gewissenhaft den Vorschriften der Religion obliegen und ihre Osterpflicht erfüllen. Sie haben 320 Kirchen, 109 Klöster, von denen mehrere Buchdruckereien zur Vervielfältigung und Verbreitung guter Bücher besitzen; 5 Seminarien, welche unentgeltlich jungen Leuten aus allen Volksstämmen offen stehen; ein Bildungshaus für die Missionen, ein Collegium für jede Diöcese. Jedes Dorf hat seine Schule, wo Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der christlichen Lehre ertheilt wird.

Die Maroniten sind das Mustervolk für den Orient. Sie waren auch für die Bekehrung der Drusen, ihrer Nachbarn, thätig, welche seit vielen Jahrhunderten in einen tiefen Götzendienst gesunken waren. Seit dem Jahre 1838 begannen dieselben dem Lichte der Wahrheit ihre Augen und ihr Herz der Liebe zum Katholicismus zu öffnen, und Viele von ihnen haben sich auch schon zu demselben bekehrt [21].

In Palästina hat sich derselbe lebendige, dem Katholicismus zuführende Geist in besonderer Weise kundgegeben, seit die vereinigten Kräfte Preußens und Englands einen so genannten Bischof von Jerusalem eingesetzt haben. Von dem Papste Pius IX. wurde ein Patriarchat errichtet, das mehrere Vicariate, Bisthümer und Erzbisthümer unter sich hat.

Um einen Begriff von den Bekehrungen zu geben, welche trotz der Umtriebe der schismatischen Griechen und der protestantischen

---

21) Man sehe: *Tableau général des principales conversions* etc., Paris, 1841.

Prusso-Anglicaner stattfinden, mag es genügen, eine Stelle aus einem Briefe anzuführen, welchen ein Franciscanerpater zu Jerusalem an einen seiner Mitbrüder in Italien am 11. October 1850 schrieb. Nachdem er einige Einzelnheiten in Bezug auf die Bekehrung mehrerer Anglicaner, Lutheraner, Kopten, schismatischer Griechen u. s. w. mitgetheilt, schließt er: „Die Zahl der Bekehrten in unserer Mission seit einem Jahre beläuft sich auf mehr als 630 [22].“

Ich übergehe die Anstalten jeder Art, welche in dem Vicariate von Aleppo, in den Bisthümern von Babylonien u. s. w. gegründet wurden.

8. Sogar in Afrika hat sich die katholische Bewegung in erstaunlicher Weise gezeigt. Denn um von der Diöcese Algier zu schweigen, wo schon im Jahre 1840 170,000 Katholiken lebten, eine Zahl, welche sich in der Folge (wie mir der dortige Bischof Pavy, da er unlängst in Rom war, persönlich versicherte) sowohl im Gebiete von Algier als in dem von Constantine durch die Rückkehr mehrerer Hunderte von Protestanten und durch die Bekehrung vieler Muselmänner und Juden beträchtlich vermehrt hat; so faßt die katholische Religion auch in mehreren anderen Theilen von Afrika festen Fuß und gewinnt zusehends an Verbreitung.

In Ceuta, wie auch in Tanger im marokanischen Reiche wurde ein Bisthum gegründet, zu Tunis und zu Christoforo di Laguna auf der Insel Teneriffa ein apostolisches Vicariat, und zu Tripolis eine apostolische Präfectur errichtet. Ferner wurden Bisthümer geschaffen in St. Thomas, in St. Jago für den Archipel des grünen Vorgebirges, und in Angola an den Küsten von Congo.

Am Senegal befinden sich für die eingeborne Bevölkerung und für die daselbst bestehende französische Colonie mehrere Priester, Kirchen und Schulen, die dem Orden der christlichen Schulbrüder angehören. Und in allen diesen Bisthümern macht die katholische Kirche entschiedene Fortschritte. Im Jahre 1845 wurde eine Mission in Guinea begründet; schon befindet sich ein Bischof mit seinem Klerus daselbst, mehrfache Bekehrungen wurden bewirkt und das weite Land bietet die erfreulichsten Hoffnungen für das Christenthum.

Seit das Cap der guten Hoffnung von den Holländern an die Engländer abgetreten wurde, sehen wir daselbst auch einen

---

22) *Osservat. Romano.*

katholischen Bischof mit vier Priestern, einer Kirche, drei Capellen und einer Schule. Das Gleiche treffen wir auf der St. Moriz-Insel, wo sich seit dem Jahre 1840 ein Bischof mit einer katholischen Bevölkerung von 85,000 Seelen befindet. Aehnlich sind die Verhältnisse auf der Insel Bourbon.

In Abyssinien gab es im sechszehnten Jahrhunderte außerordentlich blühende Missionen. Leider wurden dieselben später durch die Verfolgungen, welche die eutychianische Irrlehre wider sie erregte, beinahe gänzlich zu Grunde gerichtet. In der Folge wurden unaufhörliche Anstrengungen gemacht, um sie wieder in guten Stand zu setzen. In letzter Zeit hat Justin De Jacobis, Priester aus der Congregation für die Missionen, das schwierige Werk mit einigem Erfolge von Neuem versucht. Bei Gelegenheit einer Reise nach Rom, welche er mit einer Deputation von Abyssiniern unternahm, ließ er einige Zöglinge in dem Collegium der Propaganda. Balda Kiros, ein abyssinischer Mönch, schwur das Schisma ab, empfing die heiligen Weihen und kehrte mit De Jacobis in sein Vaterland zurück, um daselbst den katholischen Glauben zu verbreiten [23].

Und in der That haben die Missionspriester oder Lazaristen dort in wenigen Jahren 10,000 Schismatiker mit der Kirche wieder vereiniget, und es vergeht kein Tag, da nicht neue Bekehrungen stattfinden. Einer von diesen Neophyten, Namens Teclafa, Vorgesetzter von mehr als tausend Mönchen und im hohen Rufe eines heiligen Wandels stehend, brachte nicht nur alle seine Mönche zur Einheit der Kirche zurück, sondern weihte sich, ein zweiter Paulus, ganz und gar der Arbeit zur Bekehrung seiner Brüder, und schon haben durch seine Bemühungen drei Christengemeinden sich wieder mit der Kirche Jesu Christi vereinigt [24].

Aehnliche erfreuliche Erscheinungen finden wir auf jedem Puncte von Afrika, wie in Madagascar, auf den azorischen Inseln u. s. w.; so daß die Gesammtheit der Katholiken in jenem Welttheile sich schon auf mehr als zwei Millionen beläuft, während am Ende des verflossenen Jahrhunderts ihre Zahl äußerst gering war.

9. Und nicht bloß in allen diesen Welttheilen, welche wir flüchtig überschaut haben, sondern auch in Europa selbst wächs't der Katho-

---

23) Vgl. Rosati, op. cit., pag. 201 seqq.

24) Man sehe die Annalen der Verbreitung des Glaubens, November 1851.

licismus (um nichts von den katholischen Ländern zu sagen), sichtlich in den gemischten Staaten und in denen, wo die Häresie oder das Schisma herrscht.

In dem neuen Königreiche Griechenland wirken, ungeachtet der Verfolgungen, denen die Katholiken sich sowohl in Folge der russischen Einflüsse als von Seite der schismatischen Griechen ausgesetzt sehen mußten, mehrere katholische Bischöfe nebst ihrem Klerus. Die Kirchen von Syra, von Athen, Nauplia, Patras und Heraklea stehen unter ihnen. Auch zu Tinos und zu Mykon ist ein Bischof, der zugleich die Kirche von Andros regiert; und an allen Orten sind die Katholiken im Zunehmen begriffen.

Auch in Rußland scheint den Katholiken, nach den harten Verfolgungen, welche wider sie erhoben wurden, eine freundlichere Zukunft aufzugehen. In dem Concordate vom 3. August 1847, welches zwischen dem Papste Pius IX. und dem Kaiser Nikolaus abgeschlossen wurde, sind im russischen Reiche sieben ausgedehnte Bisthümer (ein Erzbisthum und sechs Bisthümer) hergestellt worden. Jeder Bischof hat die Leitung des Unterrichtes in allen Seminarien und mehrere andere Gewährleistungen wurden der katholischen Religion sowohl im eigentlichen russischen Reiche als im Königreiche Polen zugesichert [25].

In allen Theilen Deutschlands entwickelte der Katholicismus in diesen letzten Jahren ein Leben, wie man es seit langer Zeit niemals gesehen. Diese Bewegung verdankt man den Missionen, welche vom Jahre 1849 an nach allen Richtungen hin und mit der reichlichsten Frucht von den Redemptoristen und den Vätern der Gesellschaft Jesu gehalten wurden. In allen deutschen Staaten, namentlich auch im Großherzogthume Baden und in den verschiedenen Provinzen des Königreichs Preußen fanden dieselben statt. Durch sie wurden nicht nur verkommene Katholiken wieder auf den rechten Weg der Tugend gebracht, sondern eine erhebliche Zahl von Protestanten entsagte den Irrlehren ihrer früheren Religionsgenossenschaften und

---

25) Wir mußten indessen vernehmen, daß die Feststellungen des Concordates von der russischen Regierung umgangen werden. Dies wurde durch einen bemerkenswerthen Artikel im „Univers" vom 29. Mai 1853 bestätiget, wo eine Reihe von Grausamkeiten und von fortwährenden Verfolgungen aufgezählt wird, welche man gegen die Katholiken des Reiches verübte sowohl während das Concordat abgeschlossen wurde, als auch nach dem Abschlusse desselben. Man kann diese Mittheilungen nicht ohne Schauder lesen.

söhnte sich mit der Kirche wieder aus [26]. Bekannt ist überhaupt, daß häufig und zwar von den edelsten Männern und Frauen Uebertritte zum Katholicismus geschehen, und in Breslau sind sie besonders zahlreich.

In Berlin ist eine katholische Pfarrei von mehr als 25,000 Katholiken; und da ihre Zahl immer zunimmt, eine Kirche aber unmöglich hinreicht, um die Gemeinde zu fassen, so wird in der genannten Hauptstadt eine zweite katholische Kirche erbaut. Eine ähnliche Bewegung und Zunahme bemerkt man auch im Großherzogthume Baden, in Würtemberg, in verschiedenen Herzogthümern, im Königreiche Hannover, in den Hansestädten.

Auch die Schweiz bleibt nicht zurück, ungeachtet der grausamen Verfolgungen, welche die Katholiken von Seite der Radicalen erdulden müssen. In Bern sind mehr als 5000 Katholiken und so verhältnißmäßig in den übrigen ausschließlich protestantischen Cantonen.

In Genf blieben nach der Abschaffung des katholischen Gottesdienstes durch die städtischen Behörden am 27. August 1535 nur mehr wenige katholische Familien zurück, und diese mußten sich verborgen

---

26) Auf dem protestantischen Kirchentage zu Bremen hatten einige Wortsdiener sich erlaubt, sich in heftigen Worten gegen die katholische Kirche und insbesondere gegen die Jesuiten wegen ihrer Missionen auszusprechen. Aber es fehlte auch nicht an edelgesinnten Männern in der Versammlung, welche sich zur Vertheidigung derselben erhoben. Darunter befand sich Stahl, welcher erklärte, daß die Jesuitenmissionen sich wesentlich von den katholischen Missionen im Allgemeinen unterscheiden. Er findet das Wesen des Jesuitismus in dem Umstande, daß der Jesuitismus sich hauptsächlich auf jene katholischen Lehren stützt, welche der Protestantismus als irrthümlich bezeichnet. Der Jesuitismus ist nach ihm die Reaction des Katholicismus.

Hengstenberg drückte sich noch deutlicher aus, indem er sagte, man dürfe sich nicht zur Verachtung der katholischen Missionen fortreißen lassen; die Wirkungen hätten wenigstens gezeigt, daß hinter der Schwäche eine verborgene Kraft sei; denn keine Wirkung ohne Ursache. Wenn man sein Augenmerk auf die unermeßlichen Arbeiten der Missionen werfe, müsse man gestehen, daß die Missionäre von Eifer für Gottes Sache erglüht seien, selbst dann, wann man glaube, daß bei gewissen Gelegenheiten dieser Eifer nicht sehr erleuchtet sei. Die durch mehrere Tage währenden Predigten und Beichten seien beschämend für nicht katholische Länder, u. s. w. — Man sehe *Annal. cathol.* loc. cit.

halten und waren der immerwährende Gegenstand der Verfolgung [27]. In Vollziehung des mit Pius VII. von der französischen Regierung geschlossenen Concordats, wurde aber der öffentliche katholische Gottesdienst wiederhergestellt. Die Kirche des heiligen Germanus wurde den Katholiken am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, und zwar am Allerheiligenfeste des Jahres 1803 zurückgegeben. Es war dies dieselbe Kirche, welche im sechszehnten Jahrhunderte zuerst dem protestantischen Gottesdienste eingeräumt worden war. Bei den ersten Schlägen der Maurer, welche an der Verschönerung und baulichen Herstellung der Kirche arbeiteten, kam ein früheres marmornes Weihwassergefäß zum Vorscheine, und wurde wieder an den Ort seiner Bestimmung gesetzt. Vor einem halben Jahrhunderte zählte man in Genf nicht mehr als etwa 400 Katholiken; aber seit dieser Zeit hat sich diese Zahl auf mehrere Tausende vermehrt, und dies nicht bloß durch solche Katholiken, welche in jene Stadt zogen, um sich daselbst ansäßig zu machen, sondern auch und insbesondere durch Bekehrungen von Protestanten zum Katholicismus [28]; so daß man in den Jahren 1851 bis 1852 unter einer Bevölkerung von etwa 29,000 Seelen schon fast 9,000 Katholiken zählte [29].

---

27) Vgl. *Fragments biographiques et historiques, extraits des régistres du conseil d'état de la république de Génève dès 1535 à 1799.* In diesem Werke werden die Belege geliefert, aus denen hervorgeht, daß die Katholiken auch nach der Ausführung des Concordats stets in Gefahr waren. So sind die Häretiker und Schismatiker immer sich selbst gleich.

28) In der Stadt und in ihrem Gebiete wuchs, nach der Angabe des Protestanten Baumgartner, während der Jahre 1822 bis 1837 die protestantische Bevölkerung im Verhältnisse von 2 zu 100, während die Zahl der Katholiken im Verhältnisse von 72 zu 100 stieg. Vgl. *L'Univers,* 8. Mars 1842.

29) Man sehe hier den Stand der Bevölkerung im Jahre 1852, nach den verschiedenen Religionsbekenntnissen, in Genf:

Bekenntniß.	Genfer.	Fremde.	Im Ganzen.
Protestanten . . .	13,398	6,837	20,235
Katholiken . . .	3,475	5,342	8,817
Israeliten . . .	5	151	156
Gesammtzahl . .	16,878	12,330	29,208

Zu dieser ganzen auf 8,817 berechneten Zahl der Katholiken muß

Und hier ist ein eigenthümlicher Zug der göttlichen Vorsehung nicht zu übergehen. Am Anfange der sogenannten Reformation wurden die Mauern und Wälle rings um Genf unter Mitwirkung aller Protestanten von Europa, der Holländer, der Engländer, der Preußen aufgebaut, um den Zugang der Katholiken zu jener Stadt zu hindern, und aus ihr ein zweites aber protestantisches Rom zu bilden. In diesen letzten Jahren nun wurden jene Befestigungen von den Genfern abgetragen, und einer der Bauplätze, welche durch die Zerstörung der Wälle und Bastionen gewonnen wurden, und zwar gerade der, auf welchem die von Preußen gebaute Bastion lag, wurde in anerkennenswerther Art den Katholiken überwiesen, um eine zweite Kirche sammt Pfarrhaus darauf zu bauen. So berichtete mir selbst in Rom der Pfarrer und Generalvicar von Genf, Dunoyer. Und in der That erhebt sich jetzt durch die milden Beiträge der Katholiken jene Kirche in herrlicher Weise und in einer der schönsten Lagen der Stadt.

Um in England den Söhnen katholischer Familien den Zutritt zu den Landesuniversitäten zu erwirken, haben verschiedene öffentliche Blätter folgende Angaben und Vergleiche in Bezug auf den Fortschritt des Katholicismus zusammengestellt: Im Anfange der Regierung des Königs Georg III. zählte man in England und Schottland nicht mehr als 60,000 Katholiken, im Jahre 1821 brachte eine amtliche Volkszählung jene Zahl schon auf 700,000 und im Jahre 1842 auf 2,300,000. Am Ende des Jahres 1845 war sie schon auf 3,380,000 gestiegen [30]. Wie sehr wird dieselbe nun seither gestiegen

---

man aber auch noch die in anderen Gemeinden Lebenden hinzurechnen, und zwar in

Plainpalais	992
Eaux vives	469
Petit Saconex	945
Gesammtseelenzahl dieser Pfarreien	2,406

weßhalb die vollständige Zahl sämmtlicher Katholiken 11,223 beträgt. Noch ausführlichere Einzelnheiten finden sich im *Obsérvateur de Génève* zu Anfang des Jahrganges 1850, wo auch die abnehmende Zahl der Protestanten von Jahr zu Jahr verzeichnet ist.

30) *L'Univers*, 5. Mars 1847. — Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse der katholischen Kirche in England theilen wir folgenden Artikel aus der katholischen Zeitung „Deutschland" mit:

sein! Ich ersah aus einem Briefe, daß in einem apostolischen Vicariate in Schottland, das zudem ein an Bekehrungen minder reiches

---

„Durch die päpstliche Bulle vom 29. Sept. 1850 sind in England ein Erzbisthum und 12 Bisthümer errichtet worden. Das Erzbisthum heißt nach einem Theile von London Westminster; der Erzbischof ist Cardinal Wiseman. Von einem andern Theile von London heißt ein Bisthum Southwark. Die katholischen Bisthümer nach denselben Städten zu benennen, nach welchen die anglikanischen benannt sind, hat man wegen eines auch vor der »Titelbill« schon bestehenden Gesetzes vermieden. Die andern Bisthümer sind: Hexham (Wohnsitz des Bischofs: Newcastle), Beverley (York), Liverpool, Salford (Manchester), Shrewsbury (Birkenhead), Newport und Menevia (Chepstow in Wales), Clifton, Plymouth, Nottingham, Birmingham und Nordhampton.

„Nach den neuesten amtlichen Angaben gibt es in England jetzt 653 katholische Kirchen und Kapellen, 925 Priester, 15 Manns- und 82 Frauenklöster (im Jahre 1851 gab es 586 Kirchen und Kapellen, 826 Priester, 15 Manns- und 53 Frauenklöster). Diese Zahlen vertheilen sich auf die einzelnen Diöcesen sehr ungleich: Westminster z. B. hat 117, Birmingham 130 und Liverpool 138, Newport nur 26 und Northampton nur 25 Priester, Westminster 55, Liverpool 88 und Birmingham 90, Newport nur 19, Northampton nur 25 Kirchen und Kapellen. Birmingham hat 4, Westminster und Nottingham je 3, Southwark und Clifton je 2 Mannsklöster, Shrewsbury 1, die andern keins. Frauenklöster gibt es in allen Diöcesen 1 bis 16. Die männlichen Orden, welche in England Klöster haben, sind: die Benedictiner, Dominikaner, Kapuziner, Maristen, Jesuiten, Lazaristen, Oratorianer, Redemptoristen, Passionisten, Cisterzienser und Rosminianer (Institute of charity). — In allen Diöcesen, mit Ausnahme von Newport, gibt es Domcapitel; die Domherren sind fast alle zugleich an anderen Kirchen als Seelsorger angestellt.

„In Schottland ist bekanntlich die bischöfliche Hierarchie noch nicht wieder hergestellt. Es ist in 3 Districte getheilt, den östlichen, westlichen und nördlichen, welche von Bischöfen in partibus als apostolischen Vicaren verwaltet werden (sie wohnen zu Edinburgh, Glasgow und Preshome). Schottland hat 134 Priester und 141 Kirchen, Kapellen und Missionsstationen (in Edinburgh 3, in Glasgow 8 Kirchen und Kapellen).

„Irland hat 4 Erzbischöfe und 25 Bischöfe. Der Erzbischof von Armagh ist Primas von ganz Irland. Die drei anderen irischen Erzbisthümer sind Dublin, Cashel und Tuam.

„In den sonstigen europäischen Besitzungen und Dependenzien der britischen Krone residiren noch der Erzbischof von Corfu und die Bischöfe von Zante und Cephalonia (auf den jonischen Inseln), der Bischof von Malta und der apostolische Vicar von Gibraltar, — in den

war, im Jahre 1851 400 Bekehrungen eingetragen wurden; weßhalb die betreffende Zahl in den übrigen drei Vicariaten noch bedeutend höher gewesen sein wird. Da nun in Irland 7 Millionen Katholiken sich befinden[31], so ergibt sich, daß mehr als ein Drittheil der Gesammtbevölkerung der drei vereinigten Königreiche, die sich auf 27 Millionen beläuft, katholisch ist; eine Zahl, welche fortwährend zunimmt, — ungeachtet der unausgesetzten Quälereien, denen die Katholiken unterworfen waren. Und auch in England ist es unbestreitbare Thatsache, daß die katholische Religionsgenossenschaft jede andere solche Genossenschaft, für sich allein genommen, an Zahl um Vieles übersteigt.

In Holland waren im Jahre 1849, wie aus einem neueren Berichte hervorgeht, die Katholiken 1,164,142 an der Zahl — bei einer Gesammtbevölkerung von 3,056,667, mit Einschluß der Juden, welche daselbst sehr zahlreich sind und sich auf 55,333 Köpfe beliefen. Daraus ist ersichtlich, daß die Katholiken zwei Fünftheile der Bevölkerung ausmachen. Sie waren damals in apostolische Vicariate abgetheilt und zählten 896 Pfarrgemeinden, außer den Bischöfen 1519 Geistliche, mehrere Seminarien, Collegien, fromme Anstalten, welche von Tag zu Tag sich mehrten[32]. Gegenwärtig sind die früher

asiatischen Besitzungen 15 Bischöfe in partibus als apostolische Vicar-Administratoren oder Coadjutoren. — In den afrikanischen Besitzungen Englands gibt es 2 apostolische Vicariate am Cap der guten Hoffnung und einen Bischof von Port Louis auf Mauritius. — In Canada besteht eine bischöfliche Hierarchie, 1 Erzbisthum (Quebec) und 7 Bisthümer; ebenso in den andern nordamerikanischen Besitzungen (Erzbisthum Halifax und 5 Bisthümer); British Guiana und Jamaica haben apostolische Vicare. — Auch in Australien besteht eine bischöfliche Hierarchie — Erzbisthum Sydney und 7 Bisthümer (4 auf Neuholland, 2 auf Neuseeland und 1 auf Vandiemensland)." D. Ueb.

31) Bei der letzten Zählung im Jahre 1851 ergab sich, daß die Bevölkerung von Irland um mehr als eine Million abgenommen hatte, weil mehrere Hunderttausende von armen Leuten innerhalb drei Jahren Hungers gestorben, und weil andere Hunderttausende, und zwar wieder besonders arme Leute, nach Amerika, Australien und anderswohin ausgewandert waren. Wohin indessen die armen Irländer ziehen, immer bringen sie den Glauben mit sich dorthin.

32) Die Einzelnheiten kann man in dem angeführten Berichte in der *Civiltà cattolica,* an. 3 fasc. XLVIII, 3. sabbato di Marzo, nachsehen.

minder befestigten Verhältnisse der katholischen Kirche in jenem Lande durch Einführung der kirchlichen Hierarchie, wie schon erwähnt, bleibend geordnet und gesichert worden.

Obgleich nun die Herstellung dieser Hierarchie ganz in Gemäßheit der dortigen Landesverfassung geschah, welche den Katholiken gleiche Rechte mit den Protestanten gewährt, so ist es doch unglaublich, welch gewaltigen Lärm die verschiedenen antikatholischen Secten dagegen erhoben haben. Indessen liegt jetzt die vollendete Thatsache vor, wie man heut zu Tage sich ausdrückt, und es steht nicht mehr in der Menschen Gewalt, sie zu vernichten. Es besteht nun ein Erzbisthum mit vier Suffraganbisthümern, und wahrscheinlich wird noch ein fünftes hinzukommen. Da die Protestanten selbst in sehr viele Secten getrennt und wieder getrennt sind, so ist die Folge, daß auch in Holland der Katholicismus jede andere Religionsgenossenschaft, für sich allein genommen, an Zahl weitaus übersteigt, und dies trotz des hartnäckigsten Widerstandes aller Protestanten, die insgesammt wider denselben verbunden sind.

In den Provinzen des österreichischen Kaiserstaates, die gemischter Religion sind, mehrt sich gleichfalls, wie aus den amtlichen Aufzeichnungen von 1847 hervorgeht, die Zahl der Rücktritte zum katholischen Glauben, und der Abfall einiger schwachen Katholiken, welche zum Protestantismus übergehen, verhält sich zu Denen, welche aus den Reihen der „Reformation" in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren, wie eins zu hundert. Besonders aber zeigt sich dies in Ungarn, wo jedes Jahr durchschnittlich für 30 oder 40 schlechtlebende Katholiken, welche den Glauben ihrer Vorfahren verlassen, fünf- oder sechshundert aus den verschiedenen Secten zur katholischen Einheit zurückkehren. Obwohl die Protestanten mehr als einmal öffentlich aufgefordert wurden, diese Thatsache Lügen zu strafen, so beobachteten sie doch tiefes Schweigen [33]. Ich sagte: schlechtlebende Katholiken, weil der größte Theil dieser Apostaten sich entweder aus Privatrache oder wegen Eheangelegenheiten zu einem solchen Schritte entschließt, oder aus einigen zuchtlosen Priestern und Ordensleuten besteht, welche ein Weib suchen.

Um aber auf die Bekehrungen, welche sich in Ungarn immer

---

33) Vgl. Benkerts „Allgemeinen Religions- und Kirchenfreund", Würzburg, 27. Febr. 1834.

mehren, nochmal zurückzukommen, so haben im Jahre 1852 die Einwohner von Groß-Tikvan und Kakowa, Gemeinden in dem Comitate von Krasso und mehr als 6000 Seelen zählend, zu gleicher Zeit das griechische Schisma verlassen und sich mit der römischen Kirche wieder vereinigt. Die wiener Kirchenzeitung sagt, wie das Univers mittheilt, daß die religiöse Bewegung in dem genannten Comitate von Krasso außerordentlich groß ist und daß ganze Gemeinden der griechisch-schismatischen Religion entsagt haben, um in die griechisch-unirte Kirche einzutreten [34].

Aehnliche Erscheinungen sehen wir in der Moldau und Walachei, wo das photianische Schisma immer mehr Halt verliert [35].

Ueberall begegnen wir gleichen Zeichen, selbst jene Länder nicht ausgenommen, wo noch immer eine eiserne Unduldsamkeit herrscht, wie in den eisigen Staaten Schweden, Norwegen und Dänemark. In Schweden hat die barbarische Verfolgung gegen Nilson, von der wir oben schon Erwähnung gethan, besonders bei den mehr gebildeteren Classen eine gewisse Sympathie für den Katholicismus erweckt. In Norwegen wurde, obwohl es mit Schweden verbunden ist, doch auf Grund der ihm eigenen Constitution im Jahre 1846 die Gewissensfreiheit verkündet. Hoffen wir, daß auch hier diese Freiheit bald reiche Früchte tragen werde [36].

10. Doch genug jetzt von dieser Sache. Wie Jedermann sieht, haben wir nur von hier und dort oberflächlich einige Mittheilungen gegeben, welche das Fortschreiten des Katholicismus betreffen; denn wollte man diesen Gegenstand auf den Grund behandeln, so müßte man mehrere Bände schreiben. Um aber, bevor wir schließen, noch einen großen Gesammtbeweis für diese erfreuliche Zunahme vor die Augen zu führen, genügt die Bemerkung, daß der gelehrte Ozanam, gestützt auf die Berechnung des Protestanten Malte-Brun, schon im Jahre 1830 den Nachweis geliefert hat, daß der Zuwachs an Katholiken seit den Zeiten Luthers, ungeachtet der erlittenen Ver-

---

34) Vgl. *Civiltà cattolica*, fasc. XLIX, und *L'Univers*, 28. Juin 1853.

35) Vgl. *L'Ami de la réligion*, 18. Jan. 1849.

36) Im *Ami de la réligion*, 18. Nov. 1848 ist zu lesen, daß sich die Zahl der Katholiken in Norwegen sehr rasch und erheblich vermehrt habe. Dies ist unrichtig; die Zahl der Katholiken in Christiania und in Norwegen ist klein, etwa 150 Seelen, und Uebertritte haben noch nicht viele stattgefunden.

kurste, sich auf fünfunddreißig Millionen beläuft [37]. Macaulay behauptet, daß die gegenwärtige Zahl der Katholiken nicht unter 150 Millionen stehe; Rosati bezeugt und macht durch Berechnungen klar, daß diese Zahl nun auf 160 Millionen gekommen sei; Andere erklären sich für 200, und Einige sogar für 220 Millionen. Balbi ließ in den ersten Ausgaben seiner Geographie die Gesammtzahl der Katholiken sich nur auf 130 Millionen erheben; aber der weimarische Almanach vom Jahre 1836, obwohl von Protestanten verfaßt, berechnet die Zahl der Katholiken in Europa allein schon auf 121,743,000 Seelen; obwohl er mit Balbi in der Angabe der Gesammtbevölkerung von Europa übereinstimmt.

Wir müssen uns übrigens mit einer annäherungsweisen Berechnung zufrieden geben; um so mehr, da schon in der Meinung über die Bevölkerung des ganzen Erdballes eine sehr große Verschiedenheit herrscht. Nach Balbi beträgt dieselbe 737 Millionen, nach Malte-Brun 625, nach Anderen 900 Millionen und darüber; als mittlere Durchschnittszahl pflegt man 800 Millionen für die Gesammtbevölkerung der Erde anzusetzen.

11. Um aber wie mit Einem Blicke die ganze Ausgedehntheit und Majestät der katholischen Kirche zu überschauen, muß man ihre Hierarchie betrachten, wie sie über die ganze bekannte Welt und bis in jeden Winkel der Erde ausgebreitet und wie Ein Körper zur engsten Einheit verbunden ist, geleitet und regiert von Einem sichtbaren Oberhaupte, dem römischen Papste.

Man sehe nur die betreffenden statistischen Angaben, wie sie in Rom zu Anfang des Jahres 1851 veröffentlicht wurden. Man zählte da: 67 Cardinäle, 23 Patriarchen, 147 Erzbischöfe, 899 Bischöfe, 461 Erzbischöfe und Bischöfe in partibus, 100 apostolische Vicare, und eben so viele apostolische Präfecturen und Delegationen mit ordentlicher Jurisdiction. Diese Zahl aber hat sich im Laufe der letzten Jahre schon wieder vermehrt. Niemals gelangte die Kirche in früherer Zeit zu so großer Ausdehnung und zu einem so blühenden Zustande [38].

---

37) Vgl. *L'Univers*, 10. Mars 1842.

38) Außer dem schon angeführten Rosati, *Notizia statistica delle missioni cattoliche*, sehe man Hieronymus Petri, *La gerarchia della santa chiesa cattolica apostolica romana al 1°. Gennaro, 1851.* Roma, 1851.

Und welche andere Religionsgesellschaft vermag wohl ein so ehrfurchtgebietendes Bild zu bieten, das dem von uns gezeichneten nahe käme? Wahrhaft bewunderungswürdige Kirche, der gegenüber alles Uebrige zu einem kaum mikroskopisch sichtbaren Dinge wird: eine Kirche, deren Wachsthum Alles befördert, — der Friede, der Krieg, die Verfolgungen, die politischen Umwälzungen, auf welchen sie immer wie eine Arche über den Wogen dahingleitet.

Dritter Artikel.

Geständnisse von Protestanten über das Leben und den Fortschritt des Katholicismus.

Geständnisse eines protestantischen Blattes bei Gelegenheit der katholischen Concilien und der protestantischen Versammlungen in Deutschland. — Ueberblick eines anderen protestantischen Blattes über die Fortschritte des Katholicismus in der ganzen Welt. — Denkwürdige Geständnisse Macaulay's über den Katholicismus im Vergleiche mit den menschlichen Einrichtungen. — Von der wahren inneren Reform, wie sie im Katholicismus vorgenommen wird. — Ueber das römische Papstthum. — Siege des Katholicismus und Verlurste des Protestantismus. — Zeugniß Ranke's. — Schluß.

1. Die Protestanten blicken bei ihrer Rivalität, bei ihrer Uneinigkeit, bei ihrer Zerrissenheit in Bezug auf ihre Symbole, bei dem inneren Kriege, den sie fortwährend und ohne Abhilfe zu finden, in ihrem Schooße tragen, mit dem Auge des Neides auf die Einigkeit und Kraft der katholischen Kirche, die mitten unter den Stürmen, von denen sie rings umdroht wird, fest und unerschütterlich steht. Man sehe nur, wie eine protestantische Feder in Betreff dieser thatsächlichen Verhältnisse sich ausdrückt:

Fast zur nämlichen Zeit, da die katholischen Kirchenfürsten in Würzburg versammelt waren, saßen zu Wittemberg Männer, welche verschiedenen Fractionen der evangelischen Kirche angehörten, und zu Leipzig die Eiferer für den strengen Lutheranismus. Die drohenden Zeichen der Zeit waren es, welche diese verschiedenen Versammlungen hervorgerufen hatten. Die Männer, welche in der Lutherstadt beriethen, hatten den Plan einer Verbindung aller evangelischen

Genossenschaften, ohne dogmatische Einheit, sondern bloß im gemeinsamen Interesse gefaßt. Die zu Leipzig beschäftigten sich vor Allem mit der Aufrechthaltung der strengen lutherischen Lehre; aber nur in der alten Mainstadt hörte man die vollständige Ueberzeugung der katholischen Kirche aussprechen und in engen Zusammenhalt bringen. Die versammelten Bischöfe legten in einem öffentlichen Acte die Grundsätze nieder, welche in jenen Zeiten der Verwirrung und des Streites ihre Maßregeln leiten würden. Wahrhaft beneidenswerthe Stellung der katholischen Kirche! Angegriffen von allen Seiten, bedroht mit ausgedehntem Abfalle, bedrängt von dem Unglauben und der herzzerfressenden Leichtfertigkeit unserer Zeit, und im Augenblicke, da ihr Oberhaupt von Rotten umringt und gefangen gehalten ist, welche mit Allen im Bunde stehen, die gegen das Gebäude der Kirche ihre Hand erheben, führen ihre Repräsentanten die gleiche Sprache, wie wir sie auf allen Seiten ihrer Geschichte finden. Das Schifflein Petri hat die Verheißung, daß es stets in den Hafen gelangen wird, welcher Art auch immer der Sturm sein mag, der es umtos't. Es trägt immer Cäsar und sein Glück.

Nachdem dann der Artikel andere Lobsprüche auf die von der katholischen Kirche in Deutschland, in Frankreich und in England eingenommene Haltung gespendet, kommt er zu dem Schlusse, daß Angesichts dieser so enge geeinten, so mächtig organisirten Kirche die wittemberger Versammlung die Nothwendigkeit einsehen mußte, sich zu einem starken Defensivbunde zusammenzuthun. Es war ein Zeichen hoher Weisheit, bemerkt zuletzt der Artikel, daß die Versammlung zwischen Union und Bund genau unterschieden hat, daß sie die Idee der ersteren bei Seite legte und jeder einzelnen Kirche das Recht und die Sorge überließ, ihr eigenes Bekenntniß festzusetzen und für ihre Entwicklungen thätig zu sein. Und dies ist in der That gewiß das Beste, was jene guten Leute thun konnten; denn ein gemeinsames Glaubensbekenntniß für alle protestantischen Kirchen aufstellen, wäre eben so viel, als Wasser in das bodenlose Faß der Danaiden schütten[1].

---

1) Man sehe die Augsburger Allgemeine Zeitung vom Januar 1849. Auch in diesem Jahre 1853 wurde im Monate Mai von den Protestanten in Berlin eine Synode unter dem Namen Pastoralconferenzen gehalten. Bei diesen Conferenzen bemerkte man aber nur eine immerwährende Uneinigkeit zwischen den verschiedenen Mitgliedern, welche daran Theil nahmen. In

2. Auch das Halle'sche Volksblatt hat einen Ueberblick über den Fortschritt des Katholicismus für gut befunden. Die öffentliche Meinung in Deutschland, heißt es darin, wußte sich keine Rechenschaft von der neuen Entwicklung des Katholicismus, seit der Gefangennehmung des Erzbischofs von Köln, zu geben. Verständige Protestanten und an deren Spitze der gegenwärtige König von Preußen, haben sehr bald vorausgesehen, wohin jener Act führen würde. Denn jede Kirche, welche auf der christlichen Wahrheit ruht, besitzt ihre eigenthümlichen Waffen, gegen welche die Waffen der Gensdarmerie sich abstumpfen und immer abstumpfen werden. Einige Jahre später haben gewisse falsche Propheten den Ruf erhoben: Rom wird und muß fallen. Von diesem Augenblicke an hat Rom einen mächtigen und neuen Aufschwung genommen, — und als das Jahr 1848 kam — mit allen Gewalten der Finsterniß, als Rom zu Grunde zu gehen schien, haben wir gesehen, daß Rom auch außerhalb Rom bestehen kann. Auf dem Vatican wehte die rothe Fahne, der Papst ergriff die Flucht; aber die römische Kirche entwickelte dessen ungeachtet eine erstaunliche Thätigkeit. Da sie eine in sich geeinte Macht ist, welche weiß, was sie will (die Monarchie dürfte sie wohl um dieses Geheimniß fragen), so macht die römische Kirche gerade in den Zeiten der allgemeinen Rathlosigkeit die größten Eroberungen; aus allen Wechselfällen weiß sie Nutzen zu ziehen. Mitten im Schwindel der deutschen Einheit baute sie den Dom zu Köln. In den constituirenden und ephemeren Versammlungen erfaßte sie allein mit sicherer Hand das wirkliche Gut, die Freiheit des Unterrichtes. Ihre Missionen ziehen durch das Land. Unter allen thörichten Associationen des revolutionären Wahnsinnes bleibt nichts als die enge Verbindung des deutschen Episkopats — unterstützt durch die katholischen Vereine. Ein neues Reich erwuchs für die katholische Kirche in dem alten England mitten unter tausend Stürmen. Auf den Ruinen Frankreichs pflanzt sie ihre schützende Fahne auf. Die constitutionellen Verirrungen in Meklenburg, diesem

---

nichts konnte man sich einen, und der Erfolg wird von den protestantischen Blättern selbst mit den schmerzlichen Worten angedeutet: „Die Conferenzen zu Berlin haben keinen sehr tröstlichen Anblick gewährt." Man sehe *L'Univers*, 20. et 22. Juin 1853. Also auch hier immer derselbe Verlauf. Der Tod kann natürlich nicht das Leben hervorbringen.

uralten lutherischen Lande, machen den Katholicismus wieder aufleben. Mit der Reaction in Oesterreich gewinnt er einen neuen Zuwachs, wie in Frankreich; er allein weiß seine Freiheit in Mitte der allgemeinen Fesseln zu wahren. In seinem Mittelpuncte auf einem Vulcan sitzend und nur durch fremde Unterstützung sich haltend, bietet er mächtigen Reichen seinen Beistand. In England, wo die katholische Kirche bloß geduldet ist, erscheint sie plötzlich als Gebieterin. Je mehr man sie unterdrückt, je mehr man sie mißhandelt, desto mehr Siege erringt sie. Sie verlangt nichts als gleiche Freiheit, um mit einem Male die ganze Palme zu gewinnen. In allen katholischen Ländern wird sie ihrer Güter und ihrer zeitlichen Macht beraubt, und gewinnt dann gerade durch ihre Armuth das Doppelte. Sie wird in den Zustand der äußersten Entblößung gebracht, und doch fehlt ihr weder Geld, um neue Schöpfungen ins Leben zu rufen, noch fehlen ihr Herzen und Hände, welche mitten in den Entbehrungen für sie arbeiten. Bald strebt sie zu den Zeiten des Mittelalters zurück zu kehren, und bald folgt sie dem Fortschritte der Zeit. Während sie in ihren gelockerten Mönchsorden die alten Regeln strenger Zucht und Kräftigung wieder einführt, und während, wenn man den aus Flandern und Westphalen kommenden Nachrichten Glauben schenkt, der innere Eifer der alten Zeiten wieder in ihnen erwacht ist, geht sie muthig auf die moderne Idee der Associationen ein. Den Yankees und dem Bruder Jonathan kommt der Trappist mit seinem einzigen „Memento mori" entgegen, während in den Dörfern und Städten Schlesiens die Kirche, die Demokraten nachahmend, ihre Ankündigungen anschlägt und in öffentlichen, für Alle zugänglichen Versammlungen alle brennenden Fragen der Zeit bespricht und ohne Bedenken lös't. Sie ist überall. Ihr Erzbischof von Paris fällt auf den Barikaden, während er sein Hirtenwort den Kugeln entgegenstellt; und kaum sind die Empörer gebunden und gefesselt, so bietet sie sich an, dieselben zu trösten und sie in der Verbannung und im Unglücke zu begleiten. Während man bei uns tausend Vorschläge für Kirchenconstitutionen macht und jeder derselben, kaum daß er geboren worden, unter den Widersprüchen der Rechten, der Linken und des Centrums stirbt, holt die römische Kirche mit fester Hand und ohne ein Wort zu sagen, aus dem alten Schatze ihrer Ueberlieferungen die Provincialconcilien und Diöcesansynoden hervor. Während man bei uns Jahre lang und ohne Ergebniß über das Verhältniß der Vereins-

freiheit zu der Pflicht des klerikalen Gehorsams spricht, bedeckt die römische Kirche ohne Widerspruch und ohne Streit alle Länder Europas mit freien Vereinen. Zum Beispiele diene der Vincenz-Verein für die Männer, der Hedwig-Verein für die Frauen, der Franz-Regis-Verein, um sogenannte wilde Ehen in rechtmäßige umzuwandeln, die Herz-Mariä-Bruderschaft für die Bekehrung der Sünder, der Franz-Xaverius-Verein für die heidnischen Missionen, der Bonifacius-Verein für die deutsche Kirche im Gegensatze zu dem Gustav-Adolph-Verein, endlich die Pius-Vereine, deren allgemeine Versammlungen in allen Gegenden Deutschlands stattfinden. Frankreich hat Ueberfluß an Lehrbrüdern und Lehrschwestern. Die Staatsschulen leeren sich, die katholischen Schulen werden überfüllt, wie z. B. die improvisirte katholische Facultät zu Mainz die Professoren der gießener Universität vor ihren Bänken und Tintenfässern lehren und sprechen ließ. In Belgien hat die Freiheit des Unterrichtes den Einfluß der Katholiken so sehr erhöht, daß die Liberalen sich verloren hielten und, in Folge eines Mehrheitsbeschlusses der Kammer, den gezwungenen oder vom Staate aufgedrungenen Unterricht einführten. In Hannover ist den Katholiken ein zweites Bisthum (in Osnabrück) zugesichert und bald soll ein anderes in Hamburg errichtet werden. Mitten unter der Auflösung zahlloser Secten, von welchen Nordamerika wimmelt, entstand daselbst ein Episkopat. In England stellte die römische Kirche ihre Hierarchie trotz des Staatswillens wieder her, und weder die lärmenden Kundgebungen des Volkes, noch die Beschlüsse des Parlamentes werden die Kirche auch nur um einen Schritt zurückweichen machen. Eine Kirche erhebt sich nach der anderen, ein Kloster nach dem anderen; alle bevölkern sich mit den gelehrten Schülern der Universität von Oxford. Im Herzen von London wird eine erzbischöfliche Kathedrale erbaut, und in Berlin rivalisirt das katholische Krankenhaus für alle Confessionen nicht ohne Erfolg mit dem königlichen Bethanien. Zu der glänzenden und hervorragenden Reihe ihrer Convertiten in Norddeutschland, den Grafen Friedrich Leopold von Stolberg an der Spitze, fügt sie gegenwärtig eine neue große Zahl in Mecklenburg. In allen Ländern gewinnt sie, man weiß nicht wie, die tüchtigsten und begabtesten Talente [2].

---

2) So das *Univers*, 4. Mai 1852 und andere französische Blätter nach einem

Wir hätten nicht gewagt, so viel über den Fortschritt, die Thätigkeit und das Leben des Katholicismus in der ganzen Welt, wie er gegenwärtig zu Tage tritt, zu sagen, wie jener Wortführer in dem protestantischen Blatte.

3. Wir wollen nun aber auch das Bild des Katholicismus hinstellen, welches die Feder eines der ausgezeichnetsten Schriftsteller, dessen sich gegenwärtig England rühmt, Macaulay's nämlich, uns liefert.

Obwohl dieser Geschichtschreiber, ein Schotte von Geburt, Protestant und ein Gegner des Katholicismus ist, was die von ihm herausgegebene Geschichte von England klar beweis't [3], so spricht er von ihm doch in einer Weise, welche die großartigste Idee davon gewährt. Wir geben hier die Uebersetzung seiner Worte aus einem Edinburger Blatte.

„Es gibt," schreibt er, „und gab auf dieser Erde niemals ein Werk menschlicher Politik, das unsere Prüfung so sehr verdiente, wie die römisch-katholische Kirche. Die Geschichte dieser Kirche verknüpft die zwei großen Epochen der menschlichen Bildung mit einander. Es besteht gegenwärtig keine andere Anstalt mehr, welche unsere Gedanken bis auf jene Tage zurückgeleiten könnte, da der Rauch der Opfer sich vom Pantheon erhob, und die Leoparden und Tiger im flavischen Amphitheater erschienen. Die stolzesten Königsgeschlechter sind nur von gestern her, wenn man sie mit dem Stammbaume der römischen Päpste vergleicht. Wir verfolgen diesen Stammbaum in einer ununterbrochenen Reihe von dem Papste, der Napoleon im neunzehnten Jahrhunderte krönte, bis zu dem, der Pipin im achten Jahrhunderte die Krone bot, und noch viel weiter über Pipin hinaus erstreckt sich die erhabene Dynastie, bis sie sich in den Dämmerschein der Fabel verliert. Die venetianische Republik nimmt, was das Alter betrifft, die zweite Stelle ein. Aber Venedig und seine Republik erschien uns jung im Vergleiche mit dem Papstthume; die venetianische Republik ist schon verschwunden, die Päpste dagegen bleiben. Der päpstliche Stuhl steht noch immer, und zwar

---

Artikel aus dem Halle'schen „Volksblatte", der auch in der „Neuen Preußischen Zeitung" Aufnahme gefunden hat.

3) Thomas Babington Macaulay, *History of England from the accession of James II,* London, 1848.

nicht im Zustande des Verfalles, nicht wie ein einfaches Monument aus der alten Zeit, sondern voll von Leben und jugendlicher Kraft.

„Die katholische Kirche sendet immerfort in die entlegensten Länder der ganzen Welt ihre Missionäre, die nicht minder von Eifer erglühen, als einst jener Augustinus, der mit seinen Genossen in Kent ans Land stieg; und immer noch geht sie den feindlichen Gewalthabern mit demselben Muthe entgegen, mit dem sie einst einem Attila entgegentrat. Die Zahl ihrer Kinder ist größer als sie es je zu irgend einer anderen Zeit gewesen. Ihre Eroberungen in der neuen Welt haben sie mehr als genug für die Verlurste entschädigt, welche sie in der alten Welt zu leiden hatte. Ihre geistliche Herrschaft erstreckt sich über die weiten Striche, welche zwischen den Ebenen des Missouri und dem Cap Horn liegen; Gebiete, welche nach einem Jahrhunderte wahrscheinlich eine Bevölkerung umfassen werden, die so groß als jene ist, welche heut zu Tage Europa bewohnt. Die zu ihrer Gemeinschaft gehörigen Glieder belaufen sich auf nicht weniger als hundert und fünfzig Millionen, und es wird sehr schwer sein zu beweisen, daß alle anderen christlichen Secten zusammengenommen sich auf hundert und zwanzig Millionen belaufen.

„Und wir sehen auch kein Zeichen, welches uns den Schluß erlaubte, daß das Ende ihrer langen Herrschaft schon nahe sei. Sie hat den Anfang aller Regierungen und aller kirchlichen Anstalten gesehen, welche heut zu Tage in der Welt bestehen; und wir sind keineswegs geneigt zu glauben, daß sie nicht die Bestimmung habe, das Ende aller derselben zu sehen. Sie war groß und geachtet — lange bevor die Sachsen einen Fuß nach Großbritannien gesetzt, lange bevor die Franken über den Rhein gegangen sind, als zu Antiochien noch die griechische Beredsamkeit in Blüthe war und die Götzenbilder in den Tempeln zu Mecca Anbetung empfingen. Und sie kann noch eben so wohl bestehen, nicht minder stark und kräftig als jetzt, wann einmal ein Reisender aus Neuseeland sich, umgeben von einer weiten Wüste, auf einen umgestürzten Pilaster der zerstörten Brücke von London setzen wird, um in sein Reisebuch die Ruinen der Paulskirche zu zeichnen [4]."

---

4) So im *Edimburg Review,* Oct. 1840. Diese Stelle machte großes Aufsehen, wurde in vielen Journalen wiedergegeben und in verschiedene Sprachen übersetzt.

In dieser Stelle ist nicht nur das Zeugniß bemerkenswerth, welches hier dem Alter, der Unveränderlichkeit, der Ausdehnung und Größe der römischen Kirche gegeben wird, sondern man sieht daraus auch in Bezug auf unseren Zweck, daß dieselbe gegenwärtig größer als zu irgend einer anderen Zeit und für sich allein schon weit ausgedehnter und zahlreicher ist als alle Secten zusammengenommen. Aber dies ist noch nicht Alles; derselbe Verfasser fährt in dem nämlichen Artikel folgendermaßen fort:

„Wir hören häufig sagen, daß die Welt beständig immer erleuchteter und aufgeklärter wird, und diese große Lichtmasse muß dem Protestantismus günstig, dem Katholicismus aber verderblich sein. Wir wünschen sehr, auch so denken zu können; wir haben indessen sehr viel Grund zu zweifeln, ob dieser Schein gegründet ist. Wir sehen aber, daß während der letzten 250 Jahre der Protestantismus keine Eroberungen gemacht hat, die der Rede werth wären. Wir glauben vielmehr, daß, wenn einige Aenderung stattgefunden hat, diese zu Gunsten der römischen Kirche ausgefallen ist. Wir können deßhalb nicht annehmen, daß der Fortschritt der Wissenschaften ihrem Systeme nothwendiger Weise gefährlich sei, das, um das Mindeste zu sagen, sich unversehrt erhalten hat ungeachtet des ungeheueren Fortschrittes, den die Wissenschaften seit den Zeiten der Königin Elisabeth gemacht haben."

Nachdem er dann den Unterschied hervorgehoben, der zwischen den Naturwissenschaften und der Theologie oder der geoffenbarten Religion besteht, welche, im Gegensatze zu jenen, jedes wesentlichen oder inneren Fortschrittes unfähig ist, schildert Macaulay die Fortschritte des Protestantismus in den nördlichen Ländern von Europa, welche durch die Bemühung Luthers und seiner Genossen bewirkt wurden, und geht dann auf die Reaction über, die der Katholicismus in Gang brachte. Hier fährt er in nachstehender Weise fort:

„Die Wirkung des großen Schlages, den der Protestantismus in einem Theile der Christenheit verursachte, bestand darin, daß auf der anderen Seite eine eben so gewaltsame Belebung des katholischen Eifers hervorgebracht wurde. Zwei Reformen traten zu gleicher Zeit mit derselben Energie und Wirksamkeit in beschleunigter Weise hervor: eine Reform der Lehre im Norden, und eine Reform der Sitten und der Zucht im Süden. Im Laufe einer einzigen Generation hat sich der ganze Geist der römischen Kirche geändert. Von

den Hallen des Vaticans bis zu der einsamsten Einsiedelei in den Apenninen fühlte und sah man überall die große Erneuerung. Alle Anstalten, welche vor Alters zur Verbreitung und Vertheidigung des Glaubens gegründet worden waren, wurden geläutert und in kräftige Wirksamkeit gesetzt. Allüberall wurden alte religiöse Genossenschaften reformirt und neue geschaffen oder errichtet."

Nachdem er dann hier einige kurze Andeutungen über die Camaldulenser, Capuciner, Barnabiten, Somaschen und Theatiner gegeben, spricht er, nach Ranke's Vorgang, um dessen „Geschichte" der ganze Artikel sich dreht, ausführlich „von dem berühmten Ignaz von Loyola", welcher in der großen katholischen Reaction dieselbe Rolle spielte, die sich Luther in der großen protestantischen Bewegung gewählt hatte. „Nicht zufrieden mit dem Systeme der Theatiner, wendete sich der Spanier (der heilige Ignatius) nach Rom. Arm, unbekannt, ohne Beschützer kömmt er in die Stadt, wo jetzt zwei fürstliche Tempel, reich an Gemälden und vielfarbigem Marmor an die großen Dienste erinnern, welche er der Kirche leistete, wo seine Statue majestätisch in massivem Silber in der Altarnische steht, wo seine Gebeine von Edelsteinen umfaßt unter dem Altare des Herrn ruhen. Seine Thätigkeit und sein Eifer überwanden alle Hindernisse, unter seiner Leitung begann der Jesuitenorden zu bestehen und wuchs rasch bis zum vollen Hochmaße seiner riesigen Macht heran.

„Mit welchem Nachdrucke, mit welch strenger Disciplin, mit welchem unerschütterlichen Muthe, mit welcher Selbstverläugnung, mit welcher Vergessenheit auf die theuersten besonderen Bande, mit welcher innigen und ausdauernden Hingebung für einen einzigen Zweck, mit welcher Klugheit in der Anwendung der verschiedenen Mittel die Jesuiten für ihre Kirche kämpften, findet man, viele Generationen hindurch, auf jeder Seite der Annalen Europas verzeichnet. In der Gesellschaft Jesu concentrirte sich das Wesen des katholischen Geistes und die Geschichte der Gesellschaft Jesu ist die Geschichte der großen katholischen Reaction. Diese Gesellschaft nahm geradezu von all den stärksten Puncten Besitz, welche auf die Menge wirken: von der Kanzel, von der Presse, vom Beichtstuhle, von den Academieen. Wo ein Jesuit predigte, war die Kirche viel zu klein für die Zuhörerschaft. Der Name eines Jesuiten an der Spitze eines Buches sicherte dessen Umlauf und Absatz. Den Ohren eines Jesuiten erzählten die Mächtigen, die Adeligen, die hohen Frauen die geheime Geschichte ihres Lebens.

Zu den Füßen eines Jesuiten war es, wo die Söhne der hohen und mittleren Stände, von den ersten Anfangsgründen bis zu den Studien der Rhetorik und Philosophie, ihre Erziehung und Bildung erhielten. Die Literatur und Wissenschaft, früher mit dem Unglauben und mit der Häresie im Bunde, wurden jetzt die Verbündeten des orthodoxen Glaubens.

„Im Süden von Europa herrschend, ging die große Gesellschaft bald siegreich und zur Erringung anderer Siege gerüstet weiter. Trotz der Oceane und der Wüsten, trotz des Hungers und der Pest, der Kundschafter und der peinlichen Strafgesetze, der Kerker und der Qualen, der Galgen und der Beile, fanden sich die Jesuiten unter jeder Gestalt und in jedem Lande, als Lehrer, als Aerzte, als Handelsleute, als Diener, — an den feindlichen Höfen von Schweden, in den alten Dörfern der Grafschaft Chester, unter den Hütten von Connaught, — disputirend, unterrichtend, tröstend, die Herzen der jungen Leute an sich ziehend, den Muth der Furchtsamen belebend, den Augen der Sterbenden das Kreuz und den Gekreuzigten weisend."

Hier reiht nun Macaulay (wer sollte dies vermuthen?) mit Leopold Ranke eine ächt protestantische lange Verunglimpfung gegen die Gesellschaft Jesu an; und nachdem er diese Diatribe zum Besten gegeben, fährt er folgendermaßen in seiner Rede fort: „Die alte Welt war zu enge für eine solche ausnehmende Thätigkeit. Die Jesuiten zogen in alle Länder, welche von den großen Seeentdeckungen des verflossenen Jahrhunderts den Unternehmungen der Europäer erschlossen worden waren. In den Höhlen der peruanischen Minen, auf den Sclavenmärkten der afrikanischen Caravanen, an den Gestaden der ost- und westindischen Inseln, auf den Sternwarten Chinas, waren sie zu treffen. Sie gewannen ihrem Glauben Bekenner in Gegenden, wo weder die Habsucht noch die Neugierde irgend Einen ihrer Landsleute zum Eindringen versucht hätten, und sie disputirten und predigten in Sprachen, von denen kein anderer Sohn des Occidents irgend ein Wort verstand.

„Der Geist, welcher sich in dieser Gesellschaft so ausgezeichnet bekundete, beseelte allmälig die katholische Welt. Selbst der Hof zu Rom wurde gereinigt. Männer von ganz anderer Gattung wurden jetzt zur Leitung der kirchlichen Angelegenheiten berufen, Männer, deren Geist dem eines Dunstan, eines heiligen Thomas von Canterbury ähnlich war. Die römischen Päpste übten an ihrer eigenen

Person alle jene Werke der Strenge, welche wir an den ersten Anachoreten in Syrien bewundern. Paul IV. brachte denselben feurigen Eifer, den er früher in das Kloster der Theatiner gebracht, auch auf den päpstlichen Thron. Pius V. trug unter seinen glänzenden Kleidern Tag und Nacht das Bußhemd eines einfachen Mönches, ging bei den Processionen unbeschuht durch die Straßen, fand selbst in Mitte seiner überaus dringenden und schwierigen Geschäfte noch Zeit für stilles Gebet und Betrachtung; oft klagte er, daß die öffentlichen Pflichten seines Standes für eine Zunahme in der Vollkommenheit der Heiligen so wenig günstig seien. Er erbaute seine Heerde mit zahllosen Beispielen der Demuth, der christlichen Liebe und der Verzeihung von Beleidigungen, die ihn persönlich betrafen; während er zur gleichen Zeit die Auctorität seines Stuhles und die unversehrten Lehren seiner Kirche mit der Standhaftigkeit und dem Eifer eines Hildebrand aufrecht erhielt. Gregor XIII. bemühte sich, Pius V. in den strengen Tugenden eines heiligen Ordensgelübdes nicht bloß nachzuahmen, sondern auch zu übertreffen.

„Wie das Haupt, so waren auch die Glieder. Die Aenderung im Geiste der katholischen Welt kann man in jedem Zweige der Literatur und Kunst verfolgen. Jedermann wird sich davon überzeugen, der Tassos Gedichtwerk mit dem des Ariosto, oder die Monumente Sixtus' V. mit denen Leo's X. vergleicht."

Schließen wir diese schon etwas lang gewordenen Auszüge mit einigen kurzen Stellen desselben Verfassers, denen wir dessen eigenes Geständniß über den vollkommenen Sieg entnehmen, welchen die katholische Kirche nach dem großen Kampfe, der nun etwa ein Jahrhundert dauerte, über den Protestantismus errungen hat. Hier sind seine Worte, welche er einer Schilderung anfügte, die er über die geistige Stimmung in den verschiedenen Ländern des europäischen Festlandes entworfen hatte.

„Die Geschichte der beiden folgenden Geschlechter ist die Geschichte des großen Kampfes zwischen dem Protestantismus, der das nördliche Europa inne hatte, und dem Katholicismus, der das mittägliche besaß, und dessen Zweck die Gewinnung des dazwischen liegenden zweifelhaften Territoriums ist. . . . . Anfangs schien die Aussicht entschieden dem Protestantismus günstig: aber der Sieg fiel der römischen Kirche zu. Auf allen Punkten triumphirte sie. Gehen wir zu einem anderen halben Jahrhunderte über, so finden wir sie siegend und herrschend in Frankreich, in Belgien, in Bayern, in Böhmen, in

Oesterreich, in Polen und Ungarn. Und im Laufe von zwei Jahrhunderten hat der Protestantismus nichts von dem wieder erobern können, was er damals verlor. Man darf auch nicht verschweigen, daß dieser bewunderungswürdige Triumph des Papstthums hauptsächlich nicht der Gewalt der Waffen, sondern einem großen Einflusse der öffentlichen Meinung zugeschrieben werden muß [5]."

Sodann verbreitet er sich mit Ranke in der unnützen Mühe, die Verlurste des Protestantismus und die Gewinne der katholischen Kirche von bloß menschlichen Ursachen herzuleiten, wie dies ohnehin die Gewohnheit jener Schriftsteller ist [6], statt sie dem wundervollen Gange der göttlichen Weisheit in Erfüllung ihrer Verheißungen zuzuschreiben.

4. Nach so offenen Geständnissen von Seite Macaulay's enthalten wir uns, hier noch andere hinzuzufügen, welche wir aus Ranke's eigenem Geschichtswerke entnehmen könnten, die aber mit den schon angeführten dem Inhalte nach zusammenfallen würden. Unter anderen Dingen, welche dieser Schriftsteller in Bezug auf unseren Gegenstand vorbringt, verdient die Bemerkung Erwähnung, welche er über die Gesellschaft Jesu macht. Er nennt sie eine Republik, welche an Macht und Tüchtigkeit der des Romulus gleicht. Wenn Luther dem Papste zwei Millionen entriß, so habe ihm Ignatius von Loyola zehn dafür gewonnen [7].

Es ist nach allem diesem nicht nöthig, noch weitere glänzende Zeugnisse hier anzuführen, wie sie von vielen der namhaftesten Protestanten zu Gunsten der katholischen Kirche ausgestellt wurden.

5. Dies ist demnach, nach dem eigenen Geständnisse ihrer Feinde, das Wesen der römischen, der katholischen Kirche, dieser erstaunlichen und göttlichen Anstalt. Das ist die Kirche, welche zu

---

5) Diese Stelle Macaulay's finden wir vollständig in dem Anhange wiedergegeben, mit welchem, unter dem Titel: *L'église éternelle*, der Abbé Chassay sein berühmtes, von uns schon öfter angezogenes Werk: *Défense du christianisme historique* schließt. Dieser vortreffliche Vertheidiger des Katholicismus, der schon durch mehrere Werke bekannt ist, hat erst unlängst wieder zwei Bücher herausgegeben, von denen das eine an die Spitze der von Abbé Migne gesammelten *Demonstrationes catholicae*, das andere aber an deren Schluß zu stehen kömmt.

6) Diese finden sich ausführlich in den *Annali delle scienze religiose*, Ser. I. vol. XIII, Nro. 57, pag. 98 seqq.

7) Audin, *Vie de Luther*, tom. II, pag. 503.

zerstören neunzehn Jahrhunderte, mit aller Gewalt, mit aller List, unter hartnäckigem und fortwährendem inneren wie äußeren Kampfe, ohne je zu ermüden, versucht haben. Das ist die Kirche, gegen welche alle Pforten der Hölle sich verschworen und auf jedem Puncte der Erde mit beharrlichem, wüthendem, wohlberechnetem Hasse sich verbanden. Das ist die Kirche, zu deren Vernichtung nicht bloß die Scheiterhaufen, die Schwerter, alle Arten von Qualen aufgeboten und nicht bloß alle verwerflichen Mittel angewendet wurden, an welchen eine mordgewandte Politik so überreich ist; sondern zu deren möglichst tiefer Herabwürdigung auch die Talente der Ungläubigen und der sogenannten Philosophen und Rationalisten, wie überhaupt die ganze weltliche Weisheit mit ihren tausend Federn auf jede Weise zusammenwirkten, und im gemeinsamen Einverständnisse als Hilfstruppen der Häresie sich überall thätig zeigten.

Während Alles vor ihren Augen vorübergeht und verschwindet, während die Dinge, welche in der Zeit geschehen, und die Zeit selbst an ihr vorübereilen, vergeht sie allein nicht. Sie allein bleibt unerschütterlich in den ungeheueren Wirbeln des Sturmes, welchen die allgemeine Aufregung wider sie herbeiführt. Der Tod hat, nach den Worten eines tiefen Denkers[8], nicht die Erlaubniß erhalten, ihr zu nahen; vielmehr hat ihr Gott die hohe Macht verliehen, selbst ihre Feinde zu sich herüberzuziehen und durch deren immerwährende Niederlage in demselben Augenblicke zu wachsen, da diese mit aller Anstrengung bemüht sind, sie zu verschlingen.

Das ist die Kirche, welche auch heut zu Tage noch einige Ungläubige und protestantisirende Tröpfe auf unserer Halbinsel verhöhnen, — mikroskopische Insecten und garstiges Gewürme, das im Staube dahinkriecht, ohne zu gewahren, daß es gegen das unsterbliche Werk des immer lebendigen Gottes sich erhebt und anstürmt[9].

---

8) Donoso *Cortes* in seiner Antwort an den *Eraldo* vom 13. April 1852.

9) Es erwahrt sich auch im neunzehnten Jahrhunderte vollständig, was einst im vierten Jahrhunderte von der katholischen Kirche der heilige Hilarius von Poitiers schrieb, als dieselbe unter der harten Verfolgung des arianischen Kaisers Constanz seufzte: „Die katholische Kirche hat die Eigenthümlichkeit, daß sie in der Verfolgung blüht, in der Unterdrückung wächs't, in der Verachtung gewinnt, in ihren Wunden siegt, gegen die Arglist ihrer Widersacher an Weisheit zunimmt, und dann die größte Stärke erlangt, wann sie eben schon vollständig besiegt scheint.“ Man sehe *De Trinit.* lib. VII, c. IV.

Eilftes Hauptstück.

Von dem Frieden, welchen die alte, und von der Unruhe, welche die neue Glaubensregel im Leben des Christen hervorbringt.

Die alte Glaubensregel steht fest auf der Grundlage der göttlichen Auctorität; daher die Gewißheit, die Sicherheit, die Ruhe. Die neue Glaubensregel dagegen ist ihrer Natur nach schwankend und unstet; daher der Zweifel, die Ungewißheit, die Unruhe.

Aus der Natur der Sache selbst läßt sich demnach entnehmen, daß, während der Christ, der nach der alten Glaubensregel lebt, sich eines sicheren Friedens erfreut, andererseits Derjenige, welcher sich an die neue Glaubensregel hält, sich beunruhiget fühlen und von den Dörnern des Zweifels gestochen werden wird. Ja zugleich mit der alten Glaubensregel trägt im katholischen Glauben Alles zum Frieden und zur Ruhe bei, während im protestantischen Systeme Alles den Zweifel und die Unruhe vermehrt. Um sich hievon zu überzeugen, wird es genügen, einen Blick auf das katholische System einerseits und auf das protestantische System andererseits zu werfen.

Erster Artikel.

Gründe des Friedens im katholischen Systeme.

Unbegrenztes Vertrauen des Katholiken auf seine Kirche. — Das Amt der Kirche an dem Gläubigen von seiner Geburt bis zu seinem Tode. — Liebe der Kirche in der Wiederaufnahme

der Sünder; — sie wird mit Unrecht deßhalb beschuldigt. — Das Tröstliche in der kirchlichen Einsegnung der Ehebündnisse. — Erhabene Lehren der Kirche für Diejenigen, welche nach Vollkommenheit streben. — Die trostvolle Lehre vom Fegfeuer. — Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien. — Die Anrufung der Heiligen. — Edle Eingebungen des lebendigen Glaubens. — Leiden, welche die katholische Kirche allzeit mit Geduld trug. — Leiden des ächten Katholiken und seine Gesinnungen. — Ruhe, welche die Protestanten, die zur katholischen Kirche zurückkehren, in ihrem Herzen fühlen. — Umwandlung, welche nach ihrer Bekehrung in ihnen vorgeht. — Die Meinung, welche einst die Heiden von den Christen hatten, ist ganz derjenigen gleich, welche gegenwärtig die Protestanten von den Katholiken haben. — Aufforderung an die Protestanten, selbstständig und ernstlich die Beweise für den Katholicismus zu prüfen. — Schluß.

1. Wenn das Herz des Menschen ruhig, zufrieden und sicher sich fühlt, kann man ihn wohl mit Recht glücklich nennen. Dieses Gefühl liegt aber im Herzen des wahren und aufrichtigen Katholiken. Er hat in seinem Glaubensbekenntnisse wie in der Ausübung der Tugenden und in der Erfüllung seiner Pflichten eine untrügliche Führung, welche ihm Sicherheit schafft, und ihn weder durch vermessenes Vertrauen auf sein eigenes Wissen, noch durch eine täuschende Phantasie oder eine glühende Einbildungskraft von dem rechten Wege abirren läßt.

Dieser Führung sich hingebend, oder richtiger gesprochen, fest auf sie vertrauend, ist er sicher und gewiß, daß er weder durch Uebermaß noch durch Mangel fehlt. Er gleicht dem Kinde in den Armen einer liebenden Mutter. Er bleibt daher ruhig und fürchtet nichts, als höchstens nur von Seite seiner selbst, so fern nämlich jene einfältige Gelehrigkeit in ihm schwinden könnte, welche ein Kind seiner Mutter gegenüber zeigen muß, die ganz Sorge und Eifer für sein Wohl ist.

In der That, wie wäre es je möglich, daß der Katholik in Bezug auf seinen Glauben, auf seinen Gottesdienst, auf seine Sittenlehre zweifelte, wenn er sich vertrauensvoll an die Kirche hält, welche ihm von Jesus Christus als Mutter, als Führerin, als unfehlbare Lehrerin des Heiles gegeben ist? Dies hieße offenbar Gott beleidigen, der sie dazu gemacht hat.

Daraus entspringt dann ein grenzenloses **Vertrauen**, welches er zu den Dienern seiner Religion trägt, die ihn von der Wiege bis zum Grabe niemals verlassen. Ja nicht einmal, wann der zerbrechliche Leib in Staub aufgelös't ist, hört der Gläubige auf, Gegenstand ihrer Sorgfalt und ihres Eifers zu sein. Sie bringen Gebete und Opfer für ihn dar, um ihm die ewige Ruhe und den ewigen Frieden im Lande der Geister bei dem Gott der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit zu erflehen.

I.

2. Jeder Schritt seines sterblichen Lebens, oder besser gesagt, seiner kurzen und vorübergehenden Pilgerschaft, wird durch die Mittel der Gnade und des Heiles geheiligt.

Kaum hat die katholische Kirche mittelst des Sacramentes der Wiedergeburt Jemand in ihren Schooß aufgenommen, so weicht sie niemals mehr von ihm. Nachdem sie ihn in den Geheimnissen des Glaubens unterrichtet, bereitet sie ihn vor, damit er würdig die geistliche Speise für sein ganzes Leben empfange, bis sie ihm dieselbe als Wegzehrung und Stärkung am Schlusse seiner irdischen Laufbahn reicht und ihn damit zur seligen Ewigkeit geleitet.

Hat er das Unglück, daß er, überwältigt von der Gluth der Leidenschaften, die Pfade der Unschuld verläßt und seine Seele mit Sünden befleckt, so verliert sie ihn deßhalb doch nicht aus ihrem Auge, sondern ruft ihn mit bekümmertem Eifer zu seiner Pflicht zurück, und gibt ihm, wenn die nothwendige Reue vorhergegangen, durch das Sacrament der Sündenvergebung die verlorene Gnade und mit ihr die Ruhe und den Frieden des Herzens wieder.

Ja sie läßt nicht einmal dann den Muth sinken und gibt nicht einmal dann die Hoffnung auf, wann die Verirrung so weit geht, daß sie bis zum Verbrechen, zum Unglauben, zur Gottlosigkeit steigt. Denn sie besitzt immer das Mittel, um ihn aus dem schrecklichen Schlunde der Verzweiflung zu retten und ihm die Betrübniß und die Gewissensbisse zur heilsamen Arznei zu wenden und in Reue und Hoffnung zu verwandeln.

3. Ich weiß, daß gerade dieses Verfahren der Kirche von ihren Feinden ihr zur Schuld gerechnet wird; gleich als ob sie hiedurch der Zügellosigkeit und dem leichtfertigen Lebenswandel eine weite

Straße öffnete, indem sie Allen, selbst Denen, welche in die ausgelassenste Schlechtigkeit fallen, die Aussicht auf Verzeihung bietet.

Indessen geben die Leute, welche solche Vorwürfe erheben, nur ihre verkehrten Ideen und ihre Unwissenheit wie in so vielen anderen Dingen, so auch in dieser Lehre und Uebung der römischen Kirche zu erkennen. Man sollte eben bedenken, daß nach den katholischen Grundsätzen die äußeren Mittel ohne die inneren Herzensgesinnungen, wo es sich, wie im vorliegenden Falle, um Erwachsene und zum vollen Gebrauche ihrer Vernunft Herangereifte handelt, immer kraftlos und ohne Werth sind. Wann daher die Kirche im Namen Jesu Christi das Mittel des Heiles bietet, so gewährt sie dasselbe immer nur unter der Bedingung, daß sich der Böse innerlich nicht bloß in Bezug auf die Vergangenheit, sondern auch durch festen und aufrichtigen Vorsatz in Bezug auf die Zukunft umgewandelt habe. Ist seine Sinnesänderung nicht aufrichtig, so betrügt er nur sich selbst, und das Mittel, welches ihm nach dem Willen der Kirche hätte zum Balsam dienen sollen, wird ihm zum Gifte, und er selbst ladet die Schuld der Heiligthumsschändung auf sich.

Uebrigens — darf man wohl, weil Wenige oder Viele, aus Unwissenheit oder aus Bosheit, die Gnadengeschenke Gottes zu mißbrauchen gewillt sind, dieselben einem aufrichtig bekehrten Herzen verweigern? Sollte es also wahr sein, daß die Dienerin der Verzeihung und Versöhnung in irgend einem Falle einen Unglücklichen, der sich, wenn auch spät, bekehrt, in die Arme der Verzweiflung werfen dürfte? Gibt es wohl einen Zustand oder eine Lage, die unsittlicher wäre, als die Lage eines Menschen, der an der Verzeihung seiner Sünden verzweifelt hat oder thatsächlich verzweifelt? gibt es wohl, darf ich vielmehr sagen, ein lebendigeres Bild der Hölle auf Erden, als einen Menschen, der die Verzweiflung im Herzen trägt?

Aber es gibt immer eine große Zahl von Leuten, welche, nachdem sie das heiße Alter der Leidenschaften überschritten, endlich in das Alter der Enttäuschung treten, ihre Thorheiten erkennen, die falschen Grundsätze durchschauen, durch welche sie die Stimme des Gewissens zu ersticken oder einzuschläfern suchten: welche allmälig zur Einsicht kommen, daß ihnen nur kurze Zeit mehr bis zum Ende ihres Lebens bleibt, welchen eine sichere Ahnung sagt, daß, falls es eine Hölle gibt, diese gewiß ihrer wartet, wenn sie den von ihnen eingeschlagenen schlechten Weg nicht verlassen: welche sich dann endlich

gedemüthiget ihrer Mutter, deren Herz sie vielleicht zerrissen, zu Füßen werfen und Rettung für ihren unseligen Zustand suchen. Was soll nun die Kirche in einem so entscheidenden und hochwichtigen Augenblicke thun? Soll sie solche Menschen von sich stoßen?

Ach, die Herzenshärte und Grausamkeit findet sich nicht bei einer solchen Mutter, sie ist nur den Gottlosen eigen [1] und dem Stolze des Pharisäers und Sectirers. Sie fühlt bei der Rückkehr des reuigen Bekehrten ihr ganzes Mitleid rege werden, sie vergißt der erlittenen Unbilden, sie nimmt ihn auf, ermuntert und ermuthiget ihn, und gießt ihm eine Ruhe, eine Zufriedenheit ins Herz, wie er seit den ersten Jahren der Unschuld niemals noch eine ähnliche in sich gefühlt hat.

Nie weis't die Kirche die reuigen Sünder von sich, und sei es auch, daß sie erst auf dem Todbette sich entschlößen, sie um ihre Hilfe, um ihre Tröstungen zu bitten. Während sie deren Seelenwunden, weil mit dem Blute des Erlösers bedeckt, mit rücksichtsvoller Schonung berührt, trocknet sie den kalten Schweiß der Todesangst von ihrer Stirne und sendet sie erheiterten Herzens zu dem Ziele unserer gemeinsamen Hoffnung hinüber. Wer nur immer einige Zeit lang dem heiligen Seelsorgedienste obgelegen hat, wird Zeugniß geben von den seligen Gefühlen ruhiger Freude, mit welcher er von solchen schon verlorenen Sündern scheidet [2].

---

1) „Das Herz der Gottlosen ist grausam," heißt es in den Sprichwörtern XII. 10: »Viscera impiorum crudelia.«

2) Ueber diesen Gegenstand hat Manzoni in seiner *Morale cattolica,* capp. VIII, IX, sehr schöne Stellen. Er antwortet da auf die Anklage, welche Sismondi gegen die katholische Kirche erhebt, weil sie im Augenblicke der Todesgefahr den sich reuig zeigenden Sündern ihre Hilfe nicht versagt.

Ebenso verdienen die schönen und beredten Worte gelesen zu werden, welche Gerbet in seiner *Université catholique,* tom. I, pag. 237, 347 und besonders pag. 505 seqq. über das Sacrament der Beichte und Buße spricht. Es geschieht dies in dem wahrhaft herrlichen Dialoge, in dem er Fenelon und Plato redend einführt, und der sicher dem unseligen Apostaten De Sanctis die Schamröthe ins Gesicht treiben sollte. Man sehe Alphonse De Milly, *Causeries de soir, ou exposition de la doctrine chrétienne,* Paris, 1850, part. II, soirée VI, *La pénitence,* pag. 211 seqq.

Der oben genannte, erhaben gehaltene und ergreifende Artikel Gerbets wird auch in den genfer katholischen Annalen, livrais. III, 1853, unter der Aufschrift: *De la confession comme institution civili-*

4. Um aber wieder auf den Weg zurückzukommen, von welchem wir uns auf einige Augenblicke entfernt haben, so ist es die Kirche, welche das ehrwürdige, eine, unauflösliche, immer dauernde Eheband heiligt.

Die Gnade, welche durch dieses Sacrament mitgetheilt wird, bringt es mit sich, daß eine solche Verbindung nicht mehr als etwas Thierisches und Unheiliges betrachtet werden kann: sie flößt beiden Ehegatten eine ehrfurchtsvolle Liebe gegen einander ein: sie hat zur Folge, daß die Fruchtbarkeit das hohe Ziel anstrebt, nicht bloß die armen Erdenbürger, sondern auch die Bewohner des Himmels zu vermehren: sie bewirkt endlich, daß die Gatten die gemeinsamen Fehler, welche von der menschlichen Natur unzertrennlich sind, mit Geduld ertragen und einander zur süßen Unterstützung in den schweren Prüfungen ihres Standes sowie überhaupt in allen Mühsalen dienen, welche uns auf unserer irdischen Laufbahn niemals verlassen [3].

5. Durch ihre wundervollen Lehren bildet die Kirche das Herz des Christen zur erhabensten Tugend. Während sie ihm das Arbeiten als einen Theil der Buße gebietet, die dem ganzen christlichen Leben eigen sein muß, belehrt sie ihn, daß sein letztes Ziel keineswegs das gegenwärtige Leben mit all dem Zauber der Vergnügungen, der Reichthümer und der Ehren ist, welche die Welt ihm reichlich bietet, sondern daß er den Beruf hat, immer und immer nach dem Himmel zu streben, wo allein, im Wonnebesitze des höchsten Gutes, das Gott ist, die wahre und vollkommene Glückseligkeit besteht.

Dadurch reißt sie den Menschen los von jeder unordentlichen Neigung, so daß er sich nicht gleich Jenen, welche keine andere Hoffnung haben, von den Genüssen dieser Erde verschlingen läßt.

Sie schreibt dem Stande eines Jeden die besonderen Pflichten vor,

---

satrice, pag. 170 vollständig mitgetheilt. Lamartine und Sainte-Beuve haben jenen Dialog als eines der schönsten Erzeugnisse der französischen Literatur erklärt.

3) Man sehe über diesen Gegenstand das vortreffliche Werk des Grafen Emiliano Avogrado della Motta, *Teorica dell' istituzione del matrimonio*, Torino, 1833; worin derselbe den leichtfertigen Nuyts, sowie den bei den piemontesischen Kammern eingebrachten Antrag auf Einführung der Civilehe bekämpft. Das Werk ist mit Gelehrsamkeit geschrieben und ein wahrer Sieg über seine Gegner.

welche ihm obliegen: den Aeltern und den Kindern, den Herrschaften und den Dienstboten, den Herrschern und den Unterthanen, den Armen und den Reichen, den Handwerkern und den Bauern, und so weiter; so daß es Niemand gibt, dem nicht die Richtung, der er zu folgen hat, vorgezeichnet wäre, und dessen Schritte nicht insgesammt, wenn er nur will, geheiligt würden [4].

6. Was dann gewisse besonders edelsinnige Herzen betrifft, die, nicht zufrieden, den gewöhnlichen Weg zu gehen, nach einer höheren Vollkommenheit streben, indem sie sich entweder ganz dem Dienste des Heiligthums widmen oder die evangelischen Räthe befolgen, so entfaltet die katholische Kirche eine außerordentlich große Sorgfalt und Zärtlichkeit gegen sie; sie betrachtet dieselben als einen auserlesenen Theil, als ihre Ehre und ihre glänzendste Krone, als ihr ganz besonderes Eigenthum [5].

Da diese bevorzugten Seelen ganz von jedem irdischen Bande und Hindernisse gelöſ't sind, so weihen sie sich dem Wohle der Menschheit, lindern und stillen deren Leiden, und dienen Allen als Sporn zur schwersten Uebung der schönsten und reinsten Tugend und sind ihnen Führer auf dem Wege zum Himmel.

7. Wenn endlich der Gläubige an das Ziel seiner Laufbahn gelangt, wenn er nahe daran ist, die Erde zu verlassen, von der seine irdische Hülle stammt, um sich mit dem Gewande der seligen Unsterblichkeit zu bekleiden, so läutert ihn die Kirche durch das Sacrament der Buße, kräftiget ihn mit dem Brode der Starken, und befreit ihn zuletzt von den Ueberresten oder Ueberbleibseln der Sünde durch das Sacrament der letzten Oelung, ein Sacrament, das den letzten Trost der leidenden Menschheit bildet, das alle Sinne heiligt, das die letzten Schmerzen lindert, das den Geist erleichtert, und in den letzten Stunden eine solche innere Freudigkeit ins Herz gießt, daß

---

4) Es findet sich hierüber eine herrliche Stelle bei dem heiligen Augustinus in seinem Buche *De moribus ecclesiae*, cap. XXX, n. 63.

5) In dem Werke: *Ideal of a christian church* zeigt Ward, daß die Ascese bloß Eigenthum der katholischen Kirche ist; die arme anglicanische Kirche hält sich tief an der Erde und weiß nicht den Flug zur Vollkommenheit und zu Gott, dem höchsten Gute, zu lehren. Hieher gehört auch ein sehr schöner Artikel im *Rambler*, mit der Aufschrift: *Protestant Hagiology*, Jan. 1849. Die Protestanten haben nicht nur keine Heiligen, sondern sie haben sogar den Begriff davon verloren.

sie bisweilen nach Außen sich kund gibt, — ein Unterpfand der ewigen Ruhe, zu der die Seele hinübergeht [6].

Mit den heißesten Gebeten empfiehlt endlich der Diener der Kirche in liebreicher Erfüllung seines Amtes die scheidende Seele Gott dem Herrn, empfängt des Sterbenden letzte Athemzüge und wischt ihm die letzte Thräne ab, die derselbe in dem Lande der Verbannung vergießt, von wo aus der befreite Geist in das Vaterland der Freude, die niemals endet, froh hinübereilt [7].

8. Da aber der Pfad, den das Evangelium uns zu durchwandeln vorzeichnet, überaus hoch und erhaben ist: da einerseits der Weg zur Vollkommenheit, welche dem Christenthume als Ziel gesetzt ist, keine Grenzen kennt, während andererseits die heldenmüthigen Seelen, welche ihn durchwallen, ohne einen Schritt abzuirren oder wenigstens vergeblich zu machen, nur wenige sind: da die große Menge der Gläubigen es nicht über die Mittelmäßigkeit in der Tugend hinausbringt und sich sehr häufig wenigstens durch kleinere Sünden befleckt: da überdies der Weg der Buße, den der Mensch zu betreten hätte, der früher einen unordentlichen Wandel geführt hat und zu einem guten oder besseren Leben erst in der letzten Periode seines sterblichen Lebens und bisweilen sogar erst in der letzten Krankheit sich bekehrt, so schwer und mühsam ist, daß er mehr als Einem das Herz beengen und entmuthigen würde; so findet die katholische Kirche in ihren Lehren ein Mittel, um kleinmüthige und verzagte Seelen aufzurichten.

Dazu gehört vor Allem die Lehre vom Fegfeuer, — gerade die Lehre, welche von dem Protestantismus so hartnäckig befeindet und bekämpft wird, welche aber im Munde der Kirche eine reiche Quelle des Trostes, der Hoffnung, des Vertrauens und ich darf sagen, der Freude wird. Denn wenn es einerseits geschrieben steht, daß nichts Beflecktes in die heilige Stadt Gottes eingehen kann [8], und

---

6) Auch über diesen Gegenstand liefert Gerbet, *Dialogue de Platon*, loc. cit., eine sehr beredte Stelle. Er schildert da mit schönen Farben den Tod des wahren Christen, der mit den Tröstungen der Religion gestärkt ist. Sein Gemälde steht an Schönheit nicht im Mindesten der Schilderung nach, welche Chateaubriand, *Génie du christianism,* demselben Gegenstande widmet.

7) Der Graf De Maistre, *Soirées du S. Petersboury*, tom. II, entretien VIII. macht hierüber sehr treffende Bemerkungen.

8) Apoc. XXI. 27.

wenn es andererseits sehr schwer ist, daß der Staub der Welt sich an uns nicht hänge und das Leben des Christen sogar bei seinem Austritte aus dieser irdischen Hülle beflecke: wenn es noch viel schwerer ist, daß durch eine strenge Buße alle bösen Schlacken, welche auch nach der Vergebung der Schuld in der Seele zurückbleiben, gänzlich fortgeschafft werden, und dies um so weniger bei Solchen, welche erst in den letzten Stunden sich bekehrten und daher gar keine Buße thun konnten; so ist es natürlich, wenn ein Gefühl des Mißtrauens allmälig in die Seele dringt. Das Gleiche gilt von Denen, welche ihr Leben im Genusse, in Bequemlichkeit, in Lust und Freude, im Schooße des Reichthums hinbrachten, und niemals oder doch nur äußerst selten daran dachten, die durch ihre Sünden verdienten Strafen durch Bußwerke zu sühnen.

Und doch ist es ein bei den Gläubigen allgemein angenommener Grundsatz, daß es, um zur Seligkeit zu gelangen, kein anderes Mittel gibt, als die Unschuld oder die Buße. Jene hat man verloren, und letztere nicht geübt; und so sieht sich das Herz neuerdings in der Enge.

In jenen so entscheidenden und letztbestimmenden Augenblicken, in welchen alle Täuschungen schwinden und auch die heiligsten Seelen beim Anblicke der Ewigkeit, welche ihren unermeßlichen Schlund öffnet, um sie zu verschlingen, von Schauder erfüllt werden, ist es unmöglich, sich von einer gewissen Beängstigung, von einem gewissen Schauder frei zu halten, der Jeden ergreift, welcher Glauben hat, der Sünden, die er beging, sich bewußt ist, und fühlt, daß er wenig oder nichts gethan, um sie zu sühnen. Es ist dies ein Gefühl, das in jenem Augenblicke gewaltig das Herz ängstigt, es drückt und allerseits bedrängt.

Wenn aber die Kirche die Versicherung ertheilt, daß es einen Zustand nach dem Tode gibt, in welchem die begangenen Sünden gesühnt, jede Makel getilgt, der Mangel oder die Unzulänglichkeit der vernachläßigten Buße ersetzt werden kann, — o welch ein großer Trost ist dann dieser Lichtstrahl, der in jene Finsternisse dringt! Die ganze Seele wird heiter, das Herz dehnt sich aus, und wird für die Hoffnung empfänglich. Sie gewinnt nicht nur Vertrauen, sondern empfindet auch, wie ich schon bemerkte, ein Gefühl der Freude und des frohen Muthes, wenn sie bedenkt, daß sie sich läutern und sich

so vollkommen reinigen kann, daß sie würdig vor Dem zu erscheinen vermag, der die Wesenswahrheit ist, — vor Gott nämlich [9].

Jedem, der ernstlich und tief nachdenken will, kann die Lehre von dem Fegfeuer, wie sie von der katholischen Kirche vorgetragen wird, nur als eine der trostreichsten Religionswahrheiten und als ein Zug der unendlichen Barmherzigkeit Gottes gegen den Menschen erscheinen.

Man sieht daher, wie der ganze Katholicismus harmonisch zusammensteht, wie das ganze System eng verknüpft ist, wie dessen ganzes Wesen die Vollkommenheit und die Heiligkeit des gläubigen Menschen anstrebt, und wie Alles dazu dient, um Ruhe und Frieden in die Seele zu bringen.

9. Selbst die Verehrung der Heiligen, welche von dem Protestantismus so geschmäht wird, was Anderes ist sie, als die Heiligung eines tiefen natürlichen Gefühls der Menschheit und der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt? Es ist ein dem Menschen natürlicher und eingeborner Drang, die in einem Individuum verkörperte Tugend zu verehren, welche sich über das Allgewöhnliche erhebt.

Die bürgerliche Gesellschaft errichtet jeden Tag Büsten und Bildsäulen, um ihre großen Männer zu ehren [10], läßt Gemälde mit deren

9) In der bewunderungswürdigen Abhandlung über das Fegfeuer, welche die heilige Katharina von Genua zwanzig Jahre vorher schrieb, ehe Luther aufstand, um dessen Dasein zu läugnen, sagt die Heilige, daß die vom Körper getrennte oder befreite Seele sich mit großem Drange von selbst in das Fegfeuer stürzt und hierin einen unbeschreiblichen Trost fühlt; und daß es für sie eine unerträgliche Qual wäre, wenn sie ihre Sünden nicht büßen und ihre Flecken nicht austilgen könnte, sondern vielmehr mit ihnen bedeckt vor dem Angesichte Gottes erscheinen müßte. Ja, gäbe es kein anderes Mittel, sie zu sühnen, so wäre sie bereit, sich sogar lieber in die Hölle zu stürzen, als mit ihnen behaftet sich in der Gegenwart der unendlichen Heiligkeit ihres Gottes zu zeigen.

Leibnitz erzählt, der ehrwürdige Ludwig von Granada habe den König Philipp II., dem er auf seinem Todbette Beistand leistete und der bei dem Gedanken an das Fegfeuer sehr geängstiget war, mit der gleichen Bemerkung getröstet. Man sehe Leibnitz, *Systema theolog.*, pag. ult. edit. Lacroix; und Graf De Maistre, loc. cit.

10) Wie viele Bildsäulen hat England seinem Nelson und seinem Wellington errichtet! Allbekannt sind die großartigen Leichenfeierlichkeiten, welche vor

Bildnissen anfertigen und stellt sie in den Sälen und öffentlichen Gebäuden aus, um in Denen, welche diese Denkmäler betrachten, das Gefühl der Bewunderung und der Dankbarkeit und den Eifer der Nachahmung zu erwecken. Sie hält die Gegenstände, welche einst jenen großen Männern angehörten, in hoher Achtung und bewahrt dieselben mit einer Art von bürgerlichem Aberglauben sorgfältig auf; und es ist noch nicht lange her, daß die Ueberreste der sterblichen Hülle des Kaisers Napoleon I. unter schweren Kosten und mit großartigem Pompe nach Paris übergeführt und unter der großen Säule auf dem Vendomeplatze beigesetzt wurden [11].

Kurzem erst veranstaltet wurden, um das Andenken jenes berühmten Feldherrn zu ehren.

11) Audin erzählt in seiner oftenwähnten Lebensgeschichte Luthers, tom. II. pag. 546 seqq.: „Lange nach seinem Tode zeigte man in Eisleben das Bett, in welchem Luther lag, und den Tisch, an dem er arbeitete. Von fernen Orten kam man, um seine Reliquien zu berühren; jeder Verehrer Luthers nahm ein Theilchen mit sich, um Zahn- und Kopfweh damit zu heilen. Cf. *De reliquiis Lutheri diversis in locis asservatis*, a Georg. Henr. Goetzio; Fabricius, *Centifolium lutheranum;* J. Joh. Kraus in den „Curieusen Nachrichten".

„Arnold, der nach Eisleben wanderte, bemerkte: „„Man weiß wol, was vor Abgötterei mit Lutheri hauß und andern solchen dingen vor kurzer Zeit getrieben worden ist, biß es Gott zu einem sonderbaren zeugnüß verbrennen lassen. Man hat ja sonderlich von der säule darinnen viel tausend splitter abgeschnitten, die vor zahnweh und andern gebrechen helffen sollten, und also damit denen elenden Papisten an Abgötterey nichts nachgegeben."" (Kirchen- und Ketzerhistorie, Th. II, B. XVI, C. V, 22, S. 501.)

„Christian Junker sagt in seinem »Ehrengedächtnisse Luthers« mit dem größten Ernste von der Welt, an einem Bildnisse Luthers in Ober-Roßla sei die Stirne in dem Augenblicke, in dem sich der Prädicant über den traurigen Zustand der Lehre in Deutschland beklagt habe, mit Schweiß bedeckt worden. — In der Bibliothek zu Frankfurt bewahrt man unter einem Glasverschlusse einen Pantoffel Luthers."

Besonders seltsam aber ist das Verzeichniß, das wir im *Univers* vom 5. Sept. 1845 finden. Der Prinz Albert bezahlte unlängst 150 Pfund oder 38,000 Francs für das Kleid, welches der Admiral Nelson in der Schlacht von Trafalgar trug, als er die tödtliche Wunde erhielt. Ein Buch, welches die Unterschrift Shakespeare's trug, wurde mit 120 Pfunden bezahlt. Der elfenbeinerne Armsessel, den Gustav Wasa von der Stadt Lübeck empfing, wurde im Jahre 1823 auf 38,000 Gulden gewerthet. Das Kleid, welches König Karl XII. in der Schlacht von Pultawa trug, wurde

Alles recht und gut. Was Anderes thut aber die katholische Religion in Bezug auf ihre großen Heiligen? Es ist nur der Gegenstand verschieden, der eine ist weltlich, der andere ist religiös; im Uebrigen ist durchgängige Gleichheit. Und doch zollt man der ersteren Art von Huldigung Beifall, die zweite aber verwirft man!

Indessen geht die Religion noch weiter und erblickt in ihren heiligen Heiligen nicht bloß ausgezeichnete Muster und Vorbilder, welche sie uns zur Nachahmung vorhält, sondern überdies auch noch Mittler bei Gott, da sie sich der Gnade und Freundschaft desselben kraft der Verdienste des gemeinsamen Mittlers Jesus Christus erfreuen, durch dessen Gnade sie zur Heiligkeit gelangten.

Auch hierin hat die Kirche nur ein Gefühl der Natur geheiligt. Jeder Bedürftige sucht Mittler und Fürbitter bei dem Fürsten; Niemand aber ist mehr dazu geeignet, als Jene, welche am Hofe einen hohen Rang einnehmen und sich der Freundschaft und Gunst ihres Herrn erfreuen.

---

im Jahre 1825 zu Edinburg um 22,000 Pfund oder 560,000 Francs gekauft. Im Jahre 1816 bezahlte Lord Shaftesbury einen Zahn von Newton mit 730 Pfunden oder 16,350 Francs, und ließ denselben in den Knopf eines Stockes einfügen, welchen er bei sich zu tragen pflegte.

Und da wir eben von Zähnen sprechen, so erzählt Alex. Lenoit, der Gründer des französischen Museums, daß bei der Uebertragung der irdischen Reste Heloisens und Abälards ein Engländer 100,000 Francs für einen Zahn Heloisens geboten habe. Die Hirnschale des Cartesius wurde, weil keine Engländer zugegen waren, bloß um 99 Francs verkauft. Voltaire's Hirnschale wurde zu Paris um 500 Francs erstanden. Eine alte Perücke von Kant wurde um 200 Francs gekauft und im Jahre 1822 wurde auf einer anderen Versteigerung eine Perücke von Sterne mit 200 Guineen (5000 Francs) bezahlt. Ein Gewisser zahlte 500 Pfund (12,750 Francs) für zwei Federn, welche zur Unterzeichnung des Friedensvertrags von Amiens am 27. März 1801 gedient hatten. Am 1. Dezember 1833 wurden von dem Arzte Lacroix 1924 Francs für den Hut bezahlt, welchen Kaiser Napoleon in der Schlacht von Eylau getragen hatte.

Dieses Verzeichniß könnte mit einem endlosen Anhange vermehrt werden. Es genügt hier zu bemerken, daß sogar der Hut des Räubers Gasparone von einigen Engländern vor wenigen Jahren um eine ungeheuere Summe erstanden worden ist.

Und diese nämlichen Leute schreien gegen die Reliquien der Heiligen! Der Mensch ist fürwahr ein unlösbares Räthsel.

Die Protestanten, welche nicht der Meinung sind, daß dem hohen Amte eines Mittlers, das Jesus Christus in erhabenster Weise besitzt, durch den Dazwischentritt von Lebenden Eintrag geschieht, deren Gebeten auch sie sich (dem heiligen Paulus nachfolgend) zu empfehlen pflegen, fürchten dann doch für das Mittleramt Jesu Christi bei der Anrufung der Heiligen, welche jetzt im Himmel herrschen. Sie betrachten eine solche Anrufung als Götzendienst, gleich als ob die Katholiken den Heiligen die Allmacht, die Unermeßlichkeit und andere der Gottheit ausschließlich innewohnenden Eigenschaften zuschrieben.

Und doch verstehen die Katholiken ihre Lehre ganz anders. Sie wissen und bekennen, daß die Heiligen nur secundäre Mittler sind, nämlich kraft einer ihnen von Christus zugestandenen Gnade, der sie in dieser Weise auch auf Erden ehren will: sie wissen und bekennen, daß deren Vermittlung ganz auf den Verdiensten des Erlösers und Mittlers Jesus Christus beruht: sie wissen und bekennen, daß weder die seligste Jungfrau noch die Heiligen die Quelle oder der Urgrund der Gnade, sondern bloß Canäle und Mittel sind, um dieselbe desto leichter von der einzigen Quelle, welche der Erlöser ist, zu erlangen: sie wissen und bekennen, daß es nicht kraft der eigenen Macht geschieht, wenn die Heiligen unsere Wünsche und unsere Gebete kennen und hören, sondern einzig und allein in Folge der Kenntniß, welche der Herr ihnen hierüber in derselben Weise mittheilt, in der die Engel zur Erkenntniß der Bekehrung der Sünder kommen und sich darüber freuen, wie das Evangelium uns berichtet [12], und in der sie vor die Augen der göttlichen Majestät die goldenen Schalen voll von Wohlgerüchen, das ist, voll von den Gebeten der Heiligen oder der Gläubigen bringen [13], wie die Offenbarung des heiligen Johannes uns bezeugt.

Alles dieses steht in den symbolischen Büchern der katholischen Kirche, es steht in allen Controversisten seit mehr als drei Jahrhunderten, die Katholiken erklären es täglich ihren Gegnern; und doch bleiben die Protestanten hartnäckig bei der Wiederholung derselben Verleumdung, wie am ersten Tage der angeblichen Reformation.

---

12) Luc. XV. 10.
13) Apoc. V. 8.

Die Katholiken erklären feierlich, daß die Verehrung der Heiligen und die Verehrung ihrer Bilder nur ein relativer, ein secundärer Cult ist; daß diese Verehrung in demselben Sinne geschieht, in welchem Abraham sich vor den Kindern Heths, Nathan vor David, Bersabee vor Salomon, die Wittwe vor Elias niederwarf. Sie sagen dies seit dreihundert Jahren. Nichts desto weniger bringen die Protestanten die Anklage immer wieder neu und frisch vor, daß die Katholiken den Heiligen und ihren Bildern die höchste Verehrung und Anbetung erweisen. Und doch handelt es sich um so einfache, so natürliche, so sehr dem gesunden Verstande zugängliche Begriffe, daß es keinen besonnenen Menschen gibt, der sie nicht wüßte [14].

Aber diese ungerechten Verleumder wurden gar bald in doppelter Weise von Gott und von den Menschen gestraft. Von Gott — der sie in so dichte Finsterniß fallen ließ, daß sie am Ende sogar bis

14) Das *Common prayer's book*, welches zur Regelung des Gottesdienstes bei den Anglicanern bestimmt ist, enthält immer noch unseren kirchlichen Kalender, das Verzeichniß der Heiligen, Feste u. s. w. Dies gab einigen Dissenters Anlaß zu dem Ausspruche, die anglicanische Kirche sei ein englisch gekleideter Papismus, *popery in english dress;* und da sie den Papst nicht anerkennt, so wird sie ein kopfloser Katholicismus genannt. Uebrigens gibt es gar manche Protestanten, welche die Verehrung und Anrufung der Heiligen zugeben und vertheidigen. Darunter gehört nebst Anderen Montaigy. Man sehe Grégoire, *Hist. des sectes,* tom. IV, pag. 305.

Leibnitz vertheidigt in seinem *Systema theologicum* jene Verehrung in ausführlicher Weise und mit tüchtigen Gründen. Zugleich enthüllt er die grobe Unredlichkeit jener Protestanten, welche in der Heiligenverehrung einen Götzendienst finden wollen.

Unter den Neueren kann Dr. Thieme, Prediger zu Illmenau in Sachsen (wie aus seinen im Jahre 1823 herausgegebenen heiligen Reden hervorgeht), nicht umhin, die Verehrung, welche man der seligsten Jungfrau erweis't, nachdrücklich zu loben und zu empfehlen; und er spricht davon mit einer Salbung, welche uns in Erstaunen setzt. Auch Wormser vertheidigt in einem Werke, in welchem er die wahre und ächte katholische Lehre den Augen der gläubigen Protestanten vorführen will (Leipzig, 1826), mit jeder Art von Beweisgründen die katholische Heiligenverehrung. Dasselbe that der berühmte Prediger v. Meyer in seinen „Blättern für höhere Wahrheit" (Sammlg. VIII, S. 53, Frankfurt am Main, 1827), und noch mehrere, wie wir dies aus des Freiherrn von Stark, *Banquet de Théodule,* und aus Höninghaus, *La réforme contre la réforme,* ersehen.

zur Läugnung der Gottheit Jesu Christi sich verirrten, für welche sie sich anscheinend so ereiferten. Von den Menschen — weil eben die sogenannten orthodoxen Protestanten, die noch immer an die Gottheit des Herrn glauben, von anderen zahlreichen protestantischen Genossenschaften des Götzendienstes beschuldiget werden, und zwar wegen der göttlichen Verehrung, welche sie dem Erlöser bezeigen; weßhalb sie nun gerade die nämlichen Anklagen hören müssen, welche sie selbst gegen die Katholiken erhoben.

Uebrigens trägt auch diese hagiologische Seite der katholischen Kirche nicht wenig zum Frieden und zur Beruhigung der Gläubigen bei. Denn dadurch erkennen und fühlen sie, daß sie einer Gemeinschaft angehören, welche so große Helden, so hohe Wunder der Stärke und Heiligkeit gebildet hat und immerwährend bildet: sie erkennen und fühlen, daß durch sie alle Zeiten und Räume sich in der ewigen Identität ihrer Kirche concentriren: sie erkennen und fühlen, daß Gott, der gegen so viele seiner Kinder so überaus freigebig mit seinen Gnaden und mit seinen Wundergaben ist, eben dadurch auf die offenbarste Weise kund gibt, daß er immer bei seiner Kirche ist und bleibt, sie beschützt, ihr beisteht und sie vertheidigt: sie erkennen, daß sie in lebendiger Wechselverbindung mit den Bewohnern des Himmels stehen: sie versprechen sich deren Fürbitte und Beistand, finden sich durch den Antrieb, welchen sie durch deren herrliche Beispiele erhalten, wunderbar gehoben und ermuthigt, um den steilen und schwierigen Weg zu wandeln, den sie von jenen schon durchwallt sehen, und richten um so freudiger ihr Streben und ihr Sehnen nach der nämlichen Krone.

10. So steht die Festigkeit, die Gestalt, die Harmonie der einzelnen Theile des katholischen Gebäudes vor uns, dessen Erbauer, Gründer und bleibender Erhalter der Sohn Gottes selbst ist, der in ihm wohnt bis zur Vollendung der Zeiten. Was Wunder also, wenn man in dieser Kirche, und in ihr allein, bei jedem Alter und an jedem Orte, bei jeder Gattung von Personen, in so großer Zahl und in jedem Stande, eine so vollständige Losgetrenntheit von den Dingen der Welt, ein so vollkommenes Verlassen der für das menschliche Herz anziehendsten Dinge, ein so vollendetes Opfer der Freiheit, der Bequemlichkeit, der Annehmlichkeiten findet, um sich für ewige Zeiten der Einsamkeit der Klöster oder der freiwilligen Abhängigkeit von den Oberen und dem Cölibate zu weihen, um so desto mehr fähig zu sein, im Dienste der Nächstenliebe Allen Alles zu werden?

Während die Lenker der menschlichen Gesellschaft alles Ernstes darauf denken müssen, die Habsucht Derer zu zügeln, welche zum Schaden ihrer Mitmenschen kolossale Güter aufzuhäufen streben, welche wie gewaltige Bergrücken in der unermeßlichen Wüste des Pauperismus dastehen; oder die empörerische und unruhige Schaar der Socialisten und Communisten im Zaume zu halten, welche mit ihrer stets wachsenden Fluth der menschlichen Gesellschaft das äußerste Verderben drohen; oder die nach Aemtern und Ehren Geizenden abzuwehren, indem der öffentlichen Stellen all zu wenige sind, um die Gier eines so unabsehbaren Haufens von Menschen zu befriedigen, die sich herandrängen, sich stoßen, und die Regierungen schwer belästigen und gleichsam belagern, während diese nicht im Stande sind, den gierigen und unersättlichen Hunger der Ehrgeizigen zu stillen; — öffnet der Katholicismus die Klappe des Heiles, welche dem drohenden, dichtgepreßten Dunste den Ausgang gestattet.

Tausende von Personen entsagen freiwillig, von dem Glauben dazu begeistert, in der Blüthe ihrer Jahre allen Hoffnungen einer anziehenden Laufbahn, welche sich ihnen einladend zu öffnen scheint. Viele überlassen aus freien Stücken, bloß durch die Grundsätze der Tugend hiezu bewogen, die sich darbietenden Stellen den Bewerbern. Ihre Zahl würde noch viel größer sein, wenn nicht die undankbare Gesellschaft, statt eine für sie so heilsame Bewegung zu unterstützen, vielmehr hartnäckig dagegen ankämpfte, sie mehr als einmal schwer verfolgte und mit weiter Hand die Schale der Bitterkeit über diese edlen Seelen, wie über die würdigsten Opfer ihres Zornes ausgößе.

Aber es wird die Zeit kommen, da der Staat, durch das immer wachsende Unheil eines Bessern belehrt, auch wider seinen Willen mit allen Kräften den Aufschwung der Frömmigkeit befördern und ermuthigen muß, da hierin die einzige Rettung aus dem drohenden Schiffbruche, vor dem gänzlichen Auseinandergehen der schon überaus lockern Bretter des krachenden socialen Schiffes zu suchen ist.

11. Mag indessen die Gesellschaft thun, was sie für gut findet; niemals wird man läugnen können, daß der Entschluß zu so edlen und hochsinnigen Opfern, wie sie in der katholischen Kirche unaufhörlich sich mehren, die Wirkung des tiefen Eindruckes sei, den der *lebendige* und ich möchte sagen, im *Innersten empfundene Glaube* auf jene Seelen hervorbringt. Warum aber ist der Glaube unter den Katholiken so thätig, so fruchtbar, so allumfassend, während

derselbe bei den Secten des Protestantismus und des Anglicanismus so matt, so thatlos, ja todt sich zeigt?

In der katholischen Kirche ist eine derartige Wirkung so natürlich, so sich von selbst entwickelnd, daß es vielmehr des Zaumes als des Stachels bedarf. In den akatholischen Genossenschaften dagegen haben die Gemüther von Natur aus ein so starkes Widerstreben gegen derartige Opfer und gegen solche Bethätigungen eines hochherzigen Edelsinnes, daß dieselben stets, ungeachtet aller so oft versuchten Nachahmungen unter dem Namen eines „moralischen Zügels" einerseits und des „Diakonissenwesens" oder ähnlicher Unternehmungen andererseits, früher oder später sich als eine Fehlgeburt erwiesen. Und doch wurden derartige Bestrebungen in den akatholischen Ländern durch die anziehendsten Mittel ansehnlicher Einkünfte, reicher Unterstützungen, mehr als gewöhnlicher Ehren, von Oben herab ermuthiget, ermuntert und befördert.

Woher, wiederhole ich, ein so großer Unterschied, ein so weiter Abstand?

Gewiß liegt der Grund dieses Unterschiedes in nichts Anderem als in der Stärke des Glaubens, welche lediglich im Schooße der katholischen Kirche sich findet, und welche folgerecht, einem überaus mächtigen Hebel gleich, alle Gefühle der Seele aufweckt, beherrscht, und in Bewegung setzt. Im Protestantismus dagegen, wo der Einzelne sich selbst den ganzen Gegenstand seines Glaubens bilden und zusammenstellen muß, oder denselben, falls er ihn von Anderen entnimmt, doch immer nur von Solchen erhalten kann, welche ihn ihrerseits sich selbst geschaffen haben, erscheint, wie wir nächstens ausführlich nachweisen werden, ein starker und mächtiger Antrieb des Glaubens unmöglich. Derselbe entbehrt gänzlich jener geistigen Gewalt und Kraft, welche bei der Größe und Schwierigkeit der jüngst genannten harten Opfer unumgänglich nöthig ist.

II.

12. Aus der nämlichen Glaubensstärke entspringt bei dem Katholiken auch die ihm eigene Geduld und Langmüthigkeit in den verschiedenen Wechselfällen des Lebens.

Der Katholik, ob man ihn als Glied des Ganzen oder als Individuum betrachtet, ist fast immerwährend das Ziel von Verfolgungen, Verleumdungen und Widerwärtigkeiten ohne Zahl. Sprechen

wir zuerst von dem Katholicismus als moralischer Körperschaft und dann von der Lage der Einzelnen als Glieder des Ganzen.

Wer einigermaßen in der Geschichte bewandert ist, dem ist es bekannt, daß die katholische Kirche, mit dem Christenthume ganz identisch, von ihrer Wiege an die Zielscheibe der Wuth und des rasenden Tobens der Welt gewesen.

Gleich im Augenblicke ihres ersten Erscheinens kündete sie der Welt, das heißt, dem Gesammtbegriffe aller unordentlichen Leidenschaften, den Krieg an, und daher war der Gegendruck der Welt mit ihren stürmischen und gewaltthätigen Leidenschaften wider sie ganz natürlich. Dieser Kampf währte mit mehr oder weniger Wuth und Heftigkeit bis auf unsere Zeit und er wird so lange dauern, als die Kirche fortfahren wird, die bösen Leidenschaften zu bekämpfen, die Leidenschaften aber ihrerseits dabei verharren werden, gegen die Macht, von der sie sich bekriegt sehen, sich zur Wehre zu setzen, das heißt, bis der unermeßliche Ocean der Ewigkeit die Zeit verschlingen wird.

Wie die Scenen, so wechselten auch die handelnden Personen. An die Stelle des Judaismus, der zuerst die Verfolgung begann, nachdem er den Erlöser ans Kreuz geschlagen, trat das Heidenthum, welches gegen das entstehende Christenthum den Vernichtungskampf übernahm, und drei Jahrhunderte lang die katholische Kirche in ihrem Blute schwimmen machte.

Ihm folgte die zahllose Schaar der Häresien. Jede hatte ihre bestimmte Zeit. Eine verging, um der anderen Platz zu machen, oder richtiger gesagt, die nachfolgende Häresie verstärkte sich mit den Ueberresten der vorhergehenden und so fort von einer zur anderen, bis endlich der Protestantismus alle in seinem Strudel verschlang, da Jedermann, der nur will, ohne aufzuhören Protestant zu sein, alle Albernheiten und tollen Dinge, wie sie ihm gefallen, erfinden und zum Gegenstande seines öffentlichen Bekenntnisses machen, und dabei sogar bis zur Läugnung der ganzen Offenbarung schreiten darf, wie man dies im Rationalismus, dem vollendeten und folgerichtigen Protestantismus, sehen kann.

Jede der unzähligen Secten, jedes der so vielen Schismen, welche ebenfalls sich erhoben, um den Schooß der katholischen Gesellschaft zu zerreißen, führte einen erbitterten Krieg, einen Krieg bis auf den Tod wider sie. Der Grad der Heftigkeit und die Wuth des Kampfes

war zwar verschieden zu den verschiedenen Zeiten, aber aufgehört hat derselbe nie.

Bisweilen schloßen die Secten insgesammt einen starken Bund, um als aliirte Mächte den Krieg mit besserem Erfolge zu führen; so zwar, daß, wie wir in einem früheren Hauptstücke dargethan haben, nach der Protestanten eigenem Geständnisse der Krieg, den die verschiedenen Secten im gemeinsamen Einverständnisse gegen die katholische Kirche führen, den einzigen Einigungspunkt bildet, den sie besitzen. Er allein ist es, auf dem die Einheit des Protestantismus beruht, der überhaupt keine andere ertragen kann. Von nicht wenigen dieser Secten mußte die Kirche in verschiedenen Zeiten eben so Arges leiden, wie von dem Heidenthume, ja vielleicht auch noch Aergeres.

13. Welche war nun aber die Haltung, die wir von der katholischen Kirche sowohl dem Juden- und Heidenthume als auch den Häresien und den Schismen gegenüber beobachtet sehen? Hat sie vielleicht Gleiches mit Gleichem vergolten? hat sie im Augenblicke ihrer Triumphe Rache geübt? hat sie sich der Waffen der Verleumdung und der Schmähschriften bedient?

Obwohl sie sich, wie es ihre Pflicht war, der Verbreitung und dem Proselytismus der Secten, weil diese das Verderben der Seelen waren, ernstlich widersetzte, so unterwarf sie sich doch willig den Fügungen der göttlichen Vorsehung, wenn diese in ihren unerforschlichen Urtheilen gestattete, daß die Secten zunahmen und sich verstärkten. Sie gewann dann schnell ihre Ruhe wieder, und zufrieden, die Neuerer verdammt und aus ihrem Schooße ausgeschlossen zu haben, wartete sie geduldig die Rückkehr der Verirrten zu besserer Erkenntniß ab.

Sicher bauend auf die Verheißungen des Erlösers, fest gestützt auf die starken Anker der Hoffnung, ertrug sie stets heiteren Muthes alle Beleidigungen, alle falschen Beschuldigungen, ja alle wilden Stürme, welche sie zu verschlingen und in schwarzen Abgründen zu begraben drohten. Den Verhöhnungen des Anglicanismus, den öffentlichen Kundgebungen, welche der Protestantismus in verschiedenen Ländern gegen sie veranstaltete, stellte sie nichts Anderes als Geduld und Gebet entgegen. Dies ist die würdevolle Haltung, wie sie allein sich für eine göttliche Religion, eine Tochter des Himmels gebührt [15].

---

15) Man beachte hier das herrliche Zeugniß, welches Eusebius (*Hist. Eccles.*

Diesen Geist nun empfängt die Kirche aus der Glaubensstärke, welche allein ihn erzeugen kann; und sie hat hiedurch stets einen bewunderungswürdigen Gegensatz zu dem lärmenden, unruhigen, aufgeregten, wüthenden Geist der Häresie aller Zeiten, das ist, zu dem Geiste der Finsternisse gebildet.

14. Der nämliche Geist, welcher die katholische Kirche im Großen und Ganzen beseelt, dringt auch in die einzelnen Glieder derselben ein.

Der wahre Katholik ist immer ruhig. Gott liebt es, die Gerechten durch vielerlei Prüfungen gehen zu lassen, weil er sie auf solche Weise von der übermäßigen Liebe zur Erde losreißt, sie an ihre Eigenschaft als Fremdlinge und Wanderer erinnert, ihnen Gelegenheit zur Geduld und zu reichen Verdiensten bietet und sie dem

---

lib. IV. c. VII, edit. Vales.) von der katholischen Kirche ausspricht, — ein Zeugniß, das sehr gut zu jeder Zeit auf dieselbe anwendbar ist. „Die katholische Kirche, welche allein die wahre, allezeit sich gleich und stetig ist, wurde täglich durch neuen Zuwachs vergrößert. Durch würdevollen Ernst, durch Offenheit und Freiheit, endlich durch Bescheidenheit und Heiligkeit des Lebenswandels zog sie Aller Augen, nicht bloß der Griechen, sondern auch der Fremden auf sich. Allmälig verloren sich die Secten, und es blieb zuletzt nur unsere Lehre übrig, allein alle überragend und alle überwindend, indem sie nach dem allgemeinen Urtheile sich vor den übrigen Secten durch Sittsamkeit, würdevollen Ernst und die Wahrheiten der göttlichen Weisheit auszeichnete. Catholica *ecclesia*, quae sola vera est, semperque sui similis et constans, novis quotidie incrementis augebatur: gravitate, sinceritate, ac libertate, modestia denique et sanctitate vitae cujusdam omnium oculos, non graecorum modo, verum etiam barbarorum perstringens. .... Extinctis paulisper sectis ..... mansit tandem disciplina nostra, sola omnium consensu superior et victrix, ac prae reliquis sectis modestia, gravitate, divinaeque sapientiae praeceptis excellere ab omnibus judicata."

Man vergleiche nun diese Haltung der katholischen Kirche mit den wüthenden Orgien des Anglicanismus bei Gelegenheit der Wiederherstellung der katholischen Hierarchie in England, — Orgien, bei welchen man auf den Strassen und öffentlichen Plätzen Puppen verbrannte, die den Papst und den Cardinal Wiseman darstellten, und was entsetzlich zu sagen, sogar die Mutter Gottes: man vergleiche sie mit den Ruhestörungen und mit dem wüthenden Treiben, das in Holland aus dem nämlichen Grunde erst in der jüngsten Zeit heraufbeschworen wurde; und dann sage man, wo der Geist Gottes und wo hingegen der Geist der Welt erscheint.

Vorbilde aller Auserwählten ähnlich macht. Man kann daher mit Recht sagen, daß die Trübsal ihr eigentlicher Antheil ist, wie dies uns die heilige Schrift an tausend Stellen wiederholt. Viele sind die Trübsale der Gerechten [16], heißt es; Gott prüfte sie und fand sie seiner würdig [17]; mit ihm bin ich in der Trübsal [18].... und (um unzählige Zeugnisse gleichen Inhalts zu übergehen) der Apostel sagt: „Alle, welche fromm leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung leiden [19].“

Daher die Mißgeschicke, die Armuth, die Verlurste, die Verleumdungen, die Unterdrückungen jeder Art, welche wie ein großer Strom über Jene kommen, ja mit Wucht sich entladen, die ernsten Sinnes einem frommen Leben sich widmen. Alle Lebensbeschreibungen der Heiligen ohne irgend eine Ausnahme sind eben so viele Beweise für diese Wahrheit.

Der ächte Katholik nun beugt in den schwierigen Augenblicken der Prüfung mit voller Ergebung sein Haupt unter die Hand Dessen, der sie schwer über ihn hält. Bisweilen bahnt sich die Thräne, vom Schmerze ausgepreßt, den Weg nach Außen: der Gebeugte erkennt und fühlt die Ungerechtigkeit des Unterdrückers, aber er verliert deßhalb nicht sein Vertrauen und nicht die christliche Nächstenliebe, und erlaubt sich kein Wort der Gegenbeschuldigung. Er leidet, aber er kommt nicht aus der Fassung und verliert den Frieden nicht, von dem sein Herz voll ist. Ja ein tiefes Gefühl der Freude, das dem Bösen ganz unbekannt ist, heitert ihn auf und erhält ihn fest und aufrecht unter den harten Schlägen, welche ihn treffen. Es ist dies eine Mischung von Süßigkeit und Bitterkeit, die bloß Der kennt, welcher sie fühlt; es fühlt sie aber bloß der von Trübsal heimgesuchte und gottergebene Gerechte.

Und diese stetige Gesinnung findet sich nicht bloß bei Einem oder dem Anderen, sondern ist bei Tausenden von Personen im Katholicismus, sie ist bei Allen, welche demselben von Herzen zugethan sind, lebendig. Es gehört zu einer solchen geistigen Gediegenheit nicht etwa der Heroismus des Heiligen, sondern sie ist überhaupt

16) Ps. XXXIII. 20.
17) Sap. III. 5.
18) Ps. XC. 15.
19) II. Tim. III. 12.

das Gemeingut Aller, welche auch nur mit einigem Ernste und sorgsamem Eifer des christlichen Lebens sich befleißen. Mit Einem Worte, sie ist der Normalzustand des wahren Katholiken [20].

15. Einem aufmerksamen und beobachtenden Auge entgeht auch diese, ich möchte sagen, praktische Charakteristik des wahren Katholiken keineswegs. Zur Bestätigung dieser Behauptung dient eine verbürgte Anekdote.

Fräulein, oder wie die Engländer sich ausdrücken, Miß Pitt, eine nahe Verwandte des berühmten Staatsministers dieses Namens, und schon vor langer Zeit zur katholischen Kirche zurückgekehrt, reis'te mit einem Engländer und dieser sagte zu ihr bei einer schicklichen Gelegenheit: „Wenn man Ihre Ruhe sieht, möchte man behaupten, Sie seien eine Katholikin." Sogleich antwortete hierauf die Dame: „Ja wohl, ich bin katholisch und stehe fest in meinem Glauben; was könnte ich denn fürchten [21]?" Sie starb später im Kloster der Heimsuchung zu Albeville.

Wodurch wäre nun wohl dieser anglicanische Protestant auf den Gedanken gekommen, die Dame, mit welcher er reis'te, müsse katholisch sein, bloß weil er sie so ruhig und ungetrübt sah; wenn diese Eigenschaft auch im Protestantismus und nicht ausschließlich bloß im Katholicismus sich fände?

16. Aber ich gehe nun noch weiter und sage: diese Herzensruhe und dieser Seelenfriede, welchen die Religion des Erlösers dem Katholiken mittheilt, ja ihnen ins Herz gießt, übt auch auf sein physisches Wohl einen heilsamen Einfluß. Und damit dies nicht eine Einbildung ohne wirkliche Begründung scheine, berufen wir uns hier auf das Zeugniß protestantischer Aerzte, welche sich hierüber selbst durch Erfahrung Gewißheit verschafft haben.

---

20) Es erwahrt sich vollkommen auch in unseren Tagen, was der heilige Martyrer und Bischof Cyprian von den Gläubigen seiner Zeit in einer Schrift an den Christenverfolger Demetrian (pag. 222. ed. maur.) bezeugte: „Es besteht bei uns die Stärke der Hoffnung und die Festigkeit des Glaubens: mitten unter den Trümmern der hinfallenden Zeit steht der Geist aufrecht und die Kraft unerschütterlich; immer herrscht freudige Geduld und ist die Seele ihres Gottes sicher. Viget apud nos spei robur et firmitas fidei, inter ipsas saeculi labentis ruinas erecta mens est et immobilis virtus, et numquam non laeta patientia et de Deo semper anima secura."

21) Vgl. *L'Univers,* 9. Juni 1812.

Man lies't also in einem Lütticher Blatte, indem es ein jüngst erschienenes Werkchen, mit der Aufschrift: „Aerztlich-theologische Betrachtungen über die Beicht, von einem protestantischen Arzte [22]," bespricht: „Der Verfasser handelt insbesondere von der Beichte unter dem ärztlichen Gesichtspuncte. Indem er sich muthig über die Vorurtheile seiner Confession hinaussetzt, zeigt er die günstigen Wirkungen der Beichte in der Behandlung der Kranken und betrachtet dieselbe im Allgemeinen als eine nützliche Beihilfe. Es ist augenscheinlich, sagt er, daß der physische Zustand durch die gute Beschaffenheit des sittlichen sich bessert, und es ist daher unnütz, hier eine wissenschaftliche Abschweifung zu machen. Die Sache ist so wahr, daß sowohl in der Gesellschaft als in den Spitälern die Personen, deren Krankheiten minder tödtlich sind oder einen regelmäßigeren Verlauf nehmen und daher leichter der Heilung entgegengehen, alle zu der Classe Derer gehören, welche die Gewohnheit haben, ihre Religionspflichten mit größerer Genauigkeit zu erfüllen. Viele selbst protestantische Aerzte sind in ihrer Praxis von solchen Resultaten überrascht worden [23]."

17. Welches ist nun bei den Katholiken das Princip und die fruchtbare Quelle dieser so großen Ruhe, dieser so vollkommenen Ergebenheit in den göttlichen Willen, in die göttlichen Fügungen bei den Unglücksfällen und Betrübnissen, die das Leben umgeben und es fast immerwährend begleiten?

O man braucht keine andere zu suchen, ja, wiederholen wir es nur offen und frei, es ist nicht möglich, eine andere ausfindig zu machen, als die Stärke und Sicherheit ihres Glaubens. Dieser ist es, der ihnen Zuversicht und Frieden einflößt, und bewirkt, daß sie sich bei jedem neuen Leiden, so zu sagen, mehr geläutert von ihren Mängeln und Fehlern fühlen und sich immer besser vorbereiten, den himmlischen Lohn zu empfangen, der, wie sie wissen, der standhaften Ausdauer und Treue nicht fehlen kann. Der Glaube ist nach des Apostels Lehre, die G r u n d f e s t e oder die unerschütterliche Stütze d e s s e n, w a s m a n z u h o f f e n h a t, und die G e w ä h r oder der starke und überzeugende Beweis f ü r d a s, w a s u n s i c h t b a r i s t,

22) Dr. Ami Radel, von Genf.

23) *Journal historique et litt. de Liège*, tom. V, livr. LX, 1. Avr. 1839, pag. 635 seqq.

und das man doch vermöge der inneren Gewißheit für wahr hält, als wenn man es gegenwärtig vor sich sähe[24].

18. Unmittelbar nach ihrer Bekehrung vom Protestantismus fühlen Diejenigen, welche treu dem Zuge der Gnade folgend, den Katholicismus anzunehmen das Glück haben, — sie fühlen, sage ich, als natürliche und, ich darf hinzusetzen, als ganz eigenthümliche Wirkung der katholischen Religion, diese Ruhe und diese innere Zufriedenheit. So viele ich deren selbst gesehen und gekannt, so vieler Schriften ich gelesen habe, — alle fand ich sie gleichermaßen ergriffen von dem Gefühle der Freude und der Befriedigung, das aus der Sicherheit entsprang, in welche sie sich endlich glücklich versetzt fanden — nach so vielen Schwankungen, nach so vielen Widerwärtigkeiten, nach so vielen Kämpfen, welche sie mit sich selbst durchstreiten mußten, bevor sie sich zu dem entscheidenden Schritte entschloßen. Bei Manchem von diesen Leuten möchte man sagen, daß sie sogar ihre Gesichtszüge ändern, indem der Friede und der heitere Sinn, in dessen Besitz ihr Herz ist, sich auch auf ihrem Antlitze kund gibt.

Früher schon haben wir gesehen, welcher Art die Gesinnungen eines Stolberg, eines Haller, und mehrerer anderer Personen nach ihrer Bekehrung war; hier erinnere ich an die frommen Gefühle der Dankbarkeit und des freudigen Jubels einer guten und einfachen Dame, welche vor Kurzem erst vom Anglicanismus zur katholischen Kirche übergetreten ist. Es ist dies Fanny Maria Pittar, eine geborne Schottländerin, von der wir schon oben Erwähnung thaten. Sie war früher eine eifrige Protestantin; nach vielen Erlebnissen endlich kam sie unter besonderer Führung der Vorsehung Gottes zur Erkenntniß der Wahrheit. In Folge dieser ihrer Rückkehr zur wahren Kirche fühlte sie sich so sehr voll der inneren Zufriedenheit und Freude, daß sie nicht umhin konnte, eine getreue Erzählung von dieser ihrer Umwandlung in einer kleinen Schrift zu geben, welche die Aufschrift führt: „Eine Protestantin einzig und allein durch die Bibel und das Gebetbuch zum Katholicismus bekehrt[25];" und dies, um auch Andere ihrer Freude und des Friedens theil-

24) Hebr. XI. 1.

25) *A protestant converted to catholicity by her bible and prayer's book, or an account of the conversion* of Miss Fanny Maria Pittar, written by herself, London, 1847.

haftig zu machen, in dessen glücklichem Besitze sie sich befand. So spricht sie sich in der That in der Vorrede ihrer Schrift aus: „Ich kann sagen, daß ich eine aufrichtige Protestantin war und die göttliche Wahrheit zu besitzen oder wenigstens in jener Kirche zu sein glaubte, wo dieselbe zu finden war. Ich hatte sie mit großer Sorgfalt und unter vielen Thränen gesucht, indem ich mich wenigstens während der letzten zwölf Jahre meines Lebens, im Vergleiche mit jenem Gegenstande meiner Sorge, fast um nichts Anderes kümmerte. Indem ich aber im Suchen nach der Wahrheit mit Hilfe der göttlichen Gnade verharrte, erkannte ich mit einem Male, daß sie sich nicht da befinde, wo ich früher dachte, sondern in einer Kirche, welche man mir seit meiner Wiege her als den Abgrund aller Schlechtigkeit, als den Mittelpunct alles Irrthums und aller Falschheit hingestellt hatte. Ich entdeckte, daß gerade in dieser Kirche sich die unfehlbare Wahrheit Gottes findet; jene Wahrheit, welche, wenn eine Seele sie mit Eifer und lange Zeit gesucht hat (obwohl sie bisweilen nicht glauben mochte, daß sie dieselbe finden solle), dann endlich den Menschen mit ihrer Schönheit und Sicherheit so entzückt, daß er fast unfähig wird, sie Anderen zu offenbaren; so daß man von ihm sagen kann, wie einst von den Aposteln, als sie vom Geiste Gottes voll waren: Diese sind trunken von Wein. Nachdem ich die Gnade erlangt, nahm ich diesen Glauben an, den ich so lange Zeit von ganzem Herzen gesucht hatte; und indem ich ihn annahm, erfreue ich mich eines Friedens, der mir zuvor ganz unbekannt war, und einer Gewißheit, zu der mich zu erschwingen ich mich früher, so lange ich noch Protestantin war, vergeblich bemühte."

Sie schließt endlich ihre Erzählung, indem sie auch Andere mit nachstehenden Worten zum Forschen nach der Wahrheit auffordert: „Möge Gott mit derselben Güte und Freigebigkeit gegen euch verfahren, welche er mir bewiesen hat! Möge Gott auch euch wenigstens ein gleiches Maß der Freude und des Friedens geben, und euere Seele wird mehr als befriedigt sein und sich aufs Reichlichste belohnt fühlen für Alles, was sie bei den unvermeidlichen Sorgen ausgestanden haben mag, die der Uebertritt von irgend einem Glaubensbekenntnisse zum Katholicismus mit sich bringt!"

Indem aber diese fromme Dame mit aller Aufrichtigkeit, Demuth und Einfachheit die Gefühle der Dankbarkeit und der freudigen Zufriedenheit schildert, weil sie von Gott die Gnade empfing, seine

wahre Kirche zu erkennen, — thut sie nichts Anderes als den Gesinnungen aller Derer Ausdruck verleihen, welche das nämliche Glück gehabt haben. Sie alle gleichen den Leuten, welche, nachdem sie auf dem Meere mit den von mächtigen Sturmwinden gepeitschten Fluthen gekämpft, und unter der augenscheinlichsten Gefahr jeden Augenblick zu Grunde zu gehen, bald da-, bald dorthin verschlagen worden waren, endlich nach mühevollem Ringen glücklich in den Hafen gelangt sind, und dort, ja auf dem festen Ufer sicher und ungestört ruhen.

Niemals fürwahr hätten sie sich eine solche Sicherheit da versprochen, wo sie wegen der in ihrer Kindheit eingesogenen Vorurtheile vielmehr nichts Anderes zu finden dachten, als das Vollmaß der Gottlosigkeit, des Aberglaubens und der Irrthümer. Und doch, so ist es. Nachdem sie sich endlich dazu verstanden, zu prüfen und nicht vorschnell auf Anderer Wort hin zu verurtheilen, bevor sie durch eigene Ueberzeugung erkannt, was die so übel berüchtigte römische Kirche in der That ist, fallen ihnen unter einer mit Staunen gemischten Ueberraschung die Schuppen von den Augen und sie befinden sich mit einem Male in einem für sie ganz neuen Lichte. Dann gewahren sie die Quelle voll lauteren Wassers, um welche sie immer herumgegangen waren und doch, weil sie dieselbe nicht bemerkten, vor Durst und Ermattung starben. Ein Engel muß sie ihnen gleich der Hagar zeigen, damit sie daran ihren Durst löschen können.

Indem sie bei diesem Lichte ihre Bibel wieder lesen, entdecken sie darin alle jene kostbaren Wahrheiten, welche ihnen bei einer früheren viele Jahre lang fortgesetzten Lesung unbemerkt entgangen waren: sie erkennen, daß alle jene Irrthümer, welche sie früher bei jedem Schritte in der katholischen Kirche zu treffen wähnten, nur thörichte Einbildungen waren. Bei diesem Lichte überzeugen sie sich von ihrer früheren Blindheit, da sie den ganzen Tag den Gottesdienst, die Kirchen, die Gebräuche und Uebungen der Katholiken und besonders deren erbaulichen Klerus unter ihren Augen hatten, und doch, eingenommen von den Vorurtheilen der Erziehung, von den vielen überlieferungsgemäß überkommenen Albernheiten, welche sie den Katholiken aufbürden hörten, in allen jenen Dingen niemals etwas Anderes als einen Gegenstand des Aergernisses und des Abscheues sahen.

Sie fühlen auch einen unaussprechlichen Trost bei der Ablegung der Beichte, unter der sie sich früher nichts weiter vorstellten, als

eine unausstehliche Gewissensquälerei [26]. Sie finden jetzt bei der Theilnahme an dem Opfer der heiligen Messe eine außerordentliche Sammlung, ein tiefes Gefühl der Frömmigkeit in sich, während sie früher meinten, dieselbe sei ein Schimpf auf das Kreuz des Erlösers. Sie fühlen einen unaussprechlichen Trost, indem sie ihre Gebete an die gemeinsame Mutter, die seligste Jungfrau Maria richten, und mit Zuversicht sie um ihre Fürbitte anrufen, während sie kurz zuvor der festen Meinung und Ueberzeugung waren, daß solche fromme Uebungen nur eine entsetzliche Abgötterei seien, und so weiter.

---

26) Obwohl der gewöhnliche Haufe der Protestanten sich darin gefällt, die Beichte als eine unerträgliche Gewissensfolter darzustellen, so gebrach es doch bei ihnen auch nicht an einigen rechtdenkenden Seelen, welche deren ganze Wichtigkeit wohl zu würdigen wußten und sie mit einer Art von Neid bei den Katholiken gewahrten. Zum Belege hiefür will ich eine Stelle aus den Thesen anführen, welche vor nicht langer Zeit ein junger Protestant an der Academie von Genf, Namens Julius Ernest Naville, aufstellte und vertheidigte.

„Es scheint mir," sagt er, „daß es genügt in sich selbst hinabzusteigen, um zu begreifen, wie die römische Kirche mit den Gnadenmitteln, über welche sie verfügt, und mit ihrer göttlichen Auctorität eine Stütze in den tiefsten Bedürfnissen unserer Seele findet. Wer hat, mitten in den trockenen und zugleich leidenschaftlichen Streitigkeiten, welche die Religion des Erlösers entstellen, — hin und her geworfen von den Wellen der Ungewißheit und des Zweifels, — nicht bisweilen den Wunsch gehegt, doch einen ruhigen Hafen in einer Auctorität zu finden, welche ihm zu sagen vermag: Hier ist die Wahrheit? Wer hat nicht Blicke des Neides auf den Richterstuhl der Buße geworfen? wer hat, in der Bitterkeit der Gewissensvorwürfe, in der Ungewißheit der göttlichen Verzeihung, sich nicht gesehnt, die Stimme eines Mundes zu hören, der mit der Gewalt Jesu Christi zu ihm sprechen kann: Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben? .... Was mich betrifft, so weiß ich nicht, ob ich allein in meiner Meinung stehe; aber ich möchte glauben, diese übernatürliche Gewalt zu finden, welche die Kirche sich zuschreibt: diese Gewalt, die kostbare und unversiegliche Quelle der Versöhnung, der wirksamen Reue, dessen, was Gott nach der Unschuld am meisten liebt, an der Seite der Wiege des Menschen, den sie segnet, wie an der Seite seines Todbettes, wo sie ihm unter den gefühlvollsten Ermahnungen und den zärtlichsten Abschiedsworten das „Scheide hin" zuruft. Würde ich glauben, eine solche Macht auf Erden zu finden, so gibt es wohl viele Augenblicke, wo ich zu ihren Füßen diese Freiheit der Forschung niederlegen möchte, welche sich bisweilen dem Geiste viel mehr wie eine schwere Bürde als wie ein Vorzug darstellt." (Genf, 11. April 1839.) Man sehe **Baudry**, *La réligion du coeur*, pag. 87 seqq.

Bezaubert, möchte ich sagen, wie sie sind, von einem so neuen und überraschenden Anblicke, darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn diese Convertiten dann die demüthigsten, bescheidensten und andächtigsten Menschen zu sein pflegen. Durchdrungen von Dankbarkeit für diese so kostbare Gnade, deren ganzen Werth sie erst jetzt zu schätzen vermögen, sind sie dann am thätigsten und am eifrigsten, um auch Andere des Glückes, das sie besitzen, theilhaftig zu machen. Das ist es eben, was die protestantische Welt „den Eifer der Proselyten oder der Neophyten" zu nennen pflegte.

Mancher vielleicht, der diese Zeilen lies't, wird hierüber lächeln, weil er in seiner gegenwärtigen Verblendung eine Idee von so großer Wirkung nicht zu begreifen vermag. Hierauf ist keine andere Antwort möglich, als daß solche Leute an sich selbst, unter ähnlichen Gesinnungen, den Versuch machen mögen; sie werden dann erkennen, daß dasjenige, was sie als bloßes Ideal betrachteten, eine Wirklichkeit ist [27].

III.

19. Und hier sei es mir, bevor ich diesen Artikel schließe, gestattet, eine merkwürdige Analogie hervorzuheben, welche zwischen dem Katholicismus und dem Protestantismus in neuerer Zeit und zwischen dem Christenthume und dem Heidenthume in der alten Zeit besteht.

Das Heidenthum hatte so wunderliche, so verkehrte, so alberne Meinungen in Bezug auf das Christenthum, daß man Mitleid haben möchte, wenn man sie in den alten Schriftstellern findet. Es scheint uns unmöglich, daß die Götzendiener sich so wahnwitzige Begriffe von einer so reinen, so friedfertigen Religion bilden konnten, wie die christliche ist.

Sie beschuldigten die Anhänger dieser Religion der Gotteslängnung, des Hasses gegen das allgemeine Beste, einer fortwährenden Verschwörung [28]. Sie hielten es für ausgemacht, daß deren Ver-

27) Man sehe Moore Capes, *Quatre années d'expérience de la réligion catholique*. Capes war früher Anglicaner, kehrte dann zur katholischen Kirche zurück und war Herausgeber der vortrefflichen Zeitschrift *The Rambler*. In dem angeführten Werke verleiht er in der schönsten Weise jenen Gedanken Ausdruck.

28) Um sich hievon zu überzeugen, reicht es hin, die alten Apologeten: Justinus,

sammlungen und deren Gottesdienst die Gruben der scheußlichsten Verbrechen und der schauerlichsten Gräuel seien; ja sie trugen sich sogar mit der Ueberzeugung, daß die Christen das Fleisch und Blut von Kindern genoßen, welche sie grausam bei ihren finsteren Zusammenkünften schlachteten [29]; so zwar, daß die Namen Christ und gottlos am Ende als gleichbedeutend galten.

Diese arge Meinung war bei allen Gattungen von Personen, von den Kaisern, die auf dem Throne saßen, angefangen, bis zur letzten Hefe des Volkes, so tief festgewurzelt und so allgemein angenommen, daß man Jeden für verdächtig hielt, der auch nur daran zweifelte. Daher bei dem unruhigen Volke die plötzlichen Ausbrüche der Leidenschaft und der Wuth, welche jeden Augenblick gegen die Christen sich ergoßen, deren Tod man mit wildem Geschrei forderte [30]. Selbst die Gesetze auctoristrten zwar nicht jene gewaltthätigen Ruhestörungen, aber doch die öffentliche Meinung, welche dieselben hervorrief. Man wollte nicht einmal die Vertheidigungsgründe der Christen hören; ihr Name allein schon war ein unwiderlegbarer Beweis [31].

Athenagoras, Minutius Felix und Andere zu lesen. Die gesammte Aufgabe dieser Apologeten ging dahin, den Beweis zu führen, daß die Christen keine Gottesläugner und nicht der entsetzlichen Verbrechen schuldig waren, welche man ihnen aufbürdete. Ich könnte die einschlägigen Stellen aus Tacitus und Suetonius hier anführen. Es ist dies aber nicht nöthig, da die Sache ohnehin allbekannt ist.

29) Man sehe bei Ruinart. *Acta martyrum sincera,* die Acten der Martyrer von Lyon. Man wird darin die weisen und verständigen Antworten der heiligen Blandina lesen, welche auf die Anschuldigung, daß die Christen bei ihren Versammlungen geschlachtete Kinder verzehrten, mit aller Ruhe entgegnete: „Wie können wir das Fleisch der Kinder genießen, da uns sogar der Genuß des Thierblutes untersagt ist?" Sie spielte hier auf das damals noch zu Kraft bestehende apostolische Gebot an (Actt. XV.), kein Blut und nichts Erstricktes zu genießen.

30) Tertullian (*Apolog.* c. XL.) berichtet, daß bei jedem eintretenden öffentlichen Unglücksfalle das wüthende Volk in den Amphitheatern schrie: Christianos ad leones! Die Christen vor die Löwen!"

31) Daher kömmt es, daß Tertullian (*Apologet.* c. II, III.) den Heiden den Vorwurf machte, daß sie an den Christen schon den Namen haßten, verfolgten, bestraften: »Quia nominis proloquium est. Quid de tabella recitatis illum Christianum, cur non et homicidam? . . . in nobis solis pudet aut piget ipsis nominibus scelerum pronuntiare?« »Ist Christ,« fährt er fort, »kein Name eines Verbrechens, so ist es sehr

Bei diesem Stande der Dinge nährten sich die Christen, unter der bewunderungswürdigsten Geduld und Hingebung, mit der Hoffnung, nahmen ihre Zuflucht zu Gott, übten sich in heiligen Werken und in Thaten der Nächstenliebe, beteten für ihre Verfolger und harrten ruhig auf bessere Zeiten.

Die Apologeten waren unterdessen bemüht, jene dichten Finsternisse möglichst aufzuhellen, indem sie den leichtgläubigen und hintergangenen Heiden die Heiligkeit und die Unschuld der Christen auseinandersetzten. Ihre vorzüglichste Sorge ging dahin, die Heiden zu vermögen, daß sie selber die Verhältnisse prüften und mit Sachkenntniß und nicht auf Grund der wider die Christen unter dem Volke verbreiteten Gerüchte und Verleumdungen ihr Urtheil fällten. Für den größten Theil hatten indessen diese Apologien keinen Werth, und sie waren nie im Stande sich bei der gegen die Christen so furchtbar eingenommenen Menge Eingang zu verschaffen [32].

Einige Wenige indessen aus allen Schichten des Volkes und der staatlichen Gesellschaft, Adelige wie Gemeine, Gelehrte wie Ungelehrte, die von redlicherer Gesinnung beseelt waren, legten allmälig theils durch Lesen von Schriften, theils durch Besprechung und

---

thöricht, wenn das Verbrechen bloß im Namen besteht. Christianus si nullius criminis nomen est, valde ineptum si solius nominis crimen est.«

Ja so sehr war man mit geschlossenen Augen gegen die Christen eingenommen, daß der Name Christ schon hinreichte, um den guten Namen eines Menschen zu verderben und Schimpf auf ihn zu laden. »Cajus Sejus,« hieß es, »ist ein guter Mann; nur ist er ein Christ.« Und ein Anderer sprach: »Ich wundere mich, daß Lucius, ein so verständiger Mann, plötzlich ein Christ geworden. Quid? quod plerique clausis oculis in odium ejus compingunt, ut bonum alicui testimonium ferentes, admisceant nominis exprobrationem. Bonus vir Cajus Sejus, tantum quod Christianus. Item alius, ego miror Lucium sapientem virum repente factum Christianum.«

Gerade so pflegen gegenwärtig die Protestanten und Anglicaner, wenn ein durch irgend eine vortreffliche Eigenschaft berühmter Mann aus ihrer Mitte katholisch wird, den Ausdruck zu gebrauchen: „Er war ein wackerer, ein gelehrter Mann; wie ist er doch katholisch geworden?!"

32) Ganz aus demselben Grunde bleiben auch so viele Werke fast ohne Erfolg, — Meisterwerke, was Gelehrsamkeit und Logik betrifft, — welche zu Gunsten der katholischen Religion geschrieben wurden und gegen welche man nichts Stichhaltiges vorzubringen vermag.

Umgang mit den Christen, die überkommenen Vorurtheile ab, bis sie endlich die volle Wahrheit erkannten, sie annahmen und dadurch selbst der Gegenstand des allgemeinen Hasses wurden.

Mit Grund darf man behaupten, daß Alle, welche selbst prüften, und sich nicht blind auf die herrschende Meinung verließen, sich endlich zum Christenthume bekehrten, und später, wann sie den heiligen Glauben angenommen hatten und freudig bekannten, selbst im höchsten Grade über ihre frühere Blindheit erstaunten, ihre thörichte Befangenheit in Bezug auf eine so lautere, so vernünftige, so heilige Religion unabläßig beklagten und aus wüthenden Verfolgern derselben sogleich deren wärmste Verbreiter wurden.

20. Man setze nun statt des Wortes Christenthum den Namen Katholicismus, der allein das wahre Christenthum ist, und statt des Wortes Heidenthum den Namen Protestantismus oder Anglicanismus, und man wird in der gegenwärtigen Gesinnung der Gemüther ein treues Nachbild von dem haben, was in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung geschah.

Der Begriff, den man allgemein im Protestantismus und Anglicanismus von der römisch-katholischen Kirche hat, unterscheidet sich nicht von dem, welchen man im Heidenthume von der christlichen Religion sich zu machen pflegte [33]. Es waltet da dieselbe Voreingenommenheit, — veranlaßt durch dieselben Verleumdungen, welche seit dem Beginne der „Reformation" gleichsam überlieferungsweise von den Vätern auf die Söhne, von den Söhnen auf die Enkel übergehen und sich verbreiten [34]: es walten da dieselbe Abneigung, die näm-

33) Die Apologie Tertullians, eines der schönsten Erzeugnisse des Alterthums, könnte unter Aenderung des Namens Heiden in den Namen Protestanten oder Anglicaner gegenüber den Katholiken auch heut zu Tage als herrliche Vertheidigung des verfolgten und leidenden Katholicismus dienen.

Nicht die heidnischen abergläubischen Meinungen drangen in die römische Kirche ein, wie die Protestanten sagen, wohl aber beseelte und beseelt der heidnische Geist und Haß gegen das Christenthum den Protestantismus und Anglicanismus und hetzt ihn gegen den Katholicismus, das ist, gegen die Eine Kirche Jesu Christi.

34) Man sehe Newman, *Lectures on the present position of catholics in England*. In der zweiten und dritten Conferenz behandelt er diesen Gegenstand ausführlich und erzählt zur Veranschaulichung des Gesagten eine

lichen Vorurtheile mit ihren moralischen Wirkungen, selbst bei hochgestellten, gebildeten und verständigen Männern. Einerseits die nämliche Unbekümmertheit, welche macht, daß man nicht selbst die Wahrheit erforscht und prüft und daß man sich von den Wogen des Stromes mitfortreißen läßt; und andererseits dieselbe Hartnäckigkeit.

Dies alles finden wir in einem großen Theile protestantischer Länder und besonders in England.

21. Uebrigens walten in England außer den Vorurtheilen, die wir auch in den übrigen vom Protestantismus beherrschten Ländern gewahren, noch viele andere Einfluß übende Ursachen, welche, wie einst im römischen Reiche, von der Politik hergenommen sind [35]. Man hält es für ausgemacht, daß die katholische Religion den Staatsinteressen und dem öffentlichen Wohle nachtheilig sei und daß sie unverträglich bleibe mit dem britischen Boden. Man denkt gar nicht daran, daß der Grund und die Elemente des gegenwärtigen Wohlstandes und der Größe des britischen Reiches in Jahrhunderten gelegt wurden, welche dem Abfalle vom Katholicismus lange vorausgingen: man vergißt, daß ihm England sogar seine Staatsverfassung verdankt, deren man sich so sehr zu rühmen pflegt, — sammt all den Vortheilen, welche daraus entsprangen [36]: daß die unumschränkteste

---

artige Anekdote von einem unwissenden Priester, der die Gewohnheit angenommen hatte, in der heiligen Messe *mumsimus Domine,* statt *sumpsimus* zu sagen. Als man ihn auf seinen Irrthum aufmerksam machte, entgegnete er: „Ha, ich will niemals mein *mumsimus* für euer *sumpsimus* lassen."

So machen es auch die Anglicaner. Hat man sie auch hundertmal die Falschheit der überlieferungsgemäß festgehaltenen Verleumdungen gegen die Katholiken mit Händen greifen machen, so stehen sie doch um keinen Preis davon ab, sie zu wiederholen und auf ihre Kinder und Enkel zu vererben. Wahrhaftig, das Herz des Menschen ist ein unergründliches Geheimniß! — dürfen wir hier wiederholen.

35) Ranke macht in seiner Geschichte des Papstthums, Bd. I., die Bemerkung, daß der römische Kaiser als der Schutzgeist des Reiches betrachtet wurde, und daß man daher die Christen als Staatsfeinde erklärte, weil sie die Gottheiten Roms anzubeten sich weigerten.

36) Man sehe Wiseman, *Controverse catholique*, Confér. X., wo er mit Recht schreibt: „Dieser katholischen Religion schulden wir Alles, was wir Großartiges in unseren Monumenten, Ruhmvolles in unserer Geschichte, Schönes und Heiliges in unseren Institutionen haben."

Tyrannei und der Despotismus erst unter Heinrich VIII. und unter der Königin Elisabeth, wie nie zuvor, ihren Höhepunct erreichten, — unter den Häuptern der gepriesenen Reformation nämlich, welche die Kammern in einer viel niederträchtigeren Knechtschaft hielten, als die Kaiser Tiberius und Domitian jemals den römischen Senat erniedrigt hatten [37].

Auch die heidnischen Politiker führten gegen das Christenthum einen ähnlichen Grund an, und bezeichneten dasselbe als Ursache des Verfalles des römischen Reiches [38], ja sie stellten diesen Grund als den ersten und vorzüglichsten hin.

22. Es ist wohl wahr, daß seit einiger Zeit die Finsternisse sich vielfach aufgehellt haben und daß das Licht fast in jedem heterodoxen Lande allmälig sich Bahn bricht; nichts desto weniger ist das trübe Dunkel noch immer dicht genug, so daß man noch immer nicht klar in einer Sache sieht, welche doch ihrer Natur nach so sehr geeignet ist, von Jedem, der Ernst und guten Willen hat, leicht erkannt zu werden.

Unterdessen mehrt sich, Gott sei Dank! jeden Tag die Zahl Derer, welche sich über das gewöhnliche Treiben erhebend der Aufforderung Folge leisten, die man an sie richtet, indem man sie einladet, die Wahrheit zu prüfen und sich von der Nichtigkeit der unzählbaren Anschuldigungen zu überzeugen, welche man immerwährend gegen den Katholicismus wiederholen hört; und wer immer diese Prüfung gewissenhaft anstellt, kehrt zur Kirche zurück.

Diese Männer erlangen dadurch jene Sicherheit und jenen Frieden, den sie mitten unter den Bewegungen und den inneren wachsenden Veränderungen des Protestantismus vergebens suchten; und ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß, wenn eine solche Prüfung allgemein würde, die sogenannte Reformation wie ein Nebel vor der Sonne verschwinden müßte [39].

---

37) Wir haben früher mit wenigen Worten die Erniedrigung und Knechtung der Kammern zur Zeit Heinrichs VIII. und Elisabeths berührt. Wer sich hierüber gründlich unterrichten will, lese Lingards Geschichte von England, Bd. VI. Hptst. VIII. und Bd. VIII. Hptst. V.

38) Das ganze bewunderungswürdige Werk des heiligen Augustinus *De civitate Dei* ist auf die Widerlegung dieses Vorurtheils gerichtet.

39) Und doch ist es die katholische Kirche, welche De Gasparin die Schule des Zweifels zu nennen beliebt, indem er mit einer neuen Taktik der

Wann dies einmal geschehen wird, weiß Gott allein. Wir ziehen indessen für unsere Sache den Schluß, daß, wenn es für das Gewissen einen Frieden gibt, der aus der Sicherheit des Glaubens stammt, dieser allein bei den wahren Katholiken gefunden werden kann, welche sich fest auf die unfehlbare Glaubensregel stützen, die nirgends als im Schooße der wahren Kirche besteht.

Zweiter Artikel.

Ursachen der Unruhe im protestantischen Systeme.

Frage, welche der Protestant naturgemäß über die Wahrheit seines Glaubens an sich selbst stellt; — er kann sich mit seiner Glaubensregel keine befriedigende Antwort auf dieselbe geben. — Ob seine „Ueberzeugung" ihn entschuldigen kann? — Neue Schwierigkeiten, welche ihn zu beunruhigen geeignet sind. — Wie viele Protestanten praktisch sich verhalten, einige mit, andere ohne ihre Schuld. — Folgen dieser unruhigen Gemüthsstimmung bei den Protestanten. — Ein fernerer Grund der Unruhe für die Protestanten ist die Ungewißheit über die Vergebung ihrer Sünden; — Keines von allen den Mitteln, welche die Neuerer erdacht haben, kann dem Gewissen Sicherheit gewähren; — Widerspruch in diesen Mitteln. — Mangel an Vertrauen auf diese Mittel, welchen heut zu Tage die Protestanten bekunden. — Sie können sich nicht auf die bloße Reue verlassen, wie dieselbe von ihnen angenommen wird. — In allen jenen Mitteln liegt nichts, was die Protestanten beruhigen könnte. — Ein anderer Grund der Unruhe ist die Ungewißheit, welche im protestantischen

---

Kirche Gottes das in die Schuhe zu schieben sucht, was ausschließliche Eigenschaft des Protestantismus ist. Die Gerechtigkeit befiehlt, Jedem das Seine zu geben; wir stellen dem Protestantismus zurück, was ihm gehört. Er mag seinen Zweifel haben, wir behalten unsere Sicherheit. Mag Gasparin immerhin die Auctorität der Kirche eine Auctorität des Teufels nennen: mag er sagen, der Katholicismus sei das Hauptwerk des Teufels, und der Teufel sei der Fürst der Welt; wir werden fortfahren, jene Auctorität eine göttliche zu nennen, und stellen ihm die kostbaren Perlen zurück, mit welchen er uns beschenkt hat. Solcher Art sind die Ventile, durch welche ein entschiedener Protestant der Wuth, von welcher sein Herz voll ist, freien Zug lassen zu müssen glaubt.

Systeme aus dem Mangel an einem leichten und praktischen Kriterium entsteht, mittelst dessen man die Eine wahre Kirche Jesu Christi zu erkennen vermöchte. — Es ist dies ein unlösbares Problem für die Protestanten, für die Katholiken hingegen eine sehr leicht zu lösende Aufgabe, — sei es, daß man die Sache abstract oder concret auffaßt. — Schluß.

I.

1. So sehr sich auch der Protestant mit dem Gedanken schmeicheln mag, daß er den wahren Glauben besitze: so sehr er sich rühmen mag, daß er hierüber Sicherheit, ja vollständige Gewißheit habe; er kann sich doch niemals von dem lästigen Wurme frei machen, der in seinem Herzen nagt, und in ihm von Zeit zu Zeit ein schmerzliches Gefühl rege macht.

Denn es ist natürlich, daß er in der geheimen Kammer seines Innern bisweilen in Sachen der Religion und des Glaubens die Frage an sich selbst richten muß: „Wer gibt dir Sicherheit, daß die Religion oder der Glaube, den du bekennst, der allein wahre ist?“ Dies ist der Dorn, der ihn sticht, oder, wenn man lieber will, der spitze Pfeil, der das Herz des Protestanten durchbohrt und zerreißt.

Ich sagte, eine solche Frage sei natürlich, weil sie von selbst und unmittelbar aus der Natur der Glaubensregel entsteht, entspringt und erwächs't, zu der er sich bekennt und vermöge welcher allein er Protestant ist, — aus der freien Forschung nämlich. Denn obwohl es ganz wahr und richtig ist, was ich an einem anderen Orte nachgewiesen habe, daß in der That und in der Wirklichkeit Niemand vermöge der von ihm angestellten Forschung protestantisch ist; so ist er doch Protestant, in so fern er an dem Principe und Bekenntnisse des Protestantismus festhält, und sich an Leute anschließt, welche behaupten, daß sie nach einer freien und selbstständigen Prüfung ihre „Ueberzeugung“ bemessen haben. Indessen kehrt dann auch hier die Frage wieder, welche Sicherheit man denn habe, daß diese letztgenannten Protestanten allein die Wahrheit besessen, allein die wahre Religion inne gehabt haben?

Man mache immerhin alle möglichen Aufstellungen und Hypothesen, niemals wird sich der Protestant von dieser Stimme frei machen können, die sich in seinem eigenen Innern vernehmen läßt, und ihn nothwendiger Weise in Aufregung und in Unruhe versetzen muß.

2. Welche wird aber die Antwort sein, die er sich selbst auf eine solche Frage geben muß? Wird er etwa sagen, daß die verlangte Sicherheit ihm aus dem Worte Gottes komme, an das er allein glaubt?

Mag sein; aber dadurch stellt er jene lästige Stimme nicht zufrieden, welche weiter in ihn dringt und ihm sagt: „Auf gleiche Weise antworteten ja alle Häretiker der vergangenen Zeiten, welche du jetzt als Anhänger des Irrthums und als Menschen verdammst, die schmählich von der Wahrheit abgefallen sind; und eben so antworten in ihrem Innern auch alle Jene, welche gegenwärtig zu irgend einer der überaus zahlreichen Secten gehören, die sich zu einem von dem deinigen verschiedenen Protestantismus bekennen. Es ist gewiß, daß die Sicherheit, welche sich die neunhundert neunundneunzig Secten versprechen, die von der deinen abweichen, eine falsche und trügerische Sicherheit sein muß; denn sonst, wenn Eine von ihnen wirklich mit Ausschluß aller übrigen, gewiß und sicher die wahre wäre, dann würdest du vielmehr ihr als deiner eigenen folgen. Wer gibt dir nun die Sicherheit, daß jene allein, welcher du angehörst, die einzig wahre und deine Meinung hierüber nicht eine Täuschung und falsche Ueberzeugung sei, wie die der neunhundert neunundneunzig anderen?"

3. Man wird vielleicht entgegnen: „Sei es auch, daß diese Sicherheit oder Ueberzeugung eine trügerische sein kann; nichts desto weniger wird Gott, da man sie einmal für wahr und gewiß hält, nicht einen Menschen verdammen, der redlich die Wahrheit gesucht hat und der festen Meinung ist, daß er dieselbe besitzt, obwohl er ohne sein Wissen im Irrthume ist."

Die innere Stimme ruht jedoch nicht und frägt weiter: „Aber weißt du nicht, daß es auch eine Kirche gibt, deren geschichtlicher Ursprung bis zu den Aposteln hinaufreicht, welche alle jene Genossenschaften verworfen hat und verwirft, die sich von ihr getrennt haben; und somit auch diejenige, welcher du angehörst? Hast du ernstlich die Rechtsgründe geprüft, welche sie zu ihren Gunsten anführt, und die Antworten, welche jede von den genannten Genossenschaften zu geben pflegt, um die eigene Trennung von ihr zu rechtfertigen? Hast du diese Prüfung nicht angestellt, wie kannst du dann sicher sein, daß sie ihre Ansprüche ohne Grund erhebt? Bestände aber in Wirklichkeit ein solcher Grund, und zwar ein starker, ein fester Grund, was

würde dann aus deiner gerühmten Sicherheit? Nach deinem eigenen Geständnisse hat diese Kirche wenigstens allen jenen Secten gegenüber Recht, welche von der deinigen abweichen; warum könnte sie nicht auch deiner Secte gegenüber Recht haben? Dürfte man deine Sicherheit etwa unüberwindlich nennen, während du immerfort jene Kirche vor Augen hast, welche einem Leuchtthurme gleich, ja wie ein Strom von Licht überall sichtbar erscheint? Und warum denkst du nicht daran, dich ihr zu nähern, um wenigstens zu sehen, was sie ist [1]? Unterläßest du dies aber, kann man dann, wiederhole ich, deine Sicherheit, oder besser gesagt, deine Unwissenheit ohne Schuld nennen? Und doch wäre nur eine solche unverschuldete Unwissenheit im Stande, dich vor Gott zu rechtfertigen."

Man versuche nur alle Wege; niemals wird man finden, daß ein Protestant jener inneren Stimme, welche ihn beunruhigt, vollkommen genügende Antwort geben kann. Nein, nichts kann ihm so vollständige Sicherheit schaffen, daß er mit aller Zuversicht sagen könnte, er irre gewiß nicht, er befinde sich nicht in einer falschen Secte und daher außerhalb des Weges zum Heile. Niemals, sage ich, kann er zu einer solchen Sicherheit kommen, wenn er nicht thörichter Weise sich selber jene Unfehlbarkeit zuschreiben will, welche er der

---

1) Unter die Menschen, welche die Kirche, gegen die sie sprechen, gar nicht kennen, muß auch De Gasparin gezählt werden. In seinem Werke: *Les écoles du doute et l'école de la foi* schämt er sich nicht, mit Anderen seines gleichen, aller Wahrheit zuwider, zu wiederholen, daß die katholische Kirche die Bibel verachtet und die Thätigkeit des heiligen Geistes verkennt, daß Rom die Bibel wegnimmt und mit Beschlag belegt, daß die katholische Kirche heuchlerischerweise die heilige Schrift versteckt.

Welch unedle Rolle ist dies für einen ernsthaften Schriftsteller! Aber so ist es, — je kecker die Protestanten in ihren Behauptungen sich zeigen, desto ärmer erscheinen sie an Beweisen. Der Haß macht sie blind. Und daß dies auch bei De Gasparin der Fall ist, ersieht man schon aus den Worten, mit welchen er sein Buch beginnt: „Es ist nicht erlaubt vor Gott, den Katholicismus nur mittelmäßig zu hassen." Man sieht, es ist immer der Haß, der den Häretikern im Herzensgrunde sitzt und sie beseelt. Der Haß ist das Leben des Verdammten, wie die Liebe das Leben der Seligen im Himmel ist. Ueber jenes elende Buch lese man einen sehr beachtenswerthen Artikel in den *Annales cathol. de Genève*, sér. II. livr. II.

katholischen Kirche und jedem Anderen abspricht, der in Glaubenssachen einer verschiedenen Lehre zugethan ist. Dies ist ein Kameel, welches so schwer zu verschlucken sein muß, daß es gegenwärtig Niemand mehr gibt, der den Versuch machen möchte.

4. Und doch wird die Stärke dieser inneren Stimme noch größer, wenn der Protestant erwägt, daß er sich selbst keine Sicherheit schaffen kann, ohne Gottes eigenes Werk zu verurtheilen.

Hat der Protestantismus wirklich zuerst entdeckt, welches das wahre, von Jesus Christus gestiftete Christenthum ist, so muß man folgerichtig sagen, daß der Gottmensch eine Religion gegründet habe, die so eigenthümlich war, daß man fünfzehnhundert Jahre harren mußte, bis man sie erkannte, und daß es eines Zeitraumes von fünfzehn Jahrhunderten bedurfte, bis sie das Heil zu wirken im Stande war.

Sollte sich aber Jemand finden, der ungescheut zu behaupten wagte, daß dies das Werk Gottes sei? Welche die wahre Religion war, wußte man demnach in allen vorhergehenden Zeiten nicht, und Alle, welche bis zum sechszehnten Jahrhunderte sich auszeichneten — sei es durch Standhaftigkeit, wie die Martyrer, oder durch Gelehrsamkeit, wie die Väter, oder durch Unschuld im Wandel, wie so viele Heilige, — alle, alle waren sie in Bezug auf die Erkenntniß des wahren Christenthums in die dichtesten Finsternisse verwickelt, alle waren nur erbärmliche Getäuschte? Die bis so lange verborgene Wahrheit mußte zum ersten Male von dem sächsischen Mönch erschlossen werden, der zuerst die neue Glaubensregel der christlichen Welt verkündete?

5. Diese und viele andere ähnliche Erwägungen nun, welche sich dem Protestanten, auch wenn er nicht will, von selbst aufdrängen, sind von der Art, daß sie seinem Geiste keine Ruhe lassen, wenn er nicht etwa in Bezug auf die wichtigste Angelegenheit, als welche zweifelsohne unser Loos in der Ewigkeit erscheint, ganz sorglos und unbekümmert sein will; oder wenn er es nicht machen will wie der Thor, der sich in kopfloser Weise einbildet, jede Religion sei gleich gut; oder wenn er nicht irgend einem anderen falschen Lebensgrundsatze huldigt, um sein Gewissen zu betäuben, — einem Grundsatze, den er in jedem anderen Falle, wo es sich um das politische Verhalten, um die materiellen Interessen, um die Gesundheit, oder um zeitliche Geschäfte handelt, unbedingt verwerfen würde.

Dies ist fürwahr ein Verfahren, das der menschlichen Würde

und eines vernünftigen Wesens unwürdig ist, und die Läugnung der göttlichen Vorsehung oder den Atheismus in sich schließen würde. Wer immer eine edle Gesinnung hat, kann sich unmöglich bei einer so verwerflichen Sorglosigkeit in Bezug auf einen so unendlich wichtigen Gegenstand beruhigen.

6. Ich weiß sehr wohl, daß es viele Leute gibt, welche als Protestanten leben, wie Andere als Türken, Heiden oder Götzendiener, Leute, ganz versunken in die Dinge der Erde, die niemals oder beinahe niemals ihren Sinn zum Himmel erheben und keine Rechenschaft von sich selbst fordern, warum sie auf der Welt sind, welches ihr Ziel und Ende ist und wozu sie Vernunft und Verstand haben. Dies sind entwürdigte Seelen, mehr den unvernünftigen Thieren als den Menschen beizuzählen; denn es fließt ihnen das Leben hin, ohne daß sie wüßten, warum sie leben. Sie hören von Religion reden wie Leute, welche in ihren Zimmern eingeschlossen sind und das Gerassel der Wagen hören, die unter ihren Fenstern vorbeifahren, ohne daß sie darauf merken. Die scheinbare Ruhe dieser Leute unterscheidet sich nicht sehr stark von der Ruhe des Grabes. Von diesen Menschen kann hier auch nicht die Rede sein.

Eben so wenig kann aber andererseits die Rede sein von Denen (und es ist deren eine große Zahl), welche in guter Meinung die Religion für wahr halten, in der sie geboren und erzogen sind, und welche sie mit aller Aufrichtigkeit des Herzens üben, ohne daß jemals ein Zweifel über die Wahrheit ihres Glaubensbekenntnisses in ihrem Geiste aufgestiegen wäre. Dies sind nur materiell im Irrthume befangene Protestanten, welche von Rechts wegen der katholischen Kirche angehören, ohne daß sie es wissen, und welche bisweilen ihr ganzes Leben oder einen großen Theil desselben in der Uebung der Frömmigkeit und in der Bethätigung der christlichen Tugenden hinbringen — zum Voraus fest entschlossen, die Religionsgemeinschaft, in der sie sich befinden, zu verlassen, sobald sie auch nur zweifeln würden, ob dieselbe der wahre Weg zum Himmel sei.

Die Zahl dieser Christen nun, man muß es wiederholen, ist nicht gering; und ich weiß von Mehreren, welche in Folge der in ihnen erwachten Zweifel und der von ihnen angestellten redlichen Forschung nach der Wahrheit später zum Katholicismus sich bekehrten und offen gestanden, daß sie vor jener Zeit nicht den mindesten Zweifel

und nicht die leiseste Unruhe in Bezug auf die damals von ihnen bekannte Religion in sich gefühlt hatten.

Es ergibt sich demnach, daß hier einzig und allein von Denen die Rede sein kann, welche in der vollen Strenge des Wortes Protestanten genannt werden; von Denen nämlich, welche wissentlich sich zur Glaubensregel der freien Forschung im Gegensatze zur Glaubensregel der Auctorität bekennen, der man in der katholischen Kirche folgt. Von diesen behaupte ich, daß sie niemals sicher und ruhig sein können, sondern vielmehr, auch wider ihren Willen, fortwährend eine habituelle, bald mehr bald minder lästige Beunruhigung fühlen müssen, welche aus dem Mangel an Sicherheit entspringt, den sie in Bezug auf die Wahrheit der Religion fühlen müssen, in der sie leben.

So sehr sie auch die innere Stimme zu ersticken suchen, welche besonders in einigen Augenblicken, bei verschiedenen Gelegenheiten, sich lauter als je vernehmen läßt; es gelingt ihnen doch niemals vollständig, eben weil sie kein Mittel haben, den ihrer Glaubensregel naturgemäß innewohnenden Zweifel zu beseitigen.

7. Ein Beweis und zugleich eine Folge dieses ihres Zustandes ist der Umstand, daß sie die Fortschritte der katholischen Religion höchst ungerne sehen, darüber in Aufregung und Zorn gerathen und alle Mittel aufbieten, um dieselben zu hintertreiben. Das Licht erweckt natürlich immer eine schmerzliche Empfindung in den kranken Augen.

Es ist dies eine Gemüthsstimmung, die Leuten schlecht ansteht, welche allenthalben die religiöse Duldsamkeit verkünden und zu sagen pflegen, um Christ zu sein und auf dem Wege des Heiles zu wandeln reiche es hin, in den Fundamentalartikeln des Christenthums übereinzukommen. Sie steht Leuten schlecht an, welche immer ihre Mäßigung zur Schau tragen, indem sie alle Verfolgungen verabscheuen, die sich für unsere civilisirten Zeiten nicht mehr eignen: Leuten, welche sich für jede religiöse Form gleichgiltig erklären: Leuten, welche sich sogar über die Fortschritte freuen, die eine andere heterodoxe Religionsgesellschaft macht, die von derjenigen, zu welcher sie sich selbst bekennen, ganz verschieden ist.

Alle diese Theorieen verlieren aber mit einem Male allen ihren praktischen Werth, sobald es sich um die katholische Kirche handelt; denn die Wahrheit allein ist es, die niemals von dem Irrthume

geduldet werden kann [2]. Sie ist all zu unbequem für Leute, die den Zweifel, welcher Jeden, der sich in einer falschen religiösen Stellung befindet, zerfleischt, quält und ängstet, nicht ablegen und doch nicht gänzlich sich selbst verhehlen können.

8. Ein Beweis zugleich und eine Folge jenes ihres Zustandes ist die Leichtigkeit, mit der man rasch und begierig Jeden aufnimmt, der irgend etwas Neues, — ein neues Religionssystem mit irgend einem glänzenden Scheine zu bieten hat.

Diese Religionsmacher sind sicher, unter den Protestanten, selbst unter den eifrigsten, immer eine gute Aufnahme zu finden und sich die Bahn zu einem weitgreifenden Proselytismus zu öffnen. Wir haben in den beiden ersten Theilen dieses Werkes zahlreiche Thatsachen zum Beweise für diesen Satz angeführt und haben nicht nöthig dieselben hier zu wiederholen.

Was zeigt nun eine so leichte und so rasche Aenderung der „Ueberzeugung"? was zeigt eine so große Begierde nach Allem, was neu ist? Beweis't sie nicht ein stilles Mißtrauen auf die Religion, zu welcher man sich bekennt? Der Katholik, weil fest und sicher in seinem Glauben, fürchtet und verabscheut die Neuerungen; der Protestant hingegen, welcher schwankt und in seinem Glauben nicht recht sicher steht, strebt und verlangt nach dem, was ihm als neu geboten wird.

9. Ein Beweis zugleich und eine Folge jenes ihres Zustandes ist ferner der Versuch, wenn ich so sagen darf, welchen so Viele von ihnen mit anderen getrennten Secten anstellen, indem sie von einer zur anderen übergehen, und gleichsam durch eigene Erfahrung sehen wollen, ob es ihnen wohl gelingen möge, darin etwas Besseres, etwas mehr Befriedigendes zu finden, als sie in der Gemeinschaft, der sie früher angehörten, gefunden hatten.

Meistentheils aber geschieht es, daß sie, nachdem sie sich mit der

---

2) Dies gesteht selbst der Protestant Johannes von Müller ein, indem er (wie in Alzogs Universalgeschichte der christlichen Kirche zu lesen) in dieser Beziehung Klage führt und schreibt, es sei in der That etwas sehr Unangenehmes, wenn man sehen müsse, wie Einige, die sich der Philosophie und der Toleranz rühmen, so gerne den katholischen Klerus angreifen und beleidigen und sich auf diese Weise in der Praxis von der wahren Philosophie und der Toleranz entfernen.

neuen Secte vertraut gemacht und sie in ihrem inneren Wesen kennen gelernt, zur Einsicht gelangen, daß die äußere Schale, von der sie sich täuschen ließen, nichts als ein leerer Schein war; weßhalb sie sich noch mehr bewegt und beunruhiget fühlen als zuvor. Ich selbst habe einige solche Leute kennen gelernt, welche auf diese Weise zu vier oder fünf verschiedenen Genossenschaften übergetreten waren — immer mit der zuversichtlichen Hoffnung, etwas Besseres zu finden, während sie in der That nur Schlimmeres fanden und noch unzufriedener wurden, bis endlich Gott, sich ihrer erbarmend, ihnen sein Licht um so heller leuchten ließ, so daß sie mittelst desselben die Eine wahre Religion erkannten, den katholischen Glauben annahmen und in ihm allein sich jenes Friedens erfreuten, den sie so lange gesucht hatten und der nun in einem überaus eifrigen und erbaulichen Wandel sich kund gab.

10. Und — um nicht über Gebühr in die Länge zu gehen — ein Beweis und eine Folge zugleich jenes ihres Zustandes ist die eigenthümliche Schwermuth und Traurigkeit, von welcher sie bisweilen in lichten Augenblicken befallen werden und welche auch Luther selbst hie und da fühlte, wenn sein habitueller Zustand einer trunkenen Wuth ihm einige Ruhe gönnte. Bekanntlich sagte er dann zu sich selbst: „Wie, du allein erkennst also die Wahrheit? wie stünde es um dich, wenn du dich geirrt hättest?“ Und dies, weil er ungeachtet jener zur Schau getragenen Sicherheit, welche in sich zu fühlen er sogar mit den überschwänglichsten Worten betheuerte, wohl erkannte, ja im tiefsten Innern sich bewußt war, daß er dieselbe nicht besaß.

Nicht anders kann aber im Grunde der Seelenzustand seiner Jünger und Anhänger beschaffen sein, welcher Art auch die besondere Lehre oder Gestalt der Secte sein mag, zu der sie gehören. Der Fehler ist eben in der Wurzel und im Wesen, und ist allen heterodoxen Religionsgenossenschaften gemein. Daher kömmt auch die üble Gemüthsstimmung, die Geneigtheit zum Selbstmorde sogar, welche nicht Wenige unter den Akatholiken zu erkennen geben.

II.

11. Außer dem Mangel an Sicherheit in Bezug auf ihren Glauben, — ein Fehler, der ihrer Glaubensregel wesentlich ist, — liegt für die Protestanten eine zweite Ursache zu trüber Unruhe in

der Ungewißheit, in welcher sie bezüglich der Vergebung ihrer Sünden dahinleben müssen.

Zahlreich fürwahr sind die Mittel, welche von den ersten „Reformatoren" ausgesonnen worden sind, um jenem lästigen Gedanken zu entgehen. Aber eben diese Mittel haben keine andere Folge, als daß sie die Gemüthsbeängstigungen in Bezug auf diesen schwierigen Punct noch vermehren, indem das Gewissen und die gesunde Vernunft schon längst ihr Urtheil über jene erbärmlichen Erfindungen gesprochen haben.

12. Luther dachte sich durch sein Zurechnungs- und Nichtzurechnungssystem aus der Enge zu ziehen, indem jene Sünden dem Gläubigen nicht zugerechnet werden, der mittelst des Glaubens die Verdienste Jesu Christi erfaßt und sich zu eigen macht [3];

---

3) Die Stellen Luthers, welche sich auf dieses ganze System beziehen, sehe man bei Döllinger: „Die Reformation u. s. w." Bd. III, S. 80 ff. Man empfindet wahrlich Schauder bei all dem Widersinn und der Gottlosigkeit, welche man da lies't.

Man höre nur, wie er im Jahre 1521 an Melanchthon schreibt: »Bist Du ein Prediger der Gnade, so predige keine falsche, sondern die wahre Gnade; ist die wahre Gnade da, so trage eine wahre und keine Schein-Sünde. Gott macht Niemanden selig, als die Sünder. Sei ein Sünder und sündige kräftig, aber sei kräftiger im Glauben und freue Dich in Christo, welcher der Sieger der Sünde ist, des Todes und der Welt. Sündigen müssen wir, so lange wir hier sind. Es ist genug, daß wir durch die Reichthümer der Glorie Gottes das Lamm erkennen, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt; von diesem wird uns die Sünde nicht losreißen, wenn wir auch tausendmal an einem Tage Hurerei trieben oder todtschlügen. Si gratiae praedicator es, gratiam non fictam, sed veram praedica; si vera gratia est, verum non fictum peccatum ferto. Deus non facit salvos nisi peccatores. Esto peccator et pecca fortiter; sed fortius fide et gaude in Christo, qui victor est peccati, mortis et mundi; peccandum est quamdiu hic sumus. Sufficit quod agnovimus per divitias gloriae Dei Agnum qui tollit peccata mundi; ab hoc non evellet nos peccatum, etiamsi millies uno die fornicemur aut occidamus.« Wie erbaulich ist diese Stelle!!

Melanchthon, in Luthers Schule gebildet, schreibt folgendermaßen (*Loc. theol.* pag. 92.): »Nichts kann dem gläubigen Menschen schaden, wenn er nur fest an den Verheißungen hält, die er durch den Glauben erfaßt, welche auch immer seine Werke seien: essen, trinken, mit der Hand

oder indem dem Gläubigen die Verdienste des Erlösers zugerechnet werden, welche die Sünden zudecken, so daß sie vor Gott nicht in Rechnung kommen und nicht der Strafe verfallen, wie sie dieselbe verdient hätten. Dadurch munterte er, wie wir schon anderswo bemerkt haben, die Leute auf, wacker zu sündigen, wenn sie nur noch stärker glaubten [4].

---

arbeiten, lehren; ich setze hinzu, seien es auch offenbare Sünden. Nihil homini fideli nocere posse, dummodo firmas teneat promissiones, quas fide apprehendit, qualiacumque sint opera, comedere, bibere, laborare manu, docere, addo etiam ut sint palam peccata.«

Und Luther sagt an einer anderen Stelle wieder (Serm. de *piscat. Petri,* ass. XXXI.): »Je verbrecherischer du bist, desto näher bist du der Gnade. Quanto sceleratior es, tanto vicinior gratiae.«

4) Vgl. Möhler „Symbolik", Hptst. IV, §. 32, wo er folgende Worte Luthers aus seiner Auslegung des Briefes an die Galater anführt:

„Darum sagen wir, daß der ein rechter Christ sei, nicht, der keine sünde hat, noch fület, sundern dem solche seine sünde, so er hat und fület, von unserm Herr Gott nicht zugerechnet werden, umb seines glaubens willen, so er an Christum hat. Und diese lere gibt den armen gewissen einen recht starken und bestendigen Trost, wenn sie recht ernstlich für Gottes zorn und gericht erschrecken . . . . . derhalben ist ein Christ, wenn er ist, wie er sein soll, gantz und gar frey von allen gesetzen, und keinem gesetz überall, weder innerlich noch äußerlich unterworfen." Niemand kann daher dem ewigen Verderben anheimfallen, der den Glauben hat, sei dieser nun ein lebendiger oder ein todter, da die Neuerer eine derartige Unterscheidung nicht anerkennen.

Noch klarer und ausdrücklicher lauten die Worte Melanchthons in seinen *Loc. theolog.* pag. 145, wo er schreibt: »Der Gebrauch des Zeichens (der Taufe) hat zum Zwecke, zu bezeugen, daß du durch den Tod zum Leben übergehest; zu bezeugen, daß die Ertödtung deines Fleisches heilsam ist. Usus vero signi (baptismi) hic est testari quod per mortem transeas ad vitam; testari, quod mortificatio carnis tuae sit salutaris.«

Was versteht aber Melanchthon unter der Ertödtung des Fleisches oder dem Uebergange zum Leben? Man höre: »Es schrecken dich die Sünden,« schreibt er S. 146, »es schreckt dich der Tod, es schrecken dich andere Uebel der Welt; vertraue nur, weil du das Siegel der Erbarmung gegen dich erhalten hast, daß du selig werdest, wie du auch immer von den Pforten der Hölle angegriffen werden mögest. So siehst du, daß die Bedeutung der Taufe und der Nutzen des Zeichens bei den Heiligen während des ganzen Lebens dauert. Terrent peccata, terret mors, terrent alia mundi mala: confide quia σφραγῖδα accepisti misericordiae erga te, futurum ut salveris, quomodocumque

Calvin aber stellte, wie wir schon anderswo mitgetheilt, das System der absoluten Unverlierbarkeit der Gnade auf, und schloß daraus, daß wer einmal das glückliche Loos hatte, daß er gerechtfertiget wurde, niemals mehr seine Seele durch irgend eine Sünde beflecken könne. Aus diesem Grundsatze folgte dann von selbst, daß dem Gerechten keine Handlung, sei sie auch noch so schändlich und ungerecht, zur Sünde gerechnet wird. Es war dies gleichsam ein Freibrief, um ungestraft aus jedem Gewächse einen Strauß zu binden, ohne nur im Mindesten an der Heiligkeit Einbuße zu leiden. Es ist dies wohl um ein gutes Stück mehr, als die päpstlichen Ablässe, gegen welche die Protestanten, ohne dieselben zu kennen, immer noch so großen Lärm vollführen [5].

---

oppugneris a portis inferorum. Sic vides et significatum baptismi et signi usum durare in sanctis per omnem vitam.«

Und S. 149: »Derselbe Nutzen der Taufe ist bei der Abtödtung. Sie (die Taufe) erinnert das Gewissen an die Nachlassung der Sünden und versichert den Menschen der Gnade Gottes. Sie (die Taufe) macht daher, daß wir in der Abtödtung nicht verzweifeln. So lange deßhalb die Abtödtung währt, dauert auch der Nutzen des Zeichens. Die Abtödtung wird aber nicht vollendet, bis der alte Adam erloschen ist. Idem baptismi usus est in mortificatione. Manet conscientia remissionis peccatorum, et certum reddit de gratia Dei. Adeoque efficit ut ne desperemus in mortificatione. Proinde quantisper durat mortificatio, tantisper signi usus est. Non absolvitur autem mortificatio, dum vetus Adam extinctus fuerit.« Und S. 150: »Wie wir das Evangelium nirgendwo, wenn wir gefallen, verloren haben, so auch nicht des Evangeliums Besiegelung, die Taufe. Gewiß ist aber, daß das Evangelium nicht bloß einmal, sondern wiederholt und immer wieder die Sünde nachläßt. Daher gehört die Taufe nicht minder zur zweiten als zur ersten Vergebung. Sicut evangelium non amisimus alicubi lapsi, ita nec evangelii σφραγίδα baptismum. Certum est autem evangelium non semel tantum sed iterum ac iterum remittere peccatum. Quare non minus ad secundam condonationem quam ad primam baptismus pertinet.«

Alle diese Stellen wurden von Melanchthon aus Luthers Buch *De captivit. babylon.*, opp. tom. II, fol. 287 *b* ausgezogen.

5) Hier sind seine Worte, wie ich sie aus *Institut.* lib. III, cap. II, §. 11, pag. 343, ed. Amstelod. 1667 entnehme: »Wie daher Gott die Gerechten allein mit unverwüstlichem Samen auf ewig wiedergebiert, so daß der in ihre Herzen eingesenkte Same des ewigen Lebens niemals zu Grunde geht; so besiegelt er in ihnen fest die Gnade seiner Annahme an Kindesstatt, so

Sie kamen ferner auf den Gedanken, daß dem getauften Menschen durch das Bad der Wiedergeburt nebst der Erbsünde und der vorher begangenen persönlichen Sünden zugleich auch alle zukünftigen Sünden nachgelassen werden; oder, wie sie sich auszudrücken pflegen, die Gläubigen empfangen mit der Taufe ein Unterpfand der Verzeihung oder vielmehr der Nichtzurechnung aller nur denkbaren Sünden, sowohl der Erbschuld, als der durch eigene That vollbrachten Vergehen, welche im Systeme der Neuerer nichts weiter sind, als eben so viele Offenbarungen dessen, was sie die Ursünde nennen[6].

12. Für die Protestanten, welche sich treu an die Grundlehren der ersten „Reformatoren" halten, würde es demnach zur Erlangung der Ungestraftheit ihrer Sünden, oder zur Sicherstellung ihres Heiles nach jeder Art von Verbrechen oder unsittlicher Handlung vollkommen hinreichen, zu glauben und es für gewiß, für sicher, für zweifellos zu halten, daß sie gerechtfertiget sind, und daß ihnen alle jene Sünden nachgelassen oder mit den Verdiensten Jesu Christi, sofern sie dieselben durch den Glauben erfaßt haben, zugedeckt wurden.

Aber um nichts von der Unsittlichkeit zu sagen, welcher derartige Grundsätze, falls man sie im Leben praktisch anwenden wollte, eine breite Bahn öffnen würden, wie wir dies am gehörigen Orte nachgewiesen haben und wie dies die innere Entwicklung der „Reformation" von ihrem ersten Beginne bis auf unsere Tage, den unwiderlegbarsten Documenten zufolge[7], offenbar gezeigt hat, — um, wiederhole ich, von allem diesem nichts zu sagen, sind jene Theorieen doch niemals im Stande, den Frieden und die Sicherheit der Seele zu bringen, welche man so gerne haben möchte.

In der That läßt sich schon aus der Verschiedenheit jener Mittel ihre Ungewißheit absehen und der Schluß ziehen, daß die-

---

daß sie dauernd und zu Recht bestehend ist. Ergo ut solos electos semine incorruptibili Deus in perpetuum regenerat, ut nunquam dispereat semen vitae eorum cordibus insitum; ita solide in illis obsignat adoptionis suae gratiam, ut stabilis ac rata sit."

Das Uebrige ergibt sich naturgemäß und wird zudem von Calvin selbst im Verlaufe des angezeigten Hauptstückes auseinandergesetzt.

6) Man sehe bei Möhler „Symbolik", Hptst. II und III, die Zeugnisse, welche dieser Gelehrte aus Luther selbst anführt.

7) Das ganze schon öfters angeführte Werk Döllingers ist auf diesen Zweck gerichtet.

selben Dem, der sich an sie halten möchte, eine schlechte Sicherheit gewähren.

Zudem ist nach der „Reformatoren" eigenem Geständnisse nicht jeder Glaube im Stande, so kostbare Wirkungen hervorzubringen, da nach Luthers Wort in Vielen dieser Glaube schwach und matt ist, wie er selbst dies in sich erfuhr und der Welt bekannte. Calvin aber behauptet an mehreren Stellen, daß in nicht Wenigen, in allen Denen nämlich, welche nicht zu den Auserwählten gehören, der Glaube nur scheinbar und kein wahrer Glaube ist [8].

13. Aber es ist noch mehr zu berücksichtigen, — der Umstand nämlich, daß in demselben Systeme auch die Sacramente an und für sich gar keine Kraft, gar keine Wirksamkeit haben, und bloß als Mittel dienen, um den Glauben zu wecken, der allein wirkt und allein uns die Verdienste Jesu Christi erfassen macht, durch welche unsere Sünden zugedeckt werden. Zu gleicher Zeit sollen sie ein Beleg und ein Unterpfand sein, daß wir diesen Glauben und folglich auch die Vergebung der Sünden besitzen.

Welchen Glauben konnte nun aber wohl die Taufe in den Kindern erwecken, so daß dadurch die Erbsünde nebst allen ihren zukünftigen möglichen Offenbarungen, das heißt, mit allen zukünftigen persönlichen Sünden, zugedeckt worden wäre, wenn die Kinder zu einem solchen Glauben nicht fähig sind [9]? Oder wie können sie,

---

8) Calvin. *Institut.* lib. III, cap. III, §. 12 seqq. ed. cit.

9) Wer von den Protestanten möchte wohl gegenwärtig noch annehmen, was die magdeburger Centuriatoren, *Cent.* II, lib. V, cap. IV. schreiben, daß nämlich die Kinder im Augenblicke, da sie getauft werden, glauben und einige verborgene Anwandlungen des Glaubens verstehen, et fidei pulsus quosdam abditos intelligant, obwohl sie bei der Ertheilung dieses so großen Heilsmittels, wann ihnen durch die christliche Gnade Hilfe gebracht wird, durch Schreien und Sträuben, so gut sie können, sich wehren, wie Augustinus sagt: »Licet in ipso tanto salutis praesidio quando eis christiana gratia subvenitur, vocibus quibus possunt, et motibus reluctentur, ut loquitur Augustinus«?

Luther aber hielt mit so großer Bestimmtheit fest, daß die Kinder bei dem Empfange der Taufe diesen actuellen Glauben haben, daß er sogar sagte (*Contr. Cochl.* et tom. II. ep. ad *Melanchth.*), wenn dem nicht also wäre, »dann würde es besser sein, die Taufe ganz zu unterlassen; denn falls das Kind nicht glaubt, wird es durchaus nicht abgewaschen. Praestat omittere *baptismum;* quandoquidem nisi credat

wenn groß geworden, die Wirkungen, welche die Taufe mittelst des Glaubens in ihnen hervorgebracht haben soll, nun frisch in sich beleben, wenn jener Glaube von dem heiligen Bade der Wiedergeburt niemals in ihnen erweckt wurde, da sie dasselbe in einem Zustande empfingen, der für eine solche Glaubenserweckung absolut unfähig war?

Und da im protestantischen Systeme die Lossprechung (wie die Neuerer die Buße, als sacramentalen Ritus betrachtet, heißen) und das Abendmahl nichts als bloße Zeichen sind, um den Glauben zu erwecken, der einst in der Taufe wirksam war; so folgt daraus nicht minder, daß, da bei ihnen die Taufe ohne Wirkung war, auch jene Zeichen, welche zur Erneuerung oder Erweckung des Glaubens und folglich zur Vergebung der Sünden angewendet werden, nothwendiger Weise ohne Wirkung sein müssen.

14. Es scheint, daß die Mehrheit der Protestanten dies selbst weiß und es tief im Herzen fühlt, und daß eben daher jene Lauheit kömmt, welche bei den meisten von ihnen im praktischen Verhalten sich zu erkennen gibt, sowie jener große oder gänzliche Mangel an Vertrauen auf jene Mittel, welchen allenthalben an den Tag zu legen sie keinen Anstand nehmen.

Wo gibt es wohl unter den Protestanten Jemand, der mittelst des in seiner Genossenschaft bestimmten Ritus die Vergebung seiner Sünden suchte? wer denkt wohl daran, seine Sünden durch das Abendmahl zuzudecken? Und dies um so weniger, da heut zu Tage die schamlose Lehre der ersten „Reformatoren" gänzlich verschollen

---

infans, necquicquam lavatur." Dieses Wort Luthers wurde von den Wiedertäufern begierig aufgegriffen.

Calvin aber schreibt ganz ernstlich, *Institut.* lib. IV, cap. XVI, §. 19: „Wie sollte der Herr die Kinder, welche er (später) mit dem vollen Glanze seines Lichtes erleuchten will, nicht auch für den Augenblick, wenn es ihm so gefällt, mit einem kleinen Funken erleuchten können, besonders wann er sie nicht früher von der Unwissenheit befreit, als er sie aus dem Kerker des Fleisches abruft? Quos (infantes) pleno lucis suae fulgore illustraturus est Dominus, cur non iis quoque in praesens, si ita libuerit, exigua scintilla irradiaret, praesertim si non ante exuit ipsos ignorantia, quam eripit ex carnis ergastulis?"

Hätte irgend ein Katholik dies geschrieben, welch ein Gelächter hätten wohl die Protestanten darüber erhoben?! Da es aber Calvin geschrieben, so muß man es gutwillig glauben.

oder vielmehr kluger Weise bei Seite gesetzt ist, welche gegen den klaren Ausspruch des Apostels [10], der gebieterisch die Prüfung seiner selbst oder des eigenen Gewissens fordert, damit man nicht unwürdig und mit von schwerer Schuld befleckter Seele zum Empfange des Leibes und Blutes des Herrn hinzutrete, die frevelnde Behauptung wagte, die beste Vorbereitung, um sich dem heiligen Tische zu nahen, bestehe darin, daß man möglichst schlecht im Herzen bestellt, das heißt, möglichst schwer von Sünden belastet sei [11].

Daher kömmt es, daß gegenwärtig die protestantischen Wortsdiener der Austheilung des Abendmahles die Ermahnung vorauszuschicken pflegen, es möge Jeder, bevor er es empfange, seine Seele reinigen. Daher auch der Gebrauch, ein allgemeines Sündenbekenntniß im Namen aller Anwesenden, und eine eben so allgemeine Lossprechung, welche dieselben Wortsdiener zu ertheilen pflegen, dem Abendmahle vorangehen zu lassen [12].

Es ist dies ein augenscheinlicher Beweis, daß sie wenig oder gar nicht auf die angebliche Sicherheit oder Gewißheit des Glaubens vertrauen, mit dem die Protestanten festhalten müssen, daß ihre Sünden vollkommen nachgelassen oder zugedeckt seien.

15. Man wird vielleicht sagen, daß in jedem Falle es hinreicht, seine Sünden zu bereuen, da Gott ein wahrhaft zerknirschtes und gedemüthigtes Herz niemals verschmäht.

Aber abgesehen davon, daß die Reformationshäupter in ihrem Systeme den Begriff der Reue gefälscht haben, indem sie dieselbe lediglich entweder auf eine Lebensänderung oder auf den

---

10) I. Cor. XI. 28.

11) So Luther bei Bellarmin. *De Eucharist.* lib. IV, cap. XVII, art. I. Er hatte keine Scheu zu schreiben: »Die beste Vorbereitung ist, je möglichst schlecht du vorbereitet bist. Optima dispositio, quo pessime es dispositus.«

Und Calvin, *Instit.* lib. IV, cap. XVII, §. 42, setzt hinzu: »Erinnern wir uns, daß dieses heilige Mahl ein Heilmittel für die Kranken, ein Trost für die Sünder, eine milde Gabe für die Armen ist, und daß es den Gesunden, Gerechten und Reichen, falls sich solche finden ließen, durchaus keinen Nutzen bringen würde. Meminerimus, has sacras epulas aegrotis esse pharmacum, peccatoribus solatium, pauperibus largitionem; quae sanis, justis et divitibus, si qui reperiri possint, nullum afferrent operae pretium.«

12) Dies bezeugt uns unter Anderen Wegscheider.

bloßen Schrecken vor den angedrohten Strafen und auf die Erfassung und Aneignung der Verdienste des Erlösers mittelst des Glaubens zurückführten [13], — wer wüßte nicht, wie schwierig es sei, eine vollkommene Reue zu haben? Wie Viele schmeicheln sich mit der Hoffnung, sie im Herzen zu tragen, und haben sie doch nicht! Und wie sollen daher so viele, ja zahllose Protestanten sie haben, welche sogar die wesentlichen Eigenschaften derselben nicht kennen? Ein gewisses Mißbehagen, ein natürliches Reuegefühl, welches das Gewissen des Sünders zu begleiten pflegt, reicht hiezu keineswegs hin.

16. Ich könnte diese Bemerkungen zu dem Systeme des Protestantismus, das durchaus nicht mit der ächten biblischen Lehre über die Reue (und bloß die Bibel nehmen ja die Protestanten an) übereinstimmt, noch weiter verfolgen; aber es ist dies nicht nothwendig und hier auch nicht an der Stelle. Mir genügt es, nachdrücklich auf die Ungewißheit hinzuweisen, in der sich nothwendiger Weise jeder Protestant in Bezug auf diesen so wichtigen Gegenstand befinden muß.

Er erkennt kein Mittel an, das zu jenem Zwecke von dem Erlöser bestimmt wäre: er hat keinerlei äußeres Zeichen, das der inneren Richtung und Stimmung der Seele zu Hilfe käme, das, wie dies so sehr in seiner Natur liegt, Macht auf das Gemüth ausübte und auf unsere Sinne einwirkte, da wir nicht rein geistige Wesen, sondern auch mit einem Leibe bekleidet und mit körperlichen Sinnen versehen sind. Er hat in seinem Glaubensbekenntnisse nicht die Befriedigung jenes Dranges, welcher den Schmerz und die Liebe, von der das Herz durchdrungen ist, auch nach Außen kundgeben möchte, so daß sie eine sichtbare und sinnliche Gestalt gewinnt, wie dies unserem ganzen Wesen so sehr entspricht.

Ist die Seele aufrichtig und tief von der Reue ergriffen, so erfährt und fühlt sie in sich selbst ein Bedürfniß, ihr inneres Reuegefühl auch äußerlich zu offenbaren: und wie eine ungesunde Speise die Gesundheit angreift, verderblich auf die Organe wirkt und den ganzen Körper quält, bis sie aus dem Leibe ausgestoßen ist; so beunruhiget und quält auch die Sünde den Menschen innerlich und in der geheimen Kammer seines Gewissens, bis sie endlich mittelst eines aufrichtigen und freiwilligen Bekenntnisses aus dem Innern nach Außen

13) Man sehe Möhler's „Symbolik", Buch I, Hptst. III, §. 16.

getrieben worden ist, — ein Gleichniß, das den Kirchenvätern sehr geläufig war [14].

Dasselbe beobachten wir auch in den Gesellschaftsverhältnissen. Hat ein Freund den anderen beleidigt, so glaubt er sich so lange nicht vollständig und gänzlich mit ihm ausgesöhnt, bis er ihm offen sein Unrecht eingestanden und bekannt hat [15].

17. Welch süße Augenblicke sind das für den Sünder, wann er in der Bitterkeit seines Herzens seine Sünden bekennt, sie in die Brust Dessen niederlegend, der auf Erden die Stelle des Gottmenschen vertritt, und wann er nun von dem Priester im Namen des Gottes und Erlösers, an dessen Statt derselbe spricht, die Worte vernimmt: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben; fasse Muth, mein Sohn! dir sind deine Sünden verziehen!" O wie oft sieht der Diener der Versöhnung sich gezwungen, seine eigenen Thränen mit denen des reuigen Sünders zu vereinigen, der sich in jenem feierlichen Augenblicke in einen ganz anderen Menschen umgewandelt findet, als er früher war! der fühlt, wie ihm das hochzeitliche Kleid wieder zurückgegeben wird, das er leichtsinnig von sich geworfen; und daß er von der ungeheueren und unertragbaren Bürde entlastet ist, welche ihn früher zu Boden drückte und ihm keine Ruhe ließ! Wer könnte mit Worten die Gefühle der Zufriedenheit und der Wonne schildern, von welchen ein so glücklicher Büßer sich ergriffen fühlt, und selbst den Engeln Gottes Theilnahme und Freude verursacht?

Einer solchen Freude, einem solchen Troste nun bleibt für immer und gänzlich das Herz des Protestanten fremd; er ist gezwungen, sich gleich der Schnecke in ihrer Muschel zu verkriechen, starr zu werden und in einer tödtlichen Ungewißheit zu liegen. Und doch gibt

---

14) Man sehe Origen. Homil. II. *in Ps. XXXVIII.* und Homil. III. *in Levitic.;* Tertullian. *De poenitentia*, cap. VIII, und die Aussprüche mehrerer Kirchenversammlungen. Vortreffliches findet man hierüber bei Scheffmacher, *Lettres d'un docteur allemand de l'université de Strasbourg à un gentil-homme protestant*, tom. I, lettr. IV.

15) Dies drückt Möhler in seiner Symbolik, Buch I, Hptst. III, §. 23, sehr schön aus, indem er bemerkt, daß, wenn zwei Feinde sich aufrichtig mit einander zu versöhnen trachten, sie sich gedrängt fühlen, ihr Unrecht zu bekennen; und erst durch dieses offene Geständniß wird ihre Aussöhnung zur vollendeten Wahrheit und der Friede kehrt in ihr Herz zurück.

es im Leben schreckliche Augenblicke, in welchen die Seele von schwerer Angst bei dem Gedanken an die allezeit fürchterlichen Gerichte Gottes bedrängt wird! Denn „es ist schrecklich," sagt der Apostel[16], „in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." O die Täuschungen, welchen der Mensch bisweilen sich hingibt, verschaffen der Seele, die sich selbst ihrer Schuld bewußt ist, niemals einen wahren und gediegenen Frieden!

III.

18. Eine weitere Quelle grausamer Unruhe und trostloser Ungewißheit bildet für jeden Protestanten die Frage, welche er naturgemäß an sich selbst stellen muß: „Gibt es ein leichtes, klarverständliches, Allen, auch den Ungebildeten, zugängliches Kriterium, um zu beurtheilen, welche denn am Ende die einzig wahre Religion oder die wahre christliche Kirche sei — unter den hundert und tausend, welche auf diesen Namen Anspruch machen?"

Das Vorhandensein eines solchen Kriteriums oder Unterscheidungsmerkmals zu läugnen, wäre eine Beleidigung Gottes, wäre der gesunden Vernunft zuwider und daher für einen denkenden Menschen unmöglich. In der That, wer möchte wohl annehmen, daß der Erlöser der Welt, welcher durch die Hinopferung seiner selbst, durch die Vergießung alles seines Blutes, seine neue Kirche als ordentliches und allgemeines Mittel und Organ des Heiles für das ganze Menschengeschlecht gestiftet und gegründet hat, dann diese nämlichen Menschen in der Ungewißheit und im steten Zweifel gelassen hätte, ohne ihnen ein Zeichen anzugeben, durch welches sie jene Kirche, die er um einen so hohen Preis gestiftet, mit aller Sicherheit zu erkennen vermochten? wer könnte sich wohl dem Glauben hingeben, daß jener göttliche Erlöser es dem Gutdünken, der Willkür, dem bösen Willen eines Jeden habe überlassen wollen, sein Werk auf solche Weise zu verfälschen, ohne den Menschen, die eines guten Willens sind und aufrichtig die Wahrheit suchen wollen, ein für Alle leicht erkennbares Merkmal zu bezeichnen, um dieselbe von den falschen Gebilden der Neuerer zu unterscheiden? Ich meine, daß Niemand dies denken oder sagen mag.

Hat nun aber Jesus Christus allen Menschen ein solches Unter-

---

16) Hebr. X. 31.

scheidungsmittel gegeben, das der Fassungskraft Aller angemessen und für alle Zeiten geeignet ist, worin besteht dann dasselbe?

Kein Protestant kann sich verhehlen, daß bei einer solchen Frage sogleich tausend Prätendenten, tausend streitbare Ritter auftreten, von denen jeder erklärt und behauptet, seine Genossenschaft allein sei die wahre, die ächte, die rechtmäßige, die lautere, von Jesus Christus gestiftete Kirche, oder, wenn man will, das einzig wahre Christenthum. Jeder von ihnen tritt hervor mit der Bibel in der Hand, und mit einer schweren Last von Büchern auf den Armen, um seine Ansprüche und seine Rechtstitel zu beweisen. Jeder von ihnen rühmt seinen Gottesdienst, seinen Katechismus, seine Gebräuche, und, wenn man will, auch die Reinheit und Heiligkeit seiner Genossenschaft. Die ganze Welt wird von diesen Streitern und Prätendenten in Lärm gesetzt und zu einem Kampfplatze gemacht. Es ist dies eine allbekannte, öffentliche, in allen Ländern der „Reformation" bestehende Thatsache.

Wie wäre es aber möglich, daß Alle Recht haben, wenn sie so getrennt sind und sich wechselseitig feindlich gegenüberstehen wie eben so viele Parteien, die sich auf den Tod bekriegen? wie soll man aus diesem verwickelten Labyrinthe herauskommen? wer soll hier den Richter machen, wenn in dem großen Streite Jedermann Richter und Partei ist? welche sind die sicheren Anhaltspuncte zur Lösung der großen Frage?

Es gibt im Protestantismus kein Mittel, sie zu lösen; das Problem ist ganz unmöglich zu erledigen, es gibt keine Antwort, die befriedigen könnte, auf eine solche Frage. Und wollte irgend Jemand sich vermessen, sie zu geben, so würde er so viele Widersacher gegen sich ins Feld rufen, als es Meinungsverschiedenheiten gäbe.

Nein, es gibt in der That keinen Ausweg, der den Verstand und das Herz irgend eines Protestanten zufrieden stellen könnte. Und so sieht man, wie immer wieder die Gefühle der Unruhe, der Unbehaglichkeit, der Ungewißheit Platz greifen, welche nothwendiger Weise bisweilen, in den Augenblicken nüchterner Ueberlegung, das Herz eines Jeden beängstigen müssen, welcher nicht dem religiösen Indifferentismus oder dem praktischen Atheismus sich in die Arme geworfen hat.

19. Aber so schwierig und mühevoll und, sagen wir es nur, unmöglich für den Protestanten die Lösung einer so lästigen und zugleich

höchst wichtigen Frage wird, so süß und trostreich, so leicht und mühelos ist sie für den Katholiken.

Denn stellt man an ihn die Frage: „Welche von den hundert oder tausend Religionsgesellschaften, die sich den Namen der Kirche Jesu Christi beilegen, ist die allein wahre, und welches ist das sichere Merkmal, um sie zu erkennen?" so ist er alsbald mit der Antwort bereit und sagt: „Jene allein ist es, welche von Jesus Christus und von seinen Aposteln ihren Ursprung hat;" oder, was auf dasselbe hinauskömmt: „Jene allein ist es, welche älter als alle ist, welche allen vorausgeht."

Diese Antwort ist nicht nur klar, sondern auch allein logisch, allein zufrieden stellend, allein unwiderlegbar; sie allein ist es endlich, die keiner Erörterung bedarf und der Fassungskraft Aller angemessen ist, welcher auch immer der Grad ihrer Kenntnisse, ihrer Wissenschaft oder ihrer Bildung sei.

Die Sache abstract betrachtet, sieht Jeder ein, daß jene Kirche, welche von Jesus Christus ihren Ursprung hat, die einzige ist, die von ihm die hohe Sendung erhielt, die ganze Welt zu belehren: Jeder sieht ein, daß sie die einzige ist, auf welche sich die herrlichen Verheißungen von dem immerwährenden Beistande des Himmels, dessen sie zu ihrer schwierigen Aufgabe bedarf, insgesammt beziehen: daß sie die einzige ist, an welcher alle Merkmale der wahren Kirche hervortreten — nebst den Eigenschaften, aus denen jene Merkmale sich ergeben, nämlich die Einheit, die Heiligkeit, die Apostolicität und die Katholicität: Jeder sieht ein, daß ihr allein die hohen Rechte der Auctorität, der Unvergänglichkeit und der Unfehlbarkeit nebst den übrigen übernatürlichen Gaben eigen sind, die wir in den heiligen Büchern aufgezeichnet finden. Dasselbe sage man von allem Uebrigen, wie wir dies im zweiten Theile unseres Werkes nachgewiesen haben.

Diese Grundlage nun vorausgesetzt, die fest und unerschütterlich dasteht wie ein Felsen, der hoch im Meere sich aufthürmt, bleibt, um vom Abstracten zum Concreten überzugehen, noch zu untersuchen, ob es wirklich eine Kirche gibt, die keinen anderen Ursprung hat als von Christus und von den Aposteln, und welche diese Kirche ist. Wem wäre es aber nicht mit geschichtlicher, vollkommener und allverbreiteter Gewißheit wenigstens als Thatsache bekannt, daß dies allein die römische oder die katholische Kirche ist?

Ich sagte: mit geschichtlicher und allverbreiteter

Gewißheit, wenigstens als materielle und menschliche Thatsache. Denn gebe man auch für einen Augenblick alle angeblichen Verderbnisse zu und selbst noch tausendmal mehr, als die Protestanten in der römischen Kirche gewahren möchten: nehme man auch alle Mißbräuche als wahr an, und noch tausendmal mehr, als die von der genannten Kirche getrennten Religionsgenossenschaften ihr gerne aufbürden wollten[17]: setze man, wiederhole ich, dies alles als wahr und richtig voraus, so wird es doch nicht minder zweifellos und unbestreitbar sein, daß diese Kirche, wenn man die materielle und geschichtliche Thatsache ins Auge faßt, allein es ist, welche keinen anderen Ursprung hat als von Christus und von seinen Aposteln: es wird dennoch nicht minder wahr sein, daß sie allein in ununterbrochener Reihenfolge ihre Päpste von den Aposteln bis auf unsere Tage zählt: es wird darum nicht minder wahr sein, daß seit den Zeiten der Apostel Alle, welche Häresieen machten und Secten bildeten, sich zu einer bestimmten Epoche von jener Kirche trennten und den Grund zu einer neuen Genossenschaft legten, welche früher nicht vorhanden war: es wird darum nicht minder wahr sein, daß selbst die schismatischen Genossenschaften, welche einst einen Theil der katholischen Einheit mit jener Kirche ausmachten, sich von ihr lossagten, um für sich eine neue selbstständige Gemeinschaft zu bilden, welche früher nicht bestand: es wird darum nicht minder wahr sein, daß vor den „Reformatoren“ die „Reformation“ nicht vorhanden war.

Man beachte dabei aufmerksam, daß es sich hier bloß um die Thatsache, nicht um das Recht handelt[18]. So sehr nun auch

---

17) Man muß hiebei stets im Auge behalten, daß die Mißbräuche der einzelnen Personen zufällig sind und das Wesen der Sache niemals berühren.

18) Da Alle zugeben, daß die katholische Kirche vor allen Secten die Priorität des Ursprunges hat, so kömmt die ganze Frage darauf hinaus, die Zeit zu bestimmen, in welcher sie die Eigenschaften und Vorrechte verloren hat, mit denen sie von ihrem göttlichen Stifter ausgerüstet und begabt wurde.

Es ist nun aber augenscheinlich, daß sie dieselben nicht durch den partiellen Abfall der einzelnen Secten verloren hat, denn sie fuhr nach wie vor fort, das zu sein, was sie früher war, ungeachtet aller jener Abfälle, da diese in ihrem Wesen und in ihrer Verfassung keine Veränderung hervorbringen konnten. Alle Secten, welche sich der Erhaltung ihrer Hierarchie rühmen, bekennen zugleich, daß sie dieselbe von der römischen Hierarchie erhalten haben, während die römische Kirche den Secten nicht das Mindeste verdankt.

alle von der römischen Kirche getrennten Secten das Recht läugnen (das heißt, in Abrede stellen, daß die römische Kirche als die wahre fortbestand), so gab und gibt es doch Niemand (keine Secte und kein Individuum, gelehrt oder unwissend, roh oder gebildet), möge er was immer einer der obengenannten Secten angehören, der die Thatsache der materiellen und geschichtlichen Existenz der römischen oder der katholischen Kirche von den Zeiten der Apostel bis auf uns auch nur in Zweifel zu ziehen sich getraute.

Ist aber die Thatsache zugegeben, so folgt das Recht von selbst; denn dieses kann man nicht läugnen, ohne in die eine oder in die andere der zwei obenerwähnten Hypothesen zu fallen, daß nämlich Jesus Christus entweder seinen Versprechungen untreu geworden oder zur Erfüllung derselben unmächtig gewesen sei.

Kann man das eine wie das andere nicht denken, ohne sich den Vorwurf der Gottlosigkeit zuzuziehen, so folgt mit logischer Nothwendigkeit, daß alle Klagen über Verderbnisse und Mißbräuche, deren die Protestanten und Anglicaner, von Luther angefangen bis auf den leichtfertigen Seymour[19], die römische Kirche mit so großer Beflissenheit und Heftigkeit beschuldigen, wenigstens in dem Sinne, in welchem sie dieselben verstehen, vollkommen falsch, verleumderisch und grundlos seien.

Ich sagte: wenigstens in dem Sinne, in welchem sie dieselben verstehen; es sind nämlich darunter wesentliche, dogmatische, moralische Aenderungen gemeint, welche die Grundsätze und die Lehre berühren; denn wir beabsichtigen hiemit nicht zu läugnen, daß von Seite schwacher oder schlechtgesinnter Menschen in einzelnen

---

Sie befand sich schon im vollständigen Besitze aller ihrer Güter, bevor die Secten zum Vorscheine kamen.

19) Dieser leichtfertige Schriftsteller und anglicanische Ex-Geistliche veröffentlichte ein Werk unter dem Titel: *A pilgrimage to Rome*, und veranstaltete davon zu London im Jahre 1849 eine elegante zweite Ausgabe. In dieser „Wanderung nach Rom" sammelte und schichtete er Alles auf, was er in den römischen Zuständen und Sitten Verwerfliches gefunden zu haben glaubte, übertrieb, entstellte und erklärte es auf die schlimmste Weise, um ja seinen leichtgläubigen Anglicanern das ungünstigste Bild von der römischen Kirche vorzuführen, wie dies schon so viele Andere vor ihm gethan haben. Aber was ist daraus schließlich zu entnehmen? Nichts als die Böswilligkeit und die Unredlichkeit des Verfassers.

Kirchen einige verwerfliche Gebräuche und Mißbräuche eingeführt werden konnten, mit deren Ausreutung die Kirche allzeit thätig beschäftigt ist.

Wenn mir hie und da eines von den zahllosen Werken, welche häretische Schriftsteller, wie zum Beispiele Bull, Porteus, Mant und Andere, über „die Verderbnisse der römischen Kirche", über das „Papstthum" u. s. w.[20], veröffentlichten, zufällig unter die Hände kömmt, so würdige ich sie keines Blickes und sage zum Voraus: „Wären diese Dinge wahr, so hätte uns also Jesus Christus getäuscht?" Das ist in der That die einzige Antwort, welche solche schlechte Schriften verdienen, die gegenwärtig mit so großer Beflissenheit und verschwenderischer Freigebigkeit unter dem Volke verbreitet werden, um es so in thörichter Unwissenheit zu betäuben, und in der falschen Kirche, zu der es gehört, einzuschläfern, zugleich aber auch einen blinden Haß gegen die einzig wahre Kirche Jesu Christi anzufachen und zu ernähren[21].

---

20) Es gibt in England eine Gesellschaft von Fanatikern, welche alle Schriftchen und Tractätchen, welche zu verschiedenen Zeiten aus der Feder frömmelnder Anglicaner gegen die römische Kirche hervorgingen, fleißig durch den Druck vervielfältigt und vertheilt, um so die Bewegung zu hemmen, welche sich in Vielen kund gibt und sie zu einer Annäherung an die verlassene Mutterkirche treibt. Ich habe einige solche Tractätchen gesammelt, z. B. „die fünf Reden gegen den Papismus" von Porteus, „Rom und die Bibel" von Faber, „die Kirchen von Rom und von England verglichen" von Mant, „die Verirrungen der römischen Kirche" von Bull, „der junge Geistliche bewaffnet," u. s. w. Die Zahl dieser Tractätchen steigt in meiner Sammlung auf 255.

21) Cardinal Wiseman bringt in seinem Werke: „Die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche," Conf. IX, (gegen den Schluß), ein geistreiches Gleichniß in Bezug auf Die, welche mit aufrichtigem Herzen die wahre Kirche suchen.

Wer in den heiligen Büchern die Beschreibung des Tempels von Jerusalem gelesen hätte, in welchem allein Gott dem Herrn die Opfer dargebracht wurden, — wer die Schilderung seines Umfanges, seiner Größe, seiner Pracht, seiner Majestät u. s. w. darin gefunden hätte, für den würde es, um ihn von den zahlreichen Synagogen, welche auf der ganzen Erde verbreitet waren, zu unterscheiden, vollkommen hingereicht haben, ihn nur zu sehen. Es wäre durchaus nicht nothwendig gewesen, auf die kleinsten Einzelnheiten einzugehen und Theil für Theil bei jeder Linie sich zu überzeugen, ob sie mit der in der heiligen Schrift enthaltenen und von ihm gelesenen

20. Selbst diese emsige Geschäftigkeit und, man darf sagen, auffallende Gesuchtheit im Anhäufen von Gründen über Gründen, um sich selbst und Andere zu überreden, daß man auf dem rechten Wege sei, und andererseits dieses Anhäufen von Beschuldigungen über Beschuldigungen gegen die katholische Kirche sind ein unzweideutiges Zeichen der inneren Unruhe und des Verdachtes, in dem sie leben, daß sie sich nicht auf dem Wege der Wahrheit befinden. Um ihrem Geiste Ruhe zu verschaffen, müssen sie ihre Gedanken von diesem Gegenstande, der ihnen lästig fällt, abzuwenden suchen.

Ich könnte die Beweise für meine Behauptung noch sehr vermehren, aber um nicht zu sehr in die Länge zu gehen, mag das bisher Gesagte hinreichen [22].

Schilderung aufs Genaueste übereinstimmen. Schon bei dem bloßen Anblicke des majestätischen Baues, der Schaar der Priester und Leviten, der Feier der heiligen Opferhandlungen und aller übrigen in die Augen fallenden Dinge würde er denselben erkannt und unfehlbar von jedem anderen der zahlreichen Gebetshäuser oder Synagogen unterschieden haben.

Eben so muß Der, welcher das Alterthum der katholischen Kirche, ihre Majestät, ihre Achtung gebietende Hierarchie, ihre Verbreitung auf der ganzen bekannten Erde, ihre feste, in jeder Beziehung sich ausprägende Einheit betrachtet, dieselbe sogleich als die einzige wahre Kirche des Erlösers erkennen — unter allen den kleinen und mißgestalteten Genossenschaften, von denen jede für sich behauptet, daß sie die wahre Kirche sei. Es erscheint hierbei durchaus nicht nöthig, zur Prüfung eines jeden Artikels im Einzelnen zu schreiten.

22) Sehr gut behandelt diesen Gegenstand **Polge**, *De la réforme et du catholicisme aux hommes de bonne foi*, Paris, 1842, chap. XI: „Alles beruhigt den Katholiken in seinem Glauben und Alles muß den Protestanten in dem seinen beunruhigen,“ pag. 360 seqq.

Zwölftes Hauptstück.

Von dem Frieden, welchen die alte, und von der Unruhe, welche die neue Glaubensregel auf dem Todbette hervorbringt.

Bevor wir unser Werk schließen, wollen wir unsere letzte Berufung auf ein Urtheil einlegen, das überaus hoch im Ansehen stehen muß: auf das Urtheil des Todes. Wir haben gesehen, daß die katholische Glaubensregel die Quelle des süßesten Friedens im christlichen Leben, die protestantische dagegen nur die Quelle bitterer Unruhe ist. Sehen wir nun, was im Tode geschieht.

Es wird dieses Hauptstück das kürzeste von allen, aber darum nicht minder nutzbringend sein.

Erster Artikel.

Der Protestant auf dem Todbette.

Der große Augenblick des Todes. — Alles steht gegen den Protestanten, der in formeller Häresie sich befindet, und nichts gibt ihm Sicherheit: — nicht einmal seine eigene Ueberzeugung: — auch nicht die angestellte Prüfung. — Gewissensbisse, — Unruhe oder Verhärtung des Protestanten im Tode. — Beispiele eines unglückseligen Todes: — Tod der Königin Elisabeth: — andere Beispiele: — entsetzlicher Tod der Apostaten: — Bekehrung eines Apostaten im Tode. — Schluß.

1. Bekannt ist das Sprichwort: der Tod ist der Wiederhall des Lebens; — in der That ein Wort, das durch die Erfahrung bei

jeder Gattung von Personen, vom Heiligen bis zum Ungläubigen, bestätiget worden ist, da, wie ein geistreicher Mann vortrefflich sagte, der Tod des Lebens letzte Grenze ist, — der Brennpunct, in welchem sich alle Strahlen des Lebens sammeln, vereinigen und durchdringen, — der Spiegel, welcher das treue Bild der vergangenen Tage wiedergibt, — das letzte Ergebniß, welches Alles, was man Gutes oder Böses gethan, zusammenfaßt, — der helle und mächtige Wiederhall der vollbrachten Werke.

Daher die verzweifelte Wuth, das düstere und wilde Schweigen bei Einigen, die nichts von Religion hören oder sehen wollen; daher die stoische und eisige Kälte, mit der Andere ihrem Ende entgegen gehen; daher die heuchlerische Larve der Frömmigkeit, welche so Manche bis ins Grab begleitet. Der Gläubige und Gerechte hingegen geht heiter dem letzten Schritte zu, mit ungestörter Ruhe, mit demüthigem Vertrauen auf Gott, mit Worten der Hoffnung und der Liebe.

Der Tod ist es fürwahr, der den Zustand der Seele offenbart. In jenem Augenblicke fallen die Trugschlüsse, die Täuschungen schwinden, die Leidenschaften schweigen und das Gewissen fordert seine Rechte wieder zurück, die leider nur zu häufig gewaltsam verletzt, mit Füßen getreten, unterdrückt worden waren.

In diesem feierlichen Augenblicke, in welchem der Mensch fühlt, wie ihm sichtlich die Zeit entschwindet und die endlose Ewigkeit dunkel vor seiner Seele aufsteigt: in diesem feierlichen Augenblicke, in welchem das Schauspiel des irdischen Lebenslaufes zu Ende geht und der letzte Act, in dem der Sterbende handelnd auftrat, rasch sich abschließt; wonach die Seele sich plötzlich vor ihren Gott, Schöpfer und Richter hingestellt findet, um strenge Rechenschaft vor ihm zu geben über die Art und Weise, wie sie durch die Welt gewallt, und über die Rolle, welche sie im großen Drama des Lebens gespielt: — in diesem feierlichen Augenblicke, sage ich, kämpft und ringt der Mensch mit sich selbst, und hegt und offenbart Gefühle, wie sie einer so schrecklich-ernsten Lage entsprechen.

2. Welcher ist nun der Zustand des wahren Katholiken, welcher ist der Zustand des Sectirers, der förmlich in der Häresie befangen ist, bei diesem gefahrvollen Uebergange in die Ewigkeit? Ich bin hier nicht gesonnen, den Redner oder den Asceten zu machen; ich habe nur die Absicht, die natürlichen Wirkungen, um mich so aus-

zudrücken, zu analysiren, welche von der verschiedenen Art des Glaubensbewußtseins wie von ihrer Ursache abhängen.

Bevor wir daher in diese Analyse uns tiefer einlassen, bemerke man, daß ich hier von dem wahren, ächten Katholiken rede, von einem Katholiken nämlich, der seinen Wandel, so weit es die menschliche Gebrechlichkeit gestattete, ganz nach dem Glauben einzurichten trachtete, zu dem er sich bekannte. Denn die schlechten Katholiken werden, weit entfernt, in der Religion, der sie angehörten, Friede oder Sicherheit zu finden, vielmehr gerade auf Grund ihres Glaubens, den sie so schmachvoll entehrten, die brennendsten und grausamsten Vorwürfe dulden, ja vielleicht sogar der ewigen Verdammniß anheimfallen müssen, wenn dieselbe nicht noch rechtzeitig durch eine wahre Reue und Bußgesinnung abgewendet wurde. Ihr Tod gehört zu den unglückseligsten.

Ich rede auch nicht von solchen Akatholiken oder Protestanten, welche nur materiell und guten Glaubens im Irrthume sind, und, wie wir schon anderswo erklärten, mit allem Ernste bestrebt waren, nach der Erkenntniß, die sie hatten, christlich zu leben. Solche Gläubige sind im Grunde Katholiken und gehören der Seele der Kirche an, obwohl sie, was den Leib der Kirche betrifft, außerhalb desselben sind. Diese sind, — wie ich schon oftmals ausgesprochen habe, und jetzt, um alles Mißverständniß unmöglich zu machen, neuerdings wiederhole, — in Anbetracht ihrer unverschuldeten Unwissenheit, nicht außerhalb des Weges zum Heile. Gott wird über sie nach seiner Barmherzigkeit und nach seiner Gerechtigkeit richten.

Meine ganze Aufgabe beschränkt sich daher auf den wahren und ächten Katholiken und auf den förmlich im Irrthume befangenen Protestanten, auf den nämlich, der weiß und ausspricht, daß er Protestant im Gegensatze zur katholischen Kirche ist; auf den, der sich wissentlich an den Grundsatz der freien Forschung hält im Gegensatze zu dem Auctoritätsgrundsatze der katholischen Kirche; oder der sich nicht die Mühe nahm, eine redliche Prüfung seines Glaubens anzustellen trotz der vielen Gelegenheiten, welche sich ihm hiezu boten und in denen er sich befand, und trotz der Zweifel, welche über das eigene Glaubensbekenntniß in ihm wach wurden.

Daher werden die Erörterungen über die Gefühle oder, wenn man will, auch über die Erscheinungen und Wirkungen, welche bei

dem Tode der Anhänger der einen wie der anderen Glaubensregel sich zeigen, bloß unter diesem Gesichtspuncte aufzufassen sein.

3. Der Grund der Unruhe der Protestanten beim Herannahen ihres Lebensendes ist ein innerlicher und entspringt und erwächs't aus der Natur der Sache.

In der That, wenn diese Protestanten, was sie auch immer thun mögen, selbst in der Blüthe des Alters, selbst in den Jahren der süßesten Leidenschaften, während die Welt ihnen zulächelt, es doch niemals dahin zu bringen vermögen, daß sie nicht von Zeit zu Zeit die Stacheln des Zweifels fühlen müssen; werden sie dann wohl ruhig bleiben können, wenn sie sich im Kampfe mit dem Tode befinden? wenn da die Stunde der Enttäuschung kömmt und die Scheingründe aufhören, welche ihnen die Augen verblendeten und sie die Wahrheit in ihrem natürlichen Glanze nicht schauen ließen? wann die Falten des Herzens, in welchen sie sich verschanzten und deckten, um die Gewissensbisse zur Ruhe zu bringen, mit einem Male glatt werden und den wahren Zustand der Seele erkennen lassen, ja ihn nackt und bloß vor die Augen legen? Nein, es ist unmöglich, daß ein Mensch, der im Leben gezweifelt hat, jemals im Tode sich sicher und ruhig fühle.

4. O wer könnte es aussprechen, wie groß die Herzensbedrängnisse eines solchen Protestanten in der letzten Stunde sind? wer könnte seine tödtlichen Beängstigungen fühlen, während von einer Seite ihn Alles verurtheilt?

Es verurtheilt ihn die katholische Kirche mit ihrem strengen und unbeugsamen Spruche: Außer der Kirche ist kein Heil; es verurtheilen ihn alle übrigen Religionsgenossenschaften, deren jede behauptet, daß sie allein die Wahrheit besitze; es verurtheilt ihn das ganze Alterthum, dem seine Secte ganz und gar unbekannt war; es verurtheilt ihn sogar das wiederholte Geständniß der bedeutendsten protestantischen Schriftsteller, daß der Katholik in seiner Religion selig werden kann, während die Kirche im Gegentheile sagt, laut erklärt und offen als einen zweifellosen Artikel ihres Glaubens ausspricht, daß der Sectirer in seinem Bekenntnisse nicht selig werden kann. Ueberhaupt, was verurtheilt ihn auf dieser Seite nicht?

5. Auf der anderen Seite aber kann nichts ihm eine Sicherheit gewähren.

In der That, was sollte ihm Sicherheit bieten? etwa seine „Ueberzeugung", wie er sie nannte? Aber was ist das für eine

Ueberzeugung, wenn er selbst vielleicht schon mehr als einmal diese „Ueberzeugung" änderte, welche sich stets abhängig von dem Eindrucke des Augenblickes zeigte? Rühmen sich nicht etwa auch die Ungläubigen, die Deisten, die Rationalisten, die Pantheisten, ja sogar die Atheisten ihrer „tiefinnersten Ueberzeugung"? Und doch, wo gäbe es Jemand, der ihnen eine derartige Ueberzeugung zu gute halten möchte? Das magische Wort „Ueberzeugung" mag wohl bei den Menschen als Schild dienen, denen das Heiligthum des Gewissens verschlossen ist; aber es hat wahrhaftig keinen Werth bei Gott, der die Herzen durchforscht, noch auch bei denen selbst, welche sie zu besitzen wähnen, da ihr eigenes Gewissen ihnen hier widerspricht. Diese trügerische Ueberzeugung schwindet indessen, sobald die letzte Stunde naht, und die strenge Stimme der Wahrheit gewinnt da allein wieder ihr Recht, ihre ganze Kraft, ihre unüberwindliche Stärke, die größer ist als alles trügerische Blendwerk, als alle menschlichen Erfindungen!

6. Es gewährt dem sterbenden Protestanten auch keine Sicherheit — das vielgerühmte „gewissenhafte Forschen in der Bibel", in dem „reinen Worte Gottes", wie so Viele sich auszudrücken pflegen.

Denn welche Sicherheit kann wohl eine derartige Forschung gewähren (falls sie doch wirklich angestellt wurde), wenn die Forschung allein schon, das Forschen selbst, sage ich, schon sündhaft ist, indem es gegen den Willen der Kirche geschieht, deren unfehlbare Auctorität, deren von dem Gottmenschen anvertraute Sendung, und deren von Oben beglaubigtes Lehramt man mißachtet, um aus sich selbst allein etwas Besseres zu finden, als die Kirche, die Säule und Grundfeste der Wahrheit, von dem Beistande des heiligen Geistes geleitet, gefunden hat und lehrt? wenn jene Forschung allein schon, sofern man sie unternimmt, um sein Glaubensbekenntniß und seine religiöse Ueberzeugung selbst zu bestimmen, ein schweres Vergehen voll der Beleidigung gegen Jesus Christus ist, weil man da gleichsam voraussetzt, daß er uns zur Führerin und Lehrerin in Sachen der geoffenbarten Wahrheit eine Kirche gegeben, welche der Gefahr unterliegt, uns so sehr in Irrthum und Wahn zu stürzen, daß wir den Weg des Heiles verlieren? wenn jenes Forschen selbst der offenbarste Beweis eines unglaublichen Stolzes ist, der uns den übermüthigen Gedanken eingibt, daß ein einzelner Mensch im Stande sei, das mit Sicherheit zu

erkennen und zu treffen, was die Achtung gebietende Auctorität der Kirche, die höchste moralische Auctorität nämlich (weil die Auctorität aller Zeiten und Orte), welche auf Erden gefunden und gedacht werden kann, weder zu erkennen noch uns mit Sicherheit mitzutheilen vermochte? Dies ist ein so arger Wahnwitz, daß er vergeblich seines Gleichen sucht, — eine geistige Verkehrtheit, welche schon von dem gesunden Menschenverstande abgewiesen und verworfen wird.

7. Aber zugegeben auch, daß diese freie Forschung trotz der Auctorität der Kirche durchaus schuldlos sei, wie kann denn das Ergebniß einer solchen Forschung Beruhigung gewähren, wenn es im Widerspruche mit dem von der Kirche verkündeten Glauben steht?

Kann ein aufrichtiges Herz wohl je die sichere Ueberzeugung gewinnen, daß jenes Ergebniß nicht die Frucht trügerischer Anschauungen oder eines irrigen Grundsatzes sei, welcher sich unvermerkt in den Geist einnistete; und daß es eben nur deßhalb in der Bibel gefunden wurde? kann ein redlicher Charakter je die Ueberzeugung gewinnen, daß er sich nicht im Irrthume befinde, oder daß er vor Irrungen sicher sei, während so Viele als mit ihm nicht übereinstimmen (und deren sind unzählige) insgesammt im Irrthume stehen? Welche Bürgschaft hat er je, daß er allein sich nicht geirrt hat, und daß alle übrigen bei ihrer Auslegung des heiligen Textes im Irrthume sind? Er hat keine, und kann keine haben.

Irrt er nun aber wirklich und irrt er eben deßhalb, weil er seinen Geist und sein Urtheil der Kirche nicht unterwerfen mochte, und in seinem thörichten Hochmuthe vielmehr die Kirche als sich selbst des Irrthumes oder der Täuschung zeihen wollte; was hat er dann von dem ewigen Richter zu erwarten? Was wird ihm dann seine „Ueberzeugung" helfen?

Sie wird ihm gerade so viel nützen als einem Manne, der in Folge seiner eigenen Ueberzeugung einen Rechtsstreit vor dem Gerichte anhängig macht, dann aber, nachdem die Beweisgründe für das Recht oder Unrecht auf beiden Seiten erörtert sind, einen seiner falschen Ueberzeugung ganz entgegengesetzten Spruch über sich ergehen lassen muß und nicht bloß zum Verlurste seiner Forderungen, sondern auch zum Tragen der Kosten verurtheilt wird. Was hilft, wiederhole ich, einem solchen Manne seine innerste und tiefe Ueberzeugung?

Kann er sich wohl dadurch gegen die Verurtheilung schützen, wann er, ungeachtet seiner Ueberzeugung, doch im Unrechte ist?

Ganz ähnlich nun und nicht anders verhält es sich mit der „Ueberzeugung" des formell in der Häresie befangenen Protestanten — in Sachen der Religion. Nicht anders wird folglich auch das Urtheil sein, das er jeden Augenblick von dem unerbittlichen Richter erwarten muß, vor dessen Richterstuhl er sich in kürzester Zeit zu stellen hat. Ach Gott! welche Beängstigung, welche Unruhe muß er bei einer so schrecklichen Erwartung fühlen, da von jenem Entscheide eine endlose Ewigkeit abhängen wird!

8. Dazu rechne man das Ringen und die Kämpfe, welche er wohl tausendmal im Laufe seines sterblichen Lebens in seinem eigenen Herzen gegen die Erleuchtungen und die Stimmen Gottes bestehen mußte.

Gott verläßt den Menschen niemals. Von Zeit zu Zeit läßt er ins Herz des Sünders den Strahl seines göttlichen Lichtes herniedersteigen und treibt ihn mächtig an, sich gelehrig zur Wahrheit und zum Heile zu wenden. Nur zu sehr kann der Mensch diesen Einladungen und Anregungen Widerstand leisten, es steht in seinem Willen, dem sanften Rufe nicht zu folgen, den auf tausendfache Weise Gott an ihn ergehen läßt; aber er kann jene Einwirkungen der Gnade nicht hindern.

Solche Rufe, solche Einladungen, solche innere Anregungen hat nun auch der förmlich in der Häresie befangene Protestant, von dem wir sprechen, gar viele wahrnehmen müssen; aber er hatte das Herz nicht, ihnen Gehör zu leihen und sich gelehrig der Gnade hinzugeben. Diese Hindernisse jeder Art, sei es von Seite der Aeltern und der Freunde, oder von Seite der zeitlichen Interessen und des materiellen und irdischen Wohlseins, oder endlich von Seite einer falschverstandenen Ehre, waren so stark, daß er sie nicht zu überwinden vermochte.

Schlimmer noch, wenn dieser Widerstand aus üblem Willen, aus einem bösartigen Gemüthe herrührt, wie dies leider nur zu oft bei so Manchen der Fall ist, welche von ihrer Wuth verblendet sich nicht nur keine Mühe geben, mit redlichem Herzen zu forschen, wo sich die Wahrheit finde, sondern dieselbe sogar hochmüthig verachten und von einer gewissen Trunkenheit und von unbändigem Hasse gereizt, einen bitteren Krieg wider sie führen und auch Andere noch zu verleiten und zu bestimmen suchen, daß sie dasselbe thun, während sie zugleich

mit aller Macht hindern, daß irgend Jemand die Wahrheit suche und ihr folge. Leute dieser Art scheuen sich nicht, ohne das geringste Verständniß Lügen auf Lügen, Verleumdungen auf Verleumdungen zu häufen, um die Kirche Jesu Christi allenthalben verhaßt zu machen; und so Viele als möglich von der Rückkehr zu ihr abzuhalten [1].

In der letzten Stunde aber verwandeln sich diese Gnaden, die Niemand kennt, als dem sie zu Theil geworden, in die bittersten Vorwürfe und in grausame Reuegefühle, welche das Gewissen, den treuen Zeugen der Gnadengaben Gottes, zerreißen und es in solche Aengsten versetzen, daß nur die Qualen der Hölle sie überbieten. Daraus entwickelt sich ein verzweiflungsvoller innerer Kampf, der die Todesstunde über allen Begriff qualvoll macht. Indessen tritt meistentheils eine unselige Abgestumpftheit hinzu, welche den Sünder auf dem Todbette verhärtet und gefühllos macht, und in den allerschlimmsten Zustand versetzt, weil sie ihm die Fähigkeit zu einer bessern Einsicht und zur Bekehrung raubt [2].

---

1) Hiefür haben wir einen neuen und großartigen authentischen Beweis in dem Verhalten des anglicanischen Episkopats bei der Wiederherstellung der katholischen Hierarchie in England. Unter allen den sogenannten Bischöfen der anglicanischen Kirche fand sich Keiner, der nicht ein Wort der Beleidigung, einen Pfeil des Hasses gegen die katholische Kirche abgesendet hätte. Der Bischof von London beschuldigte sie des Götzendienstes, der Bischof von Hereford nannte sie eine widerchristliche Macht, der Bischof von Glocester bezeichnete sie als ein unheiliges, profanes Wesen, ein Anderer, der Bischof von Landaff, hieß sie eine Tyrannei, der Bischof von Oxford behauptete, England sei befleckt von ihrem Schmutze; der Bischof von Chichester nannte sie anmaßend, und so weiter. . . . . Eine Sammlung dieser zierlichen Perlen findet man in dem Schriftchen: *The anglican bishops versus the catholic hierarchy*, London, 1851. Ein Theil dieser Zusammenstellung wurde öffentlich im Parlamente verlesen, und rief in der ganzen Versammlung das größte Gelächter hervor.

2) Newman berichtet in seinen Conferenzen im Oratorium zu London, insbesondere in seiner VIII. Conferenz, mehrere Beispiele eines solchen anscheinend ruhigen Todes von antikatholischen Menschen und wüthenden Verfolgern der Kirche. Ich übergehe alle anderen und will hier nur den letzten von Newman angeführten Fall mit dessen eigenen Worten wiedergeben.

„Ein Anderer lag drei Monate, den sicheren Tod vor Augen, darnieder. »O mein Gott!« sprach er, »ich weiß, daß Du keines Deiner Geschöpfe verstoßest. Du verstoßest auch mich nicht. So viele Qualen . . . . um einen Wurm zu tödten! Habe Erbarmen mit mir! Ich flehe zu Dir, obwohl

9. Ich könnte durch viele Beispiele, welche wir sogar bei protestantischen Schriftstellern aufgezeichnet finden, die Wahrheit dieser Sätze beweisen. Ich werde mich indessen begnügen, hier nur ein einziges dieser Art ausführlicher zu erwähnen, und zwar das der Königin Elisabeth von England.

Indem Milner von ihrem Lebensende spricht, bemerkt er zuerst, daß der Tod der Königin Maria, nach ihrer Feinde eigenem Geständnisse, wegen des Starkmuthes und der Standhaftigkeit, welche dieselbe bekundete, so wie wegen ihrer erbaulichen Nächstenliebe und Frömmigkeit in Wahrheit der Tod einer Martyrin gewesen, und berichtet dann, daß im Gegensatze hiezu Elisabeth's Tod voll Schrecken, voll Traurigkeit, voll tiefer Gewissensangst, verbunden mit starrer Niedergeschlagenheit war. Gestützt auf das Zeugniß mehrerer protestantischer Schriftsteller, welche theils Zeitgenossen und theils unmittelbare Zeugen der Thatsachen waren, erzählt er dann einige Umstände, welche deutlich beweisen, wie traurig der Tod jener unseligen Königin gewesen sein muß. Ich gebe sie hier wieder, wie ich sie bei jenem Verfasser niedergeschrieben finde:

„Collier, indem er von dem Tode der Königin Elisabeth spricht, gesteht offen: „Ohne über die Ursachen mich erklären zu wollen, ist es gewiß, daß ihr letztes Ende finster und trostlos war.“ Einer ihrer Hofbeamten, Robert Cary, Graf von Monmouth, hat uns in den Denkwürdigkeiten seines Lebens, welche Whitaker anführt [3], einige Einzelnheiten dieser letzten Augenblicke aufbewahrt. „Ich fand,“ sagt

---

ich weiß, daß ich Deine Wege nicht ändern kann. Ich kann es nicht, wenn ich es auch wollte; und ich möchte es nicht, wenn ich es auch könnte. Könnte ich auch mit einem einzigen Worte meine Leiden aufhören machen, ich würde dieses Wort nicht aussprechen.“ — „Du gibst mir, Allgerechter! so langes Leben, um zu leiden,“ fuhr er fort, „aber ich ergebe mich in Deinen Willen; und ich ergebe mich nicht bloß, sondern ich freue mich.“ — Eines Morgens erwachte er sehr frühe, und sprach mit sicherer Stimme und mit großer Ruhe: „Jetzt sterbe ich.“ Er setzte sich auf in der Haltung eines Menschen, der etwas erwartet. Zwei Stunden später, nachdem er jene Worte gesprochen, wurden sie zur Wahrheit. Und dieser Mann war nichts desto weniger einer der ärgsten Ungläubigen, der nicht an Christus glaubte; er war schlimmer als ein Ungläubiger, — ein apostasirter Priester.“

3) Whitak. *Vind.* vol. I. pag. 46.

er, „die Königin in ihrer letzten Krankheit auf zwei Kissen über dem Boden sitzend, in welcher Lage sie wenigstens vier Tage und vier Nächte verblieb. Ich bot die besten Worte auf, um sie aus dieser Melancholie aufzurütteln, aber diese war zu tief in das Herz der Königin eingewurzelt, als daß sie sich hätte entfernen lassen. Während ihrer Gespräche mit mir stieß sie nicht weniger als vierzig bis fünfzig tiefe Seufzer aus, während ich früher auf ihrem Gesichte niemals einen Seufzer wahrgenommen hatte, als nur bei der Enthauptung der Königin von Schottland. Sie weigerte sich, eine Nahrung zu sich zu nehmen, sich in ihr Bett zu legen, und ihr Zustand verschlimmerte sich, weil sie immer so bleiben wollte; .... jede Arznei wies sie zurück.“

„Amden fügt hinzu, daß sie sich selbst ein elendes verlassenes Weib nannte und ausrief: „Sie haben mir ein Joch um meinen Hals geworfen. Ich habe Niemand, auf den ich mich verlassen könnte, meine Lage hat sich außerordentlich verändert.“

„Die Erzählung Parsons', die sich auf Mittheilungen stützte, welche er von einigen der ersten Hofleute der Königin Elisabeth erhalten hatte, stimmt dem Wesen nach mit jener der schon angeführten Zeugen überein. Auch in den vorzüglichsten Umständen treffen die Berichte zusammen. Nichts desto weniger fügt er noch folgende Einzelnheiten hinzu. Die Königin sagte zu zwei Hofdamen, es habe ihr, als sie im Anfange ihrer Krankheit zu Bette lag, geschienen, als sähe sie ihren eigenen Leib abgezehrt und zitternd in einem feurigen Lichte. Diesen Umstand wollte er anführen, um einen Grund anzugeben für die hartnäckige Weigerung, mit der sie jede Zumuthung, sich ins Bett bringen zu lassen, von sich wies. Wirklich äußerte sie sich bei einer Gelegenheit, wenn ihre Dienstbefohlenen wüßten, was sie gesehen habe, als sie zuletzt in ihrem Bette gelegen, so würden sie gewiß ihre Königin nicht so mit Bitten bestürmen, daß sie sich wieder in dasselbe Bett verfügen solle. Mit Entrüstung machte sie den Prälaten, welche zu ihr kamen, Vorwürfe und gebot ihnen, sich wieder zu entfernen. Sie schien mehr Vertrauen auf abergläubische Mittel und Zaubereien zu setzen, als auf das Gebet zu Gott. In ihrem Halspelze trug sie ein Stück Gold, von dem man sagte, daß kraft desselben ein altes Weib in Wales ein Alter von hundert Jahren erreicht habe. Eine Art von Karte, der man den Namen Herzens-

königin zu geben pflegt, wurde unter dem Polster ihres Sessels befestigt gefunden [4]."

10. Wie der traurige Tod Luthers und Calvins, dieser wahren Urbilder der Protestanten und Reformirten, beschaffen war, haben wir schon am geeigneten Orte nachgewiesen [5].

Ich will hier nur in Kürze den Zustand näher bezeichnen, in welchem sich die vorzüglichsten Anhänger des Protestantismus in der ersten Zeit der „Reformation" bei ihrem Tode befanden, wie die Geschichte es uns treu überliefert hat.

Georg Spalatin, ein Busenfreund Luthers und eifriger Verbreiter des neuen Evangeliums, fiel gegen das Ende seines Lebens den schwersten Gewissensbissen und einer unheilbaren Schwermuth zur Beute, die zu Zeiten in förmlichen Wahnsinn überging und ihn endlich ins Grab brachte [6].

Justus Jonas, ein anderer vertrauter Freund Luthers und Verbreiter der neuen Lehre, versank in einen Zustand verzagender Gewissensangst und starb verzweifelnd an der Barmherzigkeit Gottes [7].

Johann Mathesius, einer der treuesten und ergebensten Jünger des „Reformators" und sein Tischgenosse, brachte sein letztes Lebensjahr in fortwährender Gewissensangst und in Schrecken zu, und endete gleichfalls in Verzweiflung [8].

Flacius Illyricus, wie ein zu Tode gehetztes Wild in allen Ländern Deutschlands hin- und hergejagt, endete seine Lebenstage im Elende und in der Verzweiflung [9].

Wilhelm Bidembach, eine der Hauptstützen des Lutherthums, Pastor bei St. Leonhard in Stuttgart, wurde aus Melancholie wahnsinnig, sprang zum Fenster hinaus und fand so seinen Tod. Sein tragisches Ende beschreibt Prediger Fristus in einem Briefe an Ulmer folgendermaßen: „Doctor Wilhelm Bidembach ist übers Jahr eben

---

4) Milner, *Lettres to a prebendary,* edit. sixth. London, 1815, lett. VI, pag. 246 seqq. Der Hauptsache nach stimmt Lingard (Geschichte von England, Bd. VIII, Hptst. VII) mit Milner überein.

5) Im ersten Hauptstücke dieses Bandes.

6) Döllinger: „Die Reformation, ihre innere Entwicklung u. s. w.," Bd. II, S. 113.

7) Ebds. S. 117.

8) Ebds. S. 129 — 130.

9) Ebds. S. 254.

auf den Tag, als ich zu Göppingen weichen mußte, auf der Kanzel unsinnig geworden und hat zu etlichen, die ihn gen Bebenhausen zu seinem Bruder dem Abt geführt, gesagt: er sei des Teufels, denn er habe eine falsche Lehre vertheidigt wider sein Gewissen, und ist in derselben Nacht, als sein Hüter geschlafen, zum Laden hinausgefallen und für todt gefunden worden."

Sechs Jahre später starb sein Bruder Balthasar, der eben genannte Abt von Bebenhausen, ein strenggesinnter Lutheraner, ebenfalls im Wahnsinne, nicht ohne auch Versuche des Selbstmordes gemacht zu haben [10].

Auch der protestantische Bischof Joachim Mörlin starb in Verzweiflung [11]. Nicht anders endete der berühmte Chemnitz; er war das ganze letzte Jahr seines Lebens völlig melancholisch und verfiel in ein beständiges „Weinen und Herzschlucken" [12]. Isiodor zu Königsberg starb im Wahnsinne, und gleich ihm verfiel Andreas Gundelwein, Prediger zu Danzig, nebst vielen Anderen in Geisteszerrüttung [13]. Die beiden genannten waren Koryphäen der „Reformation".

Wir schließen dieses traurige Verzeichniß, dem noch viele Namen beigesetzt werden könnten, mit den Worten Baumgärtner's: „Man erfährt leider täglich, daß dieser Zeit mehr denn hinbevor je erhört worden, die Leute bei gesundem Leibe und in Todesnöthen in Verzweiflung fallen, von den Sinnen kommen, und etliche ihnen selbst den Tod anthun [14]."

Und doch ist das von uns Mitgetheilte nur eine kleine Skizze, die wir zum Beweise für unsere Behauptung hier bieten zu sollen glaubten.

---

10) Döllinger: „Die Reformation, ihre innere Entwicklung u. s. w.," Bd. II, S. 370 — 371.

11) Ebds. S. 457 — 458. Der Chronist Gregor Möller erzählt über die Art seines Todes: „Er ist in Verzweiflung gefallen, hat vor seinem Ende als ein Bär gekrochen und mit den Nägeln am Erdreich gekratzt; sie haben die Messer vor ihm verborgen und das Pregelthor (in Königsberg) schließen müssen."

12) Ebds. S. 687 ff.; hier besonders S. 691.

13) Ebds. S. 692.

14) Ebds.

11. Ist aber die Herzensangst, in der die formell in der Häresie befangenen Protestanten zu sterben pflegen, so schwer und groß, was soll man dann erst von den Qualen, den Gewissensbissen, den Schrecken und, sagen wir es nur, von dem Entsetzen sagen, in welchem sich in einem so gefahrvollen und entscheidenden Augenblicke die ehrloser Weise von ihrem Glauben abgefallenen Apostaten, Ordensleute oder Priester, befinden müssen, die, um eine verworfene Leidenschaft zu befriedigen, den Katholicismus abschwuren?

Ich meines Theils zweifle nicht, daß sie zum Voraus eine Höllenqual dulden müssen; so furchtbar ist der Schauder, der sie befällt, wenn sie denken müssen, daß sie binnen Kurzem vor dem schrecklichen Gerichte erscheinen werden: — sie, die in den schönsten Jahren ihrer Jugend in der wahren Religion erzogen wurden, die deren heilige und innere Freuden bei ihrer ersten Communion im Stande der Unschuld kosteten, die aber später den rechten Pfad verließen und nach einer mehr oder minder langen Reihe oder Kette von Sünden, Lastern und Unordnungen, die sich in einander schlingen und allezeit die Vorläufer der Apostasie zu sein pflegen, endlich von dem Glauben abfielen, den sie bis dahin bekannt und in dem sie oft auch Andere unterrichtet hatten, — und dies alles, um desto freier und ungescheuter leben zu können!

O da wird fürwahr der Vorwand des Forschens in der Bibel, in der sie den Protestantismus gelehrt, den Katholicismus aber verworfen sehen wollten, keinen Werth und Gehalt mehr haben; er wird vor ihnen stehen als ein elender und erbärmlicher Schein, mittelst dessen sie ihren schändlichen Abfall und Eidbruch zu beschönigen suchten. Ist so alles Blendwerk gefallen, so finden sie sich allein im Kampfe mit den Vorwürfen des Gewissens und mit der Erwartung einer schrecklichen Zukunft, — und in den Strudel der Verzweiflung gestürzt.

12. Man vernehme nur eine Begebenheit aus der jüngsten Zeit, welche uns von dem P. Stöger berichtet wird und, obwohl in Verbindung mit einem wunderbaren Zuge der Erbarmung, in bemerkenswürdiger Weise bestätiget, was wir gesagt haben. Er erzählt die Thatsache folgendermaßen.

In einem Orte an der Grenze des nördlichen Deutschland lebte vor etwa vierzig oder fünfzig Jahren ein Priester, — uneingedenk seines heiligen Standes und seiner Pflichten. Von einer Sünde in die andere stürzend kam er endlich so weit, daß er aus seiner Heimath

floh, von dem Glauben abfiel und Protestant wurde. Zuletzt erhielt er eine Stelle als protestantischer Pastor und wurde so aus einem Verkündiger der Wahrheit ein Lehrer des Irrthums. In diesem Zustande der Feindschaft mit Gott lebte der Unglückliche mehrere Jahre. Eines Tages wurde er von einem Prediger einer großen Stadt zu Tische geladen, wozu auch viele andere Pastoren der Umgegend, lauter Protestanten, erschienen.

Während man da heiter und lustig beisammen war, wurde dem Pastor, der den Hauswirth machte, hinterbracht, daß ein armer Mensch am Sterben sei, welcher eines geistlichen Beistandes sehr zu bedürfen scheine. Irgend ein Hinderniß veranlaßte, daß der besagte Pastor nicht selbst zu dem Kranken eilte, und es erbot sich daher der genannte Apostat, an dessen Statt den Sterbenden zu besuchen. Sein Anerbieten wurde mit Vergnügen angenommen.

Sofort wurde er in eine enge erbärmliche Kammer geführt, wo in großer Dürftigkeit auf einem Strohsacke ein alter Mann ausgestreckt lag, der im Zustande der Verzweiflung sich befand und dem Tode nahe war. Der Pastor sagte ihm ein paar Stellen aus der heiligen Schrift vor, erhielt aber von dem Sterbenden keine andere Antwort als: „Ich bin verloren, für mich gibt es keine Vergebung mehr; wehe mir, ich bin verdammt!“ Der Pastor sprach ihm Trost zu und suchte ihn zum Vertrauen zu ermuthigen. „Nein, nein,“ entgegnete Jener, „Niemand kann mir helfen, ich kann nicht in den Himmel kommen, meine Sünden sind zu groß, ich muß verdammt sein.“ — „Aber, um Gottes willen, warum denn? wovon fühlt Ihr Euer Herz so schwer belastet?“ — Der Sterbende wiederholte indessen immer nur Worte der Verzweiflung.

Zuletzt gab er dem dringenden Zureden des Pastors nach und erklärte: „Ich will Ihnen sagen, weßhalb es für mich weder Heil noch Seligkeit gibt. Ich bin — — ein katholischer Priester, ein Apostat; und alle Sünden, welche damit verbunden sind, und aller Widerstand gegen die Eingebungen der Gnade, und alle Erbarmungen Gottes, welche ich von mir stieß, — — — wehe mir! Diese meine Schuld ist zu groß, als daß ich Verzeihung finden könnte. Ich bin verloren, Niemand kann mir helfen, — nein, Niemand kann mir helfen.“

Diese Erklärung erschütterte das Herz des Pastors, der hier den Zustand seiner eigenen Seele geschildert sah. Es erwachte in

ihm der alte Glaube und im Bewußtsein der göttlichen Gewalt, welche in der Religion Jesu Christi dem schwachen Menschen, der den Namen Priester trägt, verliehen ist, rief er mit Freude dem Sterbenden zu: „Freund, Bruder! ich, ich kann Dir helfen; so wahr Gott lebt, ich kann Dir helfen! Denn — — ich bin ein katholischer Priester, gewiß, nur all zu wahr; auch ich bin ein Abtrünniger, bin excommunicirt; aber kraft meiner priesterlichen Gewalt kann ich immerhin einem Sterbenden den Himmel öffnen."

Da wurde es dem armen alten Kranken, als käme ein Engel vom Himmel zu ihm herab, um ihm Rettung zu bringen. Ueberwältigt von der großen Barmherzigkeit Gottes, der bis zur letzten Stunde seines Lebens ihm noch die Verzeihung, Vergebung und Versöhnung anbietet, und den Himmel und das ewige Leben ihm verheißt, beichtet er mit einem Gefühle des tiefsten Schmerzes und der innigsten Reue seine Sünden, erhält die Lossprechung und — stirbt im Frieden des Herrn.

Dieser Triumph der Liebe Gottes, der alle Menschen selig machen will, und mit der Zärtlichkeit einer Mutter selbst die Verworfensten bis zum letzten Athemzuge ihres Lebens aufsucht, hatte das Gemüth jenes Pastors so mächtig ergriffen, und sein Herz wurde von der Allgewalt der Gnade mit einem Male so sehr umgewandelt, daß er in demselben Augenblicke seine Bekehrung beschloß. Er kehrte zu seinen Tischgenossen, die er noch beisammen traf, zurück und sprach Folgendes zu ihnen: „Leben Sie wohl, meine Herren! ich kehre zurück in den Schooß meiner katholischen Kirche, welche ich mit so großer Treulosigkeit verlassen habe. Die Barmherzigkeit Gottes ruft mich zur Buße, zur Wiederversöhnung, und — so gnädig ist der Herr mit mir! — zum Himmel [15]."

13. Aber kehren wir zu unserem Pfade zurück. Der Tod der Apostaten muß schrecklich sein, wenn man auch sogar von den Sünden absieht, mit welchen sie theils aus Gebrechlichkeit, theils aus bösem Willen während ihres Lebenslaufes sich belastet und ihre Seele geschändet haben. Und doch ist schon dies keine leichte Bürde in einem Augenblicke, da selbst die kleinsten Fehler in der Einbildung eine riesige Größe annehmen und Unruhe in das Herz des im Todeskampfe

15) In dem deutschen Buche: „Die Himmelskrone," übersetzt von Mansi, Roma, 1852, pag. 45 — 47.

Ringenden werfen. Welch ein Unterpfand der Sicherheit oder der Hoffnung können in Betreff der Vergebung ihrer Sünden Leute haben, welche jedes Trostes, jeder Hilfe entbehren, die nur die katholische Religion in einem so schwierigen Augenblicke gewähren kann und zu gewähren pflegt?

Ja fürwahr nur die Betrübniß, die Einsamkeit, die Verlassenheit umgeben das Bett eines Sectirers und noch mehr eines Apostaten, der ohne irgend eine Art von Unterstützung und ohne einen Tropfen Trostes stirbt. Wer könnte wohl die dunklen Farben, die trüben und schwarzen Mischungen alle liefern, um wahrheitsgetreu und nach dem Leben ein in jeder Beziehung so trauriges und so finsteres Bild zu malen? Und nichts desto weniger bliebe hier das Bild immer noch weit hinter der Wahrheit zurück!

Zweiter Artikel.

Der Katholik auf dem Todbette.

Kein Katholik ist jemals, um sein ewiges Heil zu sichern, auf dem Todbette zu irgend einer akatholischen Secte übergetreten. — Ungemein groß ist dagegen die Zahl Derer, welche in den letzten Augenblicken die Irrthümer ihrer Secte abschwuren, um sich mit der katholischen Kirche und mit Gott zu versöhnen. — Der Tod des ächten Katholiken, — seine Ruhe. — Die Stärkungsmittel der katholischen Kirche. — Trost, mit welchem die bekehrten Protestanten sterben. — Der Graf von Stolberg. — Keiner von Allen, welche zur katholischen Kirche zurückgetreten sind, dachte im Tode daran, den Katholicismus wieder zu verlassen. — Was der verständige Mensch beim Anblicke dieser Thatsachen denken muß. — Unbesonnenheit des Sectirers. — Gefahr, welcher sich Diejenigen aussetzen, die, nachdem sie die Wahrheit der katholischen Glaubensregel erkannt haben, doch den Muth nicht besitzen, dieselbe offen anzunehmen.

1. Eine allgemeine und zugleich sehr wichtige Bemerkung bietet sich hier vor Allem unserem Geiste dar. Niemals hat je ein Katholik im Kampfe mit dem Tode und auf dem Sterbebette den Katholicismus abgeschworen, um zu dem Protestantismus oder zu irgend einer anderen Religionsform überzutreten. Vielmehr ist gerade dies

der Augenblick, wo er am meisten seine feste Anhänglichkeit an das katholische Glaubensbekenntniß bezeigt, offen und entschieden dasselbe ausspricht und Gott dankt für die ausgezeichnete Gnade, daß er so glücklich ist, im Schooße der Kirche zu sterben, — eine Gnade, deren Größe er nun besonders klar erkennt.

Man kann mit voller Sicherheit, nicht Lügen gestraft zu werden, Jedermann auffordern, auch nur ein einziges Beispiel anzuführen, daß ein Katholik in der letzten Stunde zu irgend einer der zahllosen Secten, welche in der Welt sich Platz gemacht haben, von freien Stücken übergetreten sei, um sein ewiges Heil zu sichern. Keines wird man anführen können, weil es keines gibt.

Dagegen können die Katholiken Beispiele zu Tausenden von Personen aus allen Secten anführen, welche beim Herannahen der letzten Lebensstunde auf die dringendste Weise einen katholischen Priester verlangt und herbeigerufen haben, um ihren Irrglauben abzuschwören und sich mit der Kirche und durch sie mit Gott zu versöhnen. Man wird kaum einen katholischen Missionär oder Seelsorgepriester, der unter Protestanten lebt, anzuführen wissen, der nicht bezeugen könnte, daß er zu mehreren Protestanten oder Anglicanern gerufen worden sei, um auf dem Bette der Schmerzen und des Todeskampfes ihr katholisches Glaubensbekenntniß entgegenzunehmen.

Ich meines Theils habe mit nicht wenigen solchen Missionären gesprochen, welche in verschiedenen Orten zu diesem Liebesdienste der Versöhnung gerufen worden sind und den großen Trost hatten, Leute als Katholiken sterben zu sehen, welche zuvor gegen die katholische Religion höchst feindlich gesinnt schienen. Ja, sie sahen dieselben nicht bloß als Katholiken sterben, sondern sie fanden bei denselben auch einen großen Frieden, einen wahren Jubel und eine unaussprechliche Herzensfreude darüber, daß sie jenen Schritt der Rückkehr zur Einheit der Kirche gethan, bevor sie ihre Seele in die Hände ihres Schöpfers übergaben.

Und man denke keineswegs, daß diese Glücklichen nur zur Classe des gemeinen Volkes gehörten; nein, der größte Theil derselben gehört vielmehr einer Classe an, welche eine sehr bevorzugte Stellung in der Gesellschaft einnimmt; selbst Geistliche finden sich darunter, welche in jener furchtbaren Stunde ihre Augen öffneten, um die Falschheit und Haltlosigkeit der Secten, deren Vertheidiger sie früher

waren, zu erkennen, und zuletzt dem Lichte der Gnade Folge leistend, den Muth hatten, die Wahrheit anzunehmen.

Ich weiß auch, daß nicht Wenige in den letzten Stunden ihres Lebens dringend und inständigst einen katholischen Priester verlangten und rufen ließen, aber nach Gottes stets unerforschlichen Fügungen keinen erlangen konnten, entweder weil dieser nicht rechtzeitig gefunden werden konnte, oder weil die Verwandten, Bekannten und Freunde des Sterbenden mit barbarischer Grausamkeit ihm den Zutritt zu dem Sterbenden wehrten.

Die Erwägung dieses Umstandes nun, daß niemals ein Katholik im Augenblicke des Todes an seiner Religion zweifelte, sondern daß vielmehr jeder fester als zuvor sich an dieselbe hielt, während so viele, ja unzählige Akatholiken in jenen letzten Stunden nicht bloß an ihrer Secte zweifelten, sondern überdies in dem Schooße der katholischen Kirche, wie in einem sicheren Hafen, ihre Zuflucht suchten, um ihr ewiges Loos sicher zu stellen, war einer von den vielfachen Beweggründen, weßhalb der verständige Herzog Anton Ulrich von Braunschweig sich zur Annahme des katholischen Glaubens entschloß [1].

---

1) Man sehe die Schrift: *Cinquante raisons qui ont engagé Antoine Ulric, duc de Brunswik, à embrasser la réligion catholique,* — eine Schrift, welche beim Beginne des letzten Jahrhunderts in Deutschland einen tiefen Eindruck hervorbrachte.

J. Milner, *The end of religious controversy,* London, 1818, part. I, pag. 98, berührt in seinem neunten Briefe (gegen den Schluß) diesen Punct mit großem Nachdrucke; und nachdem er bemerkt, daß Diejenigen, welche im Laufe ihres Lebens Zweifel über die Wahrheit ihrer Religion fühlen, natürlicher Weise eben so viele ja noch mehrere Bedenken in dieser Hinsicht beim Herannahen des Todes fühlen müssen, fügt er hinzu: „Es gibt auch in der That, wie ich glaube, wenige katholische Priester, deren Amtskreis nur einigermaßen ausgedehnt ist, welche nicht häufig zur Aufnahme sterbender Protestanten in die katholische Kirche gerufen worden wären, während nicht ein einziges Beispiel eines Katholiken, der in einer anderen Glaubensgemeinschaft als in seiner eigenen hätte sterben wollen, angeführt werden kann."

Er berichtet dann in einer Anmerkung das Beispiel solcher Hochgestellten, welche früher große Beförderer der sogenannten Reformation waren, aber beim Herannahen des Todes zur katholischen Religion zurückkehrten; unter diesen nennt er Cromwell, den Grafen von Essex u. s. w. Den gleichen

I.

2. Wie schön ist in der That das Loos des frommen Katholiken, wenn er sich dem Uebergange von der Sterblichkeit zum unsterblichen Leben nahe fühlt!

Was seinen Glauben anbelangt, ist er jeder Besorgniß und jeder Aengstlichkeit enthoben. Ein gelehriger Sohn jener Kirche, welche ihm von Gott zur Mutter, zur Lehrerin und Führerin bestellt ward, — hat er sich mit demüthigem Opfer seines Verstandes ihrer verkündeten Lehre und ihrer göttlichen Lehrgewalt vollkommen unterworfen; jener Kirche, in deren Schooß er einst durch das Wasser der heiligen Taufe aufgenommen ward und von der er entweder seit seinem zartesten Alter mit den himmlischen Lehren, wie sie dieselben von ihrem göttlichen Stifter vernommen, gesäugt und genährt und zugleich mit den Gnadenmitteln der Sacramente gestärkt wurde, oder zu der er, wenn in einer häretischen Secte geboren und erzogen, den heiligen Eingebungen der Gnade folgend mit kindlicher Einfalt zurückgekehrt war. Gekräftiget und gefestet durch diese Gelehrigkeit ist er in dieser Beziehung sicher, daß er nicht irrt. Er hat das ihm von Gott auferlegte Joch der Auctorität nicht abgeschüttelt, um sich nach eigener Willkür und nach eigenem Forschen einen Glauben zu wählen, der ihm besser schien, als jener, den die Kirche verkündete. Er ließ sich nie herbei, einem hochmüthigen Sectenstifter zu folgen, der ein neues Glaubensbekenntniß an die Stelle des Glaubensbekenntnisses der Kirche setzte. Er steht darum fest und sicher und ist keinem Zweifel und keinerlei Angst in Bezug auf diesen Punct ausgesetzt. Welch ein Trost ist für ihn ein solcher Gedanke in dieser Stunde!

Fall sehen wir auch bei einigen protestantischen deutschen Fürsten, bei dem Verfolger der Königin von Navarra, und Anderen. Einige Bischöfe der gesetzlich bestehenden Kirche Englands, zum Beispiele Goodman und Cheyney von Glocester, Gordon von Glasgow und wahrscheinlich Halifax von St. Asaph starben als Katholiken; und viele andere angesehene Anglicaner, deren Namen er aus Rücksichten der Klugheit verschweigt, thaten zu seiner Zeit denselben Schritt.

Schlüßlich bemerkt er, daß eben die Erwägung jenes von uns hervorgehobenen Umstandes es war, wodurch Tobias Matthews, Sohn des Erzbischofs von York, Hugo Cressy, Kanonikus von Windsor und Decan von Laughlin, F. Walsingham und der Herzog von Braunschweig zur Rückkehr in den Schooß der katholischen Kirche vermocht wurden.

3. Frei also von der angstvollen Besorgniß, Gott dem Herrn Rechenschaft über seinen Glauben ablegen zu müssen, sind die Gedanken des gläubigen Katholiken einzig und allein auf seinen sittlichen Wandel gerichtet.

Und hier, da wir nicht von den christlichen Heldenseelen, von den Heiligen nämlich, sprechen, welche über das gemeine Maß der übrigen Gläubigen hoch hinausragen, sondern von Christen, die sich über das gewöhnliche Verhältniß der Menschheit nicht erheben, — hier, sage ich, kann es allerdings geschehen, daß er sich mehr als Einen Fehltritt vorzuwerfen hat und in der Bitterkeit seines Herzens über seine begangenen Verirrungen weinen muß. Nichts desto weniger hat er in seiner Religion Mittel, welche zur Beruhigung seines geängsteten Gemüthes nicht wenig beitragen.

Der katholische Priester steht ihm an seinem Schmerzenslager mit den wirksamsten Tröstungen zur Seite, der demüthigen und reuigen Beichte der begangenen Sünden folgt die sacramentalische Vergebung und der Leidende vernimmt mit Vertrauen die kräftigenden Worte der Lossprechung, durch welche ihm seine Sünden im Namen jenes Gottes erlassen werden, der seinen Dienern die Gewalt dazu gab.

Die heilige Wegzehrung, welche ihm gereicht wird, und in der er nach dem Bekenntnisse seines Glaubens den anbetungswürdigen Leib des Herrn empfängt, der einst auf dem Altare des Kreuzes für ihn geopfert worden ist, gibt ihm neue Stärke und ruft in seinem Herzen eine süße Zuversicht des Heiles hervor. Nicht selten erwächs't in der Seele des Kranken ein Gefühl der lebendigsten Freude, welche ihn ganz mit einer heiligen Wonne erfüllt, die selbst nach außen auf seinem Antlitze ausgeprägt erscheint. Die Diener der katholischen Religion sind mehr als einmal die glücklichen Zeugen einer so sichtbaren Wirkung und bisweilen auch Zeugen von Freudenthränen, welche bei der Fülle und Innigkeit des Trostes in die Augen der mit ihrem Gott vereinigten Kranken treten.

Diesem vollkommenen Frieden und dieser lieblichen Ruhe drückt zuletzt die heilige Oelung gleichsam das Siegel auf, indem durch sie die letzten in der Seele noch vorhandenen Ueberbleibsel der begangenen Sünden getilgt, der Kranke erleichtert, zum geduldigen Ertragen seiner Leiden gestärkt und überhaupt gekräftiget wird, um die Angriffe des unsichtbaren Feindes abzuschlagen, der ihn in den letzten

Augenblicken noch bestürmt, und sich der verborgenen Nachstellungen desselben zu erwehren.

Auf solche Weise gestärkt, fürchtet sich der Gläubige nicht, in den letzten Streit zu treten, der ihm noch als letzte Bewährung seiner Treue durchzukämpfen bleibt. Dabei unterstützt ihn die Kirche, wenn er in den Zügen liegt, mit den erhabenen Gebeten, mit welchen sie seinen Hingang begleitet, und faßt die Todesthräne auf und heiliget sie, mit der er dieses Leben verläßt, wie er es mit Weinen einst begann — zum Zeichen der Verbannung, deren Ende nun für ihn gekommen, um ins Vaterland hinüberzugehen, dem letzten Ziele seines Glaubens, seiner Hoffnung und seiner Liebe [2].

---

2) Man sehe bei Milly, *Causeries de soir,* die schönen Schilderungen, mit welchen Gerbet den Tod des katholischen Christen in beredter Weise darstellt. Sie sind zu lange, als daß ich sie hier nicht übergehen müßte. Ich will nur beispielsweise eine kleine Stelle hier anführen.

„Der Tod des Christen," sagt er, „ist das Hauptwerk des Wortes des Lebens: und wie die Beichte, welche den Menschen läutert, ihn zum Empfange aller göttlichen Gnadengaben fähig macht, so hat sie auch ihren Theil, und zwar einen sehr großen, bei der Herbeiführung eines heiligen Todes. Da besonders, da, auf der Schwelle der Ewigkeit erscheint die Seele des demüthigen Christen in ihrer herrlichen Größe und ich darf sagen, in einer so hohen sittlichen Stellung, daß sie die Haltung der erhabensten Geister unserer alten Welt im Tode weit übertrifft. Als Socrates im Angesichte des Todes sich damit beschäftigte, seinen Freunden zu beweisen, daß derselbe kein Uebel sei; saget, war er so groß, war er so bewunderungswürdig, wie jener christliche Philosoph, welcher seine ganze Weisheit in den letzten lichten Gedanken zusammenschloß: »Ich hätte nicht geglaubt, daß das Sterben so süß sei!« Hättest du das Bild dieser beiden Köpfe zu malen, welchem von ihnen würdest du die geistvollsten Züge geben? Der eine verzieh dem Tode, der andere umarmte ihn. »Warum weinet ihr? Ist etwa das Sterben eine Sünde?« sprach ein junger Bauersmann sterbend zu seiner Familie, die rings um sein Lager kniete. Solche Aussprüche sind unter uns Katholiken gewöhnlich."

Vergleicht man diese frommen Liebesdienste, diese geistlichen Hilfeleistungen des katholischen Priesters am Sterbebette mit dem eisigen Verhalten der protestantischen Pastoren, so kann man diese letzteren nur bemitleiden. Sie beschränken sich darauf, als einzigen Trost dem Sterbenden einige Stellen aus der Bibel vorzusagen oder vorzulesen, wie man dies aus dem oben von uns mitgetheilten Begebnisse ersieht und Newman bezeugt. Dieser hebt namentlich in seiner zweiten Conferenz den unabsehbaren Unterschied hervor, der zwischen dem Tode eines Protestanten und dem Tode eines Katholiken,

4. Obwohl dies gewöhnlich die Todesweise des frommen Gläubigen ist, so scheint doch Gott die unaussprechliche Süßigkeit solcher Gefühle, und zwar in einem ausgezeichneten Maße, besonders gerne Denen zu Theil werden zu lassen, welche nach vielen inneren und äußeren Kämpfen das Glück hatten, aus akatholischen Genossenschaften zum wahren Glauben zurückzukehren. Es ist dies eine Belohnung für ihren Sieg, die zugleich als Anziehungsmittel für Andere dient, damit sie deren Beispiele folgen. Sie pflegen die Gefühle des Trostes, welche ihre letzten Stunden begleiten, stärker und mächtiger in sich zu erfahren. Es ist tausendfach durch die Erfahrung erwiesen, daß solche Seelen, welche in den Schooß der Kirche zurückgekehrt sind, im höchsten Frieden und mit einem Herzen voll der süßesten Gefühle der Dankbarkeit gegen jenen Gott sterben, der aus übergroßer Güte und Erbarmung sie aus den Finsternissen des Irrthums, in welchen sie lagen, zu dem wunderbaren Lichte seiner Wahrheit geführt hat.

Zur Bestätigung des Gesagten diene hier ein einziges Beispiel aus neuerer Zeit, welches ich unter vielen auswähle, um die allgemeine Behauptung durch Thatsachen zu beweisen.

Es war in den vorhergehenden Hauptstücken von dem berühmten Grafen Stolberg die Rede, und es wurden einige Stellen aus dem Briefe angeführt, in welchem er seinen Freunden Mittheilung machte über die Ströme heiliger Freude, mit welcher er nach seiner Rückkehr zur Kirche sein Herz übervoll gesegnet fühlte. Nachdem er später auf das Krankenlager gekommen, erfuhr er kaum von den Aerzten, daß seine Krankheit gefährlich sei, als er sogleich den Wunsch äußerte, die heiligen Sacramente zu empfangen. Sie wurden ihm in der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember gespendet. Er wollte sich dabei von seinem Bette erheben, um knieend das heiligste Sacrament anzubeten, und erbaute alle Anwesenden durch die rege Lebendigkeit seines Glaubens. Sechs Stunden vor seinem Tode ließ er alle seine Kinder zu sich kommen und hielt zuerst eine gemeinsame Ansprache an alle, dann aber richtete er auch an jedes einzelne seine Worte. Er empfahl ihnen für die Verstorbenen zu beten, fest in der katholischen Religion zu verharren und in Eintracht mit einander zu leben. Als er seine Kräfte abnehmen fühlte, bat er selbst um die Gebete

---

sogar eines schlechten und bösen, besteht, sofern man die Hilfsmittel der Religion in Betracht zieht.

für die Sterbenden, welche dann sein Beichtvater und seine Tochter Julie an seiner Seite begannen. Seine letzten Worte waren: „Gelobt sei Jesus Christus!" Einige Augenblicke, nachdem er sie gesprochen, verschied er. Er hatte selbst seine Grabschrift verfaßt, in der die erhabenen und rührenden Worte standen: „So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit Alle, welche an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben." Er hatte seine Familie gebeten, zu dieser Grabschrift nichts hinzuzufügen; denn, sprach er, wo es sich um die Ewigkeit handelt, muß man von den Dingen schweigen, welche mit der Zeit vergehen [3].

Der fromme Tod der Lady Feilding, welche in Neapel am 1. Mai 1853 verschied, bestätiget in erstaunlicher Weise die Wahrheit, von welcher wir hier sprechen. Diese Dame, welche sich nicht lange vorher erst zum Katholicismus bekehrt hatte, erlegte zu Neapel in dem blühenden Alter von noch nicht vollendeten 25 Jahren den Zoll ihrer Sterblichkeit. Mit den letzten Tröstungen unserer heiligen Religion ausgerüstet, war ihr Tod so erbaulich, daß eine Protestantin, welche ihr in diesem letzten Augenblicke zur Seite stand, zum katholischen Glauben sich bekehrte [4].

Das sind die frommen Gesinnungen, das die Ruhe, das die Fülle des Friedens und der heiligen Gefühle, womit jene edlen Personen zu sterben pflegen, welche keinen Anstand nahmen, jedes Opfer

---

3) Rohrbacher, *Hist. univ. de l'église cathol.* tom. XXVIII, Paris, 1847, livr. XCI, pag. 202 seqq. Chassay, *La pureté du coeur,* chap. II. not. 9., erzählt gleichfalls den schönen Tod des Grafen Stolberg und setzt dann hinzu: „Man möchte glauben, Stolbergs Freund, der berühmte Lavater, habe ein Vorgefühl von diesem bewunderungswürdigen Tode gehabt, als er in einer dichterischen Parabel den tugendhaften Mann mit dem Tode, dem Boten der Unsterblichkeit, zusammentreffen und letzteren freundlich begrüßen ließ. Verwundert fragt der Tod den Freund der Tugend, ob er denn vor ihm nicht bebe; dieser aber entgegnet, wer nicht vor sich selbst zu zittern habe, brauche auch den Tod nicht zu scheuen. — Aber, frägt der Tod weiter, bebst du nicht bei dem Anblicke der Krankheiten, deren Schmerzen und Seufzer mir vorausgehen, und vor dem kalten Schweiße, der von meinen Flügeln trieft? — Nein, eben weil die Krankheiten und der Schweiß nur deine Gegenwart verkünden. — Und wer bist du denn, Sterblicher! daß du mich nicht fürchtest? — Ich bin ein Christ!"

4) Vgl. *L'Univers,* 2. Juin 1853.

zu bringen, allen Kämpfen, allen schweren Prüfungen, welchen sie bei der Rückkehr aus dem Protestantismus in den Schooß der gemeinsamen Mutter begegnen müssen, sich bereitwillig und muthig auszusetzen, um den Eingebungen der Gnade treu zu sein.

5. Ich könnte mit vollkommener Zuversicht, ja mit aller Gewißheit jeden Protestanten auffordern, mir unter den Vielen, welche in den verschiedenen Zeiten vom Protestantismus zum Bekenntnisse des katholischen Glaubens übergetreten sind, und nach den Lehren desselben gelebt haben, auch nur das Beispiel eines Einzigen anzuführen, der nicht zufrieden und mit Gesinnungen gestorben wäre, die den schon erwähnten vollkommen gleichförmig sind. Hatten einige von ihnen die Schwachheit, nach ihrer Bekehrung von dem geraden und unverrückbaren Pfade der Tugend abzuweichen und dem Kitzel der Leidenschaften zu folgen; so bereuten sie wohl, am Ende ihres Lebens angekommen, die begangenen Thorheiten, nie aber hatten sie auf dem Todbette die Versuchung, geschweige denn die Absicht, zu dem verlassenen Protestantismus zurückzukehren.

Allerdings gab es unter ihnen Einige, und gibt es deren noch immer, welche, nachdem sie der Gnade gefolgt waren und sich zum Katholicismus bekannt hatten, später entweder von den alten Vorurtheilen der Jugendzeit neuerdings überwältigt oder feigen Sinnes den Drohungen, den Vorwürfen, den Verfolgungen weichend, oder endlich von den trügerischen Vorspiegelungen ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten verlockt, wieder zurücktraten und der erkannten und im Herzen aufgenommenen Wahrheit den Rücken kehrten, und dann weder Protestanten noch Katholiken waren [5].

Alles dieses ist vollkommen wahr; aber keiner von ihnen that dies unmittelbar vor seinem Austritte aus diesem Leben. In diesem entscheidenden Augenblicke, wo die irdischen Befürchtungen und weltlichen Hoffnungen keine Macht mehr auf das Herz des Menschen zu

---

5) Zu diesen gehört unter Anderen der berühmte Gibbon. Nachdem er die Werke Bossuets gelesen, unterwarf er sich der katholischen Wahrheit und wurde in den Schooß der Kirche aufgenommen. Da drohte ihm sein Vater, er werde ihn enterben, wenn er nicht zum Protestantismus oder zum Anglicanismus zurückkehre. Er kehrte zurück, war aber, wie Jeder weiß, fortan weder das eine noch das andere, sondern ein ungläubiger Deist. Vgl. Balmes, *Il protestantesimo etc.* cap. I. not. 1.

üben vermögen, sind Alle darin Eins, daß sie thatsächlich der katholischen Wahrheit die Ehre geben und vollkommen die Antwort bestätigen, welche, wie wir schon bemerkten, Melanchthon seiner sterbenden Mutter einst ertheilte, als diese die dringende Frage an ihn richtete, ob sie getrost sterben könne. Die Antwort lautete bekanntlich, die neue Religion sei viel angenehmer, um zu leben, die katholische aber viel sicherer, um zu sterben.

II.

6. Uebrigens kann aus dieser doppelten von uns seither entwickelten Darstellung der verschiedenen Seelenzustände und Lagen, in welchen sich im Augenblicke der Enttäuschung die förmlich in der Häresie befangenen Protestanten und die vom Katholicismus Abgefallenen einerseits, andererseits aber die wahren, treuen Katholiken und die zur einzig wahren Kirche Zurückgekehrten befinden, Jeder, der da ernstlich will, ein richtiges Urtheil über die beiden entgegengesetzten Glaubensbekenntnisse sich bilden.

Jeder, dem die alten Vorurtheile keinen Schleier vor die Augen ziehen, muß erkennen, daß man eine Religion wenigstens für verdächtig halten müsse, in deren Bekenntniß man gewöhnlich mit Bangen, mit Unruhe, mit brennenden Zweifeln stirbt, und daß man dagegen einen Glauben, in dessen Bekenntniß man ruhig, zufrieden, voll heiteren Friedens, ja voll Freude und Dankbarkeit stirbt, im höchsten Grade zu achten habe.

Müßte ein verständiger Mann einen Entscheid treffen, an welche von den beiden Glaubensregeln hätte er sich wohl zu halten, um die weitaus wichtigste Angelegenheit, das Heil seiner unsterblichen Seele nämlich, sicher zu stellen? an welche Glaubensregel, wiederhole ich, müßte er sich wohl halten, wenn er auch nur solche äußere Erscheinungen und Erkenntnißgründe in Betracht ziehen wollte? Was würde er in gleichem Falle thun, wenn es sich bloß um zeitliche Angelegenheiten handelte, welche, so wichtig sie auch scheinen mögen, doch nur eitle Kleinigkeiten und ein Nichts sind im Vergleiche mit den ewigen Dingen? wer möchte wohl von dem Vorwurfe einer ungeheueren, einer unglaublichen Thorheit und der ärgsten Unbesonnenheit einen Menschen freisprechen, der, wo eine wohl bestätigte Erfahrung das Gelingen auf der einen und den unglücklichen Ausgang auf der anderen Seite bekundet, dessen ungeachtet lieber auf der Seite des

Verlurstes als auf der des Gewinnes sein Glück versuchen wollte, bloß weil er die individuelle Ueberzeugung hat, daß der Erfolg ein entgegengesetzter sein werde?

Gerade solcher Art erscheint aber der Entschluß, sich hartnäckig an die neue von dem Protestantismus verkündete Glaubensregel, an den Grundsatz der eigengeistigen Forschung, halten zu wollen — im Gegensatze zu der alten Glaubensregel, zu dem Principe der Auctorität, auf welchem die katholische Kirche wesentlich beruht. Wer so handelt, verläßt den Weg, der zu allen früheren Zeiten in der ganzen Christenheit eingeschlagen wurde: er verläßt den Weg, den heut zu Tage noch die zahlreichste und verbreitetste christliche Religionsgenossenschaft unablässig wandelt: er verläßt den geraden, majestätischen, immer gleichförmigen Weg, um sich dem blinden Glücke, dem Zufalle, der Laune, mit dem Namen der „Ueberzeugung" bedeckt, in die Arme zu werfen, um sich einem engen, krummgewundenen, schwankenden Pfade, einem Labyrinthe von Irrgängen anzuvertrauen, welche nur in den Abgrund des Zweifels, der Ungewißheit, der Trostlosigkeit, der Entmuthigung ausmünden können.

Und doch — kaum sollte man es glauben, wenn man es nicht mit eigenen Augen sähe — was Niemand in irgend einer anderen minder wichtigen Angelegenheit, wo es sich um den eigenen Nutzen, um Gesundheit oder Ehre handelt, thun würde, alles dieses thun und vollführen täglich fast Unzählige in dem Heiligsten, in dem, was die höchsten und erhabensten Seelenangelegenheiten betrifft, — Unzählige, sage ich, welchen man weder Scharfsinn, noch Einsicht, noch Klugheit absprechen kann.

Was soll man nun erst sagen, wenn nicht bloß Wahrscheinlichkeit, sondern Gewißheit obwaltet, welche, wie wir gesehen haben, durch die allgemeine, stetige, fortwährende Erfahrung hergestellt wird? wenn eine Gewißheit obwaltet, welche aus Beweisgründen erwächs't, die in der Natur der Sache selbst ihre Stütze haben?

Ja fürwahr, man muß gestehen, daß die religiösen Vorurtheile stark und tief eingewurzelt sind, da sie unbeugsam weder vor den gediegensten und überzeugendsten Beweisgründen, noch vor der Gewalt der Thatsachen, noch auch sogar vor den unwiderstreitbaren Ergebnissen der Erfahrung weichen. Gering an Zahl und selten sind immer noch Diejenigen, welche die Kraft, oder besser gesagt, den

Muth haben, sich über die Vorurtheile der Kindheit und der Schulbildung, sowie über die landläufigen Meinungen zu erheben.

7. Es geht gegenwärtig im Protestantismus bezüglich der katholischen Religion dasselbe vor, was im Judenthume bezüglich des Evangeliums vorging.

Mit ihren eigenen Augen sahen die Juden die bewunderungswürdigen Beispiele des Erlösers: sie wurden von Staunen erfüllt, wenn sie die wunderbaren Reden hörten, welche von seinen göttlichen Lippen kamen: sie priesen die Wunderthaten, welche er zum Heile der leidenden Menschheit vollbrachte; und doch, wie Wenige waren es, welche zu seiner Nachfolge sich entschloßen!

Dasselbe sage man von den ersten Jahrhunderten des Christenthums in Bezug auf das herrschende Heidenthum. Viele Heiden, darunter die rechtschaffensten, zollten der Heiligkeit der neuen Religion ihr gerechtes Lob, priesen den Wohlthätigkeitssinn ihrer Bekenner, waren Zeugen des christlichen Heldenmuthes und der christlichen Liebe. Nichts desto weniger gab es darunter nur einige wenige bevorzugte Seelen, welche den Muth hatten, sich den Netzen, in denen sie verstrickt waren, zu entwinden, um den katholischen Glauben anzunehmen.

So fehlte es auch zu allen Zeiten im Schooße der verschiedenen akatholischen Religionsgesellschaften oder protestantischen Genossenschaften nicht an redlichen und aufrichtigen Gemüthern, und es fehlt eben so wenig gegenwärtig an solchen, welche der katholischen Wahrheit eine verdiente Anerkennung zollten und zollen, welche den Bau, den Organismus, die Festigkeit der Kirche bewundern, den Nutzen und sogar die Schönheit ihres Gottesdienstes und ihrer frommen Uebungen rühmen: es gibt darunter Männer, welche die katholische Kirche in Bezug auf fast alle Puncte, die von mehreren ihr feindlich gesinnten Schriftstellern am meisten verkannt und verleumderisch mißbraucht worden waren[6], im Ganzen und im Einzelnen rechtfertigten. Aber dabei

6) Man kann sich hievon überzeugen nicht nur bei Eßlinger, *Apologie de la réligion catholique par des auteurs protestants*, §. 6, bei dem Baron v. Stark, *Entretiens philosophiques*, bei Leibnitz, *Systema theologicum;* sondern insbesondere bei Höninghaus, *La réforme contre la réforme*, um von vielen Anderen zu schweigen; so daß man kaum irgend einen, wenn auch scheinbar ganz gleichgiltigen Punct der katholischen heiligen Gebräuche, oder irgend einen Glaubensartikel, mit Einschluß der Anrufung der Heiligen, der Verehrung ihrer Bilder und Reliquien u. s. w.

blieben oder bleiben sie stehen: sie kamen oder kommen, um mich des biblischen Ausdruckes zu bedienen, bis zur Geburt, dann aber fehlt ihnen die Kraft oder Stärke, um zu gebären. Der Eine gab oder gibt aus diesem, der Andere aus jenem Grunde Gott nicht die Ehre.

8. Statt Aller diene der berühmte Leibnitz als Beispiel, der in Sachen der Religion einen langen Briefwechsel mit dem gefeierten Bossuet unterhalten hatte und über die vorzüglichsten Artikel, welche zwischen den Katholiken und Protestanten streitig erschienen, mit ihm übereingekommen war [7]. Zudem schrieb er sein preiswürdiges *Systema theologicum*, in welchem eine so große Offenheit und eine solche Gediegenheit der Wissenschaft zu Tage tritt, daß manche neuerungsfreundliche Theologen davon beschämt werden dürften. Es zeigt sich darin eine so richtige und gesunde Auffassung, daß man erstaunt, wenn man erwägt, daß eine protestantische Feder es war, welche die vortrefflichen Gedanken niederschrieb [8].

Nichts desto weniger, um durch seinen Rücktritt zur Kirche nicht den Rechten einen vermeintlichen Nachtheil zu bringen, welche die herzogliche Familie von Braunschweig, deren Unterthan er war, eben damals

---

finden kann, von dem die namhaftesten Protestanten nicht die schönste Vertheidigung geliefert hätten.

7) Man kann diese im XXIV. Bande der Werke Bossuets, édit. de Versailles, 1819, finden — unter dem Titel: *Récueil de dissertations et de lettres composées dans la vue de réunir les protestants.*

8) Bei Gelegenheit der genauen und kritisch bearbeiteten Ausgabe des *Systema theologicum*, welche Lacroix zu Paris im Jahre 1845 nach Leibnitz's Handschrift veranstaltete, kamen in Deutschland und in der Schweiz mehrere Artikel darüber von protestantischen Verfassern heraus. Ich übergehe das Göttinger Gelehrtenjournal vom 2. Mai 1846, das protestantische Journal von Genf, 14. October 1847, und mehrere Andere, welche von diesem Werke reden, und führe nur an, was die *Réformation de Génève* (Nro. 48, 2. Déc. 1847) schreibt: „Leibnitz wollte nicht bloß die Wiedervereinigung der beiden kirchlichen Genossenschaften herbeiführen, sondern er hatte auch die bestimmte Absicht, um diese Zeit (1684 oder gegen das Jahr 1690) in den Schooß der römischen Kirche zurückzukehren, welche er als die allein unfehlbare, als die allein auf göttlichem Rechte beruhende betrachtete. Man sieht daraus, was man von der protestantischen Hypothese denken muß, welche aus dem „Systeme" eine objective und nicht subjective Darlegung macht, die dem Verfasser ganz fremde Meinungen enthält. . . . Dies ist eine bloße Fabel, welche keinen anderen Grund hat, als die polemische Leidenschaft und Verblendung."

auf den Thron von England erworben hatte, zu dessen Besitz das protestantische Bekenntniß gehörte, brach er mit einem Male jeden Verkehr mit dem Bischofe von Meaux ab, unterdrückte seine Verhandlungen und starb, wenigstens äußerlich, als Protestant, wie er gelebt hatte.

9. Was wird man nun von so vielen Anderen sagen müssen, welche weder die Größe, noch den Geist des Leibnitz haben? was wird man von Jenen zu denken haben, welche von Natur aus und durch Gewohnheit übel gewillt, oder wenigstens nicht so günstig gestimmt, sondern vielmehr stark gegen den Katholicismus eingenommen sind? Gewiß, diese werden nie durch irgend eine theoretische oder praktische Evidenz, welche sie von der Wahrheit der katholischen Kirche haben mögen, sich bewegen lassen.

Wir indessen werden einerseits die immer unerforschlichen Gerichte Gottes und andererseits die Geheimnisse des menschlichen Herzens staunend bewundern, und wollen beten, daß die Irrenden Licht erhalten, um die Wahrheit zu erkennen, und Kraft, um sie anzunehmen.

Schluß.

Kurzer Ueberblick über das in diesem dritten Theile Besprochene. — Ein offenes Wort an die redlichen Protestanten, in Bezug auf den Ursprung, auf das Wesen und die Wirkungen des Protestantismus. — Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit im Protestantismus. — Uebel, die derselbe verursacht hat. — Der Glaube — das Princip alles Guten. — Der Protestantismus ist ihm entgegen, — und widersetzt sich dadurch dem wahren socialen Besten, — das einzig und allein durch den Katholicismus gefördert wird. — Gefahr für Italien, — Vorgeben, um es zu verführen. — Ein Wort an Italien.

1. Damit dieser Schluß mit den beiden ersten übereinstimmend werde, in welchen wir unter einem kurzen Ueberblicke alles das zusammengestellt haben, was wir in einem jeden der zwei vorhergehenden Theile ausführlich behandelt hatten, bleibt uns nun am Ende unserer Arbeit nichts weiter mehr übrig, als dasselbe auch bei diesem dritten Theile zu thun, um dann zuletzt zu einem Endabschlusse des Ganzen zu gelangen.

In diesem dritten Theile also haben wir uns auf das Gebiet der Geschichte begeben, und haben in vergleichender Nebeneinanderstellung zuerst die Männer betrachtet, welche die neue Glaubensregel erfunden und an die Stelle der alten katholischen Regel gesetzt haben; dann aber auch Jene, welche die vorzüglichsten Verbreiter der neuen Regel waren, oder sie den Völkern aufgezwungen haben. Wir haben ihre Lehre, ihren sittlichen Charakter, die Mittel und Behelfe, welche

sie anwendeten, um ihren Zweck zu erreichen, einer einläßlichen Prüfung unterzogen.

Durch diese Prüfung kamen wir zu der Ueberzeugung, daß die Urheber und Stifter der neuen Glaubensregel hochmüthige, böse, unsaubere und ehrlose Menschen waren, wie man sie kaum ärger finden kann: daß sie Erfinder und Meister einer Lehre waren, welche der gesunden Vernunft, geschweige denn der Bibel widerspricht, und ihrer Natur nach jede sittliche Ehrbarkeit untergräbt; weßhalb sie am Ende sogar von ihren eigenen Anhängern, die sich derselben in hohem Grade schämten, verlassen werden mußte [1].

---

1) Vgl. Döllinger, „Der Protestantismus, seine innere Entwicklung u. s. w.," besonders Band I, wo der gelehrte Verfasser eine große Zahl von Männern aufführt, die bei dem Anblicke der Sittenlosigkeit, welche, in Folge der durch die „Reformation" verbreiteten Lehren, wie ein Strom über die Bevölkerungen hereinbrach, unter denen das neue „Evangelium" Platz gegriffen, in endlosen Klagen und trüben Schilderungen sich ergingen. Viele trösteten sich mit dem nahen Ende der Welt; Andere verfielen in vollkommene Muthlosigkeit, und Mehrere kehrten entsetzt dem Protestantismus den Rücken und traten wieder in die von ihnen übereilt verlassene Kirche ein. Unter diesen bemerken wir Georg Wizel, Johann Haner, Johann Wildenauer, Crotus Rubeanus, Theobald Billicanus u. s. w.

Beispielshalber führen wir hier eine kurze Stelle von Wizel an, der in seinem Werke *De moribus veterum haereticorum*, Lips. 1537, die neuen Häretiker mit den alten vergleichend, im Allgemeinen schreibt: »Durch den Kunstgriff (ihren Zuhörern ein fleischliches Leben zu gestatten), laden unsere Häretiker die Völker zu sich ein und halten sie bei sich fest. Sie lassen ihnen die Zügel schießen im Laufe zur Knechtschaft des Mammon, der Welt und des Bauches. Quo dolo isti nunc populos ad se invitant ac detinent. Laxant fraena currentibus ad servitutem mammonae mundi et ventris.«

Was dann mehr das Einzelne betrifft, schreibt er in seinem Werke *Retectio lutheranismi*, das er im Jahre 1538 herausgab, Folgendes: »Das Leben des großen evangelischen Haufens ist so wenig evangelisch, daß ich tausend und tausendmal mich dessen in die Seele hinein geschämt habe. Dahin ist es gekommen, daß du kaum irgendwo noch einen zuverläßigen Mann finden wirst, und würdest du auch die Laterne des Diogenes anzünden..... Ich übergehe die Ehebrüche, die Scheidungen, die bösen Nachreden, und die übrigen Werke der Finsterniß, mit welchen diese Secte geziert ist. Es ist ein Meer von Lastern, welches die Secte umfluthet; ich habe davon kaum einige Tropfen berührt. Vita vulgi evangelici adeo evangelica non est, ut me millies et iterum

Aus derselben vergleichenden Prüfung ergab sich ferner, daß, wenn man den logischen Faden des von den „Reformatoren" aufgestellten Princips verfolgt, man von Stufe zu Stufe bis zur Zerstörung des Christenthums, bis zum verworfensten Rationalismus, bis zum Deismus, bis zum vollendeten Unglauben, bis zum Communismus und Socialismus gelangen muß. Dies wurde geschichtlich aus den verschiedenen Phasen, welche der Protestantismus im Laufe von drei Jahrhunderten durchgemacht hat und aus der Beschaffenheit seines gegenwärtigen Zustandes nachgewiesen; und zu allem diesem wurden keine anderen Beweismittel benützt, als solche, welche uns die protestantischen Schriftsteller selbst geliefert haben oder gegenwärtig liefern.

Den Schluß zu diesem Vergleiche bildete endlich ein Blick auf den sittlichen Charakter Derer, welche von der katholischen Religion zum Bekenntnisse des Protestantismus übergehen, und umgekehrt Derjenigen, welche vom Protestantismus zur katholischen Kirche zurücktreten: auf die Gemüthsunruhe, auf die Ungewißheit und auf den Zweifel, worin Diejenigen, welche der neuen Glaubensregel anhängen, sich befinden, und nothwendiger Weise befinden müssen; und andererseits auf den Zustand der Ruhe, der Sicherheit und des Friedens, dessen der wahre und fromme Katholik im Bekenntnisse seines Glaubens genießt: — eine Unruhe oder ein Friede, welche sich am deutlichsten und in ihrem höchsten Grade in dem entscheidenden Augenblicke des Austrittes aus diesem Leben offenbaren; was gleichfalls durch die tägliche Erfahrung bestätiget wurde.

Nachdem wir auf diese Weise den uns vorgesetzten Zweck sowohl nach seiner theoretischen als nach seiner praktischen Seite vollkommen erreicht haben, wollen wir unsere seitherige Erörterung mit einem herzlichen Worte an die Protestanten, die guter Meinung und eines guten Willens sind, sowie an die katholischen Italiener, für welche unser Werk vorzüglich geschrieben wurde, schließen.

---

millies ejus puduerit. . . . . Hinc venit, ut virum fidum vix uspiam invenire liceat, etiamsi lucernam Diogenis accendas. . . . . Praetereo adulteria, divortia, susurra, murmura, ceteraque tenebrarum opera, quibus secta haec decorata est. Mare est vitiorum, quo circumfusa est secta, ego hujus vix paucula guttas attigi."

So alle Uebrigen, selbst Luther und Melanchthon nicht ausgenommen.

I.

2. Ich wende mich also zuerst an die redlichen Protestanten, an diejenigen, welche es nicht aus üblem Willen oder aus selbstgetroffener Wahl, sondern einzig und allein deßhalb sind, weil sie unglücklicher Weise im Schooße des Protestantismus geboren und erzogen worden sind, ohne daß sie ihn recht kennen gelernt haben.

Sollten diese Zeilen zufällig in ihre Hände fallen, so bitte ich sie, die Sache ernstlich in Erwägung zu ziehen und über den Ursprung, über die Natur und über die Wirkungen des Protestantismus reiflich nachzudenken. Wenn sie darnach noch ruhig bleiben können, so daß sie sich keinen Vorwurf zu machen haben, wann sie vor der unfehlbaren ewigen und wesenhaften Wahrheit erscheinen werden, um Rechenschaft über sich selbst zu geben, — dann habe ich ihnen nichts weiter zu sagen. Gewahren sie aber, daß sie nach einer ruhigen, gewissenhaften und mit redlichem Sinne fortgesetzten Prüfung sich bei ihrem Glaubensbekenntnisse nicht beruhigt und zufrieden fühlen, daß sie nicht jeden Zweifel ablegen können; so sollen sie den edlen und freimüthigen Entschluß fassen, welchen die Pflicht und die Klugheit ihnen gebietet. Sie sollen sich eines anhaltenden Gebetes befleißen, ihr übergroßes Selbstvertrauen ablegen, wahre Demuth vor Gott üben, des geistigen Stolzes sich entschlagen, der einzigen Basis, auf welcher der ganze Bau des Protestantismus sich erhebt, und dann der gewissen Ueberzeugung sein, daß Gott ihnen zu Hilfe kommen wird, damit sie die Wahrheit erkennen und Kraft gewinnen, sich derselben zu unterwerfen.

Es ist dies, ich will es nicht in Abrede stellen, das größte und schwerste Opfer, das ein Protestant sich auferlegen muß, der zur katholischen Kirche zurückkehren will: *sich klein machen, um in das Himmelreich einzugehen.*

3. Der *Ursprung* des Protestantismus lag keineswegs in den Mißbräuchen der römischen Kirche, nicht in den Anmaßungen der Päpste, nicht in dem gefühlten Bedürfnisse geistiger Freiheit, nicht in der Emancipation der Vernunft von der Tyrannei der Auctorität; nein, nichts von allem dem war Ursache.

Wir haben vielmehr gesehen und bis zur Augenscheinlichkeit nachgewiesen, daß dies nur scheinbare und verleumderische Vorwände waren, deren sich die ersten Neuerer zu bedienen wußten, um ihre

Empörung vor dem Volke zu beschönigen. Die wahre, die einzige Ursache der „Reformation" ist der Hang nach Ungebundenheit im Glauben und Handeln: ist von Seite der „Reformatoren" der Stolz und die ehrgeizige Sucht nach einem gewissen Ruhme, den man darin sah, daß man das Haupt eines großen Anhanges wurde: ist die Unenthaltsamkeit und die Wollust von Seite der Verbreiter, ist von Seite der Fürsten und Herren der Raub und die Plünderung der geistlichen Güter, ist die Zuchtlosigkeit von Seite des Gesindels und eines ungezähmten Pöbels, ist endlich der Zwang und die Gewalt, welcher der bessere Theil der Bevölkerung unterliegen mußte, — weder mehr noch weniger.

4. Die Natur der „Reformation" oder des Protestantismus ist, was dessen theoretische Seite betrifft, ein Chaos von Verwirrung und Widersinnigkeit, indem Gott zum launenhaften Tyrannen, der Mensch aber zu einem Wesen gemacht wurde, das glaubt — ohne freien Willen, das sündiget — wider seinen Willen, das die Bibel auslegt — ohne sie zu verstehen, das verdammt wird ohne Schuld, das gerechtfertiget und selig wird ohne gute Werke.

Nach seiner sittlichen Seite betrachtet, ist der Protestantismus eine unendlich weite Quelle von Schlechtigkeit aller Art, indem er den Menschen zur Maschine, zum Spielballe einer unwiderstehlichen Begierlichkeit und zum Sclaven der Sünde macht.

Betrachten wir endlich seine Organisation und seinen Cultus, so liegt vor unseren Augen ein gänzlicher Mangel der Einheit wegen der endlosen Trennungen und Wiedertrennungen: das Nichtvorhandensein einer Kirche, weil diese erst gebildet werden soll: der Mangel eines Gottesdienstes, weil kein Glaube da ist, dessen Ausdruck oder Kundgebung der Gottesdienst sein sollte: der Mangel der Liebe, weil er sich nur vom Hasse gegen den Katholicismus nährt: der Mangel eines Glaubensbekenntnisses, weil es an einem bindenden Symbolum gänzlich gebricht und man ein solches nicht willkürlich aufstellen kann.

Seine Wirkungen sind ein tiefer Abgrund von Zweifeln, von Beängstigung, von Ungewißheit: eine Quelle von Bitterkeiten ohne Trost und ohne Hilfe: kein fester Frieden im Leben und die herbsten Seelenängsten im Tode.

Dies ist der Protestantismus in seinem Ursprunge, in seinem Wesen, in seinen Wirkungen, wenn man ihn auf seine Elemente und

auf seinen letzten Ausdruck zurückführt. Er ist ein wahrer Abfall von dem Glauben an Jesus Christus, ein verhüllter Deismus, bedeckt mit dem Mantel einer äußeren religiösen Form: er ist die größte Züchtigung, welche von Gott über den menschlichen Stolz verhängt ward, eines der schrecklichsten Verbrechen, deren der Mensch sich vor Gott schuldig gemacht hat.

5. Da indessen keineswegs Alle die Schlechtigkeit eines derartigen Systems, das mit den schönen Namen „Reformation", „Evangelium", „Urchristenthum", „reines und lauteres Christenthum" bemäntelt wird, auf den Grund durchschaut haben und vollständig kennen: da es im Gegentheile gar Viele gibt, welche das Wesen des Protestantismus nicht kennen und ohne ihre persönliche Schuld sich in demselben befinden [2], weil sie ihn gleichsam als Erbschaft von ihren schuldigen Voraltern überkommen haben [3]; so findet Gott ein Mittel, um auch in diesen irrigen Religionsgenossenschaften die Erbarmung mit der Gerechtigkeit zu verbinden.

Denn er übt seine Barmherzigkeit an allen Denen, welche nur materiell in der Häresie befangene Protestanten sind, welche daher zur Seele der Kirche gehören, und folglich auch ihr ewiges Heil wirken und erlangen können. Er bethätigt seine Barmherzigkeit auch an so Vielen, welche minder schuldig, wenn gleich nicht ganz frei von aller Schuld sind, da sie sich auf keine unüberwindliche Unwissenheit berufen können; welche aber der Herr durch seine Gnade zur vollkommenen Erkenntniß der Wahrheit führt und allmälig dahin bringt, daß sie in den Einen Schafstall, in die einzige Arche des Heiles zurückkehren.

---

2) Ueber diese sogenannten materiellen Häretiker, von denen wir schon öfter gesprochen, sehe man einen Artikel in der *Civiltà cattolica*, vol. V, pag. 289.

3) Diesen Gedanken hat der Graf Stolberg so schön ausgedrückt, als ihm nach seiner Rückkehr zur katholischen Kirche sein Landesfürst Vorwürfe machte und zu ihm sprach: „Stolberg! ich kann keinen Menschen achten, der die Religion seiner Väter verläßt." „Auch ich," entgegnete Stolberg, „kann dies nicht; denn hätten meine Voraltern die Religion ihrer Väter nicht verlassen, so hätten sie mich nicht in die Nothwendigkeit versetzt, wieder zu ihr zurückzukehren." Eine schlagende Antwort, die keine Einrede zuläßt! Sie stimmt vollkommen mit den Worten Werners überein, welche wir schon früher (Hptst. VI, Art. II.) mitgetheilt haben.

Andererseits übt Gott seine Gerechtigkeit an den formell der Häresie ergebenen Protestanten, über welche so zu sagen der ganze Geist der Reformationshäupter und der ersten Verbreiter des Protestantismus, ihr Stolz, ihre Ungebundenheit, ihre Anmaßung und ihre Zügellosigkeit, sich ausgegossen hat, welche die Leichtgläubigkeit des Volkes mißbrauchen, seine Leidenschaften aufregen oder nähren und seine Vorurtheile hegen. Diese schlägt der Herr mit Blindheit, so daß sie gleich verstandlosen Betrunkenen anstoßen und sich überstürzen, während sie eben laut ob ihres Werkes frohlocken und ob ihres vermeintlichen Triumphes über die Kirche des lebendigen Gottes jubeln, dem sie durch ihre Verführungen und schlauen Mittel die Gläubigen zu entreißen suchen, um sie zu Genossen, wie ihrer Treulosigkeit, so auch der Strafe zu machen, welche schwer über ihren Häuptern lastet.

6. Gott bedient sich unterdessen des Protestantismus, um seine Kirche, den ewigen Gegenstand seiner Liebe, zu läutern und zu prüfen. Der Protestantismus ist in der Hand des Herrn gleichsam ein strenges Mahnungsmittel, wodurch er den Eifer der Kirche erweckt, die Tugend läutert, die Gerechten bewährt, sie zu den Leiden ermuthigt und andere unzählbare gute Folgen daraus zieht, wie er dies auch in anderen Zeiten mittelst des Heidenthums und der früheren Häresieen oder Schismen gethan.

II.

7. Wie viel Gutes nun auch immer die göttliche Weisheit und Güte aus dem Bösen zu ziehen vermag, indem sie dasselbe, ungeachtet der verkehrten Absicht und des argen Willens der Schlechten, stets ihren höchsten Zwecken dienstbar zu machen weiß, — so kann dies doch kein Grund sein, um den Protestantismus, als das, was er in sich selbst ist, betrachtet, nicht für die verderblichste Geißel zu halten, mit der durch die menschliche Bosheit die christliche sowohl als die politische Gesellschaft heimgesucht worden ist.

Denn das Princip der religiösen Einheit mußte durch den Katholicismus auch das Princip der politischen Einheit werden. Die Secten hingegen, welche die Vernunft des Einzelnen zur Richterin in Glaubenssachen machen, trennen die Theile vom Ganzen ab, lösen das sociale Band, brechen und zerreißen und tödten.

Der Katholicismus kettet die verschiedenen Theile an das Ganze,

vereiniget, verbindet und schafft Leben, indem er das Laster unterdrückt. Der Katholicismus, welcher das Christenthum in seiner Vollheit ist, setzt mit höchster Weisheit als erste Tugend den Glauben, da dieser am meisten geeignet ist, den Bedürfnissen des Menschen und der Menschheit zu genügen.

Da die all zu schwache Leuchte der menschlichen Vernunft in Mitte einer so großen Dunkelheit der Geheimnisse und des dichten Schleiers, womit die Natur ihre Wege und ihre Werke bedeckt, nicht immer so leicht im Stande ist, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, so ist es unvermeidlich, daß sie bisweilen in Zweifel und in beängstigende Unsicherheit geräth. Kann sich der menschliche Verstand diesem Zustande nicht entwinden, so findet er sich nach und nach in ein Labyrinth von Ungewißheit verwickelt, das ihn in den Abgrund des Skepticismus und des allgemeinen Zweifels stürzt. Hierin liegt aber ein Princip des tiefsten Verderbens, in so fern der Mensch in seiner gänzlichen Unentschiedenheit am Ende das wählt, was den größeren Reiz für ihn hat, das heißt, was seiner Begierlichkeit und seinen sinnlichen Neigungen am meisten zusagt.

Der Glaube ist es demnach, der dem menschlichen Geiste Kraft gibt zu handeln, gleichwie die Hoffnung diese Kraft durch die Liebe thätig macht, — welche Tugenden insgesammt von dem Protestantismus durch den Götzendienst seines eigengeistigen Urtheiles erstickt und erdrückt, ja niedergekämpft und vernichtet werden. Darum hat die göttliche Weisheit unseres einzigen Herrn und Heilandes Jesus Christus den Menschen die strenge Pflicht auferlegt, alle seine Lehren und Geheimnisse zu glauben, und den durch das Amt der Kirche verkündeten Glauben zur Grundfeste seiner Religion gesetzt: „Wer glaubt und getauft wird, der wird selig."

In der That, welches ist das Princip der moralischen Kraft, ohne das es weder Muth, noch Ordnung, noch eine hohe Begeisterung gibt, die, wo es nöthig ist, sich für die Pflicht zu opfern weiß? Und andererseits, sehen wir in der Welt eine Katastrophe oder mächtige Umwandlung, welche ohne eine tiefe Ueberzeugung in der Brust Dessen, der sie unternahm, vollbracht worden wäre? Was kann je ein kalter Protestant oder Rationalist mit einem Geiste, der immer zwischen Zweifeln und Bedenklichkeiten schwankt und daher leer an Kraft, aber voll von Schwäche ist, jemals Großes, Herrliches, für die Welt wahrhaft Nützliches schaffen? Glauben forderte deßhalb

Gott zu jeder Zeit von dem Menschen und Eva fehlte, weil sie zweifelte.

Indem endlich die Kirche Alle aus ihrer Gemeinschaft ausschließt, welche hartnäckig ihre Lehren von sich weisen und ihnen widersprechen, und indem sie erklärt, daß außerhalb ihres Schooßes kein Heil ist, thut sie im Grunde nichts Anderes, als dasselbe Princip der Nothwendigkeit des Glaubens laut verkünden.

Zu bedauern ist deßhalb der Protestant, welcher, statt sich fest an diesen Anker zu halten, vielmehr auf dem gebrechlichen Kahne seiner individuellen Vernunft sich hinauswagt auf den grenzenlosen Ocean der menschlichen Meinungen, welche den Geist zwischen den wechselnden Wogen des Zweifels und der Unentschlossenheit hin und her treiben und jener höheren Weisheit so sehr widerstreiten, welche man mit dem unerschütterlichsten Glauben von Gott erflehen muß.

8. Besonders aber widerstrebt der Protestantismus mit seinen tausend Secten, namentlich mit dem Rationalismus, seiner natürlichen Frucht, — dem wunderbaren Geiste der christlichen Demuth, welche den für die sociale Verbindung so verderblichen Stolz zu Boden schlägt: — eine Tugend, welche dem Heidenthume früher ganz unbekannt war, und welche von dem Christenthume zuerst verkündet und geübt wurde.

9. Der Katholicismus allein bildet die wahrhaft menschenwürdige Gesellschaft, während der Protestantismus, seinem Wesen nach stets rationalistisch, nebst anderen Secten sie zerstört.

Die Meinungen der Schulen, die Wahnerzeugnisse der Secten, die Erfindungen der menschlichen Weisheit im Gegensatze zur göttlichen — werden vom Tage verschlungen, und folgen in schnellem Wechsel auf einander; und eben ihre Verschiedenheit und ihre Unstetigkeit bringen es mit sich, daß sie von Ort zu Ort wandernd zu einer Zeit in hohem Rufe stehen, während sie zu einer anderen verschollen sind. Von einer Gattung von Menschen gefeiert und von einer anderen verachtet und bekämpft scheinen sie so zu sagen einem Clima mehr als einem anderen anzugehören, und die Ausgeburt einer besonderen Zeit, eines besonderen Lebensverhältnisses zu sein. Statt das geistige Licht zu vermehren, bringt ein solches System Zweifel und Dunkelheit in den Geist, benimmt der Moral ihre Kraft, erhöht die Verlegenheiten des Naturforschers, befriedigt die Verständigen nicht,

wird von den Ungebildeten nicht verstanden und läßt die ungeheuere Menge der Geistesarmen in der Unwissenheit begraben.

Der Katholicismus dagegen, voll Zusammenhang und Einigung, zeigt sich durch diese seine Eigenschaft im höchsten Grade social.

Ausgeschlossen ist bei ihm der mosaische Widerwille gegen Fremde, der für das jüdische Volk, das in bevorzugter Weise das Volk Gottes hieß, unter dem Gesetze eine Nothwendigkeit war: beseitiget ist nunmehr die Scheidewand der Trennung, aufgehoben ist die frühere Absonderung, Jude und Heide werden Eins in Jesus Christus, vor Gott erscheinen alle Menschen gleich und der ganze Wesensinhalt des Gesetzes und der Propheten ist auf das Gebot zurückgeführt: Liebet einander! wie denn auch der Apostel ausdrücklich sagt, daß das ganze Gesetz in dem Worte zusammengefaßt wird: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst[4].

Dieses Gesetz ist für alle Zeiten, für alle Orte, für alle Länder, für alle Menschen: es ist den Bedürfnissen jedes Alters, jeder Form der Regierung angemessen: es entspricht den Pflichten jedes Standes, jedes Lebensverhältnisses: es läutert alle Neigungen und Gefühle, kräftiget die Tugenden, vernichtet die Laster: ihm verdankt die sittliche Welt ihre Macht, und die physische die Erleichterung ihrer Nöthen.

Der Katholicismus hat Geheimnisse für die Weisen und Gleichnisse für die Kinder: in den Gebeten für die Verstorbenen gedenkt er der Vergangenheit, er beherrscht die Gegenwart durch die Liebe und bemächtigt sich der Zukunft durch die Hoffnung. Durch die Einheit des Glaubens verbindet er einträchtig alle Geister, um dieselben Wahrheiten festzuhalten und zu bekennen, und hebt sogar die Möglichkeit der Trennungen auf.

Auf solche Weise hat man Einheit des Denkens und Einheit des Willens. Wer möchte nun Anstand nehmen, dies als katholisch und allgemein anzuerkennen, als die erste Triebkraft, welche den Gang der menschlichen Gesellschaft bestimmt?

10. Dies ist das Gut, dessen ein Haufe von Demagogen Italien berauben möchte, welche den Plan hegten, den Protestantismus an die Stelle des Katholicismus zu setzen. Sie möchten in diesen traurigen Zeiten ihm das kostbarste seiner Güter rauben, das in der von

---

4) Rom. XIII. 9.

uns geschilderten Einheit besteht, und es dagegen mit dem verderblichsten aller Geschenke beglücken.

Gott hat durch eine besondere Vorsehung unsere Halbinsel von der furchtbaren Geißel des Protestantismus bewahrt, als im sechszehnten Jahrhunderte dessen giftiger Hauch mit so großer Gewalt heranströmte, um Italiens lachende Fluren zu trüben. Es fehlte zwar auch zu jenen Zeiten nicht an frivolen und oberflächlichen Geistern, besonders unter der Classe der Literaten, welche sich von der verführerischen Aussicht bethören ließen, die ihnen die Häresie des kalten Nordens bot. Aber ihre Bemühungen blieben ohne Erfolg und die tausend arglistigen Anschläge mißlangen, durch welche man den ehrlichen Sinn und den gesunden Verstand des italienischen Volkes zu berücken versuchte.

Aber siehe da, — in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, als schon jede Gefahr vorüber schien, während der Protestantismus in seinem größten Verfalle ist, während er bei allen Denkenden jedes Ansehen verloren hat, während sogar die öffentliche Meinung in der ganzen Welt ihn im Stiche läßt [5], während dieser giftige Baum seine letzten Früchte, den Indifferentismus, den Rationalismus, den Pantheismus, den Socialismus und den Communismus hervorgebracht

---

5) Ich will hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß heut zu Tage sich eine Erscheinung wieder erneuert, welche auch schon in früheren Zeiten mehrmals eingetreten war. Als der Arianismus herrschend wurde, folgte der gemeine Haufe, ja sogar Bischöfe und Priester in Menge seinen Lehren. Man verließ ihn wieder, als er aufhörte, in Mode zu sein. Dasselbe geschah zur Zeit, als die Bilderstürmerei sich auf den Thron der Byzantiner setzte und mächtigen Anklang fand. Man kehrte später zur Besinnung zurück und sprach dann nicht weiter davon. Im Mittelalter, im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte nämlich, kam in Europa der Manichäismus unter dem Namen der Katharer, der Albigenser u. s. w. zu Macht und Gewalt. Er hatte Italien bis an die Thore Roms ergriffen; in der ganzen Lombardie, in Toscana, im Venetianischen war er verbreitet und war in den päpstlichen Staaten bis nach Orvieto und Viterbo gedrungen. Es gab kaum eine Classe von Bürgern, welche nicht von der Ketzerei angesteckt war; besonders aber fand sie ihre Stütze im Adel und bei nicht Wenigen aus dem Klerus. Nun — die öffentliche Meinung änderte sich und der Manichäismus verschwand von selbst. Vgl. Hurter's Geschichte des Papstes Innocenz III., Bd. I, Hptst. XV. Eben so steht es jetzt mit dem Protestantismus und das gleiche Loos harrt seiner auch in der Zukunft.

hat, während eine allgemeine Sehnsucht nach der katholischen Einheit erwacht, — da ist gerade für Italien die Zeit der größten Gefahr.

Ja, gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo eine gewisse Gier nach unbestimmter „Freiheit", von der man weder den Gegenstand noch die Tragweite kennt, den Geist so Vieler ergriffen hat: in dieser Zeit, wo man unter dem zauberischen Schlagworte des „Fortschrittes", ohne daß man es verstünde, nach Neuerung und nach dem Umsturze jeder alten Einrichtung strebt: in dieser Zeit, wo vor dem Götzen der lautverkündeten „Einheit Italiens" sich jedes Knie beugt: bei dem Obwalten solcher Verhältnisse, die seit langer Zeit künstlich vorbereitet wurden, da haben irreligiöse und verkehrte Menschen mit einer Miene voll bitteren Lächelns ihren Blick über Italien hingeworfen.

11. Diese ehrgeizigen Menschen, welche unter dem gleißenden Scheine des Wohles und der Vergrößerung Italiens nur nach der eigenen Vergrößerung streben, sahen sehr wohl ein, daß alle ihre Bemühungen fruchtlos sein müssen, so lange der wahre Glaube die Herzen der Italiener beherrscht; sie benützten und benützen daher geschickt die schlau vorbereiteten Umstände, um ihren Zweck zu erreichen.

Sie regten und regen gegenwärtig noch in der unvorsichtigen Jugend die heftigsten Leidenschaften für das Glück und die Größe Italiens auf: sie gaben und geben heut zu Tage noch leichtgläubigen und oberflächlichen Gemüthern arglistiger Weise zu verstehen, das einzige, das allein geeignete Mittel zur Befreiung Italiens von dem fremden Joche bestehe darin, daß man es der klerikalen Tyrannei, dem Aberglauben, dem Obscurantismus entreiße, und daß man sich zu einer von solchen Banden freien Religion bekenne, das heißt, daß man sich dem Protestantismus zuwende.

Um dann die minder Verständigen noch mehr zu täuschen, stellt man ihnen den Wohlstand und die Größe Englands als eine Wirkung des Schisma und des Abfalles von Rom dar. Und schon hatte zu diesem Zwecke ein Schriftsteller von feurigem Talente mit der ganzen Verführungskunst eines lebhaften Wortes mehrere Schriften von nicht geringem Umfange herausgegeben, in welchen die nahe Glückseligkeit Italiens mit reizenden Farben, aber mit heidnischem Anstriche geschildert wurde. Zum gleichen Zwecke gab man die religiösen Orden, den gesammten Klerus und alle mit wahrhafter Frömmigkeit

gezierte Katholiken unter dem Vorgeben oder der Larve des Jesuitismus dem Hohne und Hasse preis.

Nachdem so der Weg bereitet war, wurden, als zu Rom und in einem großen Theile Italiens die Revolutionspartei und die religiöse Anarchie herrschte, mit freigebigster Hand verschiedene kleine Schriften zur Verdächtigung des Katholicismus und zur Anempfehlung des Protestantismus unter dem Volke verbreitet; weßhalb der Papst und der toscanische Episkopat die Gläubigen ernstlich vor der Gefahr warnen mußten, von der dieselben bedroht waren.

Indessen da die Umsturzpartei von Tag zu Tag immer stärker und wüthender wurde, eilten, um das begonnene Werk unter so günstigen Anzeichen mächtig zu fördern, mehrere italienische Apostaten herbei, welche mit anderen Prädicanten aus verschiedenen Ländern verbunden Hand ans Werk legten, um auf diesem classischen Boden die sogenannte Reformation aufzupflanzen.

Die immer fluchwürdigen Scenen, welche in früheren Zeiten statt hatten, wo man in katholischen Ländern den Protestantismus auf den Trümmern der Kirche aufbaute, wurden von jenen Unseligen auch hier von Neuem aufgeführt: sie ließen nicht ab, das Volk gegen die Ordensleute und gegen die Gott geweihten Jungfrauen aufzuhetzen, so daß diese unter wilden Auftritten, unter empörendem Lärmen und furchtbaren Drohungen aus ihren friedlichen Wohnstätten vertrieben wurden. Sie nöthigten die Diener des Altars, sich zu verbergen und Laienkleider zu tragen, um nicht als Männer des Heiligthums und als Träger des heiligen Amtes erkannt zu werden.

Dabei blieben sie aber nicht stehen, sondern nachdem sie eine ungeheuere Ernte gemacht und Haufen gemeinen Volkes zur Ruhestörung aufgestachelt, plünderten sie die Kirchen, legten Feuer an die Klöster und Ordenshäuser oder zerstörten dieselben und meuchelten die Priester, welche sich standhaft in der Erfüllung ihrer Pflichten bewiesen [6].

In weniger als zehn Jahren hätte, nach solchen Gräueln, Gewaltthätigkeiten und hinterlistigen Umtrieben von Seiten dieser

6) Man sehe das schon angeführte Werk: „Die römische Revolution vor dem Urtheile der Unparteiischen.“

Umsturzmänner, die altererbte Religion aufgehört, die herrschende auf der Halbinsel zu sein. Aber Gott, welcher Italien besonders liebt, rettete es, gebot den dräuenden Fluthen, und diese wurden ruhig. Nichts desto weniger tosen noch immer die trüben stürmischen Wogen und hören nicht auf zu drohen.

12. Könntest Du mir nun sagen, mein Italien! welche Wucht von Uebeln Dich betroffen hätte, wenn ein so verbrecherischer Plan von günstigem Erfolge begleitet gewesen wäre oder heute begleitet sein würde? Die Läugnung des Christenthums wäre Dein Antheil gewesen: es wäre Dir bloß die Form des Protestantismus — ohne irgend einen Glauben geblieben — mit all den Gräueln der Religionsentfremdung, des Unglaubens und des Atheismus; und Du hättest Dich daher mit einem Male aller jener Vortheile der christlichen Wohlthätigkeit beraubt gefunden, deren Du Dich jetzt so sehr und in so reicher Fülle erfreust.

Der Protestantismus hätte Dir in den Schooß, ja in das innerste Mark die fruchtbaren Keime der religiösen Zwiste gelegt, welche die traurigsten und verderblichsten zu sein pflegen. Und da von Seite Derer, die im altererbten Glauben sich standhaft erhalten hätten, eine Reaction gewiß nicht ausgeblieben wäre, so wäre Dein Inneres von endlosen Bürgerkriegen zerrissen und zerfleischt worden, bis Du, nachdem sich die Parteien durch Vergießen von Bürgerblut erschöpft gehabt, entweder die Beute fremder Ländergier geworden wärest oder mit einem Friedensschlusse gleich dem westphälischen den Kampf geendet hättest.

Ohnehin schon durch die nationale Charakter-Eigenthümlichkeit getrennt, so daß zwischen Staat und Staat, zwischen Provinz und Provinz, zwischen Stadt und Stadt wegen gegenseitiger Eifersucht Reibung und Spaltung besteht, wäre dazu ein neues Element der Trennung gekommen und hätte sich tiefer Haß durch viele Jahrhunderte verbreitet. Die Revolutionen in Großbritannien, in Deutschland und in der Schweiz bieten Dir hiefür eine so beredte und so schlagende Lehre, wie kaum eine andere.

Auf Deinem Boden hätten sich die Secten vermehrt wie das wilde Gras in den unbebauten Haiden, wie dieselben in der That auf dem britischen, auf dem deutschen, auf dem schweizerischen und

auf dem amerikanischen Boden in Unzahl aufwucherten und auch heutigen Tages noch fort und fort üppig sich erheben.

13. Weil aber Deine Feinde nicht aufhören, die irdische Glückseligkeit und Größe Dir unter die Augen zu führen, um Dich damit zu ködern; so zeigen sie dadurch, daß sie keinen Werth auf das legen, was das ewige Heil der Seele betrifft. Und doch — was hälfe dem Menschen sogar der Gewinn einer ganzen Welt, wenn darob die unsterbliche Seele ewig zu Grunde gehen sollte? Das ist auch ein biblischer Spruch, und doch scheinen ihn die Menschen, welche eine so zarte Liebe zu der Bibel haben, nicht zu sehen.

Die Lobredner des Protestantismus sind unablässig bedacht, die irdischen Vortheile, die Rührigkeit der Industrie und des Handels, welche in den protestantischen Ländern viel größer sei als in den katholischen, den Katholiken vor die Augen zu rücken. Sie gewahren dabei (selbst die Wahrheit der Thatsache zugestanden, die indessen falsch oder wenigstens übertrieben ist) den Umstand nicht, daß ihre Weisheit ganz dem Verhalten der unglücklichen Kinder der Hagar gleicht, welche sich so sehr beflißen, eine menschliche Klugheit zu entwickeln und zur Geltung zu bringen, die bei allen Vorzügen doch immer ganz trügerisch, ganz irdisch ist[7].

Es darf uns darum nicht Wunder nehmen, werde ich mit den Worten eines großen Redners bemerken, wenn die Bedauernswerthen mit ihrer irdischen Weisheit gleich Ismael, ihrem ältesten Bruder, eines Tages aus dem Hause gestoßen werden, und wenn sie, zufrieden mit den Geschenken, welche in den werthlosen Gütern der Erde bestehen, keinen Anspruch auf die Erbschaft des Himmels erheben können[8]. Diese Weisheit ist von Gott als Thorheit erklärt[9]: „Die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott[9].“

14. O das ist nur eine scheinbare Größe und Glückseligkeit, — eine Größe, welche Dir, mein Italien, von einer Schaar hungriger böser Menschen voll Arglist angeboten wird, um Dich zu verführen!

---

7) Baruch. III. 23: Filii Agar, qui exquisiverunt prudentiam quae de terra est.

8) Segneri, *Manna dell' anima*, „Himmelsbrod der Seele“, 27. Mai.

9) I. Cor. III. 19: Sapientia hujus mundi stultitia est apud Deum.

Bist Du verständig, so verschließest Du Deine Ohren dem trügerischen Geflüster von Leuten, welche sich mit dem Raube Deiner herrlichen Güter bereichern und Dich beherrschen möchten.

Nein, niemals kann wahre Größe aus der Apostasie und aus der Gottvergessenheit Dir erwachsen; und würdest Du Deinen Glauben von Dir werfen, so könnte dies keine anderen Folgen haben, als daß sich Deine Lage politisch noch mehr verschlimmerte, und daß Dein gesunder Sinn in der Moral, Dein Ruhm in der Religion verloren ginge.

A. Z. G. E. G.

Berichtigung.

S. 154, Z. 11 v. o. lies Holland statt Irland.

Im Verlage von **G. Joseph Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Perrone, S. J., thesis dogmatica de **immaculata B. V. M. conceptione** addenda praelectionibus theologicis quas in coll. Rom. S. J. habebat. (Suppl. Vol. V.) Lex. 8. geh. 12 kr. od. $3\frac{3}{4}$ sgr.

Diese neueste Erscheinung ist ein Anhang zu allen Ausgaben der „Praelectiones" und namentlich zu der 21ten Regensburger Auflage, worüber ein Rezensent in der „Volkshalle" sagt: „Wir wollen nur auf die Vorzüge der neuen Auflage aufmerksam machen. Sie ist vor Allem die Vollständigste, da P. Perrone selbst nach neuer Durchsicht zwar nicht viel geändert aber doch Manches hinzugefügt oder noch sorgfältiger ausgesprochen hat. Sie ist außerordentlich correct, ja von allen uns bekannten Ausgaben weitaus die correcteste und fehlerfreieste, was bei einem Werke von so großem Umfange nicht wenig sagen will."

Balmes, J., Weg zur Erkenntniß des Wahren. Nach der französ. Ausgabe des Originals: El Criterio in's Deutsche übertragen von Th. Nißl. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. $27\frac{1}{2}$ sgr.

— — vermischte **Schriften, religiösen, philosophischen, politischen und literarischen Inhalts.** Nach dem Französischen des J. Bareille übers. und mit einem Vorwort begleitet von J. Borscht. 1r Bd. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Aus Nachstehendem ist der reiche Inhalt dieses vortrefflichen Werkes ersichtlich: Die Wissenschaft und die Gesellschaft. Ueber die Phrenologie. Das Wort Philosophie. Ein Fort und eine Stadt. Spanische Zustände. Albion. Doctor Newman, der Puseyismus. Geschichtliche, auf die Religion gegründete Studien. Die Gewalt der Macht und die Monarchie. Ueber die Erziehung der Geistlichkeit. Ueber das Leben und den Einfluß der Landpfarrer. Der Garten von Gethsemani. Der Indifferentismus. Spaniens Allianzen. Dasein Gottes. Lage des spanischen Clerus, Nothwendigkeit eines Concordates. Die Bevölkerung. Ein seltsames Christenthum. Ueber den katholischen Satz: Außer der Kirche kein Heil. Verschiedene Gedanken.

— — **dasselbe.** 2r Bd. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Inhalt: Die Presse. Von dem geistlichen Cölibat. Phrenologische Studien. Philosophisch-politische Betrachtungen. Vom Elementar-Unterricht. Und dann? Die Zukunft der religiösen Genossenschaften in Spanien. Zeitgemäßes. Dasein Gottes. Ueber England. Pflichten der Reichen gegen die Armen. Die Schule Voltaire's. Von den durch den Müßiggang verursachten Leiden. Von der socialen Gleichgültigkeit in Religionssachen. Das menschliche Herz. Die Bildung. Verschiedenes.

Buse, A., Paulin, Bischof von Nola, und seine Zeit (350—450). 2 Bde. gr. 8. geh. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. $25\frac{1}{2}$ sgr.

Dies Werk schließt sich der Reihe von Schriften an, welche mit dem Hippolytus von Döllinger und der Fabiola des Card. Wiseman glänzend eröffnet wird. Es nimmt den Faden der Geschichte ungefähr dort auf, wo die Fabiola ihn hat fallen lassen. Eine der größten Perioden der Kirchen- und Weltgeschichte wird vor den Augen der Leser vorübergeführt, jene nämlich der beginnenden Völkerwanderung und des Sturzes des Römischen Reiches, eine Periode, in welcher neben dem Consul und späteren Bischof Paulin, die Hauptperson des Gemäldes, die Namen Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Sulpicius, Severus und Chrysostomus erglänzen. Sowohl für die katholische Dogmatik, als für die Geschichte des Rechts der Liturgie und der christlichen Kunst liefert das Werk einen nicht unerheblichen Beitrag.

Auf die Würde der Ausstattung ist mit Sorgfalt Bedacht genommen, und der Preis, um eine weite Verbreitung zu ermöglichen, so gering wie möglich gestellt.

Fluck, Dr. J., katholische Liturgik. Ir Thl.: Der sakramentale Kultus. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr. IIr Thl. 1te Abtheil.: Der latreutische Kultus. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr. IIr Thl. 2te Abtheil.: Der sakramental-latreutische Kultus, oder die h. Zeiten und Orte. gr. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ sgr.

Kreisbibliothek Regensburg

„Vorstehendes Werk bietet eine wissenschaftliche Behandlung des Gesammtkultus oder eine eigentliche Liturgik, welche wir vor dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts trotz den mehrfachen Werken in dieser Wissenschaft wenigstens unvollendet vermißten. Ein glänzender Vorzug dieses Buches ist seine strenge Katholicität, die strenge Kirchlichkeit und die Klarheit und Verständlichkeit der Darstellung neben der tiefen theologischen Gelehrsamkeit. Priester werden daraus großen Nutzen und viele Belehrung schöpfen." Kathol. Bl. f. Lit. 1853. Nr. 31.

Gousset, Cardinal Erzbischof, Dogmatik. Nach der siebenten Auflage aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Bittner. Vollständig in zwei Bänden oder vier Abtheilungen. gr. 8. geh. Jede Abtheilung 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Das Werk enthält im ersten Bande die Vorhalle zur Dogmatik der katholischen Kirche: diejenige Disciplin, welche die deutsche Wissenschaft „Einleitung in die kathol. Theologie und Dogmatik, generelle Dogmatik oder auch Apologetik des Christenthums und des Katholicismus" nennt. Der andere Band behandelt die speciellen dogmatischen Hauptstücke und die einzelnen Dogmen der katholischen Kirche. — Ausführlich besprochen ist dies Werk in der kathol. Lit.-Zeitg. II. Nro. 49.

Schegg, P., die kleinen Propheten. Uebersetzt und erklärt. 2 Thle. gr. 8. geh. 8 fl. od. 5 Thlr. 8 sgr.

— — **Geschichte der letzten Propheten.** Ein Beitrag zur Geschichte der biblischen Offenbarung. 2 Abtheilungen. gr. 8. geh. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 25 sgr.

Sepp, Dr. J. N., das Heidenthum und dessen Bedeutung für das Christenthum. 3 Bde. (I. Kosmische Theologie, oder die Naturreligion und der Polytheismus. II. Der Opferdienst und die Mysterienlehre. System des Pantheismus. III. Der Heroencult und die Messiaden der Völker. Dualismus.) (86 Bogen.) gr. 8. geh. 8 fl. 48 kr. od. 5 Thlr. 10 sgr.

Motto: „Wer wird uns die Mythologie von der Seite erklären, daß in ihr alle christlichen Wahrheiten vorbildlich erfüllt erscheinen?" de Maistre.

Taparelli d. G. J., A., Versuch eines auf Erfahrung begründeten Naturrechtes. Aus dem Italien. übers. von Dr. Fr. Schöttl und Dr. E. Rinecker. 2 Bde. gr. 8. 6 fl. od. 3 Thlr. 20 sgr.

Die Philosophie dieses Werkes ist mit dem Christenthume gepaart, und deßhalb ächte Philosophie; die ganze Theorie ist basirt auf Experienz im Verbande mit einer reinen Metaphysik, welche jetzt sich zum Glücke der Menschheit die Hegemonie zu erringen strebt; es sind vom Autor im Verlaufe des Werkes Zweige dieser Wissenschaft (besonders in der dritten, vierten und fünften Sektion des Werkes) ausführlicher betrachtet worden, deren wahre Auffassung uns erst einen richtigen Begriff von kirchlichen und staatlichen Verhältnissen geben; und ist es bei Verfassung des Werkes der aufrichtige Wunsch des Verfassers gewesen, dem Wohle — dem wahren Wohle der Menschheit zu dienen, so wird uns zur Uebersetzung desselben kein anderer Wunsch anspornen, als dem wahren Wohle Deutschlands fördernd zu sein.

Villemain, Geist der altchristlichen Literatur im 4. Jahrhundert. Aus dem Französ. übersetzt von J. Köhler. Mit einer Vorrede von Prof. Dr. Zell. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 sgr.

„Vorstehendes Werk, mit Geist, Lebendigkeit, Geschmack und mit jener Klarheit und Ordnung abgefaßt, welche den besten literarischen Arbeiten der Franzosen eigenthümlich sind, ist ganz geeignet, die Größe des Charakters und den literarischen Werth der großen Kirchenlehrer des vierten Jahrhunderts anschaulich zu machen, Liebe und Bewunderung für sie zu erwerben. — Der Verfasser der höchst interessanten und belehrenden Vorrede behandelt die Gedanken über das Studium der Kirchenväter, von dem allgemeinen literarischen Standpunkt aus betrachtet, in etwas weiterer Ausführung und gibt einige Fingerzeige darüber, in welcher Weise dieses Studium an unsern Gymnasien und Universitäten gefördert werden könnte." Kathol. Lit.-Ztg. I. Jahrg. 11.

Kreisbibliothek Regensburg

BUCHBINDEREI BIERSACK
Furtmayrstr. 30 b
93053 REGENSBURG
Tel.: 0941 / 70 35 59

BUCHBINDEREI BIERSACK
Furtmayrstr. 30 b
93053 REGENSBURG
Tel.: 0941 / 70 35 50

BUCHBINDEREI BIERSACK
Furtmayrstr. 30 b
93053 REGENSBURG
Tel.: 0941 / 70 35 39

BUCHBINDEREI BIERSACK
Furtmayrstr. 30 b
93053 REGENSBURG
Tel.: 0941 / 70 35 59

BUCHBINDEREI BIERSACK
Furtmayrstr. 30 b
93053 REGENSBURG
Tel.: 0941 / 70 35 59

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Perrone, Giovanni,

Der Protestantismus und die Glaubensregel

Bd.: 3

Regensburg (1856)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.1587(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11119688-3